

DIE KUNSTDENKMÄLER
DES KÖNIGREICHES BAYERN

OBERPFALZ UND REGensburg

XVII. STADT U. BEZ.-AMT NEUMARKT

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN

H
**nicht
verleihbar**

618-17

618-17

618-17

618-17

618-17

618-17

618-17

618-17

618-17

Ln 2044

D-634

Grundsätze für die Inventarisation der Kunstdenkmäler Bayerns.

I. Zweck des Inventars. Die Inventarisation hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

II. Zeitliche Begrenzung. Die Inventarisation soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

III. Besitzverhältnisse. Die Inventarisation erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler. Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

V. Vollständigkeit des Inventars. Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventarisor hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmalern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmälern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung. 1. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksamtern bzw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksamter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmälern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen.

Die Ortsgeschichte ist im Texte nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmals werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemüßt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition«, etc. sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurierungen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurierungen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, soferne sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden so weit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern () beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interesse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedlungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künsterverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr wiederspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisator z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICH BAYERN



DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES
KÖNIGREICHES BAYERN

HERAUSGEgeben IM AUFTRAGE DES
KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

ZWEITER BAND
REGIERUNGSBEZIRK
OBERPFALZ UND REGENSBURG

HERAUSGEgeben VON

GEORG HAGER

XVII STADT UND BEZIRKSAMT NEUMARKT



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1909

DIE
KUNSTDENKMÄLER

von
OBERPFALZ & REGENSBURG

HEFT XVII

STADT UND BEZIRKSAMT

NEUMARKT

BEARBEITET VON

FRIEDRICH HERMANN HOFMANN UND FELIX MADER

MIT 13 TAFELN, 216 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE



14886

MÜNCHEN

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG

1909

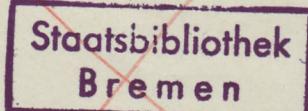
III 503 H29



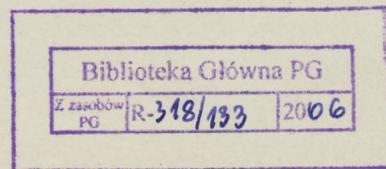
ALLE RECHTE VORBEHALTEN



H
kun
219.4
6/18-17



A4 3432



503 443

VORWORT.

Die Denkmälerinventarisation im Bezirksamt Neumarkt wurde von seiten der zuständigen Lokalbehörden und -Ämter mit regem Interesse unterstützt.

Herr GRAF HUGO VON WALDERDORFF ist uns auch bei diesem Heft bei Durchsicht der Korrekturfahnen hilfreich zur Seite gestanden. Herr Stadtpfarrer Dr. J. GOTZ von Freystadt stellte uns sein Manuskript über die dortige Maria-Hilfkirche zur Verfügung. Herrn Pfarrer M. RÖMSTÖCK in Neumarkt verdanken wir archivalische Beiträge.

Dem Bischoflichen Ordinariat Eichstätt sind wir für Überlassung von Archivalien zu besonderem Dank verbunden, desgleichen dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg für Bereitstellung von Ansichten und Abbildungsmaterial.

Herr Baurat ANTON DORNER in Amberg hat unsere Aufnahmen in Kastl in zuvorkommendster Weise unterstützt. Dem Kgl. Bauführer am Landbauamt Amberg, Herrn JOSEPH HÖFLER, sind wir für eifrige Mitarbeit in Kastl zu Dank verpflichtet.

Herzlich zu danken haben wir außerdem für stets bereitwillige Unterstützung den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG RITTER VON BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Dr. JOSEPH BREITENBACH, Kgl. Kreisarchivar in Amberg, Dr. HANS SCHNORR VON CAROLSFELD, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.

Die Bearbeitung des Bandes war geteilt. Der Unterzeichnete war durch neue dienstliche Obliegenheiten verhindert, diejenigen Abschnitte, die er ursprünglich selber zu bearbeiten gedachte, zu übernehmen. Da auch Herr DR. FRIEDRICH HERMANN HOFMANN infolge anderweitiger dienstlicher Inanspruchnahme diese Abschnitte nachträglich nicht bearbeiten konnte, so teilt sich die Bearbeitung des Bandes, wie folgt: Von Herrn DR. FELIX MADER stammen die Abschnitte über die Stadt Neumarkt, über die Klöster Gnadenberg, Kastl und Seligenporten, über Haimburg, Wolfstein und Weichselstein, außerdem sämtliche bibliographische und historische Nachweise und die kunststatistische Übersicht. Die übrigen Abschnitte verfaßte Herr DR. HOFMANN.

Einen Teil der archivalischen Recherchen hat Herr Kreisarchivassessor DR. JOS. KNÖPFLER in Amberg übernommen. Von ihm stammt auch der historische Teil der Einleitung.

Die photographischen Aufnahmen und Zeichnungen stammen von Herrn Architekt Kgl. Professor FRIEDRICH KARL WEYSSER in München, mit Ausnahme der folgenden:

Die Photographien zu Fig. 192 und 195 stellte der Unterzeichnete zur Verfügung, die zu Fig. 16, 17 und 116 Herr Dr. PHILIPP M. HALM, zu Fig. 61 und 182 Herr Dr. HANS KARLINGER, zu Fig. 156 Herr Dr. FRIEDRICH H. HOFMANN, zu Fig. 59 Herr Dr. FELIX MADER. Die Originale zu Fig. 72 und 82 besitzt das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, die zu Fig. 39 und 186 das Kgl. Reichsarchiv in München, das Original zu Fig. 209 das städtische Museum in Neumarkt. Bei Fig. 96—99, 113, 114 und 136 liegen die Aufnahmen des Kgl. Landbauamtes Amberg, bei Fig. 74 die Aufnahmen des Landbauamtes Regensburg zugrunde. Die Aufnahmen der Pfarrkirche in Neumarkt, Fig. 1 und 2, verdanken wir Herrn Architekt Kgl. Professor JOSEPH SCHMITZ in Nürnberg. Die Karte hat der Kgl. Zeichnungsassistent OTTO LINDNER verfertigt.

Die Klischees sind von der Kunstanstalt ALPHONS BRUCKMANN in München ausgeführt worden.

München, im Dezember 1909.

DR. GG. HAGER,
Kgl. Generalkonservator
der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns.

EINLEITUNG.

Unser Gebiet hat einen Flächeninhalt von 634,06 qkm. Es besteht aus der unmittelbaren Stadt und aus dem Bezirksamt Neumarkt. Das Bezirksamt zählt 70 Gemeinden in 298 Ortschaften, darunter eine Stadt: Freystadt, und vier Märkte: Kastl, Lauterhofen, Pyrbaum und Sulzburg. Die Einwohnerzahl betrug bei der Volkszählung 1905 in der Stadt Neumarkt 6369 Seelen, im Bezirksamt 26016 Seelen. (Über weitere statistische Angaben vgl. Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, LXV. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgegeben vom Kgl. Bayer. Statist. Bureau, München 1904, S. 863 ff. — HANS BRAUN, Statist. Amtshandbuch f. d. Regierungsbezirk Oberpfalz und von Regensburg, Regensburg 1903, S. 34 ff.)

Das Gebiet grenzt östlich an die Bezirksämter Amberg und Parsberg, südlich an das Bezirksamt Beilngries, westlich an die Bezirksämter Hilpoltstein, Schwabach und Nürnberg (sämtlich mittelfränkisch), im Norden an die Bezirksämter Hersbruck (Mittelfranken) und Sulzbach.

Unser Bezirk besitzt viele Naturschönheiten. Die nähere Umgebung von Neumarkt ist reich an malerischen bewaldeten Einzelbergen. Wir nennen den Staufenberg, Tyrolsberg, Sulzburg, Möningerberg. Im nördlichen Teil bietet das Lauterachtal mit seinen Juraformationen viel landschaftlichen Reiz. Eine Reihe von kleinen Flüßchen berühren das Bezirksamt.

Das Gestein ist durchgehends Kalkstein, nur an der Nordwestgrenze kommt Sandstein zur Geltung. (Vgl. W. Götz, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, München und Leipzig I² [1903], 796 ff., wo Näheres über die Bodengestalt etc. des Bezirks. — W. v. GÜMBEL, Geologie von Bayern, Kassel II [1894], 824 f., 845.) Als Baustein finden wir demgemäß zumeist Kalkstein, seltener Sandstein verwendet. Daneben gibt es auch Ziegeleien, und zwar schon seit dem Mittelalter.

Zur Zeit der Gauverfassung gehörte unser Gebiet zum bayerischen Nordgau, seit 788 zur Markgrafschaft auf dem Nordgau. Zur Geschichte derselben vgl. die Einleitungen zu Heft I, B.-A. Roding und Heft V, B.-A. Burglengenfeld. Zu den schon im hohen Mittelalter genannten Orten gehören Allersburg, Lauterhofen, Mühlhausen, Litzlohe. Nach der Maßregelung des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt (1003—1004) erscheint unser Gebiet zum größten Teil nicht mehr bei der Markgrafschaft, sondern im Besitze des Grafen Berengar. Dieser comitatus Nortgouwe Berengars ist nach DOEBERL (Markgrafschaft, S. 16 f.) der Anfang des späteren Landgerichts Hirschberg, Graf Berengar wahrscheinlich der Stammvater der späteren Grafen von Kastl-Sulzbach-Habsberg und der Grafen von Hirschberg. Ein Teil unseres Gebietes scheint indeß bei der Markgrafschaft geblieben zu sein, denn als nach

Erlöschen der Babenberger die Markgrafschaft 1077 an die schwäbischen Dipoldinger überging, finden wir das Gebiet um Neumarkt als Reichslehen in ihrem Besitz. Neumarkt kam dann durch Adela, Tochter des letzten Dipoldinger Markgrafen, Diepolds II., 1149 an ihren Gemahl, den späteren Kaiser Friedrich I., der dieses Gebiet trotz der 1154 erfolgten Scheidung von Adela gleich dem Egerlande für seine Familie behielt. Nach Dipolds II. Tode (1146) übertrug der König das Markgrafnamt seinem Schwager Graf Gebhard von Sulzbach, zog es aber 1149 völlig ein.

Seitdem entstanden wie überall so auch in unserem Gebiete verschiedene territorial unabhängige Graf- und Herrschaften. Die weitaus mächtigsten Herren waren die Grafen von Kastl-Sulzbach, die Grafen von Hohenburg, die von Hirschberg und die Hohenstaufen als Besitzer von Neumarkt. Neumarkt, zum Sulzgau gehörig, scheint in seinen Anfängen eng mit Nürnberg zusammenzuhängen. Zur Zeit des hohenstaufischen Besitzes war Neumarkt der Reichsvogtei Nürnberg zugeordnet. (Vgl. WILHELM KÜSTER, Das Reichsgut in den Jahren 1273—1313, Leipzig 1883, S. 20, 101, 106.)

Im Jahre 1098 erfolgte die Stiftung des Benediktinerklosters Kastl durch die Grafen von Sulzbach-Kastl-Habsberg. Vgl. das Nähere S. 138. Das Kloster erhielt zahlreichen Güterbesitz in der Gegend. (MB. XXIV, 317 ff.)

Als 1188 die Grafen von Sulzbach mit Gebhard II. ausstarben, ging die Grafschaft Sulzbach an Gebhard II., Grafen von Hirschberg (auch von Dollnstein und Grögling genannt), über. (MORITZ, Stammreihe I, 289 ff.) Nach dem Tode seines Sohnes Gebhards IV. fiel sie an die eigentliche Linie Hirschberg unter Graf Gebhard V. Die bedeutendsten Lehensleute der Hirschberger waren die Herren von Sulzbürg-Wolfstein. Um das Jahr 1242 stifteten sie das Zisterzienserinnenkloster Seligenporten.

Um 1256 fiel die schon 1142 von den Grafen von Hohenburg dem Hochstift Regensburg vermachte Herrschaft Hohenburg, damit von unserem Gebiete Allersburg, Heimhof etc., nach dem Aussterben der Hohenburger an das Hochstift Regensburg, bei dem sie bis 1810 verblieb.

Die Staufer hatten in unserem Gebiete wahrscheinlich zwei Amtssitze, zu Neumarkt und Berngau, und zwar nicht als Eigenbesitz, sondern als Reichsgut. Trotzdem verfügte der letzte Hohenstaufe Konradin in seinem Testament von 1266 (Quellen u. Erörterungen V, 193 f. und 219 f.) auch über seine Reichslehen zugunsten seiner Oheime Ludwig und Heinrich von Bayern. Nach seinem unglücklichen Ende zu Neapel setzten sich denn auch die bayerischen Herzöge sogleich in den Besitz des Erbes und teilten dasselbe 1269 (ebenda, S. 234 f.), wobei Neumarkt und Berngau an Herzog Ludwig von Oberbayern fiel. 1274 bestätigte König Rudolf demselben den Besitz von Neumarkt und Amt Berngau ausdrücklich (ebenda S. 269 f.). Trotzdem erhob dann zu Anfang des 14. Jahrhunderts das Reich vorübergehend Ansprüche auf diese Gebiete. Im bayerischen Urbar von ca. 1270 erscheint bereits ein Amt Pergaw mit der Stadt Neumarkt und ein Amt Paern (identisch mit Berg). (MB. XXXVIa, 339 ff.) Bereits unter den Hohenstaufen war Neumarkt Sitz eines Reichsschultheißenamtes.

Mit dem Aussterben der Grafen von Hirschberg im Jahre 1305 fiel aus deren Erbe den bayerischen Herzögen u. a. auch das Amt Sulzbach mit den in unserem Gebiet gelegenen Unterämtern Lauterhofen, Pfaffenhofen und Trosberg zu (vgl. WITTMANN, Chronol. Darstellung der Erwerbungen der Wittelsbacher auf dem Nordgau, Abhandl. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., Bd. V, Abt. 2 [1849], 47 f. — MORITZ, Stammreihe I, 323 f.). Die Burg Pfaffenhofen nahmen die Herzoge 1307 von König Albrecht zu Lehen. (Quellen u. Erörterungen VI, 147/48.) So erscheinen dann im Urbar des Vizedomamtes Lengenfeld vom Jahre 1326 neben den Ämtern Berg und Berngau auch das Amt Sulzbach mit Lauterhofen und die Ämter Pfaffenhofen und Trosberg als bayerischer Besitz. (MB. XXXVIa, 610 f., 637 ff., 645 ff.)

Im Hausvertrag von Pavia fiel 1329 u. a. auch die Stadt Neumarkt mit der Hofmark Berngau, die Burgen Heinsburg, Berg und Pfaffenhofen sowie der Markt Lauterhofen an die pfälzische Linie. Neumarkt etc. werden hierbei nicht als Reichsgüter bezeichnet wie z. B. Parkstein, Weiden etc. (Quellen u. Erörterungen VI, 298 f.) Die Reichslehnsherrschaft Neumarkts, die Herzog Rudolf noch im Jahre 1301 hatte anerkennen müssen (RIEZLER II, 276 f.), scheint inzwischen in Abgang gekommen zu sein.

Der wittelsbachische Besitz in unserem Gebiete vermehrte sich im Jahre 1386 um die Stadt Freystadt, die vor 1305 von den Hilpoltsteinern gebaut und nach deren Aussterben an Hilpolt von Hohenfels gekommen war. (Reichsarchiv München, Urkk. v. Freystadt, Fasz. 1.) Die Käufer waren die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann. 1392 fiel Freystadt in den Anteil des Herzogs Stephan von Bayern-Ingolstadt. (Quellen u. Erörterungen VI, 553.) 1388 verkaufte Martin Förtsch von Turnau Schloß und Herrschaft Haimburg, die ehedem einer Seitenlinie der Herren von Stein gehört hatten, an Pfalzgraf Ruprecht II, der sie 1390 von Böhmen zu Lehen nahm. (KOCHE u. WILLE I, Nr. 5208.)

1353 gelang es den Herren von Wolfstein-Sulzburg sich der bayerischen Lehensherrschaft zu entledigen. In diesem Jahre belehnte der Kaiser den Albrecht von Wolfstein in feierlicher Weise mit der Feste Sulzburg, sprach den Herzogen von Bayern die Lehensherrlichkeit darüber ab und erklärte Sulzburg als reichsunmittelbar. (Gründliche und aktenmäßig erwiesene Lehenseigenschaft [vgl. das Nähere S. 291], Beilagen S. 6 f.).

Bei der Landesteilung im Jahre 1410 kam unser Gebiet, soweit es pfälzisch war, fast ganz an Herzog Johann (1410—1443), den zweiten Sohn Ruprechts, nur Heinsburg und die Vogtei Kastl blieben beim Kurpräzipuum. Herzog Johann nahm seine Residenz zu Neumarkt (daher auch der Neumarkter genannt), und baute sich daselbst ein neues Schloß. Er und seine Gemahlin Katharina von Pommern begründeten 1426 das Birgittenkloster Gnadenberg.

Im Kriege der bayerischen Herzöge mit Herzog Ludwig dem Gebarteten von Bayern-Ingolstadt eroberte Herzog Johann mit seinem Bundesgenossen, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, auch das Ingolstädtsche Freystadt. 1427 teilten sie ihre Eroberungen, wobei Freystadt in den Anteil des Herzog Johann fiel. (Den territorialen Besitzstand in dieser Zeit erläutert am besten die Karte der Oberpfalz

von 1410—1443 von HUGO GRAF VON WALDERDORFF, beigeg. d. Abhandlung von CHR. HÄTLE, Die Oberpfalz und ihre Regenten 1404—1448, VO. XXVII, 1 ff.)

Mit dem Aussterben der Neumarkter Linie fiel der wittelsbachische Teil unseres Gebietes an die Mosbacher und nach deren Aussterben im Jahre 1499 an die Kurlinie. Inzwischen war im Jahre 1465 die Herrschaft Wolfstein durch Kauf erworben und mit dem Schultheißenamt Neumarkt vereinigt worden. Vgl. S. 293.

Furchtbar wurde unser Gebiet im sog. Landshuter Erbfolgekrieg, besonders wegen der Nähe Nürnbergs, mitgenommen. Freystadt eroberten die Nürnberger 1504, außerdem überfielen sie Kloster Gnadenberg, Stöckelsberg und Lauterhofen, das gänzlich abbrannte. Endlich wagten sie sich auch an das gut befestigte Neumarkt (Juli 1504), das von 5000 Mann belagert und stark beschossen wurde. Infolge der tapferen Gegenwehr der Bürger mußten die Belagerer aber nach dreiwöchentlicher Blockierung erfolglos abziehen. Aus Rache über ihren Mißerfolg zerstörten die Nürnberger auf dem Rückwege noch die Schlösser Haimburg, Heinsburg, Deinschwang und noch viele andere Orte unseres Gebietes. Der Kölner Spruch teilte dem Markgrafen von Brandenburg das Städtchen Freystadt (das nach etwa 20 Jahren wieder an Kurpfalz kam), der Stadt Nürnberg aber Schloß und Gericht Haimburg, Schloß Deinschwang und die Vogtei über Kloster Gnadenberg zu. Erst 1521 kamen diese Teile von Nürnberg wieder an Kurpfalz zurück.

Besondere Bedeutung erlangte Neumarkt unter der Statthalterschaft des Pfalzgrafen Friedrichs II. in der Oberpfalz, seit 1513. Er verlegte die Hofhaltung und Regierung von Amberg nach Neumarkt. Das hier von Pfalzgraf Johanns Zeiten her stehende Schloß, das 1520 abgebrannt war, baute Friedrich in den Jahren 1520—1539 völlig neu auf. Auch ein neues Zeughaus errichtete er daselbst. (Reichsarchiv München, Urkk. von Neumarkt, Fasz. 14, zum Jahre 1538.)

Die Einführung des lutherischen Bekenntnisses, das unter Friedrich II. und Ottheinrich in unserem ganzen Gebiet durchgeführt wurde (mit Ausnahme des zur Herrschaft Hohenburg gehörigen Teiles), hatte die Säkularisation der Klöster Kastl, Gnadenberg, Seligenporten und des 1452 auf dem Möningerberg errichteten Franziskanerklosters zur Folge.

Im Jahre 1628 kam unser Gebiet mit der übrigen Oberpfalz an den Kurfürsten Maximilian von Bayern, unter dem die Gegenreformation erfolgte. Die drei großen Klöster unseres Gebietes kamen aber nicht mehr an die ursprünglichen Inhaber zurück, sondern Kastl wurde dem Jesuitenkloster in Amberg zugeteilt, Seligenporten und Gnadenberg den Salesianerinnen in Amberg bzw. München überwiesen.

Schwere Drangsal brachte der Dreißigjährige Krieg über die ganze Gegend. Die schwersten Kriegsjahre waren 1632—1635 und 1648. Die Stadt Neumarkt, woselbst 1630—1631 die Pest hauste (Kreisarchiv Amberg, Zugang 30, 351), war bald in den Händen der Schweden, Österreicher oder Bayern. 1632 brannten die Schweden unter Tupadel u. a. Deining und Freystadt nieder, wobei auch das Rathaus mit allen Dokumenten verbrannte. 1633 fielen auch Deinschwang, Haimburg und Lauterhofen der Zerstörung anheim. Wie schwer die Wunden des Krieges waren, mag man aus den Kriegskosten ermessen, die für die Zeit von 1628—1649 bei der Stadt Freystadt (nur für das Spital allein gerechnet: [»keine Stadt der Oberpfalz sei im

Kriege so elend mitgenommen worden, wie Freystadt») 12000 fl., beim Kloster Gnadenberg 262 878 (!?) fl., beim Kloster Kastl 78 032 fl., beim Markte Lauterhofen 39 671 fl., bei der Stadt Neumarkt 225 702 fl., beim Schultheißenamt Neumarkt 458 458 fl., bei den Ämtern Pfaffenhofen und Haimburg 173 404 fl. und beim Kloster Seligenporten 19 735 fl. betrugen. (Kreisarchiv Amberg, Dreißigjährige Kriegsakten Nr. 419 $\frac{1}{2}$.)

Seinem tapferen Heerführer Johann Tzerklas Graf von Tilly schenkte Kurfürst Maximilian 1631 (30. Sept.) die Stadt Freystadt (München, Reichsarchiv, Urkk. von Freystadt, Fasc. 5).

Im Spanischen Erbfolgekrieg wurde die Stadt Neumarkt im Jahre 1703 nach fünfjähriger Belagerung von der kurfürstlichen Garnison an die Österreicher übergeben, worauf sie von 1708—1714 mit der ganzen Oberpfalz unter pfalzneuburgische Herrschaft kam. Auch im Österreichischen Erbfolgekrieg wurde Neumarkt 1743 von den Österreichern unter General von Thüngen eingenommen. Der Patriotenführer Gschray nahm es aber den Österreichern durch einen kühnen Handstreich weg, mußte es jedoch 1744 wieder zurückgeben. Schwer litt unser Gebiet in den Napoleonischen Kriegen durch die vielen Truppendurchzüge. 1796 hatte Bernadotte zu Neumarkt sein Hauptquartier, mußte aber dann infolge der für die Franzosen unglücklichen Schlacht bei Daining (22. August) die Stadt dem Erzherzog Karl räumen.

Wir haben hier noch zweier Gebietserwerbungen Bayerns zu gedenken. Durch das Aussterben der Grafen von Tilly 1724 war das Amt Freystadt an Bayern gefallen. 1740 erloschen auch die Wolfsteiner, seit 1666 Reichsgrafen. Nach langen Streitigkeiten mit ihren Erben, den Grafen von Hohenlohe-Kirchberg und den Grafen v. Giech, kamen die Herrschaften Sulzburg und Pyrbaum auf Grund der 1566 vom Kaiser dem Herzog von Bayern gegebenen Lehensanwartschaft im Jahre 1768 an Bayern. Die beiden Herrschaften wurden zwar nach dem Tode des Kurfürsten Max Joseph 1777 vom Kaiser eingezogen, aber bald darauf dem Kurfürsten Karl Theodor zurückgegeben, der nun alle wittelsbachischen Lande in seiner Hand vereinigte.

Der im Jahre 1802—1803 erfolgten Klosteraufhebung verfielen die Klöster Seligenporten und Gnadenberg. Kloster Kastl kam erst 1808 nach Aufhebung der Malteser, die Kastl nach Aufhebung des Jesuitenordens erhalten hatten, an den Staat.

Das Jahr 1803 brachte auch die Landgerichtsorganisation. Von unserem Gebiete wurden aus den Ämtern Neumarkt, Wolfstein, Sulzburg, Pyrbaum und Freystadt ein Landgericht Neumarkt, aus den übrigen Gebieten ein Landgericht Pfaffenhofen gebildet, dessen Sitz 1825 nach Kastl verlegt wurde. Die Herrschaft Hohenburg blieb beim Bistum Regensburg, das 1803 in ein weltliches Fürstentum umgewandelt wurde und 1810 an Bayern fiel.

1809 wurde auch der Deutschherrenorden mediatisiert und seine Besitzungen in unserem Gebiete: Postbauer, Schwarzbach und Pavelsbach, fielen dadurch an Bayern.

Bei der 1808 erfolgten Einteilung Bayerns in 15 Kreise kam von unserem Gebiete das Landgericht Pfaffenhofen zum Nabkreis, das Landgericht Neumarkt zum Altmühlkreis, bei der Neueinteilung von 1810 in 9 Kreise fiel das Landgericht Pfaffenhofen neben dem zum Landgericht Parsberg gehörigen, neuerworbenen Amt

Hohenburg an den Regenkreis, das Landgericht Neumarkt an den Oberdonaukreis. Bei der Einteilung Bayerns in 8 Kreise im Jahre 1817 kam nun auch das Landgericht Neumarkt zum Regenkreis und 1838 ward unser ganzes Gebiet dem Kreise Oberpfalz und Regensburg einverleibt.

Bei der Errichtung der Bezirksämter 1862 wurde das Landgericht Kastl (ehemaliges Landgericht Pfaffenhofen) zum Bezirksamt Velburg gezogen, zu dem noch das Landgericht Parsberg gehörte; Neumarkt wurde selbst Sitz eines Bezirksamtes mit den Landgerichten (späteren Amtsgerichten) Neumarkt und Hilpoltstein. Im Jahre 1880 wurde der Amtsgerichtsbezirk Kastl von Velburg getrennt und dem Bezirksamt Neumarkt zugeteilt unter Abtrennung des Amtsgerichtes Hilpoltstein.

In kirchlicher Beziehung gehörte unser Gebiet mit Ausnahme der dem Hochstift und Bistum Regensburg einverleibten Herrschaft Hohenburg stets zum Bistum Eichstätt. Die protestantischen Pfarreien zählen zum Konsistorialbezirk Bayreuth.

LITERATUR.

Die in Heft I, B.-A. Roding, S. 8—18, und Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 5—17 gegebenen Literaturhinweise haben in der Hauptsache auch für Stadt und B.-A. Neumarkt Geltung.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

Wir notieren außerdem:

Zu 1. Geschichte. Jahresberichte des Hist. Vereines für Neumarkt i. O. und Umgebung, Jahrgang 1 ff. (1906 ff.)

Zu 6. Topographie und 7. Karten. Karte der Gegend von Neumarkt, Berching, Sulzbürg, Obermässing, Freystadt. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3247. Wohl spätes 16. Jahrhundert. Hiervon Kopie, ebenda Nr. 3248 u. 3249. — Territorii Novoforensis in superiore Palatinatu accurata descriptio auctore NICOLAUS RITTERSHUSIO, Kupferstich um 1580, ebenda, Nr. 148c. (Der Entwurf hierzu ebenda, Nr. 97). — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung der oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirke Neumarkt und Kastl. MS. im Besitze des Herrn Direktors Ludwig Auer in Donauwörth. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 8.)

ABKÜRZUNGEN

häufiger genannter Werke.

- Cgm. — Cod. germ. der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München.
- DESTOUCHES, Statistik. — Jos. v. DESTOUCHES, Statistische Beschreibung der Oberpfalz, 1. u. 2. Teil, Sulzbach 1809.
- KOCH u. WILLE. — A. KOCH u. J. WILLE, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, I, Innsbruck 1894.
- KÖLER. — JOH. DAVID KÖLER, Historia Genealogica Dominorum et Comitum de Wolfstein, Frankfurt u. Leipzig 1728.
- LÖWENTHAL. — JOH. NEP. v. LÖWENTHAL, Geschichte des Schultheißenamtes und der Stadt Neu-markt, München 1805.
- Matrikel E. — Matrikel des Bistums Eichstätt nach dem Stande des Jahres 1875, Eichstätt 1882.
- Matrikel R. — Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863.
- MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.
- Mon. Germ. SS. — Monumenta Germaniae historica, Scriptores.
- MORITZ, Stammreihe. — JOSEPH MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach. Abhandlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., I. Bd., Teil II (1833).
- Pastoralblatt. — Pastoralblatt des Bistums Eichstätt, Eichstätt 1853 ff.
- PIPER. — OTTO PIPER, Burgenkunde. Mit Burgenlexikon. 2. Aufl., München u. Leipzig 1905/06.
- Prot. Pfarrstatistik. — Statistische Beschreibung der protestantischen Pfarreien im Königreich Bayern, Nürnberg 1898.
- Quellen u. Erörterungen. — Quellen und Erörterungen zur Baierischen und Deutschen Geschichte, Bd. I ff., München 1856 ff.
- Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von K. H. v. LANG, M. FRHR. v. FREYBERG und G. TH. RUDHART, 13 Bde., München 1822—1854.
- RIEZLER. — SIGMUND RIEZLER, Geschichte Bayerns, 6 Bde., Gotha 1878—1903.
- ROSENBERG. — M. ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt a. M. 1890.
- SPERL. — AUG. SPERL, Der oberpfälzische Adel und die Gegenreformation, Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, herausgeg. v. Verein Herold in Berlin, XXVIII. Jahrg. (1900), 339 ff.
- SIGHART. — J. SIGHART, Gesch. d. bild. Künste im Königreich Bayern, München 1862.
- VO. — Verhandlungen d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg, Bd. I—LVIII, 1831—1908.
- ZIMMERMANN, Kalender V. — Jos. ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch Geistlicher Calender, V. Theil, Das Herzogthum der Obern-Pfaltz, München (1758).

STADT NEUMARKT

LITERATUR UND ANSICHTEN.

VO. V, 83 ff. — MB. XXIV u. XXV, passim. — PAUL ZEIDLER, Insignia urbium et Literatur.
vicorum superioris palatinatus electoralis in Bavaria carminis genere diverso descripta,
Regensburg 1585. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariae, Frankfurt 1644,
S. 38. — ANTON WILH. ERTEL, Churbayer. Atlas, I. Teil, Ottingen 1690, S. 139. —
ZIMMERMANN, Kalender V, 218 ff. — LÖWENTHAL, Geschichte des Schultheißenamtes
und der Stadt Neumarkt, München 1805. — DESTOUCHES, Statistik, S. 216 ff. —
LIPOWSKY, Nazional Garde Jahrbuch für das Königreich Baiern 1814, S. 192 ff. —
Bavaria II, I, 540 ff. — J. B. SCHRAUTH, Geschichte und Topographie der Stadt
Neumarkt i. O., VO. XIX (1860), 1—128. — Kalender f. kath. Christen, Sulz-
bach 1863, S. 62 ff. — TH. GIEHL, Neumarkt in der Oberpfalz, Neumarkt 1873. —
J. V. KULL, Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittels-
bach 1329—1794, VO. XLIV (1890), 127, 145, 147 ff., 166 ff. — Derselbe, Nach-
träge, Mitteilungen der Bayer. Numismatischen Gesellschaft XXI (1902), 5. —
J. GREFFLINGER, Neumarkt in der Oberpfalz, Bayerland XVII (1906), 583 ff. —
M. ROMSTÖCK, Regesten der in der städt. Registratur zu Neumarkt i. O. aufbewahrten
älteren Urkunden, Jahresbericht des Hist. Ver. für Neumarkt i. O. und Umgebung,
1. und 2. Jahrgang (1906), S. 21 ff. — KARL SPEIER, Die Münzen der Münzstätte
Neumarkt i. O., nach J. V. KULLS Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen
des Hauses Wittelsbach 1329—1794, ebenda, 3. Jahrgang (1907), S. 22 ff. — Chronica
der Stadt Neumarkt in der obern Pfalz, 1576. MS. in der ehem. Ebnerschen Bibliothek
in Nürnberg, Nr. 23. (Vgl. CHRISTOPH GOTTLIEB VON MURR, Beschreibung der vor-
nehmsten Merkwürdigkeiten in der H. R. Reichsfreyen Stadt Nürnberg etc., Nürn-
berg 1778, S. 438.) — Chronik von Neumarkt, geschrieben um 1600, mit späteren
Nachträgen, MS. im Hist. Ver. O. 706. — Mois, Die Belagerung der Stadt Neu-
markt durch Nürnbergisches Kriegsvolk im Jahre 1504, 1837. MS. im Hist.
Ver. O. 708.

Die Spezialliteratur über einzelne Gegenstände ist bei dem jeweiligen Betreff
angegeben.

Kleines Ortsbild auf Karte Nr. 3247, Reichsarchiv München, Plansammlung. Ansichten.
Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Typisches Ortsbild auf Karte Nr. 97, ebenda.
Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Kleines Ortsbild auf Karte Nr. 3248, ebenda.
Etwas jünger. — Kleines Ortsbild auf Karte Nr. 3231, ebenda. Wohl spätes 16. Jahr-
hundert. — Ansicht bei MERIAN, Topographia Bavariae, 1644. (Fig. 38.) — Ansicht
bei ERTEL, Churbayer. Atlas, S. 139 (nach MERIAN). — Ansicht von Südosten mit der
Legende: *Belagerung der Bayerischen Statt Neumarkt Anno 1703*, Kupferstich, bez.
G. E. M. (Exemplar im Besitz des Herrn Pfarrers M. RÖMSTOCK in Neumarkt.) —
Ansicht von Südosten in GABRIEL BODENEHRS Europens Pracht und Macht . . . ,
Augsburg (um 1720), Tafel 125. — Drei Stadtbilder vom Jahre 1742, 1796 und ein
undatuiertes vom Ende des 18. Jahrhunderts. Ölgemälde in der Maria-Hilfkirche.

Ansichten. Vgl. S. 50. — Ansicht von Nordwesten. Ölgemälde des 18. Jahrhunderts in der Sammlung des Hist. Vereins Neumarkt. — Ansicht von Nordwesten bei LÖWENTHAL, S. 137. — Ansicht von Norden, gez. von WESTERMAIR, in LIPOWSKYS Nazional Garde Jahrbuch 1814. — Ansicht bei ALEXANDER RICHARD WILH. MARX, Pittoreske Ansichten des Ludwig-Donau-Mainkanals, Nürnberg 1845, Tafel 9.

KIRCHEN.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPTISTA. Matrikel E., S. 328. — MB. XXIV, 535. — SIGHART, S. 452 ff. — Pastoralblatt 1863, S. 88 ff. — J. SCHLECHT, Geschichte der Stadtpfarrkirche St. Johannes des Täufers in Neumarkt i. O., Neumarkt 1883. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg I (1903), 36 ff., 40 ff.

**Bau-
geschichte.** Baugeschichte. Der Bauinschrift zufolge (vgl. S. 18) begann der Bau des heutigen Chores im Jahre 1404. Nach LÖWENTHAL, S. 183, hätte die Konsekration 1433 stattgefunden. Ein urkundlicher Beweis hierfür fehlt. 1442 wird noch an der Kirche gebaut. Die Heiligenpfleger bekennen in einer Urkunde vom 16. März d. J., daß sie ein Stiftungskapital von 104 Goldgulden »an das Gottshaus werklich gebew« und an den Turm der Kirche wieder angelegt und verbaut hätten. (ROMSTÖCK, Regesten [vgl. das Nähere S. 11], Nr. 64.) Im Jahre 1459 schließt Meister Johann Kalmüntzer, Dechant und Stadtpfarrer zu Neumarkt, einen Vertrag mit dem Rate daselbst über den Bau einer neuen Kapelle des hl. Jakobus, die er, Kalmüntzer, bauen will. Über der Kapelle beabsichtigt er eine Bibliothek zu errichten. (Pastoralblatt 1863, S. 94.)

1556 wurde der Turm höher gebaut. (LÖWENTHAL, S. 183.) Diese Nachricht bezieht sich wohl nur auf das Oktogon über der Galerie. Zur Zeit des Calvinismus schaffte man im Jahre 1589 auf kurfürstlichen Befehl alle Bilder aus den Neumarker Kirchen hinweg. Am 28. Dezember 1604 verbrannte man, was noch übrig geblieben war. (LÖWENTHAL, S. 179. — SCHLECHT, S. 19.)

Nach Wiedereinführung der katholischen Religion erhielt die Kirche im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts eine neue Innenausstattung im jeweiligen Zeitstil. Von 1858 ab fand eine Restauration im Sinne der Neugotik statt, wobei sämtliche Einrichtungsgegenstände der Barockzeit entfernt wurden. (SCHLECHT, S. 27 ff.)

Seit ältester Zeit war die Kirche dem Kloster Waldsassen inkorporiert. (Pastoralblatt 1863, S. 88.)

Beschreibung. Beschreibung. (Grundriß Fig. 1. — Querschnitt Fig. 2. — Ansichten Fig. 4, 5 u. 10. — Details Fig. 6—9.) Dreischiffige Hallenkirche mit dreiseitigem Schluß ohne konstruktiv ausgeschiedenen Chor. Die Achse ist nach Norden zu merklich gebogen. Jedes Schiff hat sechs Joche. Das Mittelschiff schließt gerade, die Seitenschiffe mittels Schrägen. Dem Mittelschiff ist gegen Westen der Turm vorgelegt, an den sich als Verlängerung der Seitenschiffe niedrige Seitenkapellen anlehnen, deren westliche Stirnmauer mit der des Turmes zusammenfällt. Sie haben flachgedeckte Obergeschosse. Die Sakristei zu zwei Kreuzjochen springt an der Nordseite und zwar am vierten Joch von Osten aus. Auf der gleichen Seite an der Kapelle neben dem Turm ein später angebauter Treppenturm, dessen Grundriß die Form eines gestelzten Rundbogens beschreibt. An der gegenüberliegenden südlichen Kapelle ein zweiter, polygoner Treppenturm.

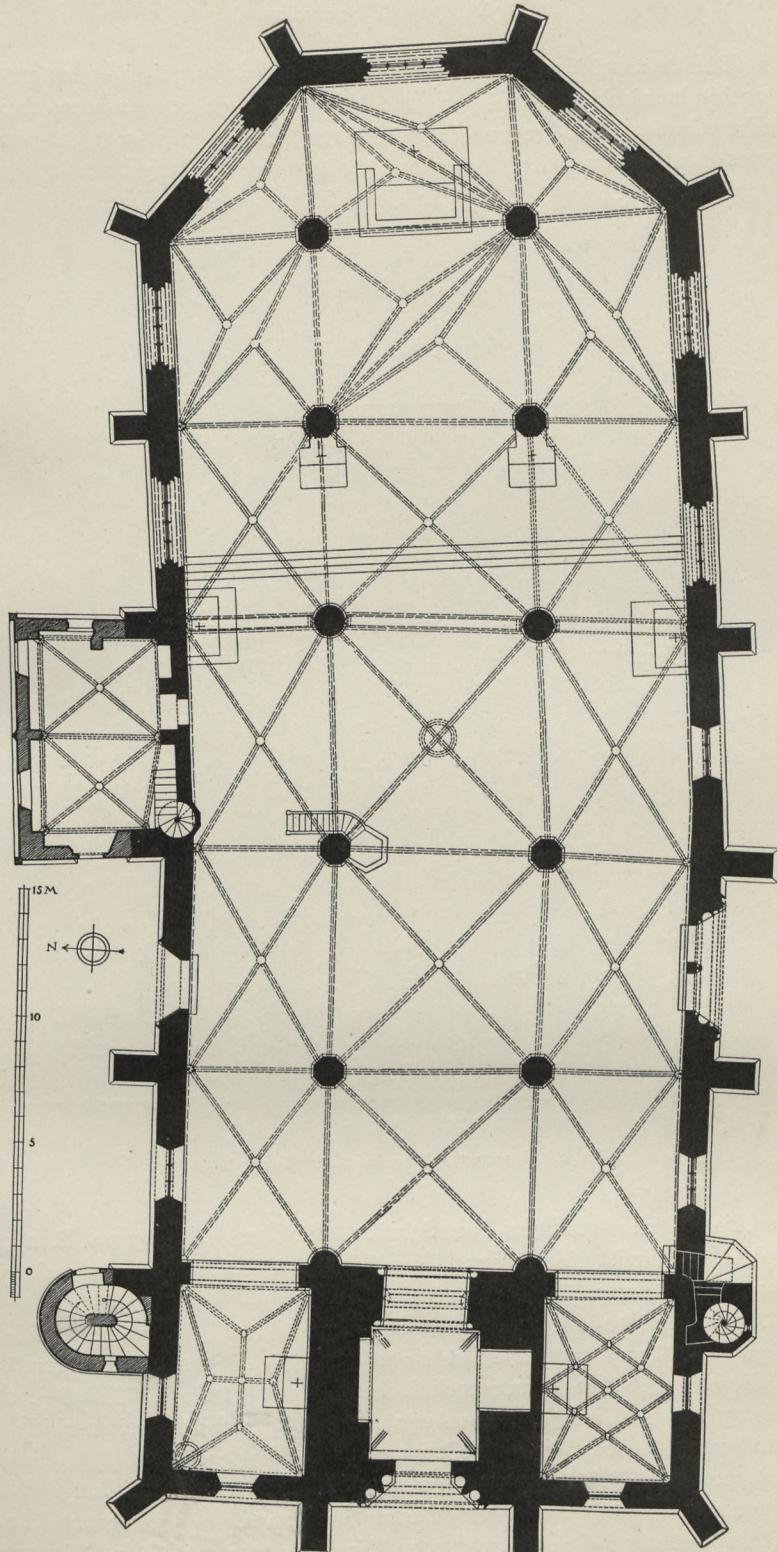


Fig. 1. Neumarkt. Grundriß der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Eine Chorausscheidung macht sich in der Anlage der Kirche insofern geltend, als die architektonischen Details in den drei östlichen Jochen der drei Schiffe mannigfache Unterschiede gegen die Westpartie zeigen. Wir werden demnach in der weiteren Beschreibung der Bezeichnung »Chor« und »Langhaus« uns bedienen und verstehen unter Chor die Ostpartie der Kirche auf drei Joche.

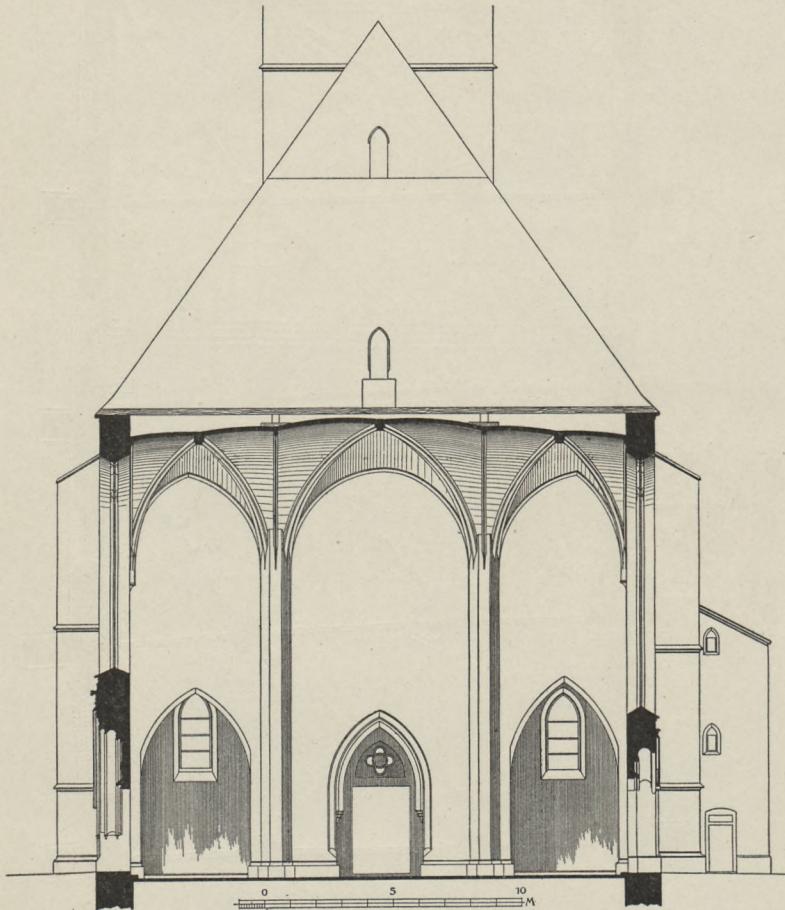


Fig. 2. Neumarkt. Querschnitt der Pfarrkirche.

Achteckige Pfeiler trennen die Schiffe; nur am Chorbeginn Rundpfeiler. Sämtlich ohne Kapitell. Die spitzen, profilierten Scheidbögen entwachsen den Pfeilern ohne Vermittlung.

Die Rippengewölbe sind als Kreuzgewölbe gebildet. Nur in den beiden östlichen Jochen des Chores tritt eine Änderung ein. (Vgl. Fig. 1.) Die eigentümliche Figuration dieser Joche hat keinen technischen Grund, sondern wohl die Aufgabe, die Achsenbiegung der Kirche für das Auge auszugleichen. Die Seitenschiffe haben Dreikappenschluß. In den Seitenkapellen am Turm Sterngewölbe.

Die Rippen und Gurten entwachsen den Pfeilern ohne Vermittlung. Nur die triumphbogenartig betonten Gurten am Choranfang ruhen auf profilierten Konsolen, an den Seitenwänden auf abgefasten flachen Wandpilastern mit Blendfüllungen, die

über Figurenbaldachinen aufsitzen. Die Pilaster haben eine ausladende baldachin-artige Bekrönung, die mit einem Gesims schließt. Der Verlauf des Systems unterhalb des Figurentabernakels durch Altäre verdeckt. An den Seitenwänden ruhen die Gurten und Rippen im Schiff auf profilierten Konsolen, nur in den beiden Westecken figürliche Träger.

Im Chor reich ausgestaltete Wanddienste. Sie ruhen ungefähr in der Horizontalflucht der Fenstersohlbänke auf profilierten Konsolen, die mit figürlichen Darstellungen geschmückt sind. In einiger Entfernung über der Konsole wird der Verlauf der Dienste durch Figurentabernakel unterbrochen (Fig. 6), deren Sockel und Baldachine verschiedene Variationen zeigen. Die Dienste selber bestehen aus drei Rundbündeln. Die Rippenanfänger sitzen ohne Vermittlung darauf. Figurenkonsolen (von Norden am Triumphbogen anfangend): 1. Durch einen Altar verdeckt. 2. und 3. Laubwerk. 4. Steinmetz, einen Quader bearbeitend, wohl Porträt des Baumeisters. Daneben in der Wand Sammelstein mit Meister- und Gesellenzeichen. (Fig. 7.) Das Zeichen des Meisters (im Schild) sonst nicht bekannt. Die Bedeutung des Instrumentes in der zweiten Reihe nicht geklärt. Der Stein misst Sammelstein.

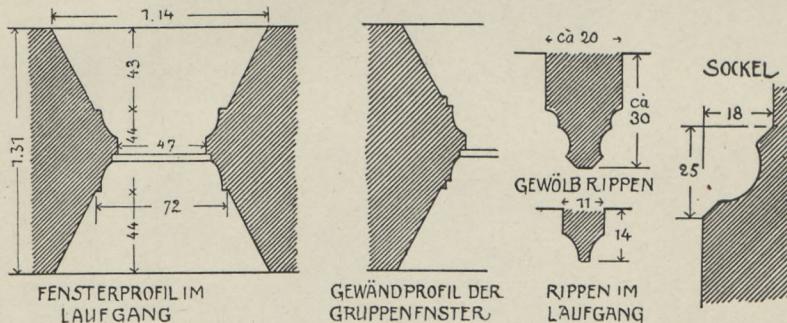


Fig. 3. Neumarkt. Pfarrkirche. Details.

0,70 m in der Länge, 0,45 m in der Höhe. Er wurde bei der modernen Restauration mit Mörtel zugedeckt, in jüngster Zeit aber wieder blosgelegt. (Die Zeichnung verdanken wir Herrn Professor SCHMITZ in Nürnberg.) Über ähnliche Sammelsteine vgl. ALFRED KLEMM, Württembergische Baumeister und Bildhauer, Stuttgart 1882, S. 27 f. — VO. XXVIII, 148 f. (Abbildung der Neumarkter Meisterkonsole mit dem Sammelstein bei SIGHART, S. 454. Die fehlerhafte Sighartsche Abbildung wiederholt bei H. OTTE, Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters, Leipzig II [1884], 482 [vgl. 492] und bei H. BERGNER, Handbuch der kirchlichen Kunstdenkmäler in Deutschland, Leipzig 1905, S. 115.) 5. Laubwerk. 6. Adler (oder Taube?) mit zwei Schilden. 7. Laubwerk mit Schild. 8. Durch einen Altar verdeckt.

Die Konsolen am Fuß der Dienste zeigen folgende Darstellungen: 1. Durch den Altar verdeckt. 2. Steinmetz (?) in tragender Stellung. 3. Engel Gabriel zu Maria herabschwebend. 4. Maria, stehend, mit Buch in Händen, empfängt die Botschaft. (Fig. 8.) 5. Bärtiger Mann in tragender Stellung, mit Schild in der Rechten. 6. Laubwerk. 7. Bärtiger Mann mit Spruchband und einem siegelstockartigen Instrument. (Fig. 9.) 8. Durch den Altar verdeckt. Die hölzernen Apostelfiguren in den Tabernakeln gehören der Barockzeit an.

Pfarrkirche. Die Schlußsteine durchgehends einfache Tellersteine. In der Kapelle südlich vom Turm zwei Rosetten, vier Schilde, ein Tellerstein; in der nördlichen Kapelle zwei Rosetten, zwei Schilde, ein Tellerstein.



Fig. 4. Neumarkt. Inneres der Pfarrkirche.

Im Chor viergeteilte Fenster mit profilierten Gewänden. Reiches Maßwerk mit Fischblasen. Im Langhaus dreigeteilte Fenster mit einfachen Schräggewänden, zum Teil mit Fischblasen. Die Sohle der Langhausfenster liegt beträchtlich höher als die der Chorfenster, die Langhausfenster demnach etwa ein Drittel kürzer.

Die Kirche besitzt drei Portale. Westportal. (Fig. 11.) Gewände mit zwei Pfarrkirche.
tiefen Kehlen. In denselben hohe polygone Figurenstände mit Blenden. Die Figuren Westportal.
neu. Über den Baldachinen figürliche Szenen. Südlich: in der äußeren Kehlung
Auferstehung zweier Toten aus einer Tumba, darüber ein posaunenblasender Engel;

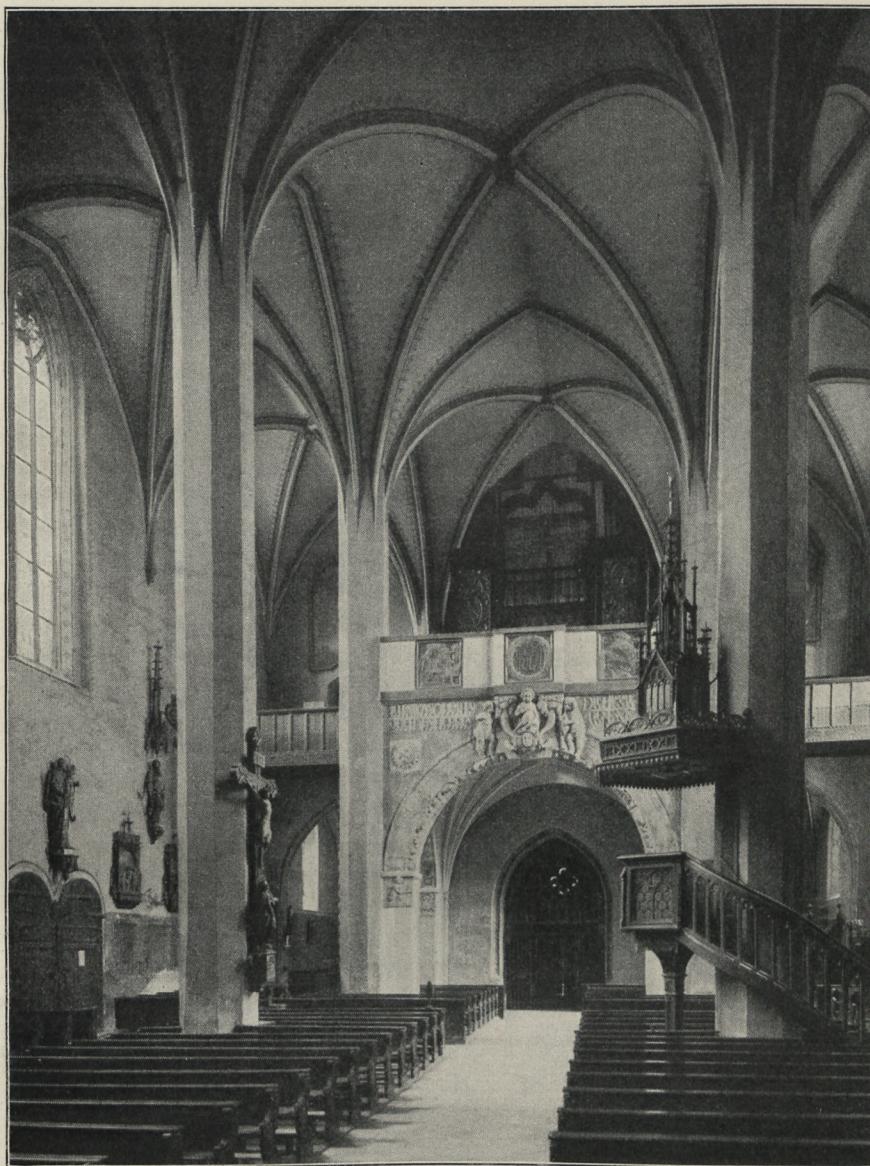


Fig. 5. Neumarkt. Innenansicht der Pfarrkirche gegen Westen.

in der inneren Kehlung vier Auferstehende, darüber ein posaunender Engel. Nördlich: in der inneren Kehlung drei Auferstehende in bewegter Stellung, darüber ein herabfliegender Engel; in der äußeren der Höllenrachen, darin ein Fürst mit Szepter, ein Bischof, ein Mann mit einem Beutel, ein Liebespaar. Darüber wieder ein Auf-

Pfarrkirche.
Westportal.

Südportal.

Nordportal.

Äußeres.



Fig. 6. Neumarkt.
Pfarrkirche. Wanddienst im Chor.

Die Inschrift ist modern, das Baudatum 1404 jedoch zuverlässig, weil offenbar nach der ursprünglichen Bauinschrift, die LÖWENTHAL sah und mitteilt, kopiert.

Ringsum profilerter Sockel. Das Kaffgesims liegt im Langhaus viel höher als im Chor, entsprechend der Sohleflucht der Fenster.

erstehender, neben ihm ein Totenkopf, zu oberst eine trompetende Teufelsfratze. Das Figurenwerk stark übertüncht. Über dem Türsturz zwei Wappen mit Helm, Decke und Kleinod: nördlich das der Rornstetter, südlich das der Raidenbucher. (Vgl. PREY, Adelslexikon, Cgm. 2290, Tom. XXIII, 74.) Über die Beziehungen dieser Geschlechter zu Neumarkt vgl. LÖWENTHAL, S. 38 u. 243. Tympanon neu.

Südportal. (Fig. 12.) Spitzbogengewände mit zwei tiefen Kehlen. Die äußere Kehlung füllt krauses Krappenwerk, die innere je zwei Figurennischen. Die Figurensockel dreimal in Form von Menschen- bzw. Tierköpfen. Der untere Baldachinriese ist auffallend hoch entwickelt. Die beiden Holzbüsten zweier Bischöfe in den unteren Nischen sind gute Arbeiten um 1500. Nicht ursprünglich. Die Portalleibung wird von einem Wimperg umrahmt, der nach innen mit einem freihängenden Spitzbogenfries besetzt ist. Am Teilungspfeiler der beiden Portalöffnungen Figurenbaldachin. Am Sockel krauses Blattwerk. Die Figur barock. Im Tympanon Wandgemälde mit Darstellung der Verkündigung. Wohl spätes 15. Jahrhundert; restauriert.

Nordportal. Einfacher. Tiefes Schräggewände, in Rundbogenkehle übergehend. Bekrönt von einem Wimperg mit Eselsrückenbogen. Im Tympanon über dem segmentförmigen Türsturz Wandmalerei: Schweißtuch Christi, jedenfalls ganz neu. Abbildung des Portals bei SIGHART, S. 454.

Außen an der Kirche ringsum Strebepeiler. Nicht abgesetzt. Über der Schrägabdeckung erhebt sich noch ein verkümmertes eingezogenes Pfeilerglied, dessen Abdeckung an das Kranzgesims der Kirche anschließt. Zwei Gesimse umlaufen die Strebepeiler. Am Chor sind die Pfeiler reicher ausgestattet: unter der Abdeckung ein Rundbogenfries; die eingezogenen Pfeilerchen über der Abdeckung außerdem durch Kehlungen bzw. Blenden belebt.

Am westlichen Strebepeiler der nördlichen Chorschräge die Inschrift:

*Chorus iste est in vigilia b. Viti anno Domini
Mccccxlv incepitus.*

Mccccxxxiv consecratus.

MDccclvii renovatus.

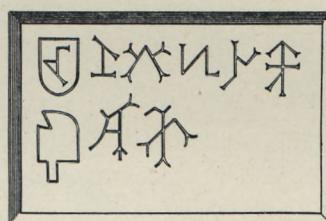
Der Turm erhebt sich in sieben Geschossen, die durch Gurtgesimse getrennt werden. Im Untergeschoß Vorhalle, die man durch das Westportal betritt. Jetzt flachgedeckt, ursprünglich gewölbt oder wenigstens auf Wölbung angelegt. Erhalten die Anfänge eines Kreuzrippengewölbes. Auf figürlichen Konsolen (zwei männliche Köpfe, eine Tierfratze, die vierte abgeschlagen) ruht ein kurzer Runddienst mit profiliertem Kämpfergesims, dem die Rippen entwachsen. Stark überbunt. Zugang von der Vorhalle zum Langhaus beiderseits kräftig gekehlt. In den

Pfarrkirche.
Turm.

Turmgeschossen Spitzbogenfenster mit Maßwerk. Gekuppelte Klangarkaden, davor zierliches Pfostenwerk. (Fig. 10.) Das letzte Geschoß eingezogen, Achteck mit Spitzgiebeln über den acht Seiten. Spitzhelm.



Fig. 7. Neumarkt. Pfarrkirche.
Konsolle und Sammelstein mit Steinmetzzeichen.



Der ganze Bau ist verputzt. Das Langhaus zeigt an etlichen Abfallstellen Kalkbruchsteine, der Chor rötlichgelbe Sandsteinquadern. In den drei unteren Geschossen des Turmes ebenfalls Kalkstein, von da ab gelber Sandstein.

SAKRISTEI. Doppelgeschossiger Bau. Untergeschoß gewölbt, zu zwei Sakristei. Kreuzjochen. Die Hohlrippen ruhen auf profilierten Wandkonsolen, diese entwachsen den nach innen gezogenen schwachen Strebepeilern. Schlusssteine: das Haupt Christi und die segnende Hand Gottes mit Kreuz (Dextera Dei). Vom Untergeschoß führt eine in die Langhausmauer der Kirche gelegte Wendeltreppe in das Obergeschoß. Die Treppenwand springt erkerartig, aber nur mäßig ins Langhaus vor. Daselbst profilierte Vorkragung; Abschluß konisch.

Baugeschichtliche Analyse. Die Stilformen der Pfarrkirche lassen darauf schließen, daß die Kirche nach einheitlichem Plan in langer Bauzeit entstand. Auch die Anpassung des Baues an das Terrain, womit die Achsenbiegung zusammenhängt (vgl. Fig. 1 und Fig. 40), spricht hierfür. Wahrscheinlich ist das Langhaus der ältere Teil. Die figürlichen Szenen am Westportal scheinen, soweit ihr Zustand beurteilen läßt, der Spätzeit des 14. Jahrhunderts anzugehören. Demnach wäre das Langhaus schon vollendet gewesen, vielleicht erst noch ohne Wölbung, als 1404 der Chorbau begann. So erklären sich naturgemäß die oben in der Beschreibung hervorgehobenen Unterschiede zwischen Chor und Langhaus. Für die Datierung können diese Unterschiede allerdings nicht herangezogen werden, weil sie ihren Grund auch in der Absicht des Baumeisters haben können, den Chor auszuzeichnen. Am Mauerwerk können wegen des Verputzes keine Konstatierungen gemacht werden. Die Sakristei ist nicht bündig mit der anstoßenden Langhausmauer, wie der Anlauf an

Baugeschicht-
liche Analyse.

Pfarrkirche.
Baugeschicht-
liche Analyse.



Fig. 8. Neumarkt. Konsolen im Chor der Pfarrkirche.

die Strebepfeiler und der Sockelunterschied zeigt, fällt aber ihrem stilistischen Charakter nach auch in die Bauzeit der Kirche. Dagegen gehören die beiden Seitenkapellen am Turm wohl dem ursprünglichen Plan an; wenigstens finden sich keinerlei Spuren, die auf eine spätere Anfügung schließen ließen. Die Wölbung der beiden Kapellen ist jünger als die der Kirche. Vielleicht hat man in einer dieser Kapellen die Jakobskapelle des Dechans Kalmünzter zu erkennen, da »bauen« im Sinne der Zeit auch soviel wie vollenden oder ausstatten bedeuten kann.



Fig. 9. Neumarkt. Konsolen im Chor der Pfarrkirche.



Fig. 10. Neumarkt. Pfarrkirchenturm von Westen.

Einrichtung neu.

Taufstein. (Fig. 13.) Großes, kufenförmiges Becken auf kurzem Fuß. Die Taufstein. Wände des Beckens beleben flache Rundbogenarkaden, darunter ein buckelförmiger Fries. Der Fuß zeigt am Übergang zur viereckigen Sockelplatte dreiblätterige Eckknollen. Kalkstein. H. 1,10, Dchm. 1,0 m. Um 1200. In der Anlage verwandt

Pfarrkirche. mit dem aus der Ulrichskirche in Regensburg stammenden Taufstein im Bayerischen Nationalmuseum, Saal 5, Nr. 15.

Stuhlwan gen mit guten Rokokoschnitzereien. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Fig. II. Neumarkt. Pfarrkirche. Westportal.

Altarblätter.

Von den ehemaligen Altären haben sich zwei Altarblätter erhalten. Sie hängen an der Westwand der Kirche. 1. Anbetung der hl. drei Könige. Bez. *M. Zinckh pinx.* 2. Die drei Johannes: Johannes Bapt., Johannes Ev. und Johannes von Nep. Wohl auch von Zink. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Über den Eichstätter Maler M. Zink vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 121.

Am dritten nördlichen Pfeiler des Mittelschiffes (Chorbogenpfeiler) gemaltes Pfarrkirche.
Epitaph mit figurenreicher Darstellung der Kreuztragung Christi, mit Landschaft Epitaph-
im Hintergrund auf Goldgrund. Am Tor der Stadt Jerusalem die Jahreszahl 1497. gemälde.

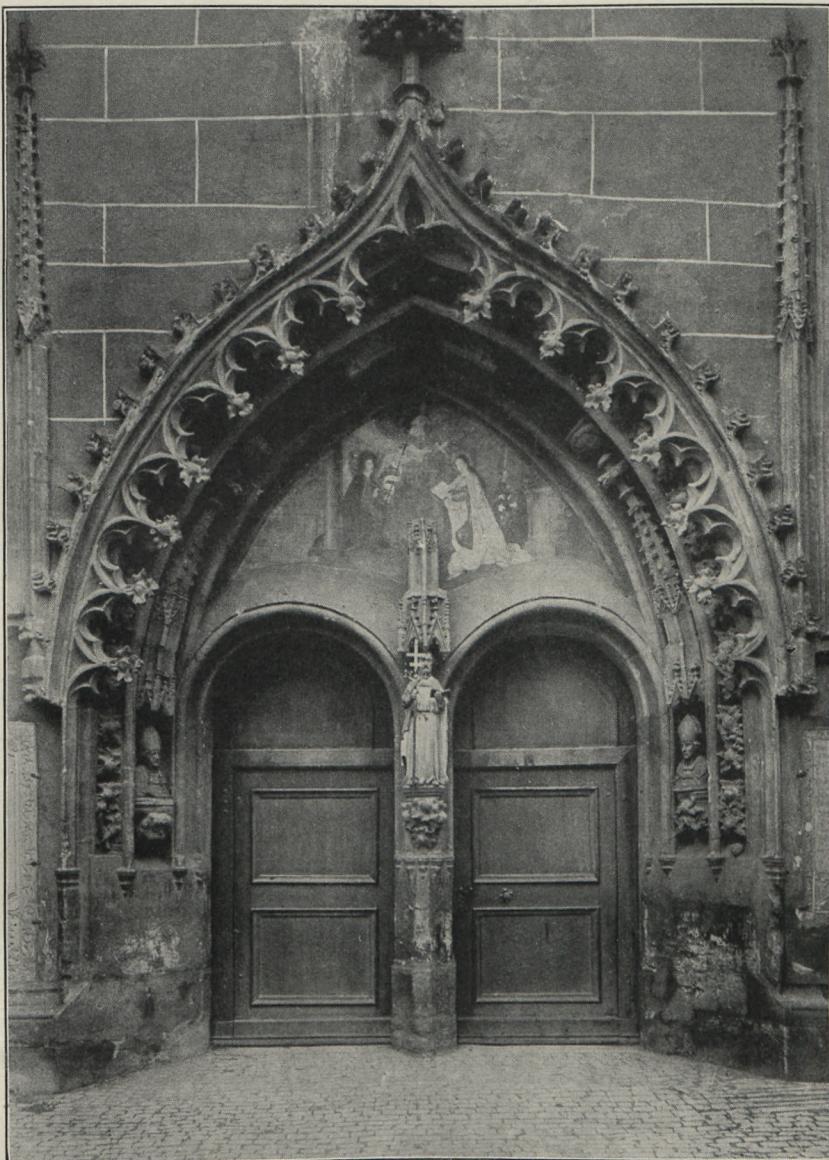


Fig. 12. Neumarkt. Südportal der Pfarrkirche.

Unterhalb dieser Darstellung ein schmälerer Fries mit der betenden Stifterfamilie, Männer und Frauen vor dem Erbärmdechristus. (Fig. 14.) Darunter die Inschriften: *Anno dni 51 (= 1451) am heiligen palmtag verschied der Erber man ott thanhauser de got genad. Anno d Mccccxxxx (= 1490) · jar an sant reichart tag ver-*

Pfarrkirche. schied der erber man hans tanhausser des obgemelten sunne got verleich im seinparm-hertzkeit. Anno dni M·ccc·lxxviii (= 1479) jar an sant gregoritag verschied der erber Jorg tanhauser des obgemetē sune got sey im genedig Amē. Anno d M·ccclxxxxxiiii (= 1494) jar am tag sant pawls des heilige zwelbspote vnd ewangeliste verschied der Erber man cristof tanhuser des ermelt sū. Die Frauen werden nicht genannt. Ihre Familienwappen sind ihnen beigegeben. Bei jedem Glied der Stifterfamilie befindet sich ein Spruchband mit wechselnden Gebeten, z. B.: *Gott erparm dich mein — pis mir genadick — Verleich die Ewic̄h ru u. a.* Holztafel, nach der Rundung des Pfeilers gebogen. H. 1,30, Br. 1,80 m. Gutes Gemälde, jedenfalls Nürnberger Provenienz.

Am südlichen Chorbogenpfeiler weiteres gemaltes Epitaph. Es stellt Maria mit dem Jesuskind, umgeben von St. Barbara, Elisabeth, Katharina und Kunigundis, dar. (Fig. 15.) Hintergrund Goldbrokat. Darunter das betende Stifterpaar mit zwei Töchtern. Bürgerliches Ehewappen. Inschrift: *Anno · dni · Mcccclxxxxii (= 1492) · an · sawbstag · nach · lvcie · starb · der · erber · hannis · lehenmaier · dem · got · genedig · sey · amē. Anno · dñi · Mcccclxxxxvii (= 1497) · am · freitag · nach · johannes · zv · s̄nbend · (= Sonnenwende) starb · frav · Kvngvd · lehenmaierin · dē · got · gnad · aē.* Spruchband beim Mann: *Miserere mei deus;* bei der Frau: *O mat⁹ dei · miserere mei.* Holztafel, nach der Pfeilerrundung gebogen H. 1,50, Br. 1,30 m. Nürnberger Arbeit, in der Art der Wohlgemutschen Werkstätte. Verwandt mit Tafel Nr. 141 in der Gemäldesammlung des Germanischen Museums in Nürnberg.

Grabsteine. 1. An der Nordseite innen neben dem dortigen Portal gegen Osten Epitaph aus rotem Marmor mit der Umschrift: *Ano · damini(!) · 1·5·0·3 · Januarii · 7 · obijt · Venera · vir · d · hermannus · tratz · plebanus · et · decanus · Jn · Inchhofen · hic · sepvtus · cv · aīa · requiescant(!) in pace · amen.* In flacher Kleebablage kniet der Dekan vor St. Anna selbdritt. (Fig. 16.) H. 1,05, Br. 0,95 m. Das Denkmal ist keine einheimische, sondern wohl niederbayerische Arbeit. Das

ikonographische Motiv sowie der figürliche Stil ist nahe verwandt mit dem Pfäffingerdenkmal in Isen. (Vgl. Kunstdenkmäler von Oberbayern, S. 1993.) Die niederbayerische Provenienz erklärt sich daraus, daß Tratz Pfarrer in Inkofen bei Freising war. Die Pfarrei Berg-Inkofen war seit 1361 dem Kloster Seligenporten inkorporiert. (A. MAYER, Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, München I [1874], II. Vgl. auch Reichsarchiv München, Kloster Kastl, Fasz. II, Nr. 11, fol. 370a.) Tratz war also wohl ein Oberpfälzer, den Seligenporten auf Inkofen präsentiert hatte. Am Ende seiner Tage scheint er wieder die Heimat aufgesucht zu haben. Das in der Friedhofkapelle befindliche Weihbrunnenbecken mit dem Namen und Wappen des Tratz mag wohl ursprünglich beim Epitaph angebracht gewesen sein. (Vgl. S. 49.) — 2. Ebenda gegen Westen kleine Bronzetafel

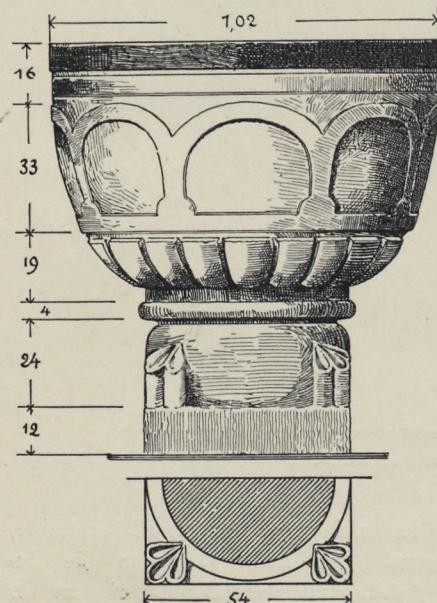


Fig. 13. Neumarkt. Taufstein in der Pfarrkirche.

mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dni · m · c · c · c · c · qvinto · qvinta · feria · post · assvmpcionis · marie · obijt · conradus · halpmair · anno · dni · m · c · c · c · c xxxii · obijt · elisabet · halpmairin · eivs · vxor · feia (!) · qvinta · post · michaelis · amb · hic · seplti.* Pfarrkirche.
H. o,18, Br. o,30 m. Das Plättchen war ursprünglich jedenfalls in eine große steinerne Grabplatte eingelassen. — 3. Ebenda. Johann Martin von Schedl, kurfürstl. Gerichtsschreiber und Lehenverwalter zu Neumarkt, geb. 12. November 1687, † 25. Februar 1744, und seine Frau Anna Elisabeth, geb. von Pleyern, geb. 20. April 1702, † 14. Juli 1772. Kalkstein mit Ehewappen. — 4. Johann Andreas von Pleyer von Ramsteinweiler, kurfürstl. Rat, Mautner und Oberaufschläger, geb. 15. Februar 1668,



Fig. 14. Neumarkt. Pfarrkirche. Thanhauserepitaph.

† 12. Oktober 1750, und seine Frau Anna Maria, geb. Wieland, geb. 21. August 1673, † 31. August 1736. Kalkstein mit Ehewappen. — 5. Johann Adam Anton Pleyer von Ramsteinweiler, Mautner und Oberaufschläger, geb. 14. April 1710, † 10. November 1766. Kalkstein mit dem Familienwappen. — An der Südseite der Kirche innen: 6. Johann Heinrich Franz von Löwenthal auf Penk(hof) und Deining, Pfleger des Amtes Wolfstein, † 15. Juli 1735. Mit dem Familienwappen. — 7. Friedrich Anton Frhr. von Löwenthal auf Woffenbach, Hofkastner zu Neumarkt, geb. 14. April 1691, † 4. Juli 1776 und seine Frau Anna Maria Margaretha, geb. von Jakob aus dem Hause Gottach, geb. 25. April 1704, † 24. November 1788. Polierter Liaskalk mit Ammoniten (sog. »Schneckenmarmor«) mit dem Ehewappen. — 8. Anna Johanna von Löwenthal, geb. von Wisenstein, Gemahlin des Vorgenannten, † 10. April 1730, 74 Jahre alt. Mit Ehewappen. — 9. Anna Maria Theresia von Löwenthal,

Pfarrkirche. † 25. Januar 1761. Mit dem Familienwappen. — 10. Maria Anna Walburga Thekla Grabsteine. Eva von Boslarn auf Woffenbach, geb. von Ilten, Hofkammerdirektorsgattin zu Sulzbach, geb. zu Neumarkt 27. Juni 1750, † 2. November 1796. Polierter Liaskalk mit Ammoniten. Ehewappen aus weißem Marmor aufgelegt. — In der Kapelle am Turm südlich: 11. Grabstein des Georg Schwab von Altenstadt, geb. 1. August 1633, † 24. März 1703. Roter Marmor mit dem Familienwappen. — An der Nordseite außen am Portaljoch: 12. Grabstein. Umschrift in gotischen Minuskeln: *A · d · M · v · xviii (= 1518) · am · ertag · jn · der · Kretzwochen · verschid · dy*.



Fig. 15. Neumarkt. Pfarrkirche. Lehmeierepitaph.

Tvgenthal · Edel · vest · frav · Wandlbvrck Spieglin · von · vlersdorf · zw · wofenbach · A · d · M · V · 36 · den · 30 · May · Starb · der · edl · vnd · vest · Sebastian · Spiegl · von · vlersdorf. Im Mittelfeld Ehewappen Spiegel-Freudenberg. An den vier Ecken Ahnenwappen: Hirschberg und Redwitz, Freudenberg und Mendorf. Roter Marmor. H. 1,85, Br. 0,95 m. — 13. Ferdinand Eberhard von Miltenburg, kurfürstl. Hofkastner, † 27. Dezember 1632, und Sara Eberhard, geb. Ligsalz von Ascholting, † 13. Oktober 1634. Kalkstein mit Ehewappen. An den vier Ecken Wappen: Eberhard und Ligsalz, Uhrmühler und Prunner. — 14. Johann Christoph Predauer, Klosterrichter zu Gnadenberg und Kastner in Neumarkt, † 8. Oktober 1765. Kalkstein mit dem Familienwappen. — 15. Maria Magdalena Lemblin, geb. Predauer, Klosterrichterin zu Gnadenberg, † 23. November 1766. Kalkstein mit dem Familienwappen. — An der Südseite außen. Am Portaljoch: 16. Grabstein mit Umschrift

in gotischen Minuskeln: *Anno dñi M° ccccc° uro (= 1503) Jar an Sand valentins Tag Pfarrkirche.
starb der Edel vnd vest Ott von Rorbach alhie schvlthais dem got genad. Mit Relief-
bildnis des Verstorbenen in ganzer Figur, gerüstet, mit Fahne, zu Füßen des Ver-
storbenen sein Helm und zwei Wappen. An den Ecken vier Ahnenwappen. (Fig. 17.)
Gute Arbeit. Dürfte mit dem Epitaph des Büchsenmeisters Martin Merz in Amberg*
Grabsteine.



Fig. 16. Neumarkt. Pfarrkirche. Epitaph des Pfarrers Hermann Tratz, † 1503.

verwandt sein. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 96 und Tafel XI.) Roter Marmor. H. 2,90, Br. 1,40 m. — 17. Ebenda Grabstein des Stadtpfarrers Joh. Michael Rößler, † 10. Oktober 1791. Kalkstein mit einem Wappen. — 18. Grabstein des 1750 verstorbenen Stadtpathologus Dominikus Fasing. Kalkstein mit Akanthusrahmung und Familienwappen. Die originelle Inschrift bei SCHRAUTH, S. 80. — 19. Grabstein der Maria Susanna Fasing, »churf. Garnison- und Stadt-
doktorin« † 17..2, Gemahlin des Obigen. Kalkstein mit gleicher Ausführung. — 20. Grabstein des Bürgermeisters Joh. Gg. Gruber, † 1749. Kalkstein mit Akanthus-

Pfarrkirche. rahmen. In Handwerkerkreisen wurden demnach noch um die Mitte des Jahrhunderts Grabsteine. um 20—30 Jahre ältere Formen verwendet. — Am letzten Pfeiler gegen Westen:



Fig. 17. Neumarkt. Pfarrkirche.
Epitaph des Schultheißen Otto von Rorbach, † 1503.

21. Grabstein mit Umschrift: *Anno dni . 1 . 5 . 49 den 19. tag marcij ist verschaiden der Edel vn̄ vest wolff vō mülhaim der alhie ain Lange Zeyt Schultheis gewesen ist dem gott genad.* Mit Reliefbildnis des Verstorbenen in ganzer Figur, gerüstet.

(Fig. 18.) An den vier Ecken Ahnenwappen. Kalkstein. H. 2,00, Br. 1,03 m. Pfarrkirche. Das Denkmal ist eine Arbeit aus der Werkstatt des Eichstätter Bildhauers Loy Grabsteine. Hering, wie die stilistischen Merkmale erkennen lassen. (Vgl. F. MÄDER, Loy Hering,



Fig. 18. Neumarkt, Pfarrkirche.
Grabstein des Schultheißen Wolf von Mühlheim, † 1549.

München 1905, S. 106.) — Am letzten Joch des Chores: 22. Franz Wilhelm de Cabilliau de Trisponsau, Oberstlieutenant, † 11. August 1731. Kalkstein mit dem Familienwappen.

In der Sammlung des Hist. Ver. O. befindet sich die Zeichnung eines Grabdenkmals, das ehemals an einem Strebepfeiler des Chores sich befand.

Pfarrkirche.
Grabsteine.



Fig. 19. Neumarkt. Barockkelch in der Pfarrkirche.

*und ruh mit gnaden amen · hat mertein lerch müntzmaister und sein hausfrau den
stin lassen machen zu trost und er allen glaubigen sellen im jar man zellt Mv° · und
vi Jar ach gott erbarm dich über uns und allen gläubigen sellen genediglich der pett
durch gott vür (?) pater noster und ave mara.*

Der 1513, 1522 und später genannte Reichsmünzmeister Martin Lerch zu Regensburg (VO. XVIII, 226; XXVII, 294) ist jedenfalls ein Sohn des Neumarkter Münzmeisters.

Kelche. Sämtlich Silber. 1. Vergoldet. Schmucklos, mit Sechspfäßfuß. 17. Jahrhundert. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. — 2. Teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Üppige Akanthusranken. Am Überfang die ge triebenen Brustbilder Christi, Mariens und des hl. Petrus. Um 1680. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke AL im Queroval. — 3. Vergoldet. Kupa mit Überfang. An Fuß und Kupa Emailmedaillons mit Heiligen, dazwischen Akanthusranken und

Es ging bei der Restauration im Jahre 1856 zugrunde. (VO. XVIII, 419.) Dasselbe war dem Andenken des Münzmeisters Martin Lerch und seiner Frau Agnes gewidmet. In einer Kleeblattbogennische der Erbärmdechristus, vor dem die beiden Gatten im Gebet knien. Ihre Wappen sind beigegeben. Unterhalb in einer gedrückten Nische ein liegender Leichnam. Die Inschriften lauteten der Zeichnung zufolge:

|||| 21 tag Februa |||||
starb der erbar mertein lerch
hie müntzmaister gewest den
gott genedig vnd parmhertzig
sein well und allen glaubigen
sellon den sprecht i pater
noster und ave mara.

Nach Christi geburt M.
vo vnd vi Jar am danderstag
des manet horung starb die
erberg und tugenthafftig fraw
agnes lerichin ein müntzmai-
sterin hie gewest ist der gott
genedig und parmhertzgli sein
well und allen gelaübigen sellon
sprich i ave mara.

Unterhalb des Leichnams:

*her gib den selen hir und
allenthalben begraben durch
dein Pitters leiden ewigen fridt*

Engelchen mit Leidenswerkzeugen. (Fig. 19.) Der Inschrift im Fuß zufolge 1697 Pfarrkirche, der Pfarrkirche gewidmet von dem Bürgermeister und Stadtkämmerer Johann Gg. Gant. Kelche. Gute Arbeit. Beschauzeichen undeutlich, jedenfalls Augsburg. Vgl. Nr. 4. Meistermarke **JJ** _V im Herz. — 4. Vergoldet. Kupa mit Überfang. An Fuß und Kupa getriebene Reliefs mit Szenen aus dem Leiden Christi. Dazwischen Engelchen mit Leidenswerkzeugen und Akanthusranken. Um 1700. Gute Arbeit. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **JJ** _V im Herz wie bei Nr. 3. — 5. Vergoldet. An Fuß, Nodus und Kupa getriebene Reliefs und Akanthusranken. Um 1700. Beschauzeichen Neumarkt(?). Meistermarke **MB?** im Queroval. — 6. Teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthusranken mit Engelsköpfchen und Blumenstücken. Bez. 1708. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. — 7. Vergoldet. Kupa mit Überfang. An Fuß und Kupa getriebene Medaillons: St. Michael, Gabriel, Raphael und Georg. Am Fuß Emailwappen des Georg Schwab auf Altenstatt, 1708. Zwischen den Medaillons Akanthusranken und Engelchen mit Leidenswerkzeugen, auch der Nodus ist mit Putten geschmückt. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **JJ** _V im Herz wie bei Nr. 3 und 4. Der Kelch besitzt die ungewöhnliche Höhe von 33 cm. — 8. Vergoldet. Elegantes Rokokomuschelwerk. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ohne Marken.

Hochzeitsbecher. (Fig. 20.) Vergoldet. Der Becher ist reich mit Beschlägornament, Blumen und Masken in getriebener Arbeit geschmückt. Wertvolles Stück. Spätes 16. oder frühes 17. Jahrhundert. Ohne Marken. H. 17 cm.

Kasulen. 1. Blaue Kasula mit spätgotischem gestickten Kreuz auf der Rückseite. (Fig. 21.) Das Kreuz enthält folgende figürliche Szenen: Kreuzigung Christi mit Assistenzfiguren, Christus am Ölberg, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung und Beweinung. Die Stickerei ist in farbiger Seide (zwei Grün, zwei Blau, zwei Rot, zwei Gelb, ein Violet) und Gold ausgeführt, die Faltenstege reliefartig erhöht. Die Karnation ist teilweise im Leinengrund ausgespart. Der Hintergrund besteht aus Goldfäden, die in flechtwerkartiger Figu-



Hochzeits-
becher.

Kasulen.

Fig. 20. Neumarkt. Hochzeitsbecher in der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. rierung niedergenährt sind. Das Meßkleid kam erst im 19. Jahrhundert an die Kasulen. Kirche. Provenienz unbekannt. — 2. Weiße Kasula mit formenreicher Stickerei in Gold, Silber und Seide. Um 1730. Gute Arbeit. (Fig. 22.) — 3. Schwarze Kasula. Samt mit Goldborten. An der Rückseite zwei gestickte Wappen.



Fig. 21. Neumarkt. Pfarrkirche. Spätgotisches Kasulakreuz.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *ANNO · DNI · M · CCC · XLVIII (= 1349) · FVSA · E · COPANA (!) · ISTA · JOAS · (= Johannes) MAR · LVCAS · MATHEOS (!) · OSANNA.* Worttrennung durch Rosetten. Dchm. 1,25 m. — 2. Umschrift in gotischen Minuskeln zwischen Zinnen und Spitz-

bogen: *anno domini mccccxxxvii (= 1437) magister(l) vtricvs me fvcit(l) o rex glorie Pfarrkirche.
xpe veni.* Worttrennung durch Glöckchen. Am Mantel die kleinen Reliefs der Glocken.
Kreuzigung, Maria mit Kind, St. Johannes Bapt., Laurentius und Katharina.
Dchm. 0,98 m. Meister Ulrich ist vorläufig nicht bekannt. — 3. Sog. Barbara-



Fig. 22. Neumarkt. Pfarrkirche. Barockkasula.

glöcklein. Umschrift in gotischen Minuskeln zwischen Zinnen und Spitzbogen: *ave maria gracia plena dominus tecum.* Worttrennung durch Glöckchen. 15.—16. Jahrhundert. Dchm. 0,68 m. Über die an diese Glocke sich knüpfende Sage vgl. SCHRAUTH, VO. XIX, 79. — 4. Umschrift in gotischen Minuskeln zwischen Zinnen,

Pfarrkirche. Spitzbogen und Vierpaßfries: *zv gottes dinst gehor ich · ein erbar rat zv nevemarkt*
Glocken. *kavft mich · im 1560 · iar gos mich · cristof glockengiser zu nvrnberg vleisig.* Am
 Mantel Reliefs: Adam und Eva, Kreuzigung Christi, Petrus und Paulus, Johannes
 Bapt. und Martinus. Dchm. 1,45 m. — 5. Glocke mit zweizeiliger Inschrift. Jahres-
 zahl 1628. Schwer zugänglich. Der Gießername scheint zu fehlen. Dchm. 1,00 m.
 — 6. Hieronymus Herold von Nürnberg, 1666. Dchm. 1,16 m.

**Ab-
gebrochener
Karner.** ABGEBROCHENE ST. GEORGSKAPELLE. Bei der Pfarrkirche befand sich im Mittelalter eine Kapelle des hl. Georg mit Karner, ein doppelgeschossiger Bau wie häufig im Mittelalter auf Friedhöfen, der auch in Neumarkt die Pfarrkirche umgab. 1853 abgebrochen. Zur Geschichte der Kapelle vgl. Pastoralblatt 1853, S. 99. Die Kapelle lag vor dem Chor der Kirche gegen den Marktplatz zu. (VO. XIX, 78.) Zeichnung des alten Bestandes im Hist. Ver. O.

Hofkirche. KATH. HOFKIRCHE (»HOFKAPELLE«) MARIA HIMMELFAHRT. Matrikel E., S. 329. — LÖWENTHAL, S. 184. — Pastoralblatt 1858, S. 417. — SCHRAUTH, S. 81.

Baugeschichte. Baugeschichte. Die Erbauung eines Pfalzgrafenschlosses in Neumarkt (vgl. S. 53 f.) veranlaßte auch die Errichtung einer eigenen Hofkapelle. 1418 ist die Rede von »der neuen Kapelle« in Neumarkt, worunter die Hofkapelle zu verstehen ist, wie der Zusammenhang ergibt. (Reg. Boic. XIII, 132.) 1473 wird der Altar der 14 Nothelfer auf der rechten Seite der Kirche erwähnt. (Pastoralblatt 1863, S. 96.) Über weitere Altarstiftungen vgl. ebenda, S. 96f. Sie fallen in den Schluß des 15. Jahrhunderts. Um diese Zeit wird der Kirchenbau bis auf die beabsichtigten Westtürme und die später angefügten Seitenschiffe vollendet gewesen sein. Das Langhaus war nämlich ursprünglich einschiffig. Die Nebenschiffe wurden wohl in der Spätzeit des 16. Jahrhunderts angefügt. 1615 waren sie vorhanden. Vgl. das Folgende.

Im Jahre 1535 wurde der heutige Turm (vom Achteck ab) ausgebaut. Die Baurechnung verzeichnet eine Entlohnung für Meister Wolf, der des Gebäudes wegen von Amberg nach Neumarkt gekommen war. Es handelt sich jedenfalls um Wolf Keul, der um die gleiche Zeit den Turm der Martinskirche in Amberg ausbaute. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 64. Vgl. über ihn auch Heft XVIII, B.-A. Nabburg, Pfreimd.) Von ihm stammen also wohl die Entwürfe zum Turmausbau. Der leitende Maurermeister wird »Meister Hans« genannt. Er war kein Neumarkter, da bemerkt wird, daß er »hergezogen« sei. Ein nicht genannter Schreiner von Regensburg machte die Modelle, die man in der Ziegelhütte zur Herstellung der Formsteine benötigte. Der Turm wurde nämlich aus Ziegeln gebaut. Das Modell zu den »Bogensteinen« in den Fenstern wird ausdrücklich erwähnt. Der gleiche Schreiner begab sich auch nach Amberg, um ein Visier »von dem andern thurn vff die acht ort« zu machen. Das Visier wurde dann von Amberg nach Neumarkt getragen. Den Bau des einen Turmes vollendete man im genannten Jahr. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt Amt, Nr. 5613, Fasz. 206.) Zum Ausbau des zweiten Turmes kam es jedoch nicht. Derselbe steht heute noch als Rumpf unvollendet.

Im Jahre 1615 schlägt eine Baukommission vor, die »inwendigen« beiden Mauern der Kirche, worauf der ursprüngliche Dachstuhl gestellt war, »ehe vnndt zuvor die nidern zwei nebengewölber gebawet vnndt angeschiffit worden«, zu erhöhen und ein ganz neues Dach aufzusetzen. Das Mittelschiff sollte eine »saubere

gefirnieste Decke« statt des vorigen »gewölbten Tafelwerkes« erhalten. Das Mittelschiff besaß demnach ursprünglich eine Holzwölbung. (Kreisarchiv Amberg, Geistliche Sachen, Nr. 464.)

Hofkirche.
Baugeschichte.

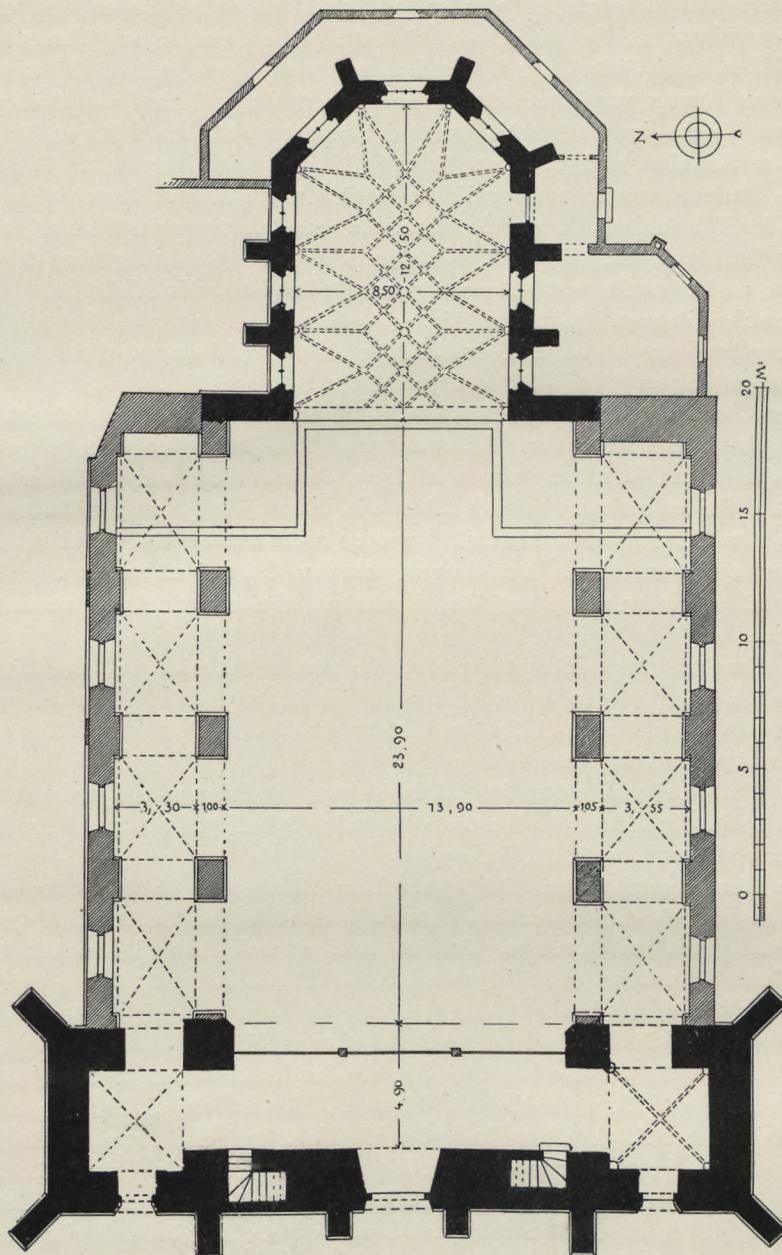


Fig. 23. Neumarkt. Grundriß der Hofkirche.

Erst 1701—1702 kamen diese baulichen Veränderungen wirklich zur Ausführung. Sie erfolgten unter der Leitung und nach den Plänen des »Hochfürstlichen Baumeisters« Jakob Engl von Eichstätt. Der Dachstuhl, die Hochwände des Mittel-

Hofkirche. schiffes und die Gewölbe in den Nebenschiffen wurden abgebrochen. Nur die Baugeschichte. Pfeiler und die äusseren Seitenmauern blieben stehen. Die Pfeiler und Scheidbögen, die vorher »ungleich und unförmlich« waren, brachte man in symmetrische Form, die Hochmauern des Mittelschiffes wurden 23 Schuh höher als zuvor und erhielten einen Oberlichtgaden, der vorher gefehlt hatte. Die Gewölbe und Fenster in den Nebenschiffen, zwei Giebel, die Sakristei u. a. wurden neu gebaut. Maurermeister war Stephan Wurzer von Neumarkt, Zimmermeister Georg Erhard von Amberg. Die kassettierte Decke im Hauptschiff (statt des vorigen »hölzernen Pogen-Gewölbes«) fertigte der Schreiner und Bildhauer Erhard Wirsching von Neumarkt. Er schnitzte auch die Madonnenstatue am westlichen Giebel um 9 fl. aus hartem Holz. Die Fassung des Tabulats »in unterschiedlichen Farben« besorgten der Neumarkter Maler Balthasar Beck und sein Mitgehilfe Hieronymus Stigler. (Rechnung über die erbaute Hofkirche zu Neumarkt, verfaßt anno 1702. Ordinariatsarchiv Eichstätt.)

Beschreibung.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 23. — Ansichten Fig. 24—26.) Die Kirche ist in ihrer heutigen Gestalt eine dreischiffige Anlage mit eingezogenem gewölbten Chor, flachgedecktem Mittelschiff und gewölbten Seitenschiffen.

Der Chor hat zwei Langjoche und Schluß in fünf Seiten des Achtecks. Das Langhaus hat fünf Joche bzw. Fensterachsen. Das letzte Joch der Nebenschiffe nehmen die beiden Westtürme ein, von denen der nördliche nur im Unterbau vollendet ist. Beide springen seitlich über die Flucht der Seitenschiffmauern vor. Zwischen den Türmen im Mittelschiff Empore, nicht unterwölbt. Sakristei südlich vom Chor; späterer Anbau. Der Umgang um den Chorschluß modern.

Im Chor Netzgewölbe auf Wandkonsolen, die mit Schilden verziert sind. Tellersteine.

Im Langhaus tragen Rechteckpfeiler die runden Scheidbögen. Im Mittelschiff Kassettenholzdecke, in den Seitenschiffen gratige Kreuzgewölbe. Nur das westliche Joch des südlichen Nebenschiffes im Untergeschoß des Turmes hat Rippenkreuzgewölbe auf profilierten Konsolen.

Im Chor dreigeteilte Fenster. Maßwerk neu. Fenster im Langhaus rundbogig, kurz und breit. Im Mittel der Westfassade großes Spitzbogenfenster, viergeteilt, mit sehr späten Maßwerkformen. (Fig. 25.)

An der Westseite drei Eingänge. Das Mittelportal im 17. oder 18. Jahrhundert ausgebrochen, schmucklos. Portal zum südlichen Seitenschiff spitzbogig mit zweimal gekehltem Gewände. Seitlich zwei schmale, hohe Pfeiler mit Figurensockeln; sehr beschädigt. Die Figuren fehlen. Portal zum nördlichen Seitenschiff spitzbogig, zweimal gekehlt.

Am Chor einfache Streben (jetzt ringsum in Sakristeianbauten eingezogen). An der Westfassade vier Streben (Fig. 25), die beiden mittleren zweimal abgesetzt. Am dritten Absatz Doppelnische für Figuren. Die äußere Strebe gegen Süden schließt mit über Eck gestellter Fiale, die nördliche mit einfachem Pultdachschor.

Der Turm geht über zwei viereckigen Untergeschossen ins Achteck über, letzteres 1535 gebaut. Das Achteck umfaßt drei durch Gurten getrennte Geschosse und ein eingezogenes Schlussgeschoß mit Dreiecksgiebeln. Kurzer Spitzhelm. Die Fenster der beiden Untergeschosse rundbogig, das untere mit Nasen, das obere nur mit profiliertem Gewände. Die Fenster des Renaissancebaues rundbogig mit gekehlten Gewänden. An den Giebeln des Schlussgeschoßes gekuppelte Rundbogenöffnungen. Teilungssäulen mit Würfelkapitellen, dem romanischen Formenkreis entnommen.



Fig. 24. Neumarkt. Hofkirche. Ostansicht.

Baugeschichtliche Analyse. Der Bau des 15. Jahrhunderts bestand aus dem Chor und einem einschiffigen Langhaus nebst der Anlage zweier seitlich des Langhauses ausspringender Westtürme. Ob schon ursprünglich die spätere Erbauung von Seitenschiffen geplant war, wie die Stellung der Türme anzudeuten scheint, lässt sich durch keinerlei Indizien am heutigen Bestand nachweisen und ist mit Rücksicht darauf, daß der Chor eingezogen ist, zu bezweifeln. Daß das Langhaus ursprünglich einschiffig war, beweist außer den obigen Baunachrichten (S. 34) auch der Umstand, daß der im nördlichen Winkel zwischen Chor und Langhaus

Baugeschichtliche Analyse.

Hofkirche.
Baugeschicht-
liche Analyse.

erhaltene ursprüngliche Sockel an der Trennungsline von Mittelschiff und Seitenschiff auf Gehrung gearbeitet ist. Die Anlage von vier Strebepfeilern an der westlichen Stirnseite des Langhauses ist vielleicht damit zu erklären, daß eine gewölbte Fürstenempore im Westen der Kirche geplant war. Die Türme gehören im Unterbau bis zum Beginn des Oktogons dem 15. Jahrhundert an; dieser Unterbau ist in

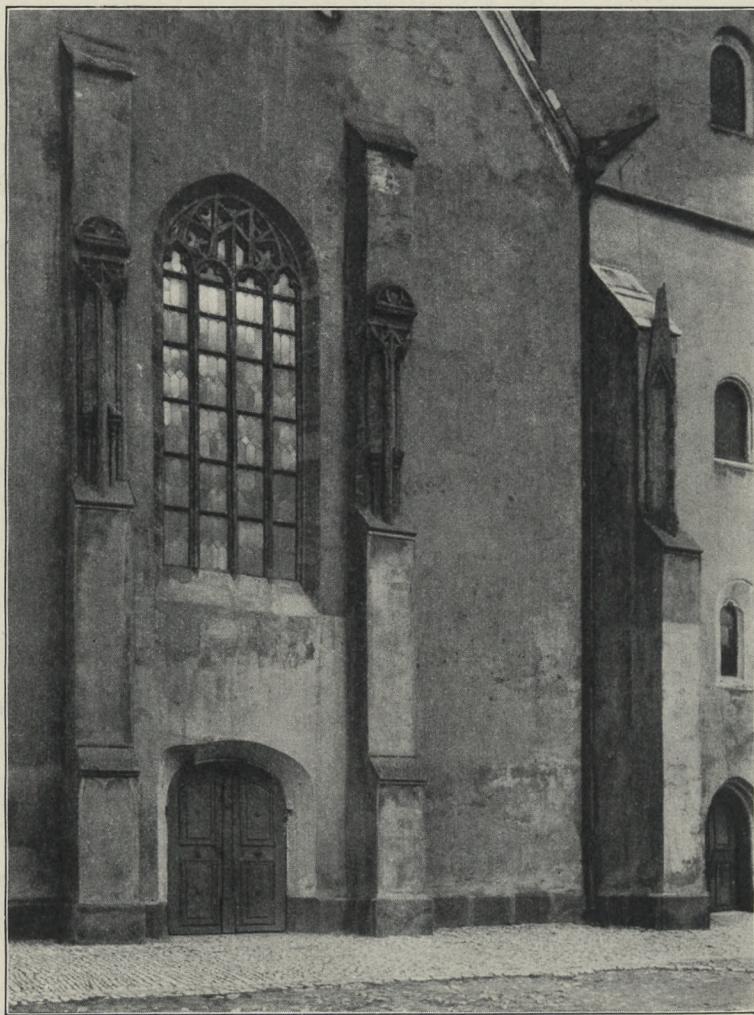


Fig. 25. Neumarkt. Detail von der Westfassade der Hofkirche.

Haustein ausgeführt, der Oktogonaufbau des allein ausgebauten Südturmes in Backstein. Der Nordturm sollte symmetrisch zum südlichen gebaut werden. Das »Visier« zum »Achtort« desselben wurde im Jahre 1535 angefertigt (vgl. S. 34), kam aber in der Folge nicht zur Ausführung. Da ausdrücklich und nur vom Achtort des Turmes die Rede ist, so ist damit im Zusammenhang mit dem Baubefund bewiesen, daß der Unterbau der Türme gleichzeitig mit dem Langhaus entstand. Stilgeschichtlich interessant ist die Verwendung romanischer Formen an den Giebelöffnungen des Turmes.



Fig. 26. Neumarkt. Inneres der Hofkirche.

Hof-
kirche.
Einrichtung.



Fig. 27. Neumarkt.
Hofkirche. Holzfigur St. Sebastian.

Zur Geschichte der Statue vgl. FR. X. KROPP, Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris IV (1746), 277. H. 1,40 m.

Holzfigur. Bemalte Holzfigur St. Sebastian. (Fig. 27.) Gute Arbeit um 1490. H. 0,90 m.

In solch ausgesprochener Art bisher in der Oberpfalz nicht beobachtet. Über verwandte Erscheinungen vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 244 und 248.

Hochaltar und Kanzel neu.

Seitenaltäre im Mittelschiff zu Seiten des Chorbogens. Je zwei kannelierte Säulen. Gebrochene Giebelaufsätze. Um Mitte des 17. Jahrhunderts mit modernen Abänderungen. Bilder neu.

Altar im südlichen Seitenschiff. Mit zwei Säulen. Auf den gebrochenen Giebelschenkeln Engel. Akanthusschnitzwerk. Altarbild mäßig. Um 1690.

Altar im nördlichen Seitenschiff. Einfacher Rokokobau mit zwei Säulen. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Altar ebenda an der Nordwand. Kannelierte Säulen. Im oberen Auszug Akanthusschnitzwerk. Altarblatt mit Darstellung der 14 Nothelfer. Bessere Arbeit um 1700.

Stuhlwangen mit klassizistischen Festons und dem bayerischen Wappen im Lorbeerkrantz. Um 1800.

Orgelgehäuse. Zweigeteilt. Umrahmt das große Fenster der Westseite. Akanthusschnitzwerk um 1720.

Im südlichen Nebenschiff bemalte Steinfigur St. Maria mit Jesuskind. Gegen 1480. Teilweise beschädigt. Am Sockel die Inschrift: *Demnach diße allerseelichisten Jungfrau Maria stainene Bilt-nus in allgemeine Hie in Neumarcft Anno 1605 von denen Calvinisten verübt bilterstürmung hechsten entunehrt worden, als die zu spotten gestelt, zerschlagt durch die gassen geschlefft vnd unter der erden in den burgerhoff 47 Jahr vergraben gelegen ist anno 1652 der würdigsten Muetter Gottes zu ehren wiederumb verneuert worden.* (Über den Bildersturm zur Zeit des Calvinismus vgl. S. 12).



Neumarkt

Deckplatte der Tumba des Pfalzgrafen Otto in der Hofkirche

XVII. Stadt und B.-A. Neumarkt

In der südlichen Turmhalle großes Altarblatt, darstellend Mariä Himmelfahrt, unten die am Grabe versammelten Apostel. **Hofkirche.**

Am letzten Pfeiler des Mittelschiffes gegen Süden Flachrelief Mariä Krönung aus Holz, vergoldet. Die Technik nähert sich dem Konturenstil. Hübscher Rokokorahmen. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Am gegenüberliegenden Pfeiler auf der Nordseite Ölgemälde mit Mariä-Hilfdarstellung. Geschnitzter Rahmen mit Akanthusranken und Engelsköpfchen. Um 1690.

Im Mittelschiff befindet sich vor dem Aufgang zum Chor die aus rotem Marmor gemeißelte große Tumba des Pfalzgrafen Otto II. von der Mosbacher Linie, der am 8. April 1499 in Neumarkt starb und in der Hofkirche begraben wurde. (Vgl. CHRISTIAN HÄUTLE, Genealogie des Erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870, S. 132. — LÖWENTHAL, S. 143 f.) **Grabdenkmal.**



Fig. 28. Neumarkt. Tumba des Pfalzgrafen Otto in der Hofkirche.

Auf der Deckplatte ruht der Pfalzgraf unter einer von Laubwerk umrahmten Kielbogennische in Hochrelief. (Tafel I.) Er trägt vollständige Rüstung mit Helm, die Linke am Schwertkreuz, in der Rechten das pfalzbayerische Banner, die Füße auf einem Löwen, der zähnefletschend aufwärts blickt. Zur Linken des Pfalzgrafen hält ein Engelchen den Brokatteppich, der als Hintergrund dient. Im Laubwerk über der Nische die Wappen der Eltern.

Am Schrägrand der Deckplatte Umschrift in gotischen Minuskeln: *Nach christi · vnsers · lieben · herren · gebvrd · Mo · cccc^o · lxxxxix · Jar · am · montag · nach · sand · Ambrosien · tag · verschiede · der · durchleuchtig · furst · vnd · herr · herr · ott · pfallczgrave · bey · rein · vnd · herczog · in · beiern · stifter · dis · stifts · der · hie · begrabn · ligt · des · selen · der · almechtig · got · barmherczig · zzsein · geruch · amen.*

Die Seitenwände der Tumba zeigen in flachen Nischen Engelsfiguren mit Ahnenwappen, an den Langseiten deren je drei mit fünf Wappen, an den Schmalseiten je einen mit zwei Wappen. (Fig. 28—30.) Die Wappen sind folgende: an der östlichen Schmalseite: Frankreich und England; an der westlichen Schmalseite: Zweibrücken (?) und Nassau; an der südlichen Langseite: Meißen-Thüringen (?), Jülich und Berg, Jülich und Berg mit Herzschilde Ravensberg, Visconti und Skala; an der nördlichen Langseite: Altösterreich, Burggrafen von Nürnberg und Sizilien, Ungarn

Hofkirche.



Fig. 29. Neumarkt. Wappenengel an der Tumba des Pfalzgrafen Otto in der Hofkirche.



Fig. 30. Neumarkt. Wappenengel an der Tumba des Pfalzgrafen Otto in der Hofkirche.

Hofkirche. und Schlesien. Das genealogische System ist nicht ganz klar, zum Teil phantastisch. Grabdenkmal. Länge der Tumba 3,20, Breite 1,62, Höhe 1,20 m. Die Tumba ist eine sehr bedeutende Schöpfung der spätgotischen Plastik. Mit großzügiger Anordnung verbindet sich hohes figurliches Können. Die Tendenzen der spätesten Gotik kündigen sich in dem Verzicht auf architektonisches Beiwerk an, doch kommt das dekorative Element in dem Ast- und Laubwerk der Deckplatte und in den Wappenschildern

der Seitenwände in liebevoller Ausführung zur Geltung. Beziiglich der Provenienz bestehen sichere Anhaltspunkte nicht. Verwandt scheint ein schöner Grabstein in Kallmünz zu sein. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, Tafel III.) Über die Grabstätte vgl. Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1860, S. 62 ff. Abbildung bei LÖWENTHAL, S. 144.

Am zweiten Pfeiler des Mittelschiffes nördlich Epitaph in der Form eines gemalten Triptychons. Im Mittelstück Darstellung des Gnadenstuhles, auf den Flügeln Maria und Elisabeth, sich begrüßend. (Tafel II.) Inschrift auf den Flügeln: *IM IAHR CHRISTI 1640 DEN 2 JVLY AM TAG VN- SER LIEBEN FRAWEN HEIM- SYCHUNG IST ZU NVRNBERG AVS DIESER WELT VERSCHIE- DEN DER WOHL EDEL GE- STRENGE HERR JACOBVS DE FEBVER ROM · KAY · MAYE: WOELVERORDNETER POST- MEISTER IN GEMELTER STATT NVRNBERG GEBVRTIG VON JPPERN IN FLANDERN SEI- NES ALTERS 46 IAHR LIGT ALHIER BEGRABEN DESSEN SEEL DER LIEBE GOT GNA- DIG SEIN WOLLE.* Die Gemälde sind gute Arbeiten, wenig beschädigt. H. 0,90, Br. 1,50 m.

Im südlichen Seitenschiff am dritten Pfeiler von Osten gemaltes Epitaph für Kinder des Generals Truckmiller. Die Darstellung zeigt Christus als Kinderfreund mit den Aposteln, dazu die beiden Gatten mit sieben Kindern, ein Sohn im Franziskanerhabit. Über der Szene schwebt Gott Vater. Die

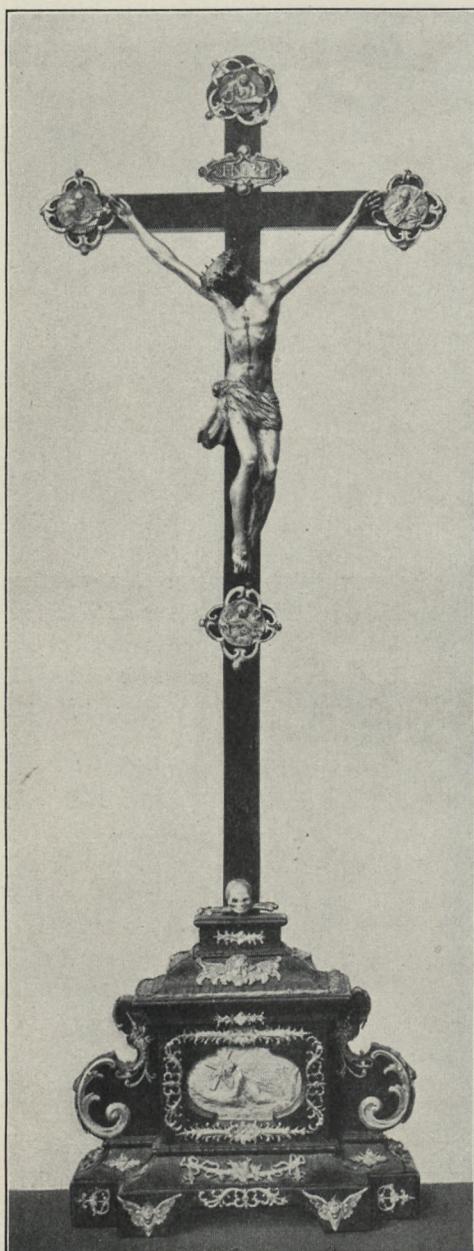


Fig. 31. Neumarkt. Altarkreuz in der Hofkirche.

Inschrift sagt, daß Georg Truckmiller von Millbürg, Freiherr zu Prunn und Rockenstein, Kaiserl. und kurfürstl. Bayer. Kämmerer, Kriegsrat, Feldmarschallieutenant, Oberster zu Fuß und Roß, auch Schultheiß zu Neumarkt und Pfleger zu Wolfstein, und seine Frau Katharina Dorothea, geb. von Breitenbach, die Tafel ihren verstorbenen Kindern zum Gedächtnis haben machen lassen im Jahre 1650. Ölgemälde auf Leinwand in schwarzgebeiztem Rahmen. H. 1,80, Br. 1,30 m.

Hofkirche.
Epitaph-
gemälde.

Ebenda am letzten Pfeiler gegen Westen gemaltes Epitaph für David Hain auf Woffenbach, Kaiserl. Rat, Hofkastner in Neumarkt, Landeshauptmann in Freystadt, † 22. August 1707, nachdem er fünfundzwanzig Feldzüge gegen die Türken und Franzosen mitgemacht. Der Verstorbene kniet betend vor dem Kruzifix. Um die Szene schlingt sich gemaltes Rankenwerk, in welches sechs Ahnenwappen verflochten sind. Originelle Arbeit. Holztafel in Rahmen. H. ca. 1,50, Br. 1,00 m. Über Hain vgl. Jahresbericht des Hist. Ver. für Neumarkt i. O. IV (1907), 45 ff.

Grabsteine. An der Wand im südlichen Nebenschiff. 1. Maria Walburga von Velhorn auf und in Ursensollen, geb. von Hungerhausen, geb. 19. Februar 1736, † 27. Juli 1766. Kalkstein mit Ehewappen. — Im Pflaster des südlichen Nebenschiffes. 2. Grabplatte für General Truckmiller. (Vgl. den Totenschild S. 46.) Roter Marmor. Sehr abgetreten. Inschrift nur teilweise lesbar, zum Teil verdeckt. Das unten an der sehr großen Platte befindliche Wappen wurde später abgetrennt und ist nebenan eingelassen. — 3. Kleines Steinchen mit Inschrift: *J·A·F·v· Velhorn 1784.* — An der Wand im nördlichen Seitenschiff. 4. Maria Barbara von Ilten, Hofkriegsrats- und Schultheißengattin in Neumarkt, † 26. Februar 1764, 46 Jahre alt. Kalkstein mit dem Wappen der Ilten. — 5. Maria Adelheid, geb. von Neumair auf Jahrsdorf und Möningerberg, Gemahlin des Peter Wilhelm Raydt von Raydtenstein auf Bodenstein, kurfürstl. Truchseß und Schultheiß in Neumarkt, † 1. Februar 1730, 36 Jahre alt. Kalkstein mit Ehewappen. —

Grabsteine.



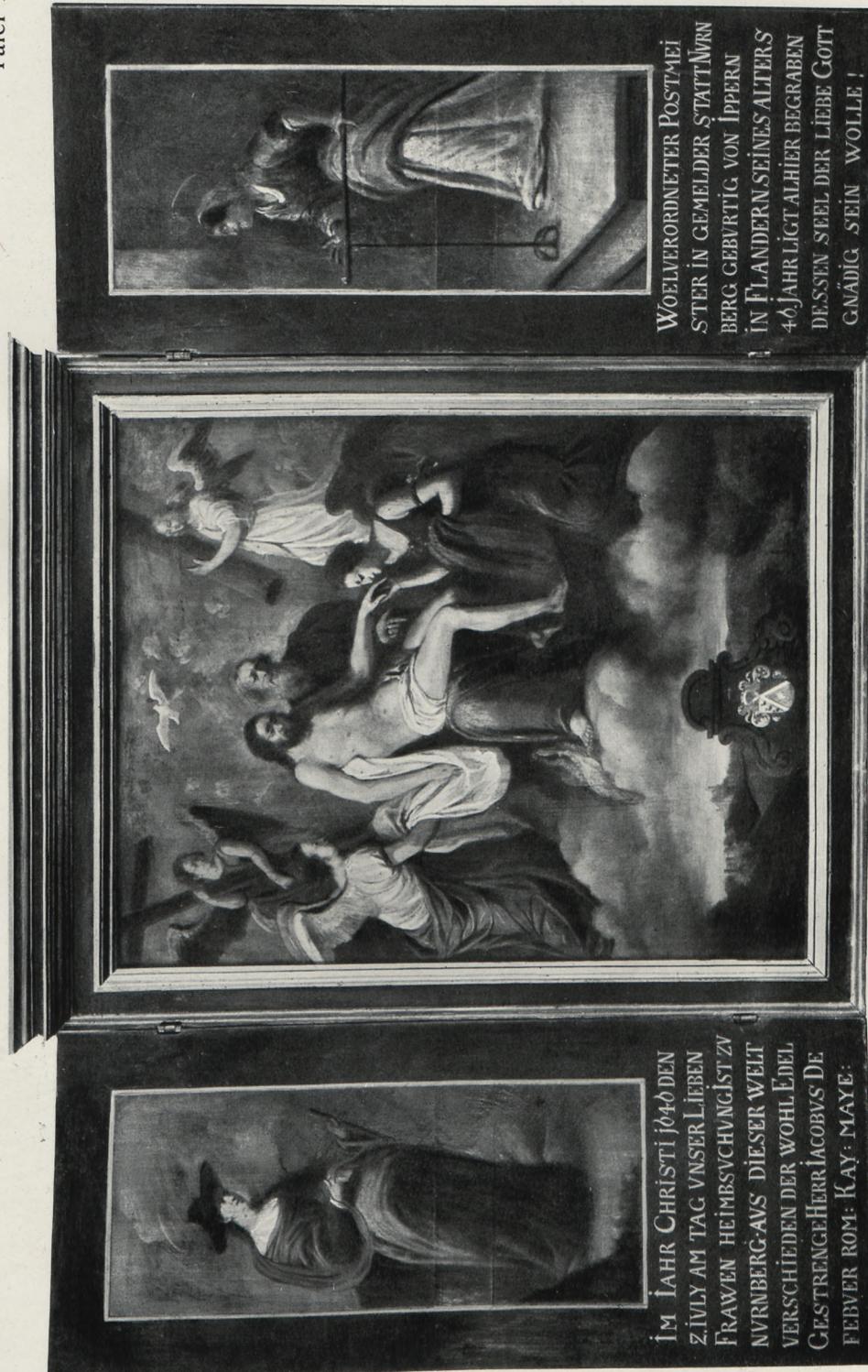
Fig. 32. Neumarkt. Leuchter in der Hofkirche.

Hofkirche. 6. Maria Anna Cleophe von Ginsheim auf Schwindach und Rottenberg, geb. von Berchem auf Niedertraubling, Deging und Päßing, Oberlieutenantsgattin, geb. 29. Jan. 1739, † 11. Juni 1775. Kalkstein mit Ehwappen. — 7. Johann Thomas de Sartor, Generalfeldmarschallleutnant, geb. 12. Juli 1713, † 27. April 1771. Kalkstein mit dem Familienwappen. — 8. Am ersten Pfeiler des Mittelschiffes (von Osten). Maria Katharina von Anethan auf Densburg, geb. von Neumair auf Jahrasdorf und Möningerberg, † 13. Dezember 1730, 26 Jahre alt. Kalkstein mit Ehwappen. — Im Pflaster des nördlichen Seitenschiffes. 9. Grabstein zum Epitaph Nr. 5 mit gleichlautender Inschrift. — 10. Johann Heinrich Bonaventura Griesenbeck, Frhr. von Griesenbach, Kaiserl. Oberstwachtmeister, † 15. Mai 1742. Kalkstein mit dem Familienwappen. — 11. Adam von Wideltburg, »Toparchus« zu Neumarkt, † 2. Juni 1705, 52 Jahre alt. Roter Marmor mit ornamentaler Rahmung, unten das Familienwappen. H. 1,20 m. — 12. Johann Gg. von Neumair auf Jahrasdorf und Möningerberg, kurfürstl. Rat und Schultheiß in Neumarkt, Pfleger des Amtes Wolfstein, † 7. Januar 1722, 68 Jahre alt. Kalkstein mit dem Familienwappen. — 13. Barbara Eullern, geb. von Fortenbach, Gemahlin des Johann Wilhelm Euller, kurfürstl. Kriegsrat und Kommandant der »Hauptfestung« Ingolstadt, Schultheiß zu Neumarkt und Pfleger des Amtes Wolfstein, † 31. Mai 1673. Kalkstein mit ornamentaler Rahmung, unten Ehwappen. H. ca. 2,00 m. — 14. Margaretha Magdalena und Maria Barbara, beide † 1672, Kinder des kurfürstl. Truchsessen und Hauptmanns Cosmo Compagni und seiner Frau Elisabeth, geb. Suler. Kalkstein mit dem väterlichen Wappen. — 15. Franz Bernhard Heinrich Peter Wilhelm Joseph Aloysius von Anethan de Densburg, geb. 14. Juli, † 15. Juli 1729. Kleines Steinchen mit dem Wappen der Eltern. — 16. Christoph Adam Bernhard von Meichner, geb. 16. Juli 1707, † 28. Mai 1771. Kleines Steinchen ohne Wappen. — 17. Maria Sophia von Latour und Terwahl, † 1. September 1726. Kleines Steinchen mit einem Wappen. — 18. Anna Konstantia von Franzenberg, geb. von Landtenfels, † 24. März 1765, 72 Jahre alt. Kleines Steinchen ohne Wappen. — 19. Maria Sophia Gräfin von Taufkirchen, geb. Freiin von Murach auf Murach, geb. 20. August 1715, † 23. Juli 1753 (55?). Kalkstein mit Doppelwappen. — 20. Johann Michael von Hösser, Rittmeister, † 22. Juli 1754, 67 Jahre alt. Kalkstein mit dem Familienwappen.

Totenschilde. An der Wand über dem Chorbogen hängen zwei geschnitzte und bemalte Totenschilde. 1. Südlich. Umschrift: *Anno dñj · M · cccc · lxxxix · am · montag · nach · Ambrosy · verschiede · der · dvrlclevchtig · furst · vnd · her · her · Ott · pfalcgrave · bey · rein · vnd · herczog · In · Beyern · dem · got · genad*. Schön geschnitztes Wappen. — 2. Nördlich. Umschrift: *Anno 1659 den 27. April Sontags nach georgy ist in gott Entschlaffen Der wolgeborne Herr Herr Georg Druckmühler Von Mühlbürg Freyherr zu Prunn, Herr zu Rockenstein Riglersreuth Aicholting und Muglhof Churfürstl. Dch⁹ · in Bayern & Camerer KriegsRhatt General Veldmarschall Leutnant Oberister zu Ross und Fueß auch Schuldtheys zu Neuenmarckt und Pfleger des Ambs Wolfstain*. Mit schön geschnitztem Wappen.

Monstranz. Geräte. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Um die Lunula Laubwerk mit breiten Bändern, dazu die getriebenen Figuren Gott Vaters und der Apostel Petrus und Paulus. Am Fuß getriebene Medaillons mit Szenen aus dem Leben Jesu und reiche Ornamentik. Um 1715. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. H. ca. 0,90 m.

Kelche. Kelche. Sämtlich Silber. 1. Teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Breite Akanthusranken mit aufgelegten Engelsköpfchen, die von einem älteren Kelch ge-



Neumarkt
Epitaph triptychon in der Holzkirche

nommen sind. Um 1690. Ohne Marken. — 2. Teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthusranken mit Engelsköpfchen. Um 1700. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **IN** im Queroval. — 3. Teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthusranken mit Engelsköpfchen. Am Überfang getriebenes Medaillon, Maria mit Jesuskind und einem Engel darstellend. Um 1700. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **MR**(?) mit Stern darüber im Oval. — 4. Vergoldet. Laub- und Bandwerkornamente. Originelle Form, um 1730. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **J MM** im Dreipaß. — 5. Vergoldet. Kupa mit Überfang. Gutes Rokokomuschelwerk mit farbigen Emails an der Kupa. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen Amberg. Meistermarke **CS** im Queroval. (Christoph Seidl. Vgl. Kunstdenkämler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 58.) — 6. Vergoldet. Klassizistische Festons und Blumenstücke. Um 1800. Beschauzeichen Amberg. Meistermarke **P. WIRTH** im Queroval.

Meßkännchen mit Teller. 1. Silber. Akanthusranken mit Bandwerk. Meßkännchen. Um 1720. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **DS** im Queroval. (ROSENBERG, Nr. 249.) — 2. Silber, teilvergoldet. Rokokotreibwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe P (= 1761—1763). Meistermarke **JS** im Dreipaß.

Silberne Leuchter mit dazu gehörigem Altarkreuz. (Fig. 31 u. 32.) Das Leuchter und Kreuz ist aus schwarzgebeiztem Holz verfertigt. Christus Silber. Schöne Arbeit. H. 0,24 m. An den Enden der Kreuzbalken die Relieffiguren der vier Kirchenlehrer. Am Sockel getriebenes Relief: Christus unter dem Kreuze liegend. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **GR** im Queroval. (ROSENBERG, 233: Georg Reuschli.) Die sechs Leuchter sind mit Blumengirlanden und Engelsköpfchen geschmückt. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **PK** im Queroval. (ROSENBERG, 266: Philipp Küsel.) Die Leuchter haben eine steigende Höhe von 0,60—0,80 m. Schöne Arbeit um Mitte des 17. Jahrhunderts.

Glocke. Mit Zinnen und Spitzbogen. Statt einer Inschrift Engelsköpfchen. Glocke. 16. Jahrhundert. Dchm. 0,50 m.

KATH. KIRCHE ST. ANNA. Matrikel E., S. 330.

Annakirche.
Geschichte.

Ursprünglich Siechenhauskapelle, schon 1446 erwähnt, 1633 von den Schweden niedergebrannt. 1708 Konsekration eines Neubaues. (LÖWENTHAL, S. 184. — Pastoralblatt 1863, S. 99.) 1746 wurde zuerst das Langhaus verlängert, 1748 auch der Chor neugebaut. Der Stukkateur und Maurermeister Johann Gg. Ulrich von Rohr schmückte die Kirche mit Stukkaturen. 1750 schuf er die stuckierte Kanzel. Die Deckengemälde stammten von dem Neumarkter Maler Johann Endres. Die Orgel lieferte der Amberger Orgelmacher Funtsch, das Gehäuse die beiden Amberger Meister Peter Hirsch und Peter Bacher. Der 1765 errichtete Hochaltar ist ebenfalls das Werk Amberger Meister: des Bildhauers Philipp Lutz und des Schreiners Peter Bacher. (Die kunstgeschichtlichen Nachrichten von 1746 ab verdanken wir Herrn Pfarrer M. ROMSTÖCK in Neumarkt nach Auszügen aus den Baurechnungen im Pfarrarchiv.)

Nördlich vor der Stadt gelegen. Wenig eingezogener Chor mit zwei Jochen und dreiseitigem Schluß. Langhaus zu fünf Jochen. Vor dem Chorbogen springen im Langhaus zwei kleine Kapellenräume von der Höhe des Langhauses keilförmig aus. In Chor und Langhaus Flachtonne mit Stichkappen. Gekuppelte Wandpilaster mit korinthischen Kapitellen. Über dem Westgiebel Dachreiter mit bewegt profiliert Haube. Beschreibung.

Annakirche. Stukkaturen. Reichliches Laub- und Bandwerk, mit dem Engelköpfchen, Gitterfüllungen, Lambrequins u. a. verwoben sind. Starke Nachwirkung älterer Formen.

Gemälde neu.

Einrichtung. Hochaltar. Gute Rokokoschöpfung mit vier Säulen und vier Seitenfiguren. Im oberen Auszug plastische Engelgruppen. Bild neu. Antependium mit Relief der Taufe Christi, seitlich Zacharias und Elisabeth. Umrahmung Akanthusranken mit breiten Bändern. Um 1720. Das ursprüngliche Altarbild, Joachim und Anna mit Maria und Jesus darstellend, befindet sich in dem an die Kirche anstoßenden Krankenhaus; tüchtiges Rokokobild, mit dem Altar gleichzeitig.

Seitenaltäre einfache Rokokobauten mit neuen Bildern. Das ursprüngliche Bild des Josephsaltars befindet sich ebenfalls im Krankenhaus. Es stellt die Verehrung des hl. Joseph durch die vier Weltteile dar. Bez. *Joh. Michael Schäffer pinx. Beylngris 1752*. Über Schäfer vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIII, B.-A. Riedenburg, S. 62.

Kanzel. Von Ulrich stukkiert. Auffallend starke Nachwirkung älterer Barockformen. Auf dem Schaldeckel Putten und Pelikan.

Stuhlwangen mit Akanthusranken. Um 1708.

Orgelgehäuse. Hübsche Barockarbeit.

Kelche. Kelche. Silber, vergoldet. 1. Einfaches Rokokomuschelwerk. Nach 1750. Marken: zweimal **cs** im Queroval. (Christoph Seidl von Amberg. Vgl. S. 47.) — 2. Elegantes Rokokomuschelwerk mit Blumenstücken. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe R (1765—1767). Meistermarke **AG** im Queroval. (ROSENBERG, 246.)

Ampel. Kupfer, versilbert. Hübsche Rokokoarbeit.

Friedhofkirche. KATH. FRIEDHOFKIRCHE ST. JOBST. Matrikel E., S. 330. — SCHRAUTH, S. 82.

Laut einer an der Nordseite des Kirchenschiffes angebrachten Inschrifttafel wurde die alte Kirche St. Jodok von den Schweden im Jahre 1632 zerstört. 1654 erfolgte der Neubau der Kirche und der Friedhofmauern. 1878 restauriert.

Beschreibung. Eingezogener Chor mit einem Langjoch und dreiseitigem Schluß. Flachtonne mit Stichkappen; gotisierende Figuration der Grate. Flachgedecktes Langhaus. An der Südseite des Langhauses springt eine Kapelle von der Größe des Chores aus. Sie umfaßt ein Langjoch und dreiseitigen Schluß. Flachtonne mit Stichkappen. Sakristei südlich vom Chor.

Öffnungsbogen des Chores und der Seitenkapelle rundbogig. Sämtliche Fenster spitzbogig. Glatte Gewände. Portal spitzbogig; Gewände zweimal rechtwinkelig gestuft. Am Chor Strebepfeiler ohne Gliederung. Sockel fehlt. Moderner Dachreiter.

Einrichtung. Hochaltar. Flotte Rokokoarbeit nach Mitte des 18. Jahrhunderts wie sämtliche Altäre. Vier Säulen. Handwerkliches Altarblatt mit Darstellung des letzten Gerichtes. Seitenfiguren die vier Evangelisten. Auf der Leuchterbank zwei Reliquienaltärchen aus der Erbauungszeit der Kirche. Die Marmorierung der Altäre stammt von dem Neumarkter Maler Anton Stadlmayer. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt Amt, Nr. 3650, Fasz. 201.)

Zwei Seitenaltärchen, dem Hochaltar gleichzeitig, mit je zwei Säulen. Statt eines Altarbildes Nische mit Holzfigur. Auf den Leuchterbänken hübsch geschnitzte Bilderrahmen um 1730. Bilder neu.

Altar in der Seitenkapelle mit zwei Säulen und zwei geschweiften Streben. In der Mittelnische Holzgruppe der Pietà. Den übrigen Altären gleichzeitig.

Orgelgehäuse einfaches Rokoko.

In der Seitenkapelle sieben kleine Ölgemälde, die sieben Sakramente darstellend. Figuren im Zeitkostüm um 1780. Originell.

Friedhof-kirche.
Gemälde.

Ebenda Ölgemälde, die Verehrung des Herzens Jesu darstellend. Klassizistischer Rahmen um 1800.

Im Schiff der Kirche Schwarzkunstblatt: St. Karl Borromäus. Thesenblatt, bez. *Klauber*. Beschnitten.

Ebenda am Portal Weihwasserbecken aus rotem Marmor. Fünf Seiten des Achtecks. Inschrift: *Hermann⁹ tratz ä⁹ xv.* Dazu das Wappen des Stifters. (Abbildung VO. III, 274.) Die Jahreszahl dürfte mit 1495 aufzulösen sein, da Hermann Tratz 1503 gestorben ist. (Vgl. S. 24.) Das Becken wird ursprünglich beim Epitaph in der Pfarrkirche angebracht gewesen sein. Daß sich das Epitaph ursprünglich in der Jodokskirche befand, ist weniger wahrscheinlich.

Grabsteine. An der Nordseite außen: 1. Maria Theresia, geb. Löfen von Heimhof, † 10. Dez. 1807, 82 Jahre alt, vermählt in erster Ehe mit Franz Bernhard von Anethan, kurfürstl. Hauptpfleger zu Pfaffenhofen und Haimburg, in zweiter Ehe mit Franz Christoph von Braun, Regierungsrat in Amberg und Pfleger zu Pfaffenhofen und Haimburg. Kalkstein mit drei Wappen. — 2. Anton Arnulf von Cabilliau de Trisponsau, Junker im Cheveaulegers-Regiment Herzog Max, IV. Division, zu Neumarkt, † 30. April 1836, 29 Jahre alt, als Letzter des Geschlechtes. Kalkstein mit dem gestürzten Familienwappen. Vgl. Grabstein Nr. 22, S. 29.

Eine originelle Grabschrift trägt die Grabplatte des 1730 verstorbenen und hier begrabenen Pfarrers Johann Konrad Wolf von Berg an der Nordseite beim Hochaltar. Abgedruckt im Bayerland XV (1904), 480.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE MARIA-HILF ODER KAL-
VARIENBERGKIRCHE. Matrikel E., S. 331. — GIEHL, S. 15 f. — M. ROM-
STÖCK, Geschichte des Mariahilfberges bei Neumarkt i. O., Neumarkt 1903.

Baugeschichte. 1684 wurde auf dem sog. Rissel- oder Weinberg eine Baugeschichte. Hl.-Grabkapelle erbaut, die noch steht. (Fig. 33.) 1687 Errichtung einer Klause für einen Eremiten. Im gleichen Jahre stellte man in einer hölzernen Kapelle neben der Klause ein Marienbild zur Verehrung auf. 1718 begann der Bau der heutigen Kirche, den zunächst der Neumarkter Maurermeister Konrad Wurzer führte. Da er der Sache nicht gewachsen war, gab es vielfache Schwierigkeiten, zu deren Behebung der Tillysche Baumeister Georg Martin Puchler von Lengenfeld, der Kapuzinerbaumeister Fr. Simplicius und der Amberger Maurermeister Konrad Hiller herbeigerufen wurden. Schließlich übertrug man die Führung des Baues dem Amberger Baumeister Kaspar Schubert. (ROMSTÖCK, S. 10 ff.) Über Schubert vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 194.

Im Jahre 1724 übertrug der Stadtrat die Stuckierung der Kirche dem welschen Stukkateur Johannes Bajerna (Bojerna), der damals im Kloster Schwarzach arbeitete. Ein nicht genannter Stukkateur von Ellingen und der Maurermeister Martin Puchler von Lengenfeld hatten sich ebenfalls um die Arbeit beworben. Die kurfürstliche Regierung verweigerte die Genehmigung, weil in Amberg selber ein »künstlicher Stugator« seßhaft sei. Dieser Stukkateur war Philipp Jakob Schmuzer, der damals zu Plan in Böhmen arbeitete. Schließlich erhielt doch Bajerna die Ausführung. Seinen Entwurf scheint man von Neumarkt aus dem Eichstätter Hofbaudirektor Gabriel de Gabrielis vorgelegt zu haben, dessen Lob er fand. Bajerna gab die

Mariahilf-kirche. Versicherung ab, daß er sich in Neumarkt »häuslich einlassen« und einen »Landsunderthan« abgeben werde. Er hatte bisher in oberpfälzischen Gegenden nicht gearbeitet. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt, Amt, Nr. 3599, Fasz. 205.) Schmuizer reservierte sich Altäre und Kanzel, wenn sie von Gipsmarmor werden sollten. Vollendet war die innere Ausstattung 1727. (ROMSTÖCK, S. 14.)

1841 schlug der Blitz in den Turm, der abbrannte. Die Kirche blieb unversehrt. Danach Neubau des Turmes. Innenrestauration 1875—1881. (ROMSTÖCK, S. 16 f.)

Beschreibung. Beschreibung. Westlich orientiert. Wenig eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Langhaus zu drei Jochen. Ostturm. In Chor und Langhaus gedrückte Tonne mit Stichkappen. Im Langhaus Gliederung durch gekuppelte Pilaster mit Kompositkapitellen. Außen einfache Lisenengliederung.

Stukkaturen. Stukkaturen. Von Bajerna ausgeführt. Uppiges Laub- und Bandwerk mit Putten. Auf den gekuppelten Pilastern im Langhaus die Stuckfiguren der vier Kirchenlehrer. Hübsch geformte und stuckierte Emporenbrüstung. Auch die Fenster sind mit Stuck umrahmt.

Einrichtung. Hochaltar. 1755 errichtet (RÖMSTOCK, S. 16). Rokokobau mit vier Säulen. Das Wallfahrtsbild ist von einer Engelgruppe umgeben; im oberen Auszug die plastische Gruppe Gott Vaters mit Engeln. Guter gleichzeitiger Tabernakel.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und Akanthusschnitzwerk um 1727. Bilder und Seitenfiguren. Die Altarblätter mit Darstellung der Kreuzannagelung und der Beweinung Christi sind gute Bilder.

Kanzel. Stuckiert. Am Korpus die vier Evangelisten, auf dem Schaldeckel Putten und Gott Vater. Wohl von Bajerna trotz gewisser Unterschiede. Nachklingen älterer Formen.

Beichtstühle mit gedrehten Pilastern und Aufsätzen mit Akanthusschnitzwerk. Die Formen für die Zeit um 1727 auffallend altertümlich.

Stuhlwangen mit Akanthusranken. Um 1727.

Orgelgehäuse. Einfache Rokokoarbeit. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Vier Reliquienständer mit vorzüglich geschnitzten Rokokorahmen.

Tafelbilder. Im Langhaus hängen vier Tafelgemälde mit Szenen aus dem Leben Mariä: Geburt Christi, Anbetung der Weisen, Darstellung im Tempel und Tod Mariens. (Tafel III u. IV). Die Tafel mit der Darstellung im Tempel trägt die Jahreszahl 1478. Die vier Tafeln wurden der Kirche von dem Ingenieur beim Baue des Ludwigs-Donau-Mainkanals Regierungsrat v. Hartmann geschenkt. (GIEHL, S. 17.) Sehr beachtenswerte, bedeutende Arbeiten fränkischen Charakters. Restauriert.

Gemälde. Kleines Ölgemälde, die hl. Familie darstellend. Kniestück. Spätzeit des 17. Jahrhunderts. H. 0,50, Br. 0,67 m. — Kleines Ölbild, die Mater Dolorosa darstellend. Aus gleicher Zeit. H. 0,60, Br. 0,40 m.

Drei Votivbilder der Stadt Neumarkt mit Stadtbild von 1742, 1796, das dritte ohne Datierung vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Ölbild mit Darstellung des Eremiten Seraphim Kranzer, † 29. Oktober 1766.

Kelche. Kelche. Silber vergoldet. 1. Laub- und Bandwerkornamente mit Rebengirlanden und Gittern. An Fuß und Kupa silhouettierte Gruppen mit Szenen aus dem Leiden Christi. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe undeutlich (um 1740). Meistermarke **D L^J** im Dreipäß. — 2. Elegantes Rokokomuschelwerk. Am Fuß gravierte Szenen aus dem Leben Jesu in Medaillons. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe P (1761—1763). Meistermarke undeutlich. — 3. Rokoko-



Neumarkt

Tafelbilder in der Maria-Hilfkirche



XVII. Stadt und B.-A. Neumarkt



Neumarkt
Tafelbilder in der Maria-Hilfkirche



XVII. Stadt und B.-A. Neumarkt

muschelwerk mit Blumenstücken. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe R ^{Mariahilf-kirche.}
(1765—1767). Meistermarke AO im Queroval.

Ampel. Kupfer, versilbert. Schöne Rokokoarbeit mit figürlichen Schilden: Geräte.
Gott Vater, Mater Dolorosa und Maria Hilf. — Ampel. Mit Akanthusranken;
durchbrochen gearbeitet. Dem Stil nach um 1710.



Fig. 33. Neumarkt. Hl.-Grabkapelle auf dem Maria-Hilfberg.

HL.-GRABKAPELLE. Auf einer Terrasse unterhalb der Wallfahrtskirche
gegen Norden gelegen. (Fig. 33.) 1684 erbaut als eine der zahlreichen Nachbil-
dungen des hl. Grabes in Jerusalem. Malerischer Bau mit Blendarkaden am Chörchen,
über demselben Dachreiter.

Hl. Grab-
kapelle.

Ebenda mehrere HOLZKAPELLEN mit geschnitzten Gruppen: Ölberg,
büßende Magdalena, Petrus in der Reue u. a.

EHEM. KAPUZINERKIRCHE. Nunmehr PROTESTANTISCHE
PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 235. — LÖWENTHAL, S. 187. — Pastoral-
blatt 1863, S. 99 f. — ANGELIKUS EBERL, Geschichte der Bayerischen Kapuziner-
ordensprovinz, Freiburg i. B. 1902, S. 181 ff.

Prot.
Pfarrkirche.

Die Kapuziner ließen sich 1630 in Neumarkt nieder. Zum Klosterbau kam
es erst später, und zwar wurde das Kloster auf dem Terrain des ehemaligen Hof-
gartens östlich vor der Stadtmauer errichtet, die Steine holte man von der Schloß-
ruine Wolfstein. 1677 wurde die Kirche geweiht. Seit der Säkularisation sind die
Klostergebäude in Privatbesitz übergegangen. Die Kirche diente zuerst als Scheune;
seit 1855 wurde das ehemalige Langhaus als protestantische Kirche eingerichtet.
(VO. XIX, 83.) Der ehemalige Chor ist jetzt noch Scheune.

Sehr bescheidene Anlage mit wenig eingezogenem, gerade geschlossenem Chor.
Langhaus zu zwei Jochen. Tonne mit kleinen Stichen. Der Westturm modern.

Einrichtung neu.

Spital-kirche. KATH. SPITALKIRCHE ST. MARIA MAGDALENA. Matrikel E., S. 330. — SCHRAUTH, S. 82. — Pastoralblatt 1863, S. 99.

Das mittelalterliche Spital lag nach gewöhnlicher Sitte außerhalb der Stadt, nach LÖWENTHAL vor dem unteren Stadttore. Es wurde im Mittelalter durch Mönche des Hl. Geistordens verwaltet. Im Jahre 1504 wurde es anlässlich der Belagerung durch die Nürnberger (vgl. S. 4) eingeäschert und der Neubau darauf innerhalb der Stadt errichtet. (LÖWENTHAL, S. 186 f., 242.)

Einer in der Kapelle angebrachten Tafel zufolge wurde dieselbe 1773 restauriert.

Kleines, wenig eingezogenes Chörlein, dreiseitig. Flachgedecktes, kleines Langhaus.

Einrichtung. Altärchen. Hübscher Rokokobau. Geschweifte Streben und reiches Schnitzwerk umgeben die plastische Gruppe der Krönung Mariä. Um 1773.

Stuhlwanzen mit gutem Rokokoschnitzwerk. Um 1773.

Zu beiden Seiten des Chorbogens die vergoldeten Holzfiguren der Verkündigung. Um 1773. Originelle Idee.

Ölbild der Mater Dolorosa in gut geschnitztem Rahmen. Akanthuslaub um 1700.

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Klassizistische Schmuckformen. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe F (= 1791—1793). Bezüglich der Jahresfolge vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft X, B.-A. Kemnath, S. 57; Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 32.) Meistermarke **MIELACH** im Rechteck. Über den Goldschmied Andreas Sebastian Mielach vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft X, S. 38.

In der Sakristei Lavabo, von einem Engel getragen. Um 1700.

SPITALGEBÄUDE architektonisch bedeutungslos.

Ehem. Kreuz-kapelle. PROFAN. HL.-KREUZ-KAPELLE. LÖWENTHAL, S. 184. — Pastoralblatt 1863, S. 99.

Geschichte. Geschichte. Der Neumarkter Bürger Hans Thanhauser erbaute 1514—1516 in der Nähe des oberen Tores eine Kapelle, wie die jetzt im Innenhof des Gastrofes zur Goldenen Gans angebrachte steinerne Stiftungstafel beurkundet: *Anno · dni · Mcccc · vnd xxxii · Jar · am · abent · philippi · vnd · Jacobi · ist · angefangen · zw · paven · dise capelln · dvrcb · den · erbern · hans · Thanhauser · nachvlgvnd (!) · Ano · xvi · am · Svntag · nach · corporis · cristi · jm · den · erñ · des · heiligen · creutz · vnd · der · heiligen · trewaltikait · gweicht · darnach · am · freitag · nach · martini · jm · xvi · Jar · starb · der Erber · hanns · Thanhavser · stifter · des · gotzhaus · dem · got · gn.*

Nach der Säkularisation wurde die Kapelle profaniert und bildet jetzt einen Festsaal des Gastrofes zur Goldenen Gans.

Beschreibung. Beschreibung. Der heutige Bestand weist drei Kreuzjoche auf. Hohlrippen auf modernen Konsolen. Sonst verändert. Außen Strebepfeiler ohne Absatz. Das Kaffgesims, vielfach demoliert, umläuft auch die Streben. Im dritten (westlichen Joch) liegt es höher als in den beiden östlichen Jochen. Einfacher Schrägsockel.

In der Kapelle befand sich bis zu deren Profanierung ein spätgotischer Flügelaltar. Er kam zunächst in die Hofkirche und von da um 1860 in die St. Klarakirche nach Nürnberg. (SCHRAUTH, S. 81.)

PROFANE BAUTEN.

EHEM. SCHLOSS. JETZT KGL. BEZIRKSAMT UND AMTS-
GERICHT. Inventar vom Jahre 1556, Kreisarchiv Amberg, Hofkammerakt Nr. 3876.
— Inventar vom Jahre 1582, ebenda, Neumarkt-Amt Nr. 566, Fasz. 194. — Inventar

Ehem.
Schloß.



Fig. 34. Neumarkt. Nordwestflügel des ehem. kurfürstlichen Schlosses.

vom Jahre 1620, 1628 und 1636, ebenda, Hofkammerakt Nr. 3878. — Inventar vom Jahr 1718, ebenda, Neumarkt-Amt Nr. 1134, Fasz. 194. — Baureparaturen von 1706—1760, ebenda, Nr. 22, Fasz. 176. — Baureparaturen von 1793—1803, ebenda, Nr. 5, Fasz. 177.

Baugeschichte. Pfalzgraf Johann, der Oberpfälzer, Neunburger oder Neumarkter genannt, wählte seit der pfälzischen Landesteilung von 1410 Neumarkt zu

Baugeschichte.

Ehem.
Schloß.
Baugeschichte.

seiner Residenz und baute daselbst ein neues Schloß. (LÖWENTHAL, S. 140. Nachrichten über ein älteres Schloß ebenda.) Der Bau des Pfalzgrafen Johann ging jedoch im Jahre 1520 durch Brand zugrunde. Pfalzgraf Friedrich begann darnach den Bau eines neuen und umfangreicher Schlosses, wie die Häuserankäufe beweisen. (LÖWENTHAL, S. 146.) Der Bau nahm längere Zeit in Anspruch. Nach LÖWENTHAL, S. 145 bezeichnete eine Aufschrift über dem Schloßtor das Jahr 1539 als Vollendungsjahr. LÖWENTHAL hat vermutlich einen Wappenstein im Auge, der sich jetzt im Bayerischen Nationalmuseum unter den Arkaden des östlichen (mittelalterlichen) Hofes befindet. Die Kalksteintafel zeigt das pfalz-bayerische Wappen mit der Hubertusordenskette und reicher Helmdecke und die Jahreszahl 1539. Ob ursprünglich noch eine weitere Inschrift bei der Tafel sich befand, kann nicht konstatiert werden. Jedenfalls wurde der Torturm 1539 gebaut. Es fanden aber auch später noch Bauten statt. So wurde im Jahre 1543 ein Erker (»Chor«), der sich am Schloß in Weiden befunden hatte, nach Neumarkt transportiert, um beim dortigen Schloß verwendet zu werden. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IX, B.-A. Neustadt a. W.-N., S. 146.)

Baumeister war unter Friedrich II. der Eichstätter Meister Erhard Reich. Im Jahre 1533 wird er nämlich mit dem Schreiner Konrad Stoll als Vormünder der Kinder des Peter Steinhauser aufgestellt. Die Akten nennen ihn »fürstlichen paumeister«. (Stadtarchiv Neumarkt, Neumarkter Bekenntnisbuch 1532 ff., fol. 30a.) Er besaß auch ein Haus in Neumarkt, das er 1540 an den »Zergadner« Linhard Fechter um 255 fl. verkaufte, die letzterer ratenweise dem Meister »gein Eystett« zu übersenden sich verpflichtete. (Ebenda, fol. 183 b.) Der Besitz eines Hauses in Neumarkt läßt vermuten, daß Reich längere Zeit in Neumarkt beschäftigt war, daß er also wohl den ganzen Residenzbau zu leiten hatte. Ist er ja auch der Erbauer des Absteigequartiers, das sich Friedrich II. in Lauterhofen herstellen ließ. Vgl. S. 211. (Über Erhard Reich vgl. F. MADER, Loy Hering, S. 13. — Derselbe, Sammelblatt des Hist. Ver. Eichstätt XXII [1907], S. 74. Die Nachrichten über die Tätigkeit Reichs in Neumarkt verdanken wir Herrn Pfarrer M. ROMSTÖCK in Neumarkt.)

Auch Ottheinrich scheint am Neumarkter Schloß gebaut zu haben, denn am 2. Oktober 1556 erlaubt der Rat von Nürnberg dem Steinmetz und Baumeister Paulus Behaim, der für Ottheinrich auch in Neuburg tätig war, auf dessen Schreiben nach Neumarkt zu reiten. (TH. HAMPE, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, 1 Bd., Wien und Leipzig 1904, Nr. 3632.)

LEODIUS (*Annalium de Vita et Rebus Gestis . . . Friderici II. libri XIV*, Frankfurth 1624, S. 293) bezeichnet die Neumarkter Residenz als eine der schönsten in Deutschland, eine Anschauung, die der erhaltene Bestand mit Reserve aufzunehmen gebietet.

Vom späteren 17. Jahrhundert ab diente das Schloß als Schultheißenamt. Im 19. Jahrhundert hat es von seinem ursprünglichen Charakter durch Abbruch zweier Gebäudeflügel und innere Veränderungen viel verloren. Jetzt Kgl. Bezirksamt und Amtsgericht.

Über die Anlage des Renaissanceschlosses sind wir aus späteren Baunachrichten gut unterrichtet. Es bestand aus vier Gebäudeflügeln, die einen Innenhof umschlossen. (Vgl. Fig. 39.) Ein Wassergraben umgab den Bering an der Ost-, West- und Nordseite, vielleicht auch auf der Stadtseite. In der Mitte des Südwestflügels erhob sich der Torturm, durch den man nach Passieren der Brücke den Schloßhof betrat. Er war bis zu einer gewissen Höhe aus Quadern erbaut; darüber

ein Fachwerkgeschoß. Gegen die Stadt zu hatte er über dem Eingang einen großen, aus Quadern gebauten Erker, der 1711 als baufällig bezeichnet wird. (Kreisarchiv Amberg, Nr. 22.) Es handelt sich jedenfalls um einen Verteidigungserker. Auf dem

Ehem.
Schloß.
Baugeschichte.



Fig. 35. Neumarkt. Portal am ehem. kurfürstlichen Schloß.

Turm befand sich eine Uhr mit Glockenspiel, die 1753 abgenommen und nach München geliefert wurde. (Ebenda.) Die beiden anstoßenden Flügel enthielten 1795 gegen Westen die Wohnung des Torwarts und Amtsboten. (Kreisarchiv Amberg, Nr. 5. [Reparaturvorschläge des Baukommissärs W. DOBMAYR vom 26. Juni 1795.]

Ehem. Schloß. Akt Nr. 5707.]) Das Obergeschoß bestand aus Fachwerk, ebenso der Flügel östlich vom Torturm, den DOBMAYR als »Ganggebäude« bezeichnet.
Baugeschichte.

In dem noch stehenden Nordostbau haben wir ohne Zweifel ursprünglich die fürstlichen Wohnräume zu suchen, wie sie die Inventare aufzählen. Ebenda befanden sich zwei Säle. Das Inventar von 1556 spricht von der »großen Stuben« und vom »runden oder welschen Sal«. Letzterer lag im dritten Geschoß. 1582 wird die große Stube die »Eßstuben« genannt, der andre Sal aber hatte inzwischen den Namen »Kaisersaal« erhalten. 1613 erscheint er unter der Benennung »Kirchensaal«. Es wird bemerkt, daß er eine »herrlich schöne Decke von Schreinerwerk«, also eine getäfelte Decke, besitze. (Kreisarchiv Amberg, Bausachen, Fasz. I, Nr. 25.)

Der Nordwestflügel enthielt in den beiden Obergeschossen zwei große Säle. 1556 heißen sie der »mittlere Saal« und der »obere große Saal«, 1582 die »Tafelstube« und der »Tanzsaal«, 1613 »Dürnitz« und »Tanzsaal«. Ein Erker mit je vier Fenstern, durch die beiden Obergeschosse reichend, befand sich an der Schmalseite gegen die Stadt zu oder auf der Nordwestseite nahe der Nordwestecke. Dieser Erker ist wahrscheinlich identisch mit dem 1543 von Weiden überführten »Chor«, der als »gezweifachter« Erker bezeichnet wird. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz a. a. O.) Der untere Saal, den man gegen Ende des 18. Jahrhunderts »Speisesaal« nannte, war nach DOBMAYRS Angaben 82 Schuh lang, 38 Schuh breit, $17\frac{1}{2}$ Schuh hoch. Er hatte eine Flachdecke mit Holzgetäfel. Zwei freistehende Säulen stützten die Unterzüge. Den Saal im zweiten Obergeschoß nennt DOBMAYR wohl irrtümlich die »sog. reformierte Kirche« mit dem Beifügen, der Saal sehe eher einem Rekreationssaal gleich. Es befanden sich darin eine kleine Musiktribüne und ein welscher Kamin. Der Saal war größer als der im ersten Geschoß befindliche. Er maß 100 Schuh in der Länge und $20\frac{1}{2}$ Schuh in der Höhe. Auch hier ein Holztabulat. Eine steinerne Freitreppe, die überdacht war, führte vom Innenhof aus in die beiden Säle, und zwar zunächst auf einen doppelgeschossigen hölzernen Gang, der dem ganzen Flügel auf der Hofseite vorgelegt war. Im Erdgeschoß war dieser Gang gewölbt und öffnete sich mittels Arkaden, die auf steinernen Säulen ruhten, gegen den Hof zu. (Kreisarchiv Amberg, Nr. 5.) Das Erdgeschoß des ganzen Flügels diente im 18. Jahrhundert als Chevaulegerspferdestallung. (Ebenda.)

Im südöstlichen Flügel, woselbst 1795 eine Tabakfabrik eingerichtet war (Kreisarchiv Amberg, Nr. 5), haben wir wohl die in den Inventaren erwähnten Räume des »Frauenzimmers«, der Hofmeisterin, vielleicht die »Schneiderei« und andere Wirtschaftsräume, wie sie eine Hofhaltung erforderte, zu suchen. Die Gsindedürnitz, die 1582 28 Tische enthielt, lag wohl im Nordostflügel zu ebener Erde.

Im Innenhof wird ein Springbrunnen erwähnt. (LEODIUS a. a. O., S. 293.) Mehrmals wird der »Pulverturm« genannt. (Kreisarchiv Amberg, Bausachen, Fasz. I, Nr. 6; ebenda Nr. 110.) Er lag beim Schloß und ist von dem heute noch so genannten Mauerturm beim ehemaligen obern Tor zu unterscheiden. Vgl. S. 66.

Unter den Kunstgegenständen, welche die Inventare aufzählen, heben wir folgende hervor:

Steinerner Tisch.

1. Das Inventar von 1621 verzeichnet im Gemach des Kurfürsten einen »schönen runden Tisch, darauf die Bildnissen der Churfürsten, vnd die 7 planeten mit einem ewigen Callender aufgeezt«. Dieser Tisch ist jedenfalls identisch mit einem steinernen Tisch, der 1718 in der Verhörstube stand. Das Inventar von 1718 beschreibt ihn als eine weiße marmelsteinerne runde Tafel, worauf des Pfalzgrafen Friedrich und seiner Gemahlin Luise Juliane »wie auch vill vorgehente Chur-

fürsten vnd grafen mit andern schönen Bildtnussen köstlich ausgraben.« Das zuletzt genannte Inventar war behufs Schätzung von Mobilien aufgenommen worden, die versteigert werden sollten, darunter auch der steinerne Tisch. Das Kastenamt hoffte ihn um 12 fl. »anzubringen«. (Kreisarchiv Amberg, Nr. 1134.) Der Tisch kam bei der Versteigerung in den Besitz des Schultheißen v. Neumair und ging auf seinen Schwiegersohn, den Schultheißen Wilhelm von Raydtenstein über. 1748 requirierte Kurfürst Maximilian Joseph den Tisch und erhielt ihn von dem Sohn des Obgenannten, Gg. Joseph Maria von Raydtenstein, zurück. Von Bodenstein aus wurde der Tisch 1749 an die Hofkammer nach München geliefert. (Oberbayerisches Kreisarchiv in München, Hofamtsregistratur [1748—1749], Fasz. 24/86.) 1855 kam der Tisch aus dem Antiquarium der Kgl. Residenz in das Bayerische Nationalmuseum, wo er sich jetzt im Saal 26 befindet.

Ehem.
Schloß.
Steinerner
Tisch.

2. Ein zweiter steinerner Tisch zeigte auf der Platte eine Türkenniederlage. 1582 stand er im Gemach des Kurfürsten: »Ein steinern Tisch, darauf der Türcken Zueg«, schreibt das Inventar. (1556 stand ein »Stainer geetzter Tisch« in der Rechenstuben.) Er war noch im Jahre 1718 vorhanden. Man hoffte damals, 3 fl. beim Verkauf zu bekommen. Die Platte war zerbrochen. Er kam in den Besitz des Schultheißen von Neumair und von da wohl in den Besitz der Raydtenstein. (Kreisarchiv München, Hofkammerregistratur a. a. O.)

3. In den Räumen des Kurfürsten befanden sich 1556 zwei Tafeln »von Alabaster Stain«. Eine stellte Lot mit seinen Töchtern dar, die andere einen »mann vnd etliche khinder mit schlangen«, also wohl Laokoon oder eine Szene aus der Herkulessage.

In der Silberkammer lagen im Jahre 1582 318 Pfund Zinn, die von Seligenporten hereingebracht worden waren. (Fol. 8a des Inventars.)

Das Inventar von 1556 verzeichnet zahlreiche Gemälde in den Räumen des Schlosses. Im Tanzsaal sah man fürstliche Porträts und Städtebilder (Cöln, Venedig, Troia u. a.), Adam und Eva, Venus, Diana und Luna, den langen »paur von Salzburg vnd das Zwerglein dabey«, ferner eine »Conterfeiung wie sich kayser maximilian nach den gembsen verstigen«, einem Irrgarten u. a. In den Gemächern der Kurfürstin hing ein Marienbild¹⁾, ferner »Josephs Flucht in Egipten«; im Frauenzimmer die »Zusammenkunft kay. may. vnd des Königs zu Thuneiß, sechs konterfetische mannspilder, neun weibspilder, die Figur Paridis mit 3. göttin«. In des »genedigen Herrn von Regensburg« Gemach sah man die »Conterfakturen« des Kaisers Maximilian und der Maria von Burgund, ein »Perspektiv«, worin man die Gestalt des Kaisers und die des Pfalzgrafen Friedrich und seiner Gemahlin sah, Judith, die Belagerung der Stadt Wien u. a. Gemeint sind die zwei Räume, die Pfalzgraf Johann, Administrator von Regensburg, seinerzeit bewohnt hatte und die später als eine Art von Garderobe gedient zu haben scheinen.

Unter den Gemälden des Schlosses werden auch Arbeiten des Michael Ostendorfer gewesen sein. Michael Ostendorfer war 1536 Hausbesitzer in Neumarkt. Er hatte in seinem Hause ein Fenster gegen seinen Nachbar Hans Überreiter zu ausbrechen lassen, worüber es zwischen beiden eine »Irrung« gab, die am Sonntag vor Mathäi des genannten Jahres beigelegt wurde. (Stadtarchiv Neumarkt, Bekentnisbuch 1532 ff., fol. 132 b. Die Mitteilung verdanken wir Hrn. Pfarrer M. ROMSTÖCK.)

¹⁾ Auf dieses Bild mag sich ein Brief des Kurfürsten Maximilian vom Jahre 1633 beziehen. Das Bild wäre darnach ein Werk des Lukas Cranach gewesen. (Vgl. J. WEISS, Kurfürst Maximilian I. als Gemäldesammler, Hist-polit. Blätter CXLII [1908], 556 f.)

Ehem.
Schloß.
Beschreibung.

Beschreibung. Von der ursprünglichen Anlage stehen nur mehr der Nordost- und der Südostflügel. Vom Saalbau gegen Nordwesten hat sich nur das bedeutungslose, ganz veränderte Erdgeschoß erhalten, außerdem ein kurzes Stück des südwestlichen Abschlusses gegen die Stadt zu. Die beiden erhaltenen Flügel sind einfache dreigeschossige Bauten mit hohen Giebeln. Gotisierende Fensterleibungen.



Fig. 36. Neumarkt. Wappenstein am ehem. kurfürstlichen Schloß.

Treppenturm.

Dem Hauptflügel ist an der Hofseite in der Mitte der Fassade ein polygoner Treppenturm vorgebaut. Portal profiliert, im flachen Kleeblattbogen geschlossen. (Fig. 35.) Am Türsturz das Steinmetzzeichen:

Davor zwei Löwen mit Wappenschilden: Pfalz-Bayern und Leuchtenberg. Stammen wohl aus Pfreimd. 17. Jahrhundert. Über dem Portal Kalksteintafel mit dem pfalz-bayerischen Wappen in flacher Rundbogennische. H. ca. 0,70 m. Der Treppenturm wird durch ein doppeltes Gurtgesims gegliedert. Rundbogenfensterchen mit gefasten Gewänden.

Wappentafel.

Östlich vom Treppenturm über einer jetzt vermauerten profilierten Rundbogentüre Kalksteintafel mit dem pfalz-bayerischen Wappen, umgeben von der Kette des Goldenen Vlieses. Die perspektivische Flachniche, in der das Wappen sich befindet, wird von zwei Renaissanceäulen mit hübschen Kapitellen flankiert.

Darüber gerader Sturz und Inschrift: *FRIDERICH VON GOTTES GENADEN PFALTZGRAF BEY RHEIN VND HERTZOG IN BAYRN.* Schöne Arbeit mit der für Loy Hering charakteristischen Inschrifteneinrahmung. (Vgl. MADER, Loy Hering, S. 105.) H. 0,70, Br. 0,50 m.

Ehem.
Schloß.
Wappentafeln.

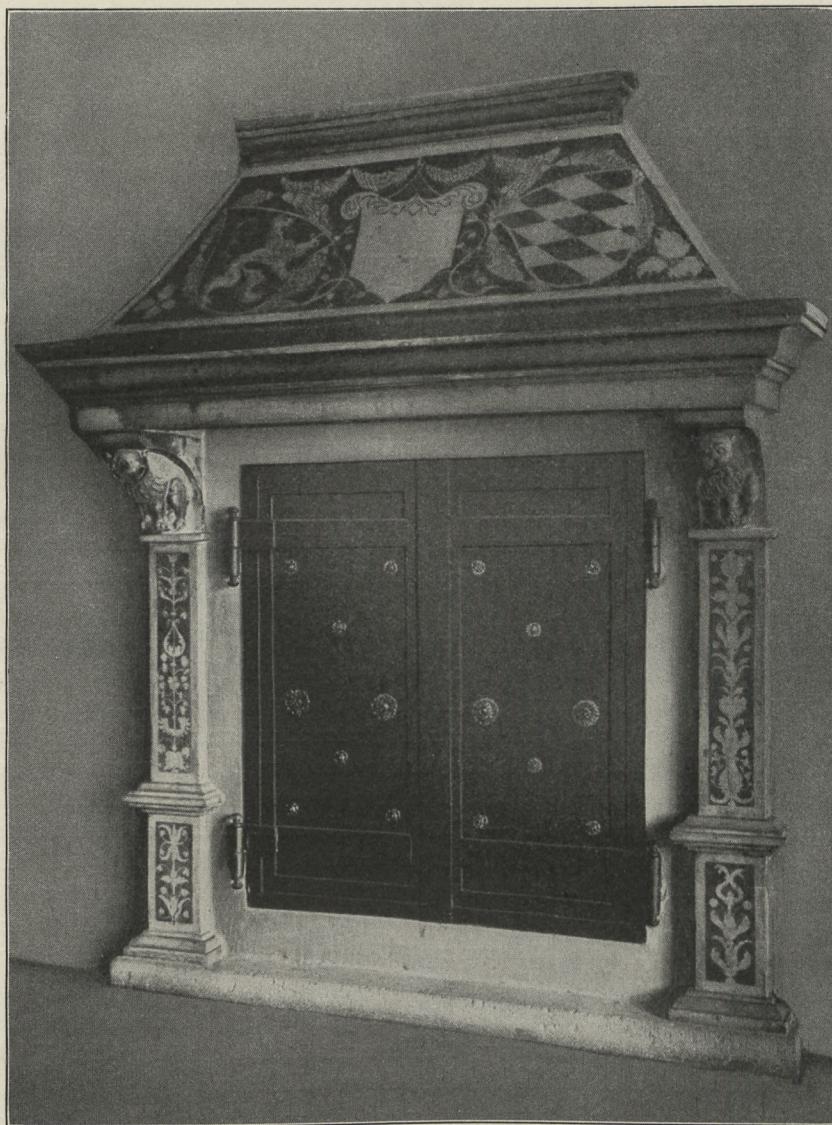


Fig. 37. Neumarkt. Ehem. kurfürstl. Schloß. Kamin.

Am südöstlichen Seitenflügel über dem profilierten rundbogigen Eingang großer Wappenstein mit dem pfalz-bayerischen Wappen in flacher Rundbogennische. (Fig. 36.) Am Sockel die Inschrift: *FRIDERICH VON GOTS GNADEN PFALCZ GRAVE BEI REIN VND HERCOG IN BAIRN.* In den Zwickeln neben der Rundbogennische sind zwei runde Plättchen aus rotem Marmor eingelegt, darauf

Ehem. Schloß. gemalt die Jahreszahl 1567. Da Friedrich schon 1556 gestorben ist, besteht kein Zweifel, daß diese Jahreszahl erst später aufgemalt wurde, der Wappenstein also aus früherer Zeit stammt. Vorzügliche Arbeit, leider beschädigt. Sie darf unbedingt Loy Hering zugewiesen werden, auf den die Stilisierung der Helmdecke und der Löwen, die eben erwähnte Inschrifteneinrahmung und das Material hinweisen. Kalkstein. H. ca. 1,50, Br. ca. 1 m. An der Türe zum Sitzungssaal das Steinmetzzeichen: 

An der Südseite des kleinen südwestlichen Flügelrestes spätgotische Fensteröffnung, im Sternbogen geschlossen. Jetzt vermauert.

Innenräume. Sämtlich modernisiert. Von Bedeutung sind zwei steinerne Kamine, der deutschen Frührenaissance angehörig.

Kamine. Kamin im Kgl. Bezirksamt. (Fig. 37.) Der Mantel ruht auf wuchtiger, in großen Formen profilierte Platte, die von zwei Wandpilastern getragen wird. Die vorkragenden Konsolen über diesen sind mit kauernden Löwen besetzt. Am Mantel das bayerische und pfälzische Wappen in ornamentaler Umrahmung. Der Hintergrund imitiert bräunlichen Marmor. An den beiden Pilastern ebenfalls imitierte Marmorintarsien. H. 2,60, Br. 2,20 m. Handwerkliche Arbeit der Werkstätte Herings, offensichtlich bedingt durch die Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Mittel. (Vgl. MADER, S. 105.) Die gleiche Technik, Marmorintarsien durch Malerei zu imitieren, findet sich bei Hering mehrmals. (Ebenda, S. 54, 61 f.)

Kamin im Kgl. Amtsgericht. Gleiche Anlage wie oben und gleiche Ausführung mit imitierten Marmorintarsien. Statt der Löwen an den Konsolen einfache Voluten. H. 2,60, Br. 2,30 m. Gleich dem vorausgehenden Kamin Arbeit der Werkstätte Herings.

Im Schloß befand sich ehedem ein dritter Kamin, der um vieles kostbarer ausgeführt war als die beiden erhaltenen. Es sind nurmehr Bruchstücke von demselben vorhanden, die sich zum größeren Teil im Bayerischen Nationalmuseum befinden. (Vgl. Führer durch das Bayerische Nationalmuseum in München, München 1908, S. 16. — E. SCHAEFER, Die Kaminteile aus dem Pfalzgrafenschlosse zu Neumarkt i. O., Jahresbericht des Hist. Ver. für Neumarkt i. O. und Umgebung IV [1907], 161 ff. Mit drei Tafeln. — HANS ROTT, Ottheinrich und die Kunst, Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, Bd. V, Heft 1/2, Heidelberg 1905, S. 92.) Die im Nationalmuseum befindlichen Bruchstücke wurden 1861 erworben. Über den Vorbesitz vgl. VO. III, 270 ff. Zwei Konsolen des Kamins befinden sich im städtischen Museum zu Neumarkt. Vgl. S. 71. (Abbildung bei SCHAEFER, Nr. 3—6.)

Der Kamin stand vermutlich in dem abgebrochenen Nordwestflügel und zwar im Tanzsaal, woselbst ein »welscher« Kamin ausdrücklich erwähnt wird. (Vgl. S. 56.) Beim Abbruch wurden dann die Bestandteile verschleudert.

Sämtliche Bruchstücke bestehen aus poliertem Kalkstein und sind reich mit geschmackvollen Frührenaissanceornamenten und figürlichen Motiven geschmückt. Detailbeschreibung, die außer dem Rahmen unserer Aufgabe liegt, bei SCHAEFER und ROTT. Die Anlage des Kamins war komplizierter als die der beiden noch vorhandenen. Als Meister des bedeutenden Werkes ist jedenfalls der von ROTT (S. 90ff.) aufgefondene Bildhauer Conrad Forster anzunehmen. Das von ROTT auf ihn bezogene Monogramm CF findet sich auch am Neumarkter Kamin, und zwar auf einer der Konsolen im städtischen Museum daselbst. (Gute Abbildung bei SCHAEFER, Nr. 5.)

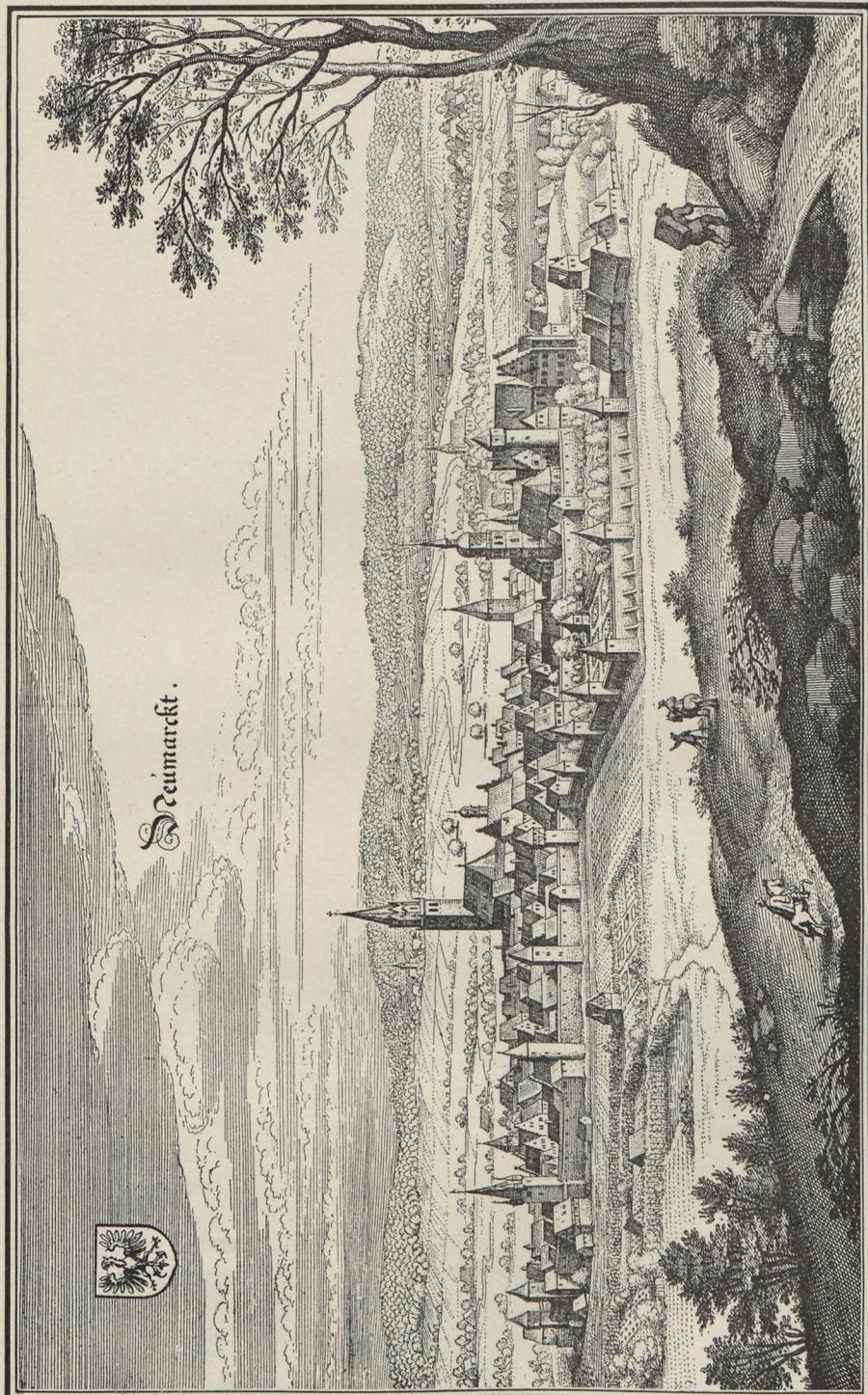


Fig. 38. Neumarkt. Ansicht bei Merian, 1644.

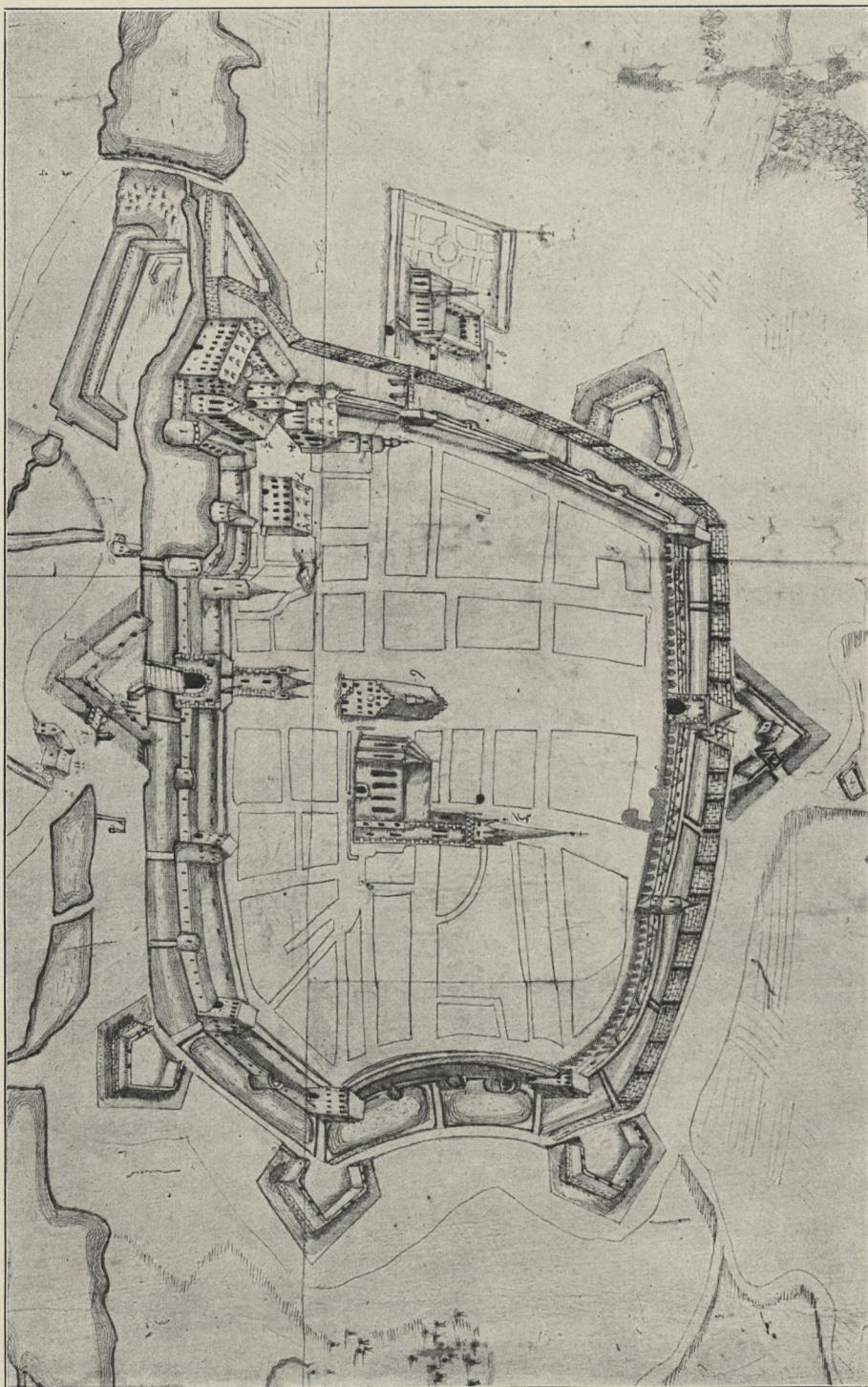


Fig. 39. Neumarkt. Stadtbefestigung im Jahre 1675 nach Karte Nr. 3230 im Reichsarchiv München.

KASTENGEBAUDE. Außerhalb des ehemaligen Schloßberinges gegen Südwesten gelegen. Stattlicher Bau mit Treppengiebeln. Wohl identisch mit dem S. 4 erwähnten Zeughaus. An der Nordwestseite Kalksteintafel mit dem Wappen von Pfalz-Bayern. H. ca. 0,80 m. Auch dieses Wappen ging den stilistischen Merkmalen zufolge aus Loy Herings Werkstätte hervor.

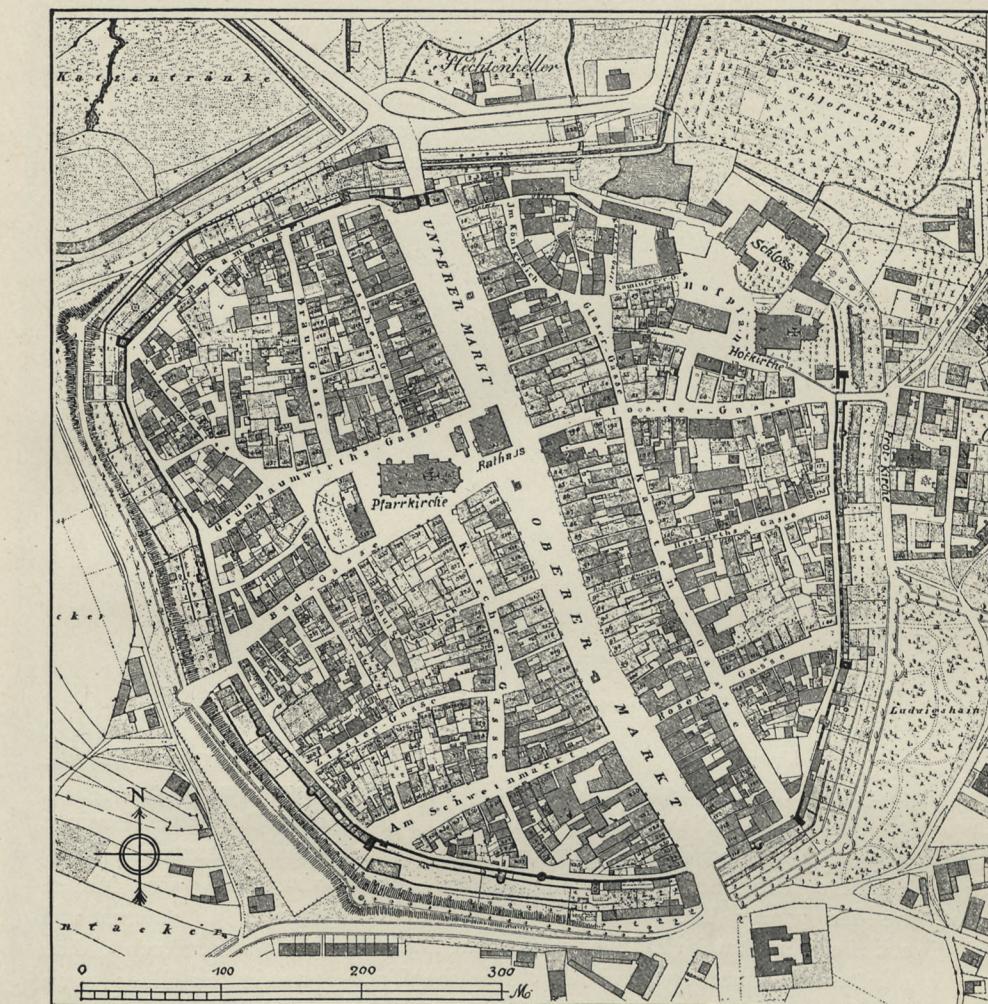


Fig. 40. Neumarkt. Lageplan nach dem Katasterblatt.

ANLAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Geschichte. Anlage und Befestigung der Stadt.
Da Neumarkt schon im Jahre 1235 als Stadt erscheint (LÖWENTHAL, Urkunde Nr. 1, S. 215), so kann die Anlage einer Befestigung vielleicht schon in das 12. Jahrhundert zurückgehen. Die Angaben der Lokalchronisten, der Bau der Stadtmauern habe 1110 begonnen und sei 1126 vollendet gewesen (ebenda, S. 137), ist mit Beweisen nicht belegbar; die vorhandenen Reste sprechen für eine spätere Erbauungszeit. Die erste urkundliche Erwähnung der Stadtbefestigung fällt in das Jahr 1315. (KOCH u. WILLE I, Nr. 1777.)

Anlage und
Befestigung
der Stadt.
Geschichte.

Über die Belagerungen der Stadt in den Jahren 1504, 1632 ff., 1703, 1743 und 1796 vgl. Einleitung S. 4 u. 5. — LÖWENTHAL, S. 165 ff. — M. ROMSTÖCK, Die Belagerung der Stadt Neumarkt im Jahre 1504, Bayerland XVI (1905), 427 ff. (daselbst weitere einschlägige Literatur- und Quellenangaben).

Im Jahre 1621 wird berichtet, daß die Befestigungsanlagen in gutem Stand seien. Nur der Wall hinter dem Schloß bedurfte der Ausbesserung und Verstärkung. Der Graben um die Stadt war mit Futtermauern versehen. (Reichsarchiv München, Oberpfalz, Nr. 239.) 1677 wurde auf Wunsch der Kapuziner der heute noch bestehende Ausgang in der Klostergasse mit Brücke über den Stadtgraben geschaffen. (Kreisarchiv Amberg, Hofkammerakt Nr. 3676, Fasz. 211.) 1721 wurden von der kurfürstlichen Regierung 1500 fl. in drei Raten zur Reparierung der Stadtmauern angewiesen. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt, Amt, Nr. 1313, Fasz. 176.)

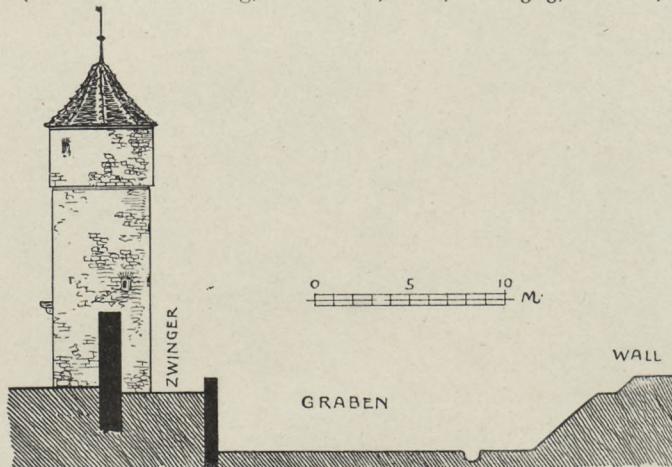


Fig. 41. Neumarkt. Profil der Stadtbefestigung.

Eine gute Vorstellung von der mittelalterlichen Stadtbefestigung gibt die MERIANSche Abbildung Fig. 38 und ein Abriß der Befestigung vom Jahre 1675 im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3230. (Fig. 39.) Der mittelalterliche Befestigungsgürtel bestand darnach aus Ringmauer, Zwinger und gefüttertem Graben. Eine besondere Eigentümlichkeit bildeten an der Nordwestseite vier Mauertürme, die den ganzen Raum zwischen Ring- und Zwingermauer überbauten und zum Zweck des Verkehrs im Zwinger mit Durchgängen versehen waren. Auch östlich von dem späteren Kapuzinertor scheint ein solcher Turm gestanden zu haben, wenn der heutige Bestand nicht täuscht. Zwischen dem Schloß und der Hofkirche stand ein hoher, schlanker Rundturm, der auf der MERIANSchen Ansicht in die Augen fällt. Der Abbildung Fig. 39 zufolge ruhte der Wehrgang auf Mauerpfeilern, die mittels Stichbögen verbunden waren.

Im Verlaufe des 19. Jahrhundert wurden die Mauern an verschiedenen Strecken niedergelegt. Das »Obertor«, das 1860 noch stand, (SCHRAUTH, S. 69), ist seitdem abgebrochen worden. Über seine Gestalt vgl. Fig. 39. Die Namen der Mauertürme findet man auf dem Lageplan bei SCHRAUTH, S. 128—129 angegeben.

Beschreibung.

Beschreibung. In der Anlage der Stadt prägt sich ein bei bayerischen Städteanlagen des 13. Jahrhunderts sehr geläufiger Typus charakteristisch aus. Der langgestreckte, breite Marktplatz mit der Hauptstraße teilt die Stadt in zwei

ungefähr gleiche Hälften. Inmitten des Marktplatzes erhebt sich das Rathaus, etwas seitlich auf einem Nebenplatz die Pfarrkirche. Die Nebengassen laufen im rechten Winkel zur Hauptstraße. Wegen der Ausdehnung der Stadtanlage gibt es auch Parallelstraßen zur Hauptstraße, die bei kleineren Städten, z. B. Freystadt (vgl. S. 102), fehlen. (Lageplan Fig. 40.)

Anlage und
Befestigung
der Stadt.
Beschreibung.

Die Stadtmauer ist großenteils gefallen oder als Rückseite von Gebäuden verwendet, demnach wesentlich verändert. Von den beiden Toren steht nur mehr das »Untertor«, 1504 »Spitlertor« genannt. (Mois a. a. O.) Geht man vom ehe-



Fig. 42. Neumarkt. Sog. Pulverturm.

maligen Obertor aus gegen Nordosten zu um die Stadt, so trifft man bis in die Nähe der Hofkirche zwei kleine veränderte Mauertürme mit viereckigem Grundriss, außerdem Reste von drei kleinen runden Zwingertürmen. Der erste der viereckigen Türme vom ehemaligen Obertor aus kragt im Obergeschoß mäßig vor. Die Vorkragung ist mit kleinen Rundbögen untermauert. Die beiden Türme führen die Namen Modlerturm und Bertleinturm. (SCHRAUTH, S. 128 [Lageplan].)

Neben dem sog. Klostertor steht noch einer von den oben erwähnten Mauertürmen, bis an die Zwingermauer vorgeschoben. Jetzt durch Wohnungseinbauten gänzlich verändert. Weiter gegen Nordosten hat sich hinter der Hofkirche ein Stück der Stadtmauer auf eine kurze Strecke erhalten. Bruchsteinwerk, unten die

Anlage und
Befestigung
der Stadt. Bruchsteine mit größeren Abmessungen. (Vgl. Lageplan Fig. 40, wo die erhaltenen Befestigungsbestandteile mit stärkerem Strich kenntlich gemacht sind.)

Nahe beim Untertor steht noch ein halbrunder Mauerturm mit stumpfem Polygondach, mehrfach verändert.

An der westlichen Flucht des Beringes haben sich die auf Fig. 39 eingezeichneten eigenartigen Mauertürme erhalten, aber sehr verändert. Sie führen die Namen: Strebturm, Katzerturm, Bürgerwehrarrestturm. (SCHRAUTH a. a. O.) Gegen das ehemalige Obertor zu ist auch die Stadtmauer auf eine längere Strecke erhalten, aber nicht in ursprünglicher Höhe. Der Wehrgang fehlt. Mauertechnik wie hinter der Hofkirche. Auch die Zwingerterrasse auf lange Strecken erhalten. Hier steht noch der sog. Pulverturm, ein Rundturm mit bergfriedartigem Eingang auf der Stadtseite. Die Eingangsöffnung spitzbogig. Davor zwei schwere Podestkragsteine. Bruchsteinmauern. (Fig. 41 und 42.) Die Art des Zuganges ungewöhnlich.

Pulverturm. Untertor. U N T E R T O R. Die beiden Toröffnungen spitzbogig. Durchfahrt in der Tonne gewölbt. Sonst modern gotisiert. Ursprünglich war der Torturm sehr hoch und hatte vier Erkertürmchen an den Ecken. (Fig. 39.) Nach außen war ein barbanenartiger Vorbau angebracht.

Rathaus. R A T H A U S. Die Angabe bei Lokalchronisten, das Rathaus entstamme dem 14. Jahrhundert, ist weder urkundlich noch stilistisch begründet. Vielmehr weisen die Maßwerkformen der großen Saalfenster, die teilweise schon Fischblasen verwenden, sowie eine figürliche Konsole im sog. Sitzungszimmer (Fig. 45) auf das 15. Jahrhundert, und zwar auf die erste Hälfte desselben. Die genannte Konsole geht nämlich stilistisch genau mit den figürlichen Konsolen im Chor der Pfarrkirche zusammen. Es waren also wohl die Steinmetzen der Pfarrkirche auch am Rathaus tätig.



Fig. 43. Neumarkt. Marktplatz.

Doppelgeschossiger Bau mit Zinnengiebeln, mitten auf dem Marktplatz gelegen. Rathaus. (Fig. 44.) Am Nordgiebel ungefähr in der Linie des Dachbeginns Steintafel mit Beschreibung. Wappen der Stadt in flacher Renaissanceädikula. Inschrift: *J·C·LOTHARIO·II·HAEC·AQVILAE·IN SIGNIA·RESP·NOVOFORENSIS·ACCEPIT·REF.* Dabei die Jahreszahl 1575, das Meistermonogramm *H·S* nebst dem Steinmetzzeichen: *X*. Am Südgiebel das gleiche Wappen in derselben Ausführung, mit der nämlichen Inschrift und dem gleichen Steinmetzzeichen.



Fig. 44. Neumarkt. Rathaus von Südosten.

An der östlichen Langseite im Obergeschoß eine Flucht von neun viergeteilten Spitzbogenfenstern. Maßwerke teils streng, teils mit Fischblasen. Auffallend ist die kräftige Form des Mittelpostens. (Das bei SIGHARD als zum Neumarkter Rathaus gehörig bezeichnete Fenster [Fig. 168, S. 457] befindet sich am Rathaus zu Amberg, und zwar siebenmal. Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 168.)

Fig. 39 läßt erkennen, daß an der nördlichen Schmalseite gegen die nordöstliche Ecke früher eine Freitreppe sich befand, die zum Saal emporführte.

Von den Innenräumen sind hervorzuheben:

Innenräume.

Der große Saal an der Ostseite. Denselben erhellen die großen Spitzbogenfenster der östlichen Langfassade. Ausstattung modern. An den Wänden acht Fürstenbildnisse aus der Schleißheimer Galerie.

Rathaus.



Fig. 45. Neumarkt. Rathaus. Sitzungszimmer.

Sitzungszimmer des Magistrates. Holzdecke mit profilierten Durchzügen. Rathaus.
An der Südseite Kragstein mit der Figur eines stabbrechenden Richters. Dieselbe Innenräume.
stammt aus der gleichen Werkstatt wie die Konsolfiguren im Chor der Pfarrkirche, demnach aus den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts. (Vgl. S. 15.)

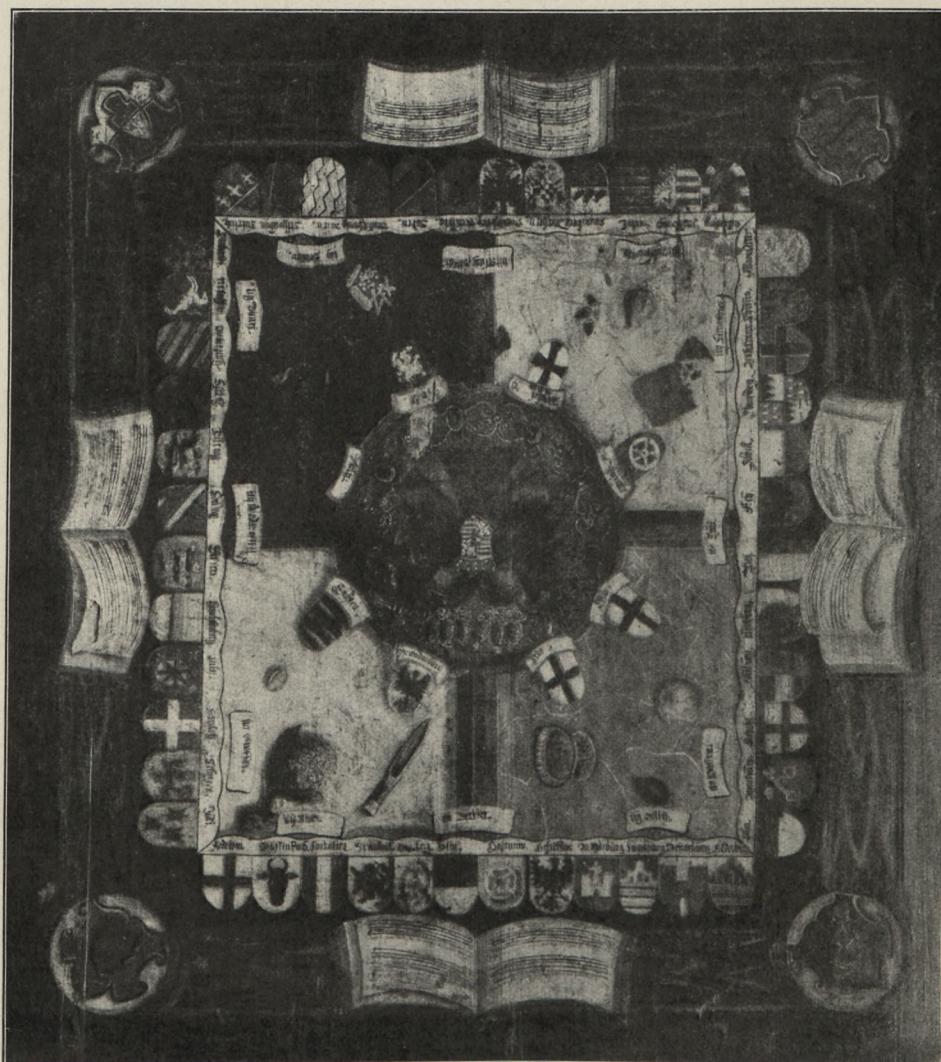


Fig. 46. Neumarkt. Bemalte Tischplatte im Rathaus.

Türumrahmung mit kannelierten Säulen, darüber Gebälk mit Zahnschnittfries. Außen Giebelschluß mit Konsolengesims. An den Wänden wurden in neuester Zeit dekorative Wandmalereien entdeckt und wiederhergestellt. (Fig. 45.) Sie gehören zum Teil (an der Süd- und Westseite) der deutschen Renaissance an. Am Fenstergewände neben der Südwestecke die Jahreszahl 1543. Zum Teil stammen sie aus klassizistischer Zeit (Ost- und Nordwand).

Rathaus.



Fig. 47. Neumarkt. Häuserpartie am Markt.

An das Sitzungszimmer stößt östlich ein weiteres Zimmer. Holzdecke und profilerter Durchzug. Türumrahmung mit Pilastern, darüber gebälkartiges Gesims mit flachen Rundbogenblenden im Fries.

Museum. Im Rathaus befindet sich auch das städtische Museum mit zahlreichen lokalgeschichtlich beachtenswerten Sammlungsgegenständen. (Geschichte und Überblick über die Sammlung im Jahresbericht des Hist. Ver. für Neumarkt i. O., 3. Jahrgang, S. 4 ff.)

Gemalter Tisch. Wir heben hervor: 1. einen der Stadt gehörigen Tisch mit bemalter Tischplatte. (Fig. 46.) In der Mitte das Wappen des hl. Römischen Reiches, umgeben von sieben Kurfürstenwappen und dem des »Potestat von Rom« (!). Dann folgen in viereckiger Umrahmung nach dem sog. Quaternionensystem die Glieder des Reiches: vier Markgrafen, vier Burggrafen, vier Landgrafen, vier Ritter, vier Städte, vier Dörfer, vier »Seullen«, vier »Semperfrei« u. a. Den äußersten Rahmen beleben vier Wappen an den Ecken, vielleicht die der vier Bürgermeister des Anfertigungsjahres. Die Mitte jeder Seite daselbst nimmt ein aufgeschlagenes Notenbuch, plastisch gemalt, ein. Die vier Bücher enthalten die vier Stimmen für je zwei musikalische Kompositionen. Der eine Text lautet: *Lobet den Herrn denn er ist sehr freundlich sehr kostlich unser got // unser got zu loben sein lob ist schön und lieblich zu hören lobet lobet den Herrn.* Der zweite Text lautet: *Haurietis aquas de fontibus salvatoris // quoniam magnifice fecit.* (Vgl. Isaias 12, 3 f.) Am Rand des Tisches der Text: *Daß Heilig Römisches Reich mit sampt seinen gliedern.* Im innern Feld, das die Wappen der Glieder des Reiches umrahmen, sieht man plastisch gemalte Früchte, Konfekt, ein Messer u. a. Auf dem Griff des Messers die Jahreszahl 1575. Die Platte bildet ein Quadrat. Seitenlänge 1,30 m. Schragenförmiges Gestell. Der Tisch ist erwähnt im »Deutschen Herold«, Zeitschrift für Heraldik etc.,

II (1871), 60. Über die gleichzeitig gebräuchlichen steinernen Tische vgl. S. 56 f. und Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 176 ff.

Rathaus.
Sammlungs-
gegenstände.

2. Zwei Kragsteine von einem abgebrochenen Kamin des ehem. Kurfürstlichen Schlosses. (Vgl. S. 60.) Die beiden Kragsteine sind reich mit schönen Renaissanceornamenten geschmückt. Auf jeder Seite eine mythologische Figur: 1. Bärtiger Alter mit Hörnern und Fledermausflügeln; Jungfrau in phantastischer Gewandung, ebenfalls mit Fledermausflügeln. 2. Faun, auf einem Schild das Künstlermonogramm tragend; weibliche Figur mit Drachenschwanz und Fledermausflügeln, eine Gabel in der Hand.

3. Unbrauchbar gewordenes altes Beschläg von den Türen zum großen Saal. Schöne Arbeit der Spätgotik.

4. Zwei geschnitzte Delphine. Bekrönung von einer Türe im Rathaus.

HÄUSER. Neumarkt besitzt noch viele Häuser, die das Gepräge des Häuser. 16. und 17. Jahrhunderts tragen. Zahlreich finden sich Zinnengiebel, öfters Halbwalme, zuweilen geschweifte Renaissancegiebel. (Fig. 43.) Eine für die Oberpfalz ungewöhnliche Erscheinung sind die mehrmals vorkommenden maskierenden Stirnmauern. (Vgl. Fig. 47.) Mehrfach spätgotische Haustore, spitzbogig mit profilierten Gewänden. Gelegentlich schmiedeiserne Oberlichtgitter aus dem 18. Jahrhundert.

Im einzelnen seien hervorgehoben:

HAUS Nr. 200 in der Klosterstraße, sog. Syndikatsgebäude. Über dem spitzbogigen Portal Steintafel mit Inschrift: *Anno dni 1476 hat gepaut ulrich bei das habs.* Unter der Inschrift das Stadtwappen. H. ca. 0,80 m. Im Obergeschoß hölzerner Erker des 16. Jahrhunderts mit romanisierenden Detailformen. Einfach. Modern angestrichen. Das ganze Haus modernisiert. (Fig. 48.)

HAUS Nr. 24 in der unteren Kaserngasse. Ehem. Stadtgefängnis. An demselben Kalksteintafel mit dem Stadtwappen in perspektivischer Renaissanceädikula.



Fig. 48. Neumarkt. Straßenbild in der Klosterstraße.

HÄUSER. Handwerklich. H. ca. 1 m. Darunter die Inschrift: *Ein Erbar Rhat Hie hatt zur Rach den Bösen Baut Gfemklicht (!) Gmach O Menich (!) Sei Gbarnt (!) fleug Schmach vd Schad (!) das du Nit Kombst In Meine Bandt Anno domi 15 · 22 Jaer.*

HAUS Nr. 22 in der Glasergasse. Treppengiebel. Türgewände profiliert, gedrückter Kleeblattbogen mit geschweiften Bogenstücken.

PFARRHOF. Staatlicher Barockbau um 1700. Lesenengliederung. Portal mit Pilastern und gebrochenem Giebel. Auf den Gängen Porträts der Pfarrer des 18. Jahrhunderts.

WILDBAD. Die Neumarkter Mineralquelle war schon im 16. Jahrhundert bekannt. Im Jahre 1598 veröffentlichte der Neumarkter Stadtphysikus Johann Konrad Rummel eine Druckschrift über dieselbe. Die weitere Geschichte des Bades bei LÖWENTHAL, S. 194. — SCHRAUTH, S. 99. Daselbst weitere Literaturangaben. Abhandlungen von SCHRAUTH über das Bad verzeichnet in VO. XIX, 127. Vgl. auch Vaterländisches Magazin 1840, S. 77 ff.

Das heutige Kurhaus wurde im Jahre 1774 erbaut. (GIEHL, S. 10.) In schöner Umgebung am Fuße des Mariahilfberges gelegen. Einfacher klassizistischer Bau mit breiter Front. Zwei Geschosse und Mansardendach. (Abbildung bei GIEHL. — Vaterländisches Magazin 1840, S. 80 und Prospekt des Mineral-Wildbades Neumarkt i. O., Neumarkt 1906, S. 4)

Abbildung eines zugrunde gegangenen gotischen TORBOGENS mit Astwerk in der Kehlung vom Hause des Schreiners Meckler im Jahresbericht d. Hist. Ver. für Neumarkt i. O., 3. Jahrg., S. 6.

STEINKREUZE. Eines an der Straße nach St. Anna, innerhalb einer Gartenhecke. Ein zweites an der Straße nach Berg. Ohne Zeichen. Beide Sandstein.

BEZIRKSAMT NEUMARKT

ALLERSBURG.

NIKOLAUS ERB, Allersburg in der Oberpfalz, historisch topographisch beschrieben, VO. X (1846), 293—343.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Matrikel R., S. 33.

Pfarrkirche.

Geschichte. Die Kirche wird schon im 9. Jahrhundert erwähnt. (FERDINAND Geschichte.

JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, Regensburg I [1883], 210.) Allersburg ist seit alten Zeiten Pfarrsitz für den Markt Hohenburg, eine Erscheinung, die bei bedeutenden Herrschaftssitzen öfters vorkommt.

Die Kirche ist ein gotischer Bau, später vielfach verändert. Im 18. Jahrhundert, vielleicht 1745, wurde die Südseite in Arkaden geöffnet und ein Seitenschiff angebaut. Im genannten Jahre werden nämlich größere Reparaturen gemeldet: ein neuer Plafond wurde eingezogen, zwei Nebenaltäre neu errichtet. Otto Gebhard, Maler von Prüfening, führte die Freskomalerei aus und ein Maler zu Regenstauf zwei neue Altarblätter. Der Maler Georg Mich. Wild von Auerbach setzte 1761 den Choraltar und zwei Seitenaltäre und malte ein neues Altarblatt. (VO. X, 332.) Im Gebälk des Glockenstuhls die Jahreszahl 1817.

Beschreibung. Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus zu drei Fensterachsen. Turm an der Südseite des Langhauses und zwar an der Südostecke. Sakristei (später) südlich vom Chor. Die Südseite des Langhauses ist vom Turm ab mit drei Rundbogenöffnungen durchbrochen, die in das angebaute Seitenschiff führen.

Im Chor Kreuz- und Kappengewölbe auf Wandpilastern. Langhaus flachgedeckt. Das südliche Seitenschiff flachgedeckt, doppelgeschossig. Die Emporen im Obergeschoss öffnen sich mit drei flachen Bogen gegen das Hauptschiff.

Vom Langhaus führt eine Spitzbogentüre in den Turm. Haupteingang an der Südseite des Nebenschiffes, spitzbogig mit zweifacher Kehlung des Gewändes. Jedenfalls beim Umbau versetzt und sehr überarbeitet. Sämtliche Fenster verändert.

Turm später erhöht. Unterbau gleichzeitig mit dem Chor. Vierseitiger Helm. An der Nordseite des Langhauses gegen Westen Kragstein wie in Umelsdorf. (Vgl. Fig. 208.) Ehemaliger Träger für eine hölzerne Dachrinne. Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIII, B.-A. Riedenburg, S. 58.

Stukkaturen in Chor und Langhaus mit Bandwerk- und Muschelmotiven.
Um 1745.

Deckengemälde neu.

Hochaltar modern. Altarbild St. Michael von Johann Schraudolph.

Einrichtung.

Seitenaltäre vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Bilder neu.

Kanzel mit den Figürchen der vier Evangelisten zwischen gewundenen Säulen. Spätzeit des 17. Jahrhunderts.

Hinter dem Hochaltar das ursprüngliche barocke Altarbild. Beachtenswerte Schöpfung.

Pfarrkirche.
Holzfigur.

Im Seitenschiff bemalte Holzfigur des hl. Laurentius, in schwarzem Gewand, das Buch in der Rechten. Gute Arbeit um 1480. H. 0,95 m. Die Figur soll aus der ehemaligen Leonhardikapelle (Karner) stammen.

Grabsteine.

Grabsteine. An der Südseite außen. 1. Grabstein mit Inschrift: *Adi(!) den 12 Aprillij Im 1570 Jar ist der Erbar vnd vhesst wolff Mauher Hamermaister zum heimhoff vmb 8 vhr nach mitwoch (!) In Gott dem herr verschiden den Gott*

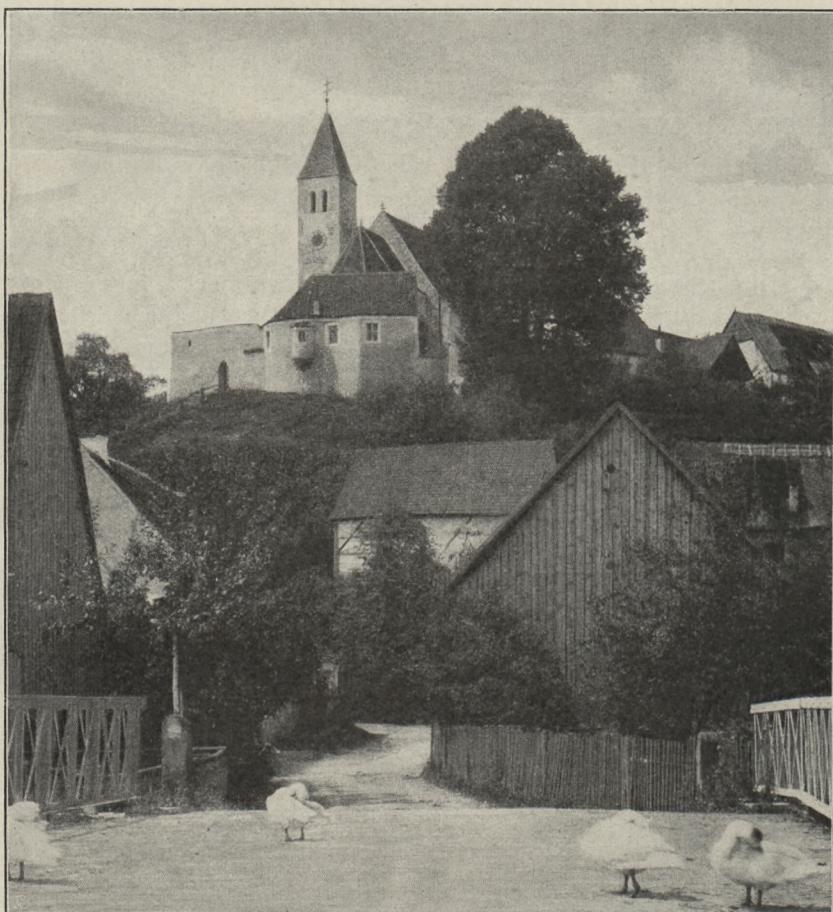


Fig. 49. Allersburg. Pfarrkirche und ehem. Karner von Osten.

der Allmechtig well gnedig vnd Barmherczig sein vnd vns Allen Amen. Ittem di Mutter Christina maurherin ist verschieden an den Aschermittwoch vmb 1 Uhr nach Mittag das war der 8 tag Februarius Im 1559 Jar bei mir Wolff mauher zum Heimhoff der (!) Allmechtig genedig vnd parmerczig sey. Ittem Aña Maurherin ist verschieden am Abend vnser lieben Frauen Himelfard den 14. tag Augusti Im 1561 Jar vmb 2 vhr nach Mittag mein Wolff mauhers Erste Hausfrau ein gebornene Heberin an der trubach Gott der Allmechtige . . . (Das übrige im Boden.) In der Mitte in einer von Pilastern getragenen Renaissanceädikula zwei Wappen mit Helmzier. Roter Marmor. H. 2,20, Br. 1,04 m. — An der Westseite. 2. Grabstein des Hans

Ostermayer, Bürgermeister in Hohenburg, † „an der Hern Fasnacht“ 1609. Mit Pfarrkirche. Hausmarke in Kartusche. Solnhofer Stein. H. 1,15, Br. 0,96 m. — An der Ostseite des Chores im Boden. 3. Grabstein mit Kreuz über gotischem Dreipass; seitlich

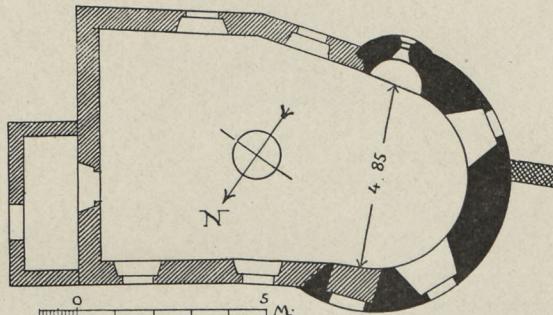


Fig. 50. Allersburg. Grundriß vom Überrest des ehem. Karners.

des Kreuzstammes Wappenschild und Kelch. Inschrift in gotischen Majuskeln: *H||||| R |||| RECT^oRI PAR(OCHIÆ) ESSE (?) |||| IE ZV ALERS-PVRG.* Umschrift, ebenfalls in gotischen Majuskeln, vollständig abgetreten. Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. — An der Ostseite der Sakristei. 4. Grabstein des Franz Heinrich Mouttet, Dekan und Pfarrer in Allersburg, † 11. März 1809 „Galliae Exul obtinuit Parochiam Allersburg et hoc tumulum“. Unten: *Frid: Wagner Bildhauer gemacht, in Amberg.* — Im rechten Seitenschiff. 5. Epitaph des Pfarrers Johann Georg Joseph Hoenig, † 1816. Unten: *Friderich Wagner in Amberg gemacht.*

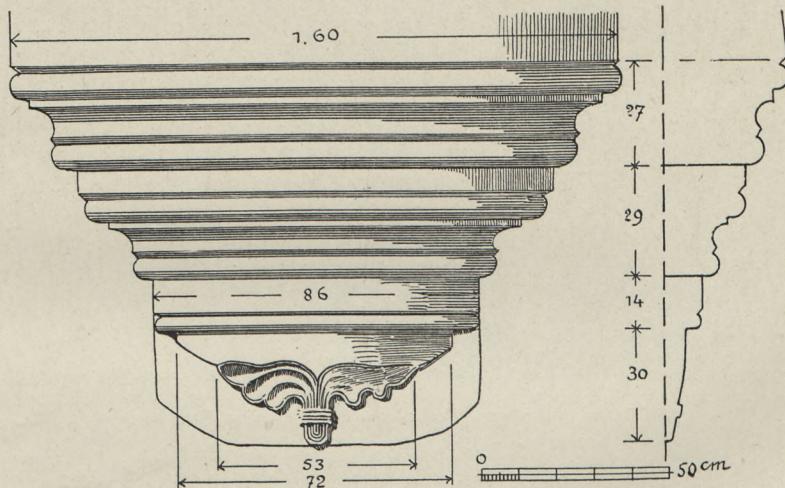


Fig. 51. Allersburg. Vorkragung der Erkerapsis am ehem. Karner.

Pyramide von einem Kelch in Strahlenkranz bekrönt. Charakteristisches Empiredenkmal. — Im Langhaus links. 6. Grabstein des Johann Nepomuk Jakob von Loefen auf Heimhof und Eschertshofen, geb. 9. August 1733, † 17. April 1801. Mit Wappen. — Hinter dem Hochaltar im Boden. 7. Grabstein des Franz Adam Frhrn. von Gise, Herrn in Luzmannstein und Allersburg, † 1762.

Pfarrkirche.

An der Südseite außen ehemaliger Taufstein. Kufenförmig, mit Ring am Fuß, und breitem Reif am oberen Rand. Wohl romanisch. Kalkstein. H. 0,79, Dchm. 1,22 m.

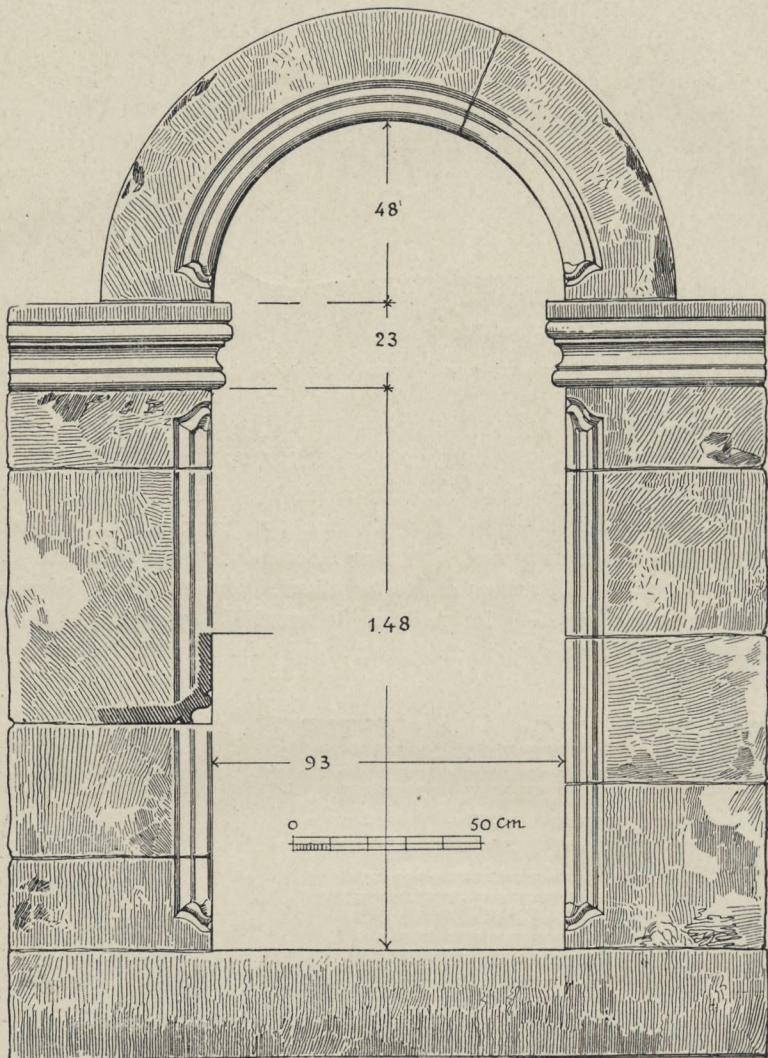


Fig. 52. Allersburg. Vermauertes Portal am ehem. Karner.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit kugelförmigem Nodus und sechspäßförmigem Fuß, auf dem kleine Medaillons mit den gravirten Symbolen der Evangelisten und Monogramm Maria und Jesus. Kupa erneuert. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke AP. Über den gleichen Meister vgl. RICHARD HOFFMANN, Kalender für bayerische und schwäbische Kunst 1908, S. 12.

Kelche. Kelch, Silber, vergoldet. Mit sechspäßförmigem Fuß. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke CL. Ende des 17. Jahrhunderts.

Taufschüssel. Messing, mit Relief der Verkündigung Mariä, in einem Kranz Pfarrkirche von gewundenem Laubornament und verwischtem Schriftband (wohl ohne Sinn). Taufschüssel. Um 1500. Dchm. 0,31 m.

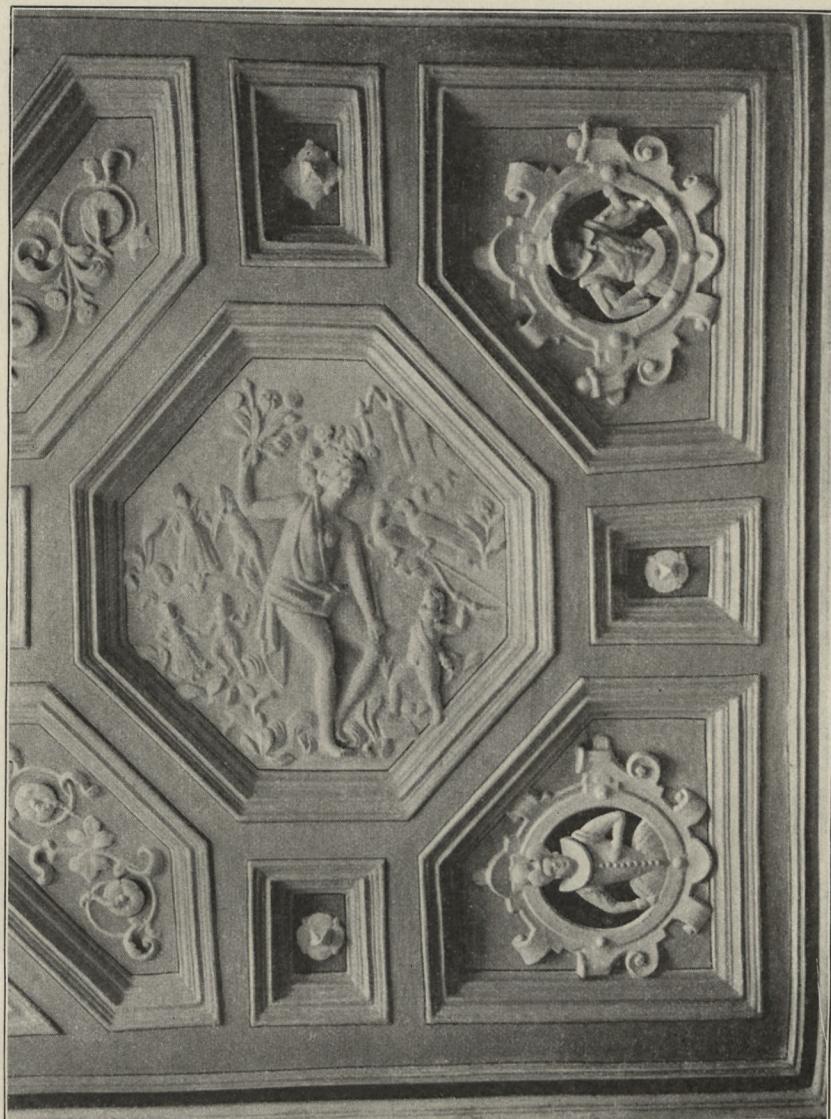


Fig. 53. Allersburg. Deckenstukkatur im Pfarrhof.

Glocken: 1. Mit Umschrift in romanischen Majuskeln: *S · MARCV · S · GLOCKEN · MATHEUS · S · IOANNES · S · LVCAS ·* Auffallend hohe, scharf geschnittene Buchstaben. H. 0,49, Dchm. 0,56 m. 12. Jahrhundert. — 2. Von ähnlicher Form, ohne Schrift und Verzierung, nur oben zweimal drei dünne Wulste. 12. Jahrhundert? H. 0,64, Dchm. 0,74 m. — 3. Mit Inschrift in zwei Streifen in gotischen Majuskeln: *AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TECUM BENEDICTA TV*

Pfarrkirche. *IN MVLIERIBVS ET BENEDICTVS FRVCTVS VENTRIS TVI AMEN.*
 Glocken. *O SANCTVS LVCAS, MARCVS, MATEVS, IOHANES, CASPAR, BAL-*
TISAR, MELHIOR, IESVS. 14. Jahrhundert. H. 0,93, Dchm. 0,97 m.



Fig. 54. Allersburg. Romanische Säule im Pfarrhofgarten.

PROFAN. LEONHARDSKAPELLE. Östlich der Kirche an der Friedhofmauer gelegen. Ehemaliger romanischer Karner, wahrscheinlich doppelgeschossig wie die Karner in Pfaffenhausen und Lauterhofen. (Vgl. S. 210 f. u. 230 f.) Die Kapelle war ein Rundbau. Nur teilweise erhalten und jetzt zum Schulhaus gezogen. (Grundriß Fig. 50. Ansicht Fig. 49.)

Gegen Südosten ist die Erkerapsis erhalten. Sie ruht auf reichprofilerter Vorkragung, die mit einem Doppelblatt endigt. (Fig. 51.) Vgl. die nahverwandte Anlage in Pfaffenhofen.

Ehem.
Karner.
Erkerapsis.

Gegenüber der Apsis vermauertes romanisches Portal. (Fig. 52.) Über Portal. reich profilierten Kämpferstücken ruht ein Rundbogen. Dieser und die Seiten- gewände mit Wulst und Kehle profiliert.

Über ähnliche runde Friedhofkapellen in der Oberpfalz vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 131; Heft XVIII, B.-A. Nabburg, Perschen und Rottendorf.

Befestigter
Friedhof.

BEFESTIGTER FRIEDHOF. Kirche und ehemaliger Karner liegen malerisch auf einem steil abfallenden Berg Rücken. Sie werden von einer ca. 4 m hohen Mauer umgeben, die mit Schießscharten versehen ist. Spuren des ehemaligen Wehrganges erhalten.

EHEM. HOFMARK. Die Allersburger, die schon um 1130 genannt werden Hofmark. (THOMAS RIED, Cod. chronologico-dipl. episcop. Ratisbon., Regensburg I [1816], 191), waren Hohenburgische Ministerialen. Im 14. Jahrhundert folgten die Pauer, im 15. die Punzinger. (VO. X, 305 ff.) Im 16. Jahrhundert werden die Scharfenberger und Stieber genannt (VO. X, 315 ff., XVIII, 208 ff.), seit 1663 die Giese. (VO. XVIII, 210.)

Weiherhausanlage, innerhalb des Dorfes gegen Südwesten gelegen. Nur mehr geringe Spuren vorhanden. Beschreibung des Bestandes um 1846 in VO. X, 294.

PFARRHOF. Zwei Zimmer mit Stukkaturen im Charakter der Dekoration in Heimhof. Vgl. S. 131). Vier Jahreszeiten in achteckigen Feldern; in den Ecken Pfarrhof.



Fig. 55. Berg. Ansicht der Pfarrkirche.

Pfarrhof.
Stukkaturen.

Romanische
Säule.

Inschrifttafel.

Pfarr-
kirche.



Fig. 56. Berg. Marienstatue in der Pfarrkirche.

Einrichtung.

Holzfigur.

Medaillons mit Herren und Damen im Zeitkostüm. (Fig. 53.) Außerdem geometrische Einteilung (Rahmenwerk). In der Mitte Wappen der Törring. Um 1615. Wahrscheinlich von einem in Regensburg ansässigen Stukkateur ausgeführt. Das Wappen ist das des Regensburger Bischofs Albert IV. von Törring (1613—1649).

Im Pfarrgarten romanische Säule. Kalkstein. (Fig. 54.) Schaft gebündelt mit Verknotung in der Mitte, sog. Knotensäule. Stammt vermutlich aus dem Karner. H. 1,47 m.

Am WIRTSCHAUS Inschrifttafel:
POSTERITATI NON INGRATAE EXSTRUXIT PHILIPPUS CAROLUS WILHELMUS L. B. DE GISE DE LUTZMANNSTEIN MDCCXCV. Mit zwei Wappen. Die Tafel befand sich früher am Schloßgebäude.

BERG.

KATH. PFARRKIRCHE ST. VEIT.
Matrikel E., S. 230. — VO. XIX, 96.

Die nördliche Langhausmauer ist noch romanisch; der Turm frühgotisch; die südliche Langhausmauer 17. Jahrhundert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus ungegliedert, mit Flachtonne und Stichkappen. Sakristei südlich vom Chor.

Am Turm über dem Kirchengewölbe gegen Westen die Abbruchspuren des früheren Daches noch sichtbar; hier Turmzugang mit horizontalem Sturz auf zwei runden seitlichen Konsolen. Der Turm ist aus kleinen, notdürftig zugehauenen Quadern, sog. Glassteinen, in Schichten errichtet. Schichtenhöhe ca. 0,13 m. Unten ist das schmale spitze Ostfenster noch erhalten. An der Nordwand sind die später zugesetzten ehemaligen romanischen Fenster noch sichtbar. Die vier Ecktürmchen am Turmdach sind von dem Geschoß über der Glockenstube aus zugänglich. (Fig. 55.)

Hochaltar mit vier Säulen und zwei lebensgroßen Seitenfiguren. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt mit Darstellung der Kreuzabnahme. 17. Jahrhundert. Gut.

Seitenaltar links mit zwei Säulen und vier Seitenfiguren. Im oberen Auszug geschnitzte Gruppe der Geburt Christi. Zahlreiche Putten. Um Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Schrein bemalte Holzfigur St. Maria mit Jesuskind. (Fig. 56.)

Ende des 15. Jahrhunderts. H. ca. 1,20 m. Laut Inschrift in der Kirche 1845 aus Pfarrkirche, der Schäferkapelle von Rasch (B.-A. Nürnberg) gekauft. (Vgl. Pastoralblatt 1858, Einrichtung, S. 196 f.) — Seitenaltar rechts gleichzeitig. Im Schrein die Holzfigur St. Vitus im Kessel. Mitte des 18. Jahrhunderts. Die beiden Seitenaltäre stammen lokaler Tradition zufolge aus einer »Klosterkirche« in Spalt. Gemeint wohl die 1817/18 abgetragene Franziskanerkirche Hl. Blut bei Spalt. (Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1884, S. 84 ff.) Auch die Stiftskirche St. Nikolaus, deren ursprüngliche Altäre nicht mehr vorhanden sind, könnte in Frage kommen.

An der südlichen Außenwand der Kirche Kalksteinplatte mit Relief der Auferstehung Christi; dabei zwei Ritter und drei Frauen. Mäßig. 17. Jahrhundert. H. 0,78, Br. 0,64 m.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechs purpurgemalten Emailmedaillons an Fuß und Kupa; dazwischen unten getriebene Engel mit den Leidenswerkzeugen Christi. Ende des 17. Jahrhunderts. Ohne Marken.

Glocken. 1. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *in principio erat verbum et verbum apvd devm et devs.* Am Mantel Kreuzigung. 15. Jahrhundert. H. 1,00, Dchm. 1,20 m. — 2. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *zv gottes ehr vnd dienst gehor ich christoff glockengiesser zv nurnberg gvs(?) mich.* Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 0,59, Dchm. 0,68 m.

EHEM. EDELSITZE. Zur Geschichte derselben LÖWENTHAL, S. 46.

Edelsitz.

BERGHAUSEN.

KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Allersburg. Matrikel R., S. 34.
Erbaut 1848.

Kapelle.

Glocke. Mit Umschrift: *DESUP · INFUSŪ · REDDO · CUM · FOE-*
NORE · ROREM. Am Mantel Relief: Auf einem hohen Felsen erhebt sich ein gemauertes Postament; darauf steht ein Baum, auf den aus Wolken Regen herniederröhrt; unterhalb des Baumes läuft das Wasser wieder aus den Öffnungen des Postaments ab und strömt den Felsen hinab, um sich unten in der durch Gebirge, See und Gebäude angedeuteten Landschaft zu verteilen. Originelle Darstellung. 18. Jahrhundert. Die Glocke soll aus der Schloßkapelle von Hohenburg, B.-A. Parsberg, stammen.

Glocke.

BERNGAU.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Matrikel E., Pfarrkirche.
S. 312. — VO. V, 83 ff. — MB. XXXVIa, 339 ff. — LÖWENTHAL, S. 40 ff. —
Bavaria II, I 539 f.

Weihe der älteren Kirche durch Bischof Otto von Eichstätt (1182—1195). (Pastoralblatt 1862, S. 144.) Dem Kloster Waldsassen inkorporiert zur Zeit des Abtes Johannes III. (1310—1323). (FR. BINHACK, Die Äbte des Zisterzienser-Stiftes Waldsassen von 1133—1506, Programm des K. Gymnasiums Eichstätt 1886/87, S. 75.)

Eingezogener quadratischer Chor im gotischen Ostturm. Langhaus in den Formen der Barockzeit, flachgedeckt und ungegliedert; wahrscheinlich durch Verlängerung der gotischen Anlage entstanden. Gewölbe im Chor erneuert, Chorbogen vergrößert.

Pfarrkirche. Turm 1869 erhöht und mit Spitzhelm versehen. Der alte Bestand außen mit Sandsteinquadern verbunden; innen kleinere Blendsteine in unregelmäßigen Schichten. An der Nordostecke des Turmes stark verwitterter Eckstein mit Inschrift in gotischen Majuskeln, auf beiden Seiten verteilt. (Fig. 57): *// N · (= ANNO) DI MCCCLIX (= 1359) FVNDATA · E · ILLA TVRRIS · REGNANTE · KAROLO · IPATORE · (= imperatore) ET · DVCE · RVBERTO · ET PLBOCOP · (!). Auf der schmäleren Seite: ARMA HEINRICI DE SVNDERSVELT MILITIS IN PNGAW.* Mit dem Wappen der Sondersfelder; dieses durch Verwitterung undeutlich. (Über die Sondersfelder vgl. LÖWENTHAL, S. 34.)



Fig. 57. Berngau. Bauinschrift am Turm der Pfarrkirche.

Einrichtung. Hochaltar. 1752 durch einen Neumarkter Schreiner bzw. Bildhauer fertigt. (Kreisarchiv Amberg, Zugang 90, Nr. 207.) Mit vier Säulen und vier Seitenfiguren. Altarblatt St. Peter und Paul, darüber Krönung Mariens. Wappen des Klosters Waldsassen. Auf der Rückseite die Jahreszahl 1790. (Der ältere Altar kam 1752 nach Großalferbach. [Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 67.])

Seitenaltäre. Mit je zwei Säulen und zwei seitlichen Figuren; im Schrein rechts Holzfigur St. Joseph (neu), links Marienstatue. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel. Rokoko. Auf dem Schalldeckel Engel mit Posaune. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Taufstein. Achtseitiges stumpfes Becken mit wenig eingezogenem Fuß. H. 0,70, Dchm. 0,60 m. Kalkstein. 15. Jahrhundert. Ähnlicher Taufstein in Deuerling. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 62.)

Kelche. Kelche. Silber, vergoldet. 1. Rokokomuschelwerk. Dedikationsinschrift von 1767. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe R (= 1765–1767). Meistermarke **ITH** im Rechteck. (ROSENBERG, 377: Joseph Tobias Hezebik.) — 2. Klassizistische Schmuckformen. Beschauzeichen: Löwe in oblongem stehenden Achteck. Meistermarke **J8** im Rechteck. Ende des 18. Jahrhunderts.

Glocken. Glocken. 1. Von Ursus Laubscher in Ingolstadt, 1680. — 2. Von Johann Heinrich Holtz in Landshut, 1694. — 3. Von Johann Silvius Kleeballd in Amberg, 1754. (Matrikel E., S. 312 nennt noch eine weitere von Löw in Nürnberg, 1642.)

Hofmarken. EHEM. HOFMARKEN. Über deren Geschichte vgl. LÖWENTHAL, S. 42 f.

DEINING.

Ansicht auf einem Votivbild von 1785 in der Herz-Jesukirche bei Velburg.
(Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 232.)

KATH. PFARRKIRCHE ST. WILLIBALD. Matrikel E., S. 314. Pfarrkirche.

Weihe der älteren Kirche durch Bischof Otto von Eichstätt (1182—1195). (Pastoralblatt 1862, S. 144.) Neubau seit 1733 nach den Plänen des Amberger Maurermeisters Georg Diller. Die Stuckierung übernahm Hieronymus Andreoli. Zur Ausführung eines Gipsmarmoraltars ließ Andreoli zwei Stukkateure von Wessobrunn kommen, weil er selber »die arbeit nit verstundt.« (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt Amt, Nr. 5272, Fasz. 35.) Die Stuckierung war vor 1749 vollendet. (Ebenda Administrativ-Akt Nr. 493, Fasz. 15.) Über Andreoli vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 150; Heft XIV, B.-A. Tirschenreuth, S. 12.

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. In Chor und Langhaus Spiegelgewölbe. Sakristei nördlich vom Chor. Westturm mit (neuem) Spitzhelm über vier Giebeln.

Stukkaturen. Bandwerk motive mit Gittern und Blumengewinden.

Stukkaturen.

Fresken neu. An der Nordseite ein zugesetztes Fenster, in welches eine perspektifische Architektur mit Oratorium, worin ein Priester kniet, gemalt ist.

Im Chor rechts Gestühl, dreistallig, mit geschnitztem Gitterwerk und Bandmotiven über den Rücklehnern. Um 1730.

Die übrige Ausstattung modern.

Grabsteine: 1. Karl Joseph Andreas von Löwenthal auf Deining und Grabsteine. Leutenbach, geb. 21. Januar 1744, zum Priester geweiht 1768, † zu Amberg am 1. Juni 1772. — 2. Johann Andreas Felix von Löwenthal auf Deining und Leutenbach, Kaiserl. bayr. (!) Hauptmann, geb. 1. August 1697 zu Deining, verehlicht 13. August 1742, † 16. März 1745, und seine Gemahlin Maria Theresia aus dem Augsburgischen adeligen Geschlecht Wanner, geb. 17. Oktober 1717, † 18. August 1763 zu Ingolstadt. Der Grabstein wurde gesetzt von den Söhnen Felix und Karl. Mit Wappen.

Monstranz, Silber, teilvergoldet. Mit Emailmedaillons (Abendmahl) und Geräte. den Figuren St. Willibald und Walburga. Um 1780. Beschauzeichen Amberg (A); Meistermarke FA Z im Herz. (Felix Anton Zeckl. Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 180.)

Kelche. Sämtliche Silber. 1. Vergoldet. Zwischen Akanthusranken Engelchen mit Leidenswerkzeugen. Emailmedaillons mit Szenen aus dem Leben Jesu an Fuß und Kupa. Im Fuße die Inschrift: *ad m. R. D. Joannes Bracher S. Th. Licent. Decan⁹ olim et Parochus in Aulendorff Monasterio Blankstett. memoriae ergo Testamento Reliquit 1690.* Der Kelch stammt demnach aus dem Kloster Plankstetten. Sehr gute Arbeit. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke JL. (RORENBERG, 286.) H. 0,28 m. — 2. Vergoldet. Kupa mit Überfang. Emailmedaillons an Fuß und Kupa, dazwischen getriebenes Bandwerk. Um 1730. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke: halber Mond und halber Stern (?). — 3. Vergoldet. Mit Rokoko-motiven. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben O (= 1759—1761). Meistermarke IS. — 4. Vergoldet. Beschauzeichen Amberg (A). Meistermarke X · ZECKL. Wohl ein Sohn des Felix Anton Zeckl. (Vgl. oben.) Um 1800.

Glocken. Zwei von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1686. Glocken.

Schloß. S C H L O S S . 1345 hat Hartung Schweppermann den Sitz inne (Reg. Boic. VIII, 46), im 15. und 16. Jahrhundert die Itlhofer. Nach wechselndem Zwischenbesitz kam das Gut 1692 an die Freiherrn von Löwenthal, 1844 an Freiherrn Anton von Gumppenberg-Oberbrennberg. Jetzt im Besitz der Freiherrn von Guttenberg. (LÖWENTHAL, S. 13 ff. — DESTOUCHES, Statistik, S. 226. — SPERL, S. 432. — L. A. FRHR. v. GUMPPENBERG, Geschichte der Familie von Gumppenberg, 2. Aufl., München 1881, S. 485.)

Einfacher zweigeschossiger Bau. Mit kleinem Turm auf der Ostseite. 17. Jahrhundert. Ohne architektonische Bedeutung.

DEINSCHWANG.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Filialkirche von Traunfeld. Matrikel E., S. 267.

Gotischer Bau um 1400. Langhaus im 17. Jahrhundert verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit späterem Kreuzgewölbe. Sakristei nördlich vom Chor. Langhaus zu drei Jochen. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Wandpfeiler. Turm mit achtseitigem Pyramidendach. Mauerstärke am Südeingang 1,20 m.

Einrichtung. Hochaltar mit vier Säulen und Pilastern. Seitlich Rokokoschnitzwerk. Um 1750. Altarbild und Figuren neu.

Seitenaltar mit je zwei kanelierten Säulen und zwei Figuren unter Akanthusranken; auf den gebrochenen Rundgiebeln Engel. Spätzeit des 17. Jahrhunderts. Im Schrein des linken Altars bemalte Holzfigur St. Maria; sie steht auf dem in Wolken ruhenden Mond. Noch stark gotisierend; gegen Mitte des 16. Jahrhunderts.

Beichtstuhl mit seitlichen Akanthusranken. Ende des 17. Jahrhunderts.

Sakramentshäuschen. An der Ostwand des Chores vermauertes Sakramentshäuschen von Stein. Zwei Säulchen tragen einen mit Krabben gezierten Eselsrücken. H. 1,10, Br. 0,55 m.

Holzfiguren. An der Westwand zwei kleine bemalte Holzfiguren: St. Martin und St. Georg, beide zu Pferde. Originell. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts. H. 0,80 m.

Vor den Chorstufen Grabstein des Georg Adam Kandler, Kurfürstl. Forstmeister zu Pfaffenholz und Deinschwang, † 29. Januar 1722.

Geräte. Kelch, Silber, vergoldet. Beschauzeichen Wien mit Jahreszahl 177(5[?]) und Feingehaltszeichen 13. Meistermarke w im Oval (?).

Zwei Messingleuchter. Der dreiseitige Fuß bildet an den Ecken Krallen, welche auf Kugeln ruhen. An den Seiten kleine Engelsköpfchen. 17. Jahrhundert. Marke: ms, dazwischen ein Schuh. H. 0,47 m.

Glocken. G L O C K E N : 1. Mit Inschrift: DA PACEM DOMINE IN DIEBUS NOSTRIS · MEFECIT LEONHARDT LÖW IN NIRMBURG 1649. — 2. Von Wolf Hieronymus Herold in Nürnberg, 1667.

Kapelle. K A P E L L E südlich vom Dorf, sog. F R E I B E R G K A P E L L E. Matrikel E, S. 267.

Einfacher, rechteckiger Bau mit Flachdecke. 17.—18. Jahrhundert.

Altar mit zwei Säulen und zwei Figuren. Im Schrein Nachbildung des Gnadenbildes der Altöttinger Madonna, darüber hl. Dreieinigkeit und Engel. Anfang des 18. Jahrhunderts.

E H E M . S C H L O S S . 1334 saß Hartwig Schweppermann zu Deinschwang. Schloß. (Reg. Boic. VII, 83. [Vgl. MB. XXV, 7, 16.]) Man vermutet, daß Seyfried Schweppermann hier gestorben sei. Auf die Schweppermänner folgten seit 1356 die Faltzner, die Schenken von Reichenbeck, die Stromer und Baumgartner (MB. XXV, 7—11. — Reg. Boic. XII, 234), 1460 Kloster Gnadenberg (MB. XXV, 71). 1487 kam das »Sitzlein« durch Tausch in den Besitz des Pfalzgrafen Otto von Neumarkt. (MB. XXIV, 77.) 1504 wurde das Schloß im Landshuter Erbfolgekriege niedergebrannt. Pfalzgraf Friedrich II. erbaute 1527 ein Jagdschloß daselbst; ob von Grund auf, steht dahin. (LEODIUS, Annalium de vita et rebus Friedericī II. libri XIV, Frankfurt 1624, S. 294.) Der Heidelberger Baumeister Johann Schoch schlägt 1602 vor, einen neuen Bau aufzuführen. (Kreisarchiv Amberg, Amberg Stadt, Nr. 52, Fasz. 90.) Nähtere Angaben fehlen. Später diente das Schloß als Forstamt, jetzt Bauernhof. Einfacher zweigeschoßiger Bau. Ohne architektonische Bedeutung.

DIETKIRCHEN.

K A T H . P F A R R K I R C H E S T . S T E P H A N . Matrikel E., S. 410.

Pfarrkirche.

Die Pfarrei seit 1310 dem Kloster Kastl inkorporiert. (MB. XXIV, 347.)

Langhausmauern romanisch. Chor gotisch. Im 18. Jahrhundert stark verändert.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Das ursprüngliche Gewölbe ist durch ein Tonnengewölbe ersetzt. Chorbogen ausgebrochen. Das Langhaus überhöht, flachgedeckt und ungegliedert. Turm nördlich vom Chor. Sakristei südlich. Westliches Vorzeichen. An der südlichen Langhausmauer noch Spuren des vermauerten romanischen Eingangs. Turm mit achtseitigem Spitzhelm. Am Turm Stein mit Jahreszahl 1550. Keine Bauinschrift, sondern wohl Fragment eines Grabsteins. Die Inschrift vollständig zerstört.

Hochaltar mit zwei Säulen und vielfach verkröpftem Gesims. Seitenfiguren St. Felix und St. Ivo. Um 1730. Altarbild neu. Der Altar stammt lokaler Tradition zufolge aus Amberg, demnach aus der dortigen Franziskaner- oder Paulanerkirche. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 23 u. 103.)

Kanzel mit den Figürchen der vier Evangelisten in Nischen. Um 1700.

Kelch. Silber, vergoldet. Bandwerk und Gittermotive. Beschauzeichen Kelch. Augsburg. Jahresbuchstabe J (= 1749—1751). Meistermarke: Halbmond und halber Stern.

K A P E L L E . Südlich der Kirche. Kleiner Bau mit halbrundem, nicht eingezogenem Chor. Flachgedeckt. 17. Jahrhundert.

Altar mit zwei gewundenen Säulen; seitlich Akanthusranken mit Engelsköpfchen. Im Schrein bemalte Holzfigur des hl. Michael in Rüstung. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

DÖLLWANG.

K A T H . P F A R R K I R C H E S T . A L B A N . Matrikel E., S. 319.

Pfarrkirche.

Frühgotische Anlage, im 18. Jahrhundert teilweise verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit späterem muldenartigem Kreuzgewölbe über einem Mauerabsatz. Langhaus flachgedeckt. Sakristei (neu)

Pfarrkirche. östlich vom Turm. Im Turm spitzbogiges Ostfenster; oben neue spitzbogige Klangarkaden. Pyramidendach.

Im Langhaus ganz einfache Stukkaturen, um 1730. Deckengemälde vollständig erneuert.

Einrichtung. Hochaltar mit zwei seitlichen Figuren. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre mit je zwei gewundenen Säulen und zwei seitlichen Figuren. Um 1700. Altarblätter neu.

Glocken. Glocken. 1. Mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *s · albanus · in telwang · mcccc · xxx · iii · (= 1433) iar.* H. u. Dchm. 0,48 m. — 2. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1751.

Edelsitz. EHEM. EDELSITZ. Inhaber des im Mittelalter bestandenen Sitzes waren die Döllwanger (MB. XIII, 70), die Roßraber, Thanhäuser, Polanter u. a. (LÖWENTHAL, S. 16.)

FREISCHWEIBACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Filiale von Utzenhofen. Matrikel R., S. 36.

Erbaut mit Benutzung von romanischen Langhausmauern. Mauerstärke 1 m. Auf der Südseite noch Spuren eines vermauerten rundbogigen Portals. Westturm 17. Jahrhundert, mit Spitzhelm.

Chor mit dreiseitigem Schluß; Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt. Langhaus mit, Chor ohne Sockel.

Einrichtung. Hochaltar mit zwei Säulen; seitlich Voluten, auf denen Engel sitzen; darüber bunte Fruchtranken. Im Schrein lebensgroße Holzfigur des hl. Stephan. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltar rechts mit zwei Säulen, seitlich Akanthusranken. Im Schrein Holzfigur der Immakulata. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Kanzel mit gedrehten Säulchen und den Figürchen der vier Evangelisten. Ende des 17. Jahrhunderts.

FREYSTADT.

Literatur. VO. XX, 125, 161 f., 176 ff. — PAULUS ZEIDLER, Insignia urbium et vicorum superioris palatinatus electoralis in Bavaria carminis genere diverso descripta, Regensburg 1585. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariae, Frankfurt 1644, S. 22. — ZIMMERMANN, Kalender V, 156 ff. — LÖWENTHAL, S. 79 ff. — DESTOUCHES, Statistik, S. 219 f. — Bavaria II, I, S. 544 f.

Ansichten. Ansicht bei MERIAN, 1644. (Fig. 67.) — Geometrischer Grundriß von der in der Oberpfalz gelegenen Freystadt an der Schwarza von TOB. d'ANDERSY, 1674. (Vgl. A. WELTENBERGER, Zusammenstellung der Kartenwerke Bayerns, S. 57.) — Ansicht der Stadt mit Dedicationsinschrift an den Grafen Tilly von JOH. ANT. VISCARDI, Architekt, 1708. (Die Kupferplatte befindet sich im Besitze des Stadtpfarramts.)

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Matrikel E., S. 321. — Reg. Boic. V, 214.

Erbaut um 1730 mit Benutzung eines gotischen Ostturmes, der von einer vor 1305 (Matrikel) erbauten Kirche herrührt.

Langhaus ungegliedert und flachgedeckt. Nördliche Seitenkapelle. Turm im Pfarrkirche. Osten, mit Kreuzgewölbe; ehemals Chor, jetzt Läutstube. Sakristei nördlich vom Turm. Turm mit Achteck und achtseitigem Spitzhelm über acht Giebeln.

Einfache Stukkaturen um 1740.

Fresken aus dem Leben der Kirchenpatrone. Um 1740. Nicht bedeutend.

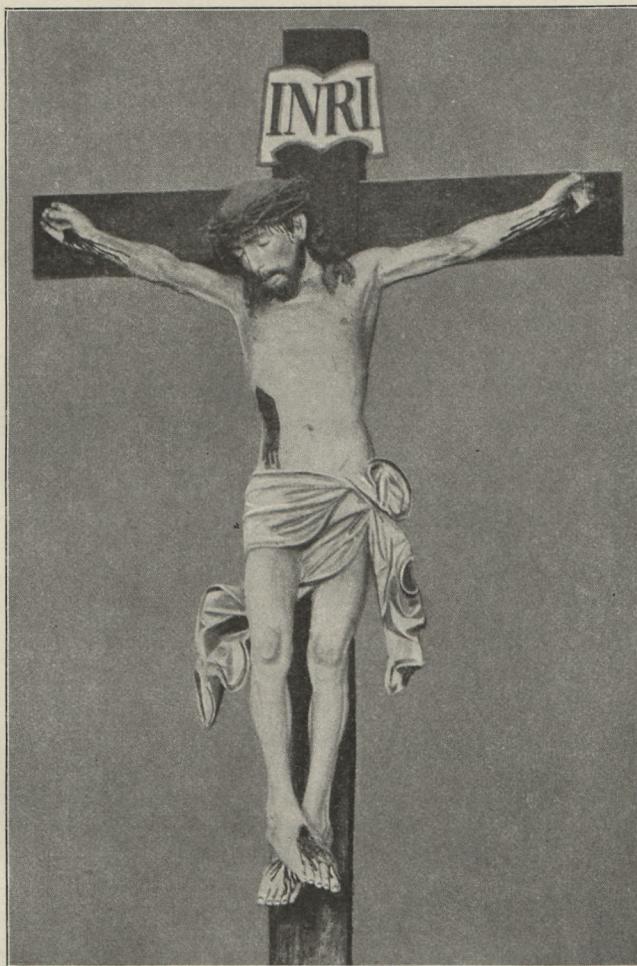


Fig. 58. Freystadt. Kruzifix in der Pfarrkirche.

Hochaltar mit vier Säulen und zwei Figuren; kräftig entwickelter oberer Einrichtung. Auszug. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt St. Peter und Paul. Ende des 18. Jahrhunderts.

Altar in der Seitenkapelle. Um 1730. Zwischen vier Säulen im Schrein Kruzi- kruzifix mit Mater Dolorosa, seitlich Johannes und Magdalena. Holzfiguren. Der Kruzifixus gute Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. (Fig. 58.) H. ca. 1,70 m. Die Zuteilung an Veit Stoß (Lokaltradition) unbegründet. Die drei anderen Figuren aus der Entstehungszeit des Altares. (Das Kruzifix erwähnt Pastoralblatt 1864, S. 174.)

Pfarrkirche. Zwei Seitenaltäre mit je zwei Säulen und vier Figuren. Altarblatt links: Einrichtung. Mutter Anna; rechts: hl. Familie. Um 1730.

Kanzel. Mit gewundenen Säulen und den Figürchen der vier Evangelisten in Nischen. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Holzfiguren. Links vom Hochaltar bemaltes Hochrelief St. Johann Baptista, mit Buch und Lamm in der Linken, auf das er mit der Rechten zeigt. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 1,20 m. — Rechts St. Christoph, mit dem Kind auf der rechten Schulter, den Stab mit beiden Händen haltend. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 1,20 m. — Im Schiff links bemalte Holzfigur des hl. Stephan im Diakonengewande; in der Linken Buch mit Steinen, in der Rechten (erneuerte) Palme. (Fig. 59.) Gegen 1500. H. ca. 1,50 m. (Die drei Skulpturen erwähnt Pastoralblatt 1864, S. 174.)

Ölbergrelief.

Grabsteine.

Geräte.



Fig. 59. Freystadt.
Holzfigur St. Stephan in der Pfarrkirche.

An der südlichen Außenwand Ölbergrelief, roh bemalt. (Fig. 60.) Unten Wappen. Mäßige Arbeit um Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Bärte an Gottvater und Christus später in Ton ergänzt. Sandstein. H. 0,92, Br. 0,50 m.

Grabsteine. 1. An der Südseite der Kirche: Maria Ottilie Franziska Therese Mayr, geb. Burckh, kurfürstl. Stadttrichterin in Freystadt, † 29. März 1733. — Als Antritt an der Kirchentüre dient 2. ein Grabstein, an dem nur noch das Relief eines Kreuzes zu erkennen. 15. Jahrhundert (?). Kalkstein. H. 1,70, Br. 0,40 m.

Ziborium, Messing, mit aufgelegten Silberornamenten in Rocaillemotiven. Beschauzeichen München. Meistermarke I.R.Z. Unten Dedicationsinschrift: *BENEFAC-TOR GEORG ADAM CARL MORT. 25. APRIL 1748. AETAT. 78 et CONSUL HIC LOCI 38 ANNIS. UXOR MARIA STIRPE EPPELLI NATA FILIA MARIA · MARGAR · MARIA · ANNA · MARIA · FRANC · MONI · FILII J. BARTH: J: FRANC: ANT: VIT: P: WUNI: MONA · JOAN: BAP. H. (ohne Deckel) 0,30 m.*

Kelche. Sämtlich Silber. 1. Gebucketter Fuß und gewundener Griff und Nodus. Im Fuß Dedicationsinschrift der Frau Anna Barbara Burck, 1791. Der

Kelch selbst 17. Jahrhundert. Beschauzeichen Nürnberg; Meistermarke: sitzender Pfarrkirche. Hund (?). — 2. Vergoldet. Mit drei eingelegten gegossenen Medaillons, getriebenen Geräte.



Fig. 60. Freystadt. Ölbergrelief an der Pfarrkirche.

Engelsköpfchen und Akanthusranken. Kupa mit Silberornamenten überfangen, ebenfalls drei Medaillons. Um 1700. Die Marken sind beim Anfügen eines neuen Fußbleches entfernt worden. — 3. Vergoldet. Mit sechs Medaillons an Fuß und Kupa:

Pfarrkirche. St. Maria, Peter und Paul, Johann Bapt., Johann Ev., Johann v. Nepomuk, Aloisius.
 Geräte. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke: Hund (?). Um 1725. — 4. Vergoldet. Mit sechs Medaillons an Fuß und Kupa: Ölberg, Abendmahl, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuzigung, Himmelfahrt. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresmarke K (= 1751—1753). Meistermarke **J FB** im Dreipäß. (ROSENBERG, 355: wohl Johann Friedrich Bräuer.)



Fig. 61. Freystadt. Kasula in der Pfarrkirche.

Reliefs. Silber, getrieben. St. Johann Baptista und St. Joseph in Metallaufsätzen. Beschauzeichen Augsburg (ohne Jahresbuchstaben). Meistermarke 18. (ROSENBERG, 1300.) Mitte des 18. Jahrhunderts. H. ca. 1 m. — Kruzifixus, Silber getrieben; das Holzkreuz auf Postament. Beschauzeichen (mit Feingehaltsmarke) unbekannt. Meistermarke **F I S** im Dreipäß. Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,92 m.

Meßgewänder. Meßgewand mit Goldstickerei und bunten Blumen. Gute Arbeit. Um 1730. (Fig. 61.) — Zwei Meßgewänder mit gewirkten bunten Blumen. Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Wallfahrtskirche. KATH. WALLFAHRTSKIRCHE MARIA-HILF. Matrikel E., S. 322. ZIMMERMANN, Kalender V, 161 ff. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1849, S. 95 ff. — Pastoralblatt 1858, S. 187. — Die katholische Wallfahrtskirche »Maria-Hilf«

in Freystadt, Regensburg 1879. — JOH. B. GOTZ, Geschichte der Wallfahrtskirche und des Franziskanerklosters in Freystadt, MS. (demnächst im Druck erscheinend.) — Bauakten von 1681—1715, Kreisarchiv Amberg, Reg. Nr. III Freystadt, Fasz. 42, Nr. 1036.

Ansicht der Wallfahrtskirche und des Franziskanerklosters, von JOH. ANTON VISCARDI, 1708, gewidmet dem Grafen Ferdinand Lorenz Franz Tilly. Kupferstich. (Die Kupferplatte im Besitze des Stadtpfarramtes.) — Ansicht des Franziskanerklosters und der Wallfahrtskirche von Südwesten, Handzeichnung. Bez.: A·D·F 1710. Im Besitz des Stadtmagistrates Freystadt. — Ansicht mit dem Franziskanerkloster. Bez.: 1780 *supplevit Fr. Angelicus Dalln.*

Baugeschichte. Der Freystädter Bürger Friedrich Kreichwich beabsichtigte Baugeschichte. um 1664 an der Stelle, wo heute die Wallfahrtskirche steht, eine Liebfrauenkapelle zu errichten, welches Vorhaben bei der bischöflichen Behörde in Eichstätt »anfangs nit wollen placidirt werden«. Auf vieles Anhalten gab sie endlich nach und erlaubte den Bau einer »gedeckten Martersäule.« 1669 wurde eine Kapelle aus Stein mit Hilfe der Gräfin Maria Theresia von Tilly erbaut. (Kreisarchiv Amberg, Freystadt Amt, Fasz. 42, Nr. 76.)

Am 26. August 1700 legte man den Grundstein zur jetzigen Kirche. Der Bau erfolgte nach den Plänen und unter Leitung des kurfürstlichen Hofbaumeisters Johann Anton Viscardi von München. Sein Palier war Anton Antrioto. Die Steinmetzarbeiten fertigte der Stadtamhofer Meister Georg Rößl. Zimmermeister war Kaspar Hözl von Lengenfeld. Der Bau ging langsam vonstatten; erst 1708 wurde er vollendet.

Im gleichen Jahre begann Franz Appiani, das Innere mit Stukkaturen zu schmücken. Er beendigte die Arbeit im Oktober. Die Kanzel und die acht großen Figuren in den Muschelnischen führte er 1709 aus.

Im Juli 1708 begann Georg Asam mit den Freskomalereien. Der Kontrakt wurde erst am 26. Juli abgeschlossen. Der Meister sollte 500 fl. für die Arbeit nebst einem »ehrlichen Leykhauf« und eine »Diskretion« für seine beiden mitarbeitenden Söhne erhalten. Im Oktober war die Arbeit zu Ende.¹⁾ (Kreisarchiv Amberg, a. a. O.)

Die Beichtstühle, Kirchenstühle und Türen verfertigte 1708—1709 ein Regensburger Schreinergeselle, den man von Hohenfels berief, mit Zuziehung des Freystädter Schreiners Ulrich Fries, der vordem in Eichstätt gearbeitet und mit der »fournierten Arbeith« umzugehen gelernt hatte. Das Laubwerk an den Beichtstühlen und Stuhlwanzen lieferte der Berchinger Bildhauer Voraus. Als Mitarbeiter werden genannt der Schreiner Weber von Stadtamhof und der Schreinergeselle Wirsching. (GÖTZ.)

¹⁾ Asam kam am 1. Juni 1708 von Helfenberg nach Freystadt zur Besichtigung der Kirche. Über die darzustellenden Gegenstände befragt, erklärte er, er sei kein »Poet«, man müsse ihm ein »Konzept« vorlegen; selber die »Invention« zu machen, sei er bei einem so umfangreichen Zyklus nicht in der Lage. Der Tillysche Richter in Freystadt teilte hierauf dem Meister seine Gedanken mit und bat ihn, einen der Jesuitenpatres in Amberg zu konsultieren und sich ein Konzept formieren zu lassen; außerdem müßte man sich an Viscardi wenden, um durch seine Vermittlung bei den Theatinern »was dergleichen componiren« zu lassen. Von Viscardi kam jedoch die Nachricht, daß der Pater Theatiner in München, der »allerhand schöne intentiones« für Gemäldezyklen schon gemacht hatte, zurzeit schwer krank sei. Asam brachte deshalb von Amberg ein »Concept« mit.

Wallfahrts-
kirche.
Baugeschichte.

Im Sommer 1709 wurde der untere Choraltar aufgestellt, den der »Amberger Bildhauer« (Johann Peter Geißlehner mit zwölf Engelfiguren und Laubwerk etc. geschnitten hatte. (GÖTZ.) Einen Entwurf für den oberen Choraltar mit Marmorsäulen und Stuckarbeit fertigte Appiani im Oktober 1708. Wegen einer neuen Orgel wurde 1715 der Ingolstädter Orgelmacher berufen. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.)

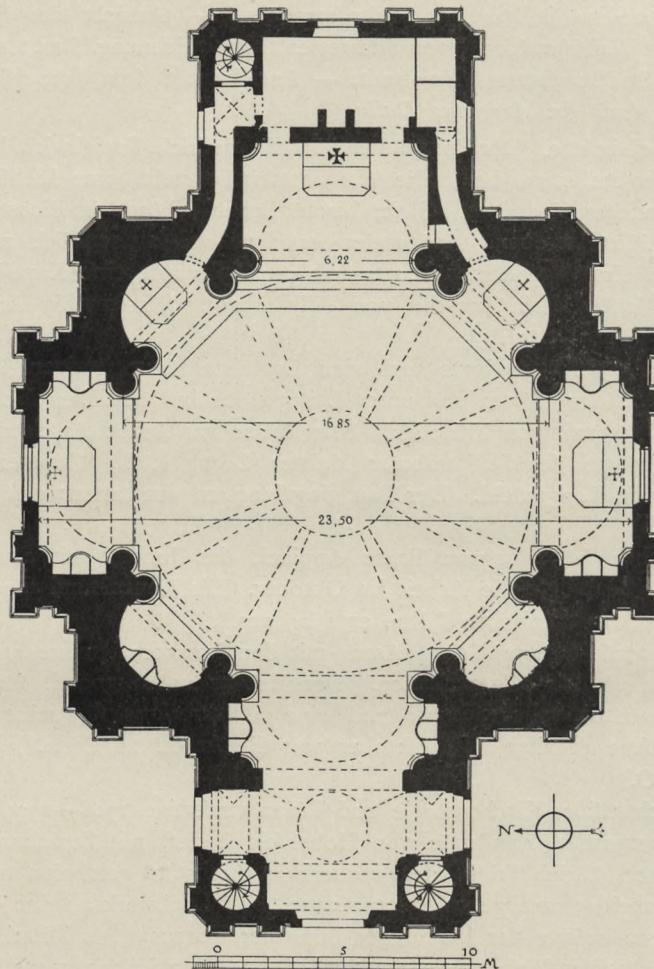


Fig. 62. Freystadt. Grundriß der Wallfahrtskirche Maria-Hilf.

1716 lieferte Appiani zwei Seitenaltäre. Der obere Choraltar wurde erst 1726 aufgestellt. Geißlehner führte ihn nach Appianis Entwürfen aus. Der Altar umschloß eine große Gruppe der Himmelfahrt Mariens, vor einem farbigen Fenster. (GÖTZ.)

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden unglückliche Restaurierungen statt. 1865 wurde der ursprüngliche Hauptaltar durch einen neuen ersetzt. (GÖTZ.) 1878 folgte eine weitere Restauration; die ganze Altareinrichtung wurde modernisiert. Die Asamschen Gemälde erlitten das Schicksal der Übermalung. (Auf die Restauration bezügliche Inschrift über der Orgelempore.)

Beschreibung. (Grundriß Fig. 62. — Schnitt Fig. 63. — Ansichten Fig. 64 Wallfahrtskirche.
und Tafel V.) Die Wallfahrtskirche ist ein Zentralbau mit mächtiger Kuppel. An
den kreisförmigen Hauptraum schließen sich vier kurze Kreuzarme und zwischen
Beschreibung.

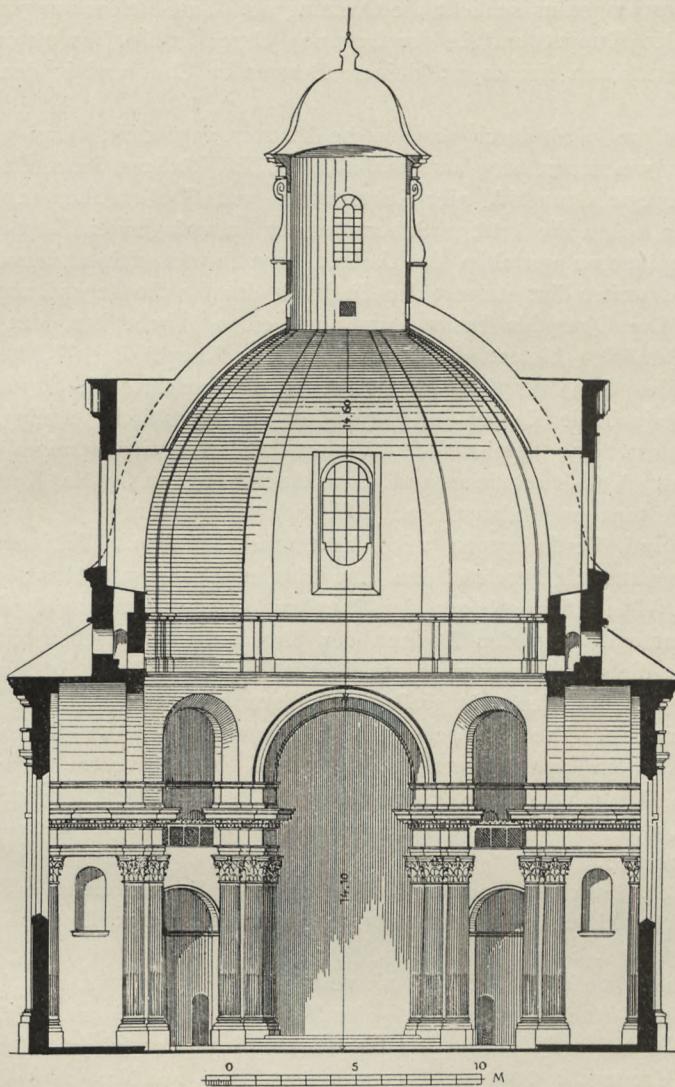


Fig. 63. Freystadt. Querschnitt der Wallfahrtskirche Maria-Hilf.

denselben halbrunde Kapellenräume an. Dem westlichen Kreuzarm ist eine kurze Vorhalle mit rechteckigem Grundriß vorgelegt. Der östliche Kreuzarm, der den Chor enthält, springt so weit aus, als der westliche Kreuzarm und die Vorhalle zusammen. Da der Hauptaltar doppelgeschossig erbaut ist mit Menschen in beiden Geschossen, so konnte die Sakristei hinter dem unteren Altar, der weit in den Chor gegen Westen vorgerückt ist, Platz finden. Über der Vorhalle eine doppelte Empore; die halbrunden Seitenkapellen sind ebenfalls doppelgeschossig angelegt; über den niederen Kapellenräumen Oratorien.

Wallfahrts-
kirche.
Beschreibung.

Im Hauptraum Kuppel mit Tambour. Laterne. In den Kreuzarmen Tonnen gewölbe. In den halbrunden Kapellen Halbkuppeln, darüber in den Oratorien gestelzte Halbkuppeln. Wandgliederung durch eine korinthische Säulenordnung. Ein schweres Konsolengesims schließt die Ordnung ab. Gute Beleuchtung durch je vier Fenster in der Kuppel und in der Laterne, durch große Fenster in dem südlichen und nördlichen Kreuzarm; kleinere Fenster im Chor und in den Geschossen der Vorhalle.

Das Äußere wird durch toskanische Pilaster gegliedert. Drei ganz einfache Portale. Am westlichen die Jahreszahl *MDCCII*. Rötliche Sandsteinquadern.

Der bewegte Grundriß, vier Ecktürmchen mit Hauben über den halbrunden Seitenkapellen, dazu die kräftige Silhouette der ausspringenden Kuppelfenster und die behäbige Laterne gestalten das Äußere sehr formenreich und malerisch. Die freie Lage auf weiter Flur steigert den Eindruck des für die Gegend ungewöhnlichen Bauwerkes. Die Oberpfalz besitzt nur noch einen Kirchenbau, der in gewisser Beziehung Parallelen bietet: die Wallfahrtskirche Kappel bei Waldsassen. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIV, B.-A. Tirschenreuth, S. 36 ff.) An Originalität ist jedoch die Kappel der Freystädter Wallfahrtskirche überlegen.

Stukkaturen.

Stukkaturen. Appianis Stukkaturen zeichnen sich weniger durch feine Formen als durch übersichtliche und klare Anordnung aus. Die Kuppel gliedern Friese mit Festons und Blattstäben. Die Fenster umrahmen hier große Voluten mit Engeln und Verdachungen mit Akanthusbekrönungen. Über den Gemälden Kartuschenaufsätze mit Fruchtschalen. Im Tambur Felder mit Akanthusranken und Blattzweigen. Die Öffnungsbögen der Kapellenräume werden von üppigen Blumen girlanden umrahmt. An den Tonnen der Kreuzarme Kartuschen mit Putten und Palmzweigen; die Gemälde werden von Blattstäben eingerahmtd. In Muschelnischen sind an den Seitenwänden acht große Stuckfiguren verteilt.

Malereien. Die Asamschen Fresken wurden bei der Restauration 1878 übermalt. Nur ein Engelkonzert über der Orgel blieb erhalten. Die zahlreichen allegorischen Darstellungen wurden restauriert. Der Zyklus enthielt Szenen aus dem Marienleben, desgleichen sind die Allegorien mariologischen Inhalts.

Einrichtung.

Altäre neu.

Kanzel. Stuckiert von Appiani in schweren Barockformen.

Beichtstühle. Mit Bekrönung aus Akanthusranken; flottgeschnitzt. Über die Verfertiger vgl. S. 93.

Kirchenstühle. Wangen mit geschnitzten Akanthusranken. Um 1710.

Gitter. Eisernes Gitter zum Abschluß der Vorhalle. Stabwerk mit Bandmotiven und getriebenes Laub. 1725 durch den Freystädter Schlosser Johann Konrad Kölbich verfertigt. (Kreisarchiv Amberg, Freystadt Amt, Fasz. 42, Nr. 1015.)

Grabsteine.

Grabsteine. In der Vorhalle: 1. Joh. Franz Balthasar Grisenbeck, Freiherr von Grisenbach und zu Ober- und Alt-Amerthal, kurfürstl. Hofrat zu Amberg, dann Administrator der beiden Reichsherrschaften Sulzbürg und Pyrbaum, geb. 4. Dezember 1698, † 20. November 1751. Mit Putten, die das Wappen halten. — 2. Johann Wolfgang Michael von Hödl, Kurfürstl. Oberpfälz. Regierungs- und Rentkammerrat, dann Oberbeamter der Ämter Hollnstein, Hohenfels und Freystadt, wie auch Reichshochgräfl. Tillyscher »Ober-Regent«, † 22. Mai 1731, im 49. Jahre, »des Mariäischen Gotteshauses Special-Guetthäter«. — 3. Joseph Maria Andreas Hoffseß, beider Rechte Dr., Kurfürstl. Bayer. wirklicher Regierungs- und Rentkammerrat zu Amberg, dann Stadtrichter, Mautner, Umgelder- und Spitalverwalter zu Freystadt

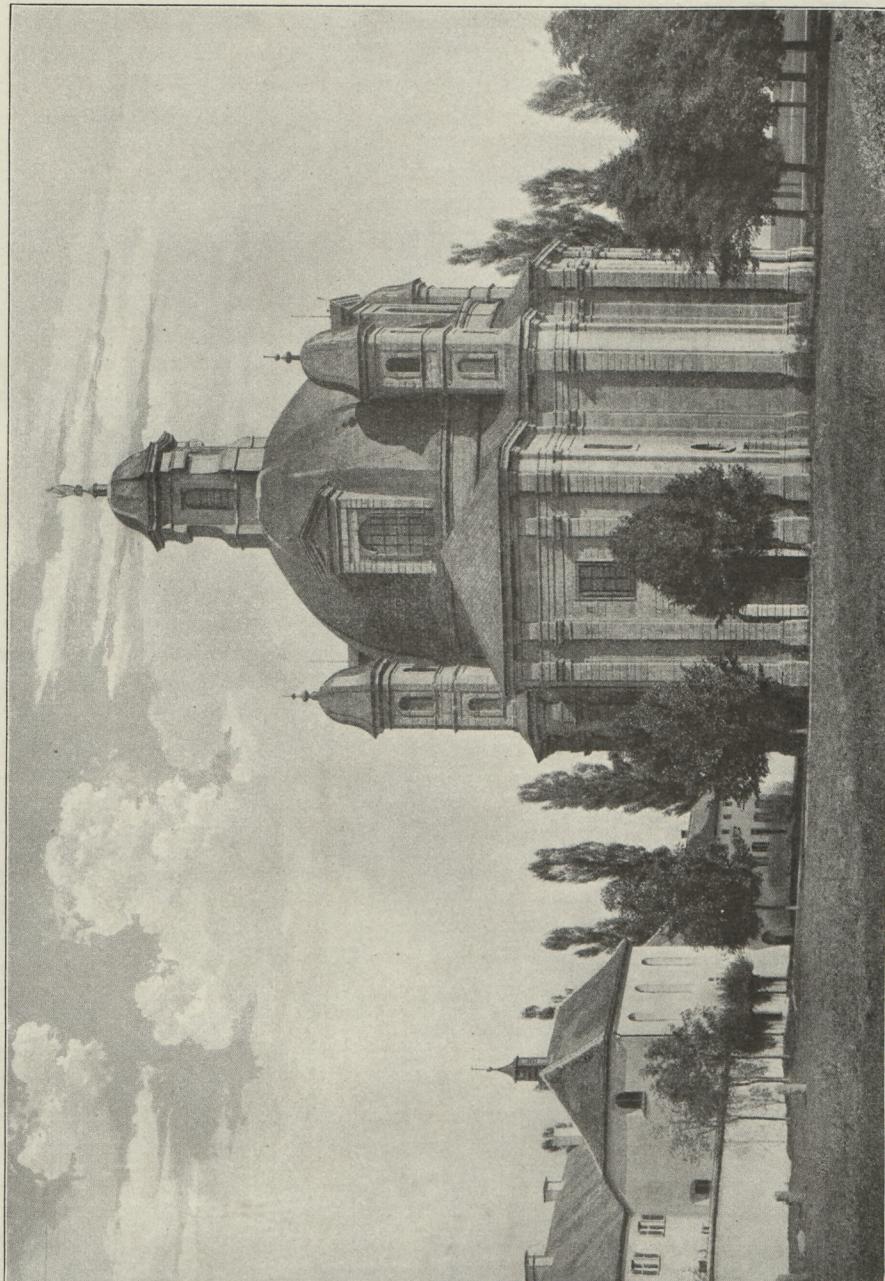


Fig. 64. Freystadt. Ansicht der Wallfahrtskirche von Westen.

Wallfahrts-
kirche.

Grabsteine.

† 3. April 1791, und seine Gemahlin Maria Johanna Elisabeth, geb. Freiin von Bartles, geb. 27. August 1714, † 15. Dezember 1779. — 4. Grabstein des Philipp Grafen von Preysing, Freiherrn von Alten-Preysing, genannt Cronwinckel auf Liechtenegg, des Fürstl. Hochstifts Freising Erbschenk, Kurfürstl. Kämmerer und der gräfl. Familie Preysing Senior, † in Schloß Obern-Sulzbürg am 4. August 1766, im 80. Jahre.

Geräte.

Monstranz, Silber, vergoldet. Mit getriebener Figur Mariens, deren Herz die Lunula enthält; zwischen reichem Schmuck aus farbigen Steinen, Blumensträußen und Rocailleuranken vier getriebene Medaillons. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben K (= 1751—1753). Meistermarke **I**_F**B**. (ROSENBERG, 355: Joh. Friedr. Bräuer.) H. 0,80 m. Reichgeziertes, prunkvolles Stück. — Monstranz, Silber, teilweise vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstabe F (zweite Reihe: 1790—1792.) Meistermarke **GVTT**_{WEIN}.

Kelche, sämtlich Silber. 1. Teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Am Fuß getriebene Engelsköpfchen und Medaillons mit den Leidenswerkzeugen Christi. Unten: *ANNA LIEBIN · 1697*. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **MM** (wohl Michael Mayr; vgl. ROSENBERG, 341). — 2. Teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Am Fuß Engelsköpfchen und getriebene Medaillons: Christus, Maria, Joseph. Ende des 17. Jahrhunderts. Ohne Marken, jedoch aus der gleichen Werkstatt wie der vorhergehende Kelch. — 3. Von gleicher Ausführung und Zeit, ebenfalls ohne Marken. — 4. Vergoldet. Mit sechs Emailmedaillons in Grisailledecor mit Szenen aus der Passion. Auch am Nodus kleine Medaillons: Gottvater, Gottsohn, Heiliger Geist. Zwischen den Medaillons getriebene Engelsköpfchen. Beschauzeichen München. Meistermarke **FK**. (ROSENBERG, 1153: Franz Kessler.) Anfang des 18. Jahrhunderts. Gutes Stück, besonders gutgemalte Medaillons. — 5. Vergoldet. Mit sechs Emailmedaillons: Maria Himmelfahrt, Geburt Christi, Anbetung der Könige, drei Heilige. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben K (= 1751—1753). Meistermarke **I**_F**B**. (ROSENBERG, 355: Joh. Friedr. Bräuer.)

Glocken.

Glocken: 1. Von Joseph Neumayr in Stadtamhof, 1754; als »Gutheter« wird Johann Georg Schott von Wangen genannt. — 2. Von Christian Viktor Herold in Nürnberg, 1754.

Franziskaner-
kloster.

FRANZISKANKERLOSTERKIRCHE. Matrikel E., S. 323. PARTHENIUS MINGES, Geschichte der Franziskaner in Bayern, München 1896, S. 116.

Kirche.

Plan im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 8506.

1681 durch die Gräfin Maria Theresia von Tilly errichtet. Ferdinand Lorenz Graf Tilly erbaute 1708 ein größeres Kloster, das 1714 vollendet war. 1803 aufgehoben, 1836 restituiert.

Chor, architektonisch nicht getrennt, dreiseitig geschlossen. Tonne mit Stichen. Ausstattung neu.

Holzfigur.

Beim Eingang vom Kloster auf die Kirchenempore bemalte Holzfigur St. Maria; sie steht auf dem Mond, auf der rechten Hand hält sie das nackte Kind (jetzt bekleidet), das die Rechte segnend erhebt und in der Linken die (erneuerte) Weltkugel hält. Beide Figuren ursprünglich ohne Krone, Maria trug einen Rosenkranz (Schapel) auf dem langen Lockenhaar. Um 1490. H. 1,27 m.

Kelche.

Kelch, Silber, vergoldet. Mit Akanthusranken und getriebenen Engelsköpfchen. Kupa mit Überfang. Beschauzeichen Augsburg (ohne Jahresbuchstaben). Meistermarke **C**_P. Anfang des 18. Jahrhunderts. — Kelch, Silber, vergoldet. Mit Rocaillemotiven. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben O (= 1739—1741). Meistermarke **I**_S. (Wohl ROSENBERG, 362: Joh. Jacob Schoap.)



Freystadt
Inneres der Maria-Hilfkirche gegen Westen



Fig. 65. Freystadt. Ofen im Franziskanerkloster.

Franziskaner-
kloster.
Ofen.

Im Refektorium schöner Ofen, gelb glaciert, mit lebensgroßem Porträtmedaillon des Kurfürsten Karl Theodor von Bayern. Unten bayerisches Wappen. (Fig. 65.) Um 1790. Interessantes, wertvolles Stück aus einer oberpfälzischen Werk-

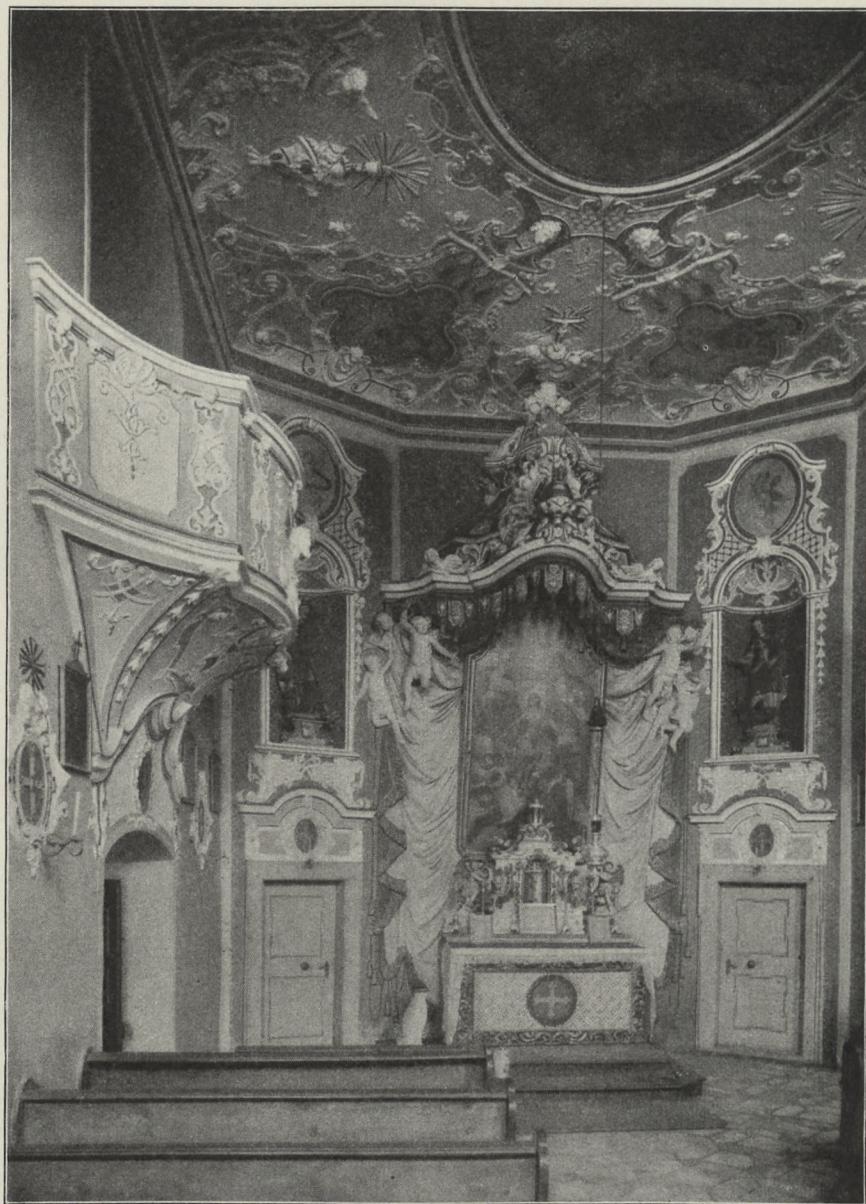


Fig. 66. Freystadt. Inneres der Spitalkapelle.

stätte, von der in der Oberpfalz (z. B. B.-A. Burglengenfeld, B.-A. Amberg) sich noch zahlreiche Öfen finden. Andere in Museen, z. B. Bayer. Nationalmuseum in München, Kunstgewerbemuseum in Köln a. Rh.

GOTTESACKERKIRCHE HL. SEBASTIAN. Matrikel E., S. 323. *Gottesacker-kirche.*

Nach Norden gerichtet. Nicht eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß.
Flachdecke. Südturm mit drei Durchgängen; oben Achteck mit achtseitigem Spitzhelm.

Epitaph aus Solnhofer Stein; zwei Pilaster, zwischen denselben Relief der hl. Dreifaltigkeit. Im bekönenden Rundgiebel Schweßtuch der hl. Veronika und Jahreszahl 1573. Eichstätter Schule. H. ca. 1,20, Br. 0,95 m. Die ursprüngliche Inschrift ist ausgekratzt und durch eine Grabschrift auf den Drahtzieher Mattheus Karl, † 1817, ersetzt.

Epitaph.

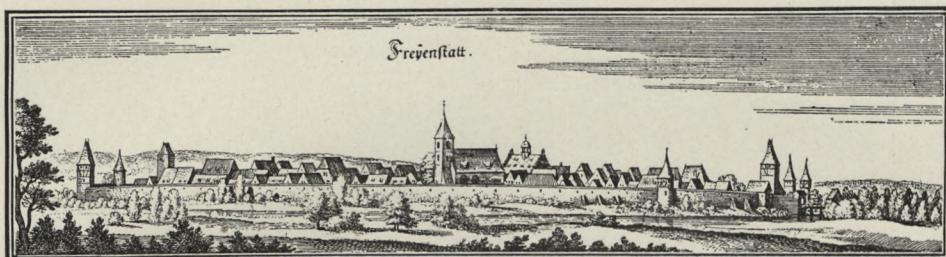


Fig. 67. Freystadt. Ansicht bei Merian, 1644.

SPITALKIRCHE HL. DREIFALTIGKEIT. Matrikel E., S. 322. *Spitalkirche.*

Das Spital, am Marktplatz gegen Osten gelegen, ist eine Stiftung der Herren von Stein. (Vgl. LÖWENTHAL, S. 82.)

Langgestreckter, zweigeschossiger Bau. In der Mitte Kapelle mit drei Fensterachsen, durch Pilasterstellung ausgezeichnet. Hölzerner Dachreiter. Um 1730. Ähnliche Anlage begegnet in Franken häufig, z. B. in Kupferberg.

Die kleine Kirche ist dreiseitig geschlossen, ohne Choreinziehung. Hinter dem Chor die Sakristei. An den Seitenwänden balkonartig vorspringende Emporen.

Stukkaturen. Band- und Gitterwerk mit Lambrequins und Engelsköpfchen. *Stukkaturen.* Gute Arbeit. (Fig. 66.) Um 1730. Auch die Emporenbrüstungen und die Apostelleuchter sind mit Stukkaturen geschmückt.

Deckenbild: Auge Gottes mit zwei musizierenden Engeln. Gleichzeitig mit den Stukkaturen.

Hochaltar aus Stuck, mit Baldachin, der von vier Engeln getragen wird. *Altar.* Altarblatt Himmelfahrt Mariä. Um 1730. Seitlich am Altar zwei Nischen mit den fast lebensgroßen Figuren St. Georg und St. Margaretha. Um 1730.

Im Langhaus links bemalte Holzfigur St. Maria; sie steht auf dem Mond, *Holzfigur.* in der Rechten das Zepter, auf der Linken das nackte Kind, das mit der Rechten nach dem Hals der Mutter greift und in der Linken die Weltkugel hält. Gute Arbeit gegen 1480.

Kelch, Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben P (= 1761—1763). Meistermarke ^{I?} IB

ANLAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. Freystadt ist eine Anlage und Befestigung der Stadt. Gründung der Herren von Stein. Die Anlage gehört dem 13. Jahrhundert an. Eine Urkunde vom Jahre 1305 setzt den Stadtbau als vollendet voraus. (JOH. HEINRICH v. FALCKENSTEIN, Antiquitates Nordgavienses . . ., Frankfurt und Leipzig 1733, Cod. dipl., pag. 127. Vgl. VO. XX, 125.) Die Anlage der Stadt ist denn auch die

Stadtanlage.



Fig. 68. Freystadt. Lageplan nach dem Katasterblatt.

typische bayerischer Städte des 13. Jahrhunderts. Ein langgestreckter Marktplatz, Stadtanlage mit zwei Tortürmen abgeschlossen, auf der Mitte des Marktplatzes das Rathaus;



Fig. 69. Freystadt. Marktplatz mit Rathaus.

hinter der Hauptfront der Häuser an einer Längsseite, mit dem Marktplatz durch schmale Gäßchen verbunden, die Pfarrkirche. (Näheres hierüber vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 111.)

Stadt-
befestigung. Einem Befestigungsplan vom Jahre 1621 zufolge (Reichsarchiv München, Oberpfalz 239, Nr. 11) war die Stadt von einem doppelten Graben umgeben. Die beiden Tore hatten auf dem Zwischendamm Vorbefestigungen. Mauertürme waren damals sieben vorhanden, außerdem ein Halbturm.

Stadtmauer. Fast überall zerstört, wo nicht als Rückmauer von Häusern benutzt; am besten erhalten noch auf der West- und Südwestseite. Bruchsteine und roh zugerichtete Quadern. An der Nordseite noch ein halbrunder Mauerturm erhalten. (Vgl. Lageplan Fig. 68.) Der Wehrgang der Stadtmauer ist nur noch an einer kleinen Stelle südlich vom Westtor erhalten (in der Torschmiedsgasse); einfacher Absatz, ohne eigentliche Wehrplatte. Gedeckter Laufgang.

Stadtore. **ÖSTLICHES STADTTOR.** Turm auf quadratischem Grundriß. Spitzbogige Tore; Torweg in der Spitztonne gewölbt. An der Außenseite zwei schmale Streben, in denen der Falz für das Fallgatter. Innen Steinzapfen für die Torflügel. Wohl im 13. Jahrhundert mit Abbruchmaterial einer Burg errichtet, da vereinzelt Buckelquadern mit Randschlag Verwendung gefunden haben.

WESTLICHES STADTTOR. Turm auf quadratischem Grundriß. Spitzbogige Tore, Torweg in der Tonne gewölbt. An der Außenseite ebenfalls Streben mit Kragsteinen für das Fallgatter. Bruchsteine und quaderartig zugerichtete Steine, dabei viele Buckelquadern mit Randschlag wie beim Osttor. Vor dem Tor Mauerreste des ehemaligen Vortores.

Rathaus. **RATHAUS.** In der Mitte des Marktplatzes. Einfacher zweigeschossiger Bau ohne architektonische Gliederung; hölzernes Glockentürmchen. Über dem Tor Steintafel mit Wappen von Freystadt; darunter moderne Inschrift: *Gebaut 1665, Restauriert 1797 et 1859. 1891.* (Ansicht Fig. 69.)

Glocke. **Glocke.** Von Wolf Hieronymus Herold in Nürnberg, 1665.

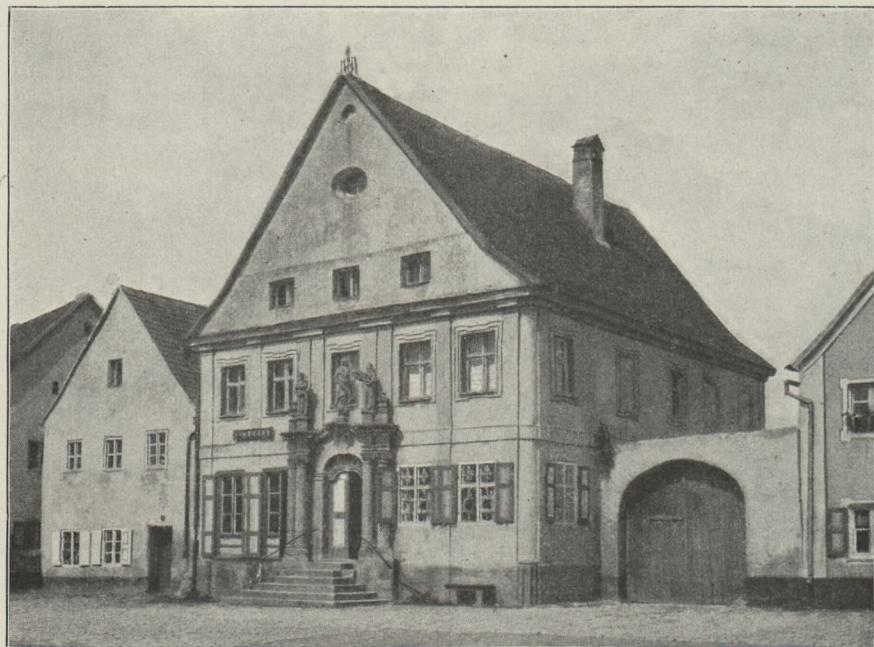


Fig. 70. Freystadt. Apotheke.

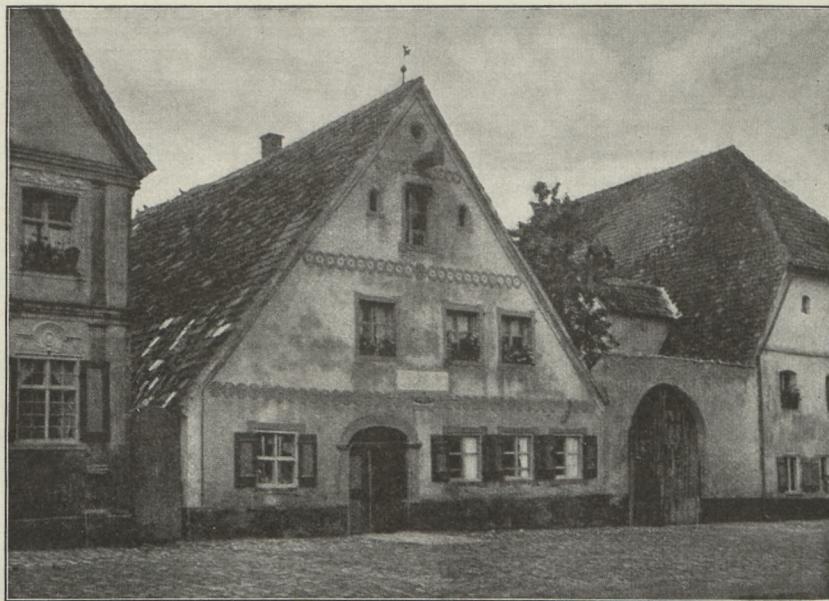


Fig. 71. Freystadt. Häuserpartie am untern Markt.

HÄUSER. Die Wohnhäuser schauen mit den spitzen Giebeln nach der Straße. Im einzelnen bemerkenswert:

HAUS Nr. 93 (Wirtschaft). Zweigeschossiger Bau aus schönen Sandsteinquadern, mit Pilastergliederung. Über dem Eingang Wappen der Burck. Daneben schöner, schmiedeiserner Wirtshausarm. Mitte des 18. Jahrhunderts. (Fig. 69.)

APOTHEKE. Zweistöckiger Bau mit Giebel zu fünf Fensterachsen. Pilastergliederung. Portal mit vier Säulen, bekrönt von den Figuren der Immakulata und zweier Franziskanerheiligen. (Fig. 70.) Sandstein, desgleichen die ganze Fassade.

HAUS Nr. 89 (Gasthof zur Post). Mit Pilasterarchitektur durch vier Stockwerke. Um 1730.

HAUS Nr. 81. Ähnlich wie Haus Nr. 89, jedoch noch einfache Stukkaturen an den Fenstern. Um 1730.

HAUS Nr. 85. Mit Pilastergliederung. Über dem Tor Kartusche mit gemaltem Wappen und Inschrift: *IOAN·BURK.* Um 1730.

HAUS Nr. 80. Originelle Stuckverzierung. Um 1800. (Fig. 71.)

In einem Garten vor dem Westtor lebensgroße bemalte Holzfigur des hl. Georg. Anfang des 18. Jahrhunderts. Stammt angeblich vom ehemaligen Hochaltar der Wallfahrtskirche. Holzfigur.

GNADENBERG.

Literatur. MB. XXV, 1—92. (Monumenta Parthenii Gnadenberg.) — CASPAR Literatur. BRUSCHIUS, Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium Centuria prima. Ingolstadt 1551, fol. 66 b. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariae,

Literatur. Frankfurt a. M. 1644, S. 76. — GABR. BUCELINUS, Germania topostemmatographica sacra et profana, 1 Bd., Frankfurt 1699, II, 40; 2. Bd., Ulm 1662, II, 187. — ERTEL, Chur-Bayerischer Atlas II, 261 ff. — JOHANN HEINRICH v. FALCKENSTEIN, Antiquitates Nordgavienses . . . im Hochfürstlichen Hochstift Eichstett, 2 Bd., Frankfurt und Leipzig 1733, S. 339 ff. — ZIMMERMANN, Kalender V, 237 ff. — C. FR. W. v. NETTELBLA, Vorläufige kurzgefaßte Nachricht von einigen Klöstern der Hl. Schwedischen Birgitta, Frankfurt und Ulm 1764, S. 77 ff. — Von der Reformation des Klosters zu Gnadenberg 1556, Historisch-diplomatices Magazin für das Vaterland, 2. Bd., 4. Stück, Nürnberg 1784, S. 395 ff. — Das Königreich Bayern in seinen altertümlichen . . . Schönheiten, München II (1846), 43 ff. — Oberpfälzisches



Fig. 72. Gnadenberg. Ansicht vor 1635 nach der Kopie einer Zeichnung im Germanischen Museum.

Zeitblatt, Amberg III (1843), 318 f.; IV (1847), 28 ff. — (LOCHNER), Barbara Fürerin, Äbtissin zu Gnadenberg, Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, 49. Bd., München 1862, S. 533 ff. — JOHANN BAPT. FUCHS, Pfarrgeschichte von Gnadenberg, VO. XIV (1850), 77—188. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1885, S. 59 ff. — JOH. BAPT. KAMANN, Aus dem Briefwechsel der Nürnberger Patrizierfamilie Fürer von Haimendorf mit dem Kloster Gnadenberg 1460—1540, VO. XLV (1893), 55 ff. — Bayerland IV (1893), 424 ff. — G. BINDER, Geschichte d. bayerischen Birgitten-Klöster: I., Kloster Gnadenberg in der Oberpfalz, VO. XLVIII (1896), 18—112. — GEORG HAGER, Die Klosterruine von Gnadenberg und die Architektur des Birgittenordens, ebenda, S. 113—148. — SCHULZ, Kloster Gnadenberg bei Altdorf in Mittelfranken, Deutsche Bauzeitung 1900, S. 581. — JOHANNES BRAUN, Sulzbachisches Chronicum, 1648, Cgm. 2111, 2. Buch, Kap. 16 f. — Bericht der Kommission zur Einführung der Kirchenordnung Ottheinrichs 1556, Abschrift von CARL HÖGER, Rektor des Jesuitenkollegiums in Amberg 1678, Reichsarchiv München, Stift Kastl, Fasz. II, Nr. 11. — Weitere Handschriften findet man verzeichnet bei BINDER, S. 21—25.

Ansichten. Kleine Ansicht auf einer Karte der Altdorfer Gegend. 16. Jahrhundert. Im Besitz des Hist. Ver. O. — Ansicht bei ERTEL, Chur-Bayerischer Atlas II, 261. —

Ansicht von JAQUOT, kopiert von PFAHLER, bei G. A. WILL, Gnadenberger Materialien, Stadtbibliothek Nürnberg, I, 1467. — Originalzeichnung von PFAHLER, ebenda. (Kopie im Besitz des Hist. Ver. O. Abgebildet bei HAGER, Beilage 5.) — Ansicht von Südwesten. Nach einer alten Handzeichnung kopiert 1841. Im Besitz des Germ. Museums in Nürnberg. (Fig. 72.) — Ansicht von Westen, Federzeichnung, ebenda. 18. Jahrhundert. (Abgebildet bei HAGER, Beilage 5.) — Ansicht von Südosten, Lithographie von C. S. von GRUNDHERR, 1814. — Die Klostergruppe Gnadenberg, gez. von G.G. ADAM, geätzt von LUDWIG EBNER. Anfang des 19. Jahrhunderts. — Ansicht der Ruine von J. POPPEL, Das Königreich Bayern in seinen altertümlichen Schönheiten a. a. O. — Weitere Abbildungen erwähnt bei HAGER, S. 22.

Ansichten.

KATH. PFARRKIRCHE ST. BIRGITTA. Matrikel E., S. 233. — Pfarrkirche. FUCHS, S. 150f. Geschichte.

Nach Wiedereinführung der katholischen Religion in der Oberpfalz behalf man sich in Gnadenberg, dessen herrliche Klosterkirche durch den Brand vom Jahre 1635 zur Ruine geworden war (vgl. das Folgende S. 112), zunächst damit, daß man die Sakristei derselben zur Notkirche einrichtete. Das Gewölbe derselben war beim Brand nicht beschädigt worden. 1654 begann man in einem stehengebliebenen Flügel des Nonnenklosters, der das Refektorium enthalten hatte, einen Kirchensaal einzurichten. Durch Entfernung der Zwischendecke und Zuziehung des über dem Refektorium gelegenen Dorments gelang es, eine annähernd befriedigende Höhe für den Kirchenraum zu gewinnen. (FUCHS.)

Die Kirche ist demnach ein oblonger Raum mit Flachdecke zu vier Fensterachsen, ohne ausgeschiedenen Chor. Der Mauerabsatz, auf dem die ehemalige Zwischendecke auflag, ist an beiden Langwänden zu sehen. Über dem Eingang die Inschrift:

1655 · In Christo und Maria Kirch
Ist das wahre Gnadengebärg.

Über dem Portal noch die Umrisse des breiten Gangfensters, das den Mittelgang des Dorments im Obergeschoß erhellt. (Vgl. S. 120.) Über dem Giebel Dachreiter.

Hochaltar mit vier gedrehten Säulen, die mit Laubwerk umwunden sind. Einrichtung. Geringes Bild: Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltar rechts mit zwei gewundenen rebengeschmückten Säulen. Seitlich Akanthuslaubwerk, das kleine Figurennischen umschließt. Statt des Altarbildes gut geschnitzte Reliefgruppe mit Darstellung der vierzehn Nothelfer. Im Giebel bürgerliches Stifterwappen. Spätzeit des 17. Jahrhunderts. Über die Veranlassung zur Errichtung eines Nothelferaltares vgl. FUCHS, S. 157 f.

Seitenaltar links gleichzeitig und von gleicher Anordnung. Statt des Mittelreliefs eine Figurennische.

Taufstein. Muschelbecken auf Balusterfuß. Holzdeckel mit Schnitzereien um 1730.

An den Wänden die barocken Holzfiguren der zwölf Apostel, bemalt. (Die im Pastoralblatt 1864, S. 166 erwähnte Johannesstatue nicht mehr vorhanden.)

Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Akanthusranken mit Blumenstückchen und Engelsköpfchen. Um 1710. Beschauzeichen München. Meistermarke **MV** im Queroval. — 2. Silber, vergoldet. Im Fuß Dedicationsinschrift des Klosterrichters Jakob Lembl. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe J (= 1749–1751). Meistermarke **ED**. (ROSENBERG, 367: vielleicht Emanuel Drentwet.) — 3. Silber, teil-

Kelche.

Pfarrkirche. vergoldet. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe K
 Kelche. (= 1751—1753). Meistermarke **JW GP** im Herz.
 Glocken. Glocken. 1. Thomas Bändl in Amberg, 1797. — 2. Magnus Gabriel Reinburg in Amberg, 1798. (Nach Matrikel E.)

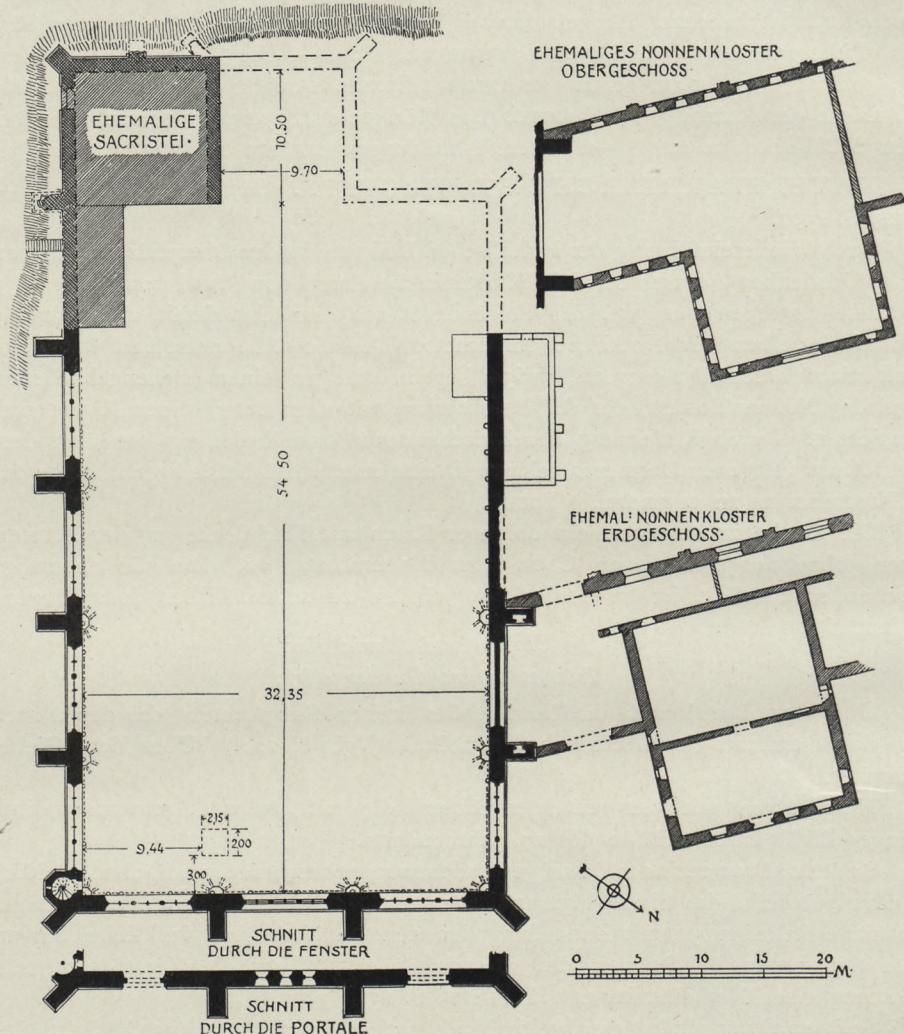


Fig. 73. Gnadenberg. Grundriß der Kirchenruine und des anschließenden Nonnenklosters.

Kirchen-
ruine.
Baugeschichte.

RUINE DER KLOSTERKIRCHE. Geschichte und Baugeschichte. Gnadenberg liegt in schöner landschaftlicher Umgebung auf halber Bergeshöhe über dem Schwarztal, etwa zwei Stunden nördlich von Neumarkt. Das Kloster daselbst war das älteste Birgittenkloster im südlichen Deutschland. Die Stiftung erfolgte durch den Pfalzgrafen Johann I. von Neumarkt auf Veranlassung seiner Gemahlin Katharina, einer Tochter des Herzogs Wratislaws VII. von Pommern. Katharina hatte ihre Jugend in dem von der hl. Birgitta gegründeten Kloster Wadstena in Schweden zugebracht und daselbst eine große Zuneigung zu dem Orden gewonnen. (BINDER, S. 27 f.)

Durch eine Bulle Martins V. vom 29. Juli 1420 erhielt der Pfalzgraf die Erlaubnis, an einem geeigneten Ort ein Birgittenkloster zu errichten. (MB. XXV, 22.) Hierzu soll zuerst der Fuchsberg bei Wolfstein ausersehen gewesen sein (LÖWEN-Kirchenruine. Baugeschichte).

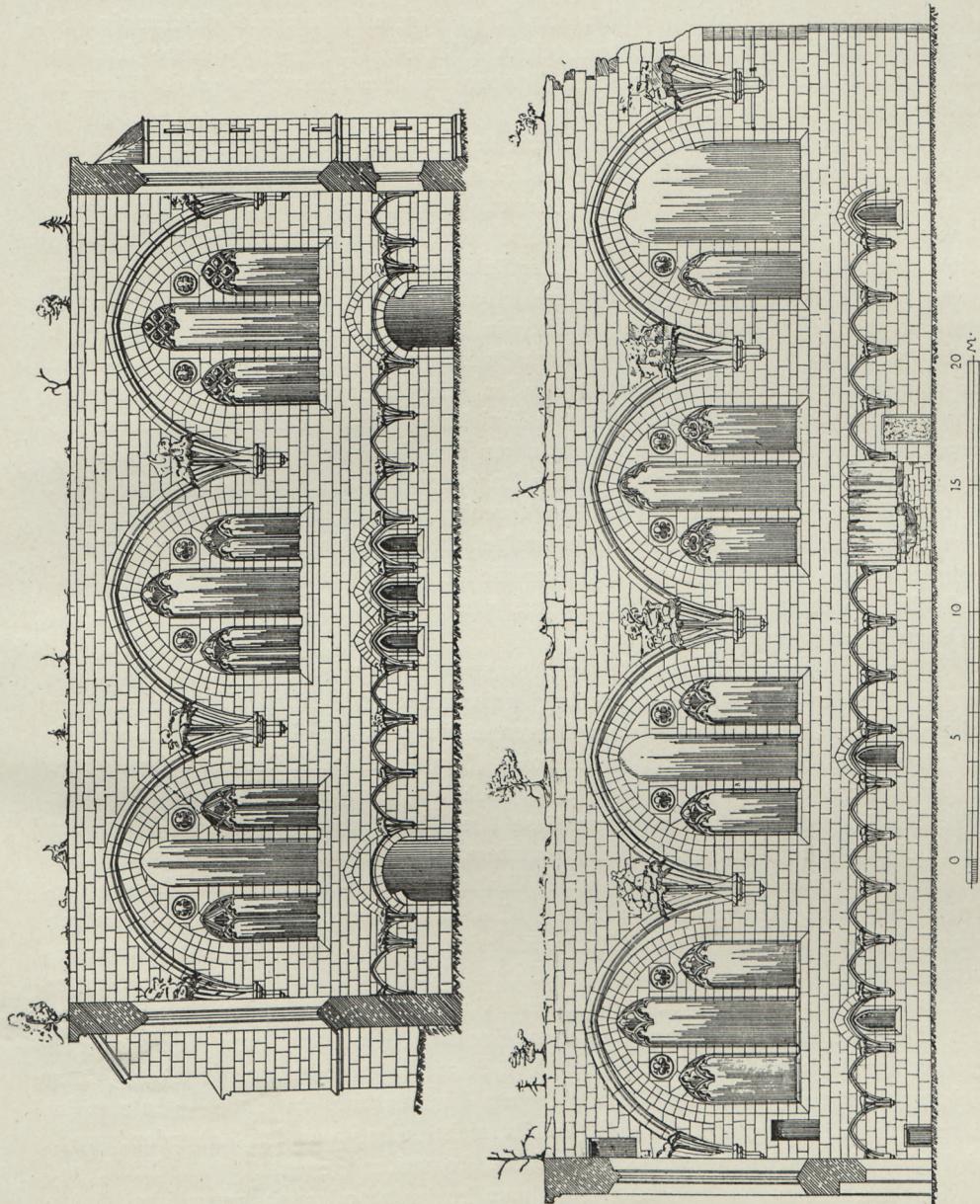


Fig. 74. Gnadenberg. Aufriss der südöstlichen Lang- und der nordöstlichen Schmalseite.

THAL, S. 107), die definitive Wahl fiel jedoch auf den Gnadenberg, der vorher Eichelberg geheißen hatte. Der Pfalzgraf erkaufte das Terrain von den bisherigen Besitzern (MB. XXV, 32) und überwies es mit noch anderen Gütern zur Klosterstiftung. Der Stiftungsbrief ist ausgestellt am 3. Februar 1426. (MB. XXV, 26.)

Kirchen-
ruine.
Baugeschichte.

Der Aufbau des Klosters, das der Ordensregel gemäß als Doppelkloster errichtet wurde, geschah allmählich. Im Jahre 1430 kamen die ersten Mönche aus dem Kloster Mariaboo in Dänemark. Nachdem das Frauenkloster bewohnbar hergestellt war, trafen 1435 die ersten Schwestern ein, ebenfalls aus Kloster Mariaboo. 1438 wurde die Notkirche geweiht, das Kloster geschlossen und gleichzeitig der Grundstein zum großen Kirchenbau gelegt. (BINDER, S. 33—36.) Erste Äbtissin war nach der Rückkehr der dänischen Nonnen in ihre Heimat seit 1438 Elisabeth Kniepantlin. (Ebenda, S. 38.)

Erst 1451 konnte man nachhaltig mit dem Bau der heute in Ruinen liegenden großen Kirche beginnen. Wie häufig im Mittelalter war die Bauzeit eine sehr lange. Erst 1477—1479 wurde der Bau eingedeckt. (BINDER, S. 42, 43, 64.) Am dritten Pfingsttag des Jahres 1483 vollzog Weihbischof Kilian von Eichstätt die Weihe des neuen Gotteshauses. (MB. XXV, 74.) Zur Zeit der Weihe war aber die Kirche noch nicht gewölbt. Von 1511—1518 fand endlich auch die Einwölbung statt. Die Kosten wurden von den Neffen der damaligen Äbtissin Barbara Fürer, Sigmund und Christoph Fürer, bestritten. (BINDER, S. 76.) Nach BRUSCHIUS, S. 64, hätte von 1511—1518 ein völliger Neubau der Kirche stattgefunden, eine Nachricht, die schon deswegen sehr unglaublich erscheint, weil die Errichtung eines so mächtigen Bauwerkes innerhalb eines Zeitraumes von sieben Jahren für die damalige Zeit etwas ganz Ungewöhnliches wäre. Auch die finanzielle Lage des Klosters spricht dagegen. (Vgl. BINDER, S. 62 f.) Alle übrigen Quellen sprechen nur davon, daß die Kirche mit Gewölben versehen, eine Giebelmauer aufgeführt und das Dach, wie es scheint, erneuert wurde. (HAGER, S. 128 ff.) Nur die Ausdrucksweise bei ERTEL ist unklar, muß aber nicht im Sinne des BRUSCHIUS verstanden werden. Gleichzeitig wurde auch am Schwesternhause gebaut.

Die am Bau beteiligten Meister kennen wir teilweise. Sie waren alle Nürnberger. Als im Jahre 1451 der Anfang gemacht wurde, erbat sich die Äbtissin Elisabeth den »Meister Jakob« vom Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg als »Obmann, dies heilige Münster zu bauen.« (BINDER, S. 42.) Der fragliche Meister ist Jakob Grimm (Grym), der seit 1466 auch am Chor zu St. Lorenz tätig war. (Vgl. TH. HAMPE, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, 1. Bd., Wien und Leipzig 1904, Nr. 17. Daselbst weitere Literaturnachweise.) Meister Jakob Grimm hat demnach die Baupläne unter Einhaltung der Ordensbauvorschriften fertigt und wird die ganze Bauführung überwacht haben, denn noch 1487 hören wir, daß ihm und dem Meister Eucharius erlaubt wird, »gein den Gnadenberg ze faren und iren pau zu besichtigen.« (HAMPE, Nr. 358.) Der mitgenannte Meister Eucharius ist der Zimmermeister Eucharius Gaßner. (Vgl. über ihn HAMPE, Nr. 29 und die daselbst angeführten Literaturnachweise.) Gaßner führte demnach den kunstvollen Dachstuhl der Kirche aus. (Vgl. S. 116.) Es sollte Meister Jakob Grimm nicht gegönnt sein, auch die Wölbung seines Kirchenbaues zu leiten. Als man im Jahre 1511 damit begann, war er jedenfalls nicht mehr unter den Lebenden. 1474 wird als »Werkmeister« der Kirche Hans Frommiller genannt. (MB. XXV, 74.) Ob ein Wechsel in der Bauleitung stattgefunden hatte, oder ob Frommiller in Abhängigkeit zu Jakob Grimm stand, läßt sich nicht angeben.

Über die innere Ausstattung der Kirche liegen mancherlei Nachrichten vor. Martin von Wildenstein ließ 1460 an der südöstlichen Langseite derselben den Himmelfahrtsaltar errichten; für ein Glasgemälde schenkte er fünfzig Gulden. (BINDER, S. 55.) Über seinen Grabstein vgl. S. 117. 1478 stiftete der Eichstätter Weihbischof

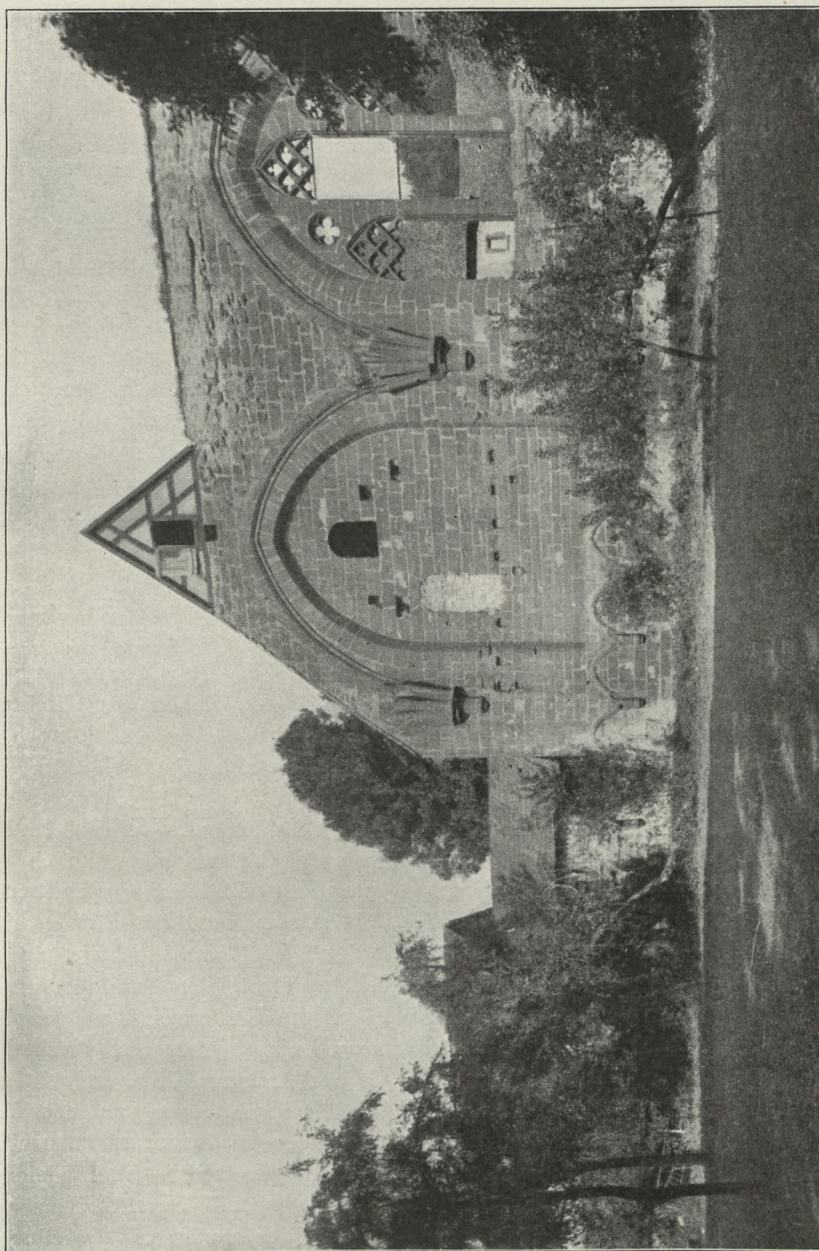


Fig. 75. Gnadenberg. Inneres der Kirchenruine gegen Nordwesten.

Kirchen-
ruine.
Baugeschichte.

Leonhard mit Unterstützung zweier anderer Personen den Frauenaltar zwischen den beiden Portalen an der Nordostseite. (Ebenda, S. 79.) Zahlreiche Gönner und Stifter erwuchsen dem Kloster unter den Nürnberger Bürgerfamilien, deren Töchter vielfach in Gnadenberg den Schleier nahmen. Wiederholt wird die Stiftung von Glasgemälden erwähnt; es wurde also in diesem Punkte die strenge Vorschrift der Regel, die keine Glasgemälde zuließ (vgl. HAGER, S. 119), im 15. Jahrhundert nicht mehr eingehalten.

Seit dem Jahre 1556 arbeitete man von Seite der Kurpfalz nachdrücklich an der Einführung des lutherischen Bekenntnisses. Infolgedessen kam es zur allmählichen Auflösung des Klosters, die um 1577 vollendet gewesen zu sein scheint. Die Güter kamen unter weltliche Verwaltung. (Das Nähere bei BINDER, S. 92 ff.)

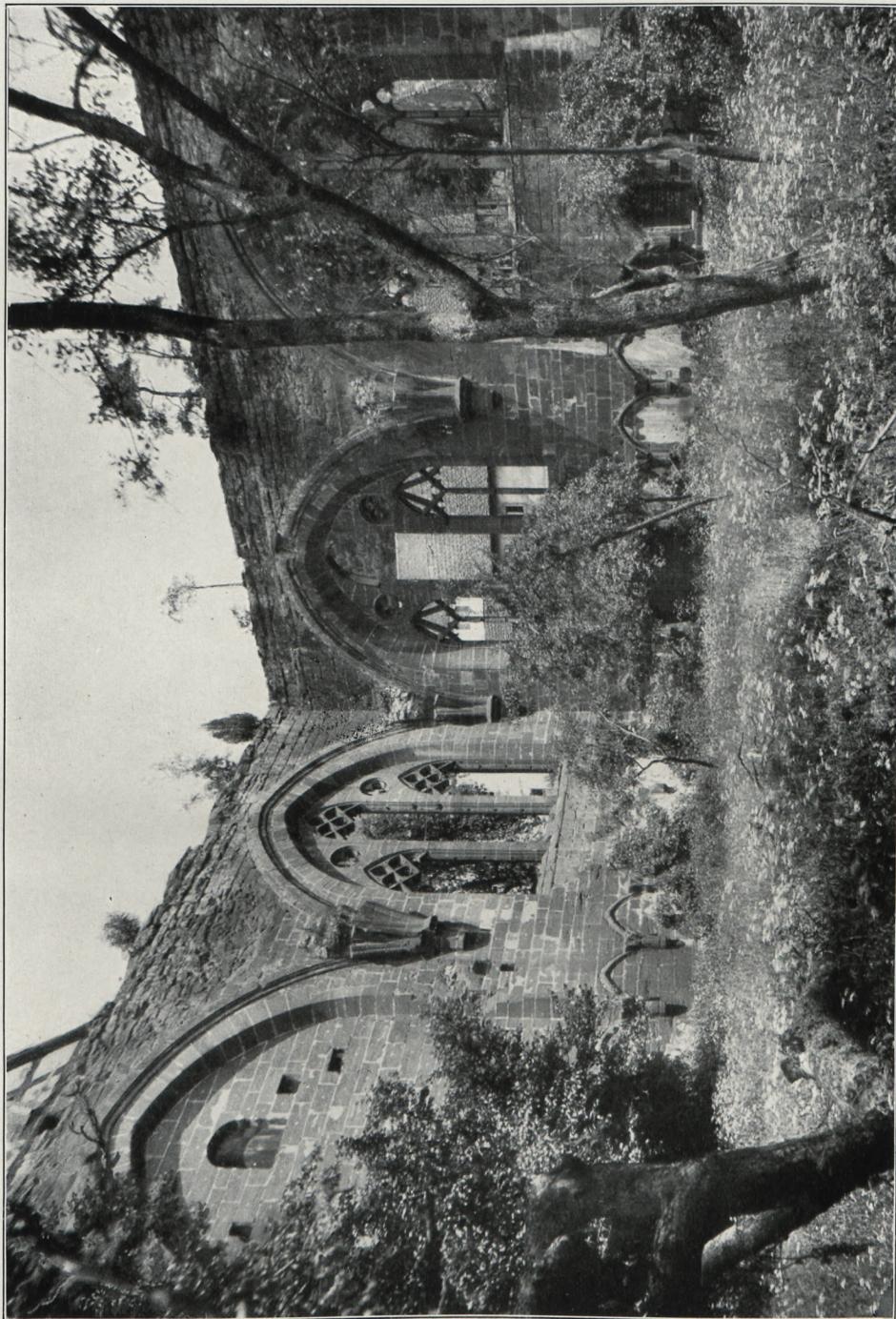
Der schwerste Schlag traf Gnadenberg im Jahre 1635. Am 23. April dieses Jahres wurde Kirche und Kloster von den Schweden in Brand gesteckt. Die Gewölbe der Kirche stürzten zusammen, nur die Umfassungsmauern blieben bestehen. Die Klostergebäude brannten ebenfalls aus. (BINDER, S. 105 f.) Seitdem ist Gnadenberg Ruine. Wohl wurde das Kloster im Jahre 1671 den Salesianerinnen bei St. Anna in München zugeteilt, allein eine Wiederherstellung erfolgte nicht mehr, auch die beabsichtigte Instandsetzung der Kirche unterblieb der Kosten wegen. Man begnügte sich damit, das ehemalige Refektorium zu einer Kirche umzuwandeln. (Ebenda, S. 168 f.) Um 1720 bestand der Nonnenchor noch. (HAGER, S. 132.) Allmählich brach man die Pfeiler ab und benützte das Steinmaterial zu anderen Bauten.

Bei der Säkularisation kamen die Güter des Klosters, auch die Kirchenruine in Privatbesitz. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde der westliche Teil der nordwestlichen Langhausmauer und die noch stehenden Teile des Chores abgebrochen und in der Südecke der Ruine ein Haus eingebaut. Das Innere der Kirchenruine nimmt jetzt ein Obstgarten ein, der das Kirchenpflaster und die wohl noch erhaltenen Pfeilersockel bedeckt. Die Mauern der Kirchenruine sind seit 1898 Staats-eigentum.

Beschreibung.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 73. — Aufrisse Fig. 74. — Ansichten Fig. 75 — 77 und Tafel VI.) Die Gnadenberger Kirchenruine besitzt ungewöhnlich großes Interesse für die Architekturgeschichte, insofern sie die einzige Repräsentantin einer mittelalterlichen Birgittenordenskirche in Süddeutschland ist. Die Architektur des Birgittenordens nimmt unter den mittelalterlichen Kirchenbauten eine ganz singuläre Stellung ein, die auf den Bauvorschriften der Stifterin begründet ist. Wir verweisen zur Orientierung über diese Frage auf die Untersuchungen von HAGER (a. a. O., S. 116 ff.), wo man alle diese Vorschriften zusammengestellt findet. Die Absicht, genau die Ordensvorschriften beim Kirchenbau einzuhalten, ist bei Gnadenberg urkundlich verbürgt. (Ebenda, S. 126 f.) Wir beschränken uns, das Wesentliche dieser Vorschriften zum Verständnis des Folgenden hier zusammenzustellen.

Die Kirchen sollten westlich orientiert sein. Sie sollten drei gleichgroße und gleichhohe Schiffe zu je fünf Gewölbejochen haben. Der Altarchor gegen Westen sollte gerade geschlossen sein und nur ein Joch umfassen. Dasselbst stand nahe dem Chorbogen der Hauptaltar, über sechs Stufen. Hinter demselben war der Chor der Brüder. Die sechs Stufen, die vom Hauptaltar zum Langhaus hinabführten, beanspruchten das ganze erste Joch der drei Schiffe. Es standen nämlich auf jeder Stufe beiderseits vom Hauptaltar je ein Altar, zusammen also eine Gruppe von 13 Altären. (Zur Erklärung vgl. HAGER, S. 117.)



Gnadenberg
Inneres der Kirchenruine gegen Norden

An der östlichen Stirnwand sollten zwei Portale in die Kirche führen und zwar in die Nebenschiffe. Zwischen den beiden Portalen stand der Marienaltar. Ein eisernes Gitter umgab ihn, auch rings um das Innere des Langhauses sollte an den Wänden ein mit einem eisernen Gitter abgeschlossener Gang laufen, damit die Mönche, wenn sie durch die Kirche gingen, mit dem Volke nicht zusammenkämen. Das Gitter schloß auch den Brüderchor mit seinen 13 Altären ab. Der Nonnenchor sollte hoch angebracht werden, zugänglich nur vom Frauenkloster aus. Die Kirchen hatten nur einen Dachreiter.

Kirchen-
ruine.
Beschreibung.

Erhalten ist in Gnadenberg ein großer Teil der Umfassungsmauern mit Ausnahme der Südwestseite, wo der Altarchor stand. Es steht die ganze nordöstliche Giebelseite, vier Fensterjoche der Südostseite, zwei Joche der Nordwestseite und zwar bis zum Dachgesims. Gegen die Südwestecke steht das Mauerwerk nur mehr in geringer Höhe.

Aus den vorhandenen Bauresten läßt sich über die Anlage folgendes konstatieren: Die Kirche war eine dreischiffige gewölbte Hallenanlage mit einem gerade geschlossenen, ungefähr quadratischen Chor. Sie war nach Südwesten orientiert. An der Südostseite des Chores befand sich ein Anbau (vgl. Grundriß Fig. 73), offenbar die Sakristei. Jedes der drei Schiffe umfaßte fünf Gewölbejoche von ungefähr quadratischem Grundriß. An der Ostecke der südöstlichen Langseite ein polygoner Treppenturm, der bis zum Dach reicht. Die ganze Anlage, auch die Richtung nach Westen, entspricht also den Bauvorschriften Birgittas.

Die Gewölbe ruhten an den Umfassungsmauern auf profilierten Konsolen, von denen noch zehn samt den darauf sitzenden Gewölbanfängern erhalten sind. (Fig. 74.) Aus der Zahl und Stellung der Rippenanfänger geht hervor, daß die einzelnen Joche mit Netzgewölben überdeckt waren.

Den Bauvorschriften Birgittas entsprechend, führen zwei Portale an der nordöstlichen Stirnseite in die Kirche und zwar in die beiden Seitenschiffe. Zum Mittelschiff besteht kein Zugang. Die Portale sind äußerst einfach, im Stichbogen geschlossen, unter spitzbogiger Blendnische, ursprünglich durch einen Mittelposten zweigeteilt. Portale.

In jedem Gewölbejoch eine doppelte Fensterordnung: unten ein kleines Fenster. Spitzbogenfenster mit einfaches Schräggewände, darüber — über dem nachher zu besprechenden Laufgang — je eine mächtige Fenstergruppe aus drei zweigeteilten Fenstern. Eine Spitzbogenblende mit schrägem Gewände umrahmt jede Gruppe. Die Maßwerke sind einfach, zum Teil eigenartig. (Fig. 75 u. 76.) Das System der unteren Fensterordnung erleidet im Mittelrisalit der Portalseite insofern eine Änderung, als daselbst nicht ein Spitzbogenfensterchen angebracht ist, sondern deren drei.

Eine Ausnahme bildet das zweite Joch der Nordwestseite (von Norden her). Hier befindet sich kein Fenster, sondern eine geschlossene Wand mit zwei rundbogigen Öffnungen hoch oben. (Fig. 75.) Die untere dieser Öffnungen (jetzt zugesetzt) ist der Eingang vom Frauenkloster zum Nonnenchor, der sich also in diesem Nonnenchor. Gewölbejoch befand. Eine Reihe von neun Balkenlöchern in der Wand gibt die Stelle an, wo die den Chor tragenden Durchzüge auflagen. Unterhalb der beiden äußeren Löcher befindet sich noch je ein weiteres Balkenloch: dasselbe diente offenbar dazu, eine Verspreizung der beiden äußeren Balkenzüge aufzunehmen. Über die weitere Gestaltung der Nonnenempore bestehen keine Anhaltspunkte. Sie wird vermutlich auch in das Mittelschiff vorgesprungen sein. Welches der Zweck der oberen Öffnung war, die als Zugang nicht angesprochen werden kann und wozu die seitlich derselben ausgesparten Balkenlöcher zu dienen hatten, ist unbekannt.

Kirchen-
ruine.
Laufgang.

Eine auffallende Erscheinung an der Gnadenberger Ruine bildet das an sämtlichen erhaltenen Mauern unterhalb der oberen Fensterreihe sichtbare System von Wandkonsolen mit Rippenanfängern und spitzen Schildbögen dazwischen. (Fig. 74.)



Fig. 76. Gnadenberg. Nordostecke der Kirchenruine von innen.

Auf jedes Fensterrisalit treffen fünf solcher Schildbögen, ausgenommen das vierte Joch der südöstlichen Langseite, wo die Anlage in der Mitte des Joches ihren Anfang nimmt. Die Anlage hängt zusammen mit dem von der Ordensstifterin geforderten,

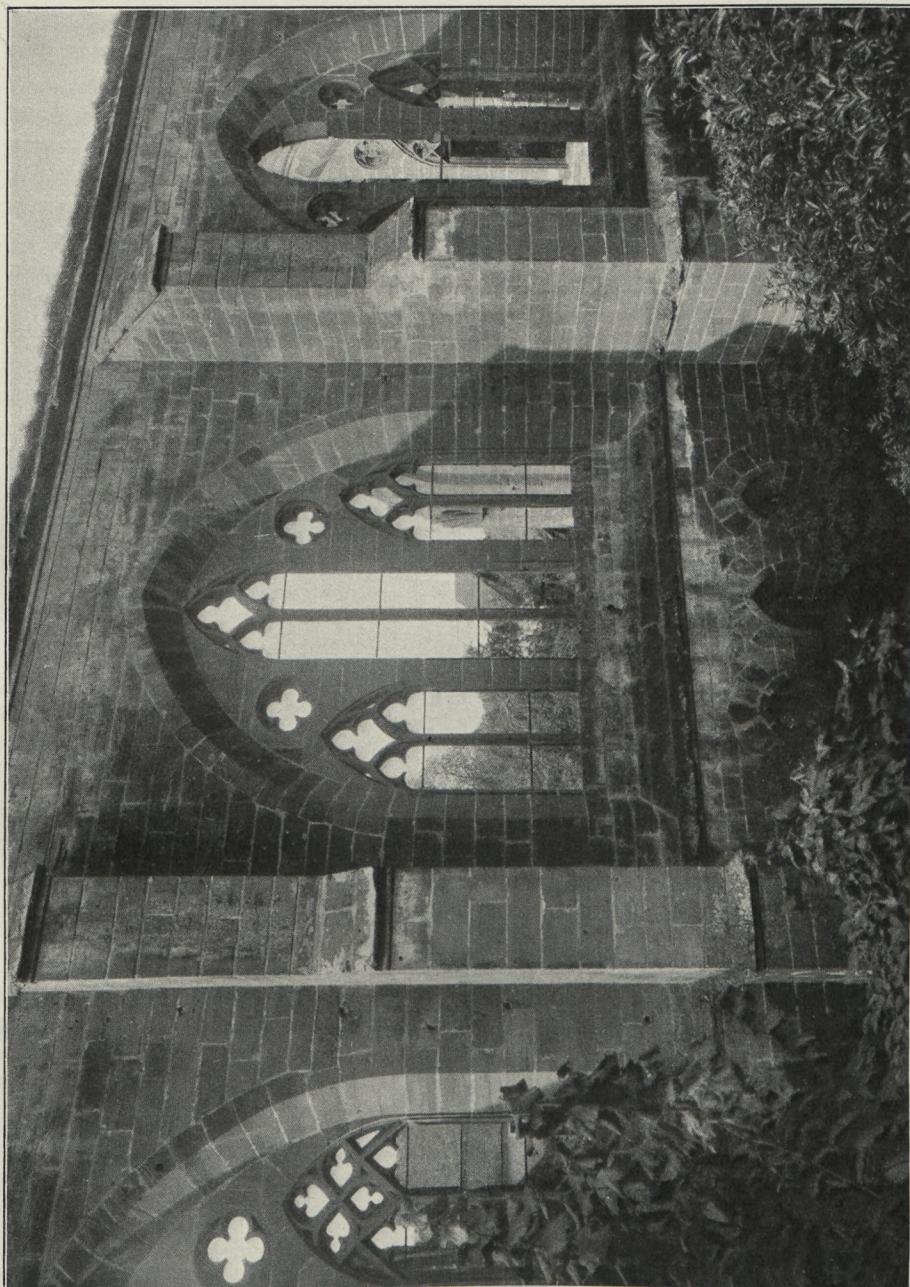
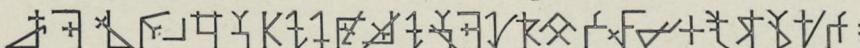


Fig. 77. Gnadenberg. Außenseite der Kirchenruine.

Kirchenruine. durch Gitter abgeschlossenen Gang, der vom Chor der Mönche aus die ganze Kirche umziehen sollte. (HAGER, S. 118 f.) Das in dieser Vorschrift gegebene Motiv erfuhr in Gnadenberg eine reichere und originellere Ausgestaltung, als die Regel es verlangte. Aus den vorhandenen Resten kann geschlossen werden, daß die Kirche von einem überwölbten Gang umgeben war, auf dem sich eine schmale Empore erhob. Es zog sich also an den Wänden eine kreuzgangartige Anlage hin, die in den einzelnen Fensterrisaliten mit fünf Arkadenbögen gegen die Kirche sich öffnete. Der Abschluß durch Gitter wird nicht gefehlt haben; hinter denselben waren nach der Ordensvorschrift die Altäre für die Ordenspriester aufzustellen. (HAGER, S. 119.) Der obere Gang hatte offenbar den Zweck, vom Mönchschor (an der Westseite der Kirche) unmittelbar in den an der Ostseite zwischen den Portalen gelegenen Marienchor zu gelangen. Der Marienchor lag in Gnadenberg zweifellos nach der Bauvorschrift an der südöstlichen Stirnwand des Mittelschiffes zwischen den beiden Eingängen und zwar nicht zu ebener Erde, sondern in der Höhe des emporenartigen Ganges. Derselbe erleidet nämlich im Mitteljoch der Eingangsseite keine Unterbrechung (vgl. Fig. 74), es wäre demnach nicht denkbar, wo der von der Regel geforderte abgeschlossene Zugang für die Mönche zum Marienchor gewesen sein sollte. Nur unter der Voraussetzung, daß der Marienaltar in Emporenhöhe lag, hatte die ganze Anlage einen bestimmten Zweck. Für unsere Annahme spricht auch der Umstand, daß die Sohlbank des Mittelfensters der Nordostseite höher liegt als die der beiden Seitenfenster. Die Verkürzung der Fensterhöhe erklärt sich, wenn man annimmt, daß unter dem Fenster ein Altar stand. Vermutlich sprang der Marienchor auf einer Unterwölbung gegen das Mittelschiff vor. Der Nonnenchor lag noch beträchtlich höher als der Marienchor.

Außeres. Das Äußere zeigt einmal abgesetzte Strebepfeiler mit einfacher Abdachung. Ringsum Kaffgesims, Dachgesims und Sockel. Der ganze Bau ist aus hellbraunem Sandstein aufgeführt. Die Abmessungen sind bedeutend: die Gesamtlänge (mit Chor) betrug 70 m, die Breite der drei Schiffe 37 m.

Alle Chronisten sprechen von dem gewaltigen und kunstvollen Dachstuhl, den die Kirche besaß. (HAGER, S. 140.) Einen Turm hatte die Kirche, der Ordensvorschrift entsprechend nicht, sondern nur einen Dachreiter.

An den Langhausmauern der Ruine wurden folgende Steinmetzzeichen konstatiert: ; an der Sakristei: .

Grabdenkmal.

An der Südostwand der Kirchenruine innen ist als einziges Grabdenkmal das des Ritters Martin von Wildenstein erhalten. (Fig. 78.) Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · Dñi · mo cccc lxvi (= 1466) · Freitag · vor · bartholamei · Starb · der · Edel · streng · Ritter · Her · Merdein · vo · Wildenstain · Stifter · des · altars · dem · got · genad.* Mit Reliefporträt des Verstorbenen in ganzer Figur, geharnischt mit ausgezadelten Hängeärmeln. Über dem Kopf des Ritters die Insignien zweier Ritterorden: links der Lintwurm- oder Drachenorden (Drache mit Kreuz über dem Kopf), rechts der dänische Drachenorden. Um den Hals trägt der Ritter an einer eingelassenen Metallkette eine weitere Ordensinsignie, den Umrissen nach zu schließen, den Schwanenorden. (Über die Orden vgl. Kunstdenkämäler der Oberpfalz, Heft XIII, B.-A. Riedenburg, S. 101.) Zu Füßen vier Wappen: Absberg, Egloffstein, Marschall von Bopfingen, Egloffstein. An den Ecken des Steines die Symbole der vier Evangelisten. Roter Marmor. H. 2,50, Br. 1,25 m. Gute Arbeit.

In der Kirche befand sich das Grabmal der Stifterin, der Pfalzgräfin Katharina († 1426). Nach BRUSCHIUS (fol. 66 b) wurde sie vor dem Brüderchor unter Kirchen-ruine. Stiftergräber.



Fig. 78. Gnadenberg.
Grabstein des Martin von Wildenstein, † 1466, in der Kirchenruine.

einem Hochgrab bestattet (»ante fratrum chorū sub elevato a terra Mausoleo«). Auch des Pfalzgrafen Johann zweite Gemahlin Beatrix († 1447) wurde in Gnadenberg begraben, und zwar, wie es nach BRUSCHIUS den Anschein hat, im gleichen

Kirchen
ruine.



Fig. 79. Gnadenberg. Ehem. Nonnenkloster von Südwesten.

Stiftergräber. Grab wie Katharina (»in fundatrix tumulum ante aediculam corporis Dominicis«). Außerdem ruhen vier in jüngeren Jahren verstorbene Kinder der Pfalzgräfin Katharina in Gnadenberg. (Vgl. HÄUTLE, Genealogie des Hauses Wittelsbach, München 1870, S. 128. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1858, S. 126.) Da Grabungen der Eigentumsverhältnisse wegen zurzeit unmöglich sind, so läßt sich nicht sagen, in welchem Zustand die Grabstätten unterhalb des aufgeschütteten Erdreiches sich befinden.

Kunstgeschicht-
liche Würdigung

Kunstgeschichtliche Würdigung. Die mächtige Kirchenruine Gnadenbergs hat immer Bewunderung erregt. Durch HAGER ist die baugeschichtliche Bedeutung derselben erschlossen worden. Dieselbe ist um so erheblicher, je seltener mittelalterliche Kirchen des Ordens sind. Für Süddeutschland, wo der Orden ohnehin nur mit wenigen Niederlassungen vertreten war, bildet die Gnadenberger Anlage ein Unikum. Die beiden anderen süddeutschen Klöster zu Altomünster und Maihingen kommen nicht in Betracht, weil in Altomünster eine Benediktinerinnenkirche übernommen wurde, die dann dem heute stehenden Bau des 18. Jahrhunderts weichen mußte, ebensowenig Maihingen, wo die mittelalterliche Birgittenkirche seit 1712 einem Neubau für Minoriten Platz machte. Ein Vergleich mit norddeutschen Anlagen, soweit sie aus Publikationen bekannt sind, ergibt die Tatsache, daß der Gnadenberger Kirchenbau viel genauer an die Bauvorschriften und das Vorbild von Wadstena sich hielt als sie dort eingehalten wurden. Wir erwähnen die ebenfalls in Ruinen liegende Birgittenklosteranlage in Reval (EUGEN v. NOTTBECK und WILHELM NEUMANN, Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval, zweite Lieferung, Reval 1899, S. 130 ff.) und die Ruinen des Danziger Klosters (JOHANN KARL SCHULTZ, Danzig und seine Bauwerke, Danzig o. J., II, Nr. 9).

Einen künstlerischen Fortschritt in der Ausgestaltung des Ordensbauprogrammes bedeutet die Anordnung des Emporenganges, wie er in Gnadenberg ausgeführt wurde. Mit der Ausbildung dieses Baumotives hängt die eigenartige Gruppierung der Fenster und deren Abmessungen zusammen. Die Ruine noch lässt die imposante Größe, die dem unversehrten Bau eigen war, ahnen und der Phantasie ist es auf Grund der vorhandenen Reste möglich, den malerischen Reiz des Innern zu rekonstruieren. Die Einsamkeit eines weltfernen Tales, über dem sich die Ruine auf halber Bergeshöhe erhebt, die Folie üppiger Wälder, die Gnadenberg umrahmen, erhöhen Eindruck und Stimmung an der ehrwürdigen Stätte.

KLOSTERGEBÄUDE. Den Ordenssitzungen gemäß lagen die Gebäude des Doppelklosters zu beiden Seiten der Kirche, durch diese voneinander getrennt. Auch MERIAN bemerkte (S. 76), daß die Kirche »zwischen den beiden Klöstern« lag. Von dem Hause der Brüder ist keine Spur mehr zu sehen. Es lag, wie aus Fig. 72 ersichtlich ist, auf der Südostseite der Kirche. Das Nonnenkloster bildete ein Viereck an der Nordwestseite derselben, wie aus der Abbildung bei ERTEL hervorgeht.

Erhalten ist nur der nordöstliche Flügel, der an das zweite Langhausjoch der Kirche sich anschließt. In einer Entfernung von etwa 12 m von der Kirche springt ein kurzer Flügel gegen Nordosten fast bis zur Fluchtlinie der Eingangsseite der Kirche vor (Grundriß Fig. 73.) Ungefähr die Hälfte des Langflügels gegen Nordwesten ist seit 1654 als Pfarrkirche eingerichtet (vgl. S. 107), die Räume zwischen derselben und der Klosterkirchenruine sind Privateigentum und werden als Scheune bzw. Remisen benutzt.

Kirchen-
ruine.
Kunstgeschicht-
liche Würdigung.

Kloster-
gebäude.

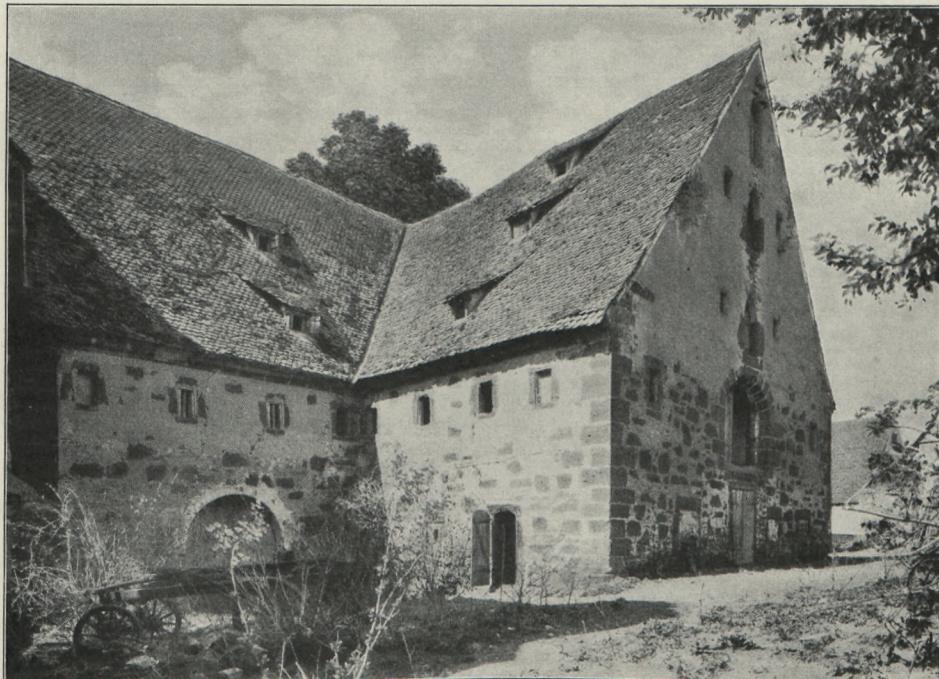


Fig. 80. Gnadenberg. Ehem. Nonnenkloster von Osten.

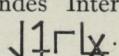
Kloster-
gebäude.

Zwischen der Kirche und dem schmalen vorspringenden Flügel führt eine Durchfahrt in den inneren Klosterhof. Nicht ursprüngliche Anlage, denn der an der Hofseite liegende Kreuzgang war bis an die Kirche durchgeführt. Die beiden Strebepteiler der Kirche, die in den jetzt ungeteilten Raum einspringen, haben je eine ca. 50 cm hohe Nische, deren Rechtecköffnung einen Falz aufweist, demnach verschließbar war. (Fig. 73.) Vielleicht Verstecke für Kriegszeiten. Sie befinden sich etwa 1,80 m hoch über dem heutigen Boden.

Der Kreuzgang war gewölbt, wie ein erhaltener Rippenanfang und drei Strebepteiler auf der Hofseite anzeigen. Gewölbe ausgeschlagen. Gegen den Hof zwei große Spitzbogenfenster mit gefastem Gewände, zugemauert. (Fig. 79.) Die Öffnung im dritten Joch (gegen Nordwesten) im Stichbogen geschlossen, auch vermauert.

Der gegen Nordosten vorspringende Flügel ist von außen zugänglich. Man gelangt in einen rechteckigen Raum, den mehrere Rechteckfenster mit einfach profiliertem Gewände erhellen. An der Zwischenmauer zu dem gegen Südwesten anstoßenden Raum große Stichbogenöffnung, vielleicht ursprünglich mit einer Brüstungsmauer unten geschlossen. Man hat in dem Raum wohl die Rede- oder Gästestube zu sehen.

Der anstoßende große Raum war Küche. An der Nordwestecke Spuren eines doppelten Kamins und Ausguß. Gegen Nordwesten schloß sich unmittelbar das Refektorium, die heutige Pfarrkirche, an.

Das Obergeschoß läßt die Einrichtung des Schlafhauses noch genau erkennen, wenn auch die Zwischenwände, die wohl nur aus Ringeln und Brettern bestanden, gänzlich fehlen. Die Mitte des Geschosses nahm je ein breiter Gang ein, den ein großes Stichbogenfenster an der Stirnseite erhelle. Am Nordostflügel ziemlich gut erhalten; ehemals dreigeteilt, die Pfosten jedoch ausgeschlagen. Schräggewände. (Fig. 80.) Das entsprechende Fenster an der nordwestlichen Stirnseite über dem jetzigen Kircheneingang vermauert. (Vgl. S. 107.) Zu beiden Seiten des Ganges lagen die Zellen, die sehr klein und eng waren, wie die Situierung der Fenster erkennen läßt. Auch die Fenster waren klein, auf der Hofseite mehrfach mit Vorkragungen an der Sohlbank. (Fig. 79.) Da mittelalterliche Klostergebäude selten erhalten sind, besitzen die Gnadenberger Reste nicht unbedeutendes Interesse. Folgende Steinmetzzeichen wurden am Klostergebäude konstatiert: .

Die Umfassungsmauer ist teilweise erhalten. An derselben beim westlichen Tor die Jahreszahl  (= 1513).

Steinrelief.

Am sog. Kaplanhaus befand sich früher ein STEINRELIEF mit Darstellung der Verkündigung und zwei Stifterwappen aus dem Jahre 1488. Darunter die Inschrift:

Nym · das · wort · O · iunckfraw · Maria · das · dir · von · dem · herrn · durch · den · engel gesendet · ist:

Du · wirdest · empfahlen · durch · das · wr · got · vnd · auch · menschen · das · du · gebenedeyet · gesprochen · werdest · vnder · allen · weibēn.

Bis · gegrüsset · maria · vol · gnaden · d9 her9 mit · d9.

O heilige · vnd · vnuermaligte · iuncfrawschafft · ich · waiß · nicht · mit · welchen · loben · ich · dich · erheben · solle · dann · den · die · himel · nicht · mochtē · begreiffen · den · hastu · in · deinem leib · getragen.

Gebenedeyet · du · in · den · weibern · vnd · gebenedeyt · die · frucht · deins · leibs · 1488.

Das Wappen des Mannes ist das der Beringsdörfer, eines ehrbaren Nürnberger Geschlechtes, die Frau stammte vielleicht aus der Nürnberger Familie der Huter. Das Relief ging vor Jahren aus Privatbesitz in den Handel über. Unserer Beschreibung nebst Inschrift liegt eine ältere Aufnahme zugrunde. Soviel die Abbildung urteilen lässt, ist das Relief eine sehr gute Arbeit und zwar scheint es der Art des Adam Krafft verwandt zu sein. Abbildung im Nachtrag S. 307, Fig. 216.

An einem Privathaus (FEDERER) befindet sich noch ein kleines STEINRELIEF. In flacher Rundbogennische ein stehender Engel, der einen Meßkelch hält. Renaissancearbeit um 1530. H. ca. 0,30 m.

GROSZTHUNDORF.

KATH. KIRCHE ST. WILLIBALD. Filiale von Thannhausen. Ma- Kirche.
trikel E., S. 347.

Frühgotischer Bau, im Anfang des 18. Jahrhunderts völlig verändert. Geweiht am 20. Oktober 1720. Weitere Umbauten fanden im 19. Jahrhundert statt.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm, mit späterem Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor. Im Turm gekuppelte Klangarkaden, aus Kalkstein gemauert; oben achtseitiger Spitzhelm.

Hochaltar mit zwei geraden und zwei gewundenen Säulen, um die sich Altäre. Blattranken ziehen; zur Seite zwei Figuren. Um 1700. Altarblatt: St. Willibald. 18. Jahrhundert.

Zwei Seitenaltäre mit je zwei Säulen und zwei Figuren. Gleichzeitig mit dem Hochaltar.

Glocken: 1. Von Matthias Staff in Eichstätt, 1783. — 2. Von Johann Balthasar Heroldt in Nürnberg, 1697. — 3. Von Christian Viktor Heroldt in Nürnberg, 1745.

Ein im hohen Mittelalter bestandenes SCHLOSS, das 1332 Herbert Reicherts- Ehem. Schloß. hofer von den Herren von Stein zu Lehen hatte, wurde im genannten Jahre niedergelegt. (Reg. Boic. VII, 4.) Aufgehendes Mauerwerk nicht mehr vorhanden.

HAIMBURG.

BURGRUINE. VO. XX, 112 ff. — LÖWENTHAL, S. 43 ff. — Bavaria II, Burgruine. 1, 521. — J. BÖHM, Die Haimburg, Bayerland X (1899), 10 ff. — LEHMEIER, Propstei und Pfarrei Litzlohe, Neumarkt 1896, S. 43 ff.

Kleine Ansicht auf einer Karte der Umgebung von Altdorf. 16. Jahrhundert. Ansichten. Im Besitz des Hist. Ver. O. — Ansicht des Burghofes mit Turmrest. Radierung von HALLER VON HALLERSTEIN, 1794. — Ansicht der Turmruine von Nordosten. Radierung von G. WILDER, 1804. — Ansicht von Nordwesten. Radierung von GEORG WILDER, 1805. — Ansicht des Torbaues, Aquarell, kop. nach FREUND von J. A. KLEIN, 1810. Im Besitze des Germanischen Museums in Nürnberg. — Dorf Meilenhofen und Ruine Haimburg, Radierung von G. ADAM. Frühzeit des 19. Jahrhunderts. — Motiv innerhalb der Ruine am Bergfried. Radierung von G. ADAM. — Blick auf den Bergfried von Nordosten. Aquarell. Frühzeit des 19. Jahrhunderts. Im Besitze des Germanischen Museums in Nürnberg. — Ansicht von Nordosten. Aquatintablatt. Frühzeit des 19. Jahrhunderts. Ebenda. (Fig. 82.)

Burggruine.

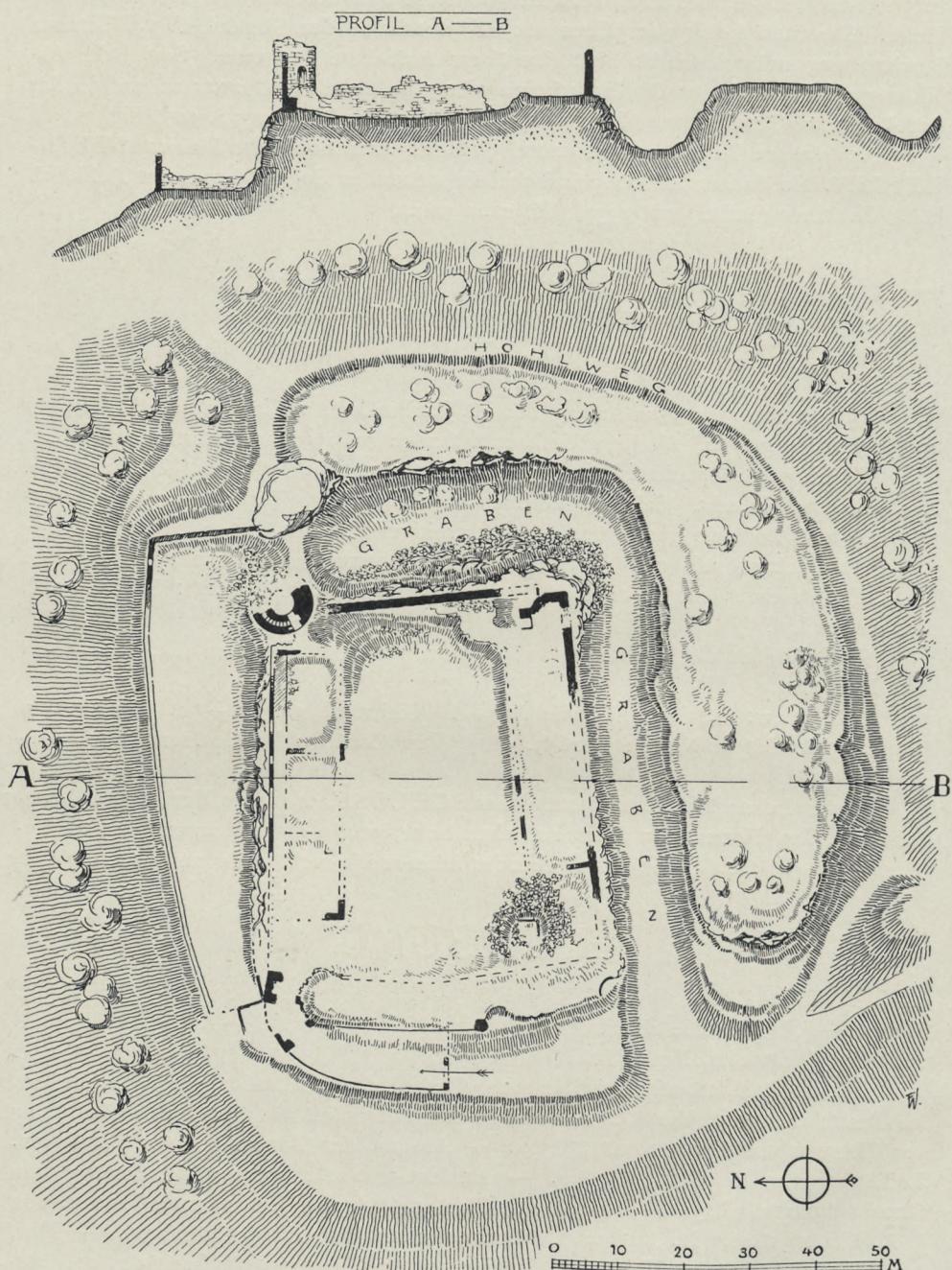


Fig. 81. Haimburg. Grundriß und Profil der Burgruine.

Geschichte. Die Haimburger, eine Seitenlinie der Herren von Stein, hatten den Sitz vom hohen Mittelalter bis Mitte des 14. Jahrhunderts inne. Die letzten Inhaber des um diese Zeit geteilten Gutes waren Heinrich von Stein (MB. XXV, 9) und Bischof Konrad von Regensburg, der letzte Sprosse des Haimburger Geschlechtes. Im Jahre 1373 kam die eine Hälfte an die Herzöge von Bayern (Reg. Boic. IX, 308 [vgl. Fr. X. LOMMER, Die böhmischen Lehen in der Oberpfalz, I, Amberg 1907, S. 25]), 1388 auch die andere. Unter Zuziehung des Amtes Troßberg wurde nunmehr ein bayerisches Pflegamt Haimburg gebildet. Herzog Johann von Neumarkt

Burgruine.
Geschichte.



Fig. 82. Haimburg.
Ansicht der Ruine nach einem Aquatintabblatt vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

richtete die Haimburg als Jagdschloß ein. Im Landshuter Erbfolgekrieg brannten die Nürnberger das Schloß nieder. Pfalzgraf Friedrich baute es wieder auf (LÖWENTHAL, S. 45), im Schwedenkrieg jedoch fiel es der dauernden Zerstörung anheim.

Beschreibung. (Grundriß und Profil Fig. 81. — Ältere Ansicht Fig. 82.) Beschreibung.
Die ziemlich ausgedehnte Ruine liegt auf der Höhe des Bergzuges südlich von Sindlbach und zwar an dessen westlichem Auslauf. Der alte Burgweg führte von Südwesten her. Man gelangt, wenn man diesen Weg geht, zunächst an die Reste eines Torbaues, der erst im 17. Jahrhundert errichtet worden sein mag. Dann folgt ein langer Torzwinger, ehe man zu dem Torbau des 15. Jahrhunderts gelangt, der, wie die Reste erkennen lassen, aus einem Torturm mit vorgelegter Barbakane bestand.

Von da aus betritt man mit einer kurzen Wendung nach Südosten den rechteckigen Burghof, an dessen nördlicher und südlicher Langseite die Anlage von Wohnbauten noch wohl zu erkennen ist. Die Keller darunter sind noch vorhanden.

Burgruine. Aufgehendes Mauerwerk nur stückweise erhalten, am meisten auf den Außenseiten, wo die Mauern der Wohnbauten zugleich den Bering bildeten.

An der Nordostecke erheben sich noch beträchtliche Reste eines zur Hälfte (im vertikalen Sinn) abgebrochenen runden Bergfrieds. Erhalten die Einsteigöffnung vom Burghof aus. Rundbogig. Kanal für Balkenriegel. Eine in der Mauerdicke angelegte Treppe führte von da in die oberen Geschosse des Turmes. Die Treppe teilweise erhalten. Das Untergeschoß des Turms war überwölbt wie im Wolfstein (vgl. S. 296), wie überhaupt die Anlage des Turmes an den Wolfsteiner Bergfried erinnert. An der Südwestecke scheint ebenfalls ein bergfriedartiger Turm gestanden zu sein. Er liegt aber vollständig in Trümmern, so daß eine sichere Konstatierung nicht möglich ist. Hier vielleicht der älteste Zugang.

An der Ost-, Süd- und Westseite trennt ein breiter und tiefer Halsgraben den Burgbering vom Hinterland. Gegen Norden erhebt sich die Ringmauer unmittelbar auf einem steilen Felsenabfall. Unterhalb desselben eine Zwingerterrasse deutlich erhalten.

Der Mauertechnik zufolge gehören die erhaltenen Reste dem 15. bzw. 16. Jahrhundert an. Nur die untersten Schichten des Berings, die regelmäßige Fugung zeigen, sind entweder romanisch oder mittels des romanischen Materials in der Spätgotik neu aufgeführt. Zuweilen wurden Kropfquadern im späteren Mauerwerk mit verwendet. Das spätgotische Mauerwerk ist aus Bruchsteinen hergestellt.

HAUSEN.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. GEORG. Matrikel R., S. 35.

Ende des 15. Jahrhunderts erbaut; später verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus flachgedeckt, ebenso der Chor. Sakristei südlich vom Chor. Der Turm ist über dem ursprünglichen Chor später aufgemauert. Mit Spitzhelm.

Einrichtung. Hochaltar mit zwei Säulen und zwei seitlichen Figuren; seitlich davon nochmals zwei Figuren, die ein durchlaufendes Gebälk mit dem Altar verbindet. Altarblatt St. Georg. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltar links mit zwei Säulen und zwei Pilastern. Im Schrein bemalte Holzfigur des hl. Wendelin.

Seitenaltar rechts ebenso. Im Schrein bemalte Holzfigur St. Maria. Sie steht auf dem Mond; in der Rechten hält sie eine (moderne) Lilie, die Linke liegt auf der Brust. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts, leider an Gesicht und Händen vollständig überarbeitet.

Taufstein. Rundes Becken mit dickem, ringsumlaufenden Wulst. Kalkstein. H. 0,40, Dchm. 0,76 m. Auf gemauertem vierseitigem Sockel.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit sechspäßförmigem Fuß. Kartuschen. Ende des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. — 2. Silber, vergoldet. Laub- und Bandwerkornamente. Kupa mit Überfang. Um 1730. Beschauzeichen Amberg. (A). Meistermarke CS (= Christoph Seidl. Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 58 u. 98.)

Glocke. Glocke. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *LVCAS · MARCVS · MATHEVS · JOHANNES · AVE · MARIA · O · REX · GLORIE · VENI · CVM · PACE · AMEN.* 14. Jahrhundert. H. 0,65, Dchm. 0,79 m.

HAUSHEIM.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Matrikel E., Pfarrkirche.
S. 236. — VO. XXIII, 211f.

Frühgotischer Bau, jedoch verändert. Laut Pfarrakten fand 1713 eine Restauration statt, 1789 wurde am Turm gebaut, 1810—1813 wurde die Langhausdecke hergestellt, 1817 die Altäre aus Speinshardt (B.-A. Eschenbach) hierhergeschafft.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus ungegliedert und flachgedeckt. Chor in der Tonne gewölbt. Sakristei nördlich vom Chor. Turm innen und außen mit kleinen, roh zugerichteten Quadern, sog. Glassteinen, verblendet wie in Berg. (Vgl. S. 82.) Oben Achteck und Spitzhelm (neu). Chorbogen rund, in der Rundung gegen die senkrechte Mauer etwas einspringend. Beachtenswert ist, daß die Balkenköpfe der Dachbalken über die Hohlkehle des Hauptgesimses an den Langhausmauern einzeln heraustreten.

Altar mit zwei gewundenen, weinlaubumrankten Säulen; seitlich in Flachnischen die beiden Apostelfürsten. Auf dem Gebälk Engel. Mit Knorpelmotiven. Mitte des 17. Jahrhunderts. Altarblatt: Übergabe der Schlüssel an Petrus. 18. Jahrhundert.

Kanzel. Mit Hochreliefs der vier Evangelisten. Mitte des 17. Jahrhunderts.

Grabstein (beim Eingang) mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno dni MC|||||h⁹ ecle feria Sexta an uiti cvi⁹ aia requiescat///pace amen.* Mit der Figur eines Priesters in vertiefter Umrißzeichnung. Stark zerstört, in zwei Stücke gebrochen. Kalkstein. Anfang des 16. Jahrhunderts.

Kelch. Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben B Kelch. (= um 1785; vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft X, B.-A. Kemnath, S. 57.) Meistermarke **CXS.** (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey.)

Glocken: 1. u. 2. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1699. — Glocken.
3. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1758.

HEIMHOF.

E H E M . S C H L O S S . N I K . E R B , Geschichte des Landsassengutes Heimhof Ehem. Schloß. in der Oberpfalz, VO. XVII, 437 ff. — SPERL, S. 418.

Geschichte. Die ältere Geschichte von Heimhof ist wenig geklärt. Im Jahre 1331 kam es als Lehen des Klosters Kastl an den Ritter Heinrich Ettenstetter. (Vgl. MB. XXIV, 743.) Den Ettenstetttern folgte gegen Schluß des Jahrhunderts Dietrich der Staufer zu Ehrenfels, dessen Sohn im Jahre 1427 Heimhof gegen Köfering an Heinrich Nothaft von Wernberg vertauschte. (VO. XVII, 444 f.) 1477 kamen die Ettlinger in den Besitz des Gutes. (Ebenda, 449.) Gegen Schluß des 16. Jahrhunderts folgten ihnen die Löfen, die es bis ins 19. Jahrhundert inne hatten. Jetzt zum Teil Ruine, zum Teil für Ökonomie- und Brauereizwecke verwendet.

Bezüglich des Streites wegen der landesherrlichen Oberhoheit über Heimhof vgl. VO. XVII, 467.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 83. — Schnitt durch den Wohnbau Fig. 86. — Ansichten Fig. 84 u. 85. — Details Fig. 87 u. 88.) Das Schloß liegt malerisch auf einem steil abfallenden Hügel westlich über dem Dorf Heimhof im Hausener

Ehem. Schloß. Tal, einem Seitental des Lauterachtals. Ein großenteils in den gewachsenen Felsen geschrotteter Abschnittsgraben trennte die Burg gegen Westen vom Massiv des Hinterlandes. Hier der ehemalige Zugang.

Bering großenteils zerstört. Erhalten ist der mittelalterliche Hauptbau, eine drei- bzw. viergeschossige rechteckige Anlage, die sich noch unter Dach befindet und auch die innere Einteilung in seltener Vollständigkeit bewahrt hat. Der Bau ist einheitlich aus quaderartig zugerichteten Dolomitsteinen errichtet und gehört

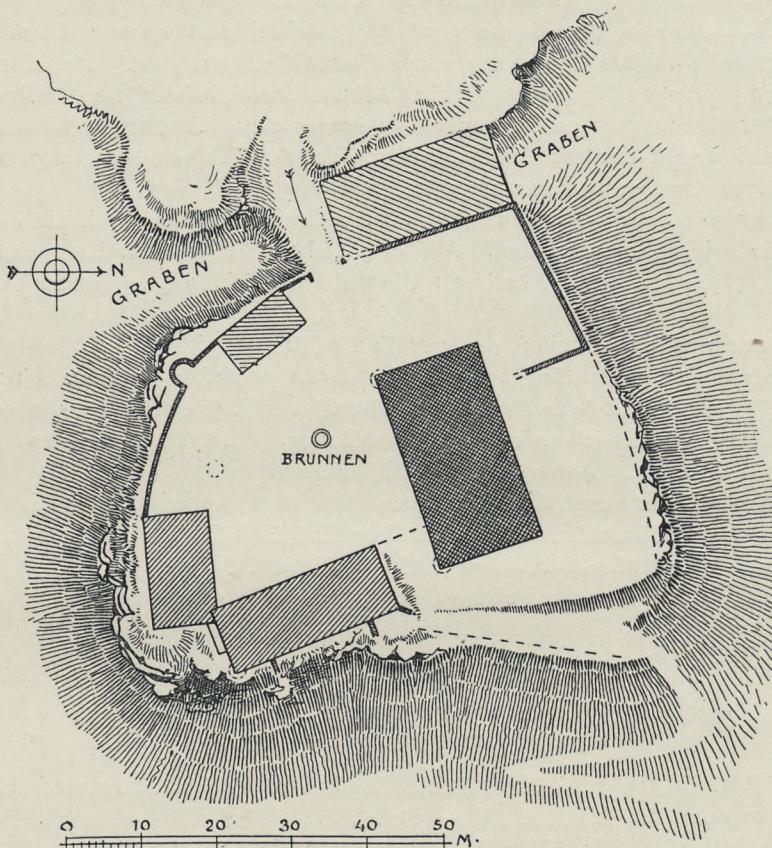


Fig. 83. Heimhof. Grundriß der Burg.

wohl dem 14. Jahrhundert an. Das oberste Geschoß zeigt weniger sorgfältiges Mauerwerk, wird aber nicht wesentlich später entstanden sein. Von den beiden Erkern stammt der südwestliche ganz, der südöstliche in seinem oberen Aufbau aus dem späten 16. Jahrhundert.

Eingang in der Mitte der südlichen Langseite. Spitzbogig. Man gelangt zunächst auf einen großen Fletz. Der Unterzug der Balkendecke ruht auf einer vierseitigen gefasten Holzsäule. Vom Fletz aus Eingang zu dem teils in der Tonne gewölbten, teils in den Felsen gehauenen Keller. (Fig. 86.) Rechts und links vom Fletz Vorratsräume, die durch schmale Schlitzfensterchen erleuchtet werden. Gewände nach innen erweitert, halbrund geschlossen. Zugänge rundbogig, der gegen Westen gefast.

Ehem.
Schloß.

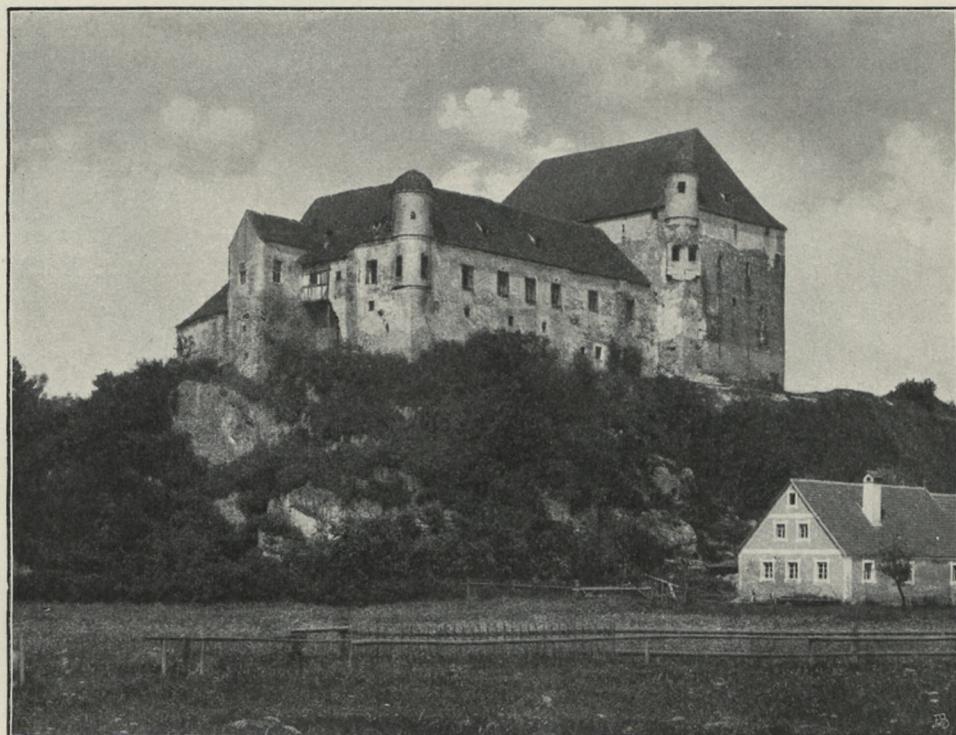


Fig. 84. Heimhof. Ansicht des Schlosses von Südosten.

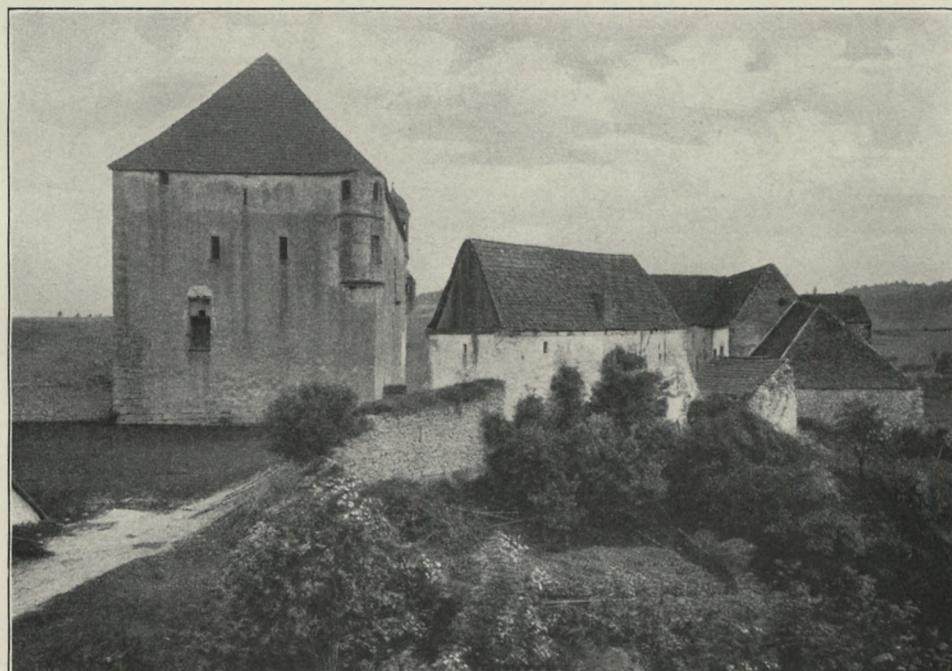


Fig. 85. Heimhof. Ansicht des Schlosses von Westen.

Ehem. Schloß.

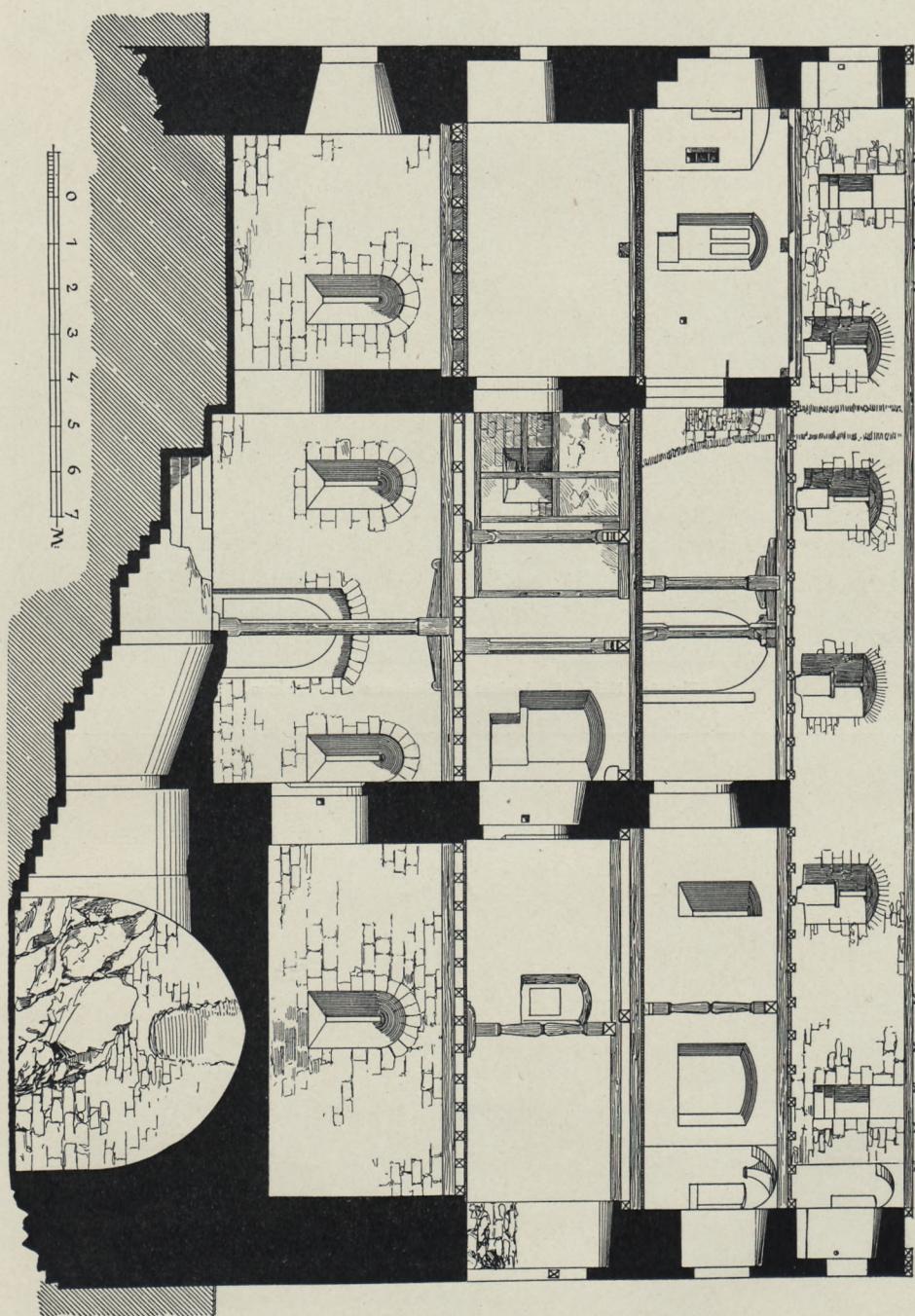


Fig. 86. Heimhof. Längsschnitt durch den mittelalterlichen Wohnbau.

Zweiarmige Treppen mit Parallelarmen führen vom Fletz in die Obergeschosse. Ehem. Schloß.
Für mittelalterliche Bauten sehr seltene Anlage. Beschreibung.

Im ersten Obergeschoß gleich großer Fletz wie unten. Tragsäule Fig. 88. An der Südostecke Ständerwerk für einen Einbau mit Fachwänden. Wohl Küche, da in der Ecke der abgebrochene Kamin sich erhob. Daneben an der Südwand Fenster im Stichbogen mit Seitenbank. Gegen Osten stoßen an den Fletz zwei Wohnräume mit einfachen Balkendecken, gegen Westen ein saalartiger Raum mit Balkendecke, deren Unterzug auf einer balusterartig geschnittenen Holzsäule ruht. (16. oder 17. Jahrhundert.)

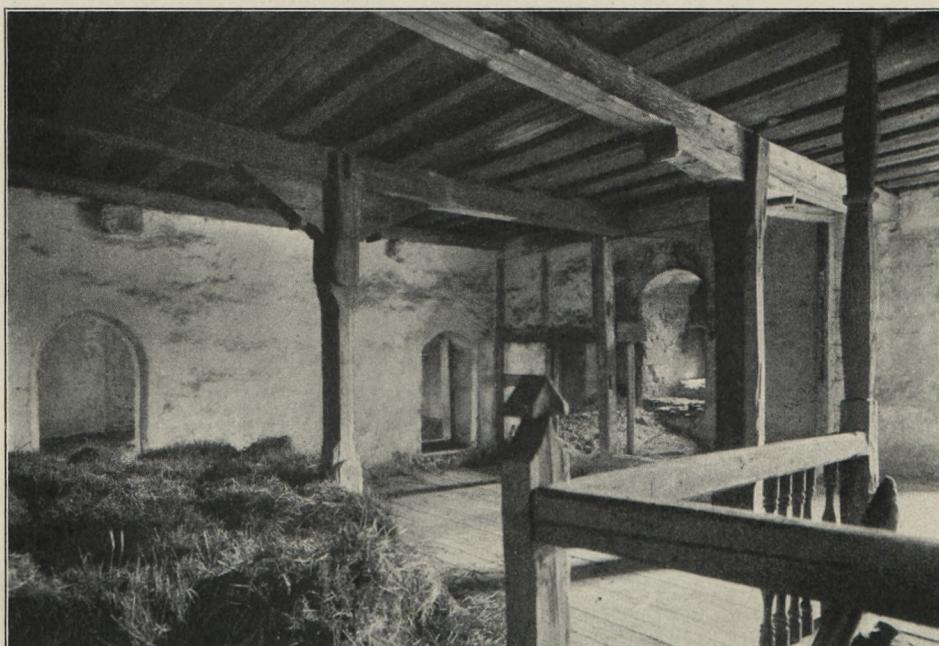


Fig. 87. Heimhof.
Fletz im ersten Obergeschoß des mittelalterlichen Wohnbaues.

Zweites Obergeschoß. Einteilung wie unten. Im Fletz wieder Balkendecke auf Holzsäulen. Gegen Süden spitzbogiger Zugang zu einem Erker, von dem nur das Rippenkreuzgewölbe, soweit es in der Mauerdicke liegt, erhalten ist. Schlussstein mit Wappen der Nothaft, demnach im 15. Jahrhundert angefügt. (Vgl. oben S. 125.) An der Südostecke Zimmer mit hübsch gearbeiteter Bohlendecke. Es hat an der südöstlichen Ecke einen Erker mit rechteckigem Grundriß: Bau des 15. Jahrhunderts auf schweren Kragsteinen; an der Breitseite Doppelfenster mit gefasten steinernen Rahmen. An der Südseite des Zimmers Fensternische mit Seitenbank, im Stichbogen geschlossen; steinerner Fensterrahmen mit geradem Sturz und Mittelposten. Gegen Osten schmales Fensterchen, in der Nische ebenfalls Sitzbank. Der Nebenraum an der Nordostecke mit schmalem Fenster gegen Osten. An der Nordseite in der Mauerdicke Abort. Der schiefgeführte Abfallschacht springt außen über die Mauer vor. Westlich vom Fletz saalähnlicher Raum, dem darunter liegenden konform. In der Ecke Runderker: Backsteinbau vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

Ehem. Schloß. An der Nordseite Abortanlage wie die eben besprochene. Türen spitzbogig mit Wehrgeschoß. gemalten Umrahmungen: Ballustersäulen und Giebel mit Delphinen, um 1520.

Das dritte Obergeschoß ist als Wehrgeschoß eingerichtet. Niedriger als die Untergeschosse. Auf allen Seiten befinden sich Schießkammern mit Auflegehölzern für Hackenbüchsen. Die Scharten sind durchgehends als oblonge Schlitze gebildet; nur ein paar Mal Doppelscharten, die untere dann in der Form einer Maulscharte.

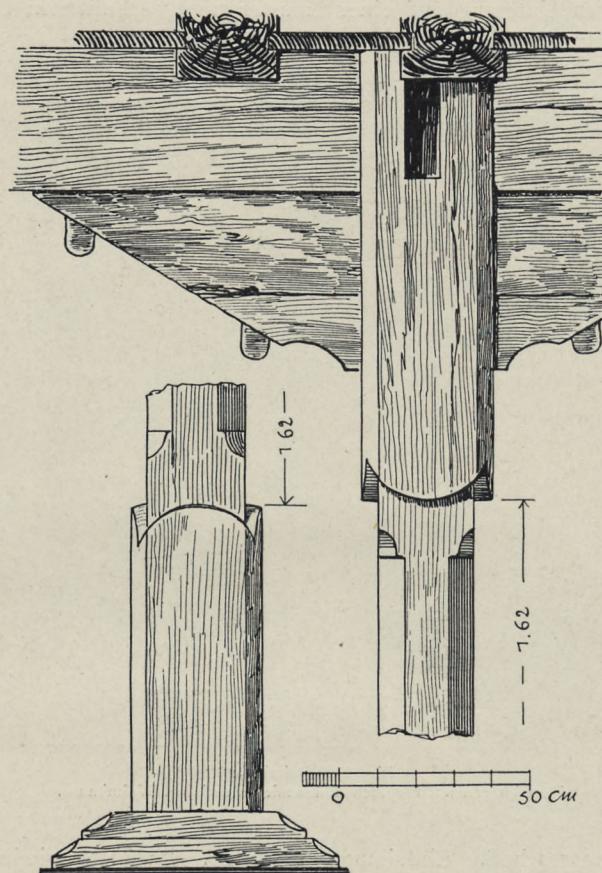


Fig. 88. Heimhof. Balkenträger im Schloß.

An den Langseiten sind es je vier Schießkammern, an den Schmalseiten je eine in der Mitte. Das Wehrgeschoß besitzt außerdem weitere eigentümliche Maueröffnungen, zwei an den Ecken der Langseiten, je eine an den nördlichen Ecken der Schmalseiten. Sie sind 2 m hoch, 0,80 m breit. Innerhalb der Nischen steigt man auf zwei Stufen empor, dann eine ca. 0,80 m hohe Mauerbrüstung. Die darüber befindliche Öffnung scheint zum Ausspähen gedient zu haben, ist aber für diesen Zweck ungewöhnlich groß. Wie man außen sieht, ist die Brüstungsmauer mit den Stufen erst nachträglich eingefügt worden. Ursprünglich mögen demnach diese Öffnungen als Ausgang auf vorkragende gezimmerte Pechnasen gedient haben, die balkonartig die Ecken des Baues umgeben haben mögen.

Die beiden Eckerker sind auch durch das Wehrgeschoß geführt. Der süd-^{Ehem. Schloß.} östliche (Backsteinaufbau aus dem frühen 17. Jahrhundert) erhebt sich beträchtlich Wehrgeschoß. höher als der südwestliche. Er diente als Warte.

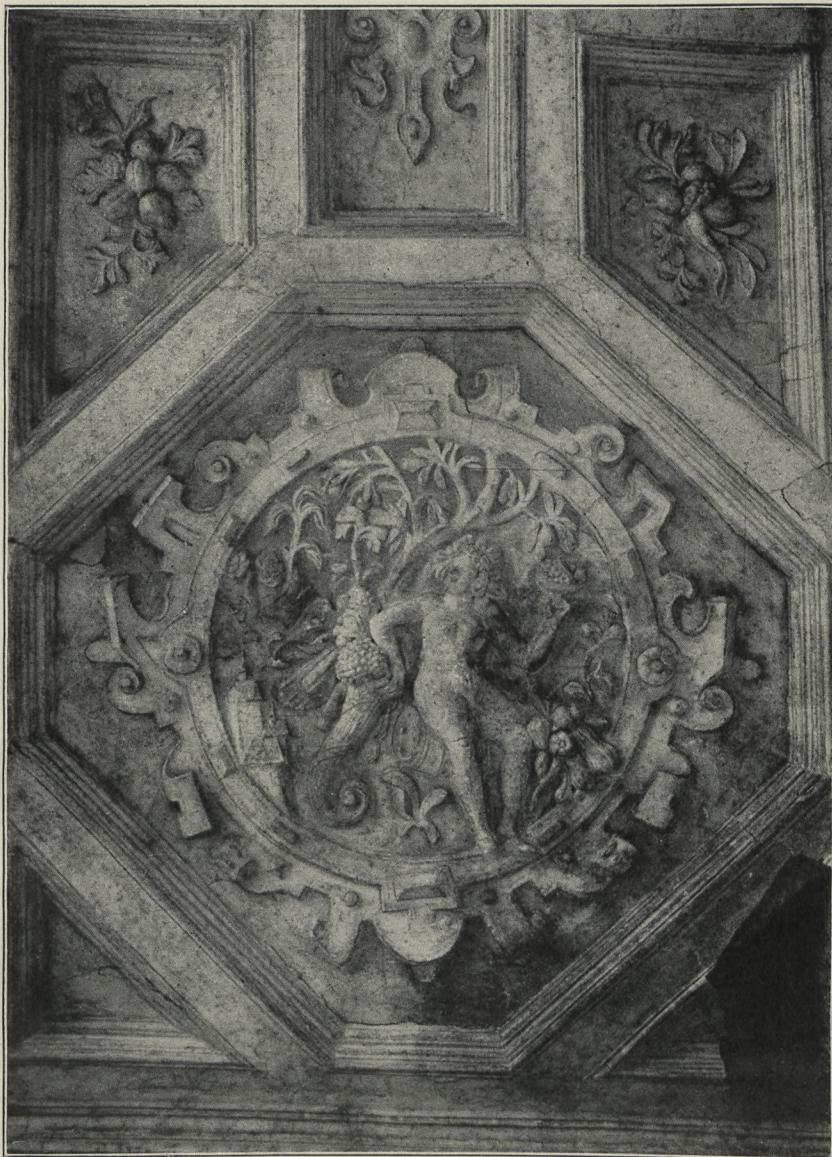


Fig. 89. Heimhof. Deckenstukkatur im Renaissancebau des Schlosses.

Der gut erhaltene Wohnbau des Schlosses besitzt ungewöhnliches Interesse, da ähnliche Anlagen nur selten erhalten sind.

An den Hauptbau stößt im rechten Winkel ein kleiner Seitentrakt an, wohl Seitentrakt. erst Ende des 16. Jahrhunderts erbaut. Die Durchfahrt, die diesen Trakt mit dem

Ehem. Schloß.



Fig. 90. Heimhof. Detail der Stukkaturen im Renaissancebau des Schlosses.

Hauptbau verband, ist Ende des 19. Jahrhunderts eingefallen und dann vollständig ehem. Schloß abgetragen worden.

Im Erdgeschoß ein Raum mit Kreuzgewölbe, an dem dünne angeputzte Rippen. Im anstoßenden Zimmer Reste der Türverkleidung: Gesims mit Zahnschnitt; Frühzeit des 17. Jahrhunderts.

In dem Hauptsaal des Obergeschosses interessante Wand- und Decken-Stukkaturen, von 1610. (Fig. 89 u. 90.) An der Decke die vier Jahreszeiten. Frühling: Venus mit Amor und zwei Tauben; daneben Liebespaar in Zeitkostüm. — Sommer: Göttin mit Garben und Früchten, dahinter Mann mit Rechen. — Herbst: Bachus mit Füllhorn, Weintrauben und Früchten. — Winter: Gekrönter Greis, in der Rechten einen zerbrochenen Bogen.

An den Seitenwänden in Dreiviertelhöhe ein Gesims mit Laubwerkfries. Darüber die Personifikationen der drei göttlichen und der vier Kardinaltugenden. Fensterumrahmungen mit Rollwerkmotiven. Wappen verschiedener wohl mit den 1604 geadelten Löfen verwandter Geschlechter. An der Ostseite Spruchband mit Inschrift: *ANNO 1610*. Vom gleichen Meister wie die Stukkaturen im Pfarrhof in Allersburg. (Vgl. S. 81.)

In der Mitte des Schloßhofes ein Zisternenbrunnen, teilweise in den gewachsenen Fels geschrotet. In einer Tiefe von ca. 6 m ist ein Gang angelegt, der gegen Westen führte; eine mit Gestrüpp verwachsene Öffnung am Fuße des Burgberges gegen Westen steht wahrscheinlich mit diesem Gang in Zusammenhang. Brunnen.

KAPELLE im Dorf. Auf dem kleinen Barockaltar bemalte Holzgruppe Kapelle. der Pietà. Maria sitzt und hält Christus mit beiden Händen auf ihrem Schoß. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, etwas überarbeitet. H. 0,65 m.

An der Wand bemalte Holzfigur St. Maria, die das Jesuskind mit beiden Händen trägt. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,75 m.

HEINSBURG

(HEUNSBURG, HEINRICHSBURG.)

BURGSTALL. MB. XXXVIa, 344, 345, 611. — LÖWENTHAL, S. 45 f.

Burgstall.

Im Vertrag zu Pavia fiel »Heunspurch di burch« an die Pfalz. (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte VI, 301.) 1378 zum Kurpräzipuum gezogen (Koch und WILLE I, 4230). Als Lehensträger werden verschiedene Adelige genannt. (Vgl. LÖWENTHAL a. a. O. und Bavariae II, 1, 520.) 1360 an die Loterpeck verpfändet. (Koch und WILLE I, 3208, 4038.) Pfalzgraf Johann baute daselbst ein Jagdschloß, das im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 zerstört wurde. Seitdem Ruine.

Auf einem ca. 7 m hohen Kegel, der sich auf dem nördlich von Pölling gelegenen sog. Schloßberg erhebt. Grundrißanlage im Detail nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen. Das wenige aufgehende Mauerwerk besteht aus rotem Bruchsandstein in reichlicher Mörtelbettung. (Vgl. Grundrisskizze Fig. 91.)

HENG.

KATH. KIRCHE ST. JAKOB D. Ä. Filiale von Pölling. Matrikel E., Kirche. S. 337. — VO. XXX, 35, 48, 55, 59 f.

Kirche. Gotischer Bau des 15. Jahrhunderts; Langhaus 1882 nach Westen verlängert und mit Turm ausgestattet. Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achtecksseiten. Langhaus flachgedeckt. Westturm. Sakristei nördlich vom Chor. Im Chor Sterngewölbe mit einfach hohl profilierten Rippen auf Profilkonsolen. Fenster verändert.

Hochaltar. Hochaltar mit vier Säulen; im Schrein bemalte Holzfigur des hl. Jakob d. A. Auf dem Gesims Engelchen. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

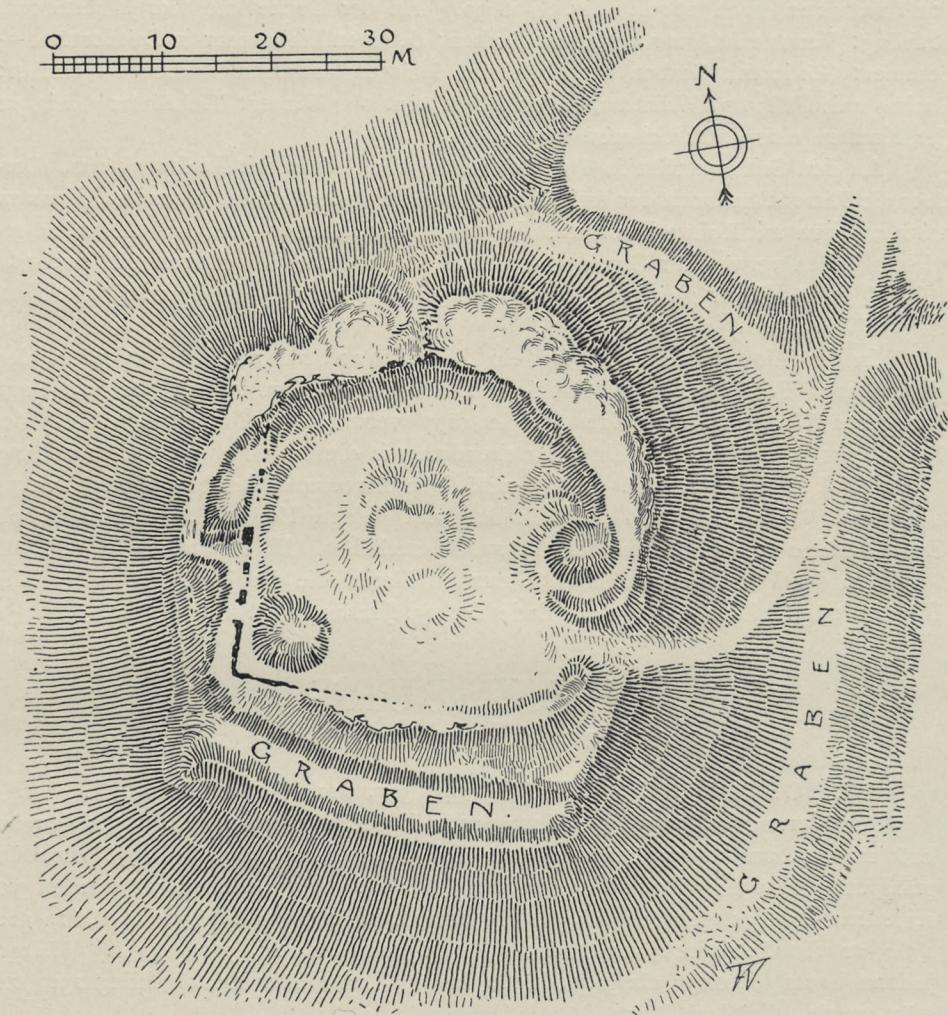


Fig. 91. Heinsburg. Grundrisskizze der Burgruine.

Glocken. 1. Mit Ornamenten und über der Natur abgeformten Blättern; Inschrift in zwei Streifen: *DVRCHS FEVR BIN ICH GEFLOSSEN DER RHIRCHEN (!) DIENE ICH MICHAEL SIGMVND ARNOLD HAT MICH GOSSEN ZV GOTTES WORT RVEFE ICH ALE VNGEWITER VER-TREIBE ICH S·IAKOB HEISE ICH 1655.* — 2. Von Artillerie-Leutnant Stumm in Nürnberg, 1797. — 3. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TECVM BENEDICTA TVIN MULIERIBVS.* 14. Jahrhundert. H. 0,70, Dchm. 0,70 m.

HOFEN.

PROT. KIRCHE. Filiale von Kerkhofen. Prot. Pfarrstatistik, S. 235.
Frühgotischer Bau; 1716 vergrößert und verändert.

Kirche.

Quadratischer eingezogener Chor im Ostturm. Sternengewölbe mit hohlprofilierten Rippen, das auf runden Profilkonsolen aufsitzt. Auf dem Schlussstein Relief eines achtstrahligen Sternes; an den Schnittpunkten der Rippen kleinere Schlusssteine, zum Teil mit Schildchen. Auf einem Schild Wappen (Kesselhaken?); vielleicht Hertenstein. (Vgl. Fig. 117.) Langhaus flachgedeckt und unggliedert. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit Achteck und Spitzhelm.



Fig. 92. Hofen. Taufschüssel in der Kirche.

Hochaltar mit zwei geraden, weinlaubumwundenen Säulen, seitlich Akanthusranken und Engelsköpfchen. Altarblatt: Abendmahl. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Kanzel mit Christus, St. Petrus, Paulus und den vier Evangelisten, in Medaillons gemalt; unten ausgeschnittene und aufgelegte Ornamente. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Taufschüssel. (Fig. 92.) Messing, vergoldet. In der Mitte Adam und Eva neben dem Baum, getrieben. Über Eva ein Spruchband mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *eua mac den annfanng des gebruchs (!).* Über Adam: *adam hat gebrochenn di gebot.* Um die Darstellung Band mit Inschrift in verzierten gotischen Minuskeln,

Kirche. die keinen Sinn ergibt. Interessantes, gut erhaltenes Stück vom Ende des 15. Jahrhunderts. Dchm. 0,30 m.

Glocke. Glocke: Von »Art.-Leutenant« Stumm in Nürnberg, 1799.

Ehem. Edelsitz. EHEM. EDELSITZ. Zur Geschichte desselben vgl. LÖWENTHAL, S. 87.

KADENZHOFEN.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. JAKOB. Zur Pfarrei Berg. Matrikel E., S. 231. Kleiner Barockbau des 17. Jahrhunderts.

CASTL.

Klosterkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER. EHEM. BENEDIKTINER-ABTEIKIRCHE. Matrikel E., S. 243. — MB. XXIV, 305—752. (Monumenta Monasterii Castel.) — KASPAR BRUSCHIUS, Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium Centurio primo, Ingolstadt 1551, S. 34 ff. — MATTHÄUS MERIAN, Topographia Bavariae, Frankfurt 1644, S. 116 f. — ERTEL, Chur-Bayerischer Atlas, S. 256 ff. — JOH. HEINRICH VON FALCKENSTEIN, Antiquitates Nordgavienes . . . im Hochfürstlichen Hochstift Eichstett, 2. Bd., Frankfurt u. Leipzig 1733, S. 327 ff. — ZIMMERMANN, Kalender V, 114—130. — Geographisch-statistisches Lexikon von Bayern, Ulm II (1796), 24 ff. — LIPOWSKY, Nazional Garde Jahrbuch für das Königreich Baiern 1814, S. 117 f. — IGNAZ BRUNNER, Das Merkwürdigste von der Herrschaft, dem Gotteshouse und Kloster Kastl, Sulzbach 1830. — JOSEPH MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, Abhandlgn. d. Hist. Kl. der Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., I. Bd., Teil II (1833), I, 86 f., II, 18 ff., 71 ff. — Abt Albert zu Kastl (1293—1306), Oberpfälzisches Zeitblatt, 2. Jahrgang, Amberg 1842, S. 460 ff. — Abt Siboto zu Kastl (1306—1322), ebenda, S. 763 ff. — Abt Hermann zu Kastl (1322—1356), ebenda, 3. Jahrgang (1843), S. 116 ff. — Bavaria II, 1, 516 ff. — Pastoralblatt 1858, S. 164 ff.; 1863, S. 102 ff.; 1864, S. 169 f. — Mon. Germ. SS. XIII, 337. (Abtreihe 1103—1222.) — B. RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, München u. Leipzig 1888, S. 121 ff. — F. MADER, Die Abteikirche zu Kastl, Beilage zur Augsburger Postzeitung 1897, Nr. 10—12. — GG. DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Berlin III (1908), 215 f.

Handschriften. JOHANNES BRAUN, Sultzbachisches Chronicum, geschrieben um 1648, Cgm. 2111, 1. Buch, Kap. 8—14. — Catalogus der Liberey zu Castell, beschrieben durch JOHANN DIETRICH KLAIN 1600, Reichsarchiv München, Stift Kastl, Nr. 24. — Castlische Chronika, gesammelt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Ordinariatsarchiv Eichstätt. — Diversariorum Castelli Tomus I, collectus Anno 1678 (durch CARL HÖGER, Rektor des Jesuitenkollegiums in Amberg), Reichsarchiv München, Stift Kastl, Nr. 11. — Miscellanea, gesammelt von dem Stiftsmesner JOHANN PÖRGER um 1680 (vgl. BRUNNER, S. 76), mit späteren Nachträgen, ebenda, Nr. 21. — Descriptio eorum rerum, quae in templo tum in aliis monasterii Castellensis aedificiis a. 1715 reparatae aut de novo exstructae sunt cum brevi descriptione templi Ambergensis, 1715. Reichsarchiv München, Jesuitica, Fasz. 43, Nr. 782.

Ansichten. Ansicht bei MERIAN, Topographia Bavariae, 1644. (S. 116/117.) — Ansicht bei ERTEL, Chur-Bayerischer Atlas II, 256. (Fig. 94.)

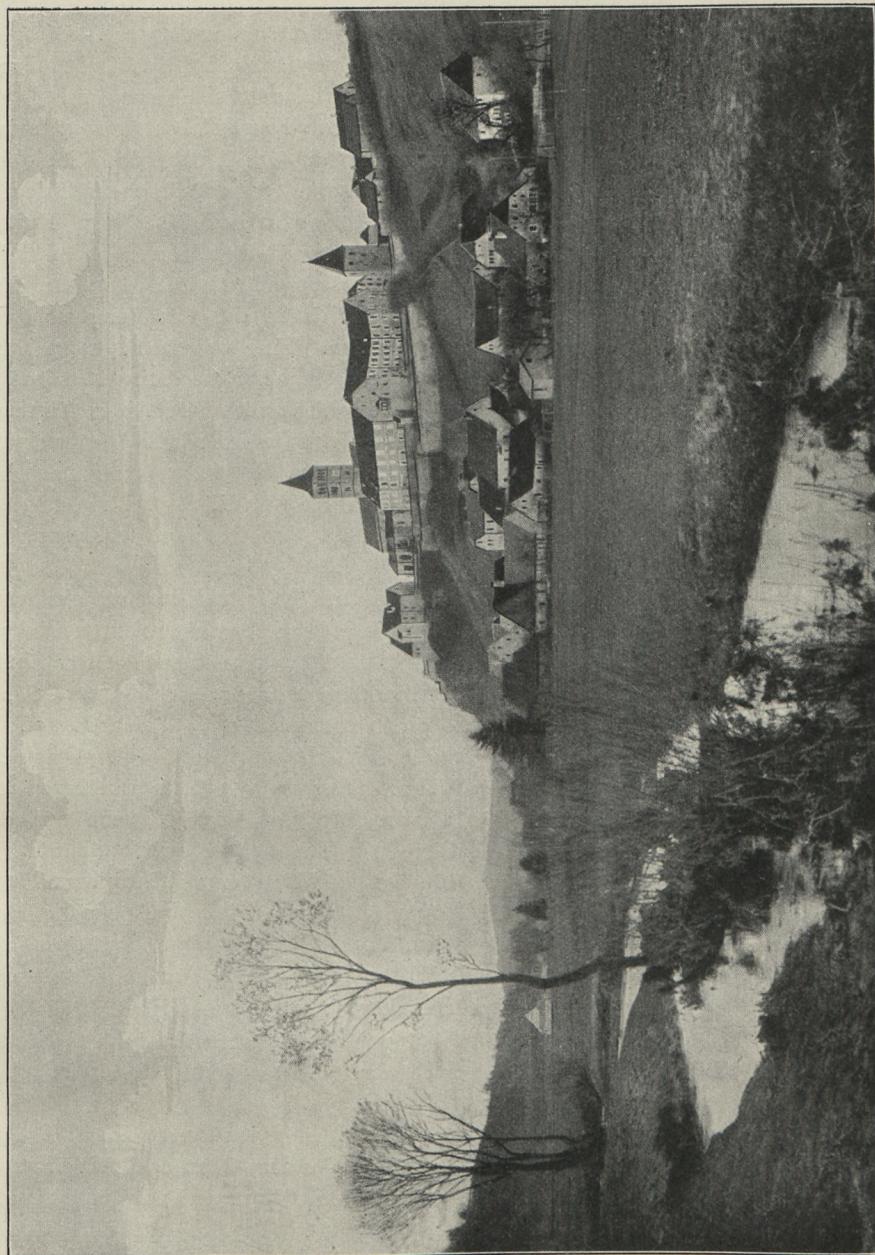


Fig. 93. Kastl. Ansicht des Klosters von Südosten.

Kloster-
kirche.
Baugeschichte.

Geschichte und Baugeschichte. Die Bestätigungsbulle des Papstes Innocenz II. vom 3. April des Jahres 1139 (MB. XXIV, 114 ff.) bezeichnet als Stifter des Klosters Kastl die Grafen Berengar, Friedrich und dessen Sohn Otto, ferner die Gräfin Luitgard (»monasterium a nobilibus quondam viris Beringere Friderico ac filio eius Ottone necnon Liutgarda comitissa in allodio suo fundatum«). Die nämlichen Personen werden in der Bestätigung durch Papst Paschalis II. vom 9. Mai 1103 als Stifter genannt. (MORITZ I, 81; II, 19.) Es handelt sich um den Grafen Berengar I. von Sulzbach, den Grafen Friedrich von Kastl-Habsberg und seinen Sohn Otto und um die Markgräfin Luitgard, Gemahlin des Markgrafen Dipold von Vohburg. Die Stifter waren unter sich nahe verwandt: Graf Berengar, Friedrich und Markgräfin bzw. Herzogin Luitgardis waren Geschwisterkind. (Vgl. MORITZ, Stammtafel IV und VI.) Graf Otto trat offenbar erst seit dem Jahre 1103, nachdem sein Vater gestorben war, als Mitbegründer in dessen Fußstapfen. Die drei Erstgenannten besaßen die Burg Kastl als Ganerben, daher die Erzählung von drei Burgen, die zum Kloster umgewandelt worden seien. Eine weitere Sage bezeichnet einen Herzog Ernst aus Mäotis oder Seeland als Ahnherrn der Stifter. Diese oft wiederholten Erzählungen gehen auf die beiden Chroniken des Abtes Hermann (1322—1356), eine lateinische in Prosa und eine deutsche in Reimen (gedruckt bei MORITZ II, Beilagen [die Reimchronik auch bei M. v. FREYBERG, Sammlung hist. Schriften u. Urkunden, 2. Bd., S. 455 ff.]), zurück. (MORITZ II, S. 117, 123 ff.)

Die beiden Chroniken bezeichnen als Stiftungsjahr bestimmt das Jahr 1098. (MORITZ II, 22, 117, 141.)

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Bischof Gebhard III. von Konstanz, ein Bruder der Mitstifterin Luitgard, der damals durch die Wirren des Investiturstreites von seinem Bischofsstuhl verdrängt war, auf die Gründung von Kastl großen Einfluß ausübte. Wie die Konsekration der Pfarrkirche zu Lauterhofen durch ihn (vgl. S. 207) vermuten läßt, hielt er sich damals bei seinen Verwandten in Sulzbach auf. Er selber war zuvor in Hirsau Mönch gewesen. (Über Gebhard vgl. Allgemeine deutsche Biographie VIII, 453 ff. und die daselbst S. 457 angeführte Literatur.) Auf ihn ist zweifellos die Besiedelung des Kastler Klosters durch Mönche aus dem Kloster Petershausen bei Konstanz unter dem Abt Theodorich zurückzuführen. Im Jahre 1103 zog Theodorich mit zwölf Mönchen in Kastl ein. (Chronicon Petershusanum bei AEMILIAN USSERMANN, Germaniae sacrae prodromus seu Collectio Monumentorum res alemannicas illustrantium, Tom. I, St. Blasien 1790, S. 356.) Es ist von Wichtigkeit zu bemerken, daß das Kloster Petershausen der kluniazensischen Reform, deren Vorort für Deutschland Hirsau war, angehörte. Nach drei Jahren verließ Theodorich Kastl wieder, nachdem er den Altmann als Abt aufgestellt hatte. (USSERMANN a. a. O., S. 358.) Graf Friedrich trat selber in das Kloster ein, starb aber schon 1103. (MORITZ II, 24. Vgl. S. 172.)

Über die Dotations des neugegründeten Klosters vgl. MORITZ II, 23 ff. Dasselbe war wohl von Anfang an, wie verschiedene andere Klöster jener Zeit, als Doppelkloster errichtet. Über das Frauenkloster in Kastl ist nur eine einzige Erwähnung in einer Urkunde vom Jahre 1245 bekannt. (Pastoralblatt 1864, S. 113.)

Der Bau der Basilika begann noch unter Theodorich. (USSERMANN.) Die Weihe der Kirche wird auf den 5. Oktober 1129 angegeben. Bischof Gebhard von Eichstätt vollzog sie. (BRAUN, Kap. 14. Abgedruckt im Pastoralblatt 1863, S. 102.) Die Angabe der Reimchronik des Abtes Hermann, Otto der Heilige von Bamberg habe die Weihe vorgenommen, beruht auf einem Irrtum. (MORITZ II, 137 und

Anm. 25.) Dagegen dürfte der Chronist recht haben, wenn er nur von der Weihe des Chores (»Er hat gewihet hie den Kor«) und der Ägydiuskapelle spricht (»Und da Sant Ylg rast davor«). Es ist kaum anzunehmen, daß 1129 schon die ganze Basilika vollendet war, wenn man an die langen Bauzeiten bei andern großen Kirchen- und Klostergebäuden des frühen und späten Mittelalters denkt.¹⁾ In der Tat lassen vorhandene Architekturteile (vgl. S. 161 f.) und gelegentliche Bemerkungen in Stiftungsurkunden auf eine ständige rege Bautätigkeit schließen. So wird berichtet, daß Bischof Otto von Eichstätt (1182—1195) zwei Kapellen konsekrierte und die Kirche reconcilierte (»duas capellas et aspersionem ecclesiae«); das Jahr ist nicht genau zu bestimmen. (Pastoralblatt 1862, S. 144.)

Kloster-
kirche.
Baugeschichte.



Fig. 94. Kastl. Ansicht bei ERTEL, 1690.

Im Jahre 1217 fand ein Überall auf das Kloster statt, bei welcher Gelegenheit es in Brand gesteckt wurde. Als die Übeltäter bezeichnet die lateinische Klosterchronik Rupert von Stein (MORITZ II, 108), BRAUN dagegen (Kap. 14) die benachbarten Scharfenberger, die einen Streit mit dem Kloster des Begräbnisrechtes halber gehabt hätten. Bischof Hartwig weihte 1219 die wiederhergestellte Kirche. (BRAUN a. a. O.)

Eine neue Kapelle (»nova capella«) mit dem Altar des hl. Paulus und Servatius wird in einer Urkunde vom Jahre 1231 erwähnt. (MB. XXIV, 328. [Nr. XI.] Vgl. Pastoralblatt 1863, S. 103, Nr. 7.) 1311 konsekrierte Bischof Philipp von Eichstätt den Altar des hl. Michael, aller Engel und der hl. Elisabeth von Marburg. (MORITZ II, 115.) Der Altar stand in einer Kapelle, die 1324 erwähnt wird. (Pastoralblatt 1863, S. 103.) Genannt wird ferner die Kapelle der Mutter Gottes: »Capella Matris Domini Mariae.« (Pastoralblatt 1863, S. 103.)

¹⁾ Kloster Ensdorf wurde 1121 gegründet, die Weihe der steinernen Kirche konnte erst 1179 bzw. 1180 stattfinden (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 37f.). Waldsassen hatte eine Bauzeit von 1133—1179. (Dieselben, Heft XIV, B.-A. Tirschenreuth, S. 89.) Vgl. auch die Ausführungen über Gnadenberg, S. 110.

Im Jahre 1264 fiel der nördliche Glockenturm ein und zerschlug einen Teil des Nordflügels der Klostergebäude (»partem dormitorii«), sowie einen Teil des Chores der Kirche (»partemque monasterii usque ad altare beati Petri«). (Lateinische Chronik bei MORITZ II, 113.) Von einer Beschädigung der Hauptapsis ist nicht die Rede, die gotische Wölbung derselben läßt allerdings eine solche vermuten. Es muß aber bemerkt werden, daß diese Wölbung den stilistischen Merkmalen zu folge erst später, nämlich gleichzeitig mit der Wölbung des Langhauses, entstand. (Vgl. das Folgende.) Der Apsisbogen blieb sicher unverletzt, wie der heutige Bestand ausweist. Zum Wiederaufbau des Turmes kam es nicht mehr.

Zahlreiche Stiftungen und Güterschenkungen vermehrten im Laufe der Zeit den Besitz und das Ansehen des Klosters. Die Wappenfriese in der Klosterkirche verkünden die Namen der Stifter und Wohltäter (vgl. S. 164), die zumeist auch ihre Grabstätte daselbst wählten. Das Ansehen des Klosters kommt zum Ausdruck in dem Titel »Gewaltiger Abt«, den man im Mittelalter dem Abt von Kastl gab. (OEFEL, Rerum Boicarum Scriptores, Augsburg I [1763], 585 a. — Oberpfälzisches Zeitblatt II, 763.) Von den vielen Grabstätten ist ein großer Teil erhalten. Besondere Gunst wandte Ludwig der Bayer dem Kloster zu. Im Jahre 1323 feierte er das Fest der Epiphanie in Kastl. (Lateinische Chronik bei MORITZ II, 116.) 1319 war ihm während eines Aufenthaltes in Kastl sein Töchterchen Anna daselbst gestorben. (Vgl. über die Grabstätte S. 173 f.) Auch 1321 hielt er sich in Kastl auf. (Vgl. MB. XXIV, 353 f.)

Unter dem Abt Georg Kemnater (1399—1434) werden »Besserungen« an Gebäuden gemeldet. (BRAUN, Kap. 11.) Den stilistischen Merkmalen zufolge fand unter diesem Abt die Wölbung des Langhauses der Klosterkirche, desgleichen auch die des Chores und vielleicht die des Paradieses statt. Auch der Bau des Refektoriums und die erhaltenen Reste des südlichen Kreuzgangs tragen die stilistischen Merkmale dieser Zeit.

1436 kaufte man eine Inful für den Abt um 550 fl. (BRAUN, Kap. 14.)

1438 kam im »Siechhaus« des Klosters eine Feuersbrunst aus. Viele »herrliche Bücher und sehr kostliche Antiquitäten« gingen zugrunde, unter anderem eine Weltchronik »a conditu mundi biß aufs Jahr 1438.« (BRAUN, Kap. 14.)

Abt Leonhard Perching, Krapf genannt (1459—1490), erbaute die Benediktuskapelle neben dem südlichen Seitenschiff des Langhauses gegen Westen, wo heute der Eingang zur Kirche sich befindet. Wie aus einem Vergleichsbrief zwischen dem Abt und Ulrich von Raidenbuch hervorgeht, war die Kapelle im Jahre 1463 noch nicht vollendet, sollte es aber im nächsten Jahre werden. (Pastoralblatt 1863, S. 103.)

Sein zweiter Nachfolger, Johannes Lang (1495—1524), war ebenfalls ein baufreudiger Prälat. BRAUN (Kap. 11) berichtet von ihm, daß er viel gebaut habe, unter anderem die Kapelle der vierzehn Nothelfer, auch »Engelgarten« genannt, am nördlichen Seitenschiff der Klosterkirche, gegenüber der Benediktuskapelle. (Über seinen Grabstein daselbst vgl. S. 179.) In diese Kapelle wurde das Begräbnis der Konventualherren verlegt. (BRAUN.) Die »Tafel« für die Kapelle kostete 130 fl. Ein neuer Altar im Chor wurde im Jahre 1502 aufgestellt. Er kostete 550 fl. (Ebenda.)

Im Landshuter Erbfolgekrieg und im Bauernkrieg hatte das Kloster zu leiden. (BRAUN, Kap. 14.) Nähere Angaben fehlen. Schweren Schaden erlitt es im Jahre 1552 durch eine Feuersbrunst. Am St. Margarethentag brannte nämlich die Abtei fast gänzlich nieder. (Ebenda.)



Kastl
Ansicht von Nordosten

Die Tage des Klosters als Benediktinerstift waren damals bereits gezählt. Am 29. November 1556 erschien eine kurfürstliche Kommission, um Ottheinrichs Kirchenordnung einzuführen. Die Antwort des Abtes Michael Hanauer, die er namens der Mehrheit des Konventes abgab, wurde als »unlauter und weitschweifig« befunden. (Reichsarchiv München, Stift Kastl, Nr. 11, fol. 336 ff. [Auch in der Castlischen Chronik im Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 407 ff.]). Die Kirchenkleinodien wurden wie bei anderen Klöstern eingezogen.¹⁾ Abt Hanauer starb 1560 (BRUNNER, S. 165, 222. Vgl. auch S. 178.) Nunmehr wurde der bisherige Konventual Kaspar Euvelstätter, der Ottheinrichs Kirchenordnung annahm und heiratete, zum Administrator aufgestellt. (Ebenda, S. 32, 166. Vgl. Castlische Chronik im Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 166 b ff.)

Inwieweit die ikonoklastischen Anordnungen der Kurfürsten vom Jahre 1557 und 1567 zur Ausführung kamen, entzieht sich der näheren Kenntnis. (Zur Sache vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 104 f.) Später, »unter wehrendem Calvinismo« wurde das Kloster »übel zugerichtet und haben die Verwalter aus der Kirchen einen Roßstall gemacht«. (BRAUN, Kap. 12.) Der Gegenschreiber Heinrich Jäger war 1596 nicht zufrieden mit der Zerstörung der religiösen Bildwerke, sondern schlug selbst den »Begräbnuß Contrafetten« die Nasen ab. (Castlische Chronik im Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 177 a. [Vgl. auch S. 177.])

Neue Verhältnisse brachte für das Kloster der Übergang der Oberpfalz an den Kurfürsten Maximilian von Bayern. Im Jahre 1636 wurde mit päpstlicher Genehmigung das Stift Kastl dem Jesuitenkollegium in Amberg mit allen Rechten und Einkünften zugewiesen. (FR. X. KROPF, Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae superioris, München V [1746], 372 ff. Vgl. B. SCHELS, Geschichte des Studienseminars in Amberg, Programm des K. Gymnasiums Amberg 1862/63, S. 10 ff.)

Die Jesuiten nahmen im Jahre 1715 eine umfangreiche Restauration der Klosterkirche im Sinne der Zeit vor. Ihr Chronist berichtet über dieselbe folgendes (Reichsarchiv München, Jesuitica, Fasz. 43, Nr. 782): Zunächst wurde der Chor von seiner Altärtümlichkeit und Finsternis (»a vetustate et tenebris«) befreit. Man beseitigte nämlich die gemauerten Schranken, die ihn gegen die Nebenschiffe und gegen das Langhaus zu abschlossen. So wurde der Ausblick auf den Hochaltar frei. (S. 2.) Die Gebeine der Stifter, welche in einem ärmlichen Sarkophag (»vili in sarcophago«) auf dem Lettner ruhten (»muro tertio erant imposita«), verbrachte man in einen neuen (den jetzigen) Behälter, der als »splendidum pro dignitate mausoleum« bezeichnet wird. (S. 3.) Außerdem wurden in der Nähe des neuen Behälters zwei Tafeln (»scuta«) angebracht; auf einer waren 36, auf der andern 33 Wappen gemalt, wie sie vorher in der Kirche gemalt zu sehen waren. (S. 10 f. [Vgl. S. 166.]) Die alten Chorstühle wurden aus dem Chor entfernt und in die Seitenschiffe gebracht, wo sie noch jetzt stehen. (S. 4.) In den beiden Seitenschiffen brach man vier Fenster aus (»de novo apertae«) und versah sie mit hellem Glas wie auch alle anderen Fenster der Kirche, wodurch reichliches Licht in das

¹⁾ Aus den oberpfälzischen Klöstern wurden von Sebastian Sedelmayer, Verwalter der Geistlichen Gefälle, an Kirchenkleinodien nach Heidelberg geführt: »Ann goldt 1041½ Reinisch goldt gilden. 193 Cronen. An verguldten vnd vnuerguldten Silbernen Kleinodien 330 Marckh 12 loth, 3 quintl.« In der Kanzlei zu Amberg blieben, in Truhen verwahrt, zurück »die gueten Edlen, dan auch die gemeinen schlechten gering vnd geleßenen stain, so in den Kleinodien versetzt gewesen. Item das Silberne Trinckhgeschirr, welches alles Zusammengewogen 111 Marckh 15 Loth, 9½ Quintl.« (Reichsarchiv München a. a. O., fol. 337 und 338 a.)

Kloster-
kirche.

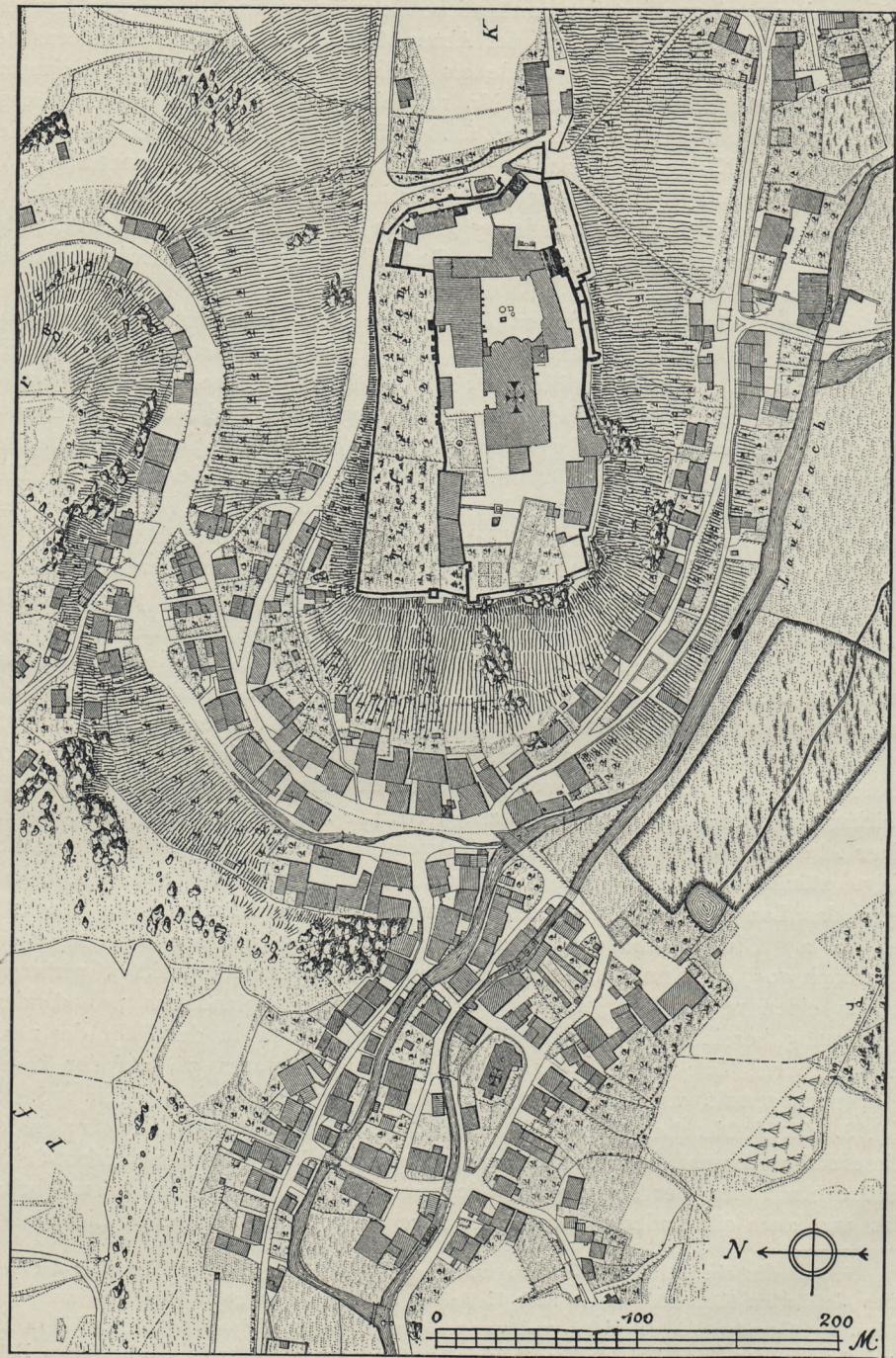


Fig. 95. Kastl. Lageplan nach dem Katasterblatt.

Innere kam; man hatte sich darnach gesehnt (»valde alias desiderata«). Die Orgel, welche nach alter Sitte mitten in der Kirche gestanden war, wurde auf eine Empore an der Westseite des Mittelschiffes verbracht. Die Kirche erhielt einen neuen Hochaltar. Er hatte vier Säulen. Die Säulenstühle waren echter Marmor, der als »Byzantinus et candidissimus« bezeichnet wird. (S. 5.) Der Marmor stammte von den Klosterstiftern her (»relicta . . . a primis jam Fundatoribus multoque jam per secula asservatum«). Auf dem Altar sah man eine Holzgruppe, die Schlüsselübergabe an Petrus darstellend, im obren Auszug die Figur Gott Vaters und des hl. Geistes im Strahlenkranz. Im gleichen Jahre wurde in den beiden Nebenapsiden die Altäre des hl. Ignatius und Franz Xaver errichtet. Ein weiterer Altar wurde in der Nothelferkapelle aufgestellt und in der Marmorierung mit dem gegenüber in der Benediktuskapelle befindlichen Altar zusammengestimmt. Letzterer war schon früher errichtet worden.¹⁾

Klosterkirche.
Baugeschichte.

Den Platz, auf dem die zerstörte Kirche des hl. Ägidius gestanden hatte (wohl westlich von der Klosterkirche [vgl. Fig. 94]), verwandelte man in einen Garten. (S. 14.) Die Menge von Steinhaufen, die von den zerstörten alten Kapellen herührten (»ex dirutis antiquis sacellis«), benutzte man zur Erbauung der Mauer, womit man zwei neue Obstgärten neben der Kirche umgab. (S. 13 f.)

Diese Restauration fand so wenig Beifall, auch bei der bischöflichen Behörde in Eichstätt (Pastoralblatt 1863, S. 108), daß der Jesuitenchronist KROPP (a. a. O. S. 377 f.) zu einer speziellen Verteidigung der Restaurationsmaßnahmen sich veranlaßt sah.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens stand Kastl zunächst unter landesherrlicher Administration, im Jahre 1782 wurde es aber samt den übrigen Jesuitengütern in der Oberpfalz dem Malteserorden überlassen. Nach dessen Aufhebung im Jahre 1808 kam Kastl in den Besitz des Staates. 1825 wurde der Sitz des Landgerichtes in die Klostergebäude verlegt. (BRUNNER, S. 45 ff.)

Seit dem Jahre 1902 fand auf Staatskosten eine umfassende innere und äußere Restauration der Klosterkirche statt, die noch nicht abgeschlossen ist. Bei dieser Gelegenheit wurde der 1785 errichtete schwerfällige Dachstuhl, der die drei Kirchenschiffe mit einem Satteldach überdeckte (BRUNNER, S. 63), beseitigt und die ursprüngliche Dachanlage erneuert, wodurch der Basilikalbau wieder zur Geltung kommt.

In den Klostergebäuden ist das Kgl. Amtsgericht und Rentamt untergebracht.

Beschreibung. (Situationsplan Fig. 95 u. 131. — Grundriß Fig. 96. — Längsschnitt Fig. 97. — Querschnitt Fig. 98. — Details Fig. 100—104. — Ansichten Fig. 93, 105 u. Tafel VIII.) Die ursprüngliche romanische Anlage bestand aus einem fünfschiffigen gewölbten Chor mit zwei Osttürmen und einem dreischiffigen Langhaus, dem westlich eine Vorhalle vorgelegt war. Im Laufe der Zeit erfolgten verschiedene Umbildungen.

Beschreibung.

Wir geben zunächst die Beschreibung des heutigen Bestandes. Demnach ist der Chor dreischiffig. Er umfaßt vier Joche und schließt mit drei gleichliegenden Apsiden. Das Langhaus hat fünf Joche. An den beiden östlichen Jochen des

¹⁾ Im Jahre 1686 zeichnete der Jesuitenfrater Johannes Hörmann einen Reliquientabernakel für die Josephsbruderschaft. (Cgm. 2643, II, Nr. 77.) Über Frater Hörmann vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIV, B.-A. Tirschenreuth, S. 106; Heft XVI, Stadt Amberg, S. 28, 41 f. Vgl. auch S. 283.

Kloster-
kirche.

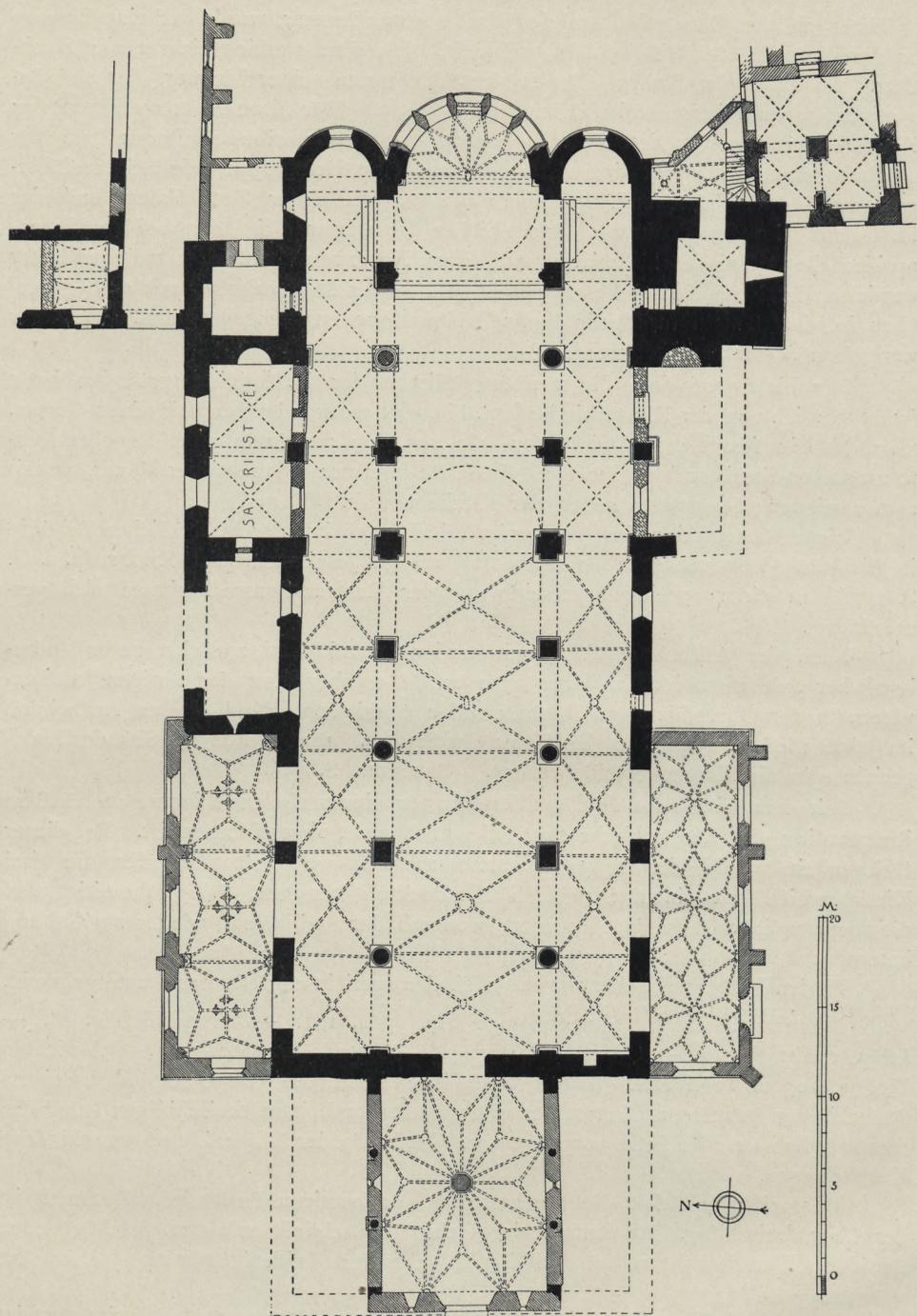


Fig. 96. Kastl. Grundriß der Klosterkirche.

südlichen Nebenschiffes im Chor springt gegen Süden der Turm aus; gegenüber an der Nordseite befindet sich der Rumpf des 1264 eingefallenen zweiten Turmes, auf fallenderweise in unsymmetrischer Stellung. Er war auch kleiner als der Südturm. (Fig. 96.)

Klosterkirche.
Grundriß.

An das noch erhaltene Untergeschoß des Nordturmes schließt sich gegen Westen eine Kapelle zu zwei Kreuzjochen an, deren Apsis in der Westwand des Turmes ausgespart ist. Diese Kapelle bildete ursprünglich das äußere nördliche Nebenschiff des fünfschiffigen Chores. Die Doppelarkade, mit der sich der Raum gegen den Chor zu öffnete, wurde in späterer Zeit vermauert und zwar schon im Mittelalter; damals vielleicht nur mit einer gemauerten Schranke. Es wurde nämlich an der Scheidewand bei den jüngsten Restaurationsarbeiten ein Wandgemälde gefunden, das dem frühen 15. Jahrhundert angehört. (Vgl. S. 167.) Die Kapelle dient jetzt als Sakristei. Die korrespondierende Kapelle an der Südseite des Chores ist abgebrochen. Die Ansicht bei ERTHEL (Fig. 94) führt zu der Überzeugung, daß sie noch im späten 17. Jahrhundert bestanden habe, also wohl erst bei der Restauration im Jahre 1715 beseitigt wurde. Die Apsis derselben war in der Westwand des Südturmes ausgespart, wie man noch deutlich sieht, auch die Arkadenbögen, mit denen sich der Raum gegen den Chor zu öffnete, lassen sich an der heutigen Südmauer des Chores mit voller Bestimmtheit verfolgen. Für unsere Ansicht spricht auch nachdrücklich die Bemerkung des Chronisten (Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 59 b), die Kastler Klosterkirche sei gestaltet wie ein »Hispanisches Creuzlein«, ebenso Fig. 149. Das romanische Portal an dieser Stelle ist kein Beweis gegen die Existenz der Kapelle. Daselbe ist eben erst nach Abbruch der Kapelle hier angebracht worden. Wo es sich vorher befand, ist unbekannt, jedenfalls an einer der abgebrochenen Kapellen. (Vgl. S. 143.) Daß die beiden kapellenartigen äußeren Nebenschiffe gegen den Chor zu offen waren, ist aus einer Reihe von

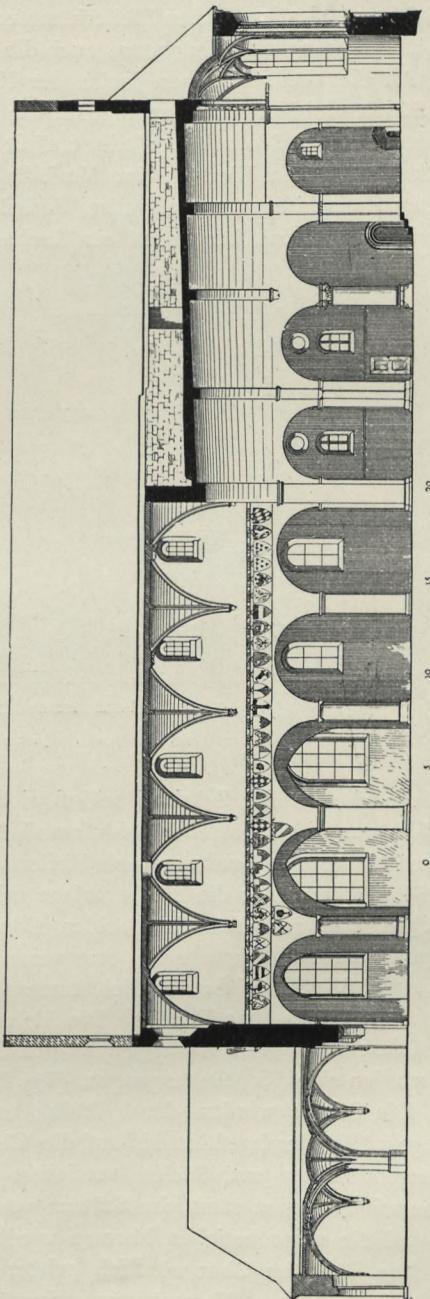


Fig. 97. Kastl. Längsschnitt der Klosterkirche.

Klosterkirche.
Grundriß.

Detailbildungen sicher. Die Abschlußmauer der heutigen Sakristei gibt sich als späterer Einbau mit voller Sicherheit zu erkennen. Auch auf der Südseite, wo einschneidende bauliche Restaurationen die Untersuchung erschweren, beweist die Durchführung des westlichen Pfeilerkämpfers bis auf die heutige Außenseite, daß die Arkaden ursprünglich offen waren, auch die Scheidbögen sind erhalten. (Vgl. Fig. 99.)

An die drei westlichen Joche der Nebenschiffe des Langhauses lehnen sich, nach Süden und Norden ausspringend, die spätgotischen Kapellen des hl. Benediktus und der vierzehn Nothelfer. Jede umfaßt drei Joche. Dem Mittelschiff des Langhauses liegt gegen Westen eine Vorhalle vor, der verkümmerte Rest einer interessanten dreischiffigen romanischen Vorhallenanlage. Der Grundriß der Anlage, soweit sie erhalten ist, beschreibt ein Rechteck von der Breite des Mittelschiffes.

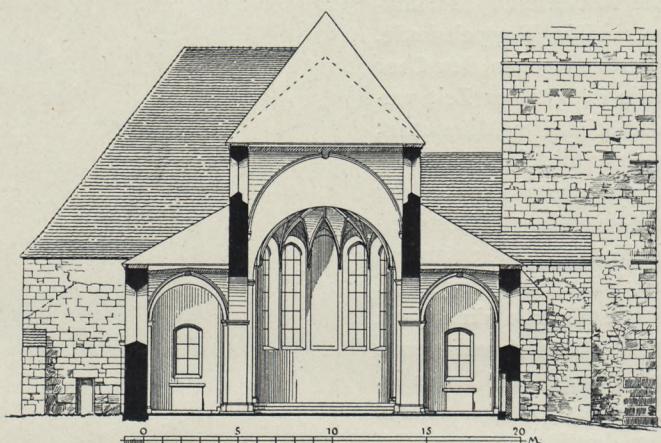


Fig. 98. Kastl. Querschnitt der Klosterkirche.

An die heutige Sakristei schloß sich gegen Westen eine weitere Kapelle an. Ihre Westwand ist als östliche Schlußwand der Nothelferkapelle erhalten (vgl. Fig. 108), ebenso Stücke der Nordmauer als Pfeilermauern. Außerdem steht noch an der nördlichen Langhausmauer die Pfeilervorlage mit Kämpfer aus Platte und Schrägen, welche die Quergurte zwischen den beiden Gewölbejochen der Kapelle trug. Aus der heutigen Sakristei führte eine jetzt vermauerte Türe in den Raum. Über dessen Zweck vgl. S. 156. Wahrscheinlich korrespondierte an der Südseite der Basilika eine nicht mehr vorhandene Kapelle. Die kleine gotische Türe im zweiten Joch des Langhauses daselbst (von Osten) trägt nicht den Charakter eines ins Freie führenden Portals, sondern den eines Kapellenzuganges. (Vgl. Fig. 96 u. 99.) Vielleicht die älteste Sakristei.

Die Schiffe werden durch Pfeiler und Säulen getrennt. Der Stützenwechsel ist regelmäßig durchgeführt bis auf die Chorbogenpfeiler, wo mit Rücksicht auf die zu tragende Last auf Säulen verzichtet werden mußte. Anlässlich der jüngsten Restauration wurden sämtliche Stützen von dem sie umgebenden Barockmantel befreit und die ursprünglichen Formen wieder bloßgelegt.

Die Säule im Chor nördlich gehört der Frühgotik an, wurde also wohl nach dem 1264 erfolgten Turmeinsturz eingefügt. (Beschädigungen bzw. Reparaturen an den umliegenden Gewölbearten können nicht konstatiert werden.) Die Bildung der Pfeiler zeigt zahlreiche Variationen. 1. Paar (von Osten) rechteckig mit halbrunden Vorlagen zur Aufnahme der Gewölbegurte des Mittelschiffes. —

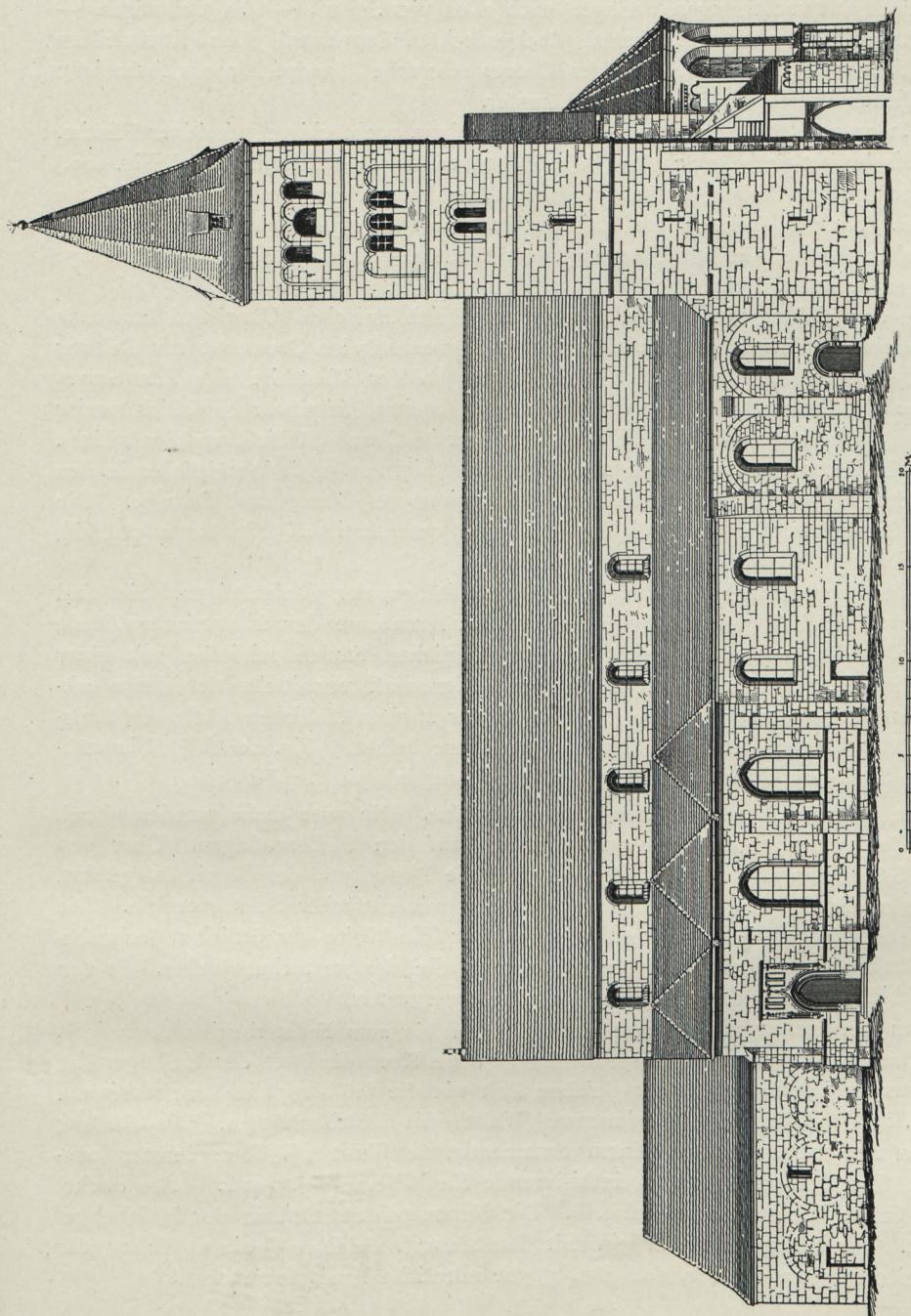
Kloster-
kirche.

Fig. 99. Kastl. Aufriss der Klosterkirche von Süden.

Kloster-kirche.
Stützen.

2. Rechteckig mit halbrunden Vorlagen zur Aufnahme der Mittelschiffgurte und rechteckigen Vorlagen zur Aufnahme der Seitenschiffgurten. — 3. Chorbogenpfeiler. Kern quadratisch mit rechteckigen Vorlagen nach allen vier Seiten. — 4. Quadratisch. — 5. Rechteckig. (4 und 5 im ehemals flachgedeckten Langhaus.) Den Mittelpfeilern entsprechen in den Nebenschiffen des Chores schwache Wandpfeiler mit Ausnahme des östlichen Paars; daselbst Gurtenkämpfer.

Säulen und Pfeiler ruhen auf viereckiger bzw. rechteckiger primitiver Plinthe. Die Basis besitzt einfache Schrägen. Die Höhenverhältnisse wechseln. (Vgl. Fig. 100.) Die Schrägen der Pfeiler sehr steil. Eine Ausnahme bildet die frühgotische Säule im Chor. Sie hat freigebildete attische Basis mit überquellendem unteren Wulst über hoher Plinthe, die am Übergang vom Viereck zum Achteck eckknollenartige Bildungen aufweist. (Fig. 103.)

In der Bildung der Pfeilerkämpfer zeigt sich zwischen Chor und Langhaus ein bestimmter Unterschied, insofern im Chor wechselndes Ornament zur Geltung kommt, das im Langhaus fehlt: Wandpfeiler an der Westseite des Langhauses (Fig. 100 a.) Erstes Pfeilerpaar von Westen b. Zweites Pfeilerpaar c (südlich) und e (nördlich). Chorbogenpfeiler d. Erstes Pfeilerpaar im Chor f (südlich) und i (nördlich). Zweites Pfeilerpaar mit wechselndem Blattwerk. (Fig. 101.) Die Wandpfeiler in den Seitenschiffen des Chores haben nur Deckgesims aus Platte und Schräge. Die beiden Gurtenkämpfer am östlichen Joch sind ornamentiert. (Fig. 101 a [südlich], b [nördlich].)

Eine eigentümliche Bildung ist den Kapitellen der Säulen eigen. Sie sind in Chor und Schiff gleichmäßig behandelt mit Ausnahme der frühgotischen Säule auf der Nordseite des Chores. Die ursprünglichen Säulen schließen mit einer viereckigen Platte. Den Anschluß an den Säulenschaft vermitteln vier derbe eckknollenartige Glieder. (Fig. 100 g.) Nur an der zweiten südlichen Säule des Langhauses (von Westen) ist die Bildung durch Ringe belebt. (Fig. 100 h.¹⁾) Die frühgotische Säule am Chor besitzt ein schönes Knospenkapitell. (Fig. 102.)

Gewölbe. Im Mittelschiff des Chores Tonnengewölbe. Die vier Joche werden durch starke Quergurten getrennt. Letztere ruhen auf den Pfeilervorlagen. Über den beiden Säulen ist die Gurte nicht bis auf die Deckplatte des Kapitells geführt, sondern endigt in einiger Entfernung darüber mit einfacher Schrägkonsole. Die Tonne steigt gegen die Apsis zu an (Fig. 97); die Weite der östlichen Joche beträgt nämlich um einen halben Meter mehr als die des westlichen Joches. In den Seitenschiffen gratige Kreuzgewölbe zwischen Quergurten.

An der Hauptapsis ist nur der Unterbau bis zum Fensterbeginn romanisch. Die fächerartig angeordnete Rippenwölbung (ohne Konsolen) mit der Halbfigur des hl. Petrus im Schluß gehört der gleichen Zeit wie die Wölbung des Langhauses an. (Vgl. S. 151.) Romanische Gesimsreste (Wulst) mit Drachenköpfen. Die Stufung um den Apsisbogen ist mit einem ornamentierten Wulst auf Runddiensten ausgesetzt. Die Dienste haben korinthisierende Kapitelle. (Fig. 101 c.) Am Sockel des südlichen Dienstes ein Fischweib. Die Nebenapsiden sind in der Halbkuppel gewölbt. Die Südapsis umlief ein mit Rankenwerk belebtes Gesims (Wulst), das stückweise erhalten ist (Fig. 101 d u. e), die nördliche Apsis schmucklos.

¹⁾ Ähnliche Kapitelle in der Stiftskirche Mariä Heimsuchung in Mühlhausen in Böhmen, (Topographie d. Historischen und Kunstdenkmale im Bezirk Mühlhausen, verfaßt von A. PODLAHA und E. SITTLER, Prag 1901, S. 109 f.)

Kloster-
kirche.

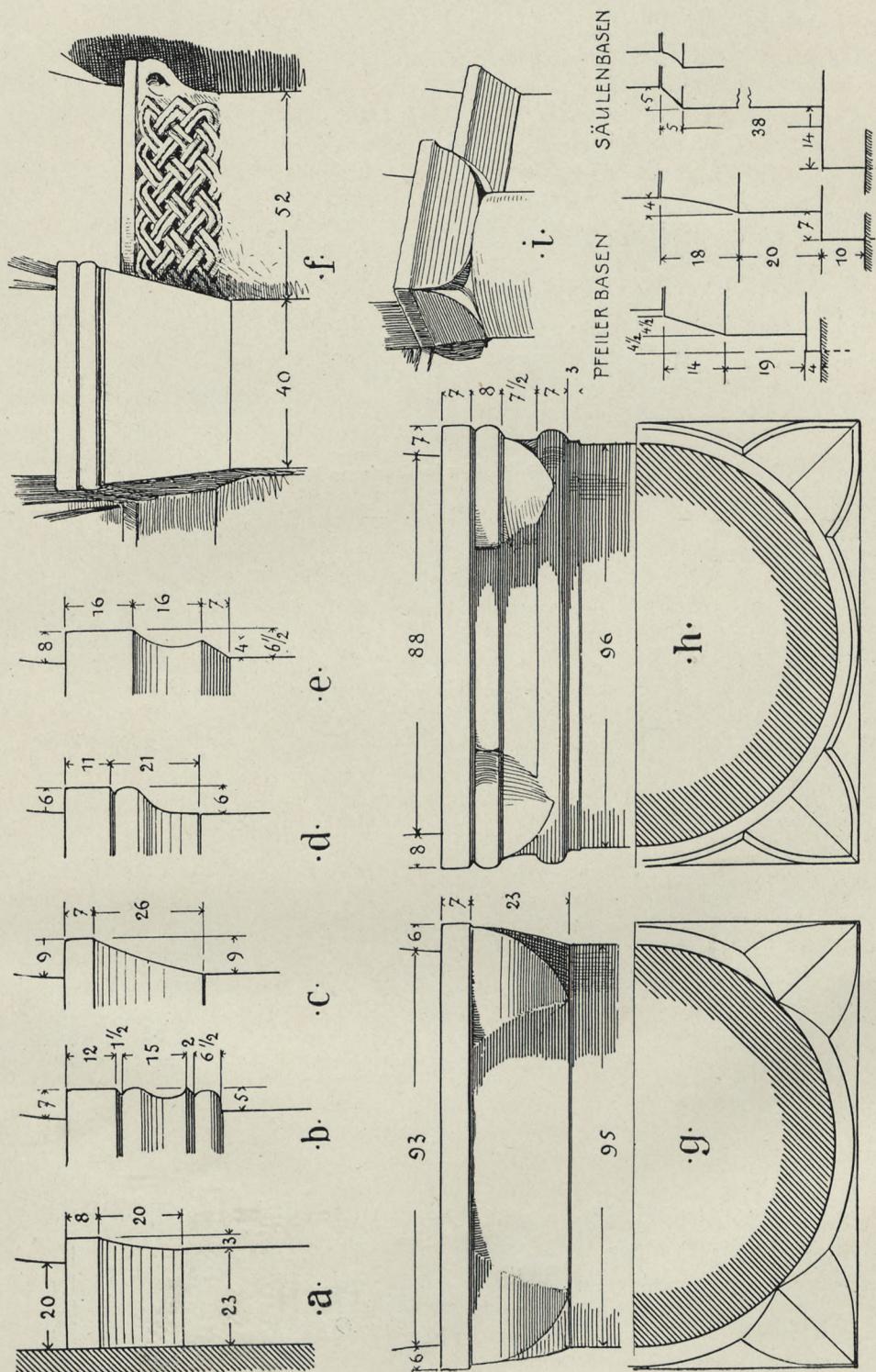
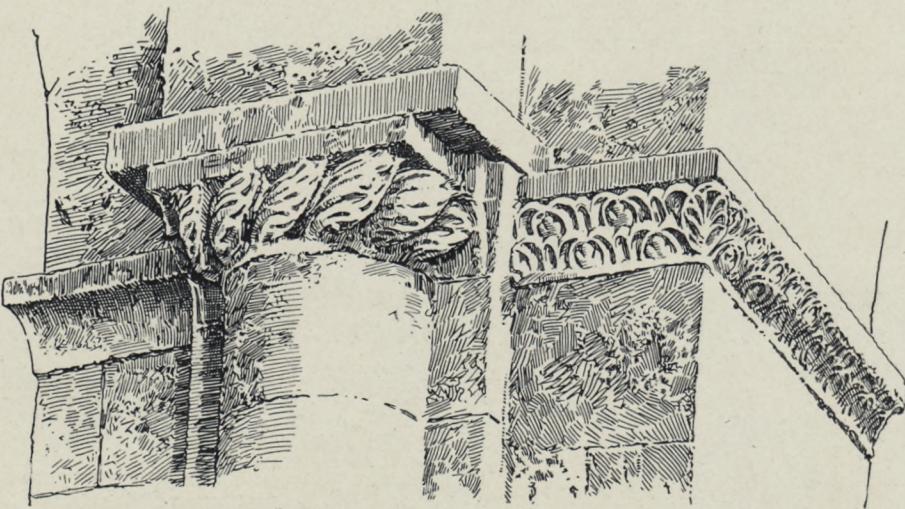
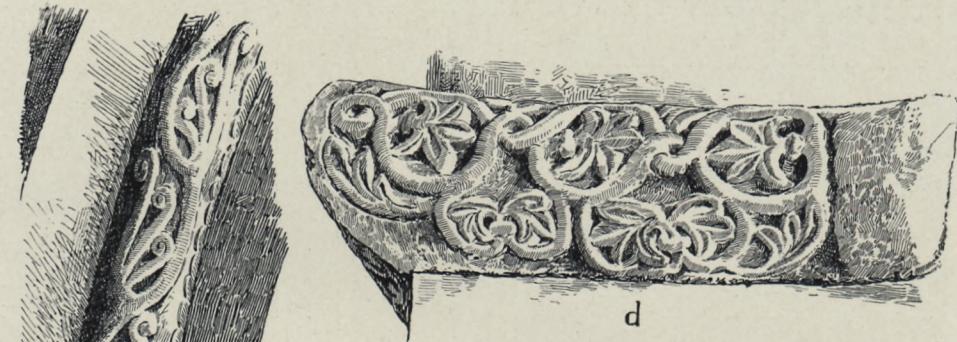


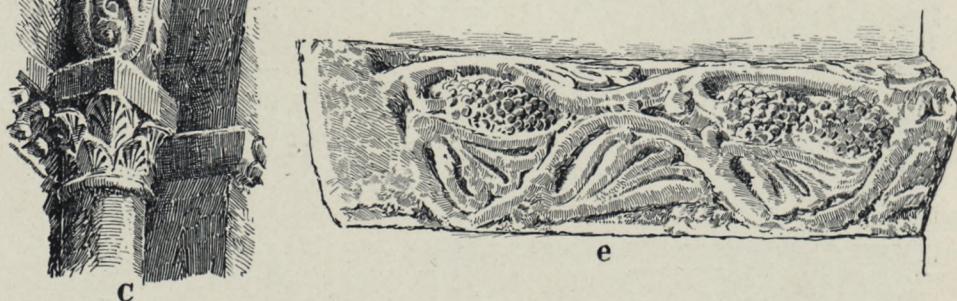
Fig. 100. Kastl. Klosterkirche. Details von den Pfeilern und Säulen.

Kloster-
kirche.

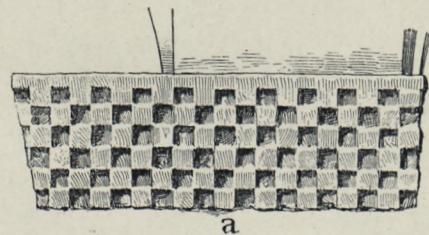
Östlicher Freipfeiler im Chor gegen Norden.



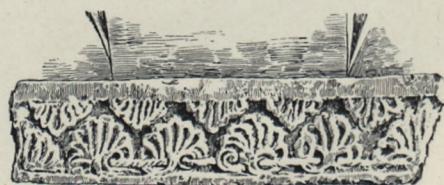
d



e



a



b

Fig. 101. Kastl. Klosterkirche. Details.

In der Sakristei gratige Kreuzgewölbe zu zwei Jochen zwischen einer Quergurte. In den Ecken an der Nordmauer ruhen die Gewölbe auf derben knollenartigen Konsolen. Das Gewölbe hat gleiche Höhe mit der inneren Seitenschiffwölbung.

Die gegen Westen anschließende, nun abgebrochene Kapelle war in der Tonne gewölbt, wie die noch vorhandenen Spuren genau erkennen lassen. Eine Quergurte teilte sie in zwei ungleiche Hälften. Der eine Wandpilaster, worauf diese ruhte, an der Nordseite des Langhauses erhalten. Kämpfer aus Platte und Schmiege. (Vgl. Fig. 96.)

Kloster-
kirche.
Gewölbe.

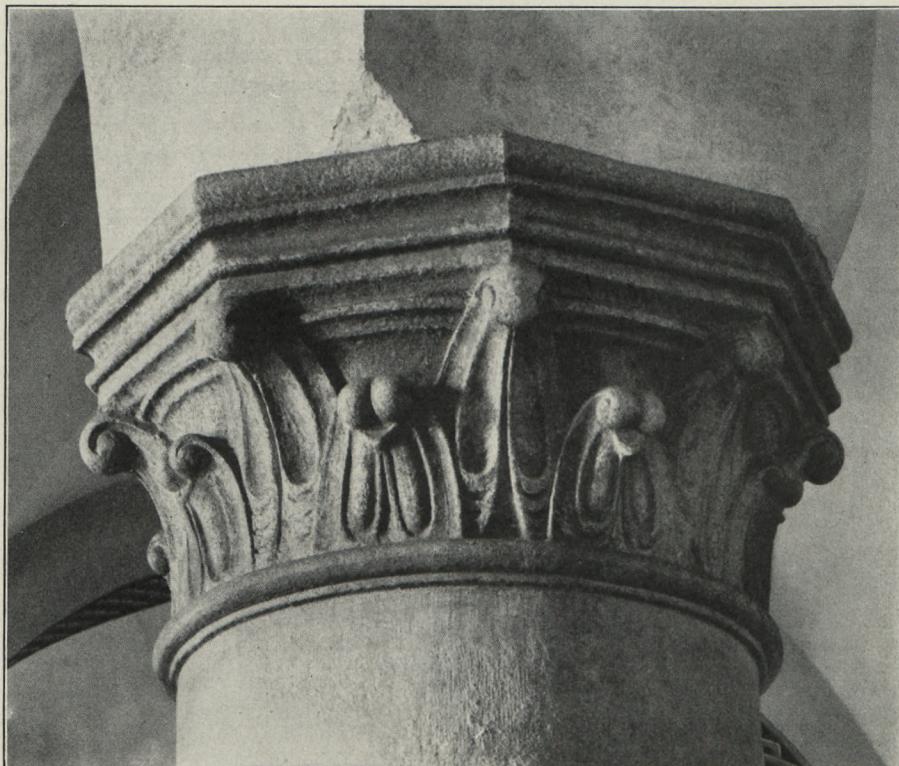


Fig. 102. Kastl. Frühgotisches Kapitell in der Klosterkirche.

Im Südturm gratiges Kreuzgewölbe auf Eckkonsolen; diese mit Platte und Kehlung.

Wohl unter dem Abte Georg Kemnater erfolgte die Wölbung der drei romanischen Langhausschiffe. Rippenkreuzgewölbe, im Mittelschiff auf Wandkonsolen. An den Konsolen zum Teil Schilde (darunter halbrund geschlossene), zum Teil Halbfiguren von Mönchen, an der Südwestecke eine Fratze. In den Seitenschiffen entwachsen die Rippen den Wänden ohne Vermittlung. Schlusssteine: Im Mittelschiff Maria mit Jesuskind in ganzer Figur; St. Petrus in ganzer Figur; zwei Schilde und eine runde Öffnung zum Dachboden. Im südlichen Seitenschiff: das Lamm Gottes; Rosette; Phönix; Rosette; Löwe, der seine Jungen durch

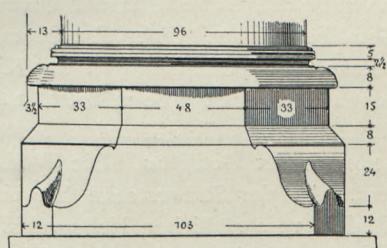


Fig. 103. Kastl. Klosterkirche.
Sockel der frühgotischen Säule im Chor.

Klosterkirche.
Gewölbe.
Anhauchen vom Tode zum Leben erweckt (vgl. S. 258). Im nördlichen Seitenschiff: eine Heilige mit Palme in ganzer Figur; Pelikan; Schweißtuch Christi; Halbmond und Frauenkopf mit Schleier; Schild mit Leidenswerkzeugen.

Das reich figurierte Sterngewölbe der Benediktuskapelle ruht auf kapitellartigen Laubkonsolen. Schlusssteine: Wappen von Kastl, von Sulzbach und Reichsadler. Das Netzgewölbe der Nothelferkapelle ruht gegen Norden auf reichgegliederten Wanddiensten, deren Sockel mit Drehkannelüren geschmückt sind, gegen Süden auf spielend behandelten Wandkonsolen. (Fig. 104.)

Vorhalle. Vorhalle. Die Vorhalle, »Paradies« genannt (auch urkundlich [MB. XXIV, 379]), ist in ihrer heutigen Gestalt ein rechteckiger Raum von der Breite des Mittelschiffes. Ein gotisches Sterngewölbe, das auf einem polygonen Mittelpfeiler und profilierten Wandkonsolen ruht, überdeckt den Raum. (Fig. 96.) Am Mittelpfeiler entwachsen die Rippen ohne Vermittlung. Sämtliche Schlusssteine als Rosetten gebildet. In der Mitte der Süd- und Nordseite je ein rechteckiges Schlitzfenster, an der Westseite ein einfaches (erneuertes?) Spitzbogenportal mit gefastem Gewände, seitlich zwei Rechteckschlitzfensterchen. (Fig. 111 u. 112.) An der Ostseite führt das ursprüngliche romanische Portal in das Innere der Basilika. (Vgl. S. 159 f.)



Fig. 104. Kastl. Dienstfuß und Gewölbekonsole in der Vierzehnnothelferkapelle.

Wenn man den Dachraum der Vorhalle betritt, der von der Orgelempore aus zugänglich ist, so zeigt sich, daß die Vorhalle ehemals doppelgeschossig war. Es befindet sich nämlich an der Ostwand in der Mitte des Raumes noch ein gotischer Gewölbeanfänger, ferner ebenda zu beiden Seiten zwei jetzt vermauerte Öffnungen, welche die Verbindung mit der Kirche herstellten. (Fig. 106.) Sie sind im Stichbogen überdeckt, 1,80 m breit, 1,60 m hoch und besitzen gefastes Gewände. Die Reste, die uns die ehemalige Gestaltung des Obergeschosses ahnen lassen, gehören demnach der Gotik an. Die Wölbung wird, wie unten, eine sternförmige gewesen sein. An der Südwestecke hat sich noch der Auslauf der Treppe erhalten, die ehedem vom südlichen Nebenschiff der Vorhalle herauftührte. Zugang an der Südseite der Vorhalle außen noch sichtbar. Nach der Abbildung bei ERTEL zu schließen, muß das Obergeschoß noch in der Spätzeit des 17. Jahrhunderts bestanden haben

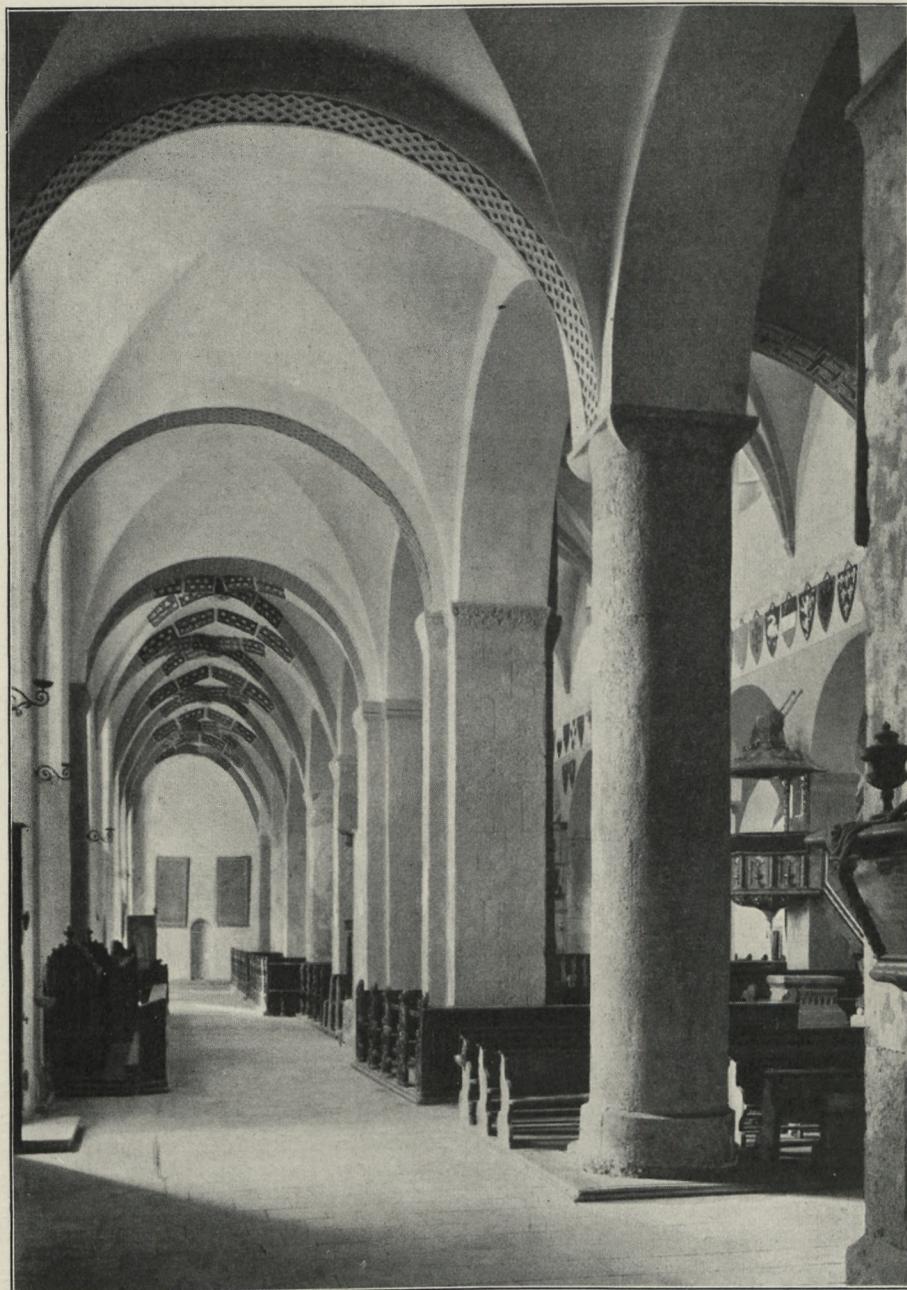


Fig. 105. Kastl. Südliches Seitenschiff der Klosterkirche mit Blick gegen Westen.

(Fig. 94), scheint also erst 1715 abgetragen worden zu sein. ERTEL stimmt mit MERIAN überein. Am Gewände der beiden Öffnungen an der Ostwand finden sich die Steinmetzzeichen:  Das mittlere davon konstatierten wir auch an der Georgskirche in Amberg. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 31.)

Kloster-
kirche.
Vorhalle.

Betrachtet man die Vorhalle von außen, so kommt man zu der Konstatierung, daß dieselbe auf eine romanische Anlage zurückgeht, und daß sie ursprünglich dreischiffig war. An der Nord- und Südwand wurden nämlich beim gotischen Umbau je drei romanische Arkadenbögen mit ihrer Übermauerung wiederverwendet. (Vgl. Fig. 99.) An der Nordseite hat man überdies romanische Architekturstücke mit eingemauert, nämlich eine Säule aus rotem Sandstein mit verstümmelter attischer Basis, ferner ist ein Kämpfertorso mit Rundbogenverzierung eingemauert (Fig. 107)

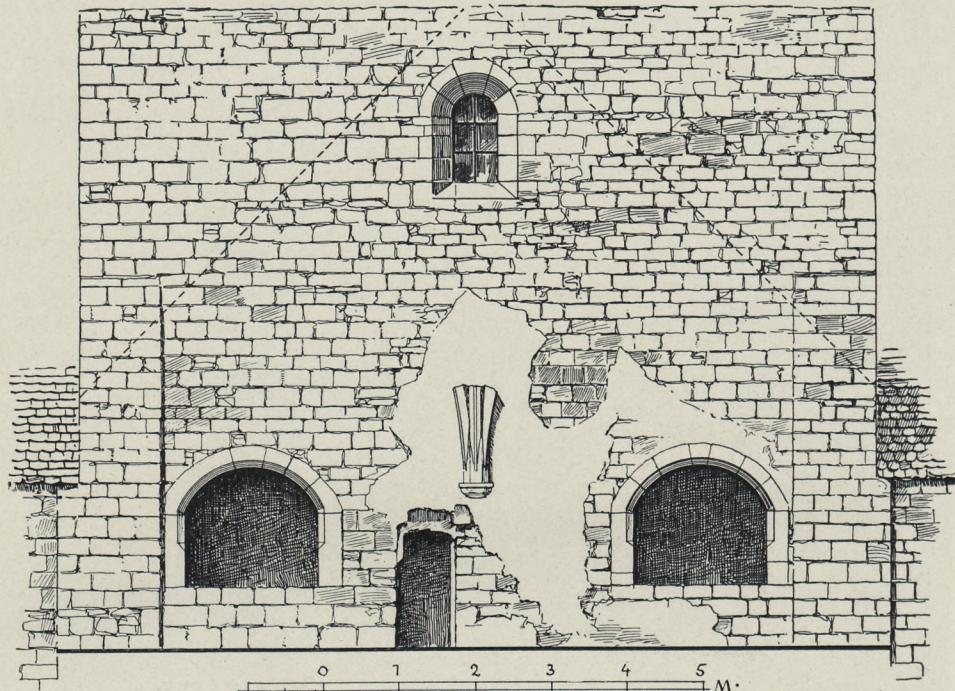


Fig. 106. Kastl. Klosterkirche. Westliche Stirnmauer des Mittelschiffes unter dem Dach der Vorhalle.

und eine weitere Säulenbasis, attisch mit Eckknollen. In romanischer Zeit öffnete sich demnach der Mittelraum mit drei Arkaden gegen die Seitenschiffe. Letztere waren als Kapellen eingerichtet. Die eine derselben war die Georgskapelle. Sie wird 1308 erwähnt (MB. XXIV, 342) und ist wahrscheinlich identisch mit der 1299 genannten Kapelle der Apostel Simon und Juda und des hl. Georg. (Ebenda, S. 334.) Vgl. auch Grabstein Nr. 7, S. 182. Der Zugang zur südlichen Kapelle vom Seitenschiff des Langhauses aus noch sichtbar; schmal rundbogig. (Vgl. Fig. 105.)

Die Geschichte dieser Seitenräume in der Gotik ist schwer klarzustellen. Wenn sie anläßlich der Wölbung des Mittelraumes stehen blieben, so ist nicht erklärlich, warum ein gänzlicher Abschluß des Mittelraumes erfolgte, der dann damals noch lichtärmer sein mußte, als er heute ist. Und doch scheinen sie auch in der Gotik erhalten geblieben zu sein. An der Nordseite der heutigen Vorhalle außen haben sich nämlich drei Anfänger einer Rippenwölbung, ein weiterer an der Südseite in der Ecke am Langhaus erhalten. Diese Reste weisen darauf hin, daß auch die Seitenräume gotische Wölbungen erhielten. Man müßte nur annehmen, daß der

Plan während des Baues geändert wurde. Gegen das Vorhandensein der Seitenschiffe in gotischer Zeit spricht das an der westlichen Stirnseite des nördlichen Langhausschiffes vorhandene, jetzt zugesetzte gotische Fenster; dafür die Bemerkung des Chronisten PÖRGER, der vom »alten Eingang der Kürchen, daß Paradieß genannt« spricht, »darbey zwei Nebenkapellen«. (Reichsarchiv München, Nr. 21.) Der Zusammenhang gestattet nicht wohl, unter den zwei Nebenkapellen die Benediktus- und Nothelferkapelle zu verstehen. Man hätte also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die zwei Seitenschiffe der Vorhalle noch im späten 17. Jahrhundert bestanden.

Klosterkirche.
Vorhalle.

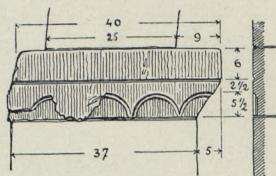


Fig. 107. Kastl.
Pfeilerkämpfer an der Nordseite
der Vorhalle der Klosterkirche.

Es entsteht nunmehr die Frage, ob die Vorhalle schon in romanischer Zeit doppelgeschossig war. Wahrscheinlich war dies der Fall, da solch doppelgeschossige Vorhallen von der Kluniazenserschule in unseren Gegenden bevorzugt wurden. Wir erinnern an Plankstetten (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 128 ff.) und Ensdorf (Heft XV, B.-A. Amberg, S. 38 ff.). An Stelle der gotischen Öffnungen gegen das Mittelschiff zu hätte man sich gekuppelte romanische Arkaden zu denken. Als Einwand gegen die Doppelgeschossigkeit der romanischen Vorhalle kann das am Westgiebel des Langhauses befindliche romanische Fenster angeführt werden. (Fig. 106.) Dieses Fenster war zu der Zeit, da die Vorhalle

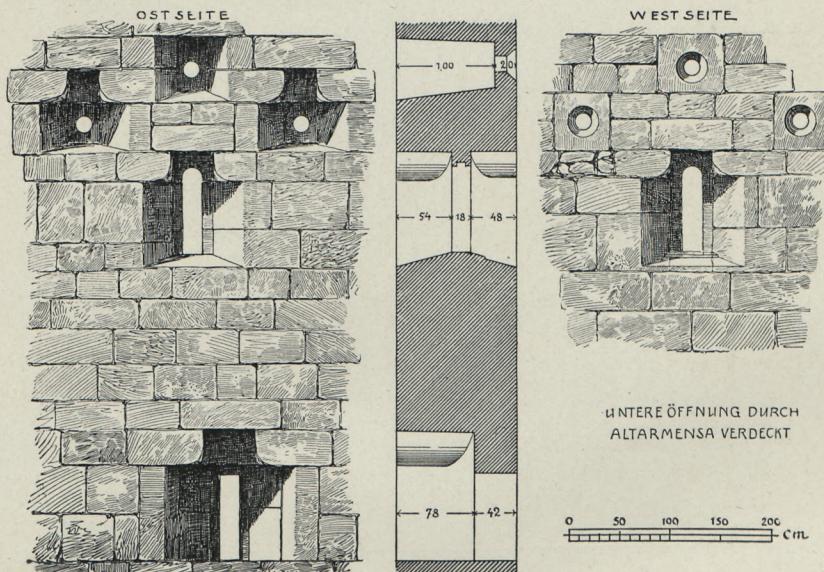


Fig. 108. Kastl. Fenstergruppe an der Ostwand der Vierzehnnothelferkapelle.

ihr gotisches Obergeschoß besaß, unter dem Dach des Paradieses versteckt. Die Ansatzlinien des Daches sind noch deutlich zu sehen. Niedriger hätte dieses in romanischer Zeit auch nicht sein können. Das Vorhandensein dieses Fensters kann demnach zu der Vermutung führen, daß die romanische Vorhalle nicht doppelgeschossig war. Man könnte sie sich dann auch als offenen Vorhof zu denken, wie die Peterskirche in Hirsau einen solchen besaß (G.G. HAGER, Hirsauer Entdeckungen, Beilage zur Allgem. Zeitung 1891, Nr. 297, S. 1 ff.), und wie er sich in Maria-Laach erhalten hat.

Kloster-
kirche.
Äußeres.

Äußeres. Die romanischen Fenster sind nur im Langhaus-Hochschiff erhalten, sonst verändert. Interessant ist die Gruppe kleiner romanischer Fensterchen an der Ostwand der Nothelferkapelle. (Fig. 108.) Diese Mauer bildete vor Erbauung der Nothelferkapelle die westliche Stirnseite der an die heutige Sakristei anschließenden, jetzt abgebrochenen Kapelle. Verwandte Fenstergruppen finden sich an Profanbauten öfter. (Vgl. PIPER, S. 423.) Eine Erklärung für den Zweck der Anlage ist



Fig. 109. Kastl. Romanisches Portal an der Südseite der Klosterkirche.

nicht bekannt. Ganz auffällig ist es, daß in Kastl unmittelbar am Boden ein Schlitzfenster angebracht ist. Was den Zweck der abgebrochenen Kapelle betrifft, so geben wir der Vermutung Raum, daß sie im frühen Mittelalter als Friedhofskapelle gedient haben mag, bis die Nothelferkapelle gebaut wurde, von der ausdrücklich gesagt wird, daß sie Begräbnisstätte für den Konvent war. (Vgl. S. 140.) Für unsere Vermutung spricht auch der Umstand, daß in der Kapelle nebenan (heutige Sakristei) eine teils plastische, teils gemalte Darstellung der Grablegung Christi sich befand. (Vgl. S. 167.) (Über den Friedhof und die Friedhofskapelle bei Klosteranlagen vgl.

Kloster-
kirche.
Äußeres.



Fig. 110. Kastl. Portal an der Benediktuskapelle.

Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIV, B.-A. Tirschenreuth, S. 96 f. Die Kapellen waren gewöhnlich dem hl. Michael geweiht. Daß Kastl eine Michaelskapelle besaß, wurde S. 139 erwähnt.¹⁾

¹⁾ Die Consuetudines Hirsaugienses (MIGNE, Patrologiae cursus completus, tom. CL, col. 1140) bemerken bei der Beschreibung des klösterlichen Beerdigungsritus, daß der Konvent nach der Beerdigung »ante capellam in medio coemeterii« zog, um dort den Akt zu schließen. Der Raumverhältnisse halber konnte man in Kastl nicht wohl eine Kapelle inmitten des Friedhofes bauen. Möglicherweise diente die Kapelle auch zur Aufbahrung der Leichen, die sonst bei den Kluniazensern in der Marienkapelle stattfand.

Kloster-
kirche.

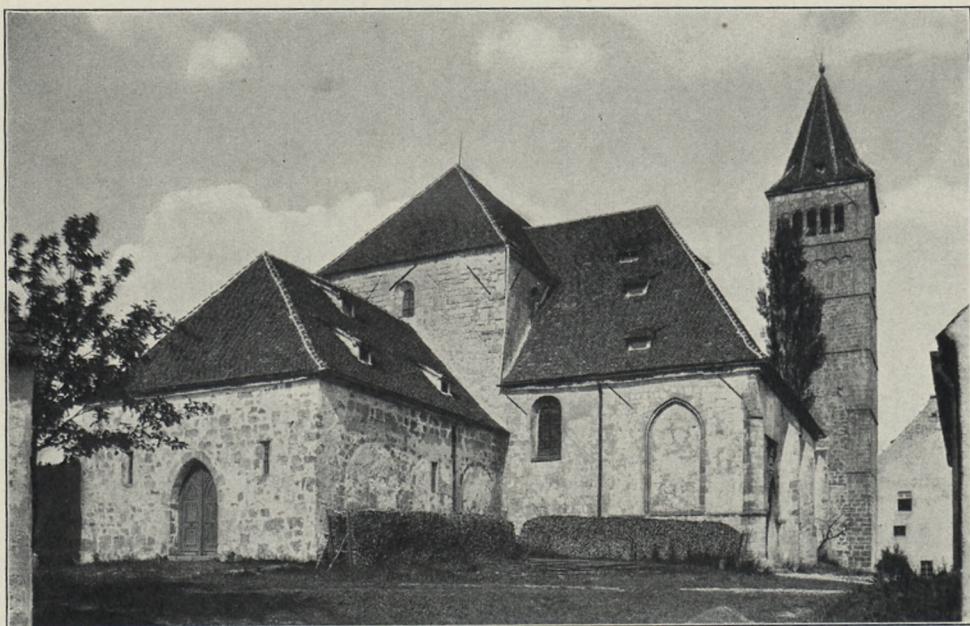


Fig. 111. Kastl. Westansicht der Klosterkirche vor der Restauration.

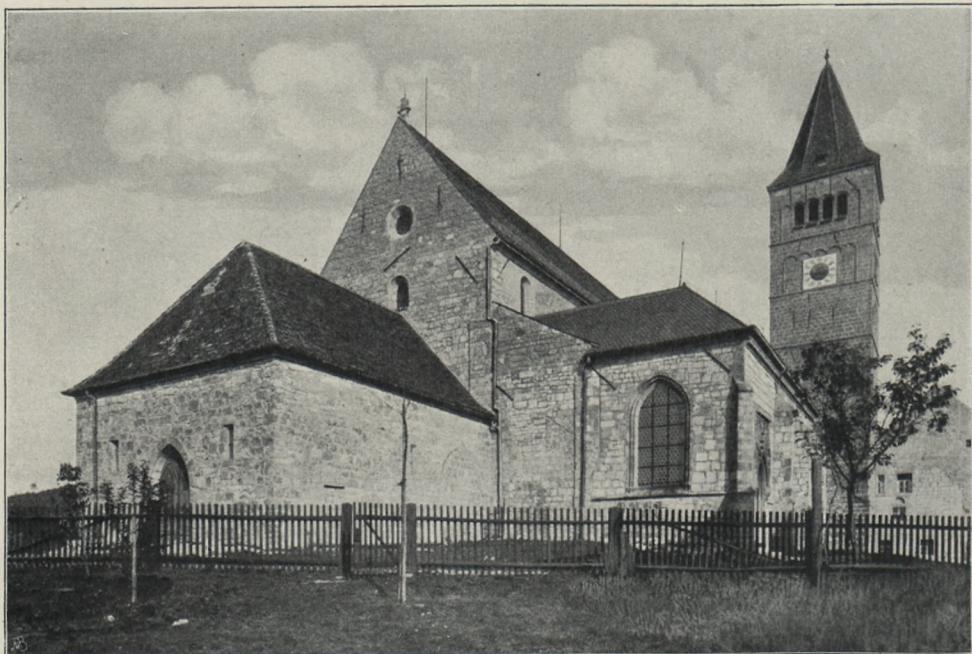


Fig. 112. Kastl. Westansicht der Klosterkirche nach der Restauration.

Die großen gotischen Fenster der Benediktus- und Nothelferkapelle sowie die der Hauptapsis sind, wenigstens jetzt, ohne Maßwerk. An einem Gewände der Hauptapsis das Steinmetzzeichen:  Im Scheitel des Westfensters der Nothelferkapelle die Skulptur eines Hundes.

Klosterkirche.
Äußeres.



Fig. 113. Kastl. Choransicht der Klosterkirche.

Die Kirche besitzt drei Portale, außerdem zwei Eingänge in die Türme, Portale. und von da Zugänge zu dem Kreuzgang.

Das romanische Portal an der Westseite innerhalb des Paradieses ist sehr einfach: rundbogig, mit einer Stufung ringsum. Das schmucklose Tympanon ruht auf zwei gestelzten Kragsteinen von primitiver Form. Das Portal zeigt Spuren reicher

Kloster-
kirche.
Portale.

romanischer Bemalung. Erkennbar im Tympanon ein thronender Christus, außerdem ornamentale Motive. Auf der Innenseite Wappen (springender Bock). Gotisch.

Ein weiteres romanisches Portal an der Südseite neben dem Turm, das ursprünglich an anderer Stelle sich befand. (Vgl. S. 145.) Einfache, klare Anordnung. (Fig. 109.) Rundbogig, einmal gestuft. Die Stufung ist mit Säulen auf reichprofiliertem Sockel ausgesetzt. Attische Basis mit Eckknollen und Würfelkapitell. Darüber verkröpfter, reich profiliert Kämpfer. Die Stufung im Rundbogen nimmt ein glatter Wulst ein. Ein Tympanon, völlig schmucklos, das auf dem Platze nebenan liegt, ist nicht zugehörig, wie die Maße erweisen.

Das gotische Hauptportal an der Benediktuskapelle wurde zugleich mit der Kapelle erbaut. (Fig. 110.) Vierfach gekehltes Gewände. Die wimpergartige Bekrönung beleben Blendarkaden. Dreimal das Steinmetzzeichen: .



Fig. 114. Kastl. Fragment, vermutlich von den romanischen Chorschranken.

Die Zugänge zu den beiden Türmen sind rundbogig. Reich profiliertes Gewände mit zwei Kehlen, einem Wulst und Stäben. Beide sehr schmal.

Das Mauerwerk des romanischen Baues ist schmucklos, von den Apsiden und dem Turm abgesehen. Es ist mit einem Quadermantel aus Dolomit verbündet. Ziemlich regelmäßige Lagerfugen von 20—40 cm Entfernung.

Apsidenpartie.

Die bis zum Fensterbeginn romanische Hauptapsis ist durch Ecklisenen und vier Halbsäulchen in fünf Felder geteilt. Zwei der Säulchen haben attische Basis mit Eckknollen, zwei verschlungene Tiere als Sockel. Aus den erhaltenen Resten geht hervor, daß der Abschluß der Apside aus Rundbogenfries, Zahnschnitt und reichem Gesims bestand.

Die Seitenapsiden besitzen Rundbogenfries mit Wulstprofil auf Konsolchen. Darüber Zahnschnittfries. (Fig. 113.) Gesims und Dachbildung in späterer Zeit verändert. Einfacher Schrägssockel.

Die gotischen Anbauten haben Kaffgesims und nicht abgesetzte Strebepeiler.

Der Turm erhebt sich in sechs Geschossen, die Gurtgesimse (Wulst) trennen In den Untergeschoßen nur je ein schmaler Fensterschlitz. Vom vierten Geschoß ab nehmen die Rundbogenöffnungen in jedem Geschoß um eine zu, im obersten Geschoß demnach je vier gekuppelte Schallöffnungen. Die beiden oberen Geschosse beleben Ecklisenen und ein Rundbogenfries mit Wulstumrahmung. Die Konsolchen der Rundbögen sind zuweilen als Menschenköpfe gebildet, in primitiver Ausführung. An der Ostseite im vierten Joch ein Widderkopf, vollrund. Das achtseitige Helm-dach aus gotischer Zeit. (Fig. 99 u. 113.)

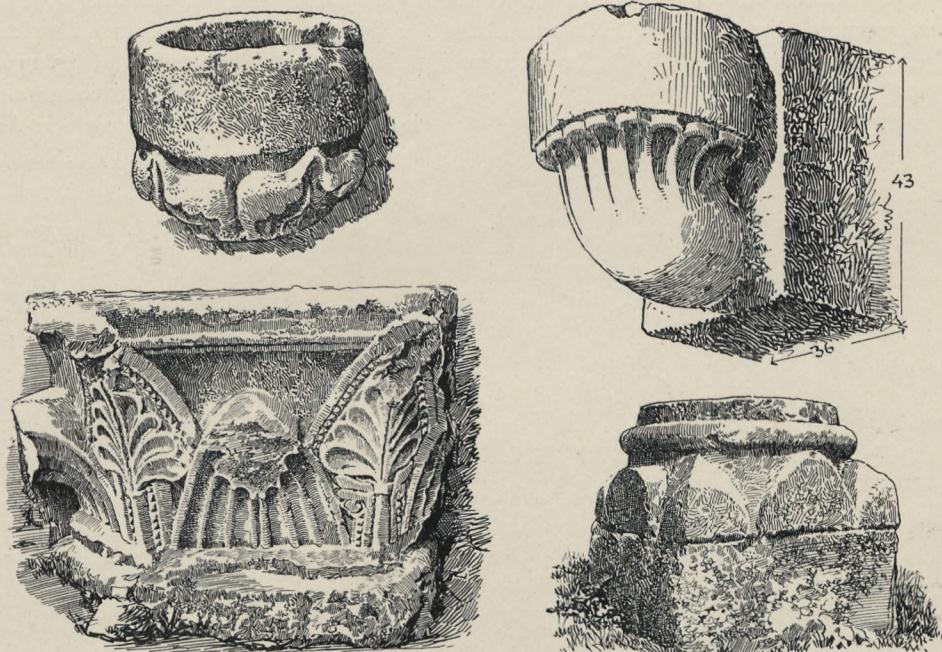


Fig. 115. Kastl. Romanische Fragmente.

Reste von romanischen Bauteilen. 1. Im Mai 1909 wurden die Romanische Fragmente. Deckplatten der Altarmensen der Seitenaltäre entfernt. Dabei zeigte es sich, daß wohl bei der Restauration im Jahre 1715 hierzu romanische Bruchstücke verwendet worden waren. Es fanden sich zwei große Werkstücke aus gelbrotem Sandstein, die mit Blendarkaden in sehr sauberer Arbeit geschmückt sind. (Fig. 114). Die Halbsäulchen haben attische Basis ohne Eckknollen und Würfelkapitelle mit vertieftem Schild. Die Arkaden umläuft ein Stab. Beide Stücke sind fragmentiert. Maße: 1. H. 0,78, Br. 1,20 m. 2. H. 0,78, Br. 1,40 m (mit unbehauenem Versatzstück). Die beiden Fragmente sind nach Stil und Technik gleichzeitig mit den Arbeiten im Kapitelsaal entstanden. (Vgl. S. 189 ff.) Sie gehörten wahrscheinlich zu den 1715 entfernten steinernen Chorschränken, die demnach, wie auch anderwärts, mit Zwergblendarkaden geschmückt waren. Daß die beiden Bruchstücke nicht als Seitenwände einer Steintumba gedient haben können, beweist das an dem einen derselben befindliche Versatzstück. Nur als Verkleidung von Altarmensen könnten sie noch in Betracht kommen, doch hat die obige Ansicht mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Ein Gesimsstück aus Platte, Wulst, Platte und Kehle (0,20 m stark), das

Kloster-
kirche.
Romanische
Fragmente.

bei den Fragmenten sich befindet, dürfte als ein Rest des Deckgesimses der Chorschranken zu betrachten sein. — 2. In der Kapelle östlich vor dem Nordturm befinden sich zwei Kragsteine mit schweren Versatzstücken. Füllhornartig gebildet. (Fig. 115.) — 3. Ebenda Romanisches Blätterkapitell von einer kleinen Säule. Unten abgebrochen. In späterer Zeit als Weihwasserbehälter ausgehöhlt. (Fig. 115.) — 4. Im Grashof des ehem. Kreuzganges. Säulenbasis mit sechs knollenförmigen Gebilden. Dolomit. (Fig. 115.) — 5. Ebenda Würfelkapitell mit vertieftem Schild. — 6. Ebenda Gewölbeanfänger, der auf einem Zentralpfeiler saß. Anfänge für vier Gurten und vier Grade. — 7. Am Pfarrhof sind zwei spätromanische Säulenkapitelle eingemauert. Fragmentiert. Sehr gute Arbeit. (Fig. 115.) — 8. Auf dem Kalvarienberg, südlich von Kastl, befinden sich zwei weitere Säulenkapitelle. (Fig. 116.)

Gleichzeitig mit der frühgotischen Säule im Chor der Kirche und mit den Arbeiten in der Stifterkapelle. (Vgl. S. 199.)



Fig. 116. Kastl. Frühgotische Kapitelle auf dem Kalvarienberg.

Baugeschicht-
liche Analyse.

Baugeschichtliche Analyse. Den bereits namhaft gemachten baugeschichtlichen Daten ist wenig mehr beizufügen. Bei der Weihe im Jahre 1129 war sicher der Chor vollendet (vgl. S. 138). Man darf vermuten, daß das Langhaus erst etwas später entstand, stilistische Anhaltspunkte bestehen indessen nicht. Daß auch in der Übergangszeit zur Gotik in Kastl gebaut wurde, beweisen die noch vorhandenen Reste von Kapitellen (vgl. oben), von denen wir allerdings nicht einmal vermutungswise sagen können, wo sie etwa ursprünglich verwendet waren.

Was die gotische Wölbung der Hauptapsis betrifft, so wäre die zunächst liegende Vermutung, sie als Folge des Turmeinsturzes vom Jahre 1264 zu betrachten. Die Halbfigur des hl. Petrus im Schlußstein gehört aber, wie die stilistischen Formen

sicher erkennen lassen, erst der Frühzeit des 15. Jahrhunderts an; auch das Rippenprofil ist dasselbe wie im Langhaus. Die Wölbung fand also gleichzeitig mit der des Langhauses unter Abt Georg Kemnater statt. Welche Veranlassung zu einer Neuwölbung des Chores führte, ist nicht bekannt. Die Wölbung der Vorhalle erfolgte möglicherweise schon kurz vor der Regierung des Abtes Georg, wie man aus dem Vorkommen eines auch an der von 1359 ab gebauten Georgskirche in Amberg befindlichen Steinmetzzeichen vermuten kann. (Vgl. S. 159.) Daß die gotischen Bauten in Kastl durch Amberger Werkleute ausgeführt wurden, ist wegen der Nähe der beiden Orte wahrscheinlich.

Klosterkirche.
Baugeschichtliche Analyse.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Die kunstgeschichtliche Bedeutung der Kastler Klosterkirche, auf die B. RIEHL zuerst aufmerksam gemacht hat (Repertorium für Kunsthissenschaft XIV [1891], 363 f. und Denkmäler frühmittelalterlicher Baukunst [vgl. S. 136]), ist ungewöhnlich groß. Der Bau fällt in mehrfacher Beziehung ganz aus dem Rahmen der einheimischen Kunstartentwicklung. Zunächst gehört die Chorwölbung zu den allerfrühesten Beispielen einer ausgedehnteren Tätigkeit der Wölbekunst in Deutschland, über die wir einwandfreie urkundliche Nachrichten besitzen. (Zur Frage vgl. DEHIO und BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, 460 ff.) Während aber die deutsche Wölbekunst der romanischen Zeit auf dem System der Kreuzwölbung fußt, wurden in Kastl die vier Joche des Mittelschiffes im Chor in der Tonne überwölbt. Eine solch ausgedehnte Tonnenwölbung in romanischer Zeit ist ein Unikum in der deutschen Architekturgeschichte. Ganz ungewohnt ist für unser Gebiet auch der Stützenwechsel, den die Kastler Kirche aufweist. Es muß also in Kastl ein Baumeister tätig gewesen sein, der aus einer fremden Schule hervorgegangen war. Wenn man sich an die Gründungsgeschichte des Klosters erinnert, an den Zusammenhang mit Hirsau-Kluny, so wird man sich über die Einflüsse klar, die beim Bau des Kastler Münsters wirksam waren. Der Baumeister war entweder direkt von Kluny berufen, oder er hatte wenigstens seine Schule dort genossen. In Kluny war der Ostteil der mächtigen Abteikirche 1095 vollendet worden. (DEHIO und BEZOLD I, 387 ff.) Auch dort hatte man das Mittelschiff mit einem Tonnengewölbe versehen, die Seitenschiffe mit Kreuzgewölben. Während aber in Kluny die fünfschiffige basilikale Anlage konsequent durchgeführt wurde, mit selbständiger Beleuchtung der drei Mittelschiffe, nimmt der Kastler Chor eine Mittelstellung zwischen Basilika und Hallenkirche ein, wenigstens im inneren Aufbau: die vier Seitenschiffe hatten gleiche Höhe, das Mittelschiff ist mäßig überhöht, ohne selbständige Beleuchtung. Die Beziehungen zu Kluny erklären auch die eigenartige Grundrissbildung des Chores, in der ein kluniazensischer Baugedanke charakteristisch und eigenartig zum Ausdruck kommt. (Zur Frage DEHIO und BEZOLD I, 533.)

Außen bot der Chor ursprünglich die Erscheinung einer kreuzförmigen Anlage, wie die Ansicht bei ERTEL, Fig. 94, das Diptychon Fig. 149, die S. 145 angeführte Bemerkung des Chronisten und noch heute die nördliche Chorseite erkennen lassen. Die zwei Westjoche der vier Seitenschiffe waren demnach unter Querdächern vereinigt und zwar besaßen die Umfassungsmauern des scheinbaren Querhauses eine etwas größere Höhe als die Seitenschiffmauern im Langhaus. Die Ansätze für die Erhöhung der beiden westlichen Quermauern sind unter den Seitenschiffdächern noch erhalten. Diese kreuzschiffartige Bildung verdeckte nach außen die Fensterlosigkeit des Hochgadens im Chor, die jetzt an der Südseite zutage tritt.

Über die Gestaltung der Vorhalle haben wir das Nötige schon oben S. 152 ff. gesagt. Die Gliederung der Apsidenpartie außen war edel. Die unverändert

Klosterkirche. erhaltene Durchbildung des Südturms gestaltet sich bedeutend und ausdrucksvoll.
Baugeschichtliche Analyse. Die Westpartie der Kirche hat ihre ursprüngliche Erscheinung völlig eingebüßt.

Die innere Raumbildung mag in ihrem unversehrten Bestand von großem Reize gewesen sein; doch muß es dem Chor an Licht beträchtlich gemangelt haben.

Die Kastler Kirche ist demnach ein Ableger der burgundisch-kluniazensischen Baukunst. Die freie selbständige Konzeption bestätigt die oft gemachte Wahrnehmung, wie wenig die Baukunst des Mittelalters starre Typen beherrschten, auch nicht die der Orden, bei denen doch eine strengere Typik naheliegend wäre. Besonders charakteristisch ist hierfür die Chorbildung in Kastl, ganz kluniazensisch, aber in keiner Weise die Wiederholung eines Schemas.

Wandmalereien. Wandmalereien. Anlässlich der jüngsten Restauration wurden ornamentale und figürliche Malereien aus verschiedenen Stilperioden bloßgelegt und bereits großenteils wieder hergestellt.

Im Chor kam eine romanische Dekorationsmalerei zum Vorschein. Das System derselben besteht darin, daß die Quergurten des Hauptschiffsgewölbes durch je drei kurze Bänder belebt werden. Nur die Stirnseite der äußersten Apsisbogenstufung ist mit einem durchlaufenden Muster geschmückt. Als Motive kommen geometrische Figuren, stilisierte Wolken und festonartiges Laubwerk zur Geltung. Die Chorbogenbemalung ist neu. In den Seitenschiffen des Chores sind die Untersichten der Gurten mit einem Flechtwerkmosaik bemalt.

In den drei Schiffen des Langhauses kam eine gotische Gewölbedekoration zum Vorschein, die aus der Zeit der Einwölbung stammt. Sie beschränkt sich darauf, die Rippen und Gurten vom Gewölbescheitel aus auf eine kurze Strecke mit einem Halbrosettenmuster zu bemalen.

Wappenfries. Wappenfries. Besonderes Interesse beansprucht wegen der Seltenheit des Motives der Wappenfries, der an den Hochwänden im Mittelschiff des Langhauses bloßgelegt und wieder hergestellt wurde. Die Aufdeckung geschah im Jahre 1902. Es kamen dabei die Reste einer zweimaligen Ausführung zum Vorschein. Die ältere, mit Legende in gotischen Majuskeln, gehörte dem 14. Jahrhundert an, die zweite, mit verschnörkelten Minuskeln, dem Ausgang des Mittelalters. Im Jahre 1674 wurde der Fries überweißt (Reichsarchiv München, Nr. 21), vorher aber Kopien von demselben angefertigt, die in einem Manuskript des Ordinariatsarchives Eichstätt (»Castlische Cronica«), in der PÖRGERSchen Chronik (Reichsarchiv München, Nr. 21) und in der HÖGERSchen Kollektaneensammlung (ebenda Nr. 11) sich befinden.¹⁾ Früher war man der Meinung, die Wappen wären über den Chorstühlen der Mönche angemalt gewesen. (BRUNNER, S. 158.)

Im Jahre 1906 wurde der Wappenfries neu gemalt mit Zugrundelegung der Reste der ersten Fassung und mit Benutzung der Reste der zweiten Fassung und der Kopien im oben bezeichneten Manuskript des Eichstätter Ordinariatsarchives. Die zahlreichen Irrtümer, die dem mittelalterlichen Originalfries und den Kopien anhafteten, wurden durch gemeinsame Forschung der Herren Graf HUGO v. WALDERDORFF-Regensburg, Kgl. Generalkonservator Dr. HAGER und Kgl. Archivsekretär Dr. KNÖPFLER richtiggestellt und die nicht sicher zu bestimmenden Wappen mit Fragezeichen versehen. (Fig. 117.)

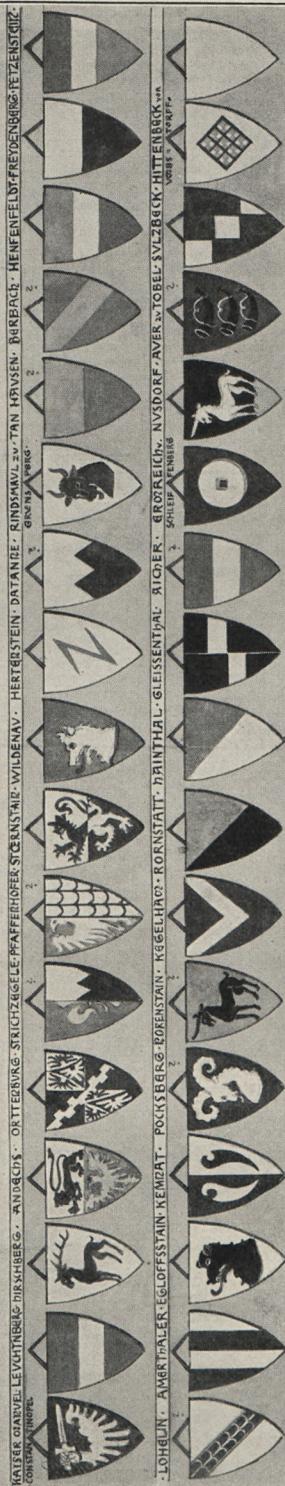
¹⁾ Die HÖGERSche Kopie und jene im Ordinariatsarchiv Eichstätt stimmen in der Benennung der Wappen genau überein, PÖRGER weicht öfters von beiden ab. Die Chronik im Ordinariatsarchiv Eichstätt bemerkt, daß die Wappen in »unterschiedliche Bücher« eingetragen worden seien. (fol. 36.)



Kastl
Inneres der Klosterkirche

Kloster-
kirche.

SÜDSEITE.



NÖRDLICHE SEITE.

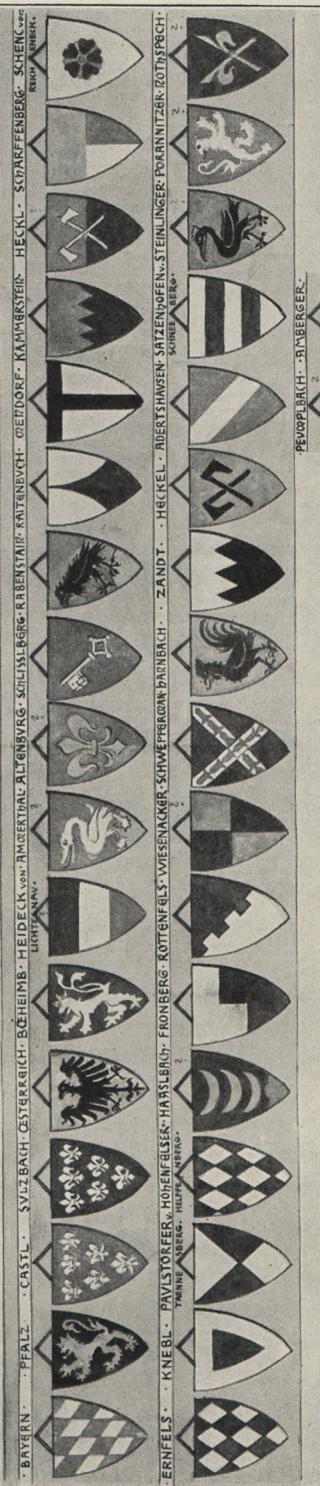


Fig. 117. Kastl. Wappenfries im Langhaus der Klosterkirche.

Kloster-
kirche.
Wappenfries.

Die Wappen sind demnach folgende: An der Nordseite: *BAYRN — PFALZ — CASTL — SVLTZBACH — OESTERREICH — BOEHAIMB — HEIDECK von LICHTENAV (?) — AMMERTAL (?) — ALTENBVRG (?) — SCHLISSLBERG — RABENSTAIN — RAITENBVCH — MENDORF — KAMMERSTEIN — HECKL (?) — SCHARFFENBERG — SCHENK von REICHENECK — ERNFELS — KNEBL — PAVLSTORFER von TAENNESBERG — HOHENFELSER von HELFFENBERG — HAASLBACH (?) — FRONBERG — ROTTENFELS — WIESENACKER (?) — SCHWEPPERMAN — HANNBACH — ZANDT — HECKEL — ADERTZHAVSEN — SATZENHOFEN von SCHNEEBERG — STEINLINGER (?) — PORANNITZER (?) — ROTSPECHT — PEVMBLBACH (?) — AMBERGER.*

An der Südseite: *KAISER MANVEL zu CONSTANTINOPL — LEUCHTNBERG — HIRSCHBERG — ANDECHS — ORTTENBVRG — STRICHEZEGELE (?) — PFAFFENHOFER (?) — STOERNSTAIN — WILDENAV — HERDENSTEIN — DATANNE (?) — RINDSMAVL zu GRVENSPERG — TANHAVSEN (?) — BERBACH (?) — HENFENFELDT — FREYDENBERG — PETZENSTEIN — LOHELIN (?) — AMERTHALER — EGLOFFSSTAIN — KEMNAT — POCKSBERG (?) — NORENSTAIN (?) — KEGELHAM — RORNSTATT — HAINTHAL — GLEISSENTHAL — AICHER (?) — ERMREICH von SCHLEIFFENBERG — NVSDORF — AVER zu TOBEL (?) — SVLZBECK — HITTENBECK von VMBSTORFF.*

Die Zahl der Wappen an der Nordseite ist 36, die an der Südseite 33. Es handelt sich um die Wappen der Stifter und Wohltäter des Klosters. Die Ge pflogenheit, diese Wappen in der Kirche anzubringen, scheint bei den mittelalterlichen Klöstern häufiger gewesen zu sein, da ein verwandter Fries auch im Kloster Maulbronn, dort im Chor und in kleinerer Ausführung, sich erhalten hat. (Vgl. ED. PAULUS, Die Zisterzienser-Abtei Maulbronn, Stuttgart 1889, S. 65 ff. u. Taf. III).

Im Jahre 1715 ließen die Jesuiten zwei Tafeln mit Darstellung der Wappen anfertigen und in der Kirche aufhängen. (Reichsarchiv München, Jesuitica, Nr. 782. Vgl. S. 141.) Als Grundlage dienten jedenfalls die HÖGERSchen Kopien. Diese Tafeln befinden sich jetzt in der östlich vom Nordturm gelegenen gotischen Kapelle. Sie waren Gegenstand mehrfacher literarischer Erörterungen. (Vgl. FELIX v. LÖWENTHAL, Geschichte von dem Ursprung der Stadt Amberg, München 1801, S. 40 ff. [mit Abbildung der Wappen]. — J. B. PRECHTL, Die 69 Wappen in der ehemaligen Klosterkirche zu Kastl, Freising 1892. — Notizen über die Kastler Wappentafeln, Cgm., Moritziana Nr. 7.)

Auf die zahlreich sich ergebenden Detailfragen einzugehen, kann nicht Aufgabe der Denkmälerbeschreibung sein, muß vielmehr einer Fachzeitschrift überlassen werden.

Bezüglich der aufgefundenen dekorativen Malereien fügen wir schließlich noch bei, daß in der Hauptapsis am Gewölbe eine Bemalung aus der Zeit um 1740, unten an der Wand ein klassizistischer Teppich, aufgefunden und wieder hergestellt wurden.

Figürliche
Malereien.

Figürliche Gemälde. Am zweiten südlichen Pfeiler des Langhauses (von Westen) kleines Gemälde, darstellend St. Maria zwischen Katharina und Willibald unter Rundbogenarkaden. (Fig. 118.) Gute Schöpfung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, soviel der jetzige Zustand beurteilen läßt. H. 0,98, Br. 1,10 m. — Am südlichen Chorbogenpfeiler gegen Osten hoch oben kleines Gemälde mit Majuskeluminschrift. Weder Darstellung noch Inschrift bestimmbar. — An den

Pfeilern im Schiff wurden mehrere spätgotische große Einzelfiguren bloßgelegt: Christus, ein Bischof, Johannes der Täufer u. a. Die figürlichen Gemälde harren noch der Restauration. — In der Sakristei innen an der Südwand eine im Stichbogen geschlossene Mauernische, die ehemals einen plastischen Grabchristus enthielt. Auf der Rückwand der Nische sind in Malerei dargestellt: Maria und Johannes, die drei hl. Frauen, Nikodemus und Joseph von Arimathea, Christus betrauernd. An

Klosterkirche.
Figürliche
Malereien.



Fig. 118. Kastl. Wandgemälde in der Klosterkirche.

den Seitenwänden der Nische die Wächter. Ein Laubwerkfries umrahmt die Nische. An der Wand über derselben zwei schwelende Engel mit Weihwasser und Rauchfaß. Das Gemälde gehört dem Anfang des 15. Jahrhunderts an.

Einrichtung. Hochaltar. 1782 durch den Maltheser-Comenthor Maximilian Altäre. Graf von Törring-Seefeld errichtet. Der Altar besteht nur aus einem klassizistischen Tabernakelbau, über welchen sich eine große Kreuzigungsgruppe erhebt. Fassung in Weiß und Gold. Über dem Tabernakel das Wappen des Stifters.

Seitenaltäre in den Apsiden der Nebenschiffe. 1715 aufgestellt. (Vgl. S. 143.) Säulenbauten, die sich um je ein großes Fenster gruppieren. Das Fenster dient

Klosterkirche.
Altäre. den geschnitzten Mittelgruppen als Hintergrund. Ähnliche Altäre in Michelfeld. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XI, B.-A. Eschenbach, S. 69.)

Altar in der ehemaligen Benediktuskapelle. Wohl 1673 errichtet. (Vgl. BRUNNER, S. 59.) Aufbau mit zwei Säulen. Knorpelwerkschnitzereien. Das Altarbild trägt nach BRUNNER die Bezeichnung: *Franz Joseph Geiger invenit et pinxit 1673.* (Über Geiger vgl. NAGLER, Künstlerlexikon V, 63.)

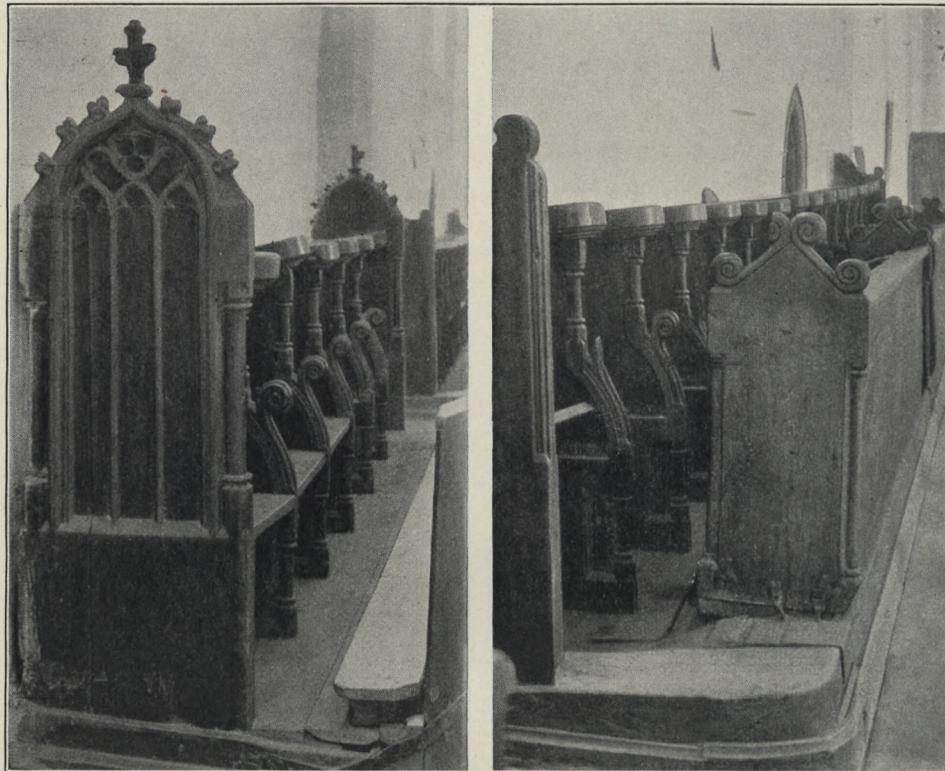


Fig. 119. Kastl. Chorgestühl in der Klosterkirche.

Altar in der Nothelferkapelle. Pendant zum Vorausbesprochenen. 1715 errichtet. (Vgl. S. 143.) An der Nordwand derselben weiterer Altar »Maria Hilf«. 1825 aus der Marien- oder Stifterkapelle transferiert. (BRUNNER, S. 60.) Niedriger Aufbau mit gedrehten Säulchen. Akanthuslaubwerk. In der Mittelnische barocke Marienstatue. Um 1715.

Kanzel. Kanzel. 1679 aufgestellt. (Reichsarchiv München, Nr. 21, S. 50.) Am Korpus gedrehte Säulchen, dazwischen Muschelnischen, in denen Vasen stehen. Auf dem Schaldeckel Vasen und ein trompetender Engel.

Chorgestühl. Orgelgehäuse. Die Orgelempore wurde 1715 errichtet. (Vgl. S. 143.) Das zurzeit abgebrochene Orgelgehäuse ist mit Flügeltüren versehen.

Ehem. Chorgestühl. Als Rest des ehemaligen Chorgestühls haben sich in den Nebenschiffen vier Stühle zu je sechs bzw. vierzehn Stallen erhalten. Die Stühle schließen rückwärts mit den Armlehnen, entbehren also der häufig gebräuchlichen hohen Rückwand. Dementsprechend sind auch die Wangen niedrig gehalten.

(Anders das Gestühl in Seligenporten. Vgl. S. 265). Die vier äußeren Wangenstücke der sechsstalligen Stühle sind mit Maßwerkblenden und krabbenbesetzten Giebeln geschmückt. (Fig. 119.) Die Trennungsglieder der Stallen beleben schneckenartig gerollte Motiven, worauf Rundsäulchen sitzen. Unterhalb der Sedilien ebenfalls Rundsäulchen. Die Wangen der langen Bänke schließen mit einfachen Rollmotiven;

Klosterkirche.
Chorgestühl.

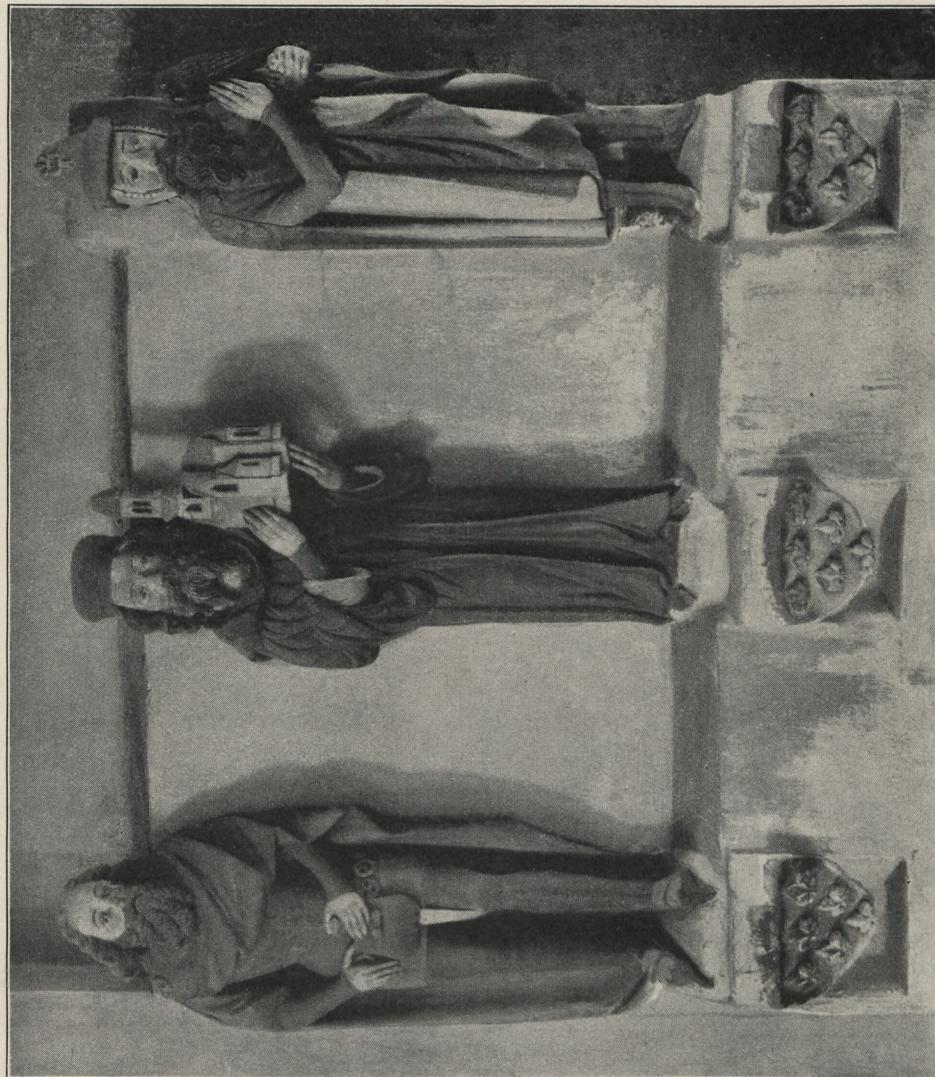


Fig. 120. Kastl. Stifterfiguren in der Klosterkirche.

die Pultwände sind glatt. Das Gestühl ist in Eichenholz geschnitzt und zwar von feinerer Hand als jenes in Seligenporten. Es gehört dem Ende des 13. Jahrhunderts an, entstand also nach dem Turmeinsturz im Jahre 1264. Es ist etwas älter als jenes in Seligenporten, gehört demnach zu den ältesten einschlägigen Schöpfungen der Gotik in Deutschland. In der kunstgeschichtlichen Literatur bisher nicht beachtet. Die Chorstühle wurden 1715 von ihrem ursprünglichen Platz entfernt. (Vgl. S. 141.)

Kloster-
kirche.
Chorgestühl.

Über den Stühlen waren im Mittelalter an der Mauer, die den Chor rings umschloß, Verse angeschrieben:

*Septennis horis psallat vox cordis et oris
Angelicasque Choris reverentia detur honoris
Aule Caelestis jubilans Chorus astat, et est is
Dum canitis, testis, si sursum cordibus estis
Ergo Creatori dum laudes pangitis ori
Mens, Cor clamori respondeat exteriori amen.*

(Reichsarchiv München, Nr. 21, S. 48. Auch bei BRUNNER, S. 159 f.)



Fig. 121. Kastl. Romanisches Relief in der Klosterkirche.

Kruzifix. Die Kirche besitzt ein Kruzifix aus schwarzpoliertem Holz mit Silberbeschlägen. Letzteres zeigt Rokokomuschelwerk mit Gittern. Kruzifixus in Holz geschnitten und versilbert. Um 1750. Gesamthöhe 2,20 m; Höhe des Kruzifixus ca. 0,80 m.

Ölgemälde. Ölgemälde mit Darstellung der Schlüsselübergabe an Petrus. Bez.: Ebenhöch. Um 1800. Über Ebenhöch vgl. S. 208.

Stifterdenkmal. Neben dem Eingang zum Paradies gegen Süden stehen auf einem Mauersockel die bemalten Steinfiguren der drei Stifter. (Fig. 120.) In der Mitte Graf Friedrich von Kastl-Habsberg, mit der Benediktinerkukulla bekleidet, das Kirchenmodell auf den Armen haltend. (Vgl. S. 138.) Zur Linken Graf Berengar mit einem Raben (oder Falken?). Das Kostüm wird als Jagdgewand zu bezeichnen sein. Zur Rechten des Grafen Friedrich steht dessen Sohn Graf Otto in der Hastracht vornehmer Herren mit einer Tasche am Gürtel, durch welche der Dolch gestoßen ist. Unter dem Sockel der Figuren die Wappen von Sulzbach, Kastl und Habsberg. Die Figuren befanden sich ursprünglich im Refektorium. Im Jahre 1715 wurden sie in die Stifterkapelle transferiert (Reichsarchiv München, Jesuitica Nr. 782, S. 13) und von da kamen sie im 19. Jahrhundert an die heutige Stelle. Sie stammen noch aus der Wende des 14. Jahrhunderts, gehören also wohl schon der Regierungszeit des baufreudigen Abtes Georg Kemnater an, der den gotischen Neubau des Refektoriums errichtete. (Vgl. S. 200.) Die Darstellung der Stifter ist durch Sagen beeinflußt. Vgl. über diese Fr. PANZER, Bayerische Sagen und Bräuche, München II (1848), 414 und A. SCHÖPPNER, Sagenbuch der Bayerischen Lande, München III (1874), Nr. 113. Die Tradition über die im Mittelalter offenbar sehr detaillierten Sagen hat sich verwischt. H. der einzelnen Figuren 1,30 m.

In den Mauersockel, auf dem die drei Figuren stehen, ist ein nicht zugehöriges Steinrelief eingelassen. (Fig. 121.) Es stellt eine sitzende männliche Figur dar, mit nacktem Oberkörper, Armen und Füßen. Die Rechte faßt den sehr langen Bart, die Linke ist auf den Oberschenkel gestemmt. Flaches Relief. Arbeit des 12. Jahrhunderts. Dolomit. H. 0,45, Br. 0,35 m. Zu vergleichen eine verwandte Figur am Turm der Kirche zu Winhöring, B.-A. Altötting. (Vgl. Kunstdenkmäler von Oberbayern, S. 2639.) Vielleicht Nachklang mythologischer Erinnerungen. (Vgl. H. BERGNER, Handbuch der kirchlichen Kunstaltermümer Deutschlands, S. 590 f.)

Stiftergrabmal. Geschichte. Die Stifter des Klosters hatten nach gewöhnlicher Sitte ihre Ruhestätte wohl im Kapitelsaal gefunden. Im Jahre 1275 wurden die Gebeine derselben und die des Abtes Altmann, vielleicht mit Ausnahme der Gebeine des Grafen Berengar (vgl. S. 180), erhoben: »de limo terre ante altare Christine Virginis et Scte Afrae martyris.« (Lateinische Chronik bei MORITZ II, 114.) Der Altar der hl. Christina und Afra, der sonst nirgends erwähnt wird, wäre demnach im Kapitel zu suchen. Man setzte dann die Gebeine in einer Tumba vor dem Altar des hl. Petrus bei, also im Chor der Kirche beim Hauptaltar. (Ebenda.) Aus den späteren Beschreibungen geht hervor, daß der auf Säulen ruhende Sarkophag auf der gemauerten Schranke stand, die den Chor ringsum abschloß und zwar nördlich vom Hochaltar. Der Chronist PÖRGER bemerkt ausdrücklich, daß das »erhobene Grab« links vom Choraltar »oben in der Höhe« sich befand. (Reichsarchiv München, Nr. 21, S. 48.) Damit stimmt die Restaurationsbeschreibung vom Jahre 1715 (vgl. S. 141) und die Bemerkung KROPFS (a. a. O., S. 377) überein, die Stiftertumba sei vorher »praealto loco« gestanden. Bei der Tumba befanden sich die Bildnisse der Stifter in Stein gehauen, aber »gar dölpisch«, wie BRAUN (Kap. 13) sagt. Sie standen vielleicht unterhalb der Tumba an der Chorschranke.

Anlässlich der Restauration im Jahre 1715 wurde die Tumba mit der Chormauerung abgebrochen und die Gebeine in einen geschnitzten hölzernen Behälter gebracht, der am nördlichen Chorbogenpfeiler steht.

Beschreibung. Der kastenartige Schrank mit Türchen zum Zeigen der Gebeine ist mit ionisierenden Säulchen und mäßigem Akanthuschnitzwerk geschmückt.

Kloster-kirche.
Stifterdenkmal.

(Fig. 122.) Doppelgeschossige Anlage. In den Füllungen des Obergeschosses die Inschrift: *A · CHRI · MXCVIII REGNANTE HENRICO IV · ROM · IMP · HANC ECCLESIAM FVNDARVNT · TRES COMITES I · FRIDERICVS*

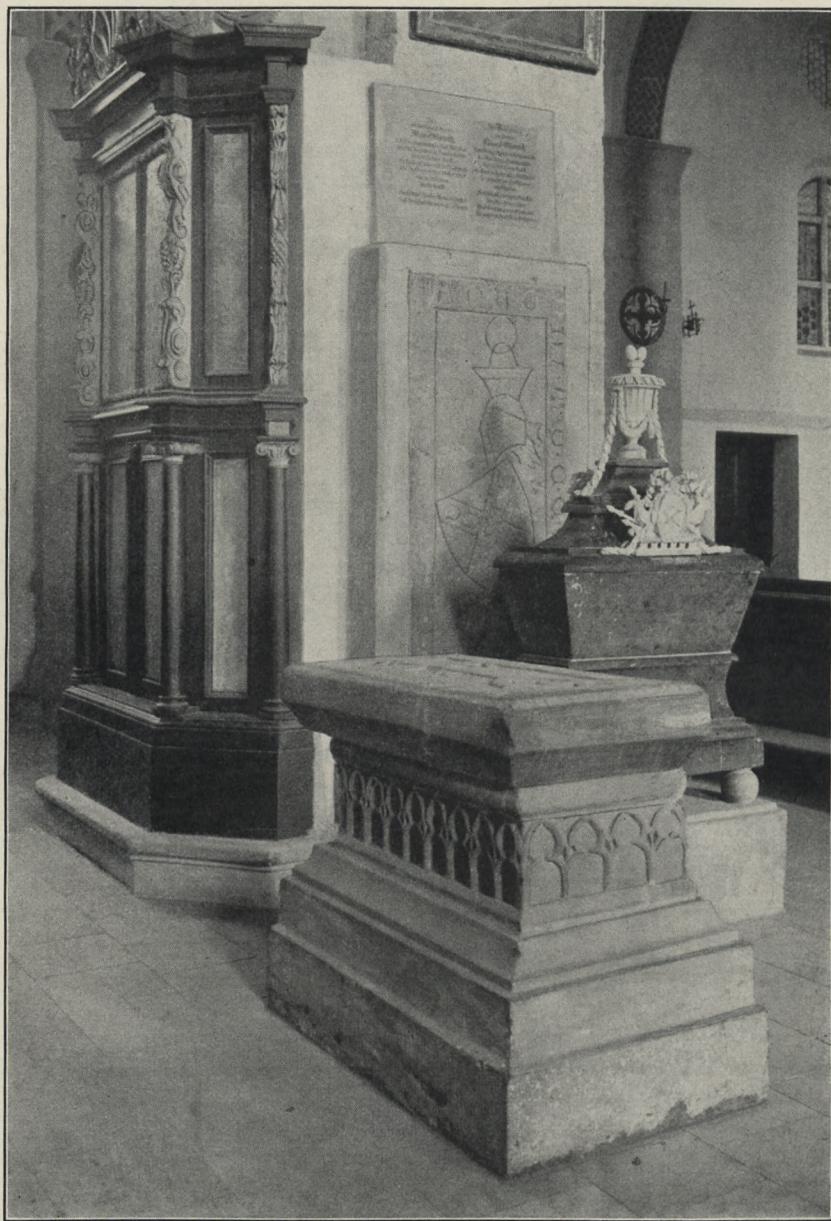


Fig. 122. Kastl. Tumba der Prinzessin Anna und Schweppermann-Denkäler.

*COM · DE CASTELBERG OBIIT A · MC · III · 3 · ID · NOV · II · OTHO
COM · DE HABSPERG OBIIT A · MCV · 3 CAL · OCT · III · BERENGE-
RVS COM · DE SVLZBACH OBIIT A · MC XXV · PRIDIE NON · DEC ·*

QUORVM OSSA IN GRATAM MEMORIAM HIC REPOSVIT COLLEGIVM S·J· AMBERGAE A· MDCCXV.

Im südlichen Seitenschiff befindet sich an der Wand zwischen dem Apsidenaltar und dem Eingang zum Glockenhaus in einer Wandnische ein romanischer Steinsarkophag. (Fig. 123.) Die Vorderseite beleben flache Rundbogenblenden, die Deckplatte zeigt ein vertieftes Mittelfeld, dessen Füllung ausgebrochen ist, umrahmt von Platte und Stäbchen. Angestrichen. Länge 1,95, Tiefe 0,65 m. Hier werden wir die Grabstätte der Markgräfin Luitgard, der Mitstifterin des Klosters

Klosterkirche.
Romanischer Sarkophag.

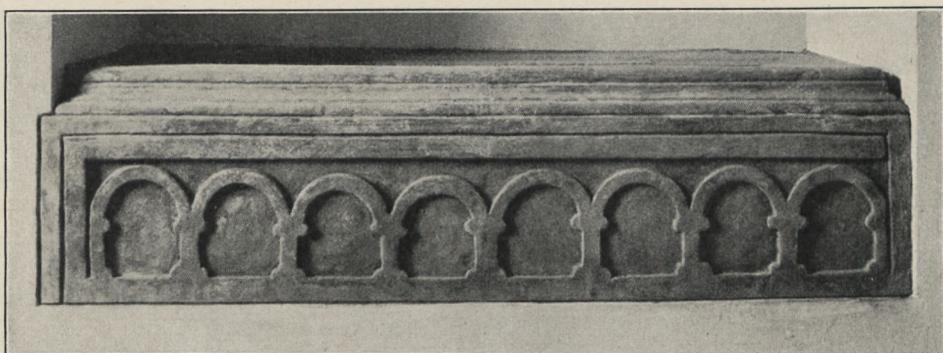


Fig. 123. Kastl. Wandgrab in der Klosterkirche.

(vgl. S. 138), zu suchen haben. BRAUN, (Kap. 13), berichtet nämlich, daß zunächst dem Glockenturm beim Altar des hl. Laurentius ein »Steinern Begräbnus an der wand« war. Bei demselben las man die Inschrift:

*Conditur hoc Saxo Luitgardis faemina clara
 Ille tibi mater dux Theobalde fuit.
 Pectore qui forti Vohburgica Sceptra regebas
 Condebatq; piis multa habitacla viris
 Conditur hoc etiam perparva puella sub urna
 Filia praeclarae quae Luitgardis erat.*

Der Chronist PÖRGER berichtet allerdings von noch mehr Grabstätten (darunter drei »erhebte Gräber«) in der Nähe des Turmes. Diese Nachricht erschwert die Identifizierung des Grabmals der Markgräfin wesentlich. Das Todesjahr Luitgards ist nicht sicher bekannt. MORITZ II, 74 betrachtet als wahrscheinliches Todesdatum den 18. März 1119. Auch BRUSCHIUS (fol. 35 a) sah die Grabstätte und bemerkte, daß Luitgard »cum filia« daselbst bestattet sei, was mit der von BRAUN aufgezeichneten Grabschrift übereinstimmt. Die Beisetzung der Gebeine des Kindes müßte nachträglich erfolgt sein, da Luitgards Gemahl vermutlich 1078 gestorben ist (MORITZ II, 78), mindestens vor der Gründung Kastls, denn in der Bestätigungsbulle (vgl. S. 138) erscheint sie als Witwe. Es sei bemerkt, daß der Stiftergrabstein im Kloster Reichenbach Luitgards Namen nennt (Kunstdenkäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 120), die Kastler Nachrichten lassen aber kaum daran zweifeln, daß sie ihre Grabesruhe in Kastl fand.

Grabmal der Prinzessin Anna. Im Mittelschiff beim Anfang des Chores befindet sich die Tumba der Prinzessin Anna, einer Tochter Kaiser Ludwigs des Bayern. (Vgl. S. 140.) Umschrift auf der Deckplatte: *ANNO · DNI · M · CCC ·*

Grabmal der
Prinzessin Anna.

Klosterkirche.
Grabmal der
Prinzessin
Anna.

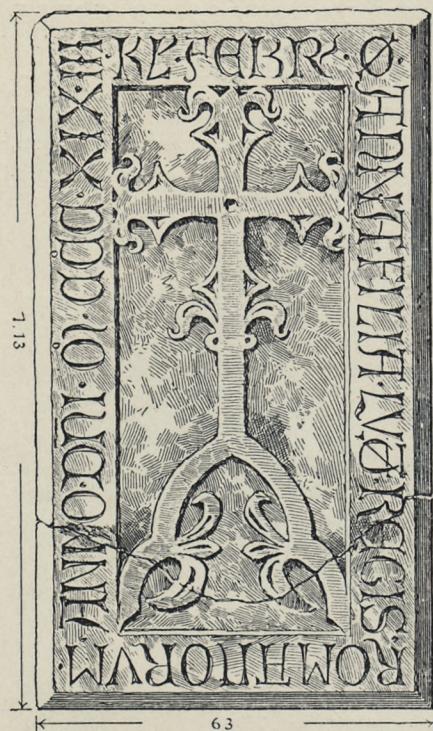


Fig. 124. Kastl.

Deckplatte von der Tumba der Prinzessin Anna.

XIX · IIII KL9 · FEBR9 · O9 · ANNA · FILIA · LVD9 · REGIS · ROMANORVM. Im Feld einfach verziertes Kreuz auf geschweiftem Kleeblattbogen. (Fig. 124.) An den Seitenwänden ist die Tumba mit genasten Spitzbogenblenden belebt, die an der nördlichen Schmalseite verloren gegangen sind. (Fig. 122.) Sandstein. H. 1,00, L. 1,13, Br. 0,64 m.

Die Tumba stand bis zum Jahre 1715 ungefähr am gleichen Ort wie heute, nämlich vor dem Kreuzaltar, der vor dem Chorlettner sich erhob: »ante aram medianam« sagt BRUSCHIUS (fol. 35 a), ebenso PÖRGER: »In mitten der Kirchen vor dem Creuzaltar.« Die Mumie der Prinzessin wurde 1715 gleich den Gebeinen der Stifter in einen hölzernen Schrank verbracht, der am südlichen Chorbogenpfeiler steht. Die ursprüngliche Tumba wurde wohl damals beseitigt. 1829 fand man die meisten Bestandteile derselben wieder auf. (BRUNNER, S. 116. — VO. I, 66.) Dieselben wurden in der Folge wieder in ursprünglicher Form zusammengestellt, nur der Sockel ist neu. Zunächst stand die Tumba mitten im Gang des Hauptschiffes bei der jüngsten Restauration wurde sie etwas nach Norden in die Nähe des Schweppermannsdenkmals gerückt.

Die Gebeine befinden sich nicht in der Tumba, sondern in dem 1715 aufgestellten Schrank. Derselbe ist als Pendant zum gegenüberstehenden Schrank, der die Gebeine der Stifter enthält, behandelt. Inschrift: *HIC MORTUA SENESCIT QVAE TRIETERICA E VITA EXCESSIT ANNA LUDOVICI BAVARI ROM · IMP · FILIOLA DENATA CASTELLIA A · MCCC XIX 3 CAL · FEBR · TRANSLATA E TEMPLI MEDIO LOCO IN HUNC LOCULUM ANNO CHRI MDCCXV.* Über die Grabstätte vgl. VO. I, 66f. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1843. (Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Bayerns III.) — Derselbe 1856, S. 130. — J. G. HIERL, Das Mumienkind zu Kastl, Die Oberpfalz, herausgeg. v. J. B. LASSLEBEN, Kallmünz I (1907), 4ff. — Abbildg. d. Deckplatte VO. I a. a. O. u. Sitzungsberichte des Münchener Altertumsvereins, Heft II (1869), Tafel V.

Schweppermann-Denkmal.

Schweppermann-Denkmal. Geschichte. Seyfried Schweppermann, der volkstümliche, vielgefeierte Heerführer Ludwigs des Bayerns, war in der Umgebung von Kastl begütert (vgl. S. 87 u. 233); er fand seine Grabstätte in Kastl und zwar nach der übereinstimmenden Mitteilung der älteren Chronisten ursprünglich im Südflügel des Kreuzganges. Nach BRUSCHIUS (fol. 35a) befand sich die Grabstätte neben der Marienkapelle (»ante Sacellum D. Virginis«), also in nächster Nähe der Kirche. (Vgl. Fig. 136.) An der Wand sah man ein Reiterbildnis des Helden, wahrscheinlich als Wandgemälde. Die deutschen Verse, die dabei standen, waren schon um Mitte des 16. Jahrhunderts teilweise beschädigt, daher die Abschriften verschiedene

Varianten bieten. Vgl. dieselben bei DAVID POPP, Seyfried Schweppermann und das Geschlecht der Schweppermanne, Sulzbach 1822, S. 42 ff. Wir beschränken uns darauf, sie in der Fassung wiederzugeben, wie sie auf dem 1782 errichteten Denkmal sich finden. Vgl. unten. (Eine bei der Grabstätte befindliche Inschrift in lateinischen Distichen, die BRAUN, Kap. 13, verzeichnet, ist abgedruckt bei POPP, S. 45 f.) Im Jahre 1715 übertrug man den Grabstein Schweppermanns, der im Pflaster des Kreuzgangs, wahrscheinlich vor dem Reiterbildnis, lag in die Marienkapelle. (BRUNNER, S. 133.) Im Jahre 1782 ließ dann der Maltheser-Komenthur Maximilian Graf von Töring-Seefeld das heutige Denkmal in der Kirche errichten. (BRUNNER, S. 150.)

Beschreibung. Zum Denkmal gehört der originale Grabstein Schweppermanns und die 1782 errichtete kleine Ehrentumba.

Der Grabstein ist jetzt am nördlichen Chorbogenpfeiler aufgestellt. (Fig. 125.) Umschrift: *ANNO · DNI · M · C · C · XXX · VII.* Im Hauptfeld Wappen der Schweppermann in Konturen mit Helm und Kleinod. Roter Marmor. H. 2,00, Br. 0,80 m. Der Grabstein ist abgebildet in den Sitzungsberichten des Münchener Altertumsvereins, Heft II (1869), Tafel IV, bei POPP, Tafel I und im Vaterländischen Magazin 1840, S. 128.

Vor dem Grabstein steht die Ehrentumba. (Fig. 122.) Klassizistischer Sarkophag aus poliertem Liaskalk mit Amoniten (sog. »Berger Schneckenmarmor«). Die in Holz geschnitzten Ornamente sind nach Alabasterart gefast. Das Denkmal krönt eine Vase mit zwei Eiern, anspielend an die bekannte Schweppermannssage. Inschrift an der Vorderseite:

*Hie Leit Begraben Herr Seyfrid Schweppermann
Alles Thuns und Wandls wohlgethan,
Ein Ritter Keck, und Vest
Der Zu Sünderstorf im Stritt Thatt das best
Er ist nun Todt, dem Gott genod
obijt 1337.*

Jeden ein Ey dem frömen Schweppmann Zwey.¹⁾

Die Stifterinschrift auf der Rückseite bei BRUNNER, S. 131. Abbildg. im Vaterländischen Magazin 1840, S. 128. Die ursprüngliche Reiterdarstellung des Helden im Kreuzgang ist nur mehr in einer vor 1830 verfertigten Kopie vorhanden. (BRUNNER, S. 133, Anm. 105.) Diese hängt jetzt in der Kapelle östlich vor dem Nordturm. Abbildung bei POPP, Tafel II und Vaterländisches Magazin 1840, S. 128.

An den beiden östlichen Mittelschiffspfeilern im Chor befinden sich seit 1825 zwei Denkmäler für Abt Johannes Menger (1538—1554). Vorher standen sie in der Stifterkapelle. (BRUNNER, S. 150.)

Südlich in rundbogig geschlossener einfacher Renaissance-Kruzifix in Hochrelief, davor kniet der Abt im Pontifikalornat. (Fig. 126.) Über der

¹⁾ Zur Schweppermannfrage vgl. RIEZLER, Geschichte Baierns II, 338 ff. Dasselbst die weitere Literatur.

Kloster-
kirche.
Schweppermann-
Denkmal.

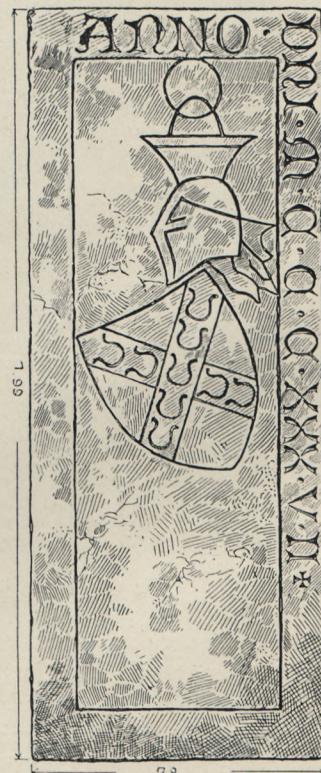


Fig. 125. Kastl.
Grabstein des Seyfried Schweppermann.

Abt-Denk-
mäler.



Fig. 126. Kastl. Denkmal des Abtes Johannes Menger in der Klosterkirche.

Kasula trägt er das Rationale, ein seltenes liturgisches Gewandstück, das den Bischöfen von Eichstätt als Privilegium von jeher zustand, aber nie den Äbten von Kastl. Die Füllungen der Pilaster sind mit Rosetten und Engelsköpfchen besetzt. Zu Füßen der figurlichen Gruppe Inschrifttafel:

*REVERENDVS IN CHRISTO PATER D̄NS. D. JOANNES MENGER
ORIVNDVS EX ABENBERG XXIX. ABBAS IN CASTELL HINC EM-
GRATVRVS SVPLICITER DIVINAM IMPLORAT MISERICORDIAM*



Kastl
Denkmal des Abtes Johannes Menger

MORITVR ANNO DOMINI MD 1554 DIE SIXTI MENSIS AVGVSTI
CVIVS ANIMA DEO VIVAT.

Kloster-
kirche.
Abt-Denkäler.

M S 1557.

HAC HOMO QVI TRANSIS FATALIBVS VSQ MEMENTO
NOBIS IMPOSITVM LEGIBVS ESSE MORI
ATQ ETIAM EXTREMII SISTENDOS ANTE TRIBVNAL
JVDICIS OMNE LATENS VT REVELETVR OPVS.

Ein Spruchband beim Kruzifix enthält die Worte: *EGO SVM RESVR-RECTIO*. Polierter Kalkstein. H. 0,70, Br. 0,47 m. Das Todesdatum des Abtes nachträglich eingesetzt. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Eichstätter Renaissance-meisters Loy Hering. (Vgl. FELIX MADER, Loy Hering, S. 32.) Daher erklärt sich auch die irrite Zuteilung des Rationale an den Abt von Kastl. (Die Castlische Chronik im Ordinariatsarchiv Eichstätt spricht vom »Pektorale« [fol. 132 a]. Der Künstler verwechselte demnach Pektorale und Rationale.)

Nördlich in flacher, kassettierter Renaissancenische Hochrelief der Madonna mit Kind mit dem knienden Abt. (Tafel IX.) Unter der Gruppe Tafel mit der Inschrift: *IOHANNES MENGER ABBAS IN CASTELLO VIGESIMVS NONVS*. Nase der Madonna wie bei verschiedenen anderen Denkmälern abgeschlagen. Täter ist der kalvinische Gegenschreiber Heinrich Jäger. (Vgl. S. 141.) Das schöne Denkmal ist, wie das vorgenannte, eine Schöpfung Loy Herings. (MADER, S. 33.) Auch hier die irrite Zuteilung des Rationale an den Kastler Abt. Polierter Kalkstein. H. 1,00, Br. 0,58 m.

Im südlichen Seitenschiff befindet sich am östlichen Pfeiler des Mittelschiffes an dessen Südseite das Grabdenkmal der Maria Magdalena Sutor, geb. von Trapp, Gemahlin des Regierungsrates und Kastlischen Oberbeamten Franz Xaver Sutor, geb. 21. Oktober 1764, † 1. Mai 1786. Kleine klassizistische Tumba aus poliertem Liaskalk mit Ammoniten. Auf demselben ein Engel, seifenblasend, und eine Urne, in Holz geschnitzt und vergoldet. (Die Inschriften bei BRUNNER, S. 155.) Das Denkmal stammt vom gleichen Künstler wie die Schweppermanntumba, vermutlich von Friedrich Wagner in Amberg. Vgl. über ihn S. 77, ferner Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 165; Heft XVI, Stadt Amberg, S. 197.

Im nördlichen Seitenschiff an der Nordwand beim Eingang zur Nothelferkapelle Grabstein. Umschrift: *A/// 1539 Starb der Erwirdig . In . Gott . Herr . Johans . Wintter . der . 27. Abtt . /// alters . An den Heilig ///*. Im Mittelfeld Stab und Mitra. Sandstein. H. 1,85, Br. 0,70 m. (Vgl. BRUNNER, S. 147.)

In der Benediktuskapelle. 1. An der Westwand Grabplatte des 1226 verstorbenen Markgrafen Dipold von Hohenburg. Umschrift: *ANNO . D . M . CC . XX . VI . DIEPOLD9 . MARCHIO . DE . HOHENWURCH . VII . KL . JAN . OB9.*



Fig. 127. Kastl. Grabstein des Markgrafen Dipold von Hohenburg, † 1226.

Grabdenk-
mäler.

Kloster- kirche. (Fig. 127.) Sandstein. H. 1,90, Br. 0,70 m. Der Grabstein lag ursprünglich im Mittelschiff vor der Tumba der Prinzessin Anna. (PÖRGER, S. 48.) BRAUN, Kap. 13 spricht noch von einem Epitaph für Dipold »so in Knüttelversen verfasset«, in welchem seine Vorzüge gerühmt wurden. — 2. Grabplatte aus rotem Marmor mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dñi · m · cccc · lvm · (= 1458) ist · gestorben · Hanns · von · Raydenbuch · an · montag · nach · dem · heylichen · pfingstag.* Im Hauptfeld großes Wappen mit den heraldischen Beigaben. Bessere Arbeit. H. 2,15, Br. 1,15 m. — 3. Grabplatte aus rotem Marmor mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *A · d · m · cccc · lxxx · ii · (= 1482) am · pfincntag · nach · sand · marteins · tag · Starb · de9 · Edel vnd · vest · vrlich · von · raidenbvh · dem · got · ge · nadig · sey.* In den vier Ecken Ahnenwappen. Im Mittelfeld unter einem Kielbogen reichgeschmücktes Wappen. H. 1,95, Br. 1,00 m. — 4. Epitaph, fragmentiert. In der einfachen Renaissanceädikula Relief der Kreuzigung mit Assistenzfiguren. Zu Füßen des Kreuzes kniet ein Abt, mit pelzverbrämtem Mantel nach Art einer Kukulla bekleidet. Mitra, Stab und Rationale zu Füßen des Kreuzes. Im Tympanon des Segmentgiebels zwei Putten, die den Kreuzestitel tragen. Kalkstein. H. (jetzt) 0,89, Br. 0,75 m. Handwerkliche Arbeit der Nachfolger Loy Herings. Auch die irrite Zuteilung des Rationale weist auf Eichstätt. (Vgl. oben.) Wahrscheinlich handelt es sich um das Epitaph des Abtes Michael Hanauer, † 1559. BRAUN, Kap. 11, gibt an, daß sich sein Epitaph an der Wand beim Predigtstuhl befunden habe, auch verzeichnet er die lange, in Distichen abgefaßte Inschrift. — 5. An der Nordseite am westlichen Arkadenpfeiler Grabstein aus rotem Marmor. Umschrift: *Anno · dñi · m · cccc · lxx · (= 1470) Ja9 · ist · gestorbn · der · Edell · vnd · vest · Chunrad · pollinger · zw · franberg (!) · var (!) · Im · lxi · (= 1461) Jar · starb · fraw · warbara · schlamerstarferin · sein · hausfraw · am · samtztag · vor · vnser · frawe · gepurd · dar · nach · lxxix · (= 1479) ja9 · starb · fraw · warbara · franpergerin · sein · andri (!) · hausfraw · acht · tag · nach · pfingsten.* Großes Hochrelief des Ritters in Rüstung, mit Fahne. (Fig. 128.) Neben ihm zwei Wappen: Pollinger und Fronberg. Unten zwei kombinierte Wappen: Pollinger-Schlammersdorf und Pollinger-Fronberg. Bessere Arbeit. H. 2,40, Br. 1,30 m. — 6. Ebenda Grabstein aus rotem



Fig. 128. Grabstein des Konrad Pollinger, † 1461.



Kastl
Epitaph des Abtes Johannes Lang

Marmor. Umschrift: *////cccc° . lxxiii . (= 1473) an · sand · maria magdalenen · tag · Starb · der · Edel · vnd · vest // / von hirsberg sein hausfrau.* BRAUN, Kap. 13, las noch die Namen der Verstorbenen: Georg Pollinger und Dorothea von Hirschberg. Unter einem Kielbogen Ehwappen: Pollinger-Hirschberg. H. 2,05, Br. 1,03 m. — 7. Am östlichen Arkadenpfeiler Grabplatte aus rotem Marmor. Umschrift: *Anno · dñi · 1490 · 12 · kl · aprilis · obiit · Reverendus · i · xpō · pr · dñs · leonardus · abbas · huius · loci · cuius · anima · in · pace · (requiescat · rexit) laudabiliter · annis · xxxi.* Mit Relief des Abtes in ganzer Figur unter einem Spitzbogenbaldachin. Gute Arbeit. H. 2,10, Br. 1,00 m. Abt Leonhard hatte sich ein weiteres Epitaph malen lassen. Er war darauf nach damals öfter gebräuchlicher Art als verwesende Leiche mit Schlangen abgebildet. Die angebrachten Inschriften bei ZIMMERMANN, Kalender V, 126 und BRUNNER, S. 143 f. Das Bild war um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch vorhanden. BRUNNER sah nur mehr Trümmer.

In der Vierzehnnothelferkapelle (»Engelgarten«). 1. Am westlichen Arkadenpfeiler Grabstein aus rotem Marmor. Umschrift: *Anno · domi · M · cccc · xcvi · (= 1495) die vero · Nativi · tatis · glōse · virginis · Marie · Obijt · Reuerendus · in · xpō · Pater · et · domi⁹ · domi⁹ · Vdalricus · Abbas · hui⁹ · Monasterij · vicesimus · quintus.* Mit Relief des Abtes in ganzer Figur; teilweise abgetreten. (Fig. 129.) H. 2,25, Br. 1,05 m. — 2. Ebenda Grabstein eines Klosterrichters und seiner Frau, geb. Hag. Mit bürgerlichem Ehwappen. Sehr verletzt und abgetreten. Sandstein. Um 1600. — 3. Am östlichen Arkadenpfeiler Epitaph des Abtes Johannes Lang. (Tafel X.) Inschrift: *Nach der gepurt · xpi · vnners · Hrn · 1 · 5 · 24 · Jar des Monats Decembris Ist der Erwirdig in got Her Johans der · 26 · abt dis Closters verschieden · der loblich Regiert hat bis in das dreissigist Jar des Sele der almechtig got wolle genedig vnnd Barmherczig sein Amen.* In Muschelnische Relieffigur des Abtes im Pontifikalornat mit



Fig. 129. Kastl. Grabstein des Abtes Ulrich, † 1495.

Kloster-
kirche.
Grabdenkmäler.

Rationale. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Eichstätter Bildhauers Loy Hering. (MADER, S. 31 f.) Polierter Kalkstein. H. 2,40, Br. 0,93 m. — 4. Ebenda Grabstein aus rotem Marmor. Umschrift: *anno · dñi · m · cccc · xxxiiii^o · dom · pr^o · Georivs · abbas · monast(erii) hvi^o · xxi · cvi^o · aia · reqescat · ipace*. Im Mittelfeld Abstab in Konturen. H. 1,85, Br. 0,91 m. Abt Georg Kemnater (vgl. S. 140) regierte von 1399—1434. (Vgl. BRUNNER, S. 135 f., 210 ff.)

Im Mai 1909 wurde das Epitaph des Abtes Johannes Menger, das bisher als Deckplatte der Altarmensa in der Benediktuskapelle gedient hatte, abgehoben und von der aufgelegten Ziegelmehlschichte befreit. Das Epitaph wird künftig an einer geeigneten Stelle in der Kirche Aufstellung finden. Es zeigt die Gestalt des Abtes in ganzer Figur, mit den Pontifikalgewändern angetan. (Tafel XI.) Wieder finden wir, wie schon wiederholt, das Rationale verwendet. Umschrift: *Ano · Dñi · 1554 · Mensis · avg^o · Obijt · R · in · chro · pater · ac Dñs · dñs · Joes · Menger · Abbas · hui^o · Loci · viccesimus · nonus · qui · laudabiliter · vsq^o · ad · Annu · 15 · Rexit · Cui^o · aia · Requiescat · in · pace*. Roter Marmor. H. 1,90, Br. 0,93 m. Wie die oben S. 175 ff. verzeichneten Denkmäler des Abtes Menger ist auch sein Grabstein eine Arbeit Loy Herings, wie die stilistische Haltung sicher erweist. Die Anfertigung erfolgte noch zu Lebzeiten des Abtes; die nachträgliche Ausführung der Todesdaten von anderer Hand ist genau konstatierbar. Der Grabstein Mengers gehört zu den wenigen Arbeiten, die Hering in rotem Marmor ausführte. Der Grabstein befand sich ursprünglich wohl in der Stifterkapelle. Der Chronist sagt: »in der Capelln, wie man von der Lauben durch den Kreuzgang und Kirchthurn in die Kirchen herausgeht.« (Castlische Cronica im Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 139a.) Unter der Kapelle muß offenbar die Stifter- oder Marienkapelle verstanden werden. Vgl. auch S. 181.

Die Chronisten führen folgende, nicht mehr vorhandene Grabstätten an:
1. Im Chor der Laienbrüder (»in choro conversorum«) befand sich das Grab eines Grafen Berengar von Sulzbach. Die Grabschrift lautete nach BRAUN, Kap. 13:

*Ossa Beringeri tumulo sunt condita in isto
Qui dedit huic Domui munera multa sacra.*

Es scheint, daß es sich um das Grabmal des Mitstifters, des Grafen Berengar I. von Sulzbach handelt (vgl. S. 138), und nicht um seinen 1167 in Rom verstorbenen Enkel Berengar II., der auch in Kastl bestattet wurde. (MORITZ I, 272; II, 107.) Von letzterem ist nicht bekannt, daß er sich als Wohltäter des Klosters hervorgetan habe. Für unsere Annahme spricht der Umstand, daß der Chronist bei Erwähnung der im Jahre 1275 erfolgten Translation der Stiftergebeine (vgl. S. 171) Berengar nicht erwähnt trotz der eingehenden Aufzählung, die er gibt: »reliquie fundatorum huius ecclesie videlicet domini Friderici, Ottonis, Hermanni Perthe, Adelheidis nec non Venerabilis domini Altmanni«. Da also hier Berengar nicht erwähnt wird, so scheint für ihn vorher oder nachher eine eigene Grabstätte im Chor der Laienbrüder, d. h. im westlichen Teil des Chores, geschaffen worden zu sein.

2. Im Kapitelhaus befand sich bis 1715 das Hochgrab der griechischen Kaiserin Bertha (bzw. Irene), † 1163, der Gemahlin des Emanuel Comenius, die eine Tochter des Grafen Berengar I. von Sulzbach, des Mitstifters von Kastl war. Nach BRAUN, Kap. 13, erhob sich das Grabmal auf »schön schneeweissen marmelsteinern Säulen« bei einem Altar. An anderer Stelle bemerkt BRAUN, die Kaiserin sei »in dem untern Capitel vor St. Johann: Baptistaaltar« begraben. Die Grabschrift lautete nach BRAUNS Aufzeichnung:



Kastl
Grabplatte des Abtes Johannes Menger

*Pertha sub hoc Saxo verecunda in pace quiescat
Quae nupsit Manuel viri animose (?) tibi
Et plures etiam sub ea tellure recumbunt
Qui Constantinopolis deseruere plagam.
Bertha datis Graecis psalteria scripta Camaenis
Quae servari illic multo in honore solent.*

Kloster-
kirche.
Grabdenkmäler.

Mit BRAUN stimmt PÖRGER überein. Das »Geschlecht von Konstantinopel« liege in dem »hintern Capitel« vor dem Altar Johannes d. Täufers begraben. Auch befanden sich damals noch zwei zugehörige gemalte Wappen »oben« über dem Altar. (S. 10.)¹⁾ Der Altar Johannes d. Täufers stand also gegen Ende des 17. Jahrhunderts noch.

Anlässlich der Restauration im Jahre 1715 verbrachte man die Gebeine in die Kirche. Irene war allerdings nach der Bemerkung des Jesuitenchronisten KROPP (V, 378) an einem würdigen Platze außerhalb der Kirche bestattet, aber der Raum sei baufällig gewesen, deswegen habe man die Translation vorgenommen. Der Platz in der Kirche ist nicht bekannt. Vielleicht wurden die Gebeine zu denen der Stifter gelegt.

MORITZ I, 260, der nur die Mitteilung der Kastler Reimchronik über das Begräbnis Irenes in Kastl kannte, bestreitet die Richtigkeit derselben, aber angesichts der obigen Nachrichten wird man die Tatsache, daß Irene in Kastl begraben war, nicht wohl bezweifeln können. Die Mitteilung des griechischen Schriftstellers CINNAMUS, sie sei im Kloster Pantocratoris zu Konstantinopel bestattet worden, worauf MORITZ sich stützt, kann immerhin richtig sein. Man hätte eben eine nachträgliche Translation nach Kastl anzunehmen. Nicht vereinbar mit CINNAMUS ist die Mitteilung der Kastler Reimchronik (MORITZ II, 148 f.), Irene sei vor ihrem Tod nach Deutschland zurückgekommen und anlässlich der Geburt eines Kindes gestorben. Mit der Chronik scheint KROPP übereinzustimmen, der sagt, die Kaiserin sei »una cum prole mascula« bestattet gewesen. Er gibt aber die Quelle, auf die er sich stützt, nicht an. Die obige Grabschrift spricht von mehreren, die Konstantinopel mit Irene verlassen hätten und in Kastl ihre Ruhestätte fanden, auch PÖRGER (S. 10) läßt »das Geschlecht von Constantinopel« im hinteren Kapitel begraben sein.

Die weiteren Grabstätten des Grafen von Sulzbach und ihrer Familienglieder, die sich fast ausnahmslos in Kastl befanden, waren im 16.—17. Jahrhundert schon nicht mehr bekannt, wie es scheint, weil deren außer den Stiftergräbern keine erwähnt werden. In der Reimchronik des Abtes Hermann werden all diese Grabstätten verzeichnet. (BRUNNER, S. 85 ff.) Nur bei PÖRGER (S. 50) liest man die Bemerkung, daß im Kreuzgang noch mehrere »unbekannte Begräbnissen« zu sehen seien.

3. Der Grabstein des Abtes Christoph von Berngau († 1459), ein »großer platter« Stein, befand sich in der Kapelle, »da man von der lauben herunder gegen den Kirchthurn und Kirchen hinausgeht«. (Castlische Cronica im Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 70b; daselbst die Inschriften. [Irrtümlich auf den 1455 verstorbenen Abt Jakob bezogen.]) — 4. Abt Otto II. lag in der »äußernen St. Johanneskapelle« begraben

1) Die Wappen beschreibt der Chronist folgendermaßen (Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 40): »eines ein Handt mit einem Fligl, das andere ein schwerdt in einem roden feldt.« Das erste Wappen ist jedenfalls identisch mit dem des Kaisers Emanuel im Wappenfries auf der Südseite der Kirche. (Fig. 119.)

Klosterkirche.
Grabdenkmäler.

(ebenda, fol. 77), Abt Gebhard in »bemalter äußerer St. Johannes Capellen vom Kreuzgang hinein« (ebenda). Vgl. S. 198. — 5. Grabstätte des Markgrafen Friedrich von Hohenburg, deren Lage nicht näher angegeben ist. Grabschrift nach BRAUN, Kap. 13: »Anno Domini 1178 Indictionis . 11 . obiit Dominus Friedericus Comes Marchio in Hohenburg . 6 . calend . Febr . et sepultus in monasterio D . Petri in Castello«. Der, wie ersichtlich, ungenaue Wortlaut stimmt bezüglich der Jahresangabe mit WIGLÄUS HUND (Bayrisch Stammenbuch I, 94) überein. — 6. Beim »alten« Turm, d. h. im nördlichen Seitenschiff beim eingestürzten Turm, sah PÖRGER (S. 50) ein Grabmal, den »Anzeichen nach vornehmer Leute« Begräbnis. — 7. In der Georgenkapelle neben dem Paradies Grabstätte des Willibald Mendorfer, Ritter von Buch, † 1424 am St. Walburgistag. (BRAUN, Kap. 13.) Über die Kapelle vgl. S. 154.

Im Kreuzgang waren begraben: 8. ganz nahe bei Schweppermanns Grab Marquard von Lotterbach † 1355 und seine Frau Guttula Rosenfelser. (BRAUN, Kap. 13. Vgl. BRUNNER, S. 67.) — 9. Die »ehrbare« Frau Kunigunde von Hilbach, † 1446 am Dienstag nach Erhardi. (PÖRGER, S. 50.) — 10. Hans von Mischelbach,

† 1469. (BRAUN, Kap. 13.) — 11. Markus von Thierstein, † 1482. (BRAUN, Kap. 13. [PÖRGER, S. 50 schreibt Max.]) Vgl. BRUNNER, S. 161 f. — 12. Erhard von Rornstadt und Trefflstein, † 1489 am Lichtmeßtag. (PÖRGER, S. 50.)

Geräte. Monstranz. (Tafel XI.) Sechs-paßfuß und Ständer einfach. Gehäuse reich geschmückt. In der bekrönenden Laube Marienfigürchen; seitlich Petrus und Paulus und die Figürchen der Verkündigung. Die Lunula wird von einem knieenden Engelchen getragen. Interessante Arbeit aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts, schon mit Renaissancemotiven. Messing, vergoldet. H. 0,69 m.

Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthusranken mit Fruchtstücken. Um 1715. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. — 2. Ebenso. — 3. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthusranken. Um 1715. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke DS. (ROSENBERG, 249.) — 4. Silber, vergoldet. Gutes Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe R (= 1765—1767). Meistermarke undeutlich.

Messkännchen mit Teller. Silber. Mit Akanthustreibwerk um 1715. Ohne Marken.

Glocken. 1. Umschrift zwischen vier Reifen in gotischen Majuskeln: *A·D·M·CCC·XII·(=1312) SÜ·FVSA·O PETRE · PASTOR · SVME · ET · PAVLE · DOCTOR · MÄG · ORAE · PNOb⁹*. Dchm. 1,30 m. — 2. Umschrift zwischen vier Reifen: *AN·D·M·CCC·XXII·(=1322) · PFECTV·(=perfectum) E·HOC·OP⁹ · SVB · ABBATE · HERMAO · XPO · NOBISCV · STATE*. Der Mantel ist mit einem Rautenmuster in großen Formen überzogen, die durch leicht erhöhte Linien gebildet werden. Am Rand sechsblättrige Rosetten. (Fig. 130.) Dchm. 1,69 m. Über ähnliche Rautenverzierungen vgl. S. 217 u. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 50. Die Glocke wird als Stiftung Kaiser Ludwigs des

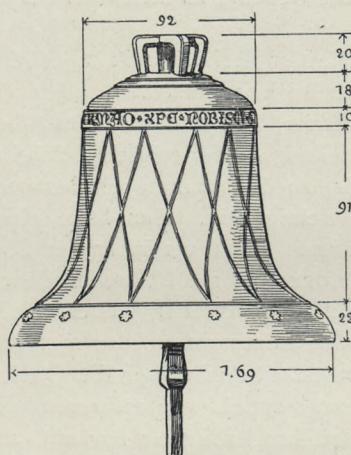


Fig. 130. Kastl.

Sog. Sturmglöcke in der Klosterkirche.

teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthusranken. Um 1715. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke DS. (ROSENBERG, 249.) — 4. Silber, vergoldet. Gutes Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe R (= 1765—1767). Meistermarke undeutlich.

Messkännchen mit Teller. Silber. Mit Akanthustreibwerk um 1715. Ohne Marken.

Glocken. 1. Umschrift zwischen vier Reifen in gotischen Majuskeln: *A·D·M·CCC·XII·(=1312) SÜ·FVSA·O PETRE · PASTOR · SVME · ET · PAVLE · DOCTOR · MÄG · ORAE · PNOb⁹*. Dchm. 1,30 m. — 2. Umschrift zwischen vier Reifen: *AN·D·M·CCC·XXII·(=1322) · PFECTV·(=perfectum) E·HOC·OP⁹ · SVB · ABBATE · HERMAO · XPO · NOBISCV · STATE*. Der Mantel ist mit einem Rautenmuster in großen Formen überzogen, die durch leicht erhöhte Linien gebildet werden. Am Rand sechsblättrige Rosetten. (Fig. 130.) Dchm. 1,69 m. Über ähnliche Rautenverzierungen vgl. S. 217 u. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 50. Die Glocke wird als Stiftung Kaiser Ludwigs des



Kastl
Monstranz in der Klosterkirche

Bayers und zwar als Dankesgabe für seinen Sieg über Friedrich den Schönen bezeichnet. (BRAUN, Kap. 14.) Die Inschrift gibt für diese Nachricht keine Begründung. Im Volksmund heißt die Glocke die »Sturmglocke«. Vgl. Nachtrag S. 308. — 3. Umschrift zwischen vier Reifen: *AVE · MARIA · GRACIA · PLENA · DOMINUS TECVM · BENEDICTA*. 14. Jahrhundert. Dchm. 1,10 m. — 4. Ohne Inschrift. Wohl dem 14. Jahrhundert angehörig. Dchm. 0,70 m. — 5. Umschrift in gotischen Minuskeln zwischen doppelten Zinnen: *ave maria gracia plena dominus tecvm*. 15.—16. Jahrhundert. Dchm. 0,55 m.

Klosterkirche
Glocken.

KLOSTERGEBÄUDE. Die Burg Kastl war auf einem schmalen, auf drei Seiten steil abfallenden Berggrücken angelegt. Ein tiefer Halsgraben schied gegen Osten den Burgbering vom Hinterland. Bei der Umwandlung in ein Kloster wurde diese Situation beibehalten. Das Kloster war demnach schon durch seine Lage sehr gesichert. Dazu kam aber noch ein starker Mauerbering, der sich ringsum, wenn auch nur als Terrassenfuttermauer, am Rande des Plateaus erhalten hat. (Vgl. Fig. 94 und Fig. 131.) Großenteils gehören die Reste des Beringes der romanischen Zeit an. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß derselbe von der ursprünglichen Buraganlage beibehalten wurde. Die Anlage von Mauertürmen läßt sich noch an der westlichen Seite des Beringes konstatieren. Der Zugang von der Ostseite her, wo der tiefe Einschnitt des Halsgrabens noch wohl erhalten ist, war ebenfalls stark befestigt, wie aus den vorhandenen Resten geschlossen werden muß. Der an der Südseite befindliche Zwinger mit halbrunden Türmen gehört dem späten Mittelalter an. Die umfangreiche Gartenmauer am nördlichen Bergabhang zeigt eine kleine Steintafel mit der Jahreszahl $\text{I}\sum\text{Z}\text{6}$ (= 1526). Ob die Mauer damals entstand, steht dahin.

Klostergebäude.

Der Zugang zum Kloster erfolgte ursprünglich durch einen wohl noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehörenden Torturm, nördlich vom heutigen Torbau. (Fig. 131 F.) Im späten Mittelalter wurde der Zugang weiter gegen Süden verlegt und der alte Torturm außer Gebrauch gesetzt.

Wegen der Lage des Klosters auf schmalem Berggrücken war es nicht möglich, die Klostergebäude nach dem gewöhnlichen Typus an die Südseite der Kirche anzugliedern, auch an der weniger beliebten Nordseite wäre es nicht möglich gewesen, man verlegte sie deshalb östlich vor die Kirche, so daß der Apsidalschluß derselben in den Kreuzganghof zu liegen kommt. Wenn man demnach durch den Torturm (Fig. 131 G) den Klosterhof betreten hat, steht man unmittelbar vor dem Ostflügel der einstigen Klausurgebäude. Zwischen der südlichen Ringmauer und dem Südflügel der Klostergebäude führt der Weg, teilweise durch eine Unterwölbung des gegen Süden vorspringenden Ostflügels, zur Kirche (A), die an der Süd-, West- und Nordseite freiliegt. Der Bering umschließt noch den malerischen Pfarrhof (I), und das Amtsgerichtsgefängnis (H), das zum Teil dem frühen Mittelalter angehört.

Alter Torturm. (Fig. 132.) Im Untergeschoß sieht man gegen Osten die jetzt zugemauerte spitzbogige Toröffnung, gegen Westen ist sie rundbogig. Die Durchfahrt ist in der Tonne gewölbt. Gußloch. Über der Durchfahrt zwei nicht hohe Geschosse. Das untere ist vom Hof aus mittels Leiter zugänglich. Einstiegöffnung mit geradem Sturz. Der Raum hat gegen Osten und Süden je eine kleine kreisförmige Lichtöffnung, in ein Werkstück gehauen. Dchm. der Öffnung ca. 0,20 m. Die Öffnung gegen Osten ist außen mit einem Vierpaß umrahmt. (Fig. 134.) Im Obergeschoß ragen gegen Osten, also über der äußeren Toröffnung, sechs Kragsteine vor, die eine nach Art eines breiten Erkers angelegte Pechnase trugen.

Alter Torturm.

Kloster-gebäude.
Alter Torturm.

(Vgl. über solche PIPER, S. 328 ff.) Die Kragsteine zeigen wechselnde Formen. (Fig. 133.) Unterhalb des Verteidigungserkers zwei kleine Vierpaßöffnungen, in je ein Werkstück gehauen. Vielleicht zum Aufziehen der Zugbrücke dienlich (?). Das Mauerwerk zeigt unten Dolomitquadern, oben Verputz.

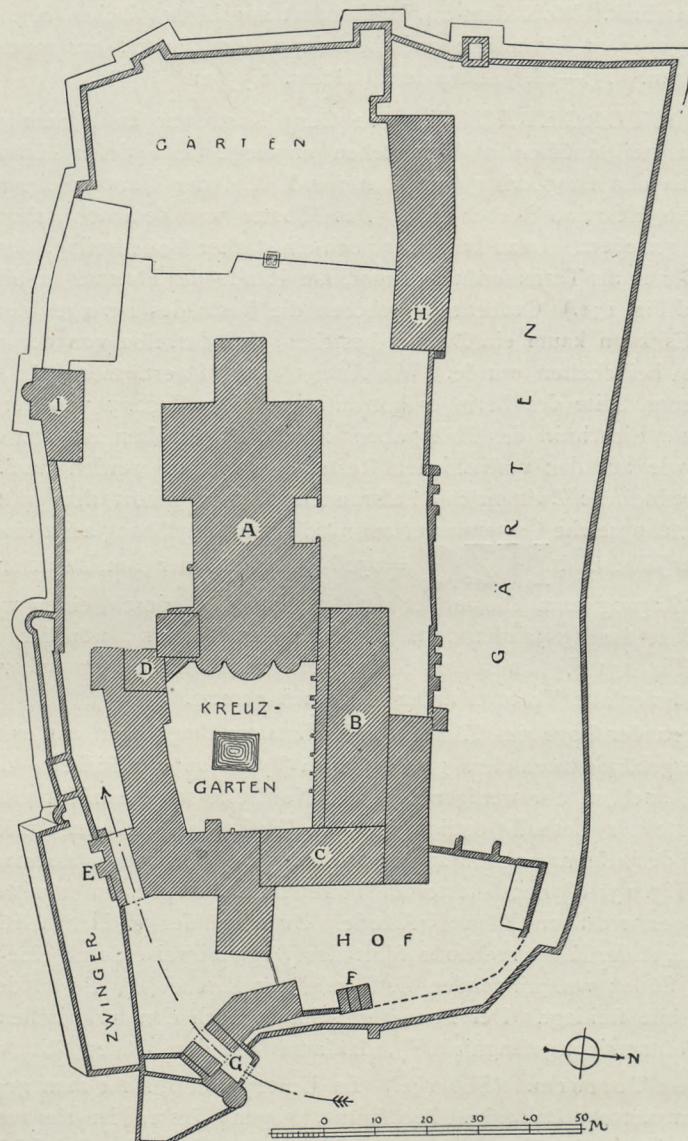


Fig. 131. Kastl. Situation der Klostergebäude.

Heutiger Tor-turm.

Der heutige Torturm, ein Bau von beträchtlicher Höhe (Fig. 134), ist spätgotisch. Vielleicht entstand er zugleich mit dem Neubau nach dem Brände des Jahres 1552. Beide Torbögen spitzbogig mit Nase. Durchfahrt in der Tonne gewölbt, mit Gußloch. An der Seitenwand gegen Süden flache, segmentförmig ge-

schlossene Mauernische wie gewöhnlich unter Torhallen. Am Gewölbe liest man auf einem Spruchband die Inschrift: *vil wirt vnder der Rosen geret vnd nit alles zu dem besten ausgelegt 1583.* (Vgl. BRUNNER, S. 50.)

Kloster-
gebäude
Torturm.



Fig. 132. Kastl. Ansicht des alten Torturmes von Südosten.

Über der Torhalle drei bzw. vier Geschosse. (Schnitt Fig. 135.) Im zweiten Geschoß ist ein Gefängnis mittels Holzwänden in die Südostecke eingebaut. Zugang spitzbogig. Innen nach Osten und Süden Fenster mit Seitenbänken. Der Raum war heizbar, also nicht für strenge Haft bestimmt. An der Südwestecke des

Klostergebäude. Geschosses befand sich ehemals ein Aborterker; jetzt abgebrochen. An der Nordostecke eine Heizanlage, wohl zugleich Küche des Wächters. Gewölbe teilweise erhalten. Der Rauchabzug erfolgte durch einen Kamin, der schräg in der Nordmauer emporsteigt und im Obergeschoß außen mit einfacher Vorkragung mündet. (Über ähnliche Anlagen vgl. PIPER, S. 446.)

Die Klausurgebäude gruppieren sich wie gewöhnlich um den Kreuzgang, von dem allerdings nur der nördliche Flügel erhalten ist. (Grundriß Fig. 136.) Der romanische Klosterbau deckt sich ungefähr mit dem heutigen Umfang; nur gegen Osten rückte man in gotischer Zeit weiter hinaus. (Die romanischen Mauern haben wir auf dem Grundriß durch Schwarz kenntlich gemacht.) Jedenfalls stecken auch im südlichen Flügel noch romanische Mauern, sie sind aber im heutigen Bestand nicht konstatierbar. Die Bauten umschließen noch sehr interessante Räume und Einzelheiten.

Kreuzgang. Wie bemerkt, ist nur der nördliche Flügel ganz erhalten und auch der nur sehr verunstaltet. Der Südflügel wurde 1677 abgebrochen. (Castlische Chronik im Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 33 b.) Er gehört der Gotik an, vielleicht der Zeit nach dem Einsturz des nördlichen Turmes. Nach dem Grashof zu

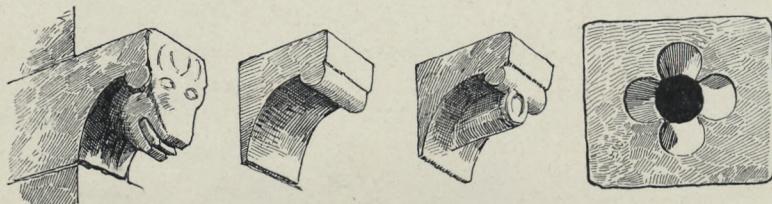


Fig. 133. Kastl. Ehem. Torturm. Details.

öffnen sich viele schmale Spitzbogenfenster. Schräggewände und gekehlte Sandsteinrahmen ohne Maßwerk; nur ein solcher Rahmen erhalten. Der Gang war nie gewölbt. Von den Strebepfeilern sind nur die beiden westlichen bündig mit der Mauer, die übrigen scheinen erst im 18. Jahrhundert zur Verstärkung angelegt worden zu sein. Primitivste Form.

Den Zugang von diesem Kreuzgangflügel in die Kirche vermittelte eine der Kapelle. Ostseite des Nordturmes vorgelegte Kapelle. Gotischer Bau, quadratisch, ehedem mit Rippenkreuzgewölbe bedeckt. Erhalten nur die Anfänger auf der Südseite. An der Südwand großes Wandgemälde, darstellend den Erbärmdechristus, umgeben von den Leidenswerkzeugen. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Raum dient jetzt als Lapidarium. Zugang in den Turm rundbogig, auffallend breit und hoch; jetzt bis auf eine Türöffnung zugesetzt.

Der östliche und südliche Flügel des Kreuzganges waren gewölbt. Vom Südflügel hat sich ein Joch am Turm der Kirche erhalten. (Vgl. Fig. 136.) Kreuzrippengewölbe. Die Hohlrippen entwachsen teils figürlichen Konsolen: Matthias, Jakobus M., teils Profilkonsolen. Schlussstein: St. Petrus mit Schlüsseln als Brustbild. Nördlich ein kleines Nebenjoch mit Kreuzrippengewölbe. Schlussstein St. Johannes Ev. Von diesem Nebenjoch aus führte ein kleines Spitzbogenportal direkt in den Grashof; jetzt vermauert. Vom zweiten Kreuzgangjoch ist nur noch die Hälfte erhalten. Im Schlussstein der Apostel Andreas. Die Kreuzgangflügel gegen Süden und Osten waren demnach architektonisch reich ausgestattet. Der Stil der Figuren weist auf

Kloster-
gebäude.
Kreuzgang.



Fig. 134. Kastl. Heutiger Torturm von der Hofseite.

die gleiche Zeit, in der die Wölbung des Langhauses der Kirche und der Bau des Refektoriums stattfand, also auf die Regierungszeit des Abtes Georg Kemnater. Vom östlichen Flügel sind nur mehr drei Gewölbeanfänger an der Westmauer des Refektoriums zu sehen. Der Zugang vom südlichen Kreuzgangflügel zur Kirche führte durch den südlichen Turm: sehr hoch und schmal. Kämpfergesims aus Platte und Schrägen.

Der Nordflügel der Klostergebäude ist im Erdgeschoß romanisch. Zunächst an der Westseite ein schmaler, jetzt durch eine Zwischenmauer geteilter Raum, in

Kloster-
gebäude.

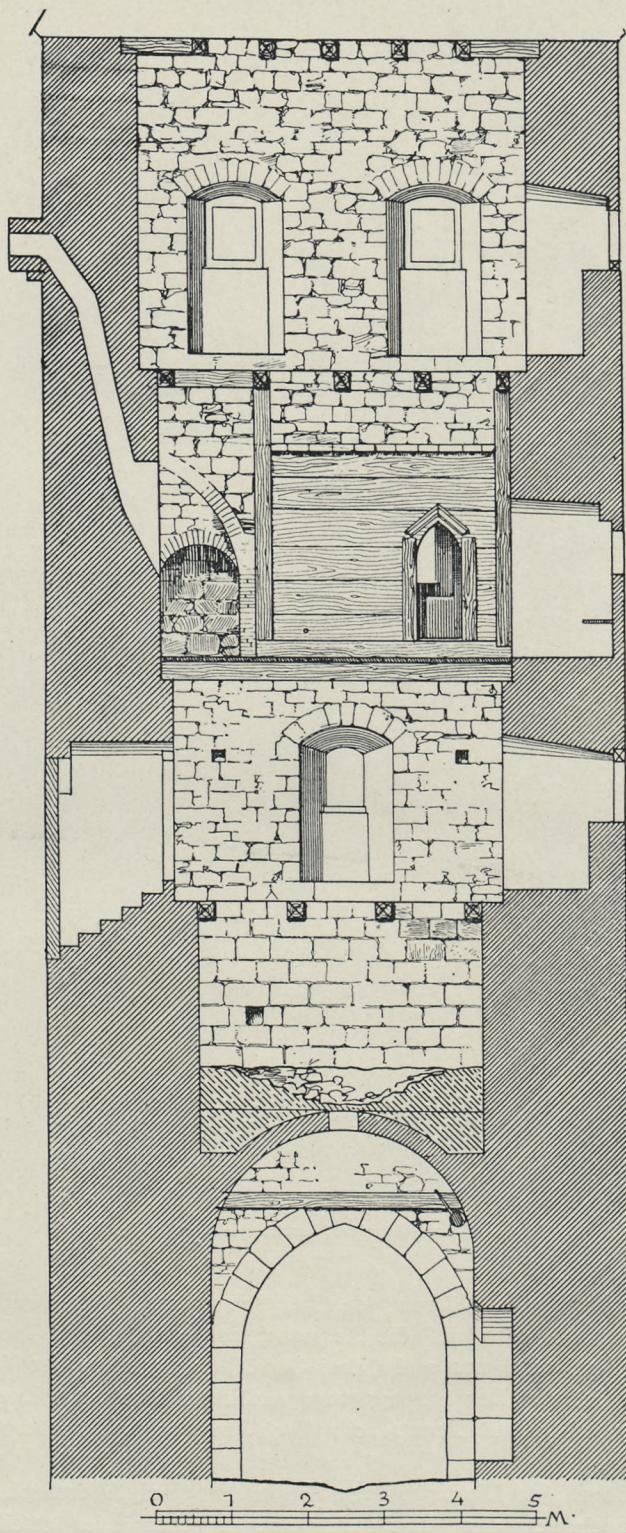


Fig. 135. Kastl. Schnitt durch den Torturm.

späterer Zeit gänzlich umgestaltet. Daran stößt ein mittelgroßer Raum, der als Kapitelsaal zu bezeichnen ist. Der im Laufe der Zeit sehr mißhandelte Raum bewahrt noch eine Reihe romanischer, teilweise höchst seltener Einzelheiten. Der Saal bildet ein Oblongum. (Die Abschrägung an der Nordwestecke spätere Veränderung.) Der Fußboden lag, wie die neuesten Grabungen ergeben haben, ursprünglich um 50—60 cm tiefer als der heutige. Der ursprüngliche Eingang befand sich an der Südwestecke des Saales. Er ist jetzt vermauert. Das hohe rundbogige Gewände

Kloster-
gebäude.
Kapitelsaal.

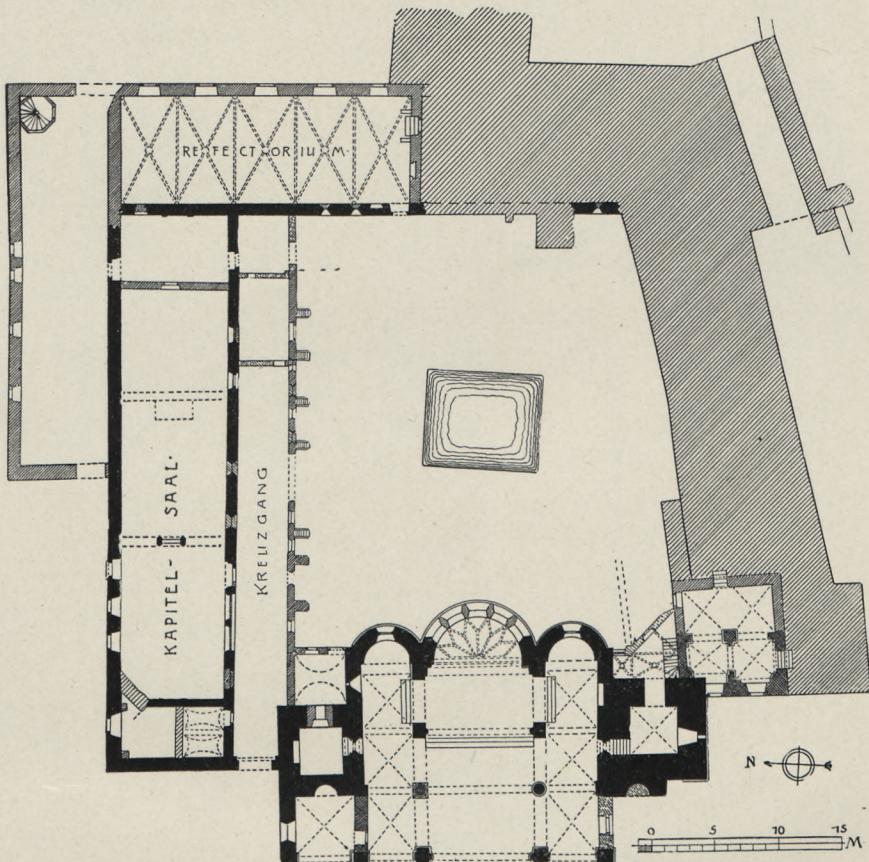


Fig. 136. Kastl. Grundriß der Klostergäbude.

mit kräftigem Stab besetzt. Der Saal war flach gedeckt und zwar ruhte die Balkendecke vermittels eines Streichbalkens wohl auf den mit Mörtel überkleideten Kraghölzern, die an der Südseite noch vorhanden sind. Sie lag dann etwas tiefer als die heutige Decke. Die Fensteröffnungen an der Nordseite sind gotisch: gerader Sturz; Ansatz eines Mittelpfostens. An der Südseite des Saales befinden sich drei Maueröffnungen mit je drei Rundbogenarkaden, wie solche nach kluniazensischem Gebrauch zwischen Kapitelsaal und dem anstoßenden Kreuzgangarm zu bestehen pflegten. (Vgl. über diese Anlage G.G. HAGER, Zur Geschichte der abendländischen Klosteranlagen, Zeitschrift für christl. Kunst XIV [1901], 172 ff. [Abgedruckt bei G.G. HAGER, Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege, München 1909, S. 362 ff.] — Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 138 f. [Plankstetten].)

Kloster-
gebäude.



Fig. 137. Kastl. Südwand des Kapitelsaales.

Die einzelnen Arkadengruppen werden von einem Rundbogen überspannt, der mit Kehle und zwei flachen Stäben profiliert ist. (Fig. 137 u. 138.) Den vorhandenen Resten zufolge wurden die einzelnen Arkaden durch gekuppelte Säulchen getrennt.

Kloster-
gebäude.
Kapitelsaal.

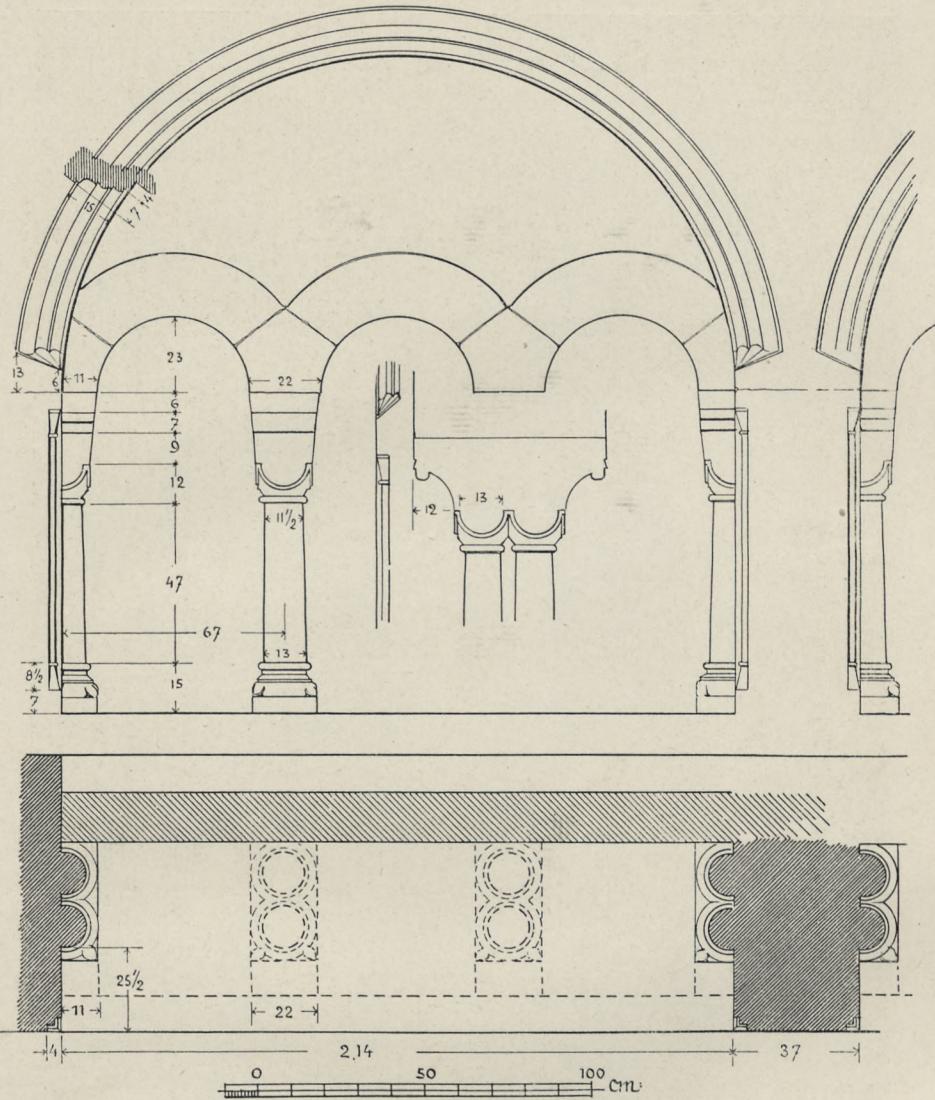


Fig. 138. Kastl. Kapitelsaal. Arkadengruppen. Aufriß und Schnitt.

Letztere mit Würfelkapitell und Ring. Attische Basis mit Eckknollen. Über den Kapitellen einfache Sattelstücke mit Eckstäben. Die Zwischenpfiler sind mit Eckpilasterchen ausgesetzt.

Die östliche Schmalwand des Saales ist abgebrochen; der Fuß derselben wurde bei den jüngsten Grabungen bloßgelegt. Nur der in der Mitte der Wand befindliche merkwürdige Aufbau steht noch in ganzer Höhe. (Fig. 139 u. 140.) Die Anlage ist 2,80 m hoch und 2,25 m breit. Material rötlicher Sandstein. Zwei Säulchen mit

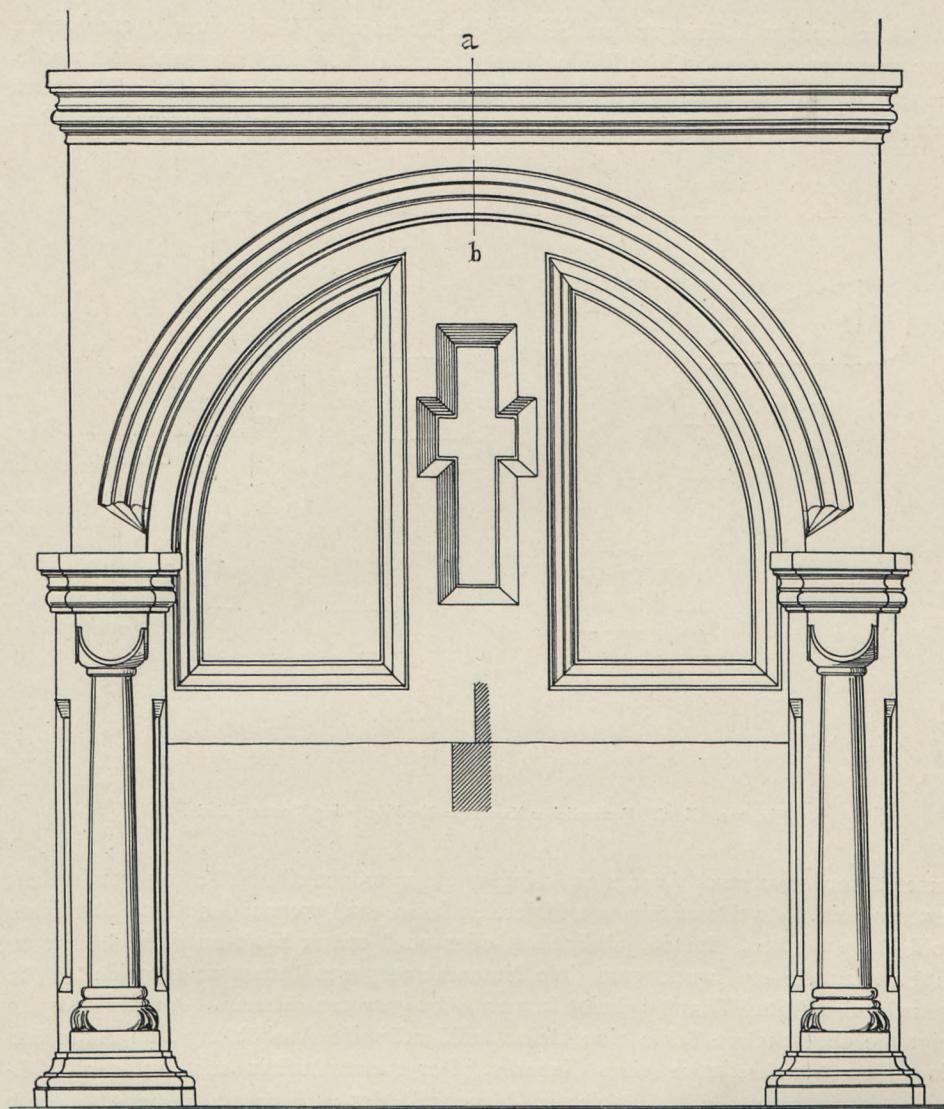
Kloster-
gebäude.
Kapitelsaal. Würfelkapitellen und dreilappigen Blättern an der attischen Basis tragen einen Rundbogen, der mit Wulst und zwei Kehlen profiliert ist. Die Anlage ist doppelseitig. In die Bogenöffnung ist eine auf einer Mauerbank ruhende Füllung eingesetzt, die



Fig. 139. Kastl. Sog. Altar im Kapitelsaal.

in einer Höhe von 1,10 m über dem Mauerfuß mittels eines Kreuzes und zweier nicht ganz viertelkreisförmiger Öffnungen durchbrochen ist. In der Höhe der ehemaligen Balkendecke schließt ein reich profiliertes Horizontalgesims die Anlage.

Kloster-
gebäude.



SCHNITT a-b

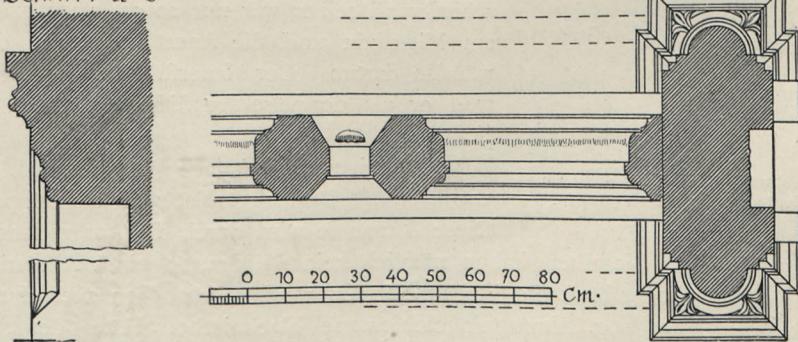


Fig. 140. Kastl. Sog. Altar im Kapitelsaal. Aufriss und Schnitte.

Kloster-
gebäude.
Kapitelsaal.

Die beiden Öffnungen zu Seiten des Kreuzes sind mit einer 4 cm breiten Nute versehen, deren östliche Rahme in späterer Zeit sorgfältig weggemeißelt wurde, wie deutlich zu sehen ist. Die beiden Öffnungen waren demnach ursprünglich durch Steinplatten oder Bronzegitter geschlossen, die zugleich mit dem ganzen Aufbau

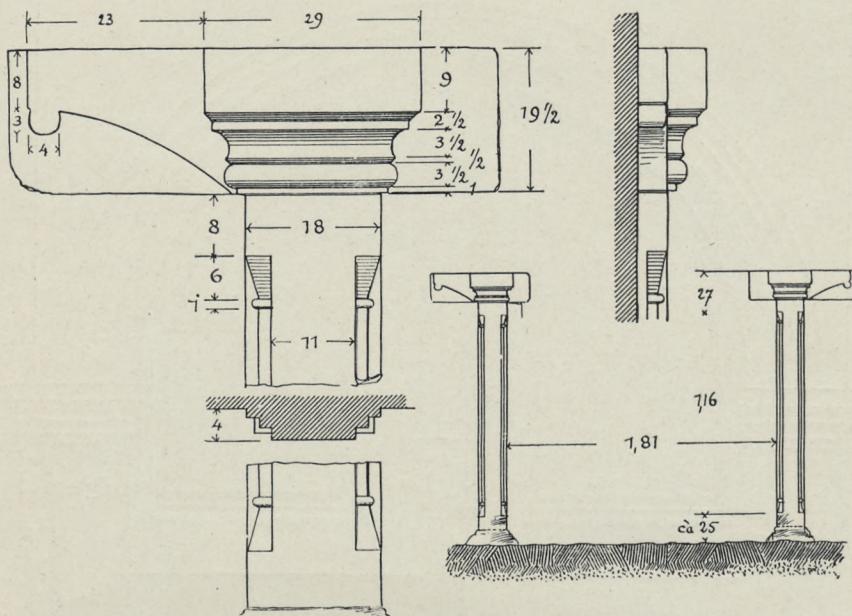


Fig. 141. Kastl. Vermutlicher Kamin im Nordflügel der Klostergebäude.

versetzt worden waren. Waren es Steinplatten, so mögen sie mit Reliefs geschmückt gewesen sein. An Holztafeln mit Mälereien kann man wegen der Stärke der Nute wohl kaum denken. Im 16. Jahrhundert oder noch später hat man diese Füllungen entfernt; zu diesem Zweck wurde die Nutenrahme gegen Osten weggemeißelt. Die kreuzförmige Mittelloffnung scheint immer offen gewesen zu sein. An der Ostseite zeigt die abgeschrägte Sohle eine kleine muldenförmige Aushöhlung zum Aufstellen eines Gegenstandes, etwa eines Kreuzes. Der ganze Aufbau ruht auf dem bloß gelegten Mauerfuß, der auf 50 cm Höhe über dem ursprünglichen Estrich ca. 1,10 m stark ist. Die Abschlußwand selber war nur 20 cm stark, wie die Nute am Mittelbau und die Ansatzspuren an den Seitenwänden dartun. Der Mauerfuß war deswegen so stark, weil er als doppelseitige Sitzbank diente. (Vgl. das Folgende.)

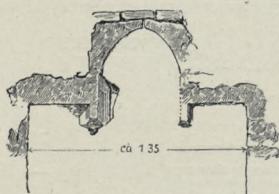


Fig. 142. Kastl.
Bruchstück eines Gangfensters am
Nordflügel der Klostergebäude.

Frage gestellt. Dieselben haben nämlich keinerlei Spuren eines Altarstipes zutage gefördert, vielmehr läuft die Sitzbank der Ostwand ungebrochen auch durch die von den Säulen des sog. Altars eingeschlossene Flachnische. Hätte der Aufbau die Bestimmung gehabt, als Altarretable zu dienen, so würde man die Bank ausgespart

Die eigenartige Anlage galt bisher als Altarretable, und zwar als Doppelretable, weil sie doppelseitig ist. Diese Annahme wird durch die Ausgrabungen sehr in

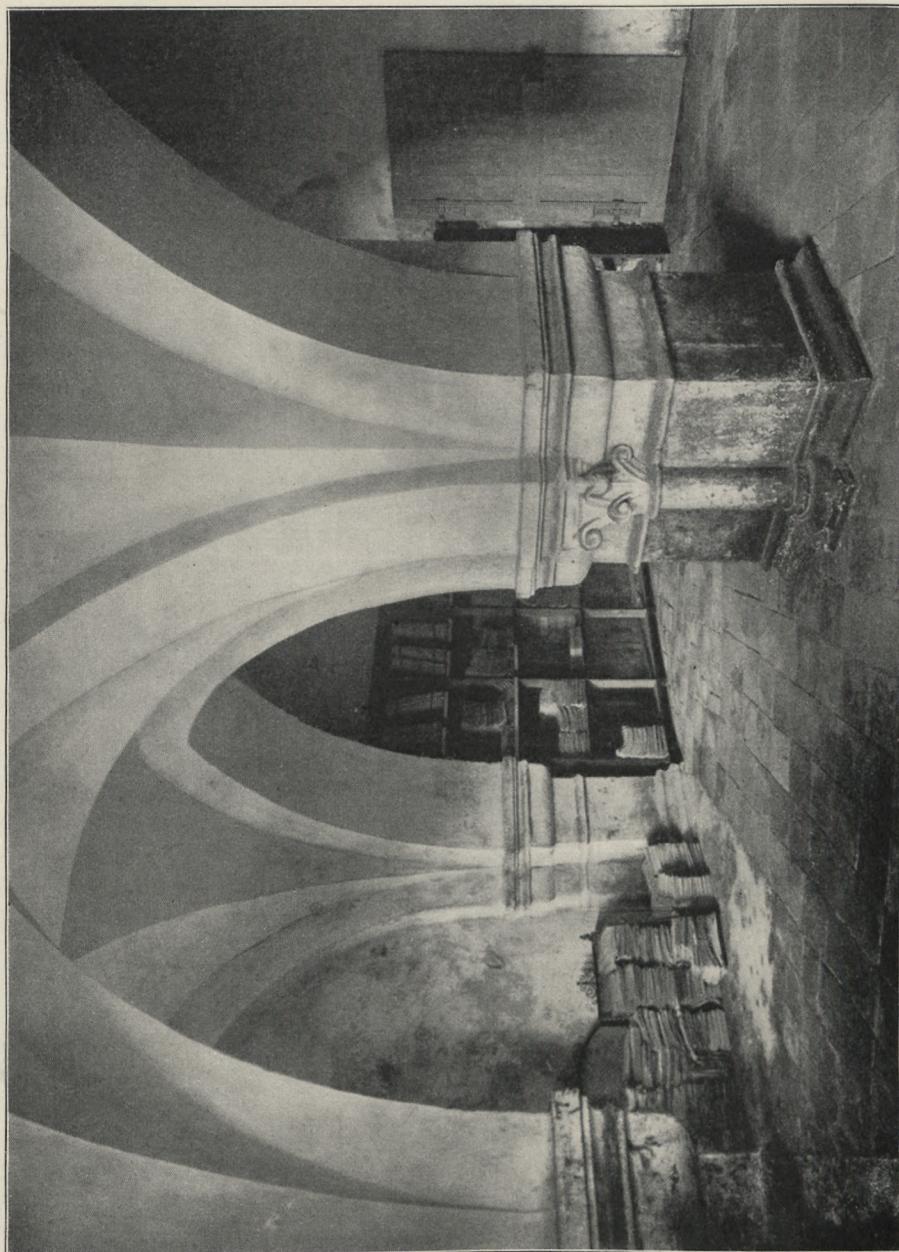


Fig. 143. Kastl. Inneres der Stifterkapelle.

Kloster-
gebäude.
Kapitelsaal.

haben, um den Altartisch unmittelbar an die Rückwand anlehn zu können, auch hätte man den ganzen Aufbau nicht auf die Mauerbank gestellt, sondern auf den Boden. (Unsere Abbildungen waren bereits fertiggestellt, als während des Druckes die neuen Grabungsresultate sich ergaben; letztere konnten daher zeichnerisch nicht mehr berücksichtigt werden, doch gelang es, die ausgegrabenen Mauerfüße in Fig. 136 nachzutragen.)

Wir haben es demnach jedenfalls mit einer architektonischen Wandbelebung zu tun. Dafür spricht auch der Umstand, daß die gleiche Anlage an der Mitte der Westwand des Saales, hier natürlich nur einseitig, risalitartig sich wiederholt. Erhalten ist allerdings nur ein Teil des Rundbogens, aber die weiteren Ansatzstellen, die unverletzt zu sehen sind, lassen mit Sicherheit erkennen, daß derselbe auf Wand-säulen oder Pilastern ruhte, wie das Mittelrisalit an der Ostwand.

Die Ostwand war zu beiden Seiten des sog. Altares möglicherweise noch durch weitere Bogenstellungen belebt. Ohne Zweifel hatte die Mitte der Ost- und Westwand ihre besondere Bedeutung. An einer der beiden Stellen hat man den Sitz des Abtes zu suchen. Weitere Aufklärung bringen vielleicht die künftigen Grabungen. Die Sitzbank rings an den Wänden, ca. 45

cm hoch, 40 cm tief, ist gemauert, an der Vorderseite verputzt, ohne Profil. (Abbildungen des sog. Altares im Kirchenschmuck 1864, Heft II, S. 46. — Sitzungsberichte des Münchener Altertumsvereins, Heft II [1867—68], Taf. VI. — A. SCHMID, Der Christliche Altar, Regensburg 1871, S. 191.)

Eine verwandte Saalanlage findet sich in der Annokapelle zu Zülpich, einem saalartigen, flachgedeckten Raum neben dem Chor der Kirche, der seinerzeit wohl zu der unmittelbar an die Kirche anstoßenden domus episcopalis gehörte. Das Bogenfeld im Mittelrisalit wird dort von einem Fenster eingenommen. (Vgl. Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. IV, Abt. 4, Kreis Euskirchen, S. 213 ff.)

Der Kastler Kapitelsaal besaß demnach eine reiche künstlerische Ausstattung. Die Wände waren überdies bemalt. Zahlreiche Spuren finden sich an der Westwand, etliche auch an den

Fensterpfeilern. Die Bemalung bestand aus friesartig angeordneten Rundmedaillons mit Brustbildern von Heiligen auf abwechselnd rotem und grünem Hintergrund. Einzelheiten nicht mehr bestimmbar. Aus gleicher Zeit wie die Saalanlage.

Der östlich unmittelbar an den Kapitelsaal anstoßende Raum dürfte mit der öfters genannten Johanneskapelle identisch sein. Die Chronisten nennen sie auch das »untere« oder »hintere« Kapitel. (Vgl. S. 180 f.) Die Bezeichnung Kapitel ist, wie es öfter vorkommt, im weiteren Sinne zu verstehen. Die Kapelle am Kapitelsaal war allerdings durchgehends Marienkapelle; in Kastl kann es sich um

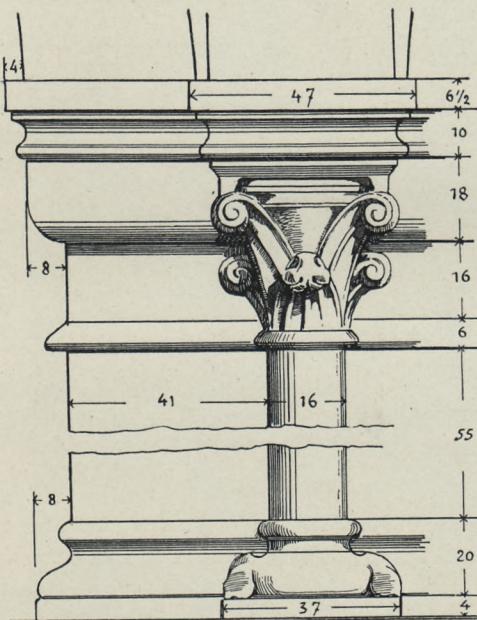


Fig. 144. Kastl. Frühgotisches Säulchen in der sog. Marien- oder Stifterkapelle.

Kloster-
gebäude.
Kapitelkapelle.

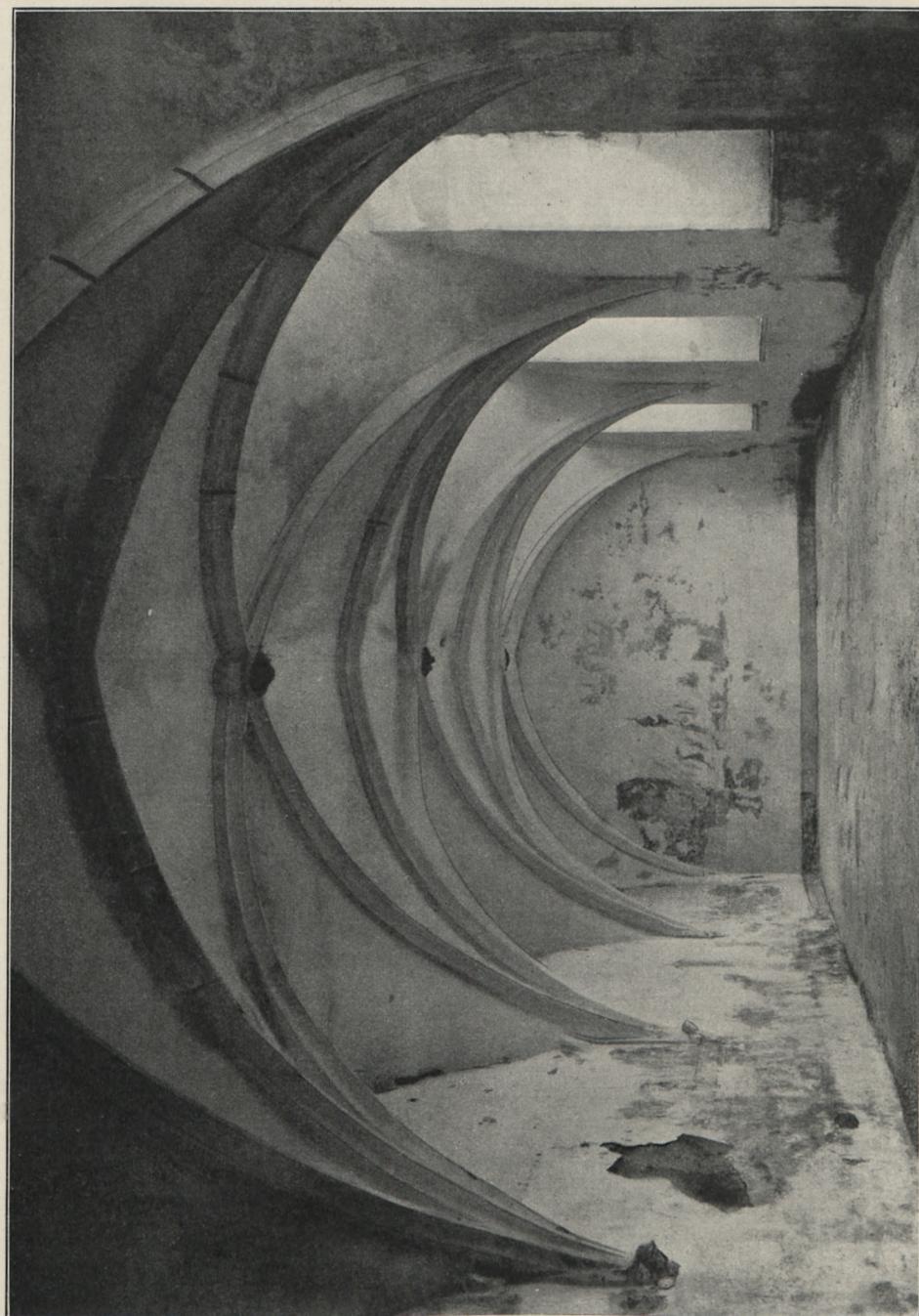


Fig. 145. Kastl. Innenaussicht des Refektoriums.

Kloster-
gebäude.
Kapitelkapelle. eine spätere Titeländerung handeln. Unter der »äußerer St. Johanneskapelle« (vgl. S. 181) ist vielleicht der Kapitelsaal zu verstehen, den man im weiteren Sinn als Johanneskapelle bezeichnet haben mag, wie umgekehrt die Johanneskapelle als Kapitel. Die Orientierung der Chronisten ist offenbar von Westen her genommen, wo der Eingang zum Kapiteltrakt sich befindet.

Die Kapelle hat dieselbe Größe wie der Kapitelsaal. An der Südwand gegen den Kreuzgang zu drei jetzt vermauerte Fensteröffnungen. Darüber mit Mörtel überkleidete Kraghölzer wie im Kapitelsaal; hier auch an der Nordwand erhalten. Die Westwand war architektonisch genau so gegliedert wie die Ostwand des Kapitelsaals: die östliche Schauseite des sog. Altares sprang in der Mitte risalitartig vor.



Fig. 146. Kastl. Schlusssteine und Konsolen im Refektorium.

Die Ostwand ist abgebrochen; der Fuß neuestens ausgegraben. Auch sie scheint architektonische Gliederung besessen zu haben. An der Mitte derselben wurde in der Höhe des ursprünglichen Fußbodens ein gemauertes Fundament bloßgelegt, 3,50 m breit, 2,80 m lang, vermutlich das Fundament des in den Chroniken erwähnten Altares des hl. Johannes Baptista, vor dem der Sarkophag der Kaiserin Irene stand. (Vgl. S. 180.) Der Zugang zur Kapelle erfolgte wohl durch das Kapitel, da ein anderer nicht zu konstatieren ist. Ähnliche Situierung zwischen Kapitel und Kapelle im Kloster Hl. Kreuz in Donauwörth. (HAGER, Heimatkunst etc., S. 381.)

Der dritte Raum des Kapiteltraktes gegen Osten ist um einiges länger als das Kapitel und die vermutliche Johanneskapelle. Ob der Raum ursprünglich ungeteilt war, werden künftige Forschungen zeigen. In der Mitte der östlichen Stirnwand hat sich eine eigenartige Anlage erhalten, die als Kamin anzusprechen sein dürfte. Erhalten zwei Wandpfeiler mit eingebundenen Pilasterchen. (Fig. 141.) Darüber

profilerter Kämpfer mit seitlichen Sattelstücken. Weiteres nicht erhalten. Demnach hier wohl die Wärmestube, die in den meisten bekannten Fällen durch ein Hypokaustum geheizt wurde. Die Kastler Anlage sehr selten, häufiger in Pfalzen und Burgen.

Kloster-
gebäude.
Kamin.

Ehem. Dorment

Der ganze Kapitelflügel gehört im Erdgeschoß der Zeit um 1200 an, wie die stilistischen Formen erweisen. Das Obergeschoß ist gotisch. In der Mitte der westlichen Stirnseite daselbst großes Fenster, dreigeteilt, das Mittelfeld mit überhöhtem Spitzbogen, die Seitenfelder horizontal schließend. Kehlung (Fig. 142). Das Fenster erhellt den Mittelgang des Dorments wie in Gnadenberg (S. 120) und anderen mittelalterlichen Klosteranlagen. 1606 wurde ein Getreidespeicher daselbst eingerichtet mit vier Böden, 1715 von den Jesuiten restauriert. (Reichsarchiv München, Jesuitica Nr. 782, S. 14.) Auf den Böden sind an Mauerpfeiler einzelne Tierbilder in kleinen Rechteckfeldern gemalt: 1. Elephant und unkenntliches Tier. 2. Löwe. 3. Hirsch. 4. Einhorn. Wohl vom Jahre 1606. Die Jahreszahl an der Südseite außen.

Marienkapelle.

Marienkapelle. In den Kluniazenserklöstern lag die Marienkapelle gewöhnlich östlich vor dem Kapitelsaal, wie oben bemerkt, z. B. im nahen Ensdorf (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 42) und in Michelfeld (Dieselben, Heft XI, B.-A. Eschenbach, S. 73 ff.). Sie diente als Krankenkapelle. (HAGER a. a. O., S. 385.) Das Krankenhaus wird sich aber in Kastl nicht im Kapiteltrakt befunden haben, der gegen Norden liegt, sondern vielleicht im Südflügel. So finden wir denn am Westende des Südflügels im Erdgeschoß eine Marienkapelle. (Vgl. Fig. 132 D und 136.) BRUSCHIUS nennt sie »sacellum D. Virginis« (vgl. S. 174). Im 16. Jahrhundert profaniert. Im Jahre 1715 stellten sie die Jesuiten wieder als Marienkapelle her. Die Steinfiguren der drei Stifter (vgl. S. 169), die vorher im Speisesaal sich befunden hatten (»in veteri triclinio diu abiecta«), wurden in der Kapelle aufgestellt, daher wohl auch die Bezeichnung »Stifterkapelle«. (Reichsarchiv München, Jesuitica Nr. 782, S. 13.) Im 19. Jahrhundert abermals profaniert. Jetzt Registratur.

Die Kapelle gehört der Übergangszeit zur Gotik an. Vielleicht trat seit ihrer Erbauung eine Titeländerung der Kapitelhauskapelle ein (vgl. oben). Nur das Westschiff des zweischiffigen Raumes

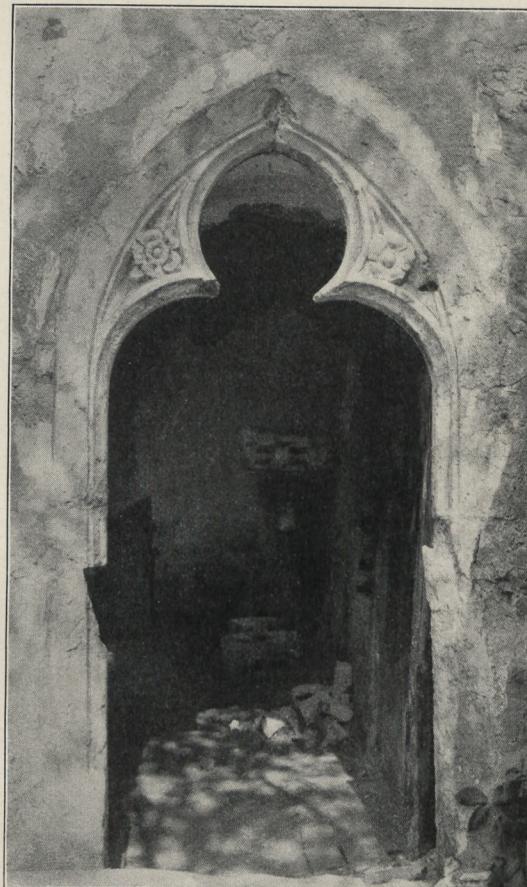


Fig. 147. Kastl. Eingang zum Refektorium.

Kloster-
gebäude.
Marienkapelle.

Refektorium.

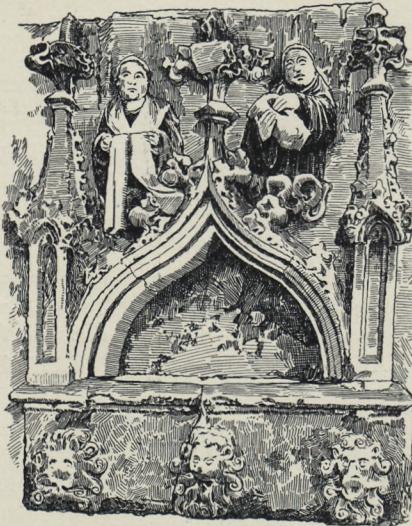


Fig. 148. Kastl. Lavabo im Refektorium.

ursprünglich. Zwei Joche mit gratigen spitzbogigen Kreuzgewölben auf einem Mittelpfeiler und fünf Wandpfeilern. (Ansicht Fig. 143.) Die Joche werden durch spitzbogige breite Gurtbögen getrennt. Die Pfeiler auffallend kurz. Kräftige Profile. Am Mittelpfeiler gegen Westen Halbsäulchen mit Knospenkapitell. (Fig. 144.) Gleichzeitig mit der Säule im Chor der Kirche (Fig. 103) und den auf dem Kalvarienberg befindlichen Kapitellen. (Fig. 116.) Das Ostschiff hat einschneidende Veränderungen erlitten, wohl im Jahre 1715.

Im Ostflügel befindet sich das gotische Refektorium. Hohe Halle zu fünf Kreuzjochen. (Fig. 145.) Die Hohlrippen ruhen auf figürlichen Wandkonsolen, die teils bärige, teils unbärige Männergestalten in Büstenform darstellen. Vielfach verletzt, eine Reihe von Köpfen fehlt, alle sind übertüncht. Schlusssteine: Klosterwappen, ein Abt mit Stab und Buch, St. Petrus, Maria mit Kind, Christushaupt. (Fig. 146.) An der Ostseite fünf hohe Spitzbogenfenster, größtenteils vermauert. Sie waren dreigeteilt, wie an Resten zu sehen ist. An den drei übrigen Seiten ursprünglich keine Fenster. An der südlichen Schmal-

seite ragen über dem jetzigen Eingang zwei einfache Kragsteine 0,75 m vor. Abstand zwischen beiden 2 m. Wohl Träger eines Kaminmantels. Im letzten Joch gegen Süden führt eine Spitzbogentüre direkt in den Kreuzganghof. Türrahme im Kleebattbogen. (Fig. 147.) War der ursprüngliche Eingang.

Im vorletzten Joch gegen Süden befindet sich an der Westwand ein interessantes, in Stein gehauenes Lavabo. (Fig. 148.) Das Wasser floß aus drei Löwenköpfen. Über der Spitzbogennische zwei Mönche, einer mit Krug, der andere mit Handtuch. Interessantes und seltes Stück. Sandstein. H. 1,75, Br. 1,40 m. Der Stil der Wandkonsolen, der Schlusssteine und des Lavabo weist auf die Regierungszeit des Abtes Georg Kemnater. (1399—1434.)

Unter der heutigen Tünche Spuren reicher Bemalung mit figürlichen Szenen. An der nördlichen Stirnwand ist die Jahreszahl 1607 sicher zu konstatieren. Dieser Zeit gehört die ganze Bemalung an. Ob der Raum damals für kirchliche oder profane Zwecke diente, wird die Bloßlegung der Malereien zeigen.

Unterhalb des Refektoriums ein Kellergeschoß, das auf der Ostseite nicht ganz unter dem Niveau des Hofes liegt. Dasselbe ist in mehrere Räume abgeteilt. Der letzte Raum gegen Süden war offenbar als Hypokaustum eingerichtet. Backofenförmige Anlage. Zurzeit nicht genau untersuchbar. Ein in der Ostmauer des Refektoriums zwischen dem ersten und zweiten Fenster (von Süden) in der Mauerdicke befindlicher, nach außen leicht vorspringender Kamin steht mit der Heizanlage in Zusammenhang. Eine kaminartige Anlage wurde jüngst unter dem Boden des Refektoriums auch westlich von der vermutlichen Schürstelle aufgedeckt. Sehr zerstört.

Kellergeschoß.

Im Vorraum vor der vermutlichen Schürstelle an der Westwand ein kleines Wandgemälde, darstellend Maria mit dem Jesuskind als Kniestück. Ornamentale

Umrahmung. Das stark beschädigte Gemälde gehört der deutschen Renaissance um 1520 an. H. 0,80, Br. 0,50 m. An dieser Stelle auffallend. Was den Zweck des Raumes betrifft, so könnte man etwa an eine Strafzelle denken. Dafür spricht der Umstand, daß die Türe einen kleinen verschließbaren Ausschnitt besitzt, wie sie bei Gefangenenzellen zu sein pflegen.

Wenn unsere Vermutung bezüglich des Hypokaustums zutrifft, müßte die heiße Luft durch Löcher oder röhrenartige Anlagen in das Refektorium geführt worden sein. Bei den jüngsten Reparaturen wurden tatsächlich zwei viereckige Steine gefunden, die 20 cm im Durchmesser haltende Löcher besitzen. Der Rand der Löcher ist rauchgeschwärzt. Zur Frage vgl. PIPER, S. 445 und MORIZ HEYNE, Das deutsche Wohnungswesen, Leipzig 1899, S. 242 ff.

Kloster-
gebäude.
Wandgemälde.

Heizanlage.



Fig. 149. Kastl. Diptychon mit Stifterbildnissen im Kgl. Rentamt.

An der Westseite des Refektoriums im Kreuzhof befindet sich ungefähr über der Mitte der zwei daselbst erhaltenen romanischen Lichtscharten eine 50 cm hohe, 40 cm breite Mauervertiefung, deren Gewände einen Falz besitzt, also verschließbar war. Da der Innenraum rauchgeschwärzt ist, besteht offenbar ein Zusammenhang mit einer Heizanlage, ob mit der oben beschriebenen, steht dahin. Die Öffnung ist als Ende eines Rauch- oder Luftkanals zu betrachten. Nach oben hat sie in der Mauerdicke keine Fortsetzung, der Verlauf nach unten ist zurzeit nicht konstatierbar. Die Heizung des Refektoriums erfolgte also wohl im Mittelalter durch eine Hypokausis. Die Träger des vermutlichen Kaminmantels an der Südseite desselben müßten dann einer späteren Zeit angehören, wo man die Luftheizung nicht mehr benützen wollte.

Kloster-
gebäude.
Süd- und Ost-
flügel.

Die gegen Süden und Südosten gelegenen Gebäudeflügel wurden nach dem Brände des Jahres 1552 durch Abt Johannes Menger wohl mit Benützung älterer Mauern wieder aufgebaut, wie die Steintafel an der Ostseite über dem Durchgang zur Kirche meldet: ////////////// iohann menger der zeit der 29 Regirender prelatten wiederuferpaut. Der Anfang der Inschrift zerstört. Darüber die Wappenschilde von Kastl-Sulzbach mit Stab und Mitra in Renaissanceädikula. Kalkstein. Die dreigeschossigen Gebäudeflügel mit einfachen Putzfassaden. An dem gegen Süden vorspringenden Flügel ein schöner Erker, mit spätgotischen Maßwerkblenden reich belebt. Der formlose Mauerpfeiler, auf dem der Erker jetzt ruht, scheint später angefügt zu sein. Auf der Ansicht bei MERIAN und ERTEL fehlt er noch. Der Erker scheint älter zu sein als der Mengersche Abteibau.

An die westliche Stirnseite des Südflügels schloß sich früher das Mesnerhaus an, das 1828 abgetragen wurde. An demselben befand sich ein Steinrelief mit einem Kruzifixbild, nach BRUNNER (S. 150) »von ähnlicher Arbeit« wie die beiden Denkmäler des Abtes Johannes Menger, demnach vermutlich eine Schöpfung Loy Herings. Über dessen Schicksal ist nichts bekannt. Die Lage des Mesnerhauses ersichtlich auf dem Grundriß bei DAVID POPP, Seyfried Schweppermann (vgl. S. 175), Tafel IV.

Diptychon.

Im Amtszimmer des Kgl. Rentamtmanns befindet sich ein interessantes Diptychon mit den gemalten Bildnissen der drei Klosterstifter. (Fig. 149.) Graf Friedrich von Kastl im Benediktinerhabit trägt das Modell der Kirche. Ein Hündchen eilt auf ihn zu. (Anspielung auf die Sage, ein Hündchen habe Geld zum Klosterbau gebracht. Vgl. A. SCHÖPPNER, Sagenbuch der Bayer. Lande, München III [1874], Nr. 115.) Darüber die Inschrift in gotischen Minuskeln: *graff · fridrich · vo · Kastl.* Graf Berengar hält auf der Rechten einen Raben (vgl. S. 169), Graf Otto

schreitet an einem Stock einher. Überschrift: *graf · ott · vo · hasporg · graf · peringe · vo · svlczpach.* Auf den Außenseiten des Diptychons zweimal Wappen von Kastl-Sulzbach. Temperamalerei auf Holztafeln, teilweise beschädigt. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. H. 0,35, Br. (eines Flügels) 0,25 cm.

Amtsgerichtsgefängnis. Nordwestlich von der Kirche gelegen. (Vgl. Fig. 131 H.) Die östliche Hälfte des eingeschossigen Baues gehört der Frühgotik an. Dolomitquadern. An der östlichen Giebelseite gegen die südlische Ecke gekuppeltes Fenster. Spitzbogig, Teilungssäulchen noch mit Würfelkapitell. Das gefaste Gewände mit Knöpfen besetzt. (Fig. 150.) Weiter oben am Giebel kleine

Fenster.

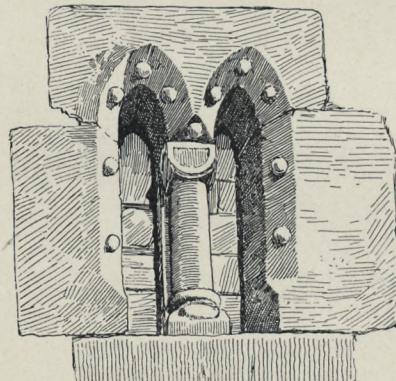


Fig. 150. Kastl.

Frühgotisches Fenster am Amtsgerichtsgefängnis.

vierpaßförmige Öffnung, in ein Werkstück gehauen. An der Nordseite gegen die östliche Ecke schmales Spitzbogenfensterchen mit gekehltem Gewände.

Auf dem Platze westlich von der Kirche an der Gartenmauer ein tiefer mittelalterlicher Brunnen. (Erwähnt Jesuitica Nr. 782, S. 14.)

Marktkirche.

KATH. MARKTKIRCHE ST. CHRISTOPHORUS. Matrikel E., S. 224. — Castlische Chronik im Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 174 b ff.

Um 1519 unter Abt Johannes Lang erbaut. (Castlische Chronik a. a. O., fol. 175 a.) 1596 wurden die vier Altäre zerstört. Die Demolierung geschah zu

Nachtszeit »mit gehaltener Schiltwacht und zugeschlossenem Kürchthor.« (Ebenda, Marktkirche. fol. 179 b.) 1643 lieferte der Schreiner Johann Christoph Stadler von Amberg einen neuen Altar um 38 fl., das Altarblatt malte der Amberger Maler Johann Grindler (Grundler?) um 92 fl. (Ebenda, fol. 181 b.)



Fig. 151. Kastl. Steinrelief des Erbärndechristus am Spital.

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor. Langhaus zu drei Fensterachsen. Flachdecke im Chor und Langhaus. Hoher Dachreiter aus Fachwerk mit Kuppeldach. An der Stirnseite des Chores noch spitzbogiges Fenster mit glattem Gewände, sonst gänzlich verändert.

Einrichtung neu. Am Hochaltar drei gute Holzfiguren: Christophorus, Holzfiguren. Ägidius und Hubertus. Um Mitte des 17. Jahrhunderts.

Monstranz. Silber, teilvergoldet. Akanthusranken mit Engelsköpfchen und Geräte. Blumenstücken. Um 1700. Beschauzeichen unbekannt: ☰. Meistermarke: ☱. — Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Akanthuslaubwerk um 1710. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke undeutlich. — 2. Silber, teilvergoldet. Gestiftet 1796. Klassizistische Festons und Rosetten. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey.)

Marktkirche. Ölberg. An der Nordseite des Chores. Kleine, mit Kreuzrippengewölbe versehene Kapelle, die sich in hohem Stichbogen öffnet. Die steinerne Brüstung ist als Flechtwerk behandelt wie ein Gartenzaun. Die bemalten Steinfiguren Christi und der drei Jünger dreiviertelgebensgroß. Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Restauriert.

Rathaus. RATHAUS. An demselben Steintafel mit dem Wappen der Kurpfalz und der Abtei Kastl. Inschrift sehr beschädigt. Lesbar die Jahreszahl 1552. Nach BRUNNER, S. 222 und Castlische Chronik (Ordinariatsarchiv Eichstätt, fol. 261a) besagte sie, daß Abt Johann Menger im Jahre 1552 das Rathaus erbaut habe. Gänzlich veränderter Bau. Ohne Bedeutung.

Spital. SPITAL. Der Castlischen Chronik (im Ordinariatsarchiv Eichstätt) zufolge ursprünglich eine Kirche, zur Zeit des Calvinismus profaniert, 1601 statt des baufälligen alten Spitals als solches adaptiert. (Fol. 174.) Am Ostgiebel des eingezogenen östlichen Teiles (ursprünglich Chor) Steinrelief mit Darstellung des Schmerzensmannes, der beide Hände auf die offene Brust legt. Bemalt. Gekehlt Rechteckrahmen. (Fig. 151.) Bessere Arbeit um 1430. H. ca. 1,00 m, Br. 0,80 m. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Triumphbogen innen noch zu konstatieren.

Steinkreuz. STEINKREUZ. Nördlich von Kastl gegen die Ziegelhütte zu an der Hauptstraße gelegen. Ohne Zeichen. Kalkstein. H. 1,36 m.

KERKHOFEN.

Pfarrkirche. PROT. PFARRKIRCHE ST. OTHMAR. Prot. Pfarrstatistik, S. 235. — JOH. HEINR. v. FALCKENSTEIN, Analecta Thuringo-Nordgaviensia, Schwabach 1740, II, 67 f.

Mit Benützung eines gotischen Turmes 1718 erbaut. (FALCKENSTEIN.)

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Kreuzgewölbe mit hohlprofilierten Konsolen. Langhaus flachgedeckt und ungegliedert. Ohne Außengliederung. Sakristei nördlich vom Chor, in der Tonne gewölbt. In der Glockenstube des Turmes spitzbogige Klangarkaden mit gemauerten Trennungspfosten. Pyramidendach.

Einrichtung. Hochaltar mit zwei gewundenen weinlaubumrankten Säulen, seitlich Knorpelmotive. Um Mitte des 17. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Kanzel mit kannelierten Säulchen und geschnitzten Ornamenten. Mitte des 17. Jahrhunderts. Kanzel wie Altar aus der Marktkirche zu Sulzbürg. (FALCKENSTEIN.)

An der Ostwand des Chores rechteckige Sakramentsniche. Holzrahmen mit gotischem Eisengitterchen.

Glocken. Glocken: 1. Mit Zahnschnitt, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · Maria · gracia · plena · dominus · te ·* 15. Jahrhundert. H. 0,47, Dchm. 0,64 m. — 2. Mit Zahnschnitt, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *sancte · lavrenti · martir · inclite · ora · pro · nobis.* Mit Relief des hl. Lorenz auf beiden Seiten. 15. Jahrhundert. H. 0,64, Dchm. 0,78 m. Über die gleiche Inschrift vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 107.

KLEINALFALTERBACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ANDREAS A.P. Filiale von Großalfalterbach, B.-A. Beilngries. Matrikel E., S. 30. — LÖWENTHAL, S. 61 f.

Geweiht am 12. September 1747. (Matrikel E.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß; Tonnengewölbe Kirche. mit Stichkappen auf Wandpfeilern. Langhaus flachgedeckt, durch Doppelpilaster mit einfachen Profilkapitellen gegliedert. Turm nördlich vom Chor, oben Achteck und Kuppel.

Hochaltar mit vier Säulen und zwei seitlichen Figuren. Altarblatt St. Andreas. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Seitenaltäre mit vier Säulen und zwei seitlichen Figuren. Altarblatt links, St. Georg, bez. *Jo. Georg Haemerl Velburg 1762*. — Altarblatt rechts, St. Johann Nepomuk, bez. *G. Haemerl Pinx Velbg. 1762*. (Über Hämerl vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 252.)

KLOSTER GRAB.

EHEM. KAPELLE mit BENEDIKTINERHOSPIZ. Das 1376 am Südabhang des sog. Schlüpfelberges (östlich von Sulzburg) von den Herrn von Stein erbaute Klösterlein mit Kapelle des hl. Grabes ging im 16. Jahrhundert ein. Die Kapelle stand noch im 18. Jahrhundert. Jetzt ebenfalls verschwunden. (KÖLER, S. 228 f. — Jahresbericht des Hist. Vereins in Mittelfranken XVI [1847], 63. — VO. XX, 149 ff. — Typisches Bild auf den Karten Nr. 3247—49. [Vgl. S. 6].)

In der Nähe an einem Fußweg im Wald STEINKREUZ. Darauf Kreuz, in Hochrelief; auf demselben, abermals 2 cm erhöht, die Figur einer Pflugschar (?). Sandstein. H. 1,20 m, Br. 0,80 m. (Mitteilung des Herrn Pfarrers BUCHNER in Sulzburg.)

KÖSTLBACH.

KATH. KAPELLE. Zur Filialkirche Heng.

Ehem. Kapelle.

Kleiner Bau des 17. oder 18. Jahrhunderts mit dreiseitigem Schluß. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.

LAABER.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES EV. Filiale von Dietkirchen. Matrikel E., S. 411.

Romanische Anlage, wohl als Burgkapelle errichtet. Die Langhausmauern in der Gotik überhöht (bei der Restaurierung der Kirche im Jahre 1896 kam unter dem Verputz der nördlichen Langhausmauer innen die aufgemalte Jahreszahl 1486 zum Vorschein); Chor und Turm im 17. Jahrhundert angebaut.

Nicht eingezogener Chor mit Schluß in drei Seiten; flachgedeckt. Langhaus ungegliedert und flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor. Westturm mit Achteck und Spitzhelm.

Hochaltar mit zwei gewundenen Säulen, um die sich Blattranken schlingen, und zwei geraden Säulen, zwei Figuren und seitlichen Akanthusranken. Ende des 17. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Seitenaltäre mit je zwei gewundenen Säulen. Aus der gleichen Zeit wie der Hochaltar. Altarblätter ebenfalls neu.

Kirche. Kanzel mit den Figürchen der vier Evangelisten. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Schaldeckel mit Behängen, um 1750.

Kirchenstühle. Um 1800.

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechspäßförmigem Fuß. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **F W** in Oval. Um 1700.
Glocken neu.

Burgstall. BURGSTALL. Zur Geschichte vgl. LÖWENTHAL, S. 50.

Als einziger Überrest ein ca. 3 m hoher Turmstumpf nordwestlich der Kirche. Quadratisch; innen ca. $5\frac{1}{2}$ m Seitenlänge. Füllmauern, deren Schale innen und außen abgebrochen ist. Aus einzelnen bei der Friedhofmauer verwendeten Steinen kann man schließen, daß der Turm ehemals außen mit großen Buckelquadern (ca. 0,45 m Schichthöhe) verblendet war. Die Füllung selbst besteht aus Bruch- und Lesesteinen in reichlicher Mörtelbettung; stellenweise Fischgrätenlegung. Erbaut um 1200. Der Turmrest ist jetzt als Scheune eingerichtet.

LAMPERTSHOFEN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ANDREAS. Nebenkirche von Dietkirchen. Matrikel E., S. 411. — LÖWENTHAL, S. 50.

Mit Benützung eines gotischen Ostturmes im 17. Jahrhundert erbaut.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Flachgedecktes Langhaus. Sakristei südlich vom Turm. Turm und Langhaus ohne Sockel. Im Chor nach Osten schmales Spitzbogenfenster erhalten. Turm mit Pyramidendach.

Einrichtung. Hochaltar mit zwei Säulen, an der Seite starke Akanthusranken mit Engelsköpfchen; darunter seitliche Durchgänge. Im Schrein bemalte Holzfigur des hl. Andreas. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts.

Orgel. Gehäuse mit starken Akanthusranken. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts.

Glocken. Glocken. 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *LUCAS · MARCUS · MATHEUS · IOANNES*. Um 1300. H. 0,76, Dchm. 0,93 m. Soll aus Dietkirchen stammen. — 2. Von Johann Divall in Amberg, 1788.

LAUTERHOFEN.

Literatur. PAUL ZEIDLER, Insignia urbium et vicorum superioris palatinatus electoralis in Bavaria carminis genere diverso descripta, Regensburg 1585. — J. B. PRECHTL, Geschichtliche Nachrichten über Markt und Schloß Lauterhofen, VO. VII (1843), 1—83. — Bavaria II, 1, 406, 518. — J. B. PRECHTL, Schloß, Markt und Kretinenanstalt Lauterhofen in der Oberpfalz, Freising 1888. — FR. X. SIMSON, Markt Lauterhofen in der Oberpfalz, s. a. e. l. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1894, S. 82 ff. — F. X. BUCHNER, Die Kretinenanstalt Lauterhofen, Dillingen 1906.

Ansichten. Typisches Ortsbild auf Karte Nr. 3157, Reichsarchiv München, Plansammlung. Wohl spätes 16. Jahrhundert. — Abbildung auf einem Votivbild der Wallfahrtskirche Trautmannshofen vom Jahre 1665. Jetzt im Pfarrhof zu Lauterhofen. (Vgl. das Nähere bei SIMSON, S. 115.)

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Matrikel E., S. 254.

Der Kastler Reimchronik zufolge erbaute Graf Berengar I. von Sulzbach eine Pfarrkirche zu Lauterhofen, die Bischof Gebhard III. von Konstanz, Berengars Vetter, zwischen 1094—1105 weihte. (MORITZ, Stammreihe I, 80; II, 150. Vgl. auch S. 138.)

Pfarrkirche.
Baugeschichte.

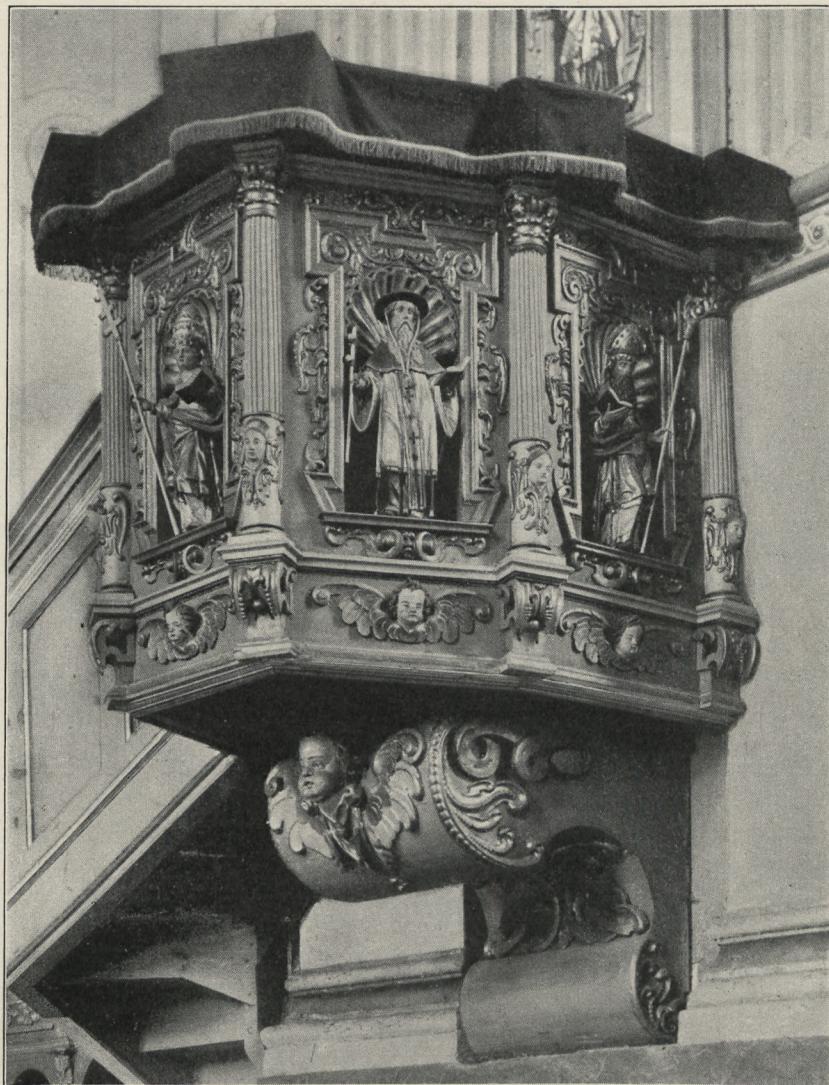


Fig. 152. Lauterhofen. Kanzel in der Pfarrkirche.

Weitere Bauten werden gemeldet zum Jahre 1515 und 1652. (SIMSON, S. 19f.) Von 1699—1701 erfolgte ein Neubau mit Benützung des romanischen Ostturms, der jedenfalls noch vom Bau Berengars stammt. Baumeister war Martin Funk von Ensdorf. (SIMSON, S. 22. Vgl. über ihn Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XV, B.-A. Amberg, S. 45.) 1748 wurde das bisherige Pyramidendach und die vier Ecktürmchen am Turm beseitigt und derselbe mit einer Kuppel versehen.

Pfarrkirche. Maurermeister war (Georg) Diller von Amberg. (SIMSON, S. 22.) Abbildung des alten Turmes auf dem Trautmannshofer Votivbild vom Jahre 1665 (abgebildet bei BUCHNER, S. 19.) 1893 Restauration.

Beschreibung. Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit späterem Kreuzgewölbe. Langhaus zu drei Jochen, durch Wandpfeiler gegliedert, an die ionische Doppel-pilaster gestellt sind; dazwischen Nischen mit den fast lebensgroßen Figuren der Apostel. Flachtonne mit Stichen. Doppelte Westempore.

Turm romanisch. Mit Sockel. Aus Dolomitquadern erbaut; untere Schichtenhöhe 0,55 m. In der früheren Glockenstube des Turmes dreiteilige Klangarkaden, rundbogig; jetzt teilweise zugesetzt. In der jetzigen Glockenstube große dreiteilige Klangarkaden mit Maßwerk; Anfang des 16. Jahrhunderts, wohl um 1515. (Vgl. oben.) Kuppeldach.

Altäre. Hochaltar mit vier gedrehten Säulen, um die sich Blattrankenwinden; seitlich zwei Engel. Auf dem gebrochenen Rundgiebel ebenfalls zwei Engel. Im oberen Auszug Hochrelief: Gott Vater. Altarblatt: St. Michael stützt die gefallenen Engel. Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und zwei Halbsäulen; auf den gebrochenen Rundgiebeln Engel mit Inschrifttafeln. Ende des 17. Jahrhunderts. Altarblatt links: Tod des hl. Joseph. 1797 von »Hr. Hofmaler in München« um 100 fl. verfertigt. (SIMSON, S. 23.) Gemeint ist wohl Joseph Hauber. Altarblatt rechts: Abendmahl. 1798 von Wilhelm Ebenhöch von Kastl gemalt. (Ebenda, S. 24.)

Am kleinen Nebenaltar links bemalte Holzgruppe der Pietà. Christus liegt auf den Knien der Mutter, die den Leichnam mit beiden Händen hält. Um 1500. H. 1,00 m.

Kanzel. Kanzel. Zwischen kannelierten Säulen die Figürchen der vier Evangelisten. Bessere Arbeit. (Fig. 152.) 1652 angefertigt. (SIMSON, S. 20.)

Taufstein. Taufstein. Achtseitiges Becken mit Wulst, als Fuß ebenfalls ein gestürztes Becken, durch einen Wulst verbunden. Kalkstein. 15. Jahrhundert. H. 1,00, Dchm. 0,80 m. Kam lokaler Tradition zufolge um 1625 von Altdorf hierher.

Kirchenstühle. Mit dem bayerischen Rautenwappen. 1819 durch Joseph und Ludwig Riedl von Lauterhofen verfertigt. (Ebenda, S. 24.)

Grabsteine. 1. An einem Wandpfeiler beim Nordeingang Grabstein des Paulus Stepperger, Pfarrers in Lauterhofen, † 17. Juli 1675. Das Grabmal ließ Frau Maria Ullmaningerin »weise pierwyrthin« zu Ingolstadt ihrem Bruder setzen. Solnhofener Stein. Pilaster über dem Wappen und Kelch und Inschrifttafel; zwischen den Pilastern ist eine Tafel aus feinkörnigem weißen Kalkstein eingesetzt, mit Relief, das von gewundenen Säulen eingefasst wird. Dargestellt ist der Verstorbene, vor der Mutter Gottes kniend. H. 0,65, Br. 0,36 m. — An der Nordseite außen 2. Grabstein mit dem Wappen von Anhalt, gut gearbeitet, aber fast vollständig zerstört. Von der Inschrift lässt sich nur noch das Todesdatum: XXX · IIXBR : MDCCXI (= 30. Oktober 1611) und das Alter des Kindes (nicht ganz 9 Jahre) entziffern. Es handelt sich demnach um ein Kind des Fürsten Christian von Anhalt, des damaligen Statthalters der Oberpfalz. Nach PRECHTL hätte das Kind Friedrich geheißen. (SIMSON, S. 54.) Nach HÜBNER, Genealogische Tabellen, Leipzig I (1725), Tab. 237 besaß Christian einen Sohn Friedrich Christian, † 1596 und Friedrich Ludwig, † 1621. Im Jahre 1611 starb ihm ein achtjähriges Töchterchen, namens Agnes Magdalena. Der Grabstein gilt also sehr wahrscheinlich ihr. Abbildung des Wappens bei SIMSON, S. 54.

Monstranz. (Fig. 153.) Interessante Arbeit, 1666 in Ingolstadt verfertigt. Pfarrkirche. (SIMSON, S. 21.) Der Aufbau erinnert an die gotische Turmform mit seitlichen Geräte.

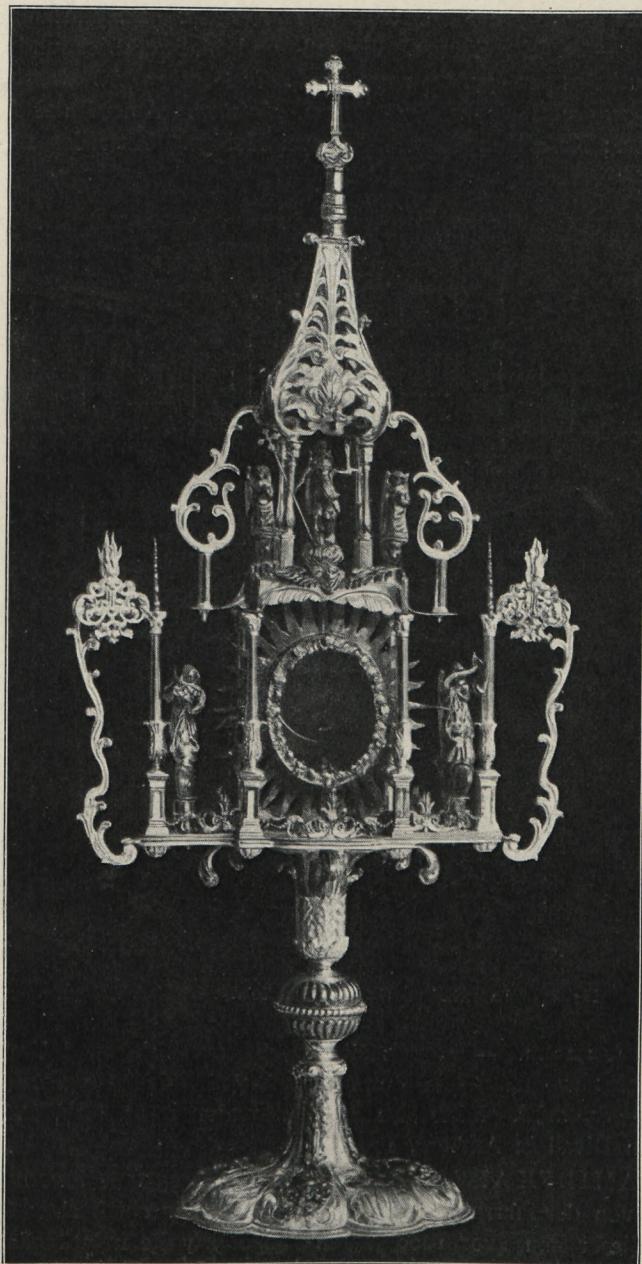


Fig. 153. Lauterhofen. Monstranz in der Pfarrkirche.

Bildhäuschen. Beschauzeichen Ingolstadt. Meistermarke F. H. 0,75 m. — Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit getriebenen Engelsköpfchen und Bandwerk. Beschauzeichen ausgebrochen. Meistermarke W, darüber F und ein Kreuz in stehendem

Pfarrkirche. Oval. Um 1725. — 2. Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstabens S (= 1767—1769). Meistermarke **I** **GS** im Dreipaß.

Glocken. 1. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena dominus tecum benedicta.* 15. Jahrhundert. H. 0,53, Dchm. 0,65 m. — 2. Mit Zinnen, Vierpaß- und Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *zv · gottes · wort · vnd · dinst · gehor · ich · hans · glockengieser · zv · nvrnberg · gos · mich · in · nomen · ihesvm · christvm.* Am Mantel Adam und Eva unter dem Baum; Kreuzigung (zweimal); zwei Heilige. Mitte des 16. Jahrhunderts.

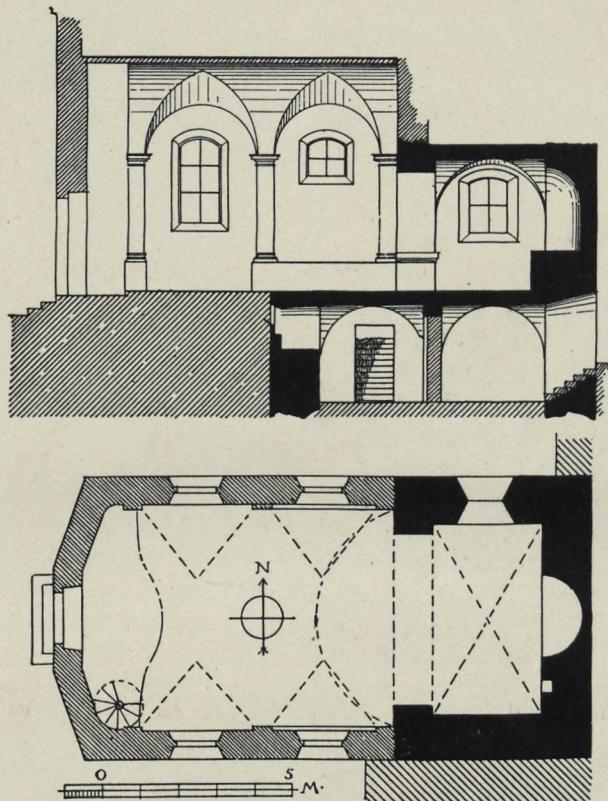


Fig. 154. Lauterhofen. Grundriß und Schnitt der Mariahilfkapelle.

H. 1,00, Dchm. 1,20 m. — 3. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *zv · gottes · lob · vnd · dinst · gehor · ich · christof · glockengieser · zv · nvrnberg · gos · mich.* Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 0,57, Dchm. 0,73 m. — 4. Von Johann Divall in Amberg, 1799.

Mariahilfkapelle.

MARIAHILFKAPELLE. Matrikel E., S. 255. — SIMSON, S. 107 ff.

Ostlich von der Pfarrkirche gelegen. Nach der Inschrift eines Gemäldes in der Kapelle war dieser Bau »vor 1000 Jahren« angeblich die ursprüngliche Pfarrkirche; die Kapelle wurde dann »durch die Közer ruinirt und lange Zeit zu einem s. v. Viechstall gebraucht«, dann wiederhergestellt und 1711 eingeweiht.

Die Kapelle besteht aus einem teilweisen Neubau, der sich an eine ehemalige zweigeschossige romanische Friedhofskapelle (Karner) anlehnt. Das Untergeschoß des Karners ist jetzt als Keller teilweise in das Schulhaus eingebaut. (Grundriß

und Schnitt Fig. 154.) Untergeschoß mit zwei Kreuzgewölben, durch einen Gurtbogen getrennt. Gegen Westen ein kleines Rundbogenfenster erhalten. Der romanische Karner zeigt die gleiche Grundrißanlage und, soweit erhalten, die gleichen Baudetails wie der Karner in Pfaffenhofen (vgl. S. 230 f.), ist also auch gleichzeitig. Im Obergeschoß ist nur die östliche Hälfte der romanischen Friedhofkapelle erhalten. Rechteckiger Raum mit Kreuzgewölbe und in der Ostwand ausgesparte Apsis, die nicht, wie in Pfaffenhofen, erkerartig vorspringt. (Die Apsis ist durch den Altar verdeckt.) Gegen Westen schließt sich der viel höhere barocke Neubau an. Zwei Joche; Tonne mit Stichkappen. Wandpilaster. Das einstige Portaltympanon ist wohl der jetzige Antritt der Türe. L. 1,30, Br. 0,63 m. Verblendung mit sorgfältig bearbeiteten Quadern; Schichtenhöhe ca. 0,27 m.

Mariahilf-
kapelle.

Altärchen. Mariahilfbild, von Akanthusranken umgeben, seitlich zwei Engel. Altärchen.
Um 1711. Über dem Chorbogen Gemälde (hl. Familie) in reichgeschnitztem Rahmen von Akanthusranken. Um 1711.

EHEM. SCHLOSS. Schon in der Karolingerzeit wird das königliche Kammergut Lauterhofen genannt. (VO. VII, 4 ff. — K. GAREIS, Oberpfälzisches aus der Karolingerzeit, Forschungen zur Geschichte Bayerns, herausgeg. v. K. v. REINHARDSTÖTTNER, VI [1898], 1 ff.) Als Lehensträger kennt man im 14. und 15. Jahrhundert die Steinlinger, die den Sitz im Jahre 1466 an das Kloster Kastl verkauften. Über die zahlreichen Kastischen Lehensträger vgl. VO. VII, 76 ff. 1832 wurde das Gut zertrümmert.

Ehem.
Schloß.

An Stelle des Schlosses, das westlich vor dem Markte lag, erhebt sich jetzt eine von Klosterfrauen (O. S. Fr.) geleitete weibliche Kretinenanstalt. (Vgl. BUCHNER, S. 42 ff.) Ansichten des ehem. Schlosses ebenda S. 19 u. 45.

In der neuerbauten Anstaltskirche (Matrikel E., S. 255) bemalte Holzfigur Holzfigur. St. Maria. Das Jesuskind trägt einen Vogel in der Hand. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,20 m. Aus dem Antiquitätenhandel 1903 in München erworben.

Museum.

In einem Trakt ist ein kleines lokalgeschichtliches Museum eingerichtet, um das sich besonders Herr Geistl. Rat Simson verdient gemacht hat. Bemerkenswert ist besonders das Fragment eines Schalensteines, angeblich von der Burg Pfaffenhofen stammend. Ursprünglich wohl quadratisch mit abgerundeten Ecken; ehemals mit sieben Löchern, deren Durchmesser $6\frac{1}{2}$ und Tiefe $7\frac{1}{2}$ cm betrug. Über Schalensteine vgl. S. 233.

Schalenstein.

RATHAUS. PRECHTL, S. 43. — SIMSON, S. 89 f.

Rathaus.

1593 erbaut. Dreigeschossiger Bau mit hohem Giebel. Ohne architektonische Bedeutung.

Stein mit Wappen von Pfalz-Bayern und Schriftband: *R·M·H·F·P·C·N·D·W*. d. h. Regier mich Herr. — Friedrich Palatinus Comes — nach Deinem Wort. (Psalm 118 [119], 133). Weiter unten Wappen des Marktes mit Schriftband: *M·L·H·W* (= Markt Lauter Hofen Wappen) und 1593. Darunter Inschrift: *Der Erbar und vest Herr Leonhart Stadler der Zeit Pfleger (!) zu pfaffenhofe veir (!) Burgermeister Peter Ernsperger Sebastia gulden Hans pleisteiner Hans dümler vier bawverwalter Hans Bruckmülner vd Leonhard Niebler deß Rahtz Hans Stolß und Andrees Wolff aus der gemein.*

HAUS FRIEDRICH S II. Pfalzgraf Friedrich II. erbaute sich in Lauterhofen ein Absteigequartier. Baumeister war den erhaltenen Rechnungen zufolge Erhard Reich, der Erbauer des Neumarkter Schlosses. (Kreisarchiv Amberg, Pfaffenhofen Amt, Nr. 838, Fasz. 30.) Zwei Belege tragen die Jahreszahl 1537. Die

Haus Fried-
richs II.

Haus Fried-
richs II.

Rechnungen sprechen von einem oberen und unteren »Lusthaus«. Das untere Haus war ein schon vorhandener, einem anderen Besitzer abgekaufter Bau mit Ökonomieräumen. Das obere neue Haus wandte die eine Langseite dem Kirchhof, die andere dem Bach zu.¹⁾ (Ebenda.) Man nannte das Pfalzgrafenhaus »das Herrenhaus bei der Kirche«. (VO. VII, 41.) Schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der ganze Komplex an Private verkauft. (Ebenda.)

Das Haus ist nicht sicher nachweisbar. Die Orientierung zwischen Kirchhof und Bach schließt die Vermutung SIMSONS (S. 95) aus. Da Lauterhofen auch einen Kirchhof bei der nicht mehr vorhandenen Martinskirche hatte (SIMSON, S. 86), so wäre zu untersuchen, welcher Kirchhof in der Baurechnung gemeint ist. LEODIUS (Annalium de vita et rebus gestis Friderici II libri XIV, Frankfurt 1624, S. 294) nennt das Haus »domus pulcherrima.«

Steinkreuz.

STEINKREUZ. An der Straße von Lauterhofen nach Velburg. Ohne Zeichen. H. 0,60 m.

LENGENBACH.

Wallfahrts-
kirche.

WALLFAHRTSKIRCHE MARIÄ GEBURT. Zur Pfarrei Deining. Matrikel E., S. 318.

Baugeschichte.

Baugeschichte. 1694 Errichtung einer kleinen Kapelle. 1757—1760 Neubau der jetzigen Kirche durch den Deininger Maurermeister Leonhard Preindl. Der »Portrait- und Historien-Mahler« Johann Michael Wild von Amberg malte 1768 ein Fresko, und faßte Hochaltar und Kanzel. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt Amt, Nr. 3694, Fasz. 129.) Restauration 1877.

Beschreibung.

Beschreibung. Kleiner Zentralbau. (Grundriß Fig. 155. — Ansicht Fig. 156.) An das ungefähr quadratische Langhaus mit abgerundeten Ecken schließt sich der eingezogene kurze Chor an. Dreiseitig geschlossen. Sakristei und ehemalige Eremitenwohnung dem Chor vorgelegt.

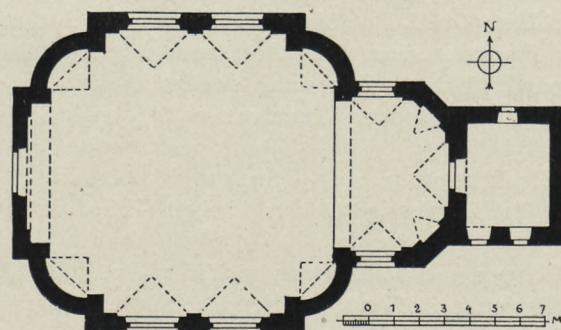


Fig. 155. Lengenbach. Grundriß der Wallfahrtskirche.

Im Chor Flachtonne mit Stichen. Im Langhaus Spiegeldecke mit Stichen. Wandpilaster. Über dem Langhaus achtseitiges Kuppeldach mit Laterne. Über der Sakristei kleiner Turm mit Kuppeldach. Originelle malerische Anlage.

¹⁾ Bei dem Bau waren beschäftigt ein »Meister Hans Düncher« von Pruck, ein »Meister Hans Maurer von merggo walchen«, wohl ein welscher Maurer, und ein Maurer Linhart von Greding. Stuben und Kammern im obern Lusthaus wurden durch den Schreiner Oswald getäfelt. Erhard Reich unterzeichnet zweimal mit vollem Namen. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.)

Im Chor Rokokostukkaturen von schweren Formen; im Langhaus durch Wallfahrtskirche.
Malerei imitiert.

An der Decke des Langhauses Fresko der Himmelfahrt Mariä. Links unten Fresko.
bezeichnet . . . Wild Pinxit 1768. In den Ecken der Decke die vier Evangelisten
grau in grau gemalt. 1877 restauriert.

Stukkaturen.



Fig. 156. Lengenbach. Ansicht der Wallfahrtskirche.

Hochaltar. Aufbau von vier Säulen und Halbsäulen mit den Figuren des Einrichtung.
hl. Johannes Bapt., Joseph, Johannes Ev. und Anna. Am Giebel kleine Engel. Gute
Arbeit um 1770. Altarblatt modern.

Seitenaltäre von gleicher, jedoch bescheidenerer Ausführung aus der
gleichen Zeit. Altarblätter St. Laurentius und St. Wendelin.

Kanzel aus der gleichen Zeit, mit reichem Rokokoschnitzwerk.

Kelch. Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg. Jahresbuchstabe un- Kelch.
deutlich. Meistermarke FT L im Herz. (ROSENBERG, 358: Franz Thaddäus Lanz.)
Um 1770.

LEUTENBACH.

KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Filiale von Deining. Matrikel E., S. 315. Kirche.
— VO. XX, 96 f.

Einheitlicher frühgotischer Bau. Eingezogener quadratischer Chor. Langhaus
flachgedeckt und ungegliedert. Spitzbogiges Südportal, gefast. Sakristei nördlich
vom Chor, mit Kreuzgewölbe. Turm mit doppelten spitzbogigen Klangarkaden auf
gemauerten Pfeilern; Spitzhelm.

Kirche. Hochaltar mit zwei gewundenen blätterumrankten Säulen; seitlich Akanthusranken mit Engelsköpfchen, unter denen Durchgänge. Ende des 17. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Seitenaltar rechts mit zwei Stützen. Rokoko. Um Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Kanzel mit geschnitzten Fruchtstücken in den einzelnen Feldern, durch Blattstäbe eingefasst. Ende des 17. Jahrhunderts.

Im Schiff links reichgeschnitzter Rahmen mit Rankenwerk. H. u. Br. ca. 0,80 m. Um 1700. Mit wertlosem Bild des hl. Georg.

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Mit rundem, glatten Fuß und Inschrift: *MIW i G H.* Beschauzeichen Regensburg mit G. Meistermarke ^{D.} **M.B.** (ROSENBERG, 1439.) Um 1700.

Glocke. Glocke. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria · m(?)tracia · plena · dominus · tecum · benedicta · tv · in · mv(?)* 15. Jahrhundert. H. 0,72, Dchm. 0,87 m.

Ehem. Edelsitz. EHEM. EDELSITZ. Die Leutenbacher werden schon im 12. Jahrhundert genannt. (MB. XXIX a, 231.) Über die weitere Geschichte vgl. LÖWENTHAL, S. 21 f.

LIPPERTSHOFEN.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. MICHAEL. Nebenkirche von Dietkirchen. Matrikel E., S. 411. Erbaut an Stelle eines von den Schweden zerstörten Kirchleins. Grundsteinlegung 1840. (Inscriptionstafel in der Kirche.)

Hochaltar. Hochaltar mit vier Säulen. Spätzeit des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu. Gnadenbilder von Maria-Thalheim und Kühbach.

LITZLOHE.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. OSWALD. Ehemalige Probstei von St. Emmeran in Regensburg. Matrikel E., S. 257. — VO. VII, 53 f.; VIII, 88. — JAKOB LEHMEIER, Probstei und Pfarrei Litzlohe, Nachrichten aus alter und neuer Zeit über Litzlohe und Trautmannshofen samt seiner Wallfahrt, Neumarkt i. O. 1896.

Frühgotische Anlage, später teilweise verändert. Nach einem Brand im Jahre 1561 wurde die Kirche wieder hergestellt. 1878 bis 1880 restauriert. (LEHMEIER, S. 68, 100 und 104.)

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Chor und Langhaus flachgedeckt. Kleines Rundbogenfenster an der Ostseite des Chores, vermauert. Sakristei nördlich vom Chor. Im oberen Geschoß des Turmes spitzbogige doppelte Klangarkaden. Achtseitiger Spitzhelm über dem Viereck. Am Turm unten einige Buckelquadern.

Altäre neu.

Kanzel. Kanzel mit den Figuren der vier Kirchenlehrer in Nischen zwischen traubenzwundenen Säulchen, die auf Engelskopfkonsolen ruhen. Auf dem Deckel Holzfigur eines Pelikan. Ende des 17. Jahrhunderts. Wahrscheinlich früher in Trautmannshofen.

Kirchenstühle mit Akanthusranken und Engelsköpfchen. Anfang des 18. Jahrhunderts. Kirchenstühle. Pfarrkirche

Kelch. Silber, teilvergoldet. Getriebene Medaillons mit den Leidenswerkzeugen und Blumen. Kupa mit Überfang. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **HIE** (ROSENBERG, 288: Hans Jacob Ernst.). Ende des 17. Jahrhunderts. — Kelch. Kupfer, vergoldet. Beschauzeichen fehlt (da Kupfer!). Meistermarke **MS**. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocke. Mit Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *zv gottes lob Glocke. und dinst gehor ich christof glockengießer zv nrberg gvs mih im namen des hern 1573.* H. 0,90 m. (Vgl. S. 83, 210 u. 222.)

FELDKAPELLE. Am Weg von Litzlohe nach Sindelbach. Mit originellem kleinen Altar. Von Akanthusranken umgeben Gottvater und Christus in gleicher Darstellung; unter ihnen Nachbildung der Altöttinger Madonna, zu beiden Seiten die zwei Apostelfürsten. Ende des 17. Jahrhunderts. Feldkapelle.

LODERBACH.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Filiale von Berg. Matrikel E., S. 231. Kirche.

Erbaut im 16. Jahrhundert mit Benützung eines frühgotischen Ostturmes. Am Turm moderne Inschrift, wonach die Kirche 1585 erbaut, 1856 umgebaut und 1905 restauriert wurde.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm; Rippengewölbe, erneuert. An der Ostseite schmales Spitzbogenfenster erhalten. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor, in der Tonne gewölbt.

Ausstattung modern gotisch.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechspäfförmigem Fuß. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **F**. Um 1700. Kelch.

Glocken. 1. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in Antiqua: *AGNVS GLOCKEN. DEI QVI TOLLIS PECCATA MVNDI.* Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts (vielleicht 1585: Erbauungsdatum). — 2. Von Johann Straßer in Regensburg, 1722.

— 3. Von Joseph Perdolt in Amberg, 1819.

EHEM. EDELSITZ. Zur Geschichte desselben vgl. LÖWENTHAL, S. 22 f. Ehem. Edelsitz.

MEILENHOFEN.

BAUERNHAUS mit Fachwerk. Typisch für die Gegend. (Fig. 157.)

Bauernhaus.

MITTELRICHT.

KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Nebenkirche von Berngau. Matrikel E., S. 313. — Reg. Boic. IV, 552; VIII, 37. — LÖWENTHAL, S. 23. Kirche.

Romanische Anlage, im 15. Jahrhundert mit gotischem Chor ausgestattet, im Innern später verändert.

Wenig (ca. 15 cm) eingezogener gotischer Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Mit Kreuz- und Kappengewölbe; die hohl profilierten Rippen

Kirche.



Fig. 157. Meilenhofen. Bauernhaus.

verlaufen in den Wänden. Tellersteine mit Wappenschilden erneuert. Langhausmauern romanisch. Mauerstärke 1 m. Sakristei nördlich vom Chor, mit Spitztonne gewölbt. Später angebauter Westturm mit Achteck und Spitzhelm. Chor und Langhaus ohne Sockel.

Hochaltar. Hochaltar mit zwei gewundenen Säulen; seitlich zwei Durchgänge, über denen die holzgeschnitzten Figuren St. Willibald und Walburga, durch Akanthusgewinde mit dem Altar verbunden. An den Durchgängen Türen, auf denen die Verkündigung gemalt. Um 1700. Altarblatt modern.

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Kupa mit Überfang. Laub- und Bandmotive. Bezeichnungen Augsburg. Meisterwerke 1L. (ROSENBERG, 286.) Um 1730.

Emporenstiege mit Brettern verschlagen, auf die gotische Laubstäbe aufgemalt sind: abwechselnd grün, weiß und gelbbraun auf schwarzem Grund. Br. 0,27 m. Wohl von der Emporenbrüstung oder der ursprünglichen Decke stammend.

MITTERSTAHL.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. MATHIAS. Filiale von Deining. Matrikel E., S. 315. Gotischer Bau aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts, durch spätere Umbauten völlig verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt. Fenster und Chorbogen rundbogig vergrößert. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit Pyramidendach.

Hochaltar. Mit gewundenen Säulen; unter seitlichen Akanthusranken die **Kirche.**
Figuren des hl. Petrus und des hl. Paulus. Um 1700. Altarblatt neu. **Altäre.**

Seitenaltäre. Zwei Säulen mit Baldachin. Auf dem linken Altar bekleidete Holzfigur St. Maria; auf dem rechten Bildrahmen mit dem Herzen Jesu, von zwei Engeln gehalten. Um 1760. Bild neu. Antependium des rechten Seitenaltares mit bemaltem Flachrelief des schlafenden Königs David, vor dem ein Engel steht; von Akanthusranken umgeben. Originell. Um 1700.

MÖNING.

KATH. PFARRKIRCHE ST. WILLIBALD. Matrikel E., S. 324. **Pfarrkirche.**
— NIKOLAUS MAYERHÖFER, Geschichte der Pfarrei Möning, VO. XXX (1874), 1—80.
— LÖWENTHAL, S. 27.

Kirchweihe durch Bischof Gundekar II. von Eichstätt (1064—1075). (MICHAEL LEFFLAD, Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Eichstätt 1871 ff., S. 17.) 1297 dem Chorherrnstift Spalt inkorporiert. (Ebenda, Nr. 791.) 1902 restauriert. (Inschrift am Chorbogen.)

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Chor gewölbt; die Rippen des wohl ursprünglich figurierten Gewölbes abgeschlagen. Chorbogen spitz, auf beiden Seiten geschrägt. Langhausmauern romanisch; in der Gotik überhöht und auf der Südseite mit Bogenfries ausgestattet. Im 19. Jahrhundert nach Westen verlängert. Südliches Vorzeichen (später). Sakristei nördlich vom Chor. Spitzbogiges Südportal, mit Kehle profiliert. Turm in vier Absätzen mit Wasserschlag; Achtort und Spitzhelm. An der Südostecke des Turmes Eckstein, der auf beiden Seiten die Jahreszahl 1491 trägt. Turm aus Sandsteinquadern. Im Dachstuhl: *IM H W 1711 BM.*

Hochaltar. 1753 von dem Bildhauer und Schreiner Johann Ulrich Wiest **Einrichtung.** in Neumarkt verfertigt. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt Amt, Nr. 1539, Fasz. 143.) Vier Säulen und zwei Seitenfiguren. Das gute Altarblatt: Maria, Willibald und Walburga, von Joh. Chrysostomus Wink aus Eichstätt. (VO. XXX, 63.) 1772 wurde der Altar von dem Maler Joh. Nep. Anton Stadlmayer von Freystadt repariert. (VO. XXX, 70.)

Zwei Seitenaltäre mit je zwei Säulen, zwei seitlichen und zwei Schreinfiguren (teilweise erneuert). Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

Kanzel mit den kleinen Figuren der vier Evangelisten. Spätzeit des 18. Jahrhunderts.

An der rechten Langhauswand zwei bemalte Holzfiguren: St. Nikolaus, **Holzfiguren.** in der Rechten Stab, in der Linken Buch mit drei Äpfeln(!). — St. Willibald(?), in der Rechten Stab, in der Linken Buch. Um 1500. H. 1,00 m. — Am Aufgang zur Kanzel bemalte Holzfigur des hl. Jakobus, in der Rechten Stab, in der Linken Buch (Hände mit Attributen erneuert). Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 0,85 m.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechspäßförmigem Fuß und Dedikationsinschrift **Kelch.** von 1656.

Glocken. 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *EWANGELISTEL(l) * GLOCKEN.* *VCAS * MARCVS * MATHEVS * IOHANNES **. Der Mantel ist mit einem rautenförmigen Muster überzogen. 14. Jahrhundert. H. 0,77, Dchm. 0,92 m. Vgl.

Pfarrkirche. die ganz ähnliche Glocke in Kastl, S. 182. — 2. Ohne jede Inschrift und Verzierung. Vielleicht noch 13. Jahrhundert. H. 0,60, Dchm. 0,71 m.

Turm. An der Südseite der Kirche in der Friedhofmauer Turm mit spitzbogigem, in der Tonne gewölbtem Durchgang, sog. Heuturm.

MÖNINGER BERG.

Wallfahrtskirche. WALLFAHRTSKIRCHE DER VIERZEHN NOTHELFER. Nebenkirche von Möning. Matrikel E., S. 325. — VO. XXX, 32 ff., 61 f. — LÖWENTHAL, S. 108. — Pastoralblatt 1870, S. 20, 206. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1891, S. 76.

Ob der Sitz des im hohen Mittelalter genannten Edelgeschlechtes der Möninger auf dem Möninger Berg sich befand, steht dahin. Im Jahre 1452 wurde auf demselben ein Franziskanerkloster gegründet, 1556 aber aufgehoben und zerstört. 1681 genehmigte das Ordinariat Eichstätt seinerseits, daß die Steine des alten Gemäuers zum Bau der Maria-Hilfkapelle in Freystadt verwendet werden könnten, mit der Auflage, ein hölzernes Kreuz oder eine Bildsäule auf dem Möninger Berg zu errichten. (Kreisarchiv Amberg, Reg. Nr. III, Freystadt, Fasz. 42, Nr. 1036.) Im 18. Jahrhundert erbaute der Schultheißensamtskommissär von Neumair zu Neumarkt ein Schloß auf dem Möninger Berg und schrieb sich als Hofmarkherr von Möninger Berg und Jahrsdorf. (LÖWENTHAL. Vgl. Grabstein Nr. 12, S. 46.) Die Gebäude verfielen später.

Auf der durch einen Graben vom Bergplateau abgetrennten Nordspitze des Berges steht jetzt eine kleine Kapelle des 19. Jahrhunderts ohne architektonische Bedeutung.

Votivbilder. Votivbilder gehen bis 1794 zurück.

MÜHLHAUSEN.

Kirche. PROT. KIRCHE ST. MARTIN. Filiale von Bachhausen (Bez.-A. Beilngries). Prot. Pfarrstatistik, S. 234.

Gotische Anlage des 15. Jahrhunderts. 1712 verändert. (JOH. HEINRICH v. FALCKENSTEIN, Analecta Thuringo-Nordgaviensia, Schwabach 1740, II, 71.)

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit Pyramidendach.

Im Chor Sterngewölbe mit Schlussstein, auf dem leerer Schild; an allen übrigen Schnittpunkten ebenfalls kleine Schilder mit modern aufgemalten Wappen. Hohlrinnen auf Dreieckskonsolen, von denen drei mit einem vorgelegten, ebenfalls leeren Schild dekoriert sind. Chorbogen spitz, innen und außen stark gekehlt.

Altar. Altar mit zwei geraden Säulen, die mit dürftigem Weinlaub umwunden sind; zur Seite Akanthusranken, aus denen Engelsköpfe wachsen. 1685 aufgestellt. (FALCKENSTEIN.)

Ölgemälde. An der Empore Ölgemälde auf Leinwand: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Oben zu beiden Seiten der Kreuzarme: 1712. IDM. Ohne Kunswert, jedoch originell wegen der altertümelnden Gewandbehandlung. H. 0,94, Br. 0,69 m.

Glocken. 1. Mit Umschrift: *PERILL · COM · AC · DNO · DNO · AL-* Kirche.
BERTO · FRIDER · COM · REGNANTE · DYNAST · SVLTZBVRG · DE · Glocken.
WOLFSTEIN · FVND(!) · ME · NORIB · AO · CHR · M · DC · LXXIV · WOLF ·
HIERONYMVS · HEROLT. Mit Wappen der Grafen von Wolfstein am Mantel.
— 2. Am Mantel: *CHRISTIAN ALBRECHT GRAF VON WOLFSTEIN*
HERR ZV OBERN SVLTBIRG VND PIRBAVM RITTER DES ELE-
PHANTEN ORDENS. Gegossen von Christian Viktor Herolt in Nürnberg, 1730.

NATTERSHOFEN.

KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Lauterhofen. Kleiner Barockbau mit Kapelle.
dreiseitigem Schluß. Muldengewölbe. Östlicher Dachreiter (neu). 17. Jahrhundert.
Altärchen. Kleiner Barockaufbau vom Ende des 17. Jahrhunderts. Altärchen.

OBERBUCHFELD.

KATH. KIRCHE ST. JAKOB M. Filiale von Deining. Matrikel E., S. 316. Kirche.
Romanische Anlage mit frühgotischem Turm an Stelle der Apsis. 1900 renoviert.
Quadratischer, nicht eingezogener Chor mit Rippenkreuzgewölbe. Langhaus
flachgedeckt und ungegliedert. Chorbogen spitzbogig. Fenster verändert. Mauer-
dicke 1,20 m.

Hochaltar mit zwei gewundenen und zwei geraden Säulen, zwei Figuren Hochaltar.
und seitlichen Akanthusranken. Um 1700. Altarblatt neu.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechspfaßförmigem Fuß. Beschauzeichen Augs- Kelch.
burg. Meistermarke **F**. Um 1700.

Glocke. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Ohne Schrift. 15. Jahrhundert. Glocke.
H. 0,35, Br. 0,43 m.

OBERNDORF.

PROT. PFARRKIRCHE ST. MARIA. Prot. Pfarrstatistik, S. 236. — Pfarrkirche.
JOH. HEINRICH v. FALCKENSTEIN, *Analecta Thuringo-Nordgaviensia*, Schwabach 1740,
II, 66f. — Pastoralblatt 1858, S. 166.

Gotischer Bau um 1400. Die Südmauer des Langhauses später erneuert und
nach Süden verschoben. Restauriert und verändert, wohl 1799 (Jahreszahl am Ein-
gang zum Turm auf dem Langhausboden).

Eingezogener quadratischer Chor im Untergeschoß des Turmes; spitzbogiges
Kreuzgewölbe mit gefasten Rippen. An der Ostwand des Chores spitzbogiges
Schartenfenster. Am runden Chorbogen Gesims mit Platte und Schräge. Langhaus
flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit Pyramidendach.

Altar. Schöpfung der deutschen Frührenaissance (Fig. 158) zwischen 1549 Altar.
und 1558. (Vgl. S. 221.) Schrein mit zwei Flügeln. Im Schrein Tafelgemälde
mit figurenreicher Darstellung der Kreuzigung Christi, dahinter bergige Landschaft.
Auch auf den Flügeln innen und außen Gemälde: innen St. Georg und St. Michael
als Seelenwäger, außen St. Katharina und St. Barbara. An der Predella die betende

Pfarrkirche. Stifterfamilie, gruppiert zu Seiten eines Engels, der das Schweißtuch Christi trägt.
 Altar. Söhne fehlen, fünf Töchter. Den angebrachten Wappen zufolge handelt es sich um Johann IV. von Wolfstein († 1558) und seine Gemahlin Margaretha von Seckendorf († 1552). (Vgl. KÖLER, S. 114.)



Fig. 158. Oberndorf. Altar in der Pfarrkirche.

Das Gehäuse erhebt sich über niedriger, seitlich zurückgekröpfter Predella mit Renaissancegesimsen. (Das obere Predellengeschoß später beigefügt.) Den Schrein belebt eine gekuppelte Rundbogenarkade, die auf zwei kannelierten Säulen ruht; statt der Mittelsäule ornamentierte Konsole. Die Ecksäulen ruhen auf hohem Sockel, dieser auf Konsolen. An den Arkadenzwickeln und -bögen und an den Säulen-

sockeln Laubwerk, am Sockel unterhalb des Gemäldes Rosetten und Pfeifen. Die Pfarrkirche.
Flügel tragen über den horizontal geschlossenen Bildflächen vertiefte Halbkreisfelder, Altar.
darin eine Scheibe, von einer Muschel umrahmt. Über dem Schrein, der wie die
Predella seitlich zurückgekröpft ist, erhebt sich ein schmuckloses Gebälk, darüber
ein Giebelschlüß. Der Giebel besteht aus einem niedrigen Geschoß mit seitlichen
Pilastern, deren Ornamentierung zum Teil verloren ist. Im Mittelfeld Rundmedaillon
mit dem gemalten Brustbild Gott Vaters. Über dem Geschoß abermals Gebälk,
darüber Abschluß mittels zweier Voluten, die sich an ein Mittelpfeilerchen anlehnen.
Den Übergang der seitlichen Schreinabkröpfungen zum Giebel vermitteln ebenfalls
volutenartige Gebilde mit Muschelmotiven.

Der Altar entstand zwischen 1549 und 1558. Der ältesten Tochter des
Stifterpaars ist nämlich das Ehwappen Pappenheim-Wolfstein beigegeben. Die
Vermählung der Magdalena von Wolfstein, um die es sich handelt, mit Vitus von
Pappenheim, fand aber 1549 statt (KÖLER, S. 114), anderseits starb der Stifter im
Jahre 1558. (Ebenda.) Kunstgeschichtlich sehr wichtiges Werk. Leider durch den
rohen holzartigen Anstrich der Architektur verdorben. Bilder übermalt. Der Altar
stammt aus der Kirche von Pyrbaum, von wo er 1698 hieher gebracht wurde.
(FALCKENSTEIN.)

Taufstein. Achtseitig. Mit Hohlkehle und Stab profiliertes Becken auf Taufstein.
ebenfalls mit Stäben und Kehlen profiliertem achtseitigem Fuß. Kalkstein. H. 0,86,
Dchm. 0,62 m. Wohl 17. Jahrhundert.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechspäßförmigem Fuß. Beschauzeichen Nürnberg. Kelch.
Meistermarke: Frau einen Halbmond haltend; darüber *H.P.N.(?)* Mitte des
17. Jahrhunderts.

Glocken. 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *S. MARCVS · S. MATHEVS · S. IOHANNES · S. LVCAS.* 14. Jahrhundert. H. 0,64, Dchm. 0,79 m.
— 2. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dominus · te.* 15. Jahrhundert. H. 0,47, Dchm. 0,63 m. —
3. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift: *ZV GOTTES · LOB · GEHOER · ICH · MARTIN · FREY · ZV · MINCHEN · GOSS · MICH · M · DC.* Auf dem
Mantel zweimal St. Lorenz.

OBERROHRENSTADT.

KATH. KIRCHE ST. COLOMAN. Filiale von Stöckelsberg. Matrikel E., Kirche.
S. 265.

Im 18. Jahrhundert neu erbaut mit Benützung eines frühgotischen Ostturmes.
1878 restauriert.

Nicht eingezogener Chor mit dreiseitigem Schlüß, vom Langhaus nur durch
Wandpfeiler getrennt. Flachtonne. Ostturm ehemals Chor, jetzt Sakristei. Kreuz-
gewölbe mit schweren, hohlprofilirten Rippen, die aus den Wänden wachsen. Schlüß-
stein mit Fünfblatt. Rundbogiges Ostfenster erhalten. Turm mit vier Fachwerk-
giebeln. Darüber achtseitiger Spitzhelm.

Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Figuren. Auf dem gebrochenen Rund-
giebel sitzende Engel. Die Säulen sind mit Blättern umwunden und mit Engels-
köpfchen verziert. Mitte des 17. Jahrhunderts. Altarblatt St. Johannes Baptista.
18. Jahrhundert.

Kirche. Seitenaltar rechts mit zwei Säulen. Im Schrein bemalte Holzfigur St. Maria Seitenaltäre. mit Kind, von Engeln umgeben; zu beiden Seiten Mariens stehen St. Anna und Joachim. Anfang des 18. Jahrhunderts. — Seitenaltar links mit ähnlichem Aufbau. Altarblatt St. Jakob. Ebenfalls Anfang des 18. Jahrhunderts.

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Mit klassizistischen Schmuckformen. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben Q (jedenfalls zweite Reihe: 1810—1812. Vgl. S. 125.) Meistermarke undeutlich.

Glocken. Glocken. 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TECVMBA (!)* 14. Jahrhundert. H. 0,41, Dchm. 0,52 m. — 2. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *rex noster ad veniat christvs qvem iohan.* 15. Jahrhundert. H. 0,70, Dchm. 0,90 m. — 3. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *zv gottes lob gehor ich cristof glockengieser zv nwrnberg gvs mich.* Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 0,64, Dchm. 0,80 m. (Vgl. S. 34, 83, 210.)

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. LÖWENTHAL, S. 54 ff.

Einfaches dreigeschossiges Weiherhaus mit Treppengiebeln. 16. Jahrhundert. Laut Jahreszahl über der Eingangstüre 1804 umgestaltet. Jetzt Bauernhof. Spuren des ringsumlaufenden breiten Wassergrabens, den einstmals der Rohrenstädter Bach speiste.

PAVELSBACH.

Expositurkirche. KATH. EXPOSITURKIRCHE ST. LEONHARD. Zur Pfarrei Möning. Matrikel E., S. 325. — VO. XXX, 1—80 passim, vor allem 47 ff.

Frühgotische Anlage.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm; flachgedeckt, wie das ungegliederte Langhaus. Sakristei südlich vom Chor. Turm mit Achteck und achtseitigem Spitzhelm, auf den eine Haube gesetzt ist. Mauerstärke 1,10 m.

Stukkaturen. Stukkaturen in Chor und Langhaus: Bandwerk mit Engelsköpfchen und naturalistischen Blumen. Ebenso an der Brüstung der Westempore. Um 1725. Die Stukkaturen haben viele Ähnlichkeit mit denen der Schloßkirche in Sulzburg. (Vgl. S. 277.)

Fresken. Kleine Deckenfresken zwischen den Stukkaturen, vollständig neugemalt und entwertet.

Einrichtung. Hochaltar mit vier Säulen und zwei seitlichen Durchgängen auf Pfeilern, über denen die Statuen der Apostelfürsten; daneben nochmals je eine Säule, die durch ein stark geschweiftes Gesims mit dem Altar verbunden ist. Reichgeschnitzter Rokokotabernakel. Origineller Altaraufbau. Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Seitenaltäre. Gute Rokokoarbeiten mit geschweiften Streben und eleganten Bekrönungen. (Fig. 159.) Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel ebenfalls flotte Rokokoarbeit. (Fig. 159.)

Kirchenstühle mit Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts.

KATH. KIRCHE ST. CÄCILIA. Matrikel E., S. 326.

Kirche. Gotische Anlage. 1552 verwüstet. (VO. XXX, 57.) Zwischen 1602—1608 wurde der Friedhof von der Leonhardskirche hierher verlegt. (Ebenda, S. 49.) Im 17. Jahrhundert verlängert und mit Westturm versehen. 1682 Konsekration der neu erbauten Kirche. (S. 57.)

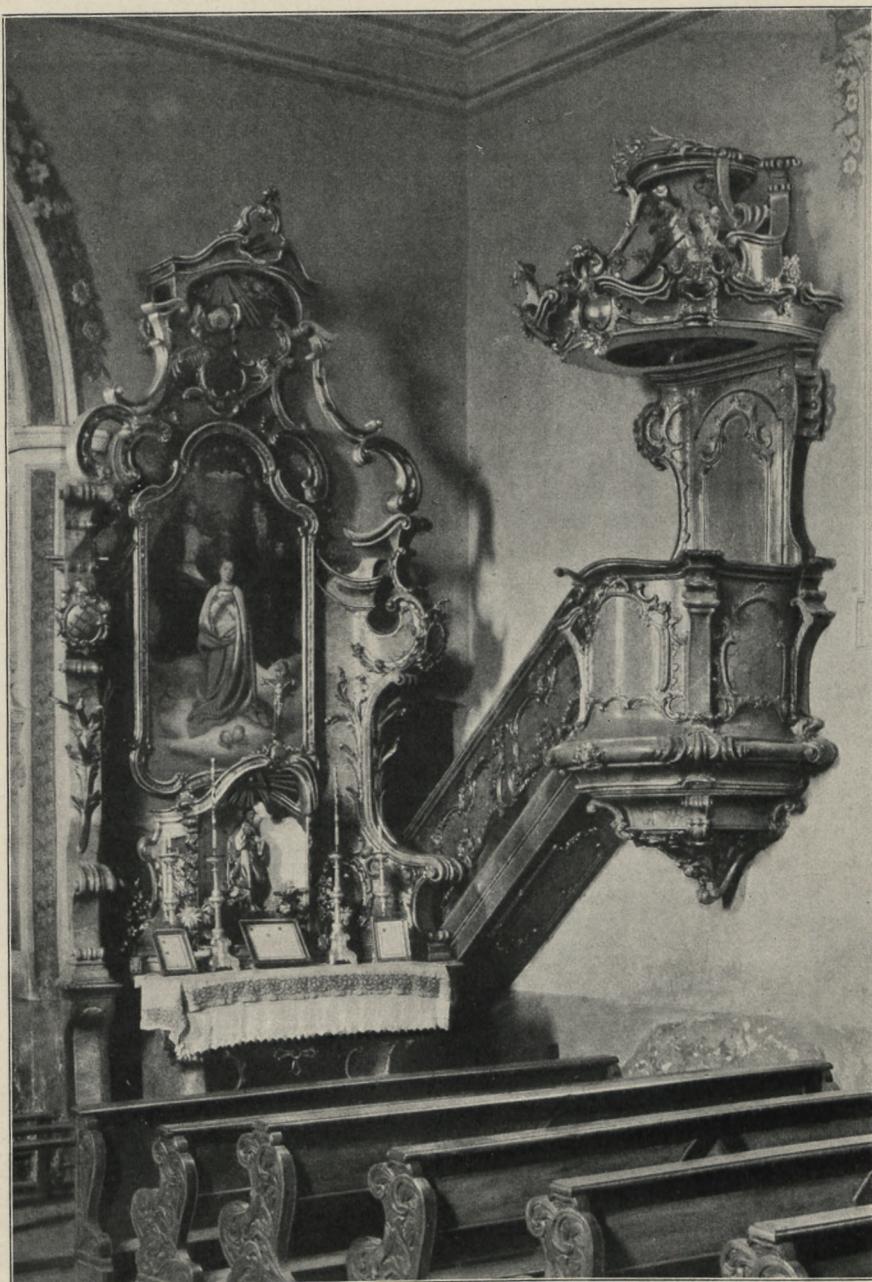


Fig. 159. Pavelsbach. Seitenaltar und Kanzel.

Eingezogener quadratischer Chor mit Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt und ungegliedert; mit Holzdecke. Mauerstärke 0,80 m. Südportal spitzbogig mit gefastem Gewände.

Hochaltar mit zwei gewundenen, weinlaubumrankten Säulen, seitlichen Hochaltar. Akanthusranken und Engelsköpfchen. Um 1680.

Kirche. Seitenaltäre mit je zwei gewundenen Säulen und seitlichen Akanthusranken. Seitenaltäre. Im Schrein des linken Altars Holzfigur des hl. Sebastian; darunter Inschrift, daß „Herr Michael Adlmann, deß Hohen Teutschen Ritterordens gewester Pfleger zu Postbaur diesen aldar alhero verschafft und aufrichten lassen Ao 1695.“ Am Altar rechts Altarblatt neu; unten ähnliche Inschrift.

Votivbilder. Votivbilder, die bis 1682 zurückgehen.

Glocken.

Glocken. 1. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dni · m · cccc · xxxvij* (1437) · *fr* · (= frater) *pavlus · trost · carmelita · in · ho* (= honorem) · *s · marie · m · fv* (= fudit). H. 0,55, Dchm. 0,65 m. Über den Karmeliten Fr. Paulus Trost bestehen vorläufig keine weiteren Nachrichten. — 2. Mit Umschrift in gotischem Minuskeln: *ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum*. 15. Jahrhundert. H. 0,43, Dchm. 0,57 m. — 3. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *zv · gottes · wort · vnd · dinst · gehör · ich · iohann pfeffer · in · nvrnberg · gos · mich · 16 · ii.* H. 0,69, Dchm. 0,80 m. Interessant wegen der Verwendung der vollständig korrekten gotischen Minuskeln noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Steinkreuz.

Pfarrkirche.

Altäre.

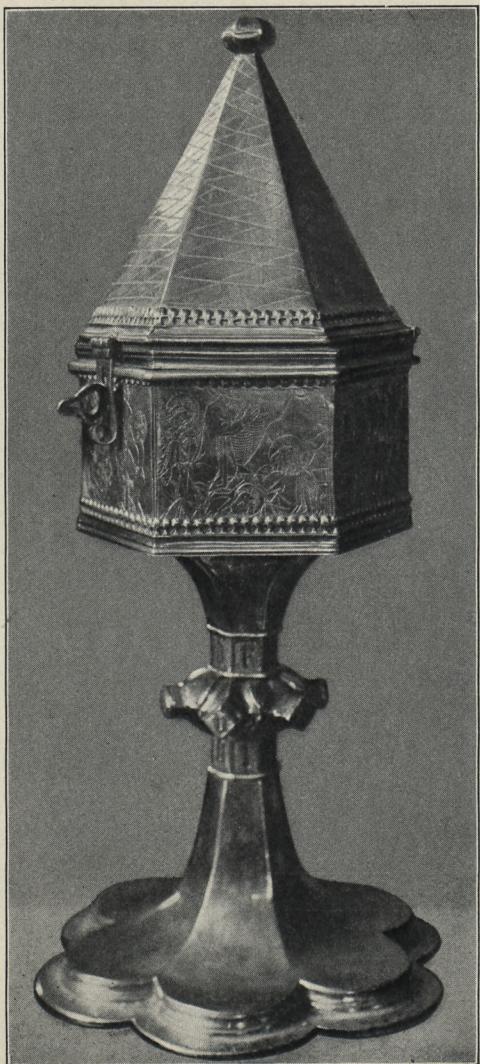


Fig. 160. Pelchenhofen. Ziborium in der Pfarrkirche.

PELCHENHOFEN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ÄGIDIUS. Matrikel E., S. 334. — LÖWENTHAL, S. 51.

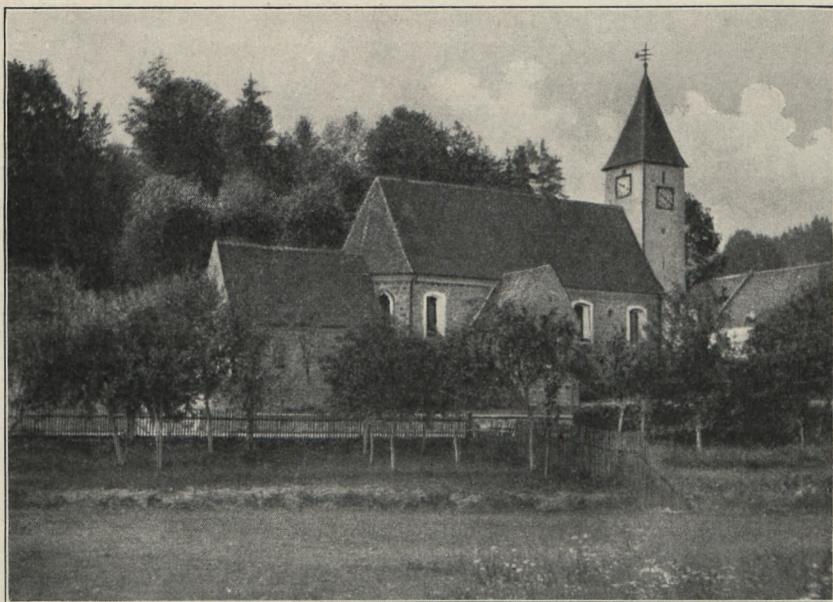
Gotische Anlage, später verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit Achteck und doppelter Kuppel.

Hochaltar mit zwei Komposit-säulen und vier Pilastern von rotem Stuckmarmor, der Giebel über dem Gesims in Rocailleornamenten. Gute Arbeit um 1750. Altarblatt St. Agidius, von 1824.

Linker Seitenaltar mit zwei Stützen und den Figuren St. Joachim und Anna zwischen Pilastern. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Rechter Seitenaltar mit den Figuren St. Willibald und Walburga zwischen gedrehten Säulen. Ende des 17. Jahrhunderts. Altarblätter neu.



Pfarrkirche.

Fig. 161. Pfaffenhofen. Ansicht der Kirche und des Karters von der Nordseite.

Ziborium. Kupfer, vergoldet. (Fig. 160.) Sechsseitig in Ädikulaform mit Geräte. kleinem Dach. An der Kupa sechs Szenen aus der Passion eingraviert: Ölberg, Christus vor Pilatus, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung, Grablegung. Gedrückter Nodus mit sechs Rotuli, auf denen in gotischen Minuskeln: *a i v e m a*; am unteren Ring: *m a a i v e*; am oberen Ring: *g r a c i a*. H. 0,35 m. Ende des 15. Jahrhunderts. Erwähnt Pastoralblatt 1864, S. 197.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit Akanthusranken. Beschauzeichen ausgebrochen (zweifellos Augsburg). Meistermarke **HIE** (ROSENBERG, 288: Hans Jakob Ernst). Um 1700. — 2. Silber, vergoldet. Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben T (= 1769—1771). Meistermarke **ITH** (ROSENBERG, 377: Joseph Tobias Hezebik.) Im Fuß: *Jacobus Lehmayr anno 1770*.

Glocken. 1. Ohne jede Schrift und Zier; auch ohne Ringe an Hals und Schlag. 14. Jahrhundert. H. 0,49, Dchm. 0,57 m. — 2. Von Johann Silvius Kleebatt in Amberg, 1736.

Glocken.

PFAFFENHOFEN.

VO. IV, 96ff. — DESTOUCHES, Statistik, S. 294. — Bavaria II, 1, 516. — J. G. HIERL, Schloß Pfaffenhofen in der Oberpfalz, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1909, S. 83 ff. — Collectanea von Pfaffenhofen und Haimburg, 18. Jahrhundert. MS. im Hist. Ver. O. 717.

KATH. KIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Filiale von Kastl. Kirche. Matrikel E., S. 244. — IG. BRUNNER, Die alte Pfarrei Pfaffenhofen, jetzt Kastl, VO. VIII, 63 ff.

Kirche.

Uralte Pfarrei. 1310 dem Kloster Kastl definitiv inkorporiert. (MB. XXIV, 348.) Infolge der Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges mußte der Pfarrsitz nach Kastl verlegt werden. (Pastoralblatt 1858, S. 165.)

Langhaus romanisch. Die romanische Apsis wurde im 15. Jahrhundert durch einen gotischen Chor ersetzt. Sakristei gleichzeitig mit dem Chor. Noch später (vielleicht im 16. Jahrhundert) wurde der Turm erbaut. Im 18. Jahrhundert wurde die ganze Kirche umgestaltet, das Langhaus und die Sakristei erhielten ein neues Gewölbe. (Ansicht Fig. 161. — Grundriß Fig. 162.)

Nicht eingezogener Chor mit einem Langjoch und Schluß in fünf Achteckseiten. Das Langhaus hat fünf Joche. Westturm. Die nördlich ausspringende Sakristei berührt das Langjoch des Chores und das erste Joch des Langhauses. Im Chor Kreuz- und Kappengewölbe. Hohlrippen auf verschiedenartig profilierten Wandkonsolen. Zwei Tellersteine. Im Langhaus Tonne mit Stichkappen auf flachen Wandpilastern, die aus dem im Innern der Kirche umlaufenden Sockel wachsen. Chorbogen rundbogig verändert.

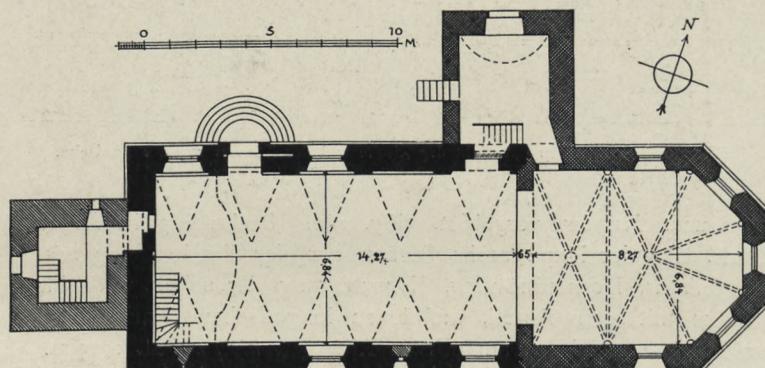


Fig. 162. Pfaffenhofen. Grundriß der Kirche.

Fenster verändert. An der Nordseite über dem Portal sowie an der Südseite außen romanisches Fensterchen erhalten (innen vermauert). Am Westende der Südmauer rundbogige Öffnung in einem Quader. Außerdem große, später ausgebrochene Fenster. An der Nordseite des Langhauses romanisches Portal mit geradem Sturz. (Fig. 163.) Innen der Laufkanal für den Balkenriegel noch erhalten, ebenso die alte Bohlentüre mit romanischem Beschläg. An der Westwand Spuren eines ehemaligen Eingangs, mit glattem, halbrundem Tympanon überdeckt. Zugang von der Sakristei zum Chor spitzbogig.

Das Langhaus ist mit sorgfältig gearbeiteten Quadern verbündet. Schichtenhöhe 0,36—0,45 cm. Mit geschrägtem Sockel, der auch um das Portal (auf der Nordseite) führt, ein in der Hirsauer Bauschule mit Vorliebe benutztes Motiv. Die Quadern des Chorbaues sind durchgängig kleiner als am Langhaus (ca. 29 cm), auch nicht so sorgfältig bearbeitet. Kalkstein, jedoch das Kaffgesims aus Sandstein. An den Seiten des Chorhauptes ist die Mauer über dem Kaffgesims auffallenderweise etwas zurückgesetzt. Unter dem Verputz des Turmes ist an der Nordseite zu erkennen, daß der Turm mit kleinen, quaderartig zugerichteten Steinen verbündet ist; die Furchen sind im Mörtelverband mit der Kehle nachgezogen. Spitzhelm.

Hochaltar modern gotisch.

Kanzel mit den Figürchen Christi und der vier Evangelisten in Muschel- Kirche.
nischen zwischen gewundenen Säulchen. Schaldeckel von zwei Engeln getragen. Kanzel.
Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.



Fig. 163. Pfaffenhofen. Portal an der Kirche.

Taufstein, aus Holz geschnitzt. Fuß und Becken mit Akanthusornament. Taufstein.
Auf dem Deckel holzgeschnitzte Gruppe der Taufe Christi. Zweite Hälfte des
17. Jahrhunderts. H. 1,72 m.

Grabsteine. 1. Franz Freiherr von Anethan auf Densburg, kurbayer. Grabsteine.
Kämmerer und Regierungsrat zu Amberg, Landrichter zu Pfaffenhofen, † 10. Mai 1803,
im 45. Jahre. — 2. Anton Pleyer, kurfürstl. Gerichts- und Kastenamtsgegenschreiber,
Lehenverwalter bei den Ämtern Pfaffenhofen und Haimburg, † 28. Dezember 1785,

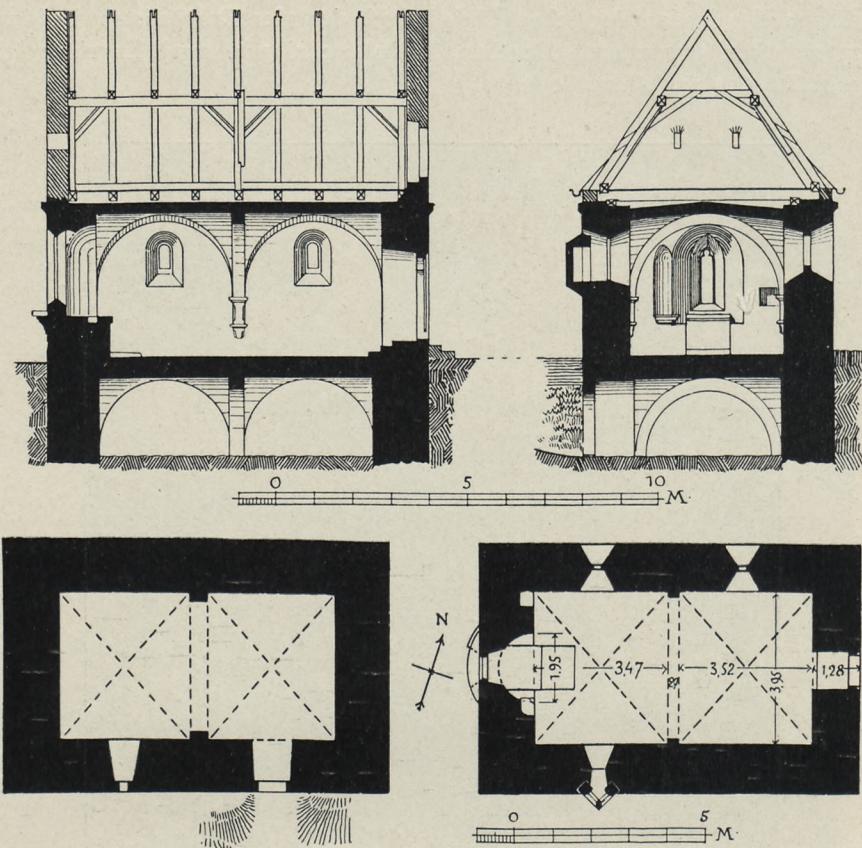


Fig. 164. Pfaffenhofen. Grundrisse und Schnitte des Karters.

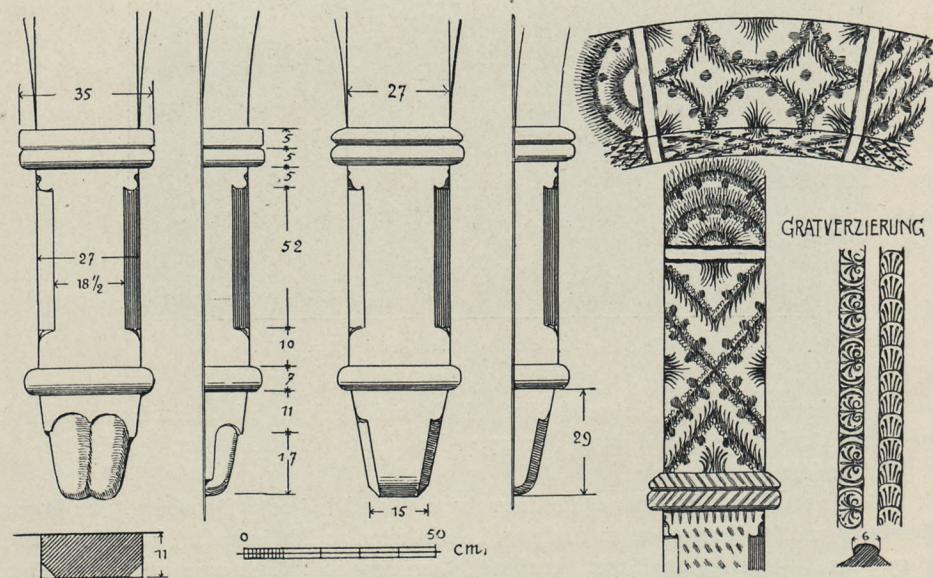


Fig. 165. Pfaffenhofen. Details im Obergeschoß des Karters.

im 79. Jahre, und seine dritte Gemahlin Maria Kunigunde, geb. Polling von Neumarkt, † 25. Juni 1791, im 59. Jahre. — 3. Maria Susanna Walburga von Perdl, geb. Bredauer, Gerichts-, Kastenamtsgegenschreiberin und Lehenverwalterin der beiden Ämter Pfaffenhofen und Haimburg, geb. 14. September 1759, † 15. Juli 1791. —

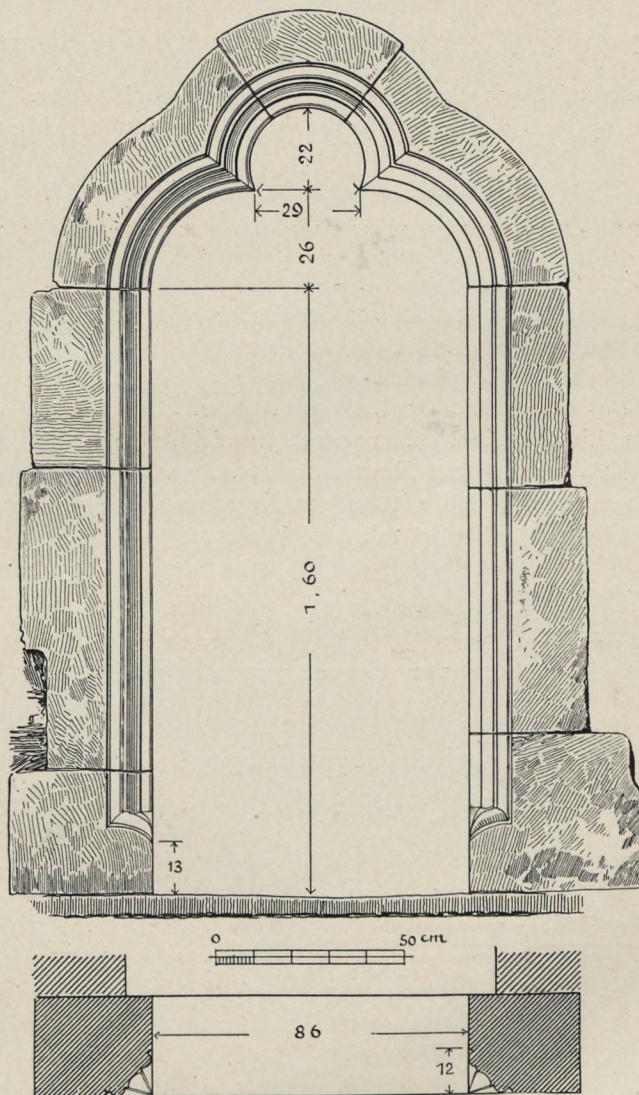


Fig. 166. Pfaffenhofen. Portal am Karner.

4. Johann Michael Plösser, kurfürstl. Landgerichts- und Kastenamtsgegenschreiber, Lehenverwalter der beiden Ämter Pfaffenhofen und Haimburg, † 20. August 1802, im 41. Jahre. (Der Stein wurde gesetzt von seiner Gemahlin Maria Theresia, geb. Schilcher). — 5. Franziska Juliana Kreszentia Plösser, geb. 16. Februar 1798, † 27. Juni 1801. — 6. Claudio Johannes Ravignant, geb. 2. Juni, † 1. Juli 1695. — 7. Karl Tunzler von Wapperstorff auf Erasbach, kurfürstl. bayer. Rat und Pfleger

Kirche. zu Pfaffenhofen und Haimburg, † 9. August 1691, 69. Jahre alt. — 8. Anna Regina Grabsteine. Pendler, geb. Tunzler von Wapperstorff, »eheliche Confrau« des Rudolf Wilhelm Pendler, kurfürstl. Rittmeisters, † 13. März 1684, im 24. Jahre. — 8. Elisabeth Eleonora Genofeva Freifrau von Ravignant, geb. Freiin Nothaft zum Weißenstein, † 1719, im 63. Jahre. — 10. Franz Bernhard Anton Freiherr von Anethan auf Densburg, kurfürstl. Hauptpfleger zu Pfaffenhofen und Haimburg, † 5. Dezember 176/. (Die letzte Ziffer zerstört.)

Paramentenschrank.

In der Sakristei Paramentenschrank mit geschnitzten Fruchtstücken, von Akanthusranken bekrönt. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts (gleichzeitig mit Kanzel und Taufstein).

Glocke.

Glocke. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu misericordia* (!) 15. Jahrhundert. H. 0,74, Dchm. 0,72 m.

Karner.

KARNER. (Ansicht Fig. 161. — Grundrisse und Schnitte Fig. 164. — Details Fig. 165—168.) Nordöstlich von der Kirche gelegen. Romanischer Bau des frühen 13. Jahrhunderts. 1907 auf Staatskosten restauriert.

Doppelgeschossiger Gewölbebau mit fragmentarisch erhaltener Erkerapsis im Obergeschoß. Das Obergeschoß umfaßt zwei Joche. Die kleine Apsis im Osten überschreitet im Lichten die Umfassungsmauern nicht. Sie ist in der Halbkuppel gewölbt; durch Einbrechen eines Fensters in gotischer Zeit verunstaltet. Die zwei Joche des Rechteckraumes sind mit gratigen Kreuzgewölben zwischen einem Gurtbogen versehen. Der Gurtbogen ruht auf pfeilerartigen schweren Wanddiensten,

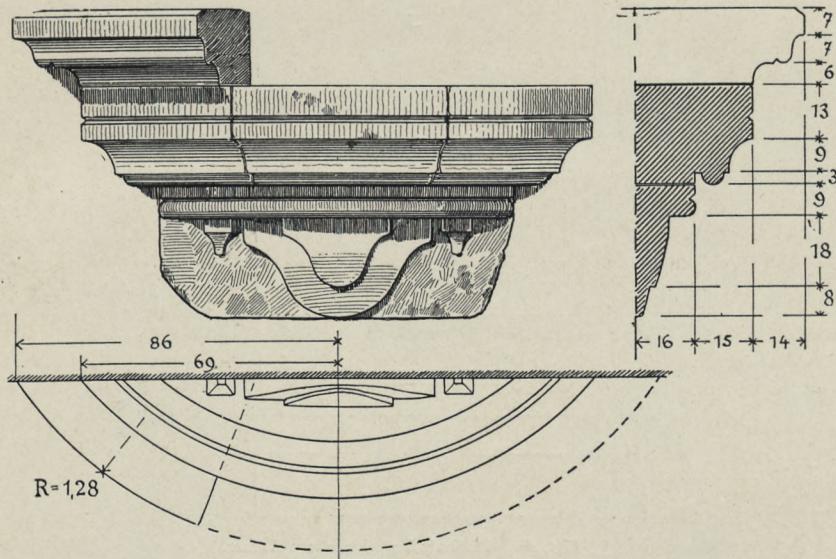


Fig. 167. Pfaffenhofen. Konsole der Erkerapsis am Karner.

die auf derben Konsolen aufsitzen. (Fig. 165.) Die Gewölbe sind rundbogig mit leichtem Stich in der Querachse. An der Südseite zwei kleine Rundbogenfensterchen. Das östliche davon neu an Stelle einer größeren, der Gotik angehörigen Lichtöffnung. An der Nordseite nur ein Fensterchen im östlichen Joch. In der Apsis später eingebrochenes gotisches Fenster; schmal, mit Nasen. An der Nordecke der

Apside kleine hohe Mauernische als Abschrägung der Apsidenecke. Unten profiliertes **Karner.** Gesims. Zweck nicht sicher; wohl Platz für ein Sakramentsschränchen. An der Ostwand südlich von der Apsis kleine rechteckige Mauernische für Opfergeräte. Portal an der Westseite. Im Kleeblattbogen geschlossen, mit profiliertem Gewände. (Fig. 166.)

Das Untergeschoß des Karners bildet ein Rechteck zu zwei Jochen. Gratige Kreuzgewölbe (ohne Stich) zwischen einer Mittelgurte. Eingang von Norden im westlichen Joch; rundbogig.

Die Kapelle ist aus Dolomitquadern erbaut. Mauerstärke im Obergeschoß 1,30 m, im Untergeschoß 1,40 m. An der Ostseite reich profilierte Konsolvorkragung für die Erkerapsis. (Fig. 167.) Die Apsis selber in gotischer Zeit abgebrochen und durch ein Fenster ersetzt.

An der Nordseite des Obergeschosses gotischer **Lichterker** (Fig. 168); vor das frühere romanische Rundbogenfenster gesetzt.

Romanische Stuckverzierungen. Die Grate der Kreuzgewölbe im Obergeschoß sind mit 6 cm breiten gedrückten Wulsten aus Stuck belegt. Ein Palmetten- und ein Festonmotiv beleben dieselben. (Fig. 165.) Im Scheitel der Joche schneiden sich die Wulste nicht, sondern verlaufen in die stuckierte schmale Rahmung eines kleinen Rundmedaillons. Die Rahmung östlich mit Schuppen-, westlich mit Flechtmotiv. Die Malereien im Feld aus gotischer Zeit. Wegen der großen Seltenheit romanischer Stuckarbeiten in Süddeutschland ist die Pfaffenhofner Stuckierung von hohem Interesse.

Wandmalereien. Bei der jüngsten Restauration (1908) wurden im Innern des Obergeschosses die Reste der umfangreichen mittelalterlichen Bemalung bloßgelegt und sorgfältig restauriert. An der Apsidenwand zu beiden Seiten des Fensters Mariä Verkündigung (Fig. 169) und Besuch bei Elisabeth. Darüber drei fliegende Engel. An der Ostwand gegen Norden Reste einer Figur mit Kelch. Nicht sicher bestimmbar. An der Nordwand im östlichen Joch: weibliche Heilige mit Palme in beiden Händen, zu seiten zwei kniende, sehr beschädigte Figuren; ferner St. Sebastian (?), zu seiten der kniende Stifter. Im westlichen Joch die Pfeilbeschießung des hl. Sebastian. (Fig. 170.) Assistenzfiguren ein Papst und ein Bischof. An der Westwand über dem Eingang Bruchstücke einer Georgsfigur und eines Bischofs. In den Schlussmedaillons der Gewölbe östlich Schweßtuch Christi, westlich Maria mit Jesuskind, thronend.

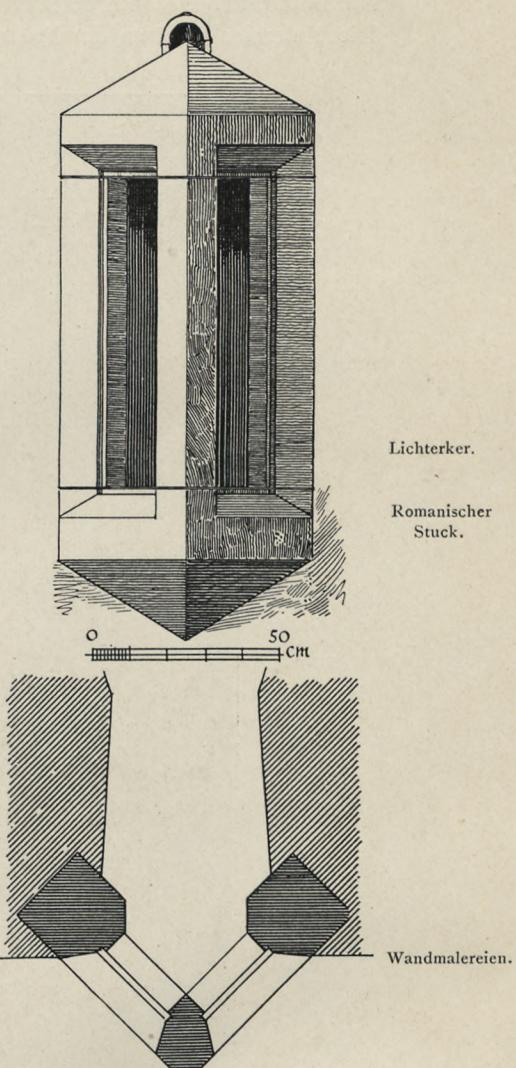


Fig. 168. Pfaffenhofen. Lichterker am Karner.

Karner. Die dekorative Bemalung schmückte die Zwischengurte der beiden Gewölbejoche mit quaderartig abgeteilten eigenartigen Ornamenten. (Fig. 165.) In den Fenstern Rankenwerk. (Fig. 171.) Unterhalb der figürlichen Malereien ist an der Nordwand teilweise ein gemalter Teppich erhalten: grau mit gelbem Linienmuster. Die Malereien gehören der Frühzeit des 15. Jahrhunderts an.



Fig. 169. Pfaffenhofen. Wandgemälde im Karner.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Der Karner bietet als gut erhaltenes Beispiel einer Friedhofskapelle mit darunter befindlicher Krypta für Totengebeine beträchtliches kunstgeschichtliches Interesse. Seine Lage zur ehemaligen Pfarrkirche ist dieselbe wie in Lauterhofen und Allersburg; mit Lauterhofen teilt er den Charakter des Longitudinalbaues, während Allersburg dem Typus der Rundkapellen angehörte. Besonderes Interesse erweckt die Verwendung von Stuck am Gewölbe des Kapellengeschosses. Über Friedhof-

kapellen vgl. H. BERGNER, Handbuch der kirchl. Kunstaltertümer in Deutschland, Karner. Leipzig 1905, S. 69. — Gg. HAGER, Zeitschrift f. christliche Kunst 1899, S. 161 ff. (Abdruck bei Gg. HAGER, Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege, München 1909, S. 81 ff.) Der Pfaffenhofer Karner wird erwähnt bei B. RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern . . ., München und Leipzig 1888, S. 130.



Fig. 170. Pfaffenhofen. Wandgemälde im Karner.

Grabstein mit Flachrelief eines Kreuzes. (Fig. 172.) 12.—13. Jahrhundert. Grabstein. H. 1,72, Br. 0,82 m. Kalkstein.

Schalenstein. Im Untergeschoß der Kapelle befindet sich lose ein fragmentierter sog. Schalenstein. (Fig. 173.) Ursprünglich sieben Vertiefungen. Die Untersicht des Steines zeigt zwei sich kreuzende Rinnen. Über die nicht völlig geklärte Bedeutung dieser Steine vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 111. Vgl. auch S. 211.

BURGRUINE. Geschichte. Pfaffenhofen kam als sulzbachisches Allod nach dem Aussterben der Grafen von Hirschberg an die Herzöge von Bayern. Wie schon unter den Vorbesitzern blieb es auch in der Folge Amtssitz. (MB. XXXVIa, 645 ff. — MORITZ, Stammreihe I, 289 ff., 326.) Als sulzbachische Lehensträger erscheinen im 12. und 13. Jahrhundert die Pfaffenhofer. (M. FRHR. v. FREYBERG, Sammlung hist. Schriften u. Urkunden, 2. Bd., Stuttgart u. Tübingen 1829, S. 210. — MB. XXIV, 210.) Im 14. Jahrhundert folgten die »Smid«. (HIERL, S. 6 f.) Gleichzeitig waren auch die Schweppermänner in Pfaffenhofen seßhaft. (Ebenda, S. 9.) Ob auch Seyfrid Schweppermann mit der Burg belehnt war, lässt sich nicht erweisen. Über die zahlreichen späteren Pfleger vgl. HIERL, S. 11 ff.

Burgruine.
Geschichte.

Beschreibung.



Fig. 171. Pfaffenhofen. Fensterdekoration im Karner.

Im Jahre 1633 wurde die Burg durch die Schweden demoliert. Über bauliche Reparaturen von 1692 ab vgl. Kreisarchiv Amberg, Amt Pfaffenhofen, Nr. 88, Fasz. 343. Mit der Verlegung des Landgerichtssitzes von Pfaffenhofen nach Kastl im Jahre 1825 begann die Verwahrlosung der Burg. Der Bergfried war schon 1776 bis zur jetzigen Höhe abgetragen worden. (HIERL, S. 14 f.) Die Ruine wird nunmehr auf Staatskosten konserviert.

Über den ursprünglichen Bestand orientieren Grund- und Aufrisse aus der Frühzeit des 19. Jahrhunderts in der Sammlung des Hist. Ver. O. Ebenda ein Aquarell und eine Bleistiftzeichnung aus gleicher Zeit mit Ansicht der Burg von Nordwesten.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 175.—Ansichten Fig 174, 176 u. 177.) Von der ursprünglichen Anlage des Berings sind noch die lange Südmauer, Stücke der westlichen Mauer, der ehemals wohl in der Mitte der Ostseite gelegene Bergfried und anstoßend daran noch ein Stück der alten Pallasmauer gegen Norden

erhalten. Der ursprüngliche Eingang lag zweifellos auf der Ostseite, südlich vom Bergfried; jetzt ist dort die Mauer vollständig erneuert. Ein späterer Eingang (des 16. Jahrhunderts?) wurde gegenüber auf der Westseite errichtet, gleichzeitig mit dem gegen Süden angefügten Torzwinger, der den neuen Eingang den veränderten Regeln der Befestigungskunst zufolge beschützte.

Turm. Mauerstärke im zweiten Geschoß 1,30 m. Der jetzige Aufgang auf der Nordseite nicht ursprünglich. Sockel mit Schrägen. Unten durchweg Buckelquadern mit Randschlag, in den oberen Schichten jedoch häufig glatt beschlagene Quadern eingefügt. Auf der am meisten geschützten Stelle des Bergfries gegen den inneren Schloßhof zu (Westseite) sind auch in den unteren Schichten fast durchwegs nur glatt behauene Quadern, eine interessante Beobachtung für den Zweck der Buckelquadern. Schichtenhöhe ca. 0,40 m.

Turm.

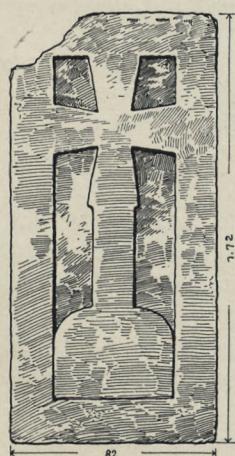


Fig. 172. Pfaffenhofen.
Grabstein im Karner.

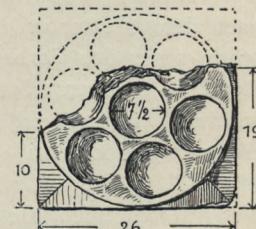


Fig. 173. Pfaffenhofen.
Rest eines Schalensteines.

Die Schale der erhaltenen Teile des Berings ist stellenweise ausgebrochen; innen bestand die Verblendung durchwegs aus glatten Quadern, außen wechselten glatte Quadern mit Buckelquadern systemlos. Die Mauer des südlich gelegenen Torzwingers besteht aus Bruchsteinen in reichlicher Mörtelbettung; auf der Südseite außen Verblendung aus Quadern, die jedoch länger, flacher und nicht so sorgfältig bearbeitet sind, wie die Quadern der älteren Mauerteile. Schichtenhöhe ca. 0,18 m. Spätgotisch oder 16. Jahrhundert. Die Westseite ohne diese Hausteinverblendung. Der Abschnittsgraben auf der Ostseite ist teilweise in den gewachsenen Fels geschrotet. Burggruine.
Turm.

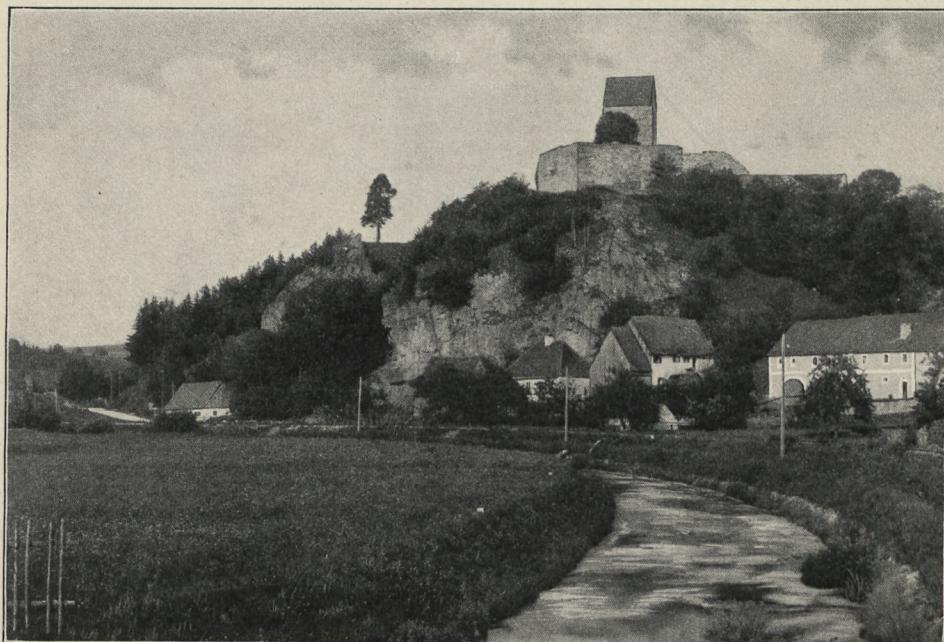


Fig. 174. Pfaffenhofen. Ansicht der Burggruine von Westen.

Nach Norden durch eine Mauer abgeschlossen. Gegen Norden ist die ursprüngliche Ringmauer im Grundriß noch erhalten; jedoch vielfach ausgebessert. Hier ehemals drei Maschikuli auf kräftigen Tragsteinen.

Gegen Norden lag der ursprüngliche romanische Wohnbau, von dem noch ein kleines Stück der mit dem Bergfried bündig gehenden Ostmauer erhalten ist. Das übrige wohl im 16. Jahrhundert neu errichtet. Die Torbogen sind mit Backsteinen gesprengt. Darunter zwei Keller, in der Tonne gewölbt, mit Gurten aus Backsteinen. Die Eingänge im Rundbogen mit Kragsteinen. Die Mauer gegen den Burghof ist mit gutgearbeiteten Kalksteinquadern in regelmäßigen Verbänden errichtet; die Steine stammen wahrscheinlich von dem ursprünglichen Wohnbau. Zahlreiche Buckelquadern sind in den Gebäuden des neben der Burg stehenden Hofes eingemauert.

An der Nordostecke anschließend läuft gegen Osten eine Mauer, an der ein achteckiges kleines Gebäude steht, wohl im 18. Jahrhundert als Gartenhaus errichtet.

PILSACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. PETER UND PAUL. Filiale von Pelchenhofen.
Matrikel E., S. 335.

Einheitlicher gotischer Bau, nur in den Fenstern und Türen im 18. Jahrhundert verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit Tonne. Ungegliedertes, flachgedecktes Langhaus. Sakristei nördlich vom Chor. Im Chor das gotische Ostfenster noch erhalten. Turm mit achtseitigem Spitzhelm.

Hochaltar modern.

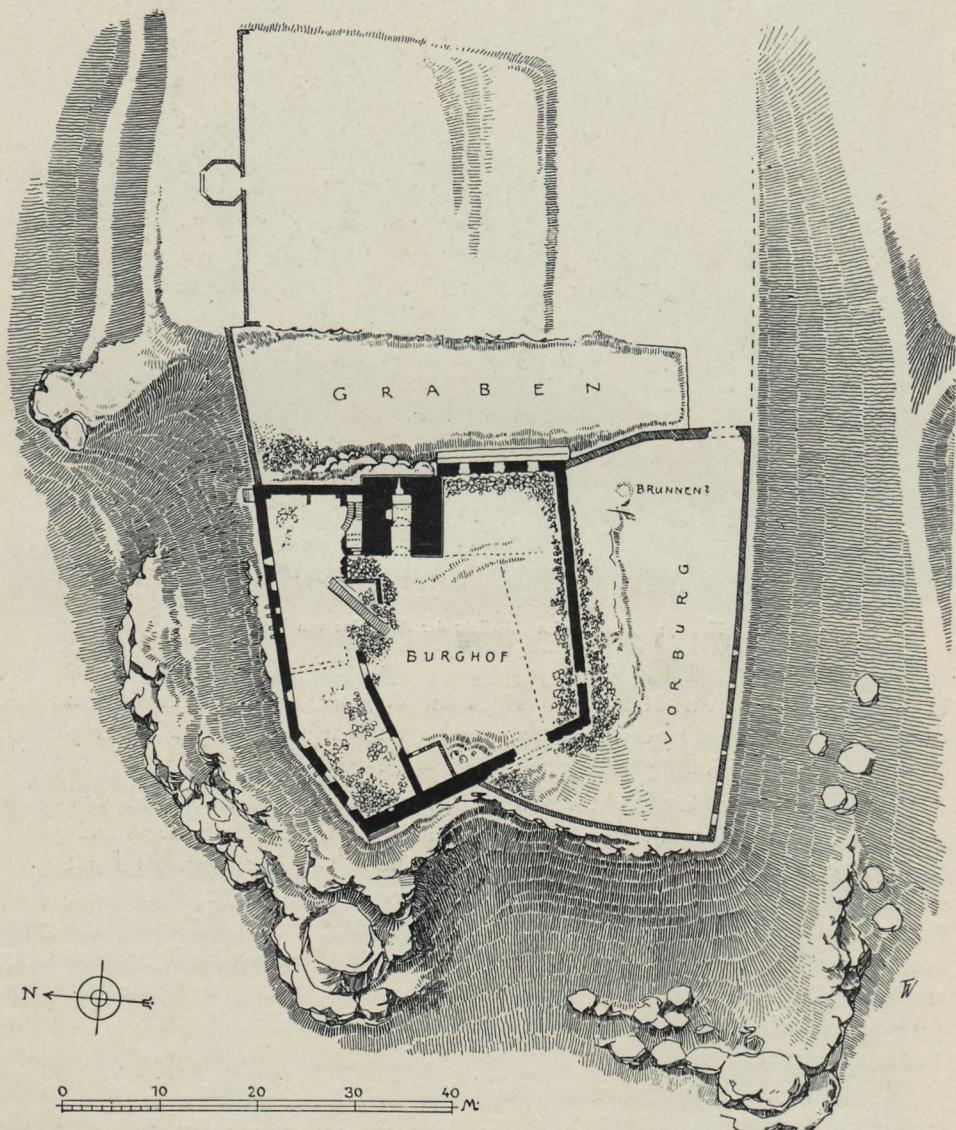


Fig. 175. Pfaffenhausen. Grundriß der Burgruine.



Fig. 176. Pfaffenhofen. Ansicht der Burgruine von Nordosten.

Seitenaltar rechts mit zwei gewundenen, weinlaubumrankten Säulen; seitlich zwei Figuren. Im Schrein Holzfigur St. Maria mit Kind. Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltar links ebenso, jedoch ohne Weinlaub. Im Schrein Holzfigur des hl. Sebastian. Ende des 17. Jahrhunderts.

An der Westwand Grabstein des Joseph Heinrich von Orban, kurfürstl. Grabstein. Regierungsrat zu Amberg, † 29. November 1795. Mit Wappen.

Kirche.



Fig. 177. Pfaffenhausen. Nordostecke des Burghofes.

Holzrahmen. An der rechten Langhauswand zwei sehr flott geschnitzte Holzrahmen mit Rokokomotiven, darin moderne Bilder. Mitte des 18. Jahrhunderts. H. ca. 0,80 m.

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechs Emailmedaillons: Darstellungen aus dem Leben Mariens und Heilige aus dem Franziskanerorden; dazwischen getriebene Ornamente. Unten: *MARIA MAGDALENA LUSTECKIN · 1748*. Beschauzeichen Amberg (Stadtwappen); Meistermarke **cs** (Christoph Seidl). Vgl. S. 124).

Glocken. Glocken. 1. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in mvlieribus et*. 15. Jahrhundert. H. 0,71, Dchm. 1 m. — 2. Mit Umschrift: *ECCE CRUCEM DOMINI · FVGITE PARTES ADVERSÆ · ANNO 1729 GOS MICH JOHANN GEORG NEUBERTH STUCK UND GLOCKENGIESSER IN INGOLSTADT*. — 3. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1766.

Kapelle. KAPELLE. Nordöstlich von der Kirche. Einfacher Bau vom Ende des 17. Jahrhunderts, jetzt profaniert. Nicht eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Tonne mit Stichen auf Wandpfeilern.

Schloß. SCHLOSS. Das Geschlecht der Pilsacher wird schon in der Frühzeit des 12. Jahrhunderts erwähnt. (MB. IX, 414. — 29. Jahresbericht des Hist. Ver. in Mittelfranken [1861], Beilage III, S. 67.) Später findet sich das Gut im Besitz der Senft, seit etwa Mitte des 14. Jahrhunderts. Anlässlich der Gegenreformation verzogen die Senft nach Norddeutschland. (Vgl. SPERL, S. 441.) Pilsach kam 1688 an den Bürgermeister Georg Meiler von Amberg, später an die Orban, Schmaus und Duprel. (LÖWENTHAL, S. 54.) Jetziger Besitzer Freiherr von Egloffstein.

Einfaches dreigeschossiges Weiherhaus. Um das Gebäude der noch mit Wasser versehene Graben. Wohl 16. Jahrhundert.

BURGSTALL. Auf dem Ottenberg bei Pilsach gelegen. LÖWENTHAL (S. 53) Burgstall.
sah noch Mauerreste.

PÖLLING.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARTIN. Matrikel E., S. 337.

Pfarrkirche.

Patronatsrecht seit 1254 beim Kloster Seligenporten. (Reg. Boic. III, 40.)

Einheitlicher Bau der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1780 malte der Maler Franz Anton Stadlmayr von Neumarkt die Füllungen an der Weißdecke und im Chor für 40 fl. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt Amt, Nr. 4165, Fasz. 301.) Laut Inschrift am Chorbogen 1880 restauriert.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Kreuz- und Kappengewölbe. Langhaus ungegliedert und flachgedeckt. Westturm mit Spitzhelm des 19. Jahrhunderts.

Hochaltar. Mit vier Säulen und zwei Figuren. Im oberen Auszug Hochrelief der hl. Dreifaltigkeit. Anfang des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu. Statt desselben stand wohl ehemals zwischen den Säulen die lebensgroße Holzfigur der hl. Margareta, die sich jetzt im Chor links befindet.

Seitenaltar links mit zwei Säulen und Seitenfiguren. Im Schrein bemalte Seitenaltar. Holzfigur St. Maria, mit dem Jesuskind auf dem linken Arm, in der Rechten Zepter. Ein Schleier zieht sich von der linken Seite des Kopfes nach der rechten Seite der Brust. Gute Arbeit um 1500. H. ca. 1,20 m. Die Figur stammt aus der protestantischen Kirche zu Büchenbach bei Schwabach. (Pastoralblatt 1864, S. 197.)



Fig. 178. Pölling. Bauernhof.

- Pfarrkirche.** **Taufstein.** Taufstein. Halbkugelbecken aus Kalkstein. H. 0,40, Dchm. 0,65 m. Romanisch. Jetzt getragen von einem hölzernen, unten abgeschnittenen Engel des 17. Jahrhunderts. Gesamthöhe 1,10 m.
- Kelche.** Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit Dedikationsinschrift von 1791 im Fuß. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben F. (Zweite Folge.) Meisterzeichen **F A G.** — 2. Silber, vergoldet. Mit Gitter- und Bandwerk. Um 1730. Beschauzeichen Amberg (A). Meistermarke **cs.** (Christoph Seidl. Vgl. S. 124.)
- Glocke.** Glocke. Mit Zinnen, Vierpaß- und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *† gloria · patri · et · filio · et · spirito (!) · sancto · sicut · erat · in · principio · et · nunc · et*. Am Mantel Kreuzigungsgruppe und vier Heilige. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,00, Dchm. 1,10 m.
- Häuser.** Häuser. Fast alle Häuser der Ortschaft schöne Fachwerkbauten in fränkischem Typus. (Vgl. Fig. 178.)
- Ehem.** **Edelsitz.** EHEM. EDELSITZ. Stammsitz der Pöllinger. Keine Spur mehr vorhanden. Das Nähere bei LÖWENTHAL, S. 25.

POSTBAUER.

- Kirche.** KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Filiale von Pölling. Matrikel E., S. 338. — VO. XXX, 50f. Erbaut nach Inschrift am Westportal 1722. Geweiht am 25. Juni 1724. (Matrikel E.) Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Langhaus mit drei Jochen. In Chor und Langhaus Flachtonne mit Stichkappen. Pilastergliederung. Ehemals reicheres Westportal auf ionisierenden Säulen. Gebrochener Giebel mit dem Wappen des Deutschherrenordens und der Jahrzahl 1722. Westlicher Dachreiter mit Kuppel.
- Stukkaturen.** Stukkaturen. Im Chor dünne Akanthusranken und Gitterwerk. Im Langhaus Stuckrahmen mit vollständig erneuertem Fresko (Geburt des hl. Johannes), umgeben von vier kleinen Stuckmedaillons mit den Freskobildnissen der vier Evangelisten. Um 1725. Am Triumphbogen drei Wappen.
- Hochaltar.** Hochaltar mit vier Säulen, zwischen denen zwei Figuren: St. Georg und St. Elisabeth. Um 1725. Altarblatt neu.
- Seitenaltäre.** Seitenaltäre mit je zwei Säulen und zwei Figuren. Gleichzeitig mit dem Hochaltar. Altarblätter neu.
- Chorgestühl.** Im Chor auf beiden Seiten vierstalliges Chorgestühl, mit reichen Akanthusverzierungen. Ende des 17. Jahrhunderts.
- Grabsteine.** Grabsteine. Im Kirchenplaster vor dem Hochaltar. 1. Johann Georg Sartorius, Pfleger in Postbauer, † 30. Oktober 1757. — 2. Georg Wilhelm Pfo, Pfleger in Postbauer, † 25. Februar 1730, und seine Frau Maria Sybilla, † 1. März 1706. — 3. Grabstein mit origineller Inschrift: *Was per Bosto pflegt zu gehen / Sonsten Franco durch Basirt / Doch will diss nit eingestehen / der Todt die Freuheit negirt / Johann Boz miest es erfahren / Geben auf der Bost den Zoll / da mit finf vnd funfzig Jahren / Franco er Pasiren soll / Dessen thuet so oft gedengcken / als oft ihr die grabschrift list / Das gott Ihme wolle schengcken / Das Liecht so er selbsten ist.* Unten der Tod, auf einem Posthorn blasend. 18. Jahrhundert.

Monstranz. Reich mit böhmischen Steinen besetzt. Beschauzeichen Augsburg mit Feingehaltszeichen 13 und Jahreszahl 1743. Meistermarke Iw im Rechteck. Kirche. Geräte.

Kelche. Silber, vergoldet, 1. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben A (= 1781—1783 [2. Reihe]). Meistermarke Cxs. (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey.) — 2. Mit sechspäßförmigem Fuß. Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke HH im Kreis. Um 1650? — 3. Kelch mit flachkugelförmigem Nodus und sechspäßförmigem Fuß. Über und unter dem Nodus: *ihesvs* und: *hilf vs* (= uns). Ohne Marken. Interessantes, gut erhaltenes Stück der Frührenaissance aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Erwähnt Pastoralblatt 1864, S. 197.)

Kreuzpartikel. Silber, teilweise vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben H (= 1747—1749). Meistermarke I.s im Dreipaß. (ROSENBERG 362: Johann Jakob Schoap.)

E H E M . P F L E G A M T D E S D E U T S C H H E R R E N O R D E N S . Für seine Güter in Postpauer und Umgebung hatte das Deutschherrenordenshaus in Nürnberg seit dem späten 13. Jahrhundert einen Pfleger (officialis) in Postpauer. (Vgl. 29. Jahresbericht des Hist. Ver. in Mittelfranken [1861], Beilage III, S. 66.) 1806 an Bayern gekommen. (LÖWENTHAL, S. 26. — DESTOUCHES, S. 225.)

Ehem.
Deutsch-
herrnordens-
pflegamt.

PYRBAUM.

JOHANN DAVID KÖLER, Historia Genealogica Dominorum et Comitum de Wolfstein, Frankfurt und Leipzig 1728, S. 233 ff. — JOH. HEINR. v. FALCKENSTEIN, Analecta Thuringo-Nordgaviensia, Schwabach 1740, S. 73 ff. — LÖWENTHAL, S. 89. — JOHANN BÖHM, Die ehemalige Wolfsteinische Reichsgrafschaft Sulzburg-Pyrbaum, Bayerland VIII (1897), 315 ff., 328 ff.

PROT. PFARRKIRCHE ST. GEORG. Prot. Pfarrstatistik, S. 234.

Pfarrkirche.

Durch Albrecht V. von Wolfstein († um 1530) erbaut. Vgl. Gedenkstein S. 245 und KÖLER, S. 100 f. Im Jahre 1702 fand eine Erweiterung der Kirche statt, wofür der Nürnberger Werkmeister Franz Spörl Risse und ein Holzmodell lieferte. Ausgeführt wurde die Arbeit durch den Steinmetz Georg Eberlein von Nürnberg und den Maurermeister Lorenz Luther von Wörth (bei Nürnberg). Die Mauer um die Kirche baute Meister Tobias Allersberger. (Keisarchiv Amberg, Zugang 101, Nr. 8.) Das Obergeschoß des Turmes 1727 erbaut. (Akten im Pfarrarchiv.) 1798 Fenster und Westeingang verändert. (Pfarrbeschreibung des Dekans SCHAUBERT vom Jahre 1864.)

Ein gezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus zu vier Jochen. Die Südwand des Langhauses wurde 1702 hinausgerückt, so daß die Achse des Langhauses mit jener des Chores nicht zusammenfällt. Turm (mit Sakristei im Untergeschoß) südlich vom Chor.

Im Chor Kreuz- und Kappengewölbe. Die Rippen abgeschlagen. Im Langhaus Tonne mit Stichkappen.

Außeres mit schön zugerichteten Sandsteinquadern verbunden. Westfassade verputzt. Strebepeiler am Chor und an der Nordseite des Langhauses nicht abgesetzt, oben geschrägt. Langhaus mit Sockel. Turm im Unterbau noch gotisch. Spitzbogenfenster nach Osten. Oben Umgang mit Eisengitter, darüber Kuppeldach. An der Wetterfahne ausgeschnitten die beiden Löwen des Wolfsteiner Wappens. Unter dem oberen Fenster der Westseite Bauinschrift, von der jedoch nur noch einzelne Buchstaben zu lesen sind. Bezieht sich wahrscheinlich auf den Umbau im Jahre 1702.

Pfarrkirche. Hochaltar. Aufbau mit vier gewundenen Säulen, darüber gebrochener Giebel; im Schrein die Holzfiguren Christus am Kreuz, zu dessen Seiten Maria und Johannes. Im Giebel das Ehewappen der Wolfstein und Hohenlohe, von Engeln



Fig. 179. Pyrbaum. Prot. Pfarrkirche. Wolfsteinepitaph.

gehalten. Den Altar fertigte der Bildhauer Erhard Wirsching von Neumarkt. Fassung durch die Maler Balthasar Beck und Hieronymus Stigler von Neumarkt. Aufgestellt wohl 1702. (Kreisarchiv Amberg a. a. O.) Über die Meister vgl. S. 36.

Kanzel. Kanzel mit Flachornamenten. Mitte des 17. Jahrhunderts.

Brüstung der nördlichen Empore mit gotisierenden Maßwerkfüllungen (Fischblasen); vielleicht erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Grabsteine. 1. Epitaph der Anna von Wolfstein, † 30. Oktober 1565, Gattin des Johann Andreas von Wolfstein. Inschrift in lateinischen Distichen, zum Teil verdeckt. In dem bekönigenden Rundbogen Wappen der Wolfstein und Isenburg; darunter Christus am Kreuz mit der Familie der Verstorbenen. Relief Solnhofer Stein; Umrahmung roter Marmor. Auf die Pilaster waren je acht Wappenschildchen aufgelegt, die jetzt weggebrochen sind. H. 2,25, Br. 1,06 m. Die Inschriften bei KÖLER, Cod. dipl. S. 63 f. Abbildung ebenda, S. 127. Das Epitaph

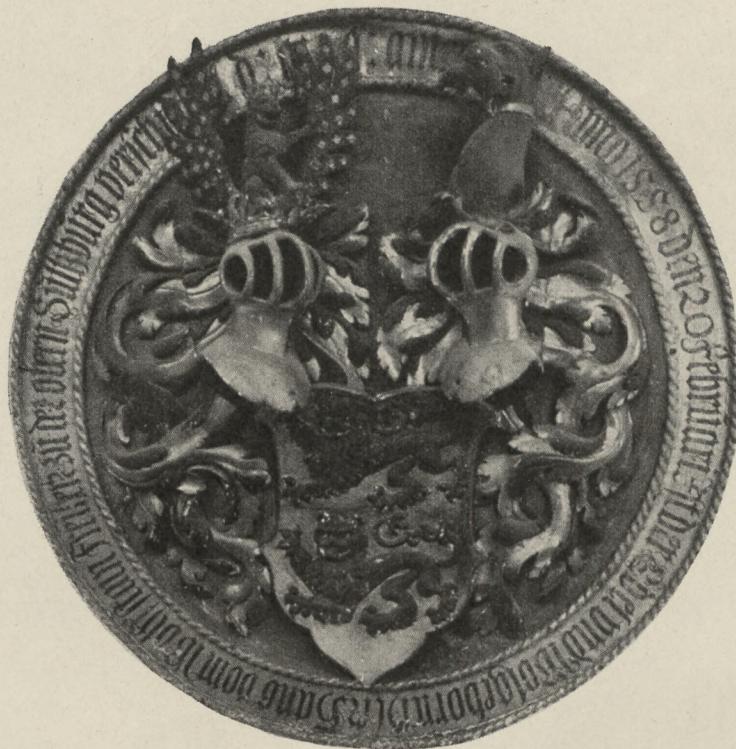


Fig. 180. Pyrbaum. Totenschild in der prot. Pfarrkirche.

gehört wohl den Nachfolgern Loy Herings in Eichstätt an. — 2. Epitaph des Johann Andreas von Wolfstein, Freiherr auf Obersulzbürg, Herr zu Pyrbaum, † 19. Oktober 1585. Spätrenaissanceädikula aus Solnhofer Stein. (Fig. 179.) Im Hauptfeld Relief der Taufe Christi, darunter der Verstorbene mit seiner Familie. Auf den Pilastern je acht Ahnenwappen. Im Aufsatz, den hübsch ornamentierte Voluten flankieren, Ehewappen. H. ca. 2,00 m. Das Denkmal gehört wohl wie das vorangehende den Nachfolgern Loy Herings in Eichstätt an. Abgebildet bei KÖLER, S. 126. Unten eine zweite Tafel mit Distichen; diese bei KÖLER, Cod. dipl. S. 65. — 3. Grabstein der Anna von Wolfstein, Freifrau zu Obersulzbürg, geb. Gräfin von Isenburg und Frau zu Böttingen; † 30. Oktober 1565, und der Magdalena von Wolfstein, Freifrau zu Obersulzbürg, geb. Freiin von Degenberg, † 3. Juni 1597; beide Gemahlinen des Hans Andreas von Wolfstein, Freiherr zu Obersulzbürg.

Pfarrkirche. Mit drei Wappen. Kalkstein, die Wappen und Inschrifttafeln von Solnhofer Stein eingelassen. H. 2,16, Br. 1,17 m. Der Stein aus der gleichen Werkstatt wie Nr. 2 und 3. — 4. Epitaph des Freiherrn Hans von Degenberg auf Schwarzach und Weissenstein, Erbhofmeister in Bayern, † 26. Juli 1559 (begraben in der Pfarrkirche zu Schwarzach) und seiner Frau Katharina, † 19. Januar 1586, geb. von Freyberg. In Ädikula Relief der Auferstehung Christi; darunter der kniende Ritter mit zwei Frauen, drei Söhnen und vier Töchtern. An den Pilastern je acht Wappen. Oberer Aufsatz von ionischen Pilastern eingerahmt. Darin die Wappen Degenberg und

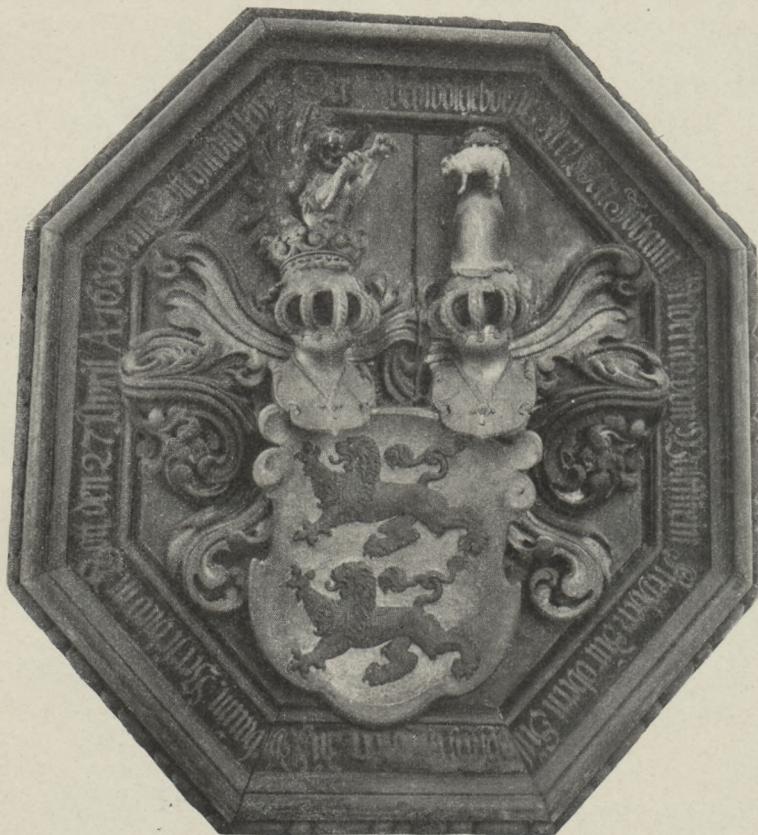


Fig. 181. Pyrbaum. Totenschild in der prot. Pfarrkirche.

Freyberg. Provenienz wie voraus. — In der Sakristei 5. Epitaph des Jakob Fetzer, gräfl. Wolfstein. Pfleger, † 14. April 1674. Über der von Kartusche umrahmten Inschrift ein Kranz mit zwei Wappen. Bronzeguss. H. 0,47, Br. 0,37 m.

Totenschilde. An der Nordwand. 1. Beer von Wolfstein, Freiherr zu Obersulzbürg, † 16. August 1561. — 2. Johann Friedrich von Wolfstein, Freiherr zu Obersulzbürg, Herr zu Pyrbaum, † 27. April 1650. (Abbildung Fig. 180.) — 3. Albrecht Friedrich, Graf von Wolfstein, Herr zu Obersulzbürg und Pyrbaum, † 6. November 1693. — An der Südwand. 4. Hans von Wolfstein, Freiherr zu Obersulzbürg, † 20. Februar 1558. (Abbildung Fig. 181.) — 5. Wolfgang Ludwig Graf von Wolfstein, Herr zu Obersulzbürg und Pyrbaum, geb. 22. Juli 1675, † // /

1699 zu Paris. — 6. Philipp Friedrich, Graf von Wolfstein, Herr zu Obersulzbürg und Pyrbaum, † 1. Oktober 1716 „auf einer Reiß in der Kays. Residenz Stadt Wien — ward daselbst in der Evang: Begräbnus Standsmäßig beigesetzt, auch alda ein in Marmor wohlverfertigtes MONUMENT aufgerichtet, daß Alters im 43. und Regierung über die Herrschaft Pyrbaum im 12. Jahr.“ Die Inschriften der sechs Totenschilder bei KÖLER, Cod. dipl. S. 62 f.

An der südlichen Schiffwand Gedenkstein mit Inschrift in gotischen Minuskeln: *herr albrecht von wolffstain ritter vnd k9. ma. ratt vnd Regent der nyder osterreichischen lande hat diese kirchn alhie zu pirbaum angefangen zu paven in hoffnung die selben mit gottes hilf zu enden.* Anfang des 16. Jahrhunderts. Kalkstein. H. 0,23, Br. 1,23 m. Über der Inschrift zwei behelmte Löwen, welche das Wolfsteinsche Wappen halten. Kalkstein. H. 0,52, Br. 1,00 m. Wohl Fragment eines größeren Denkmals für Albrecht von Wolfstein von Loy Hering. (F. MADER, Loy Hering, S. 57.) Abbildung bei KÖLER, S. 227.

Kanne. Silber, vergoldet; von konischer Form. An der Vorderseite das Gerät. Wappen der Wolfstein und Hohenlohe eingraviert; am unteren Rande die Dedikation: *A F G V W F Z O S V P A G G V H V G L V C — 1702* (= Adam Friedrich Graf von Wolfstein, Freiherr zu Obersulzbürg und Pyrbaum Auguste Geborne Gräfin von Hohenlohe und Gleichen, Langenburg und Cranichfeld.) Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke NH im Queroval. (ROSENBERG, 1392.) H. 0,34 m.

Speisekelch. Silber, vergoldet. Am Fuß Wappen des Marktes Pyrbaum eingraviert mit Jahreszahl 1687 und Inschrift in Antiqua: *DIESEN KELCH HAT EIN ERBAR GERICHT ZV PYRBAVM AVS CHRISTLICHER ANDACHT VND GOTZ ZV EHRN ZVR KIRCH DASELBST VEREHRT.* Noch gotische Sechspäßform. Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke undeutlich. H. 0,21 m.

Hostienbüchse. Silber, zum Teil vergoldet. Auf dem Deckel das Lamm Gottes, getrieben. Inschrift: *Johann Wilhelm Zennegg 1688.* Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke IN. H. 0,42, Dchm. 0,07 m.

Zwei große Messingleuchter. An den dreiseitigen, mit geflügelten Engelsköpfchen verzierten Füßen Inschrift: *16 H · S 70 — G. Z — H M D.* H. 0,68 m.

Getriebene Taufschüssel von Messing. In der Mitte weibliche Figur mit Blume in der Rechten und Band in der Linken, auf dem in gotischen Minuskeln: *ich hu . . . ra · s · s · s .* Den Rand bilden Hirsche mit Hunden. Ende des 15. Jahrhunderts. Dchm. 0,40 m.

Klingelbeutel aus dunkelblauem Samt mit Wappen der Wolfstein in erhabener Goldstickerei. Ende des 17. Jahrhunderts.

Altardecke und Kanzelbekleidung von rotem Seidendamast mit Wappen der Wolfstein und Auersperg in erhabener Goldstickerei. Ende des 17. Jahrhunderts.

Glocken. 1. Mit Inschrift: *GOTT · ALLEIN · DIE EHR · GEORG · HEROLT · IN · NVRMB · AN · 1624.* — 2. Von Joh. Balthasar Heroldt in Nürnberg, 1726. Mit Wappen der Wolfstein und Hohenlohe und Inschrift: *CHRISTIAN ALBERT S · R · I · COMES A WOLFFSTEIN Ao 1672 DIE 14 JVN · NAT · SOCIAVIT SIBI Ao 1698 DIE 20. NOV. AVGVST · FRIDER · COMIT · AB HOHENLOE ENATAM 1672 DIE 30. OKTOBR ILLVSTRE PAR CONIVGVM HOC PIAE MVNIFICENTIAE MONVENTO CONDECORAVIT TEMPLVM ANNO MDCCXXVI.* — 3. Von

Pfarrkirche. Johann Balthasar Heroldt in Nürnberg, 1726. Mit Wappen der Wolfstein und Inschrift: *FRIDERICVS AVGVSTVS WILHELMVS COMES A WOLFFSTEIN NAT. Ao 1716 DIE 29 MART. FELICI EXOPTATAE SOBOLIS AVSPICIO NOVA PATRIAEE SPES NOVA POPVLI EXSVRGVNT VOTA NOVOQVE HOC ORNAMENTO TEMPLVM EXORNATVM ANNO MDCCXXVI. — CAMPANA HIC IVNGIT | QVOS IVNGIT | CVRA SACRA ORNATVM TEMPLVM NOMINA GRATA FACIT · ANNO MDCCXXVI. A. WÖPFFER WOLFFENBÜTTEL · NAT · 1693 DIE*

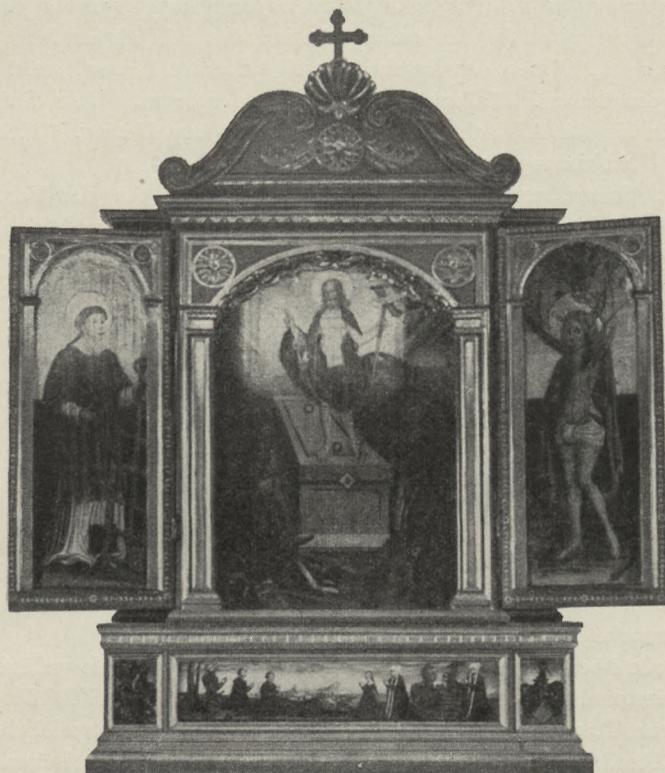


Fig. 182. Pyrbaum. Flügelaltärchen in der Friedhofkapelle.

4. APRIL MVNVS CONSIL · ET PRAEFECT. DIE 8 FEBR. 1724 JOH. GEORG SCHWOBACH NAT 1681 ORDIN · LOCI FACTVS 1708 JO. JAC. KVCH CONSIL ET AERARII PRAEFECT · NAT · HALAE · SWE · 13 AVG 1673 VARIIS MVNER · 34 ANNIS PERFVNCTVS JOH. AND. WAGNER, NAT · MOENOBER · FRANC. 1679 CANT. OFFICIVM SUBIIT 1717 JOH. PHIL. ENGELOETER NAT. 1664 ET JOH. P. FVCHS NAT 1671 PRAEFECTI AERARII AECCLES.

Gottesacker-kirche. PROT. GOTTESACKERKIRCHE. Einfacher Bau des 16. Jahrhunderts. Später nach Westen verlängert.

Nicht eingezogener Chor mit geradem Schluß. Fenster mit Dreiecksgiebel. Mit hoher Holztonne eingewölbt.

Altar. Altar. An der Predella die Jahreszahl 1551. Flügelaltar in Renaissanceformen. (Fig. 182.) Schrein und Flügel mit Pilastern, worauf Rundbogen bzw. im

Schrein Segmentbogen, in den Zwickeln Rosetten. Geschweifter Aufsatz mit Laub-Gottesacker-kirche.
werk. Der Altar ist mit Malereien geschmückt: im Schrein Auferstehung Christi,
neben dem Sarg zwei Wächter, im Hintergrund die drei hl. Frauen in der Nähe der
Gartentüre. Auf den Flügeln innen St. Laurentius und Sebastian in ganzer Figur
vor landschaftlichem Hintergrund, außen die Halbfiguren von St. Magdalena und
Apollonia, Johannes d. T. und Stephanus.

Altar.

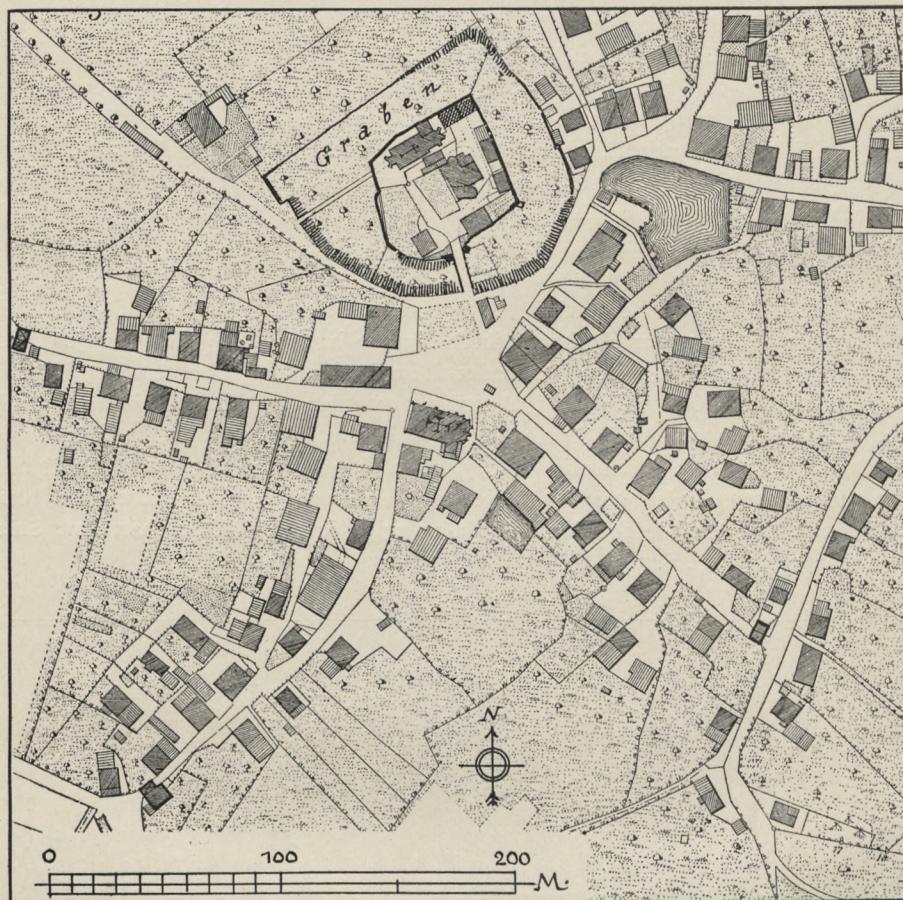


Fig. 183. Pyrbaum. Lageplan nach dem Katasterblatt.

In der Predella in offener Landschatt die Stifterfamilie. Den Wappen zufolge Adam von Wolfstein († 1547) und seine beiden Frauen Dorothea von Absberg († 1538) und Maria Salome Gräfin von Nellenburg. (KÖLER, S. 107 f.) Höhe des Schreines 1,06, der Predella 0,16 m; Br. des Schreines 0,88 m, der Flügel 0,44 m. Interessante Schöpfung. Wahrscheinlich aus der gleichen Werkstatt wie der Altar in Oberndorf. (Vgl. S. 219.)

Grabsteine. 1. Im Boden, teilweise von Kirchenbänken verdeckt, mit der Grabsteine.
Umschrift: *Aō 1587 den 17. August / / / vischers pflegers zu Pirbaum Elicher Sun
dem gott genadt Amē.* An den Ecken vier Wappen. Das Flachrelief stellt den Ver-
storbenen in jugendlichem Alter im Gebete dar. Kalkstein. H. 1,23, Br. 0,65 m. —

Gottesacker-kirche. Im Langhaus links 2. Bronzeepitaph des Jeremias Cammerer von Neuburg, Wolfsteinischer Pfleger, † 7. Oktober 1671, seines Alters im 56. Jahre. Kartusche mit Inschrift, darüber Wappen. H. 0,48, Br. 0,32 m. — An der Südseite außen 3. Benedikt Weiler, Richter zu Pyrbaum, † 31. Januar 1573. Mit Wappen; Inschrift in vertiefter Kapitale. Sandstein. H. 1,65, Br. 0,78 m.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE DER SCHMERZHAFTEN MUTTER GOTTES. Ehemalige Kapuzinerhospizkirche. Matrikel E., S. 339.

1753 wurde die innerhalb des Schloßberinges gelegene Hofkapelle für den katholischen Gottesdienst eingerichtet, 1760 ein Kapuzinerhospiz errichtet, das seit der Säkularisation als Pfarrhof dient. (ANGELIKUS EBERL, Geschichte der Bayrischen Kapuzinerordensprovinz, Freiburg i. Br. 1902, S. 359 ff.) 1758 fertigte der Velburger Bildhauer Georg Leonhard Däntl einen Altar. Ein Bild des hl. Johannes von Nep. malte der Maler Speer, offenbar Johann Martin Speer von Regensburg. (Kreisarchiv Amberg, Zugang 22, Nr. 55, Fasz. 5.) Beim Schloßbrand 1853 (vgl. unten) und abermals 1899 abgebrannt.

Neubau mit neuer Einrichtung.

Burgstall. BURGSTALL. Geschichte. Pyrbaum, von dem die im hohen Mittelalter genannten Herren von Pyrbaum ihren Namen hatten (MB. IX, 381, 406), befindet sich seit Mitte des 14. Jahrhunderts im Besitze der Wolfsteiner. (KÖLER, S. 233. Vgl. Reg. Boic. VIII, 72.) Allerdings werden um diese Zeit auch noch die Jahrsdorfer (Gostorfer) als daselbst begütert genannt, sogar noch im Jahre 1404. (Reg. Boic. XI, 348. Vgl. ebenda V, 177, 215; X, 424.) Später waren jedoch die reichsunmittelbaren Grafen von Wolfstein (vgl. Einleitung S. 3) Alleinbesitzer. Mit dem Erlöschen dieses Geschlechtes im Jahre 1740 kam die Herrschaft mit Sulzbürg an Bayern. (Vgl. S. 5.)

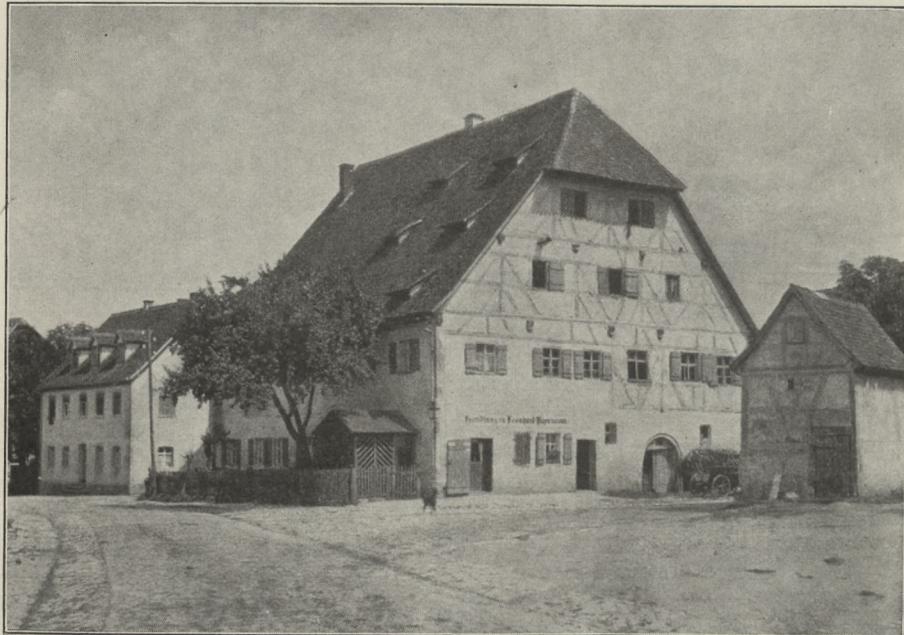


Fig. 184. Pyrbaum. Rathaus.

1493 legte Wilhelm II. von Wolfstein den Grund zu einem Schloßneubau. Burgstall.
(KÖLER, Cod. dipl., S. 66.) 1803 wurde das Schloß teilweise an Private verkauft, zum Teil als Försterwohnung eingerichtet. (BÖHM, S. 318.) 1853 ging es durch Brand zugrunde. (Ebenda, S. 282.)

Beschreibung. Nur noch Graben vorhanden mit wenigen Überresten der Futtermauer aus Sandsteinquadern. (Vgl. Lageplan Fig. 183.) Bei der jetzt über den Graben führenden Brücke Überreste von zwei Rundtürmen, die den früheren Eingang flankierten. (Ansicht des alten Schlosses auf einem Ölgemälde im Besitze des Herrn Pfarrers M. FRITSCH in Thannhausen. [Abgebildet im Bayerland VIII (1897), 282.] Das Gemälde wurde laut Inschrift 1835 von J. HERRMANSDÖRFER gemalt.)

MARKTBEFESTIGUNG. Eine Mauer war nie vorhanden; die Befestigung bestand nur, wie bei kleineren Orten üblich, aus Graben und Palisadenzaun und fünf Torhäusern.

Markt-
befestigung.

TORHÄUSER. Einfache Fachwerkbauten mit flachen Balkendecken im Torweg. Das Untergeschoß aus Hausteinen.

RATHAUS. Fachwerkbau mit hohem Giebel und Halbwalmdach. Auf Rathaus. der Nordseite Erker aus Fachwerk. Über der kleineren Türe: 1568. Auf der Westseite Inschriftstein mit der Jahreszahl 1568 und *JHEVWF* nebst einem aus einfachem Winkelhaken gebildeten Steinmetzzeichen.

GASTHOF von Georg Klein. Mit hübschem schmiedeisenernen Wirtschaftsarm: über einem Schild Fortuna auf der Kugel; außen Rocailleornamente. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

RANSBACH.

KATH. KIRCHE ST. PETER. Filiale von Utzenhofen. Matrikel R., S. 36. Kirche.

Romanische Anlage des 13. Jahrhunderts. Später verändert und nach Westen verlängert. (Am Glockenstuhl: 1812 *GEORG BAVER ZIMMER MEISTER ZN (!) AMERTAL.*)

Nicht eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit rundbogigem Kreuzgewölbe auf Eckpfeilern. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor. Turm unten quadratisch; darüber zwei achtseitige Geschosse mit Rundbogenfriesen; Kuppel. Die oberen Geschosse um 1600.

Seitenaltar links mit zwei Säulen. Altarblatt: St. Antonius vor Maria. Einrichtung. Mitte des 18. Jahrhunderts. — Seitenaltar rechts ebenso. Im Schrein bemalte Holzfigur St. Maria; in der Rechten Zepter (erneuert); über die linke Hand ist der Mantel geworfen, darauf sitzt das Kind. Nach Mitte des 15. Jahrhunderts. Kopf Mariens überarbeitet. H. 0,63 m.

Kanzel mit sechs gedrehten Säulchen und den kleinen Figuren der vier Evangelisten. Um 1700.

Kirchenstühle mit derben Rokokomotiven. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

An der linken Langhauswand kleiner Nebenaltar mit vorgestellten Säulchen. Altarblatt St. Leonhard. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Rauchmantel von weißem Damast mit bunten Blumen. 18. Jahrhundert. Gutes Stück.

Glocken. 1. Ohne Inschrift, birnenförmig. Wohl 14. Jahrhundert. H. 0,57, Glocken. Dchm. 0,52 m. — 2. Von Johann Divall in Amberg, 1801.

REICHERTHOFEN.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS. Matrikel E., S. 341.

Erbaut seit 1760 durch Maurermeister Mathias Gürdtner von Deining. Der Turm erst 1791 erbaut. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt-Amt, Fasz. 341, Nr. 3716, 3891, 3750 und 3744.)

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß; flachgedeckt, wie das Langhaus. Sakristei nördlich vom Chor. Im Chor Pilastergliederung, im Langhaus Doppel-pilaster. Westturm mit Achteck und neuem Spitzhelm.

Einrichtung.



Marienstatue.

Glocke.

Fig. 185. Reichertshofen.
Marienstatue in der Pfarrkirche.

Hochaltar. Reicher Aufbau mit vier Säulen und vier Pilastern, zwischen denen links die dreiviertelbebengroßen Figuren St. Martinus und Sebastian, rechts St. Georg und Florian; geschwungener Giebel mit Gruppe der hl. Dreifaltigkeit zwischen knienden Engeln. Im Schrein plastische Darstellung des knienden hl. Nikolaus in Glorie, an den Seiten zwei kleine Engel mit Stab und Buch, auf dem die drei Kugeln. Um 1760.

Auf dem linken Seitenaltar bemalte Holzfigur St. Maria; sie steht auf dem Mond; in der Rechten Zepter, auf dem linken Arm das fast nackte Kind, das seinen rechten Arm um die Schulter der Mutter legt. (Fig. 185.) Gute Arbeit gegen 1480. H. 1,54 m. Stammt aus der 1818 abgebrochenen Collegiatpfarrkirche in Eichstätt. (Pastoralblatt 1864, S. 200.)

Kanzel. Einfach. Um 1800.

Taufstein. Kannelierte Säule mit Urne. Marmor. Originell. Anfang des 19. Jahrhunderts.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit Rokokomotiven und Engelsköpfchen. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben D (= 1739–1741). Meistermarke **FT** **L** im Herz. (ROSENBERG, 358: Franz Thaddäus Lanz.)

Glocke. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: **† LUCAS * IOHANNES ***
MATHEUS * MARCUS * I * N *
*** R * I.** 14. Jahrhundert. H. 0,65, Dchm. 0,87 m. Vgl. auch die Glocke in Weiherndorf, S. 290. Die in der Matrikel erwähnten Glocken von 1699 und 1733 wurden 1883 umgegossen.

EHEM. EDELSITZ. Die Edlen von Reichertshofen sind seit 1287 nachweisbar. (29. Jahresbericht des Hist. Ver. in Mittelfranken [1861], S. 67.) Bis ins 15. Jahrhundert werden sie genannt. (Reg. Boic. XII, 208; XIII, 117, 184.) Vgl. die ausführliche Darstellung bei LÖWENTHAL, S. 29f.

Ehem.
Edelsitz.

RENGERSRICHT.

KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Seligenporten. Matrikel E., S. 343. Kapelle. Einfacher Bau mit dreiseitigem Schluß. An der flachen Decke ganz schlichte Stukkaturen um 1730.

Neben der Kapelle STEINKREUZ. Sandstein, mit Doppelkreuz in Relief. Steinkreuz. H. 1,50, Br. 1,00 m.

In der Nähe der Ortschaft an der Straße nach Pavelsbach STEINKREUZ. Sandstein. Mit Relief einer Pflugschar. 16. Jahrhundert. H. 1,40, Br. 0,80 m.

ROCKSDORF.

PROT. PFARRKIRCHE. Prot. Pfarrstatistik, S. 236. — JOH. HEINRICH Pfarrkirche. v. FALCKENSTEIN, Analecta Thuringo-Nordgaviensia, Schwabach 1740, II, 61 f. — LÖWENTHAL, S. 89.

Romanische Anlage; die Langhausmauer noch erhalten. Der Ostturm im 17. Jahrhundert an Stelle der Apsis angebaut.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor. Im Chor Kreuzgewölbe. Turm etwas nach Süden verschoben. Auf vier Seiten spitzbogige Klangarkaden mit gemauertem Trennungspfeiler, auf dem Rundbogen ruhen; mit achtseitigem Spitzhelm. Mauerstärke 0,95 m.

Altar mit zwei eigenartig abgedrehten Säulen. Altarblatt: Abendmahl. Mitte Altar. des 17. Jahrhunderts. Über dem Altar bemalte Holzfigur der hl. Elisabeth; mit der Rechten rafft sie den Mantel, in der Linken hält sie eine Kanne. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,80 m.

Kanzel mit ausgeschnittenen und aufgelegten Ornamenten. Gegen Mitte Kanzel. des 17. Jahrhunderts.

Glocken. 1. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in Antiqua: *HANNS PFEFFER IN NVRMBERG GOS MICH ANNO MDCXVII.* Vgl. auch oben Pavelsbach, S. 224. — 2. Von Christian Viktor Herold in Nürnberg, 1758.

ROHR.

KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Filiale von Möning. Matrikel E., S. 325. Kirche.

Romanische Anlage mit quadratischem Chor, der durch späteren Aufbau als Ostturm umgestaltet wurde. Restauration (laut Inschrift) 1888. Damals wohl wurde das Langhaus nach Westen verlängert.

Wenig eingezogener Chor mit Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Chor mit Tonne. Spitzbogige Türe zum Chor. Turm und Langhaus (alte Teile) mit Sockel. Im Turm romanisches Ostfenster, noch mit ursprünglichem

Kirche. Holzrahmen. Achtseitiger Spitzhelm über dem Quadrat. An der östlichen Stirnwand des Langhauses ist im Obergeschoß des Turmes noch der Ansatz des früheren Dachstuhles des Chores sichtbar. Der ursprünglich quadratische Chor wurde also erst später zum Turm ausgebaut.

Hochaltar. Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Figuren. Altarblatt: St. Martin. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltar links mit zwei gedrehten Säulen. Im Schrein bemalte Holzgruppe der hl. Anna selbdritt. Ende des 17. Jahrhunderts. — Seitenaltar rechts mit zwei Säulen. Im Schrein Figur St. Maria. Mitte des 18. Jahrhunderts.

An der Sakristeitüre Reste eines spätgotischen Beschläges. Schlüsselblech mit Lilienausläufern erhalten. Ende des 15. Jahrhunderts.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit Akanthusornament in getriebener Arbeit. Um 1710. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **DS** im Dreipäß.

Glocken. Glocken. 1. Wolf Hieronymus Heroldt in Nürnberg, 1676. Mit Hochrelief-Medaillon des hl. Martin. — 2. Vom gleichen Meister, 1686. — 3. Christian Viktor Herold in Nürnberg, 1753.

ST. HELENA.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. HELENA. Filiale von Neumarkt. Matrikel E., S. 331.

Gotische Anlage; im 18. Jahrhundert verändert und nach Westen verlängert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus mit fünf Jochen; Spiegelgewölbe mit kleinen Stichkappen, im Chor Kreuzgewölbe. Zwischen den Fenstern dünne, schwache Pilaster. Sakristei nördlich vom Langhaus. Chor mit, Langhaus ohne Sockel. Westliches Vorzeichen. Turm mit Kuppeldach.

Einrichtung. Hochaltar mit vier Säulen und zwei seitlichen Figuren. Im Schrein Holzfigur St. Maria. Um 1730.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen. Gleichzeitig mit dem Hochaltar. Altarblätter neu.

Einfache Kanzel, beachtenswert, volkstümlich. Am Korpus in Muschelnischen zwischen gedrehten Säulen die Figuren der vier Evangelisten. Um 1700.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechspäßförmigem Fuß. Ende des 17. Jahrhunderts. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **IM**.

Glocken. Glocken. 1. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus.* 15. Jahrhundert. H. 0,95, Dchm. 1,14 m. — 2. Von Friedrich Bohem in Amberg, 1670. — 3. Von Magnus Gabriel Reinburg in Amberg, 1732.

Friedhof. FRIEDHOF. Ehemals befestigt. Nach Osten Torbau mit spitzbogigem Tor, dessen Gewände mit Schrägen, Kehle, Schmiege, Schrägen profiliert ist. Über dem Tor Spuren eines Wehrganges. Rechteckige Schießlücken. Wohl Frühzeit des 16. Jahrhunderts. (Erwähnt Pastoralblatt 1864, S. 178.)

ST. LAMPERT.

KATH. KIRCHE ST. LAMPERT. Nebenkirche von Lauterhofen. Matrikel E., S. 255. — F. X. SIMSON, Markt Lauterhofen in der Oberpfalz, s. a. et l., S. 37 ff. — F. X. BUCHNER, St. Lambert, Jahresbericht des Hist. Ver. Neumarkt III (1907), 32 ff.

Die mittelalterliche Kirche wohl von den Calvinern um 1600 zerstört. Kirche. Gegen 1680 errichtete der Einsiedler Adam Haas auf den Ruinen eine neue Kirche. 1701 geweiht.

Eingezogener halbrunder Chor; Tonne mit Stichen auf Pilastern. Langhaus flachgedeckt.

Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Figuren. Ölgemälde auf Leinwand: Einrichtung. der hl. Lampert in Form einer Reliquienbüste. Mitte des 18. Jahrhunderts. Darunter auf einem Band Inschrift in Antiqua: *S. LAMBERTVS MARTIR PATRONVS LEODIENSIS PASSVS LEODIJ 696.* Auf dem Sockel der Büste Szenen aus dem Martyrium des Heiligen. Angeblich in Lüttich gemalt. (BUCHNER, S. 38.)

Zwei Seitenaltäre, je mit zwei Säulchen. Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf dem linken Seitenaltar beachtenswertes Votivbild mit Darstellung eines befestigten Ortes mit zwei Kirchen, der in Brand steht. Ob die Darstellung sich auf Lauterhofen bezieht (SIMSON, S. 45), ist sehr zweifelhaft. Ölgemälde auf Leinwand. Barock. Abbildung bei SIMSON, Titelbild und S. 147.

An den Kirchenstühlen einfache Empiremotive.

Votivbilder von 1678, 1687, 1699, 1712, 1719, 1722, 1781. Inschriften bei SIMSON, S. 39 ff.

SELIGENPORTEN.

KATH. PFARRKIRCHE MARIÄ HEIMSUCHUNG. EHEM. Pfarrkirche. ZISTERZIENSERINNEN-ABTEIKIRCHE. Matrikel E., S. 342. — ERTEL zisterzienserinnen- Chur-Bayerischer Atlas II, 266. — KÖLER, S. 266 ff. — JOH. HEINRICH v. FALCKENSTEIN, Antiquitates Nordgavienses, . . . im Hochfürstlichen Hochstift Eichstett, Frankfurt und Leipzig 1733, S. 383 ff. — ZIMMERMANN, Kalender V, 229 ff. — Nekrologium oder Todten-Kalender des Klosters Seligen Pforten, Historisch-diplomatiches Magazin für das Vaterland und angrenzende Gegenden, Nürnberg I (1781), 35 ff. — Bavaria II, I, 153, 545. — Das ehem. Stift und Kloster Seligenporten, Kalender für kath. Christen 1865, S. 79 ff. — NIKOLAUS MAYERHOFER, Das Kloster der Zisterzienserinnen Seligenporten, VO. XXX (1874), 17 ff., 45 ff. — FR. X. BUCHNER, Regesten des Klosters Seligenporten von 1242—1342, Jahresbericht des Hist. Ver. f. Neumarkt i. O. und Umgebung III (1906), 48 ff. — Kalendarium mit Nekrolog (um 1400 mit Nachträgen), Reichsarchiv München, Kloster Seligenporten, Nr. 44. — Kircheninventare von 1716 und 1734, Kreisarchiv Amberg, Zugang 22, Nr. 65, Fasz. 7. — JOHANN GEITNER, Kloster und Pfarrei Seligenporten, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 538.

Ansicht von Südosten und von Westen (Fig. 186), Ende des 17. Jahrhunderts. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 119. (Zwei Blätter mit gleicher Numerierung.) Duplikat hiervon im Kreisarchiv Amberg, Plan Nr. 26. — Typisches Bild auf Karte Nr. 3266 im Reichsarchiv München, 16.—17. Jahrhundert. — Ansicht von Norden um 1690 bei ERTEL, Chur-Bayerischer Atlas II, 266—267.

Baugeschichte. Seligenporten liegt in idyllischer Landschaft, von Wäldern und Weihern umgeben, etwa zwei Stunden westlich von Neumarkt. Im Jahre 1249 bestätigte Bischof Heinrich von Eichstätt das Kloster »Felix Porta«, das Gottfried von Sulzburg und seine Gemahlin Adelheid auf ihrem Grund und Boden für Nonnen des Zisterzienserordens gegründet hatten. (KÖLER, Cod. dipl., S. 8.) Einer alten Aufschreibung zufolge begann die Gründung im Jahre 1242. Die Klosterfrauen Baugeschichte.

Klosterkirche.
Baugeschichte.
hatten zuvor in Neumarkt und Pilsach unter Leitung einer gewissen Adelheid ohne bestimmte Ordensregel gelebt. Die erste Regularäbtissin hieß Fedran; sie kam aus dem Kloster Maidbronn. (KÖLER, S. 3 ff.: Libellus vetustus monachi cuiusdam Heilbronnensis de coenobii Felicis Portae fundatione A. 1242. Vgl. auch Pastoralblatt 1864, S. 133.)

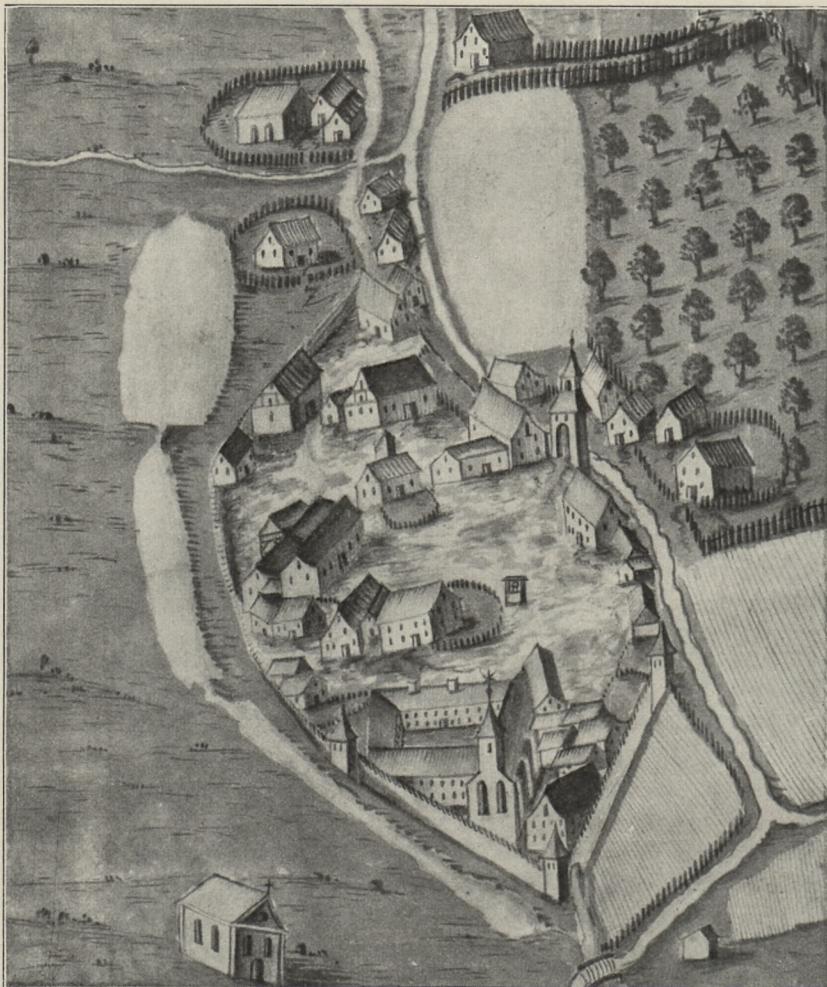


Fig. 186. Seligenporten.
Ansicht aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts auf Karte Nr. 119 im Reichsarchiv München.

Bei der Ankunft der Nonnen war, wie der libellus vetustus (S. 5) meldet, weder »Altar noch Kapel« da. Die Genossenschaft mußte sich also, wie gewöhnlich, zunächst mit provisorischen Holzbauten begnügen. Baunachrichten fließen äußerst spärlich. Die stilistischen Merkmale der Klosterkirche berechtigen zu dem Schlusse, daß man zuerst die Westpartie mit dem Nonnenchor erbaute, der ja auch am meisten benötigt war. Der Bau fällt gegen den Schluß des 13. Jahrhunderts. Dagegen gehört der schöne Chor der Kirche der klassischen Hochgotik an, wurde also erst nach dem Langhaus erbaut.

Das Klosternekrologium (Reichsarchiv München, Nr. 44, fol. 36 a) meldet, daß man am sechsten Tage nach Gregori die »artzeit des liben fromen erbgen ritters hř. Albrechts d⁹ die Capellen machet vn auch drinne ligt«, begangen habe. Es handelt sich jedenfalls um das Jahresgedächtnis eines Wolfsteiners. Da bei allen Wolfsteinern, die den Namen Albrecht tragen, der Todestag bekannt ist mit Ausnahme Albrechts I., dessen Wirken in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt (KÖLER, S. 20 ff.), so muß die Nachricht des Nekrologiums auf Albrecht I. bezogen werden, weil das Todesdatum der übrigen Albrechte mit dem im Nekrolog angegebenen nicht entfernt übereinstimmt. Welche Kapelle Albrecht gebaut hat, ist nicht bekannt. Möglicherweise ist der Altarchor der Kirche darunter zu verstehen. Um dieselbe Zeit wird wiederholt eine von den Frickenhofern gestiftete Kapelle erwähnt. Sie muß vor 1336 erbaut worden sein, denn am Urbanstag 1336 macht Agnes von Frickenhofen eine Stiftung in »die Capellen ze der seligenborten di mein wirt selig stiftet«. (Reichsarchiv München, Urkk. v. Seligenporten, Fasz. 20.) 1342 ist wieder die Rede von der Kapelle, die der Frickenhofer »selig« gestiftet hat (ebenda, Fasz. 23).

Gelegentlich wird der Zwölfbotenaltar und der St. Annenaltar genannt. (Reichsarchiv München, Nr. 44, fol. 33 und 34.) Auch der »Freythof« und eine Lichtstiftung daselbst wird erwähnt. (Ebenda.)

Das 16. Jahrhundert brachte die Aufhebung des Klosters. Als am 25. November 1556 eine Kommission zur Einführung von Ottheinrichs Kirchenordnung in Seligenporten eintraf, befand sich außer der Äbtissin nur noch eine Schwester im Kloster. Es ist zu vermuten, daß die noch vorhandenen Konventualinnen in andere Klöster sich begeben hatten. Die Äbtissin bat, man möge sie bei ihrem alten Herkommen belassen. (Reichsarchiv München, Literal. des Klosters Kastl, Fasz. II, Nr. 11, fol. 333 b ff.) Auf ihrem Grabstein ließ sie sich im Ordenshabit abbilden. Vgl. S. 268. Die neue Kirchenordnung wurde jedenfalls durchgeführt und das Kloster unter Administration gestellt. Sämtliches Zinn finden wir 1582 im Schloß zu Neumarkt aufbewahrt. (Vgl. S. 57.)

Eine Baukommission bezeichnetet im Jahre 1606 das Schlafhaus und die Abtei als vortrefflich gebaut. Ein Stück Kreuzgang neben der Kirche ist in schlimmem Zustand und soll abgetragen werden. (Kreisarchiv Amberg, Bausachen, Fasz. I, Nr. 6.) In Akten vom Jahre 1626 wird die Abtei als Neubau vom Jahre 1550 bezeichnet. (Kreisarchiv Amberg, Neumarkt Amt, Nr. 5720, Fasz. 358.)

Am 10. September 1626 berichtet der Klosterrichter an Kurfürst Maximilian auf dessen Requisition nach etwa noch vorhandenen Heiligtümern, vor ungefähr 17 Jahren sei die ganze Kirche »ganz und gar ausgebrochen worden«. Es seien viele und schöne Heiligtümer vorhanden gewesen. Der Bischof von Eichstätt habe etliche hundert Gulden dafür geboten, man habe sie ihm aber nicht gegeben, sondern alles zusammen mit noch einigen Büchern im Klostergarten verbrannt. Auch in der Registratur lasse sich kein schriftliches Dokument aus der älteren Zeit auffinden, man habe sie wohl alle verbrannt. (Kreisarchiv Amberg, Klöster und Pfarreien, Nr. 1477, Fasz. 30.)

Auch nach Wiedereinführung der katholischen Religion in der Oberpfalz wurde Seligenporten nicht mehr als Zisterzienserinnenkloster restituiert, sondern seine Rechte und Einkünfte übertrug man im Jahre 1667 auf das in Amberg errichtete Salesianerinnenkloster. (MB. XXIV, 285 ff.)

Bei der Säkularisation gingen die Klostergebäude und Klosterbesitzungen in Privathände über. Die Zerstörung der Gebäude und des Kreuzganges bis auf den

Klosterkirche. noch stehenden Flügel, scheint erst durch den Privatbesitzer unmittelbar nach der Säkularisation, den Rittmeister a. D. Sebus, geschehen zu sein. (GEITNER.)
Baugeschichte.

Die Klosterkirche, mindestens seit der Reformation schon Pfarrkirche, blieb in dieser Eigenschaft bestehen. Das Langhaus besaß bis 1847 ein Getäfel, das einer Inschrift zufolge im Jahre 1490 angebracht worden war. GEITNER (a. a. O.) las: »Gott zu lob seiner erwürden Mutter zu erren dem orden . . . do man zelt tausend vierhundert und neunzig iar getäfelt.« (Vgl. auch Sulzbacher Kalender 1865, S. 83.) Zwölf Medaillons, deren Darstellungen nicht genannt werden, trugen in der Umrahmung Texte aus marianischen Hymnen, aus dem Salve Regina, Ave maris stella u. a. 1847 wurde das Getäfel entfernt und durch eine Weißdecke ersetzt.



Fig. 187. Seligenporten. Südansicht der Klosterkirche.

Im Jahre 1896 bewilligte die bayerische Volksvertretung die Summe von 25 000 Mark zur baulichen Restauration der Kirche. Das Schiff erhielt eine neue Vertäfelung in der Form einer Holzwöbung. Seit dem Jahre 1900 fand sukzessive die Restauration der inneren Einrichtungsgegenstände statt.

Beschreibung. Beschreibung. (Grundrisse Fig. 188 u. 189. — Schnitte Fig. 188 u. 190. — Ansichten Fig. 187, 191 u. Tafel XIII.) Die Kirche ist eine einschiffige Anlage von beträchtlicher Längenentwicklung mit wenig eingezogenem Chor, Nonnenempore im Westen und ebenda eingezogenem Turm. Die ganze Kirche ist auf Wölbung angelegt, doch kam dieselbe nur im Chor zur Ausführung.

Im Chor drei Langjoche und Schluß in fünf Achteckseiten. Das Langhaus hat mit Einschluß der Nonnenempore acht Fensterachsen. Die später angebaute Sakristei befindet sich östlich vor dem Chor. Der Westturm ist gegen die Kirche zu offen.

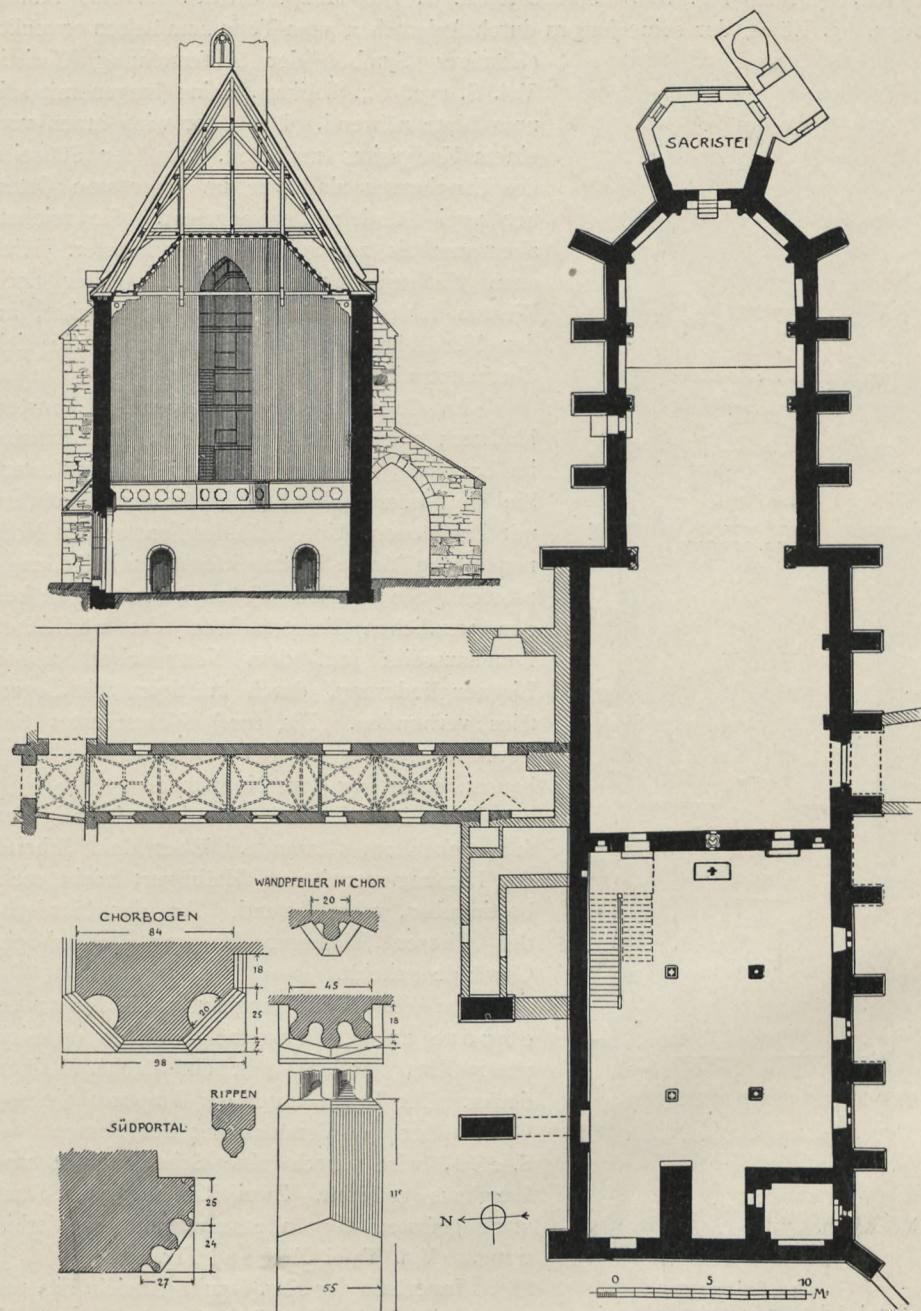


Fig. 188. Seligenporten.

Grundriß der Klosterkirche unter dem Niveau der Nonnenempore, Querschnitt gegen Westen und Details.

Kloster-
kirche
Beschreibung.

Die Rippenkreuzgewölbe im Chor ruhen auf gebündelten Wanddiensten ohne Kapitell. (Details Fig. 188.) Schlußsteine: 1. Das Haupt Christi. 2. Das Lamm Gottes. 3. Löwe, der seine Jungen durch Anhauchen vom Tode zum Leben erweckt.

(Häufiges Symbol der Auferstehung Christi. Vgl. S. 152.) 4. Pelikan, seine Jungen mit seinem Blute nährend. Der Chor wird innen von einem Kaffgesims umlaufen. An der Südseite des Langhauses sind wie im Chor von Osten her zwei Bündelpfeiler angelegt. Sie reichen aber nur bis zur Sohlbank der Fenster. Hier auch Kaffgesims wie im Chor. Weiter nach Westen fehlt die Anlage der Wandpfeiler, an der Nordseite des Langhauses findet sie sich überhaupt nicht.

Im Chor drei- und viergeteilte Fenster. Maßwerk mit Rosen und Pässen. Die Fenster im Langhaus haben nur einen Teilungsposten. Sie sind kürzer als die Chorfenster. Maßwerk mit Dreipässen. Unterhalb der Fenster der Nonnenempore kleine Rechteckfenster mit Teilungsposten. Sie erhellen die sog. Gruft. Die beiden westlichen Fensterachsen der nördlichen Langhausseite (auf dem Nonnenchor) zeigen Lisenengliederung, durch kräftigen Stichbogenfries verbunden. (Fig. 190.) Vermauertes tiefliegendes Fenster an der Nordseite des Langhauses, etwas vor dem Nonnenchor.

Portal an der Südseite spitzbogig, mit vierfach gekehltem Gewände. Über dem Scheitel der Leibung verwitterte Halbfigur; nicht mehr bestimmbar, wohl betend. An der Nordseite des Chores kleinerer Eingang. Spitzbogig, Gewände gekehlt.

Im Westen des Langhauses die Nonnenempore zu drei Fensterachsen. Sie ist nicht unterwölbt, sondern ruht auf flacher Balkendecke. Der Raum unter der Empore, die sog. Gruft (über die Veranlassung des Namens vgl. S. 263), wird durch eine Scheidemauer vom Langhaus getrennt. Zwei Rundbogentüren mit stark gefastem Gewände vermitteln die Verbindung. (Vgl. Tafel XIII und Fig. 188.)

Innerhalb der sog. Gruft (Ansicht Fig. 192) tragen vier eichene Pfeiler als Mittelstützen die zwei von Osten nach Westen verlaufenden

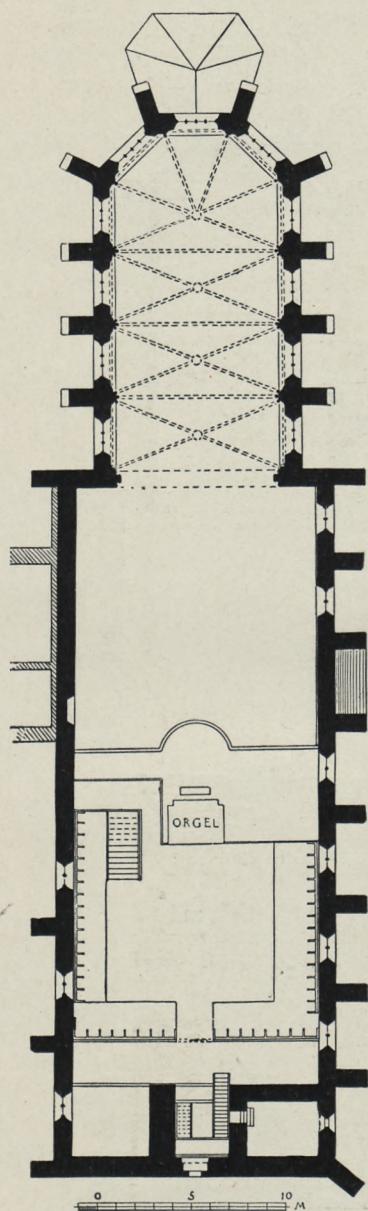


Fig. 189. Seligenporten.
Grundriss der Kirche in der Höhe der Nonnenempore.

Unterzüge der Balkendecke. Die Balkendecke ist ganz roh gehalten. An der Südseite ruhen die Durchzüge auf derben Kragsteinen.

An der Westseite springen die beiden Mauerpfiler vor, die den Glockenturm tragen (Fig. 188). Der Raum zwischen dem südlichen Turmpfeiler und der Südmauer der Kirche ist geschlossen und innen mit Tonne gewölbt; gegen Süden kleines spitz-

Kloster-
kirche.
Beschreibung.

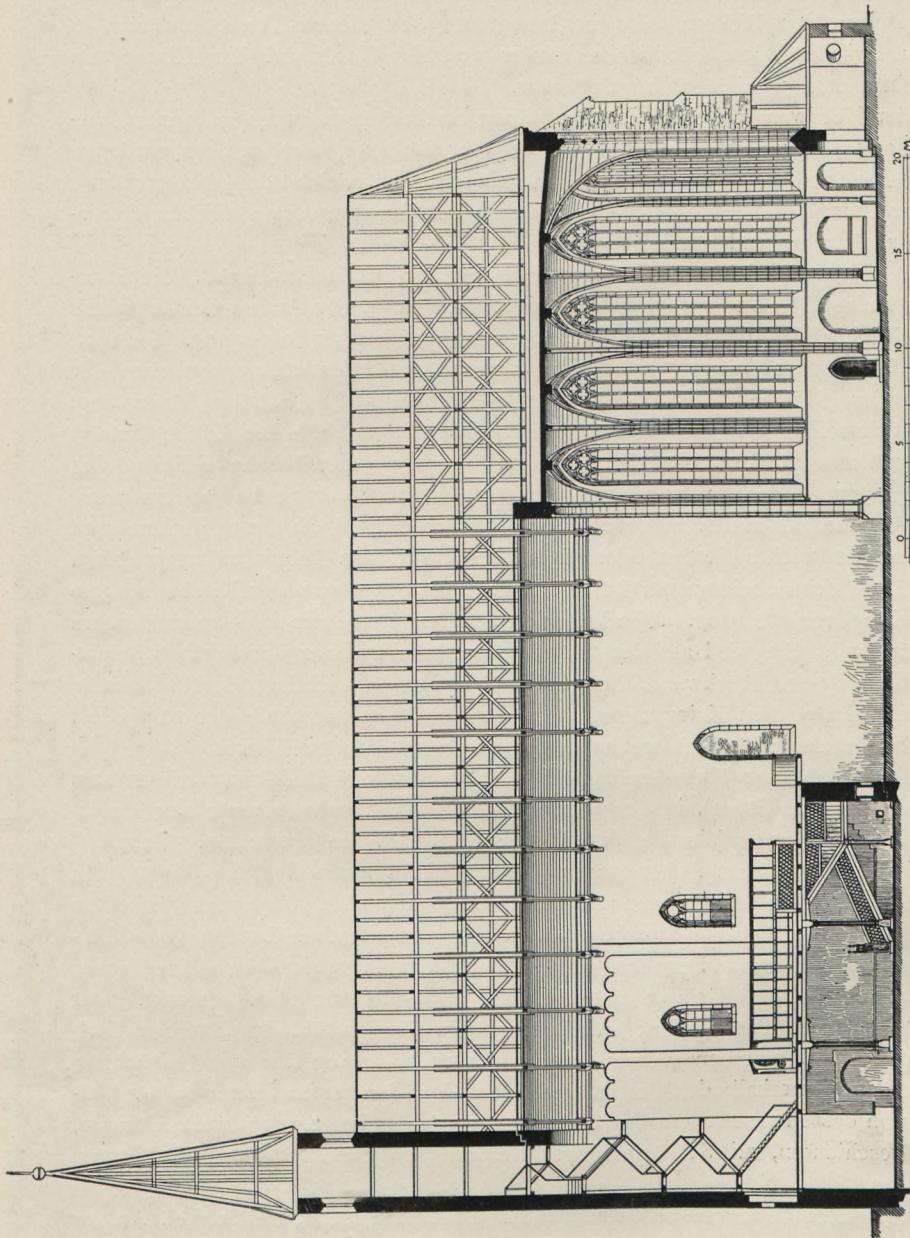


Fig. 190. Seligenporten. Längsschnitt der Klosterkirche.

bogiges Fensterchen; Türe an der Nordseite, klein rundbogig. Sie ist von innen zu verriegeln. Der Riegel schiebt sich in einen Holzkanal ein. Diese Anlage setzt sich bis zum Dach hinauf fort. Von der Nonnenempore bis zum Dach schließt der geschlossene Raum zwischen der Südwand der Kirche und dem Turmpfeiler drei

Kloster-kirche. flachgedeckte Gelasse übereinander in sich. Sie sind von der Turmstiege aus zugänglich und dienen als Requisitenräume.
Beschreibung.

Da sowohl die beiden Turmpfeiler als die Nordmauer in einer Höhe von 3,20 m einen 20 cm tiefen Mauerabsatz haben, so besteht die Vermutung, daß sich sowohl zwischen den Pfeilern, also im Innenraum des offenen Turme, als auch in dem Raum zwischen dem nördlichen Pfeiler und der Nordwand der Kirche ein Einbau befand oder wenigstens angelegt war.

An der Nordwand, welche letztere einen Sockel nach innen zu besitzt, befindet sich gegenüber dem westlichen Fenster der Südseite eine im Segmentbogen geschlossene, 1,87 m breite und 2,70 m hohe Mauernische, welche der oben erwähnte Sockel rahmenartig umläuft. Hier befand sich der Zugang vom südlichen Kreuzgangflügel zu Kirche und Chor.

An der Nordseite führt eine hölzerne Stiege zum Nonnenchor empor. Sie ist ursprüngliche Anlage. Geländer mit rautenförmigem Holzgitter. Am Anfang des Geländers Wange von Eichenholz mit Spitzbogenblende und wimpelgärtiger Bekrönung. (Fig. 192.)

Eine eigenartige Anlage findet sich auch an der Scheidemauer zwischen der Gruft und dem Kirchenschiff. Neben der südlichen und nördlichen Ecke liegt nämlich in derselben je eine Nische. (Vgl. Fig. 188 u. 192.) Die Höhe beträgt 1,20 m, die Breite 0,68 m, die Tiefe 0,70 m. Innerhalb der Nische befindet sich 0,80 m über dem Boden je eine weitere tiefere kleine Mauernische (0,40 m hoch, 0,30 m breit), ehemals vielleicht gegen die Kirche zu offen. Ob diese Nischen etwa zur Ablegung der Beichte dienten oder zur Aufbewahrung von Requisiten, steht dahin.

Im Mittel der Scheidemauer befindet sich, jetzt nur von der Kirche aus zugänglich, eine Drehlade (sog. »Winde« oder »Driller«), wie sie in Nonnenklöstern gebräuchlich sind. Sie wird auf der Ostseite der Scheidemauer durch einen Beichtstuhl verdeckt, dessen Rückwandfüllung abhebbar ist. Einrichtung der Barockzeit, vielleicht als Versteck zu Kriegszeiten. An der Westseite innerhalb der sog. Gruft ist die Anlage nicht zugänglich wegen des dortselbst stehenden Altares.

Der Nonnenchor über der sog. Gruft dehnt sich auf fünf Fensterachsen aus. Die erste Achse (von Osten), in der Barockzeit verändert, enthält heute den Musikchor. Dann folgen gegen Westen, drei Joche umfassend, die Chorstühle. (Beschreibung S. 265 ff.) Die letzte Achse gegen Westen bildet einen Vorraum hinter dem Chorgestühl. Hier die einspringenden Turmpfeiler (Fig. 189). Zwischen denselben an der Westwand vermauerte Spitzbogenöffnung, einst jedenfalls Zugang vom Obergeschoß des Klosters aus. Der Eckraum südlich vom Turm ist durch eine Mauer geschlossen und in drei Gelasse übereinander abgeteilt, wie oben bemerkt. Der Raum nördlich vom Turm offen; nur hinter dem Chorgestühl durch einen derb gezimmerten mittelalterlichen Verschlag geschlossen. Zugangstüre mit gedrücktem Kleeblattbogen. Innerhalb des Verschlages unter dem Fenster und zwar in der Vertikalfucht von dessen westlichem Gewände eine 1,35 m hohe, 0,25 m breite Öffnung, rundbogig geschlossen, mit Schrägleibung. Ursprünglich jedenfalls eine Lichtöffnung, jetzt vermauert.

Außen besitzt die Kirche Streben, am Chor einmal abgesetzt, und Sockel. An der Nordseite des Langhauses, wo der Kreuzgang unmittelbar anschloß, sind die Streben mittels Schwibbogen über die Flucht des (nicht mehr vorhandenen) Kreuzganges hinausgeleitet. Nur zwei erhalten. Ein Kaffgesims umläuft Chor und Langhaus. Kleiner Westturm nach Art eines Dachreiters. Spitzbogige Schallöffnungen mit Mittelpfosten und Maßwerk. Die Kirche ist aus Backsteinen erbaut. Die Streben

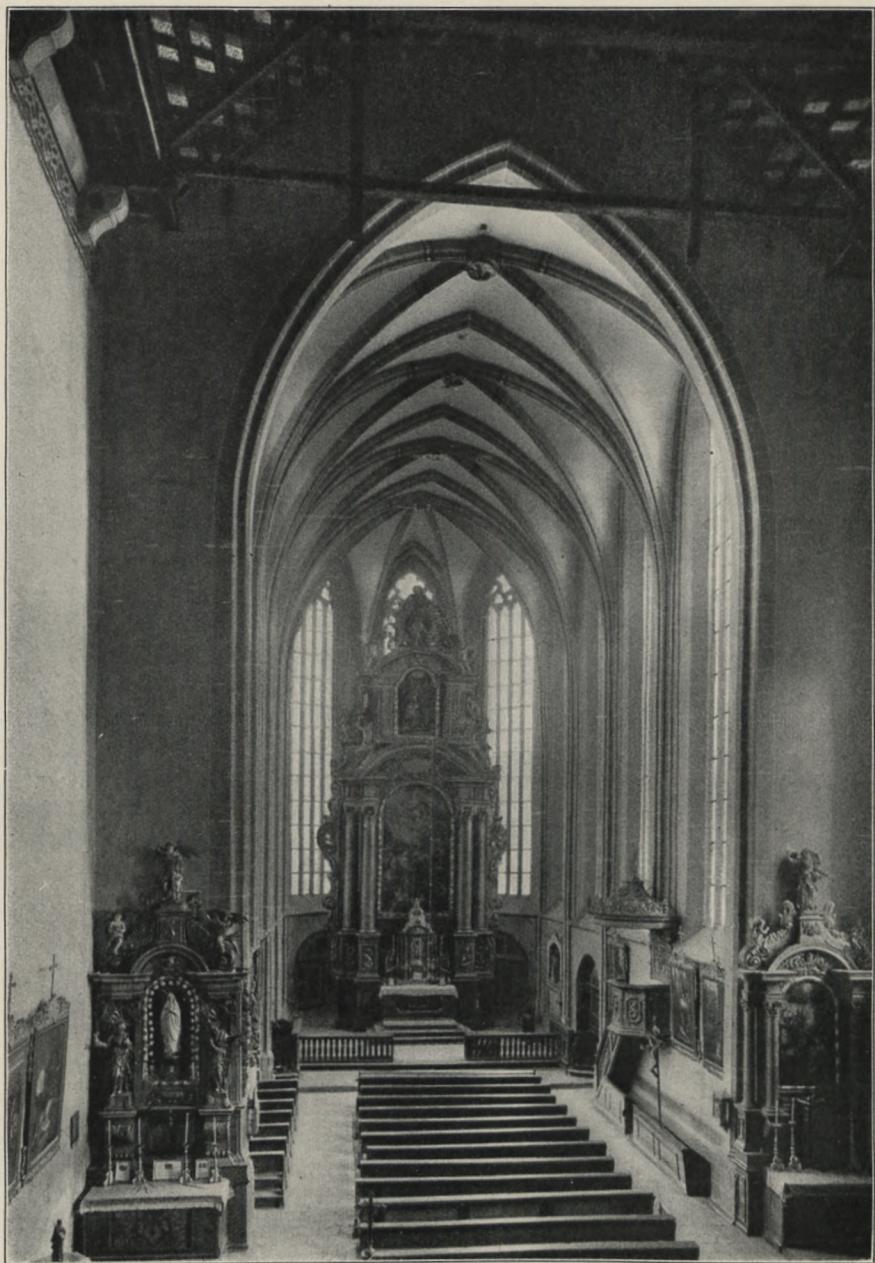


Fig. 191. Seligenporten. Innenansicht der Klosterkirche gegen Osten.

Kloster-
kirche.
Beschreibung. sind mit Sandstein abgedeckt, desgleichen besitzt der Turm Eckquadern aus Sandstein, auch die Gewände der Schallöffnungen sowie sämtliche Maßwerke sind in Sandstein gehauen. Reichlich verputzt.

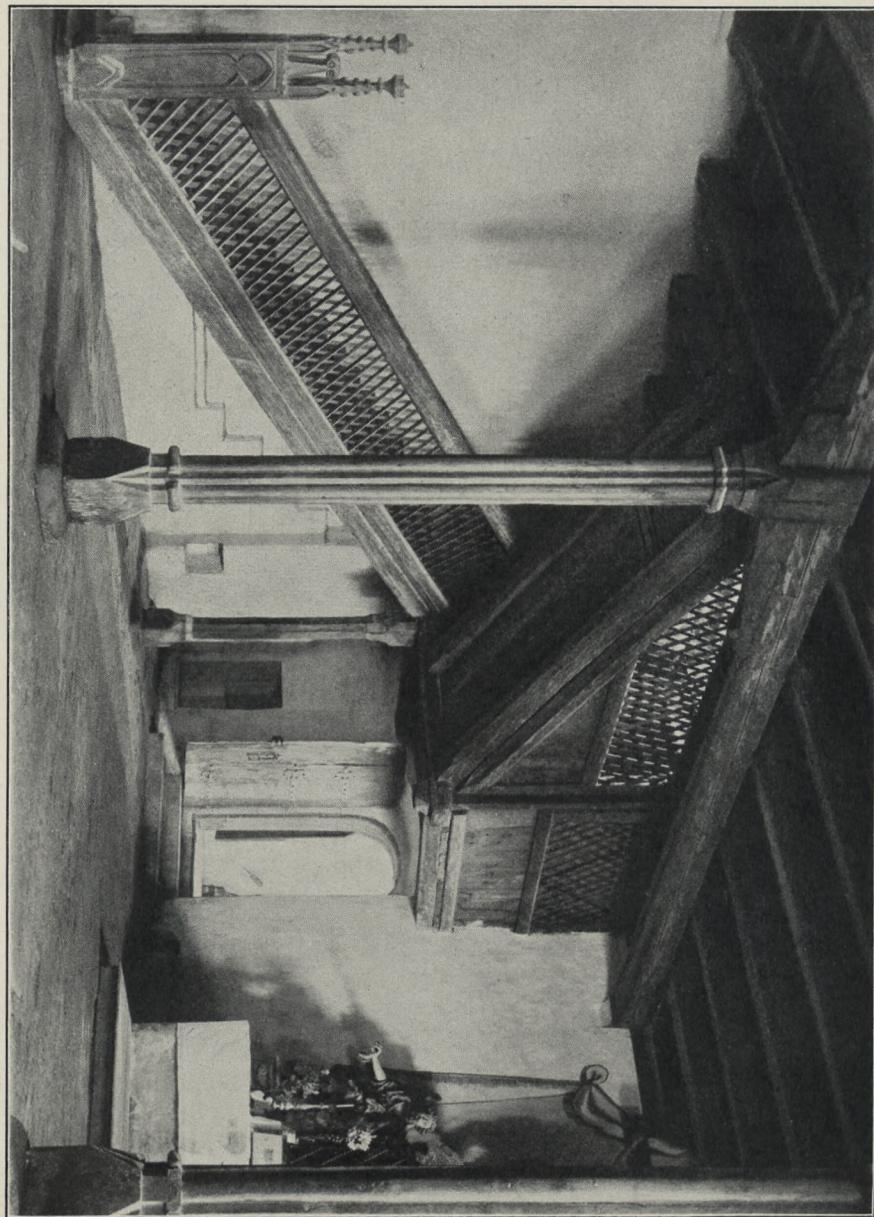


Fig. 192. Seligenporten. Inneres der sog. Gruft.

Kunstgeschicht-
liche Würdigung.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Der Typus der mittelalterlichen Zisterzienserinnenklosterkirche kommt in Seligenporten ungeschmälert zum Ausdruck. Die Charakteristika dieses Typus: Einschiffigkeit, ausgedehnte Nonnenempore im Westen, relative Großartigkeit der Anlage an einem weltfernen Ort, dabei Einfachheit

und Strenge der Formen, das alles besitzt die Seligenportener Kirche. Wäre die geplante Wölbung des Langhauses ausgeführt worden, dann hätte das Bauprogramm seinen vollen Ausdruck gefunden. Meinungsverschiedenheiten bestehen in der kunstgeschichtlichen Literatur über die Bedeutung des Raumes unterhalb des Frauenchores. In Seligenporten nannte man ihn im Mittelalter kurzweg auch »Frauenchor«, wie es scheint. Wenigstens sagt das dem Schluß des 14. Jahrhunderts angehörige Anniversarienverzeichnis (Reichsarchiv München, Nr. 44), Petrilla von Stein sei begraben »in vron chor« (fol. 36a) d. h. im Frauenchor. Gemeint kann nur der

Klosterkirche.
Kunstgeschichtliche Würdigung.

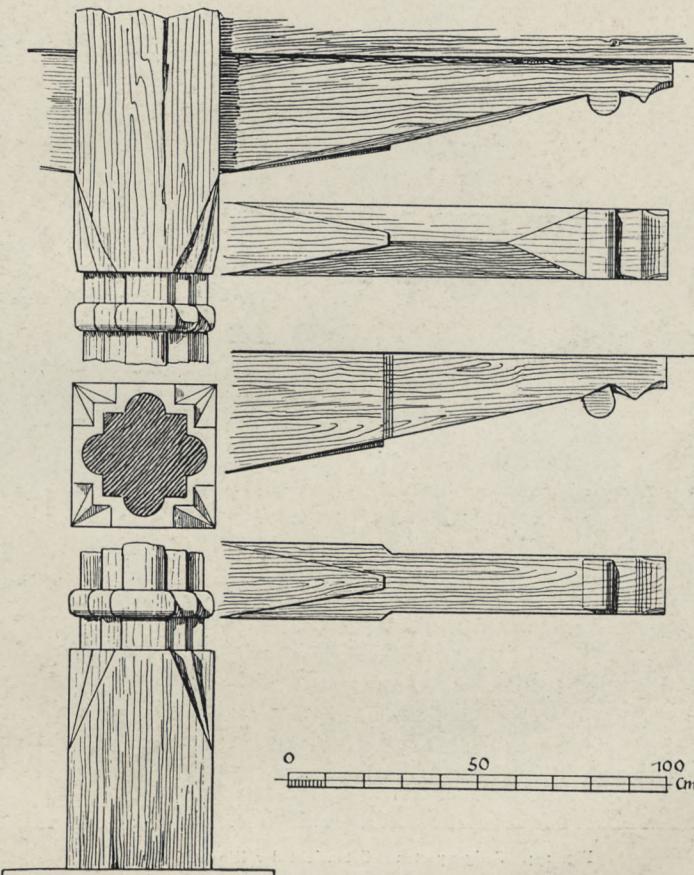


Fig. 193. Seligenporten. Details der Holzpfeiler in der sog. Gruft.

Raum unter dem Frauenchor sein. Heute noch führt der Raum in Zisterzienserrinnenklöstern den Namen »unterer Chor«. Er dient den Laienschwestern zum Kirchenbesuch, als Durchgang vom Kreuzgang zum Frauenchor, ehemals auch als Begräbnisstätte. Als Kapitelsaal oder gar als Refektorium kann der Raum nicht in Frage kommen. Das Seligenportener Anniversarienverzeichnis unterscheidet Grabstätten im Kapitel (fol. 38a), vor dem Kapitel (fol. 36a) und, wie oben bemerkt, im Frauchor, woraus klar hervorgeht, daß der Kapitelsaal anderswo zu suchen ist. Man hat daher in dem »unteren Chor« nur einen Raum von sekundärer Bedeutung zu erkennen. (Die Anlage zweier Türen, die in den Kirchenraum führen, findet sich genau so im Kloster Himmelsporten bei Würzburg.)

Kloster-
kirche.



Fig. 194. Seligenporten. Ostansicht der Klosterkirche.

Einrichtung.

Hochaltar. 1728 durch den Neumarkter Schreiner Ulrich Schäfer verfertigt. Der Bildhauer nicht bekannt. Die beiden Bilder malte der Landshuter Maler Wolf Simon Groß um 1700 fl. Fassung durch den Ambergser Maler Joh. Bernhard Benedikt Freund. (Kreisarchiv Amberg, Zugang 22, Nr. 82, Fasz. 8.) Sehr stattlicher Aufbau mit vier Säulen. Reichliches Akanthusschnitzwerk. Im oberen Auszug vier Putten. Altarblatt mit Darstellung der Heimsuchung Mariä. Bezeichnet: *Wolf Simon Groß pinxit*. Im oberen Auszug Ölbild mit Darstellung des hl. Michael. Die Formen des Altares sind für die Entstehungszeit rückständig, sie gehören einer 20—30 Jahre älteren Stilphase an.

Seitenaltar rechts. 1731 aufgestellt. (Inventar von 1734.) Vier Säulen. Bekrönung mit Akanthusschnitzwerk und Putten. Altarbild: Anbetung der hl. drei Könige.

Seitenaltar links. 1729 aufgestellt. (Inventar von 1734.) Statt der Säulen Muschelnischen mit Holzfiguren. Kloster-kirche.
Kanzel. 1731 aufgestellt. (Ebenda.) Einfach. Einrichtung.

Taufstein. Muschelschale. Am Sockel Engelskopf und Girlanden. Derbe Arbeit. Stein, angestrichen. 17. Jahrhundert.

Orgelgehäuse. Hübsche Arbeit mit Laub- und Bandwerkschnitzereien und Putten. Um 1730. Stammt aus der ehemaligen Franziskanerkirche in Amberg. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XVI, Stadt Amberg, S. 23.)

Kreuzweg mit geschnitzten Rokokorahmen. 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Chorstühle beim Hochaltar mit Akanthusschnitzerei. Nach 1700.

In der Gruft Altar mit Rokokotabernakel. Dahinter an der Wand großes Kruzifix. Holz, bemalt. 18. Jahrhundert.

Ebenda bemalte Holzgruppe St. Johannes von Nep. Dem Heiligen hält ein Putte ein Buch vor. Ein großer bekleideter Engel legt den Zeigefinger auf den Mund, in der anderen Hand trägt er ein Hängeschloß. (Symbol des Beichtgeheimnisses.) Originelle und gute Arbeit um Mitte des 18. Jahrhunderts. Lebensgroße Figuren. Stammt vermutlich aus einem aufgehobenen Kloster.

Auf dem Nonnenchor hat sich das ursprüngliche sehr interessante Chorgestühl erhalten. Chorgestühl.

Das Gestühl besteht aus je einer an die Süd- und Nordmauer der Kirche sich anlehnenden Reihe, sowie aus einer freistehenden Westreihe, 2,30 m von den Turmpfeilern entfernt. (Vgl. Fig. 189 u. 195.) Die Westreihe hat in der Mitte einen offenen Eingang, jedenfalls mit Rücksicht auf den an der Westseite der Kirche befindlichen Zugang vom Kloster her. Die nördliche Reihe zählt 16 Stallen, die korrespondierende Südreie infolge späterer Kürzung nur 14. Die Westreihe hat zu beiden Seiten des Einganges je acht Stallen.

Im Gegensatz zu Kastl (vgl. S. 168 f.) vertritt das Seligenportener Gestühl den Typus der Chorstühle mit hohem Rückgetäfel und Bekrönung mittels eines Baldachins.

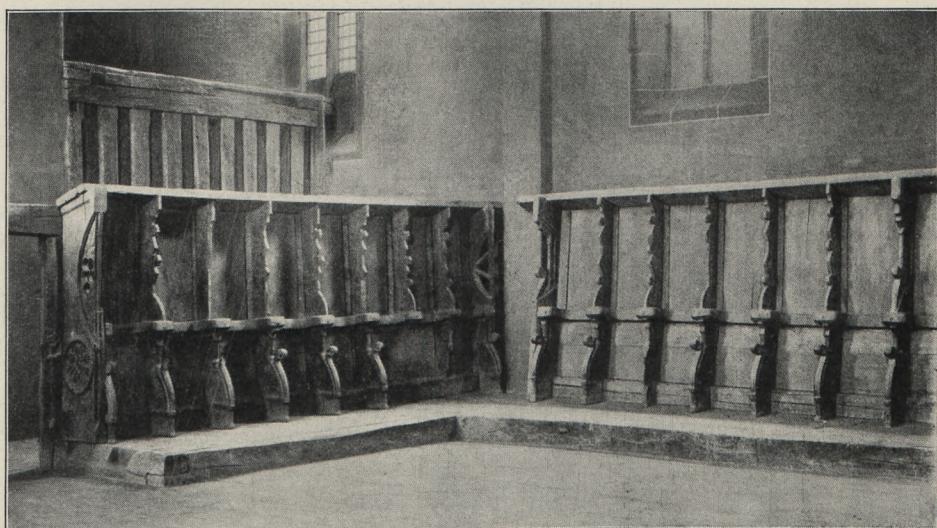


Fig. 195. Seligenporten. Ansicht des Nonnenchores gegen Nordwesten.

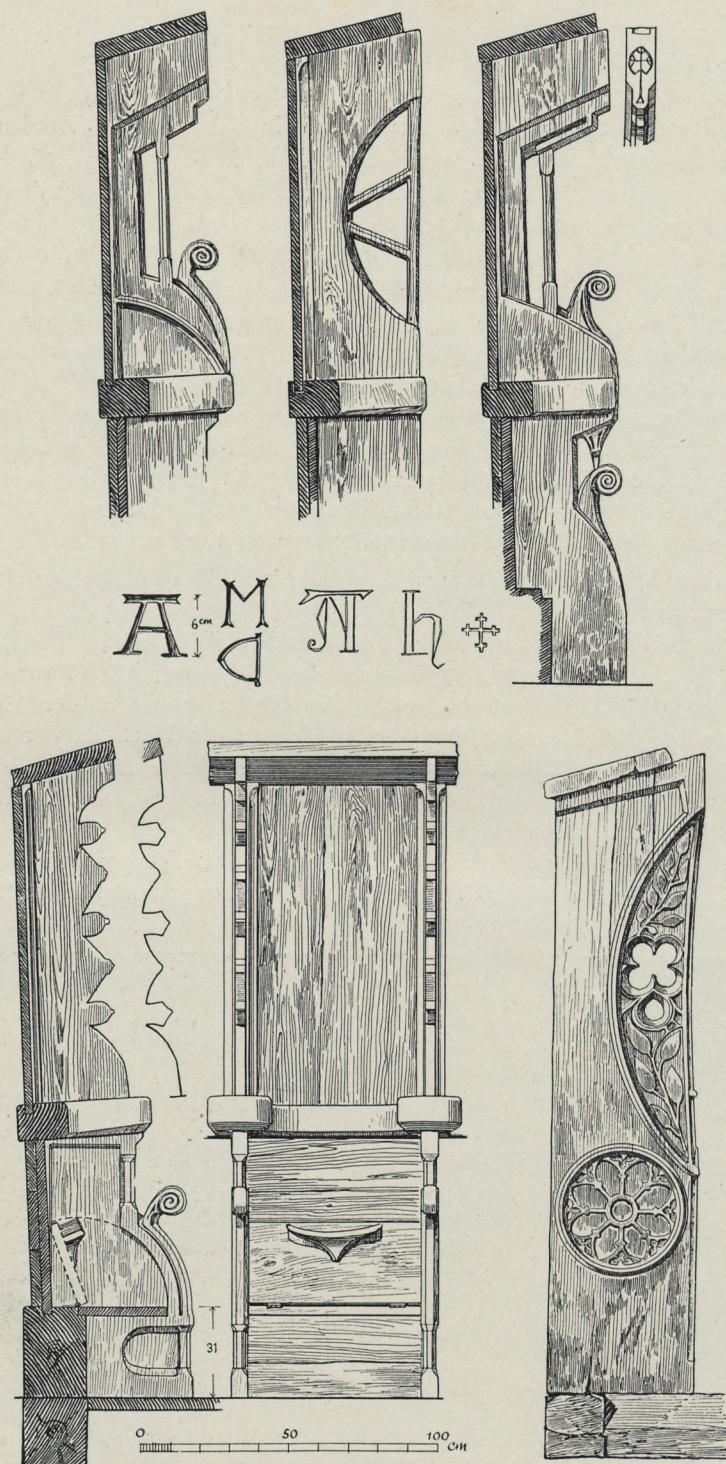
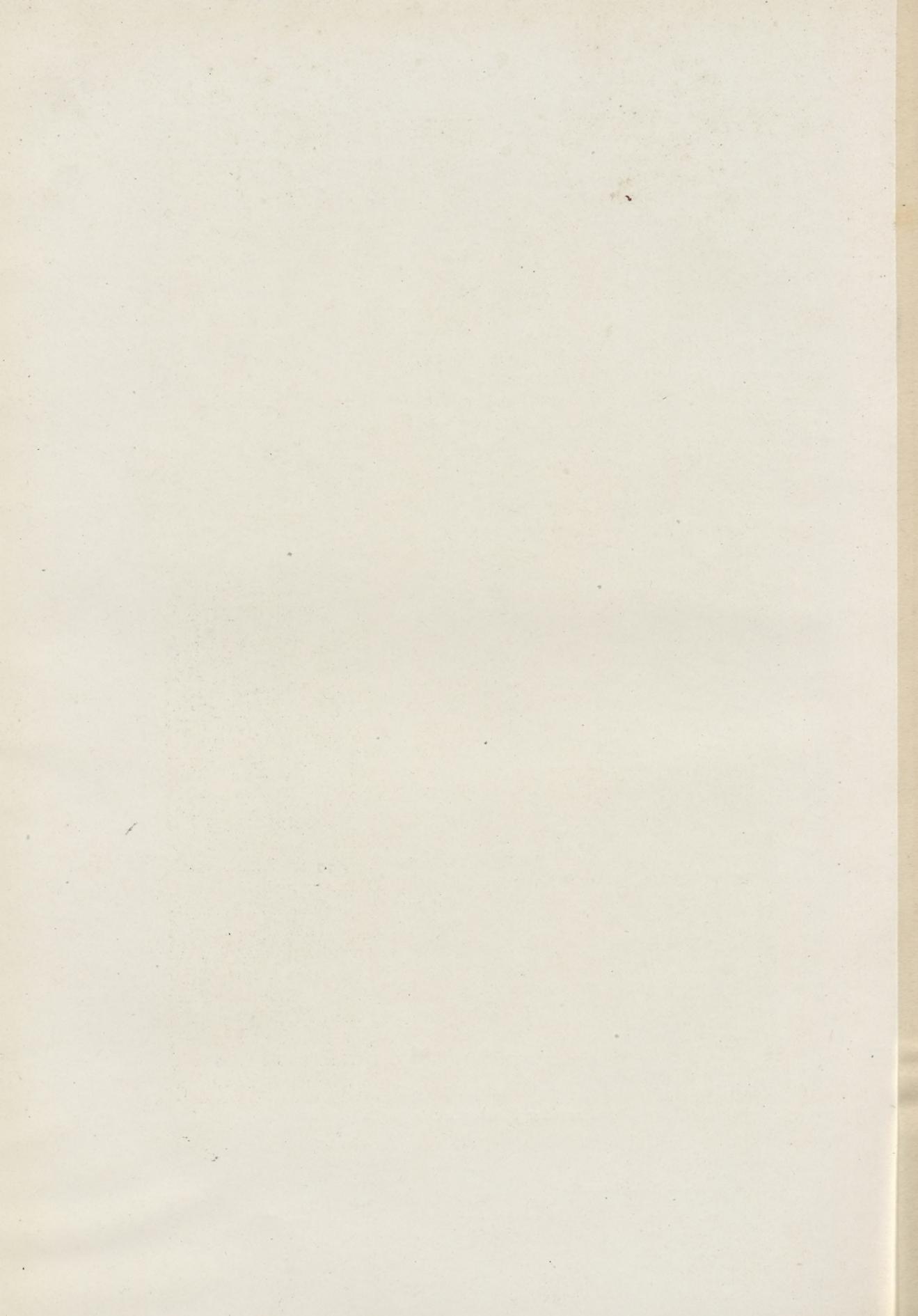


Fig. 196. Seligenporten. Chorgestühl. Details.



Seligenporten
Inneres der Klosterkirche gegen Westen



Die Stirnwände und die Scheidewände sind bis zum Baldachin emporgeführt. Die Scheidewände sind in derben Silhouetten ausgeschnitten, nur die äußeren Wangenstücke zeigen an allen Reihen Verzierungen: zu Seiten des Westeinganges und am Ostende der Südreihe Maßwerkformen und einfaches Laubwerk, an der Südwest- und Nordwestecke freistehende Säulen bzw. Speichenmotive. (Fig. 196.) Die Ostwange der Nordreihe fehlt. Der Baldachin ganz primitiv.

Klosterkirche.
Chorgestühl.

Die einzelnen Stallen besaßen 31 cm über dem Podium einen aufklappbaren Sitz, an der Unterseite mit einfachsten Miserikordien versehen. Nur drei dieser Sitze erhalten. Die auffallend niedrige Anlage der Sitze erklärt sich aus der Absicht, im aufgeklappten Zustand für die Miserikordia die normale Höhe zu gewinnen. Die Pultwand vor dem Gestühl nicht erhalten, ebensowenig der Abschluß gegen die Kirche zu. Am Gestühl sind mehrere Zeichen eingeschnitten. (Vgl. Fig. 109.) Das Material ist teils Eichen-, teils Fichtenholz.

Das Seligenportener Chorgestühl, auf das SIGHART zuerst aufmerksam gemacht hat (S. 397 f. und Mitteilungen der K. K. Zentralkommission VI [1861], 106) gehört zu den ältesten Chorgestühlen der Gotik in Deutschland. Gegenüber HERIBERT REINERS (die Rheinischen Chorgestühle der Frühgotik, Straßburg 1909, S. 54), der es der Mitte des 14. Jahrhunderts zuweist, halten wir an der bisherigen Datierung, die das Chorgestühl um die Wende des 13. Jahrhunderts ansetzt, fest, weil die Formen mehr für diese frühere Zeit zu sprechen scheinen. Auch der Stil der eingeschnittenen Buchstaben (Fig. 196) spricht für unsere Anschauung. Die Erhaltung in der ursprünglichen Situation übt starken Eindruck und versetzt unmittelbar in das monastische Leben einer fernen Zeit. Das Primitive und Derbe der Formen unterstützt diesen Eindruck.

Reste von Glasgemälden. In zwei Südfenstern des Nonnenchores noch spärliche Reste alter Glasgemälde im Maßwerk: Abschluß eines Figurenbaldachins und einiges Laubwerk. Auch in zwei Südfenstern des Langhauses befinden sich solche Reste geringen Umfangs: ein Lilienornament und eine lineare Zeichnung in je einem Dreipass.

Grabsteine in der sog. Gruft. Im Pflaster.
 1. Grabplatte mit Umschrift in gotischen Majuskeln: // / CCCXXII (1322) · OBIIT · DÑS · GOTFRIDVS · DE · WO(LFST)EIN FILIUS FVNDAOTORIS · NR JDVS MA //. Im Feld über spitzem Kleeblattbogen ein stilisierter Baum, darüber ein Wappenschild mit abgetretenem Wolfsteinwappen. (Fig. 197.) Sandstein. Der obere Rand abgeschlagen. H. 2,00, Br. 0,80 m. Vgl. KÖLER, S. 14 und Abbildung im Cod. dipl., S. 60.
 — 2. Grabplatte mit Umschrift in gotischen Majuskeln: ANNO · DNI · M · CCCXXXVIII (1339) · DÑICA · PROXIMA · ANTE · NATIVITATE · BTE · MARIE · V · PERHTA ·



Fig. 197. Seligenporten.
Grabstein des Gottfried von Sulzburg, † 1322.

Glasgemälde.

Grabsteine.



Fig. 198. Seligenporten.
Grabstein der Bertha von Polanten,
† 1339.

DE PONLANTEN · O · PIE · MEMORIE. Im Feld ein Kreuz auf genastem Spitzbogen; darunter Wappen der Polanter. (Fig. 198.) Kalkstein. H. 2,37, Br. 0,67 m. Zur Identifizierung des Wappens der Polanter vgl. Siegel an einer Seligenportener Urkunde vom Jahre 1332. (Reichsarchiv München, Urkk. von Seligenporten, Fasz. 18.) — 3. Grabplatte mit gänzlich abgetretener Umschrift in gotischen Majuskeln. Erkennbar sind nur mehr die Buchstaben *FR* am oberen Rand. Im Feld ein Wappenschild mit nicht mehr erkennbarer Figur. 14. Jahrhundert. Sandstein. H. 2,05, Br. 0,80 m. — 4. Grabplatte ohne Inschrift, nur mit der Jahreszahl 1463, darunter Wappen der Reichenau in Konturen. Sandstein. H. 1,90, Br. 0,90 m. Wahrscheinlich Grabstein der 1463 verstorbenen Äbtissin Margareta von Reichenau. (Vgl. Kalendarium im Reichsarchiv München, Nr. 44, fol. 9a.) — 5. Grabstein einer Äbtissin. Umschrift gänzlich abgetreten. Im Feld Pedum, daneben Tartschenschild, gänzlich unkenntlich. 15. Jahrhundert. Sandstein. H. 1,95, Br. 0,80 m. — 6. Äbtissin grabstein. Dieselbe Anordnung und Zeit wie bei Nr. 5. Völlig abgetreten. Sandstein. H. 1,83, Br. 0,80 m. — 7. Äbtissingrabstein. Umschrift: *anno dni 15 / / / /*. Weiter nicht lesbar, weil gänzlich abgetreten. Im Feld Pedum mit aufgelegtem Renaissancewappenschild. Die Wappenfigur ist die der Stibar, wie aus den Spuren sicher geschlossen werden kann. Es handelt sich also um den Grabstein der 1546 verstorbenen Äbtissin Margareta Stibar. (Kalendarium a. a. O., fol. 9a.) Sandstein. H. 2,00, Br. 1,05 m. — 8. Äbtissingrabstein. Umschrift: */// Quingentesimo Tricesimo tertio obiit // / /*. Weiter nicht mehr lesbar, weil abgetreten. Im Feld Pedum mit aufgelegtem Schild. Die Spuren der Wappenfigur weisen auf die Sazenofer. Es handelt sich also

um den Grabstein der Äbtissin Magdalena von Sazenhofen, die von 1500—1526 dem Kloster vorstand, dann resignierte und 1533 starb. (Ebenda, fol. 7 b u. 9 b.) Im Jahre 1728 ist die Rede von dem Grab der »gottseligen« Magdalena von Sazenhofen und von Opfergeldern, die an dem Grabe angefallen sind. 200 fl. sind ausgeliehen und sollen gekündigt werden, um die Ausgaben für den neuen Hochaltar zu decken. (Kreisarchiv Amberg, Zugang 22, Fasz. 8, Nr. 82. [Schreiben der Superiorin Dichl vom 3. August 1728].) — An der Nordwand 9. Grabstein der letzten Äbtissin Anna von Kuedorf. (Vgl. S. 255.) Umschrift: *Anno dñi 1576 den 5 tag des monats May starb die Edel Erwierdig in got anna von Kudorff Eptasin(!) zu der seligen porten der got genedig sei.* Mit Relief der Verstorbenen in ganzer Figur, in der Kukulla, betend. An den Ecken vier Ahnenwappen: Kuedorf und Leonrod, Stibar und Leubstein. Kalkstein. H. 1,45, Br. 0,85 m. Der Stein ist wohl eine bessere Arbeit der Nachfolger Loy Herings. Seine Stelle war nicht ursprünglich am heutigen Platz. (VO. XXX, 31.) — In der Kirche vor dem Kommuniongitter. 10. Johann Simon Wedel, kurfürstl. pfalzneuburgischer Rat und Klosterrichter, † 1. September 1715.

Kalkstein mit Wappen. Abgetreten. — 11. Johann Franz Ziegler, Kastner und Amtsschreiber zu Seligenporten, † 3. April 1747. Kalkstein mit Wappen. — 12.—14. Drei Kindergrabsteine des 18. Jahrhunderts mit Darstellung der schlafenden Kleinen. Bessere Arbeiten, sehr abgetreten. Kalkstein.

Kloster-
kirche.
Grabsteine.

Totenschild. Folgende Totenschild sind an der Scheidewand zwischen Gruft und Langhaus aufgehängt. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: *an dō mcccclxxxxi (= 1391) an dem · necten · eritag · noch s · iohonnestag · babbista · do starb · her albrecht von wolfstein.* Mit dem Wolfsteinwappen. (Fig. 199.) Die ganze Tafel gemalt. Dchm. 0,93 m. (KÖLER, Cod. dipl. S. 58, Nr. 4.) — 2. Umschrift: *Vo · crist · geburt m · cccci · (= 1402) an der · neste · mitnochen · (!) i · dr · Karwoche · starb · h9 steffa v · wolfstein.* Mit dem Wappen der Wolfsteiner. Der ganze Schild

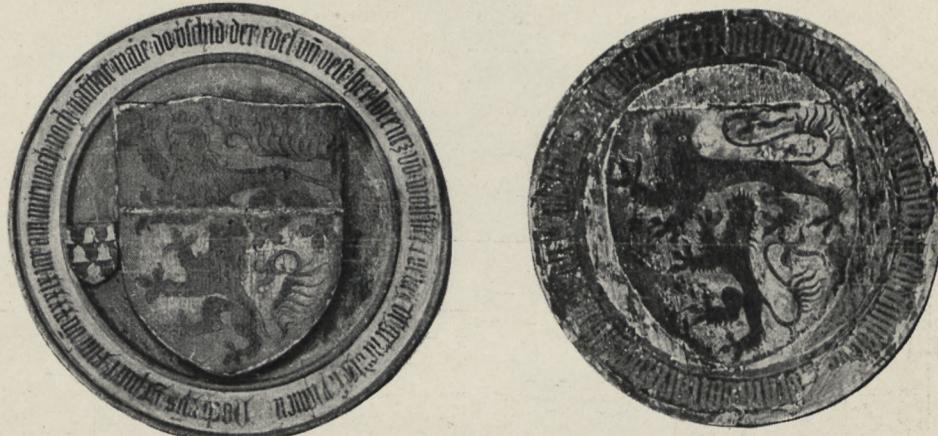


Fig. 199. Seligenporten. Totenschild in der Klosterkirche.

gemalt. Dchm. 0,85 m. (KÖLER a. a. O., Nr. 5.) — 3. Umschrift: *anno · dni · mcccc vnd · in · dem · xxvii (iar) (= 1427) an sant pauls abent convion (!) (= conversionis) do starb (Albrecht vom Wolfstein dem Gott genad).* Der eingeklammerte Teil der Inschrift nicht mehr lesbar. Ergänzt nach KÖLER, S. 59, Nr. 8. Ganz gemalt. Dchm. 0,90 m. — 4. Umschrift zwischen zwei Reifen: *Noch · xps · gepurt · mcccc · vn · xxxix · iar · am · mitwoch · noch · natitat · maie · do · vschid · der · edel · vn · vest · her · lorencz · vō · wolfstein · dem · got · genedig · sey · amen.* Schild mit Wolfsteinwappen aufgelegt. Kleiner Nebenschild mit Wappen der Pappenheim. (Fig. 199.) Dchm. 1,10 m. (KÖLER, Nr. 9.) — 5. Umschrift: *anno dñi · m · cccc · (iar [?]) vnd · in · dem · xxxxii · iar · do · starb · her · wigilos · (von Wolfstain dem Freytag) noch · oberst · dem · got · gnadick s.* Das Eingeklammerte nach KÖLER, Nr. 10 ergänzt. Mit dem Wolfsteinwappen. Die ganze Tafel gemalt. Dchm. 0,78 m. — 6. Umschrift zwischen zwei Reifen: *Anno · domi · mille⁹ · cccc⁹ · lxx⁹ · iar · an · sant · lorenczen · tag · ist · gestorben · der · strenge · vest · ritte⁹ · her · albrecht · vō · wolfstain · tzv · ronna (?) · v · meyl · vō · ihervsale · de · got · genedig · sey.* Die Schreibung des Ortsnamens *rorna* oder *roma* nicht mehr sicher zu konstatieren. Nebenschildchen mit dem Wappen der Buchberg. Albrecht von Wolfstein starb demnach auf einer Pilgerfahrt ins heilige Land zu Rama, nördlich von Jerusalem. (Vgl. REINHOLD RÖHRICHT, Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande, Innsbruck 1900, S. 141.) Dchm. 1,15 m. (KÖLER, S. 60, Nr. 13.) — 7. Umschrift zwischen zwei Reifen: *Anno dni Mcccclxxxv⁹ · am · pfincztag*.

Kloster-
kirche.
Totenschilde.
vor · walpg · tag · Starb d9 · edel · gestreng · vnd · ervnfest · her · hannis · vo · wolfstein ·
Ritter · de · got · gnedig · sey. Schild mit aufgelegtem Wolfsteinwappen. Dchm. 1,20 m.
(KÖLER, S. 60, Nr. 14.)



Fig. 200. Seligenporten. Torturm.

KÖLER a. a. O. verzeichnet 16 Totenschilde. Im Jahre 1865 waren dem Sulzbacher Kalender zufolge noch zwölf Schilde vorhanden. Auch fanden sich zu KÖLERS Zeiten außer dem Grabstein für Gottfried von Wolfstein (vgl. S. 267) noch sechs weitere Wolfsteiner Grabdenkmäler, darunter der Grabstein des 1518 verstorbenen Wilhelm von Wolfstein, der, nach der KÖLERSchen Abbildung zu schließen (S. 94—95), ein Werk Loy Herings war. Die Inschriften der Grabsteine bei KÖLER, Cod. dipl., S. 60 f. Vielleicht befinden sich diese Grabsteine noch unter dem Bretter-

boden im Kirchenschiff. GEITNER sah dieselben vor 1844 anlässlich einer Erneuerung desselben. Er verzeichnet den Grabstein der 1483 verstorbenen Genofeva von Wolfstein, geb. Marschalkin von Pappenheim. (Vgl. KÖLER, Cod. dipl. S. 62.) Die weiteren Abschriften, die sich GEITNER gesammelt hatte, gingen ihm verloren.

Kloster-
kirche.
Totensilde.

Glocke. Umschrift in gotischen Minuskeln zwischen Zinnen und Spitzbogenfries: *ave maria etc.* 15.—16. Jahrhunderts. Dchm. 1,00 m.



Fig. 201. Seligenporten. Fachwerkhaus.

KLOSTERGEBÄUDE. Den älteren Abbildungen zufolge (Fig. 186) Klostergebäude. schloß sich das Frauenkloster an die nördliche Langseite der Kirche an. Nach gewöhnlicher Sitte war es um einen Kreuzgang mit Grashof gruppiert. In dem auf Fig. 186 sichtbaren größeren Gebäude auf der Südseite der Kirche haben wir wohl das kleine Kloster der Brüder zu erkennen, das im Mittelalter in Seligenporten bestand.¹⁾

1) Die Brüder werden in Urkunden öfters genannt. So 1338, wo die Rede ist von »beider frawen vnd Brvdñ den Convent« und als Zeugen genannt werden die »Geistlichen Erbergen Brüder: Bruder Burchart unser Meister, Bruder Heinrich unser Schuhmeister (!), Bruder Friedrich unser Propst.« (Reichsarchiv München, Urkk. des Klosters Seligenporten, Fasz. 21.) 1342 wird genannt Bruder Hermann »unser Meister«, Bruder Heinrich, Forstmeister, Bruder Friedrich der Propst. (Ebenda, Fasz. 22.) 1347 ist abermals die Rede von »Frauen, Geschwestern und Brüdern«. (Ebenda, Fasz. 25.) Die Brüder gehörten dem Kloster Heilsbronn an. Ihre Aufgabe war die geistliche und ökonomische Leitung des Frauenklosters.

Klostergebäude.

Nur der Ostflügel des ehemaligen Frauenklosters steht noch. Jetzt Brauerei. Die heutige Erscheinung des einfachen dreigeschossigen Baues gehört der Barockzeit an, das Mauerwerk ist aber in den Untergeschossen jedenfalls mittelalterlich. Vermutlich befand sich hier im Mittelalter die Abtei. An der Ostseite Steintafel mit der Jahreszahl 1548 (vgl. S. 255) und drei Wappen: Pfalzbayern, Kuedorf (letzte Äbtissin) und Wappen des Zisterzienserordens.

Innen haben sich auf der Seite gegen den ehemaligen Grashof sechs Joche vom mittelalterlichen Kreuzgang erhalten. Netzgewölbe; die Hohlrippen entwachsen den Wänden ohne Vermittlung. (Fig. 188.) 15. Jahrhundert. Die Räume dienen jetzt als Küche und zu anderen Wirtschaftszwecken.

Die Ringmauer, die im Mittelalter nach gewöhnlicher Sitte die ganze Niederlassung umgab (vgl. Fig. 186), ist gegen Süden auf eine längere Ausdehnung erhalten. Höhe noch ca. 2 m. Der Abbildung in Fig. 186 zufolge war der Bering gegen Südwesten mit drei Mauertürmen bewehrt. Gegen Nordosten schützte ein Wassergürtel.

Von Interesse ist der malerische Torturm. (Fig. 200.) Untergeschoß in Sandsteinquadern. Torbögen spitzbogig mit Fase. Durchfahrt in der Tonne gewölbt, mit Gußloch. Im ersten Obergeschoß Putzmauerwerk mit Eckquadern, im zweiten Obergeschoß zum Teil Fachwerk. Die Obergeschosse teilweise erneuert. An der Westseite des Turms kleines Einlaßpförtchen, bündig mit dem Torbau.

Weiter gegen Westen hat sich an der Ringmauer die in derben Steinblöcken ausgeführte Vorkragung für einen auf der Mauer aufsitzenden wehrhaften Erker erhalten.

Klosterwirtshaus.

Unmittelbar an das Tor stößt das mittelalterliche Klosterwirtshaus, noch jetzt Gasthof. An der Südseite außen Steintafel mit Inschrift: *M·hans·aychennagel·der·jvng·1·4·93.* Fenster mit profilierten Steingewänden. Hübscher schmiedeeiserner Wirtsschild aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Im Ort mehrere Häuser bzw. Scheunen mit schönen Fachwerkgiebeln. (Fig. 201.)

SIEGENHOFEN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. PANKRAZ. Filiale von Deining. Matrikel E., S. 316.

Frühgotische Anlage. Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt. Sakristei nördlich vom Turm. Spitzer Chorbogen. Im Chor rundbogiges Ostfenster. Turm mit achtseitigem Spitzhelm.

Einrichtung.

Hochaltar mit vier Säulen und Giebel, auf dem zwei Engel sitzen; seitwärts die Figuren St. Michael und Johannes Baptista. Altarbild neu. Seitlich zwei Durchgänge, über denen Akanthusranken mit zwei knienden Engeln; Türen mit Flachreliefs zweier Rauchfaß schwinger Engel. An der Rückseite des Altars die Jahreszahl 1722.

Kelch. Silber, vergoldet. Fuß mit getriebenen Akanthusranken und Engelsköpfchen. Kupa mit Überfang, daran ein Medaillon mit Christus als Schmerzensmann (Goldblechauflage auf Silber) und ein Emailmedaillon mit buntgemaltem Wappen und Jahreszahl 1677. Beschauzeichen wohl Augsburg. Marke K.

Glocke. Von Johann Silvius Kleebatt in Amberg, 1746.

FRIEDHOF. Ehemals befestigt. Torbau in der Tonne gewölbt.

SINDLBACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JAKOB D. A. Matrikel E., S. 263. — Pfarrkirche.
VO. III, 275 ff.; XLVIII, 21. — LÖWENTHAL, S. 57.

Spätromanische Anlage; im 18. Jahrhundert vielfach verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm; an der Ostseite noch eine Gruppe von drei schmalen Rundbogenfenstern, von denen das mittlere höher. (Fig. 202.) Chor und Langhaus flachgedeckt, die alten Fenster vermauert. Sakristei nördlich vom Turm. Turm mit Spitzhelm.

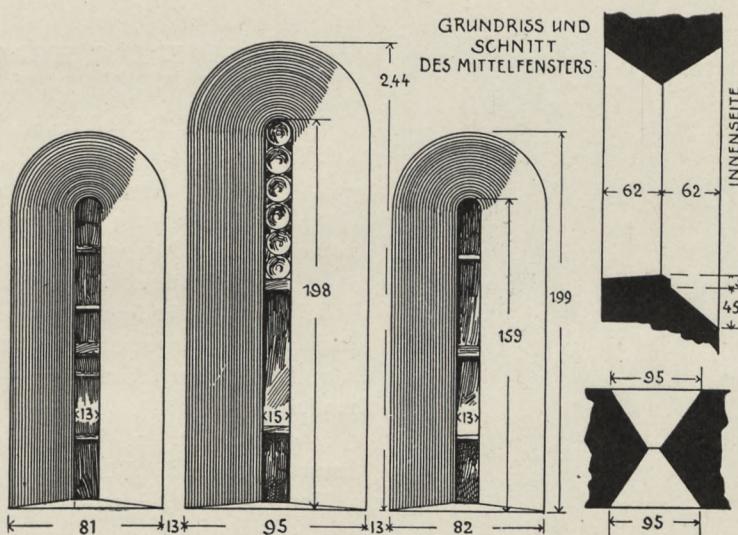


Fig. 202. Sindlbach. Romanische Fenstergruppe an der Pfarrkirche.

An der Decke des Langhauses Stukkaturen mit Bandwerk und Gitter-Stukkaturen. motiven; ziemlich stillos. Um 1730.

Hochaltar mit vier Säulen und vier Figuren; oberer Auszug mit Rocaille-Einrichtung. motiven. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre mit je zwei gewundenen Säulen, zwei Figuren und seitlichen Akanthusranken. Im Schrein die bemalten Figuren St. Joseph mit dem Jesuskind (links), bzw. Mutter Anna (rechts). Auf den Giebeln Engelchen. Ende des 17. Jahrhunderts.

Kanzel mit kräftigen Rokoko-Ornamenten. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Taufstein. Das Muschelbecken ruht auf einem Balusterfuß mit Akanthusbüschel, am Becken Fries von Akanthusranken mit Putten. Auf dem Deckel Johannes der Täufer als Kind. Um 1680. H. 1,80 m. (Fig. 203.)

Kirchenstühle mit Akanthusranken und Engeln, die Fruchtkörbe tragen. Ende des 17. Jahrhunderts.

An der linken Schiffwand bemalte Holzfigur St. Maria mit dem Kind auf Holzfigur. dem linken Arm, das Zepter in der Rechten (neu). (Fig. 204.) H. 1,05 m. Ende des 15. Jahrhunderts.

Pfarrkirche.
Geräte.

Glocke.

Pfarrkirche.

Taufschüssel.

Glocken.

Wallfahrts-
kapelle.

Fig. 203. Sindlbach. Taufstein in der Pfarrkirche.

Kapelle. Daneben KAPELLE des 19. Jahrhunderts. Gweiht 1853. Altarblatt datiert 1839.

STÖCKELSBERG.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. SIMON UND JUDAS. Matrikel E., S. 264. — VO. XX, 196.

Frühgotische Anlage. Nach Aufzeichnungen aus dem 19. Jahrhundert im Pfarrarchiv fand 1651 eine Renovation statt. 1733 wurde der Turm ausgebaut. Später nach Westen verlängert.

Ziborium. Silber, vergoldet. Einfache Form; im Fuß: *Sindlbach Ad MDCCCLXIV.* Beschauzeichen: Greif. Meistermarke: LP. — Kelch. Silber, vergoldet. Mit Dedikationsinschrift von 1768. Ohne Beschauzeichen. Meistermarke LP.

Glocke. Von Leonhard Löw, 1634 (ohne Ortsangabe). L. Löw war Glockengießer in Nürnberg. Vgl. S. 86.

SONDERSFELD.

KATH. PFARRKIRCHE ST. KATHARINA. Matrikel E., S. 344. — LöWENTHAL, S. 34.

Neubau vom Jahre 1906 mit neuer Einrichtung.

Taufschüssel. Messing. Mit Relief der Verkündigung, umgeben von einem Kreis ornamentaler spätgotischer Minuskeln (ohne Sinn). 15.—16. Jahrhundert.

Glocken. 1. Von Johann Balthasar Heroldt in Nürnberg, 1711. — 2. Von Christian Viktor Heroldt in Nürnberg, 1769.

STEINBERG.

WALLFAHRTSKAPELLE ZUM GEGEISSELTEN HEILAND. Nebenkirche von Pelchenhofen. Matrikel E., S. 335.

Kleine Holzkapelle. Mit Votiven, die bis 1794 zurückgehen.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Flachgedeckt wie das Langhaus. Im Chor rundbogiges Ostfenster erhalten. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit Spitzhelm.

Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Figuren unter Akanthusranken. Einrichtung. Anfang des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Taufstein. Achtseitiges hölzernes Becken auf gewundener Holzsäule. Um 1700. H. 1,10 m.

Sakramentsnische an der Nordwand des Chores. Rechteckig. Mit zierlichem schmiedeeisernem Gitter. Nach Aufzeichnungen im Pfarrarchiv 1702 gefertigt.

Kelch. Silber, vergoldet. Im Fuß: *PRO TERTIO ORDINE S.P.FRANCISCI 1734* (?). An der Kupa drei Emailmedaillons: Christus am Kreuz und zwei Franziskaner-Ordensheilige; am Fuß die Medaillons: St. Maria, Heinrich und Kunigunde. Bandwerk mit Gittermotiven. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben N (= 1757—1759.) Meistermarke: Halber Mond und halber Stern. Vgl. dieselbe Marke S. 85.

Glocken. 1. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *sancta · dei · genitrix · ora · pronobis · 1518.* H. 0,70, Dchm. 0,77 m. — 2. Wolf Hieronymus Heroldt in Nürnberg, 1684.

SULZBURG.

VO. XXIII, 355 ff. — JOH. DAVID KOELER, Historia Genealogica Dominorum et Comitum de Wolfstein, Frankfurt und Leipzig 1728. — JOH. HEINR. v. FALCKENSTEIN, Analecta Thuringo-Nordgaviensis, Schwabach 1740, S. 52 ff. — Gründlich und Standhaft vertheidigte Besitznehmung derer . . .



Kelch.

Glocken.

Literatur.

Fig. 204. Sindlbach. Marienstatue in der Pfarrkirche.

Literatur. den 20. April 1740 zu und heimgefallener Reichslehenbahnen Herrschaften und Schlossern Ober und Unter Sulzburg, auch Pyrbaum, 1748. — FESSMAIER, Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz, Landshut 1803, II, 160 ff. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1861, S. 93 ff. — JOHANN BÖHM, Die ehem. Wolfsteinische Reichsgrafschaft Sulzburg-Pyrbaum, Bayerland VIII (1897), 280 ff., 292 ff., 304, 315. — J. V. KULL, Die Denkmünzen der Grafen von Wolfstein, Mitteilungen der bayer. numismat. Gesellschaft XXIV (1905), 60 ff. — JOH. NIKOLAUS MEISEL, Histor.-topographische Beschreibung von Sulzburg, 1848. MS. im Hist. Ver. O. 182.

Geographischer Entwurf der beiden freien Reichsherrschaften Sulzburg und Pyrbaum, Karte von TOBIAS MAIER, Nürnberg 1748.

Marktkirche. PROT. MARKTKIRCHE HL. DREIFALTIGKEIT. Prot. Pfarrstatistik, S. 54. — FALCKENSTEIN, S. 58.

Frühgotische Anlage. 1688 verändert. (Inscription am Portal.)

Eingezagener quadratischer Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt. Turm mit Pyramidendach. Über dem Chorbogen die gemalten Wappen von Wolfstein und Kastell. Inschrift über dem Westportal: *IN · HON · S · S · ET · INDIV · TRINIT · MDCLXXXVIII*.

Altar. Altar mit vier Halbsäulen und aufgelegten Ornamentstücken. An der Predella: *DEDICAT HANC ARAM IOVAE BARO IANVS ADAMVS WOLFSTEINIVS VERAE RELIGIONIS AMANS. ANNO MDCX. Renov. MDLXXXII.* Über dem Gebälk Aufsatz; in der Mitte steht ein fast lebensgroßer Engel, zwei Wappen haltend: Wolfstein und Schenk von Limpurg. Früher in der Schloßkirche, wie die Kanzel. (Vgl. S. 277.)

Kanzel. Kanzel mit den Figürchen der vier Evangelisten zwischen kannelierten Säulen, unten dünne knorpelartige Ornamente. 1667 für die Schloßkirche gefertigt.

Glasgemälde. In einem Fenster der Südseite drei kleine Glasgemälde mit Wappenschilden, wovon zwei noch eine Inschrift tragen: 1. Herr Friderich Wilhelm Wurmerausch von Frauenberg Hochgräfl. Wolfsteinischer Stallmeister A. 1688. — 2. Herr Joachim Lew Hochgräfl. Wolfsteinischer Rath Pleger(!) zu Ober Sulzburg und Lehenprobst. Anno 1688.

Grabsteine. Auf der rechten Seite Epitaph der Klara Maria von Mühlholz auf Kirchenreinbach, geb. 25. April 1713 zu Sulzbach, † am 4. April 1736. Ädikula, die von zwei verschleierten Karyatiden flankiert wird; auf dem Giebel ein posaunenblasender Engel und ein trauernder Genius zu seiten des Wappens. Inschrift am untern Rand: *Joh. Mart. Romstöck Fecit in Nürnberg.* Grauer Sandstein. H. 2,25, Br. 1,14 m. Über den Bildhauer Johann Martin Romstöck vgl. besonders BÖSCH und GERLACH, Die Bronzeepitaphien der Friedhöfe zu Nürnberg, Wien 1896, Tafel 77, u. Text (s. p.) und FR. H. HOFMANN, Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg fränkischer Linie, Straßburg 1901, S. 84. — Der eigentliche Grabstein liegt am Boden. Kalkstein mit gegossenen Bronzewappen.

In der Sakristei 1. Epitaph auf Leinwand: St. Petrus. Für Joachim Lew, hochgräfl. Wolfstein. Rat, Pfleger zu Obersulzburg und Lehnspfleger, geb. 27. März 1630 zu Lößlin in Pommern, † 3. Juni 1695 zu Obersulzburg. H. 2,00, Br. 1,30 m. — 2. Epitaph auf Leinwand: Besuch Christi bei Maria und Martha. Für Frau Maria Barbara Lewin, »des Geschlechts Schleicherin«, geb. zu Nürnberg 6. März 1641, † 22. März 1694 zu Sulzburg, Gemahlin des Joachim Lew. H. 2,00, Br. 1,30 m. — 3. Epitaph auf Leinwand: Auferweckung des Lazarus. Für Wolfgang Rechpacher, Freiherrl. Wolfstein. Lehnspfleger, † 8. Februar 1647 und seine Frau Regina, geb.

Schneeweissin, † 4. März 1647, und seine Tochter Anna Sophia, † 28. März 1659. Marktkirche. H. 2,00, Br. 1,25 m. — 4. Epitaph auf Holz: König David; in reich geschnitztem Grabsteine. Rahmen. Für Helene Susanna Waldstromer von Reuchelsdorf, † 7. August 1666. H. 1,50, Br. 0,90 m.

Im Pfarrhof Abendmahlsgäste, noch im ursprünglichen, mit Samt ausgeschlagenen Tragkasten: Abendmahlskanne, zwei Kelche, zwei Patenen, Hostienbüchse. (Diese Gefäße gehören der Schloßkirche und der Marktkirche gemeinsam.)

Abendmahlskanne. Silber, vergoldet. Mit gravierten Wappen der Wolfstein und Hohenlohe in Lorbeerkrone und Inschrift: *A. F. G. V. W. F. Z. O. S. V. P. A. G. V. H. V. G. L. V. C. 1722.* (Adam Friedrich Graf von Wolfstein, Freiherr zu Ober-Sulzbürg und Pyrbaum, Augusta Gräfin von Hohenlohe und Gleichen, Langenburg und Cranichfeld. [Vgl. KÖLER, S. 161 u. 163.]) Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke **HN** (ROSENBERG, 1392.) H. 0,32 m. — Zwei Kelche mit sechs-paßförmigem Fuß. Mit der gleichen Inschrift und den gleichen Marken wie die Kanne. Ebenso die Hostienbüchse und die beiden Patenen. Vgl. auch S. 245.

Auf dem Altar zwei große Messingleuchter mit Engelsköpfchen und Löwenklauen. 17. Jahrhundert. H. 0,80 m.

Glocken. 1. Von Johann Christian Viktor Herold in Nürnberg, 1726. Mit Glocken. Wappen der Wolfstein und Inschrift: *CHRISTIAN ALBRECHT GRAFF VON WOLFFSTEIN HERR ZV OBER SULZBÜRG . UND PÜRBAUM DES KÖNIG . DÄNISCHEN ELEPHANTEN ORDENS RITTER.* — 2. Von Christian Viktor Herold in Nürnberg, 1736.

PROT. SCHLOSSKIRCHE ST. MICHAEL. Prot. Pfarrstatistik, S. 54. — FALCKENSTEIN, S. 54 ff.

Schloß-
kirche.
Geschichte.

Nach einer alten Inschrift am Portal 1466 unter Albrecht V. von Wolfstein erbaut. 1609 unter Johann Adam renoviert: am herrschaftlichen Stand und an der Emporkirche wurden Gemälde aus der Passion angebracht und ein neuer Altar angeschafft. (Jetzt in der Marktkirche. Vgl. S. 276.) 1667 ließ die Gräfin Sophie Luise von Wolfstein eine neue Kanzel fertigen, die jetzt auch in der Marktkirche sich befindet.

1719 ließ Graf Christian Albrecht die Kirche abbrechen und eine völlig neue durch Ulrich Mösel von Nürnberg erbauen. 1723 eingeweiht. Die Stukkaturen führte Donato Polli aus Nürnberg aus. (MEISEL.)

Auf dem Schloßterrain westlich über dem Markt Sulzbürg gelegen. (Vgl. Beschreibung. Lageplan Fig. 205.) Quadratischer Chor im Ostturm. Das Langhaus zu vier Jochen schließt schrägförmig an. An der Ostseite des Turmes springt ein Treppenturm vor. An den Wänden Pilaster mit Kompositkapitellen. Flachdecke. Außen Lisenengliederung. Turm mit Kuppeldach und Laterne.

Stukkaturen. An der unteren Brüstung der doppelten Westempore hübsche Stukkaturen. Stukkatur: Blumen und Putten. Über der grätlichen Loge das Wappen der Wolfstein und Hohenlohe, von Putten gehalten. Im sog. Herrenstand ist die Decke stukkiert: Drei Kartuschen mit Bandwerkmotiven, dazwischen Putten, Vasen und Blumen. In den Kartuschen drei Bilder: Abendmahl, Taufe Christi, Kreuzigung. An der Decke sind die alten Stukkaturen vollständig zerstört, ebenso das große Deckenbild (Engel mit Leidenswerkzeugen Christi vor einem Altar) und die vier kleinen Bilder (Evangelisten) in den Ecken.

Schloß-
kirche.
Altar.

Altartisch mit darüber befindlicher Kanzel, von zwei überschlanken Säulen mit Kompositkapitellen eingeschlossen. Die in Stuck ausgeführte Kanzel wird von zwei Engeln getragen. An der Brüstung Stuckrelief der Verkündigung Mariens. Auf dem Schaldeckel Putten.

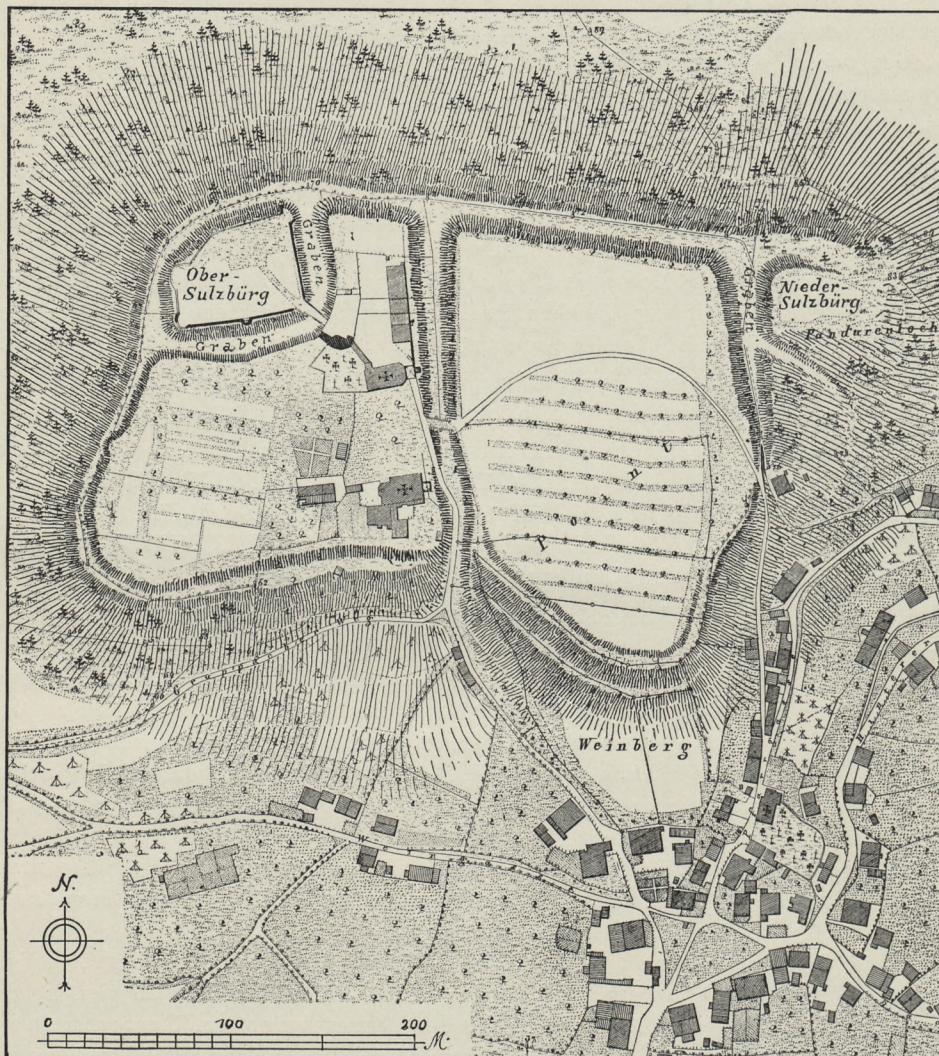


Fig. 205. Sulzburg. Lageplan nach dem Katasterblatt.

Inschrifttafel.

An der Ostwand innen Inschrifttafel mit Wappen der Wolfstein und Schenk von Limpurg in Barockrahmen: *Anno 1609 den 17. Juny Hat der wolgeborene Herr Herr Hanns Adam vom Wolffstein Freyherr zur Obern Sultzburg vnd Herr zu Bierbaum an disem New Angefangnen Baw Den Ersten Stain legen lassen in hoffnung solcher Baw solle künftig vermittelst Göttlicher Hilff glichlich vollendet werden.* Weißer Kalkstein. H. 1,10, Br. 0,80 m. Nach MEISEL wurde dieser Gedenkstein aus einem Flügelgebäude des Schlosses ausgegraben. In Beziehung zu diesem

damals aufgeföhrten Bau scheint Jakob Wolf d. J., der Erbauer des Nürnberger Rathauses (E. MUMMENHOFF, Das Rathaus in Nürnberg, Nürnberg 1891, S. 174 ff.) gestanden zu sein. Denn nach HAMPE (Nürnberger Ratserlässe über Kunst und Künstler, Wien und Leipzig 1904, II, Nr. 2276) wurde ihm am 16. Juni 1609 erlaubt, »auff etliche tag zu Herren Hanß Adam von Wolffstain gen Sulzbürg zu raisen.«

Schloß-
kirche.
Inschrifttafel.

Zwei Altarleuchter. Silber, mit getriebenen Bandornamenten und graviertem Leuchter. Inschrift: *R. I. G. Z. WIEDT F. Z. R. V. I. — G. G. V. AVRSBERG 1723.*

Mit Wappen der Wiedt und Auersberg. Beschauzeichen Nürnberg. Meistermarke **F**^B im Schild mit Stern zwischen F und B. H. 0,49 m.

Glocken. 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *AVE MARIA GRACIA* Glocken. *PLENA DOMINVS TECVM BENEDICTA.* 14. Jahrhundert. H. 0,48, Dchm. 0,57 m. — 2. Ohne jede Verzierung und Schrift. 14. Jahrhundert. H. 0,58, Dchm. 0,69 m. — 3. Von Johann Straßer in Regensburg, 1723. Am Mantel zweimal Wappen der Wolfstein und Hohenlohe und Inschriften: *CHRISTIAN ALBRECHT G. V. W. Z. O. S. V. P. 1723. AVGVSTA FRIDERICA G. V. W. F. Z. O. S. V. P. 1723. FRIDERICH WILHELM AVGVST G. V. W. Z. O. S. V. P. 1723.*

KATH. PFARRKIRCHE SCHMERZHAFTES MUTTER GOTTES. Pfarrkirche. Ehem. Kapuziner-Hospizkirche. Matrikel E., S. 345. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1861, S. 98. — ANGELIKUS EBERL, Geschichte der Bayerischen Kapuziner-Ordensprovinz, Freiburg i. Br. 1902, S. 359 ff.

1750 Errichtung eines Kapuziner-Hospizes, das seit der Säkularisation als Geschichte. Pfarrhof dient. Die ursprüngliche Kapelle wurde bald zu klein, daher von 1756—1758 Neubau der jetzigen Kirche nach den Plänen des Münchener Hofunterbaumeisters Johann Bauer. Der Bildhauer und Stukkateur Johann Michael Berg führte die bescheidene Stukkaturarbeit aus (kurbayerisches Wappen an der Decke und Apostelleuchterrahmen), außerdem lieferte er Bildhauerarbeiten für die Altäre. Auch die Stuhlwanzen schnitzte er. 1757 wurde ihm die »Arbeit« beim Pfarrkirchenbau in Berching übertragen¹⁾. Die Arbeiten in Sulzbürg vollendete der Allersberger Bildhauer Johann Michael Schreyer. Als Schreiner war der Kapuzinerfrater Wendelin beschäftigt. (Kreisarchiv Amberg, Hofkammerakt Nr. 4528, Fasz. 244.)

Südlich von der protestantischen Schloßkirche gelegen. (Fig. 205.) Die beiden Kirchen, auf hoher Bergkuppe stehend, sind ein Wahrzeichen für die ganze Gegend.

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß; Langhaus zu drei Jochen. Gliederung durch Pilaster mit Muschelwerkkapitellen. Im Langhaus flaches Tonnengewölbe; im Chor Tonne mit Stichen.

Deckengemälde neu.

Hochaltar mit Kreuzigungsgruppe in fast lebensgroßen geschnitzten Figuren zwischen zwei Säulen, die mit zwei weiteren vorgestellten Säulen durch Voluten verbunden und von einer Krone überragt sind. Reichgeschnitzter Rokokotabernakel, 1756—1758, mit modernen Umänderungen.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen, gleichzeitig. Altarblatt des linken Seitenaltares: Enthauptung des hl. Maximilian. Auf einem Stein kniet der Heilige, den

Einrichtung.

¹⁾ Joh. Michael Berg führte demnach jedenfalls die Stuckierung der Stadtpfarrkirche in Berching aus. Auch die Stuckmarmorkanzel dürfte sein Werk sein, event. auch die Altäre. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XII, B.-A. Beilngries, S. 27 ff.) Berg ist vermutlich ein Verwandter des Eichstätter Hofstukkateurs Joh. Jakob Berg. (Vgl. über diesen ebenda, S. 91.)

Pfarrkirche. Blick nach oben gewendet. Hinter ihm zieht der Henker das Schwert. Im Vordergrund Zuschauer. Gute, dekorative Arbeit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Nach GIEHL (Führer durch Neumarkt, S. 25) stammt das Gemälde von »Ramiconi«. Gemeint ist wohl der Münchener Hofmaler Amigoni. Amigoni starb allerdings schon 1752. Da aber auch das Altarbild auf dem rechten Seitenaltar mit 1752 datiert ist (vgl. das Folgende), so kann das Bild immerhin von Amigoni gemalt sein. Altarblatt rechts: St. Franziskus Seraph. Bezeichnet auf dem Felsen, auf dem der Heilige kniet: *M. Speer Inv. et Pinxit. 1752.* Über Speer vgl. S. 248.

Im Chor links kleiner Nebenaltar, mit zierlichen Rokokomotiven. Altarblatt neu.

Kanzel, Kirchenstühle und Beichtstühle mit Rokokomotiven. Von Joh. Michael Berg bzw. Joh. Michael Schreyer. Vgl. oben.

Burgstall Obersulzbürg. BURGSTALL OBERSULZBURG. Sulzburg ist seit dem frühen 13. Jahrhundert als Besitz der Wolfsteiner nachweisbar. (KÖLER, S. 3.) Die Sulzburg innenhabenden Glieder des Geschlechtes werden um diese Zeit gelegentlich auch die »Sulzbürger« genannt. (Ebenda. Vgl. Reg. Boic. III, 28, 34, 46, 164; V, 93, 174.) 1522 wurde das Geschlecht in den Reichsfreiherrnstand, 1673 in den Reichsgrafenstein erhoben. (KÖLER, S. 100, 156.) Im Jahre 1740 starb der letzte Wolfsteiner, und die Besitzungen kamen an Kurbayern. (Vgl. Einleitung, S. 2, 3 u. 5.) Das Schloß diente zunächst als Beamtenwohnung, im Jahre 1804 aber wurde es an Private verkauft, die es vollständig demolierten. (Sulzbacher Kalender 1861, S. 99.)

Die ausgedehnte Burg erhob sich an der Nordwestecke der nach allen Seiten steil abfallenden Bergkuppe, die sich nordwestlich über dem Markt Sulzburg erhebt. (Vgl. Lageplan Fig. 205.) Südlich und östlich tiefer Graben. Ebenda an der Ost- und Südseite ein langer Zug der Ringmauer, aufgehend von der Sohle des Grabens. Erhalten nur, soweit sie als Terrassenmauer für das hochliegende Burgtor dient. Zwei halbrunde Mauertürme reichten an der Südseite bis zur Grabensohle. Sandsteinquadern. Wohl Bau des 16. Jahrhunderts.

Das Tor befand sich an der Südostecke. Diesseits des Grabens ist ein Stück Mauer einer Vorbefestigung erhalten; zwei große Maulscharten und zahlreiche schmale senkrechte Scharten. Gegen Norden schloß sich hier der Wirtschaftshof an, den ein von Süden nach Norden verlaufender tiefer Graben vom östlich gelegenen Plateau trennte. Gegen Süden ausgedehnte Gärten. Hier wurde 1756—1758 die katholische Kirche erbaut.

Eine Abbildung des Schlosses von der Nordseite bei KÖLER, S. 1. Das Original für die Abbildung im Bayerland VIII, 293 (bzw. Prinz Luitpoldalbum) wurde nicht ermittelt.

Burgstall Niedersulzbürg. BURGSTALL NIEDERSULZBURG. 1403 ging Niedersulzbürg, zuvor Allod der Hohenfelser und Gundelfinger, durch Kauf an die Wolfsteiner über. Schon zu KÖLERS Zeiten sah man keinerlei Mauerreste mehr. (KÖLER, S. 229.)

Östlich von Obersulzbürg an der Nordostecke des Bergplateaus gelegen. Nur mehr ein von Süden nach Norden und ein von Norden nach Südosten verlaufender Graben, welch letzterer die Vorburg von der Burg trennte, erhalten.

Wohnhäuser. Die WOHNHAUSER bieten nichts Bemerkenswertes. An einem Haus ist das Wappen der Wolfstein und Hohenlohe eingemauert. Sandstein. H. ca. 1,00 m. Bezieht sich auf Christian Albrecht von Wolfstein und seine Gemahlin Auguste Friederike. Anfang des 18. Jahrhunderts. Wohl ehemals am Schloß.

TAUERNFELD.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Filiale von Deining. Matrikel E., Kirche.
S. 317.

Gotische Anlage, am Anfange des 18. Jahrhunderts verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus und Chor flachgedeckt. Chorbogen und Fenster vergrößert und rundbogig verändert. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit Achteck und Kuppel.

Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Stützen. Rokoko, Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Seitenaltäre mit je zwei Stützen. Gleichzeitig mit dem Hochaltar.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit Rokoko-Ornamenten. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresmarke Q (= 1763—1765). Meistermarke I.S (ROSENBERG, 362: Joh. Jakob Schoap.

Glocken. 1. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in molieribus et*. Am Mantel Kreuzigung und Heiligenfiguren. 15. Jahrhundert. H. 0,86, Dchm. 1,00 m. — 2. Von Christian Viktor Herold in Nürnberg, 1768. — 3. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1760.

Glocken.

THANNHAUSEN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. STEPHAN. Matrikel E., S. 347.

Pfarrkirche.

1875 neu erbaut. Ausstattung größtenteils modern.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenen Bandwerkverzierungen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke F. (ROSENBERG, 271.) Um 1725.

Im Glockenhaus Grabstein. Umschrift in gotischen Majuskeln: // / M · Grabstein. C · C · C · X · // X(?) VI · CHVNRADVS · DOS(?) // / / Im Feld Kreuz über einem Kleeblattbogen. Im oberen Kreuzbalken segnende Hand (dextera Dei?). Unterhalb des Kleeblattbogens ein Wappen; Figur undeutlich. Darunter Umschrift, wo von nur mehr das Wort GERTRVDIS konstatierbar. Sandstein. H. 1,90, Br. 0,85 m.

An der Friedhofmauer Relief mit Wappen des Bistums Eichstätt und des Bischofs Johann Christoph von Westerstetten. Darunter: IOANNES CHRISTOPHORVS DEI GRATIA EPISCOPVS EYSTETTENSIS. 1618. Kalkstein. H. 0,61, Br. 0,67 m.

Ebenda Grabstein mit Inschrift: *Año 1585 den 9 January verschidt Hanss Jacob burckhard seines alters Im 6. Jar d·g·g·A.* Mit Doppelwappen. Solnhofer Stein. H. 0,78, Br. 0,37 m. — Daneben Grabstein mit Inschrift: *Aº 1588 den 11 Aprilis starb Steffan Burckhardt so 9tag alt gewest · der sellen g·g·A·* Mit Doppelwappen. Solnhofer Stein. H. 0,63, Br. 0,39 m. — Daneben Grabstein mit Inschrift: *den 11 Junj . . . (ausgebrochen) gestorben Heinrich walther seins alters 5 Wochen.* Mit Wappen. Um 1580. Solnhofer Stein. H. 0,78, Br. 0,37 m.

BURGSTALL. Die Geschichte der Thannhäuser ist im hohen Mittelalter Burgstall. wegen öfteren Vorkommens des gleichen Namens in verschiedenen Gegenden schwer zu verfolgen. Am zuverlässigsten scheinen mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse die Angaben bei LÖWENTHAL (S. 36) zu sein, der das Geschlecht bis Mitte des 13. Jahrhunderts zurückführt. Später kamen die Gundelfinger in den Besitz des

Burgstall. Gutes. Sie verkauften es 1398 an das Hochstift Eichstätt. (JOHANN HEINRICH VON FALCKENSTEIN, Antiquitates Nordgavienses . . . im Hochstift Eichstätt, 2. Teil, Frankfurt und Leipzig 1733, S. 271, 423 u. Cod. dipl. Nr. 298, S. 236. Vgl. Reg. Boic. XI, 141.)

Ehem. Weiherhaus, südwestlich von der Kirche. Aufgehendes Mauerwerk nicht mehr vorhanden. Nur Hügel mit Graben umgeben. LÖWENTHAL schreibt noch von einem »großen massiven Turm«.

TRAUNFELD.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. WILLIBALD. Matrikel E., S. 266. — LÖWENTHAL, S. 57.

Frühgotische Anlage, später verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt. Mauerstärke 1 m. Im Turm noch das gotische Ostfenster erhalten. Oben nach vier Seiten doppelte, rundbogige Klangarkaden mit achtseitigen Kalksteinpfeilern auf gemauerten Basen. Achtseitiger Spitzhelm..

Einrichtung. Hochaltar mit vier Säulen und zwei Pilastern. Seitlich Ständer mit Rokoko-motiven, auf denen Vasen stehen. Zwischen den Säulen die Figuren St. Willibald und Walburga. Altarblatt St. Willibald vor Maria. Um Mitte des 18. Jahrhunderts.

Rechter Seitenaltar mit zwei Säulen. Im Schrein St. Maria. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel mit Engelsfigürchen und Rokokoschnitzwerk. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Orgel. Mit interessanten ausgeschnittenen und aufgelegten Ornamenten. Frühzeit des 17. Jahrhunderts. (1627?). Selten. Nach Angabe des Herrn Pfarrers aus einem Patrizierhaus in Nürnberg.

Kelche. Kelche. Silber, vergoldet. 1. Mit getriebenen Engelsköpfchen und Leidenswerkzeugen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **I** im Dreipäß. (Vielleicht ROSENBERG, 344: Joh. Jakob Kraus.) Anfang des 18. Jahrhunderts. — 2. Mit getriebenen Akanthusranken und Medaillons mit den Leidenswerkzeugen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **HIE**. (ROSENBERG, 288: Hans Jakob Ernst.) Um 1700.

TRAUTMANNSHOFEN.

Wallfahrtskirche. KATH. EXPOSITUR- UND WALLFAHRTSKIRCHE MARIA NAMEN. Zur Pfarrei Litzlohe. Matrikel E., S. 257. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1852, S. 94 ff. — Jakob LEHMEIER, Propstei und Pfarrei Litzlohe, Neumarkt 1896, S. 53 ff., 77 ff., 116 ff.

Geschichte. Geschichte. Die Wallfahrt lässt sich nur bis Mitte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. (Pastoralblatt 1858, S. 186.) Die Zunahme derselben veranlaßte den Bau der jetzigen großen Kirche unter Benützung des alten gotischen Ostturmes. Die Vollendung des Baues wird auf 1666 angegeben. (LEHMEIER, S. 79.) Konsekration 1691. (Ebenda.) 1760 wurde die Kirche mit Stukkaturen und Deckenmalereien geschmückt. (Ebenda, S. 117.) Restauration 1889—1892.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 206. — Innenansicht Fig. 207.) Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Zwei Sakristeien, nördlich und südlich vom Chor. Langhaus zu zwei Jochen nebst schmälerem Westemporenjoch, durch kräftige Wandpfeiler mit vorgelegten Doppelpilastern gegliedert; darüber Gebälk mit Triglyphen. Zwischen den Pilastern Seitenkapellen, über diesen Emporen. Flache Tonne mit Stichkappen. Im Chor flache Kuppel. Westliche Orgelempore. An den vier Ecken des Langhauses sind Wendeltreppen zur Orgelempore und zu den Emporen über den Seitenkapellen. Im Turm noch spitzbogiges, gotisches Ostfenster erhalten. Im Langhaus Fenster in zwei Reihen übereinander.

Wallfahrtskirche.
Beschreibung.

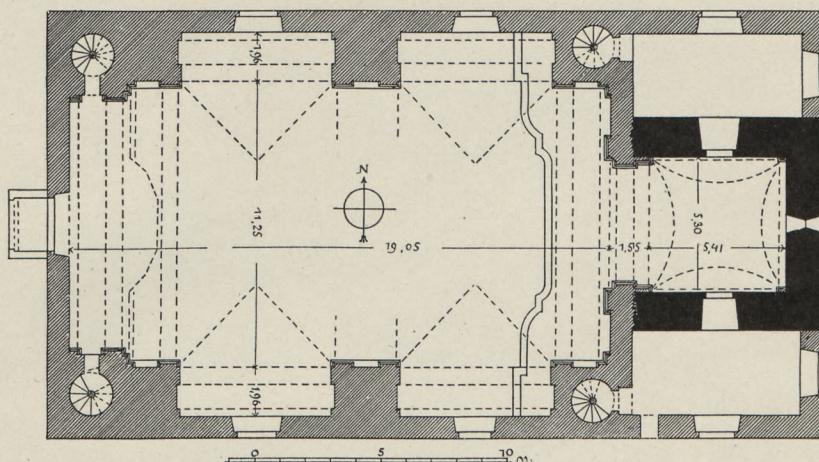


Fig. 206. Trautmannshofen. Grundriß der Wallfahrtskirche.

Stukkaturen. 1760 ausgeführt. Rokokoschweifwerk mit Gitterfüllungen und Blumenranken. Über dem Triumphbogen das pfalzbayerische Wappen von Löwen gehalten, unter Baldachin. Seitlich Kriegstrophäen. Über der Orgel das Chronostichon: *RENOVATIO AC NOVA HVIVS ECCLESIAE REPARATIO FVIT FACTA EX LIBERALIBVS BENEFACITORVM OBLATIONIBVS IN ANNO (= 1760.)*

Freskogemälde. Im Chor: Esther vor Ahasver; in den Ecken vier kleinere allegorische Bilder. Das Hauptgemälde im Langhaus stellt die Geschichte des Trautmannshofer Gnadenbildes und die Verehrung Mariens durch die Weltteile dar. Das Gemälde ist bezeichnet: *J. M. Wild inv. et pinxit.* Die weiteren kleineren Bilder schildern die Herrlichkeit und Macht Mariens, teilweise in Allegorien. Die Gemälde sind gute Arbeiten; restauriert. (Über Wild vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 88; Heft XV, B.-A. Amberg, S. 65.)

Hochaltar. Mit vier gewundenen Säulen mit Weinlaub, seitlich lebensgroße Figuren St. Joachim und St. Anna; darunter Durchgänge. Am Giebel zwei fast lebensgroße Engel mit Palmen. Den Entwurf zum Altar zeichnete der Jesuitenfrater Johannes Hörmann. 1689 wird der Altar als vollendet bezeichnet. (JOANNES HÖRMANN, *Delineationes Variae . . . , Cgm. 2643, tom. II, fol. 11.*) Der Altar wurde also wohl in Amberg ausgeführt. (Über Hörmann vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft XIV, B.-A. Tirschenreuth, S. 106; Heft XVI, Stadt Amberg, S. 200.)

Wallfahrts-
kirche.
Einrichtung.

Altarblatt: Himmelfahrt Mariä. Kopie nach Guido Reni von Maler C. Wiederhut
in Augsburg, 1874. (LEHMEIER, S. 117.)



Fig. 207. Trautmannshofen. Innenansicht der Wallfahrtskirche.

Seitenaltäre mit je zwei gewundenen, weinlaubumrankten Säulen und je vier Halbsäulen. Zwischen den Säulen herzförmige Glaskästen, von geschnitzten Engeln getragen und von Engelsköpfchen umgeben. Im Glaskasten rechts das Gnadenbild, eine bemalte Holzfigur St. Maria mit Jesuskind. Mit Stoffgewändern

bekleidet. Die Altäre sind gleichzeitig mit dem Hochaltar und von gleicher Auf- Wallfahrts-
fassung. kirche.

Einrichtung.

Nebenaltäre in den Seitenkapellen. Mit je zwei gewundenen, weinlaub- umrankten Säulen und vier kannelierten Halbsäulen. In Muschelnischen fast lebensgroße Holzfiguren. Gleichzeitig mit den Hauptaltären.

Kanzel mit reicher Rokokoschnitzerei und Putten. Um 1760.

Kirchenstühle. Um 1760.

Bemalte Holzfiguren der zwölf Apostel. In Muschelnischen an den Seitenwänden und Pfeilern, dreiviertel lebensgroß. Ende des 17. Jahrhunderts. Holzfiguren.

Kelch. Silber, vergoldet. Kupa mit Silberranken überfangen. Beschauzeichen Kelche. Augsburg (?). Meistermarke Ligatur von C und L im Rund. Anfang des 18. Jahrhunderts. Das jetzt zugehörige Silberlöffelchen mit Beschauzeichen: Doppeladler. (Neumarkt?) Meistermarke FG. — Kelch. Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresmarke C (= 1785—1787. [Zweite Folge.]). Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 365: Caspar Xaver Stipeldey.) — Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenen Bandwerkverzierungen und Engelsköpfchen. Beschauzeichen Amberg (A). Um 1730. H. 0,24 m.

Votivtafeln beim Westeingang. Gehen zurück bis in die zweite Hälfte des Votivtafeln.
17. Jahrhunderts (1674).

Glocken. Von Magnus Gabriel Reinburg in Amberg, 1724.

Glocken.

UMELSDORF.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Filiale von Utzenhofen. Matrikel R., Kirche.
S. 36. — LÖWENTHAL, S. 58.

Anlage des späten 13. Jahrhunderts. (Grundriß Fig. 208.)

Eingezogener quadratischer Chor im Untergeschoß des Turmes. Gewölbe mit schweren abgefaste Rippen und Tellerstein. Sakristei südlich vom Chor. Rundbogiger Chorbogen mit Gesims aus Platte, Wulst und Platte. Langhaus ungegliedert

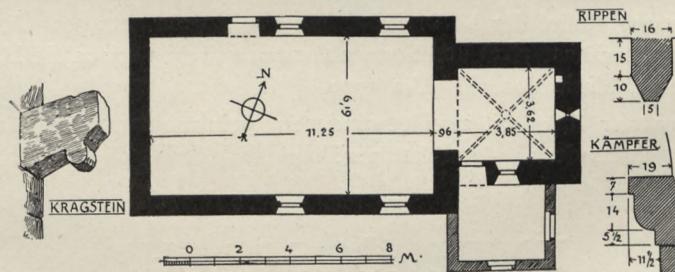


Fig. 208. Umelsdorf. Grundriß und Details der Kirche.

und flachgedeckt. Im Chor noch das rundbogige Ostfenster erhalten. Eingang jetzt von Norden. Der frühere Eingang lag in Süden (gegen Osten!), jetzt zugesetzt; ehemals mit großem Horizontalsturz abgedeckt. Mauerstärke 0,95 m. Verblendung mit regelmäßig behauenen Quadern; Schichtenhöhe 0,22—0,36 m. An der Südseite noch Spuren der ehemaligen, jetzt zugesetzten Fenster; an der Nordseite keine Spuren mehr. An der Ostseite des Langhauses noch zwei Kragsteine

Kirche. mit Wulst erhalten (Fig. 208); Träger für eine hölzerne Dachrinne wie in Allersburg. Vgl. S. 75.

Einrichtung. Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Seitenfiguren, über denen Akanthuslaubwerk baldachinartig angeordnet ist. Die Figur des hl. Nikolaus vom Ende des 15. Jahrhunderts, die des hl. Wolfgang barock. Altarblatt mit Szene aus dem Leben des hl. Nikolaus. Im oberen Auszug reiches Akanthuslaubwerk mit dem Brustbild Gott Vaters (Relief), von zwei Engeln flankiert. Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen und Akanthuslaubwerk. Ende des 17. Jahrhunderts. Altarbild links: Tod des hl. Joseph. Auf der Leuchterbank bemalte Holzfigur St. Nikolaus. Um 1500. H. ca. 0,90 m. Altarbild rechts neu.

Holzfigur. An der rechten Schiffwand Holzfigur des hl. Johannes Bapt. im härenen Gewand und Mantel. Fast lebensgroß. Gute Arbeit um 1460.

Glocken. 1. Mit Umschrift in romanischen Majuskeln, in der Form aus runden aufgelegten Wachsfäden hergestellt: *IOANES · N(!)ATEA(!)S · + MARCA(!)S · I(!)VCAS.* 13. Jahrhundert. H. 0,62, Dchm. 0,80 m. — 2. Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *iohannes · marcus · lvcas · mathevs · caspar · melchior · baltrarast(!) dmxx(!).* Das durcheinander geratene Ende der Inschrift enthält wohl die Jahreszahl 1520 (*mdxx*). H. 0,39, Dchm. 0,53 m.

UNTERBUCHFELD.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARIA. Filiale von Deining. Matrikel E., S. 317. Frühgotischer Bau, im 17. oder 18. Jahrhundert verändert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm mit Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt und ungegliedert. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit doppelten rundbogigen Klangarkaden und Spitzhelm. Mauerwerk 1,30 m. Im Chor das runderbogige Ostfenster erhalten.

Einrichtung. Hochaltar. Mit zwei gewundenen Säulen, zwischen denen Hochrelief mit Darstellung der Himmelfahrt Mariä; seitlich Akanthusranken, vor denen zwei Figuren. Als oberer Auszug Relief der hl. Dreifaltigkeit, von Engeln getragen. Antependium, geschnitten, mit Akanthusranken und Sonnenblumen, zwischen denen die Monogramme der Namen Jesus, Maria, Joseph. Um 1700.

Seitenaltar links mit zwei gewundenen, weinlaubumrankten Säulen. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

UNTERÖLSBACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. WILLIBALD. Filiale von Gnadenberg. Matrikel E., S. 234.

Gotischer Bau des 15. Jahrhunderts, jedoch zum Teil verändert; 1876 erweitert.

Eingezogener quadratischer Chor mit Sterngewölbe. An der Ostseite des Chores das ursprüngliche Spitzbogenfenster erhalten; die übrigen Fenster vergrößert. Chorbogen ausgebrochen. An der Nordost- und Südostecke des Chores einfache Strebe pfeiler. Langhaus flachgedeckt, ohne architektonische Gliederung.

UTZENHOFEN.

KATH. PFARRKIRCHE ST. VITUS. Matrikel R., S. 36.

Konrad von Ehrenfels schenkte 1390 die Kirche dem Zisterzienserfrauenkloster Pfarrkirche. Pielenhofen. (VO. XXIII, 21, 28, 118.)

Wohl Bau des 18. Jahrhunderts. In der 0,90 m dicken Langhausmauer stecken noch mittelalterliche Reste.

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß. Sakristei südlich vom Chor. Nördlich ehemalige Seitenkapelle. Turm nördlich vom Langhaus (in der Mitte); mit Kuppeldach. Im Chor Tonne mit Stichen. Langhaus flachgedeckt.

Hochaltar. Mit sechs Säulen und den seitlichen Figuren St. Florian und Einrichtung. Georg. Im Schrein. Figur des hl. Vitus in einem Kessel, von Engeln umgeben. Bessere Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Seitenaltäre. Mit seitlichen Stützen und Baldachinen, unter denen je zwei Heilige. Links St. Leonhard und Augustin, oben kleine Engel mit Bischofsinsignien. Altarblatt: St. Martin, neu. Rechts St. Sebastian und Rochus. Altarblatt: Darstellung des Fegfeuers. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kanzel. Mit den vier Evangelistenfiguren in Nischen. An den Ecken Engelsköpfchen und reiche Rokoko-Ornamente. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Taufstein. Achtseitig. Mit drei kleinen Maßwerkverzierungen auf jeder Seite. Becken auf rundem Unterbau. Spätgotisch. Sandstein. H. 0,72, Dchm. 0,60 m.

Über der Türe zum Turm flott geschnitzte Bekrönung mit Figur einer weiblichen Heiligen mit Buch und Hirtenschippe. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Türe zur Sakristei verkleidet mit zwei vorgestellten Holzsäulen, darüber gebrochener Rundgiebel. Ende des 17. Jahrhunderts.

Grabstein an der Westwand der Sakristei; teilweise durch einen modernen Grabstein. Grabstein verdeckt, teilweise im Boden. Zu erkennen sind noch Spuren der Figur eines Priesters(?) in vertiefter Umrißzeichnung und Reste der Inschrift in gotischen Majuskeln: *SUCCESSOR PIE MEM....* 14. Jahrhundert.

Kelche. Silber, vergoldet. 1. Mit Gittermotiven. Beschauzeichen Amberg (A). Kelche. Meistermarke CS. (Christoph Seidl. Vgl. S. 124.) Um 1730. — 2. Mit Bandwerkdekor. Ohne Marken. Im Fuß: *AD S. STEPHANUM IN FREY SCHWEIBACH. 1733.*

Glocken. 1. Mit Zinnen und Maßwerkfries. Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in meliorib.* 15. Jahrhundert. H. 0,76, Dchm. 0,97 m. — 2. Von Johann Silvius Kleeblatt in Amberg, 1733. (Die beiden mittleren Jahreszahlen zerstört.) Mitte des 18. Jahrhunderts.

Im FRIEDHOF schmiedeisernes Grabkreuz mit Blumen, von Pelikan Friedhof. bekrönt. Gute Arbeit des 18. Jahrhunderts. H. 2,50 m.

WAPPERSDORF.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES EV. Filiale von Döllwang. Matrikel E., S. 319. Kirche.

Frühgotische Anlage, im 18. Jahrhundert verändert. Langhaus nach Westen verlängert.

Eingezogener quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus flachgedeckt und ungegliedert. Sakristei nördlich vom Chor. Turm mit Pyramidendach. Der Aufgang

Kirche. zur Kanzel liegt in einem kleinen selbständigen Anbau auf der Nordseite der Kirche, eine Einrichtung, die in der Oberpfalz öfters begegnet.

Im Chor Kreuzgewölbe mit ziemlich schweren, hohl profilierten Rippen; auf dem ursprünglich glatten Tellerstein wurde im 18. Jahrhundert ein »Lamm Gottes« anstukkiert. Die Rippen verlaufen auf der Westseite in der Wand; auf der Ostseite zwei einfache Profilkonsolen.

Stukkaturen. In Chor und Langhaus einfache, aber ziemlich zierliche Stukkaturen: Engelsköpfchen, Gitter- und Bandwerk. Reste solcher Stukkaturen auch an der Brüstung der hölzernen Westempore. Um 1730.

Einrichtung. Hochaltar mit zwei Säulen und zwei Figuren. Anfang des 18. Jahrhunderts. Altarblatt neu.

Seitenaltäre mit je zwei Säulen, übereck gestellt. Mitte des 18. Jahrhunderts. Altarblätter neu.

Kanzel mit mehrfach ausgebogenem Korpus und stukkierten Ornamenten. Vollständig aus Stuck, ebenso der Schalldeckel. Um 1730.

Kirchenstühle mit Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts.

Grabsteine. Grabsteine. 1. Grabplatte der Frau Maria Magdalena Kastner, geb. Freiin von Dalem, † 10. Mai 1708, im 28. Lebensjahre. Unten Inschrift; oben zwei Wappen, die ein Lorbeerkrantz umgibt; in den Ecken vier kleinere Wappen. Solnhofener Stein. H. 1,23, Br. 0,75 m. — 2. Grabplatte der Frau Jakobina Philippina Kastner, geb. Kress von Kressenstein, † 16. August 1701 im 41. Jahre. In gleicher Anordnung und Ausführung wie der vorhergehende Grabstein. H. 1,28, Br. 0,72 m. Beide Steine, als Gegenstücke gedacht, sind bessere Arbeiten; ursprünglich bemalt. — 3. Johann Christoph Kastner von Unter-Schnaittenbach auf Wapperstorf, † 29. November 1718, im 52. Jahre. — 4. Anna Maria Ursula Rohrer, geb. Schmider, † 15. März 1745, im 68. Jahre. — 5. Anton Rohrer, Landsäß, † 15. September 1750, im 64. Jahre. — 6. Johann Adam Karl, Landsäß, † 14. Juni 1790. — 7. Katharina Helena Karl, † 13. April 1801, im 76. Jahre.

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Kupa mit Überfang. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben 2 (ROSENBERG, 70: Anfang des 18. Jahrhunderts.) Meistermarke **CL** im Dreipäß. Um 1725.

Glocken. Glocken. Die beiden in der Matrikel erwähnten Glocken von 1654 und 1730 wurden neuerdings umgegossen.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Auf die Wappersdorfer (Reg. Boic. X, 280) folgten die Hofer (vgl. S. 136), Reichter, Ehrenreuter, Tunzler, Kastner von Schnaittenbach, Karl. (LÖWENTHAL, S. 38. — DESTOUCHES, S. 228. — SPERL, S. 392.)

Einfacher zweigeschossiger Bau mit fünf Fensterachsen. Über dem Portal Wappentafel in rotem Sandstein: Kastner und Kreß. Darunter Bauinschrift, jetzt vollständig zerstört und unleserlich. Ende des 17. Jahrhunderts.

Saal. Saal im ersten Obergeschoß. Decke mit einfacher Quadraturarbeit. An der Fensterseite, im modernen Anstrich ausgespart, vier gemalte Wappen mit Inschriften. Nach einer dieser Inschriften wurde das Schloß erbaut 1697 von Hans Christoph Kastner von Unter-Schnaittenbach und Wappersdorf und seiner Frau Jakobina Philippina Kastner, geb. Kress von Kressenstein, † 16. August 1701. (Vgl. den Grabstein in der Kirche oben.) Eine weitere Inschrift besagt, daß Frau Maria Magdalena Kastner, geb. von Dalem, am 10. Mai 1708 verschied und daß Frau Maria Elisabeth Katharina Kastner, geborene von Boippe in diesem Saal mit Johann Christoph Kastner am 14. Oktober 1708 vermählt wurde.

WEICHSELSTEIN.

»WEISSE MARTER.« Unmittelbar vor dem Gehöft (vgl. LÖWENTHAL, *Weisse Marter.* S. 39) gegen Osten steht die sog. »weiße Marter«. Auf hohem achtseitigem Pfeiler



Fig. 209. Weichselstein. Martersäule.
Nach einem Aquarell im städtischen Museum in Neumarkt.

erhebt sich ein vierseitiger Figurentabernakel mit geschweiften Dachungen. Gegen Osten Relief der Kreuzigung mit Assistenzfiguren, gegen Westen Veronika mit dem Schweißtuch. Auf den beiden übrigen Seiten je ein Tartschenschild. Pfeiler und Tabernakel scheinen nicht ursprünglich zusammengehörig, wie aus dem zu großen Durchmesser des ersten geschlossen werden kann. Dolomit. Der Figurentaber-

Weisse Marter. nakel um 1480. H. ca. 3,50 m. Der Bildstock stand früher weiter gegen Osten an der Straße nach Deining. (Aquarell im städtischen Museum zu Neumarkt. Darnach unsere Abbildung Fig. 209.)

WEIHERSDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. Filiale von Döllwang. Matrikel E., S. 320.

Mit Benützung älterer Langhausmauern erbaut im 15. Jahrhundert. Restauriert 1904.

Nicht eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus flachgedeckt. Turm nördlich, Sakristei (neu) südöstlich vom Chor. Im Chor Kreuzgewölbe mit einfach hohl profilierten Rippen und kleinem Tellerstein und Kappengewölbe, ebenfalls mit hohl profilierten Rippen. Fenster verändert, bis auf das Ostfenster, dieses mit Nasen. Im Erdgeschoß des Turmes gratiges Kreuzgewölbe. Chor mit, Langhaus und Turm ohne Sockel. Westeingang mit gefastem Spitzbogen. Turm mit Spitzhelm.

Altar. Hochaltar mit zwei Säulen und Hochrelief: St. Maria mit Kind. Ende des 17. Jahrhunderts.

An der Türe vom Turm in den Chor spärliche Reste eines ausgeschnittenen gotischen Türschlosses.

Glocken. 1. Mit Umschrift in gotischen Majuskeln: *IOHANNES · LUCAS · MARCVS · MATHEVS · I · N · R · I*. 14. Jahrhundert. (Vgl. auch die Glocke in Reichertshofen, S. 250.) H. 0,57, Dchm. 0,76 m. — 2. Mit Zinnen, Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *ave maria gracia plena dominus te*. 15. Jahrhundert. H. 0,48, Dchm. 0,67 m.

WINNBERG.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. GEORG. Filiale von Deining. Matrikel E., S. 317.

Kleiner Bau vom Ende des 17. Jahrhunderts. Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluß; flachgedeckt, wie das Langhaus. Östlicher Dachreiter mit Kuppel.

Altar mit zwei Stützen und Putten am Gebälk. Um 1750. Altarblatt neu.

WOFFENBACH.

Schloßkapelle. KATH. SCHLOSSKAPELLE ST. MARGARETHA. Filiale von Pölling. Matrikel E., S. 337.

Erbaut im 15. Jahrhundert, später teilweise verändert. Nicht eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Achteckseiten. Gewölbt, Rippen abgeschlagen. Fenster rundbogig verändert. Im Langhaus flache Kassettendecke. Westturm mit Achteck und Kuppeldach, teilweise ins Schiff eingebaut.

Hochaltar mit zwei gewundenen Säulen und zwei Figuren. Altarblatt: St. Margaretha. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts.

Im Langhaus hölzernes Epitaph der Maria Klara von Hain auf Woffenbach, † 16. November 1698, im 49. Jahre, Gemahlin des Johann Christoph Zeyller auf Woffenbach, Tochter des Johann Christoph Cronacher von und zu Ammerthal und der Katharina von Blanckenfelß. Vor dem Gekreuzigten kniet die Frau in reichem Zeitkostüm, den Fächer in der Hand. Das Bild ist von üppigen Akanthusranken umgeben, in denen vier Ahnenwappen. H. 1,50, Br. 0,88 m. Verwandt mit dem Epitaph des David Hain in der Hofkirche zu Neumarkt. Vgl. S. 45.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit sechspfaßförmigem Fuß. Beschauzeichen Nürnberg (N). Meistermarke IH. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Kelch.

Glocke. Von Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg, 1679. Glocke.

EHEM. HOFMARK. LÖWENTHAL, S. 40. — ALFRED BISCHOF, Chronik der alten Hofmarch und des Dorfes Woffenbach . . . , Jahresbericht des Hist. Ver. für Neumarkt und Umgebung, 3. Jahrgang (1906), S. 67 ff.; 4. Jahrgang (1907), S. 3 ff.

Zu den ältesten Besitzern zählen die Schweppermänner. (BISCHOF [1906], S. 72 u. 74.) Dann folgen im 15. Jahrhundert die Freudenberger, Sebastian Spiegl von Ullersdorf (vgl. Grabstein Nr. 12, S. 26), seit etwa 1546 die Pocksteiner, Rumrodt, Kastner von Schnaittenbach (vgl. SPERL, S. 369), Holzschuher, Hain (vgl. das Epitaph oben). 1735 ging Woffenbach in den Besitz der Löwenthal über (BISCHOF [1908], S. 55), denen die Ilten bzw. Boslarn folgten. Jetziger Besitzer Alfred Bischof.

Einfacher zweigeschossiger Bau vom Ende des 17. Jahrhunderts. Ohne architektonische Bedeutung.

WOLFSFELD.

KATH. KAPELLE ST. LAURENTIUS. Zur Pfarrei Kastl. Matrikel Kapelle. E., S. 244.

Erbaut im 18. Jahrhundert mit Benützung einer kleinen Barockkapelle des 17. Jahrhunderts, die jetzt den Chor bildet.

Eingezogener Chor mit dreiseitigem Schluss. Jetzt flachgedeckt; aus dem Vorhandensein von Wandpfeilern jedoch kann man schließen, daß dieser Teil der Kirche ehemals gewölbt oder wenigstens auf Wölbung berechnet war. Östlicher Dachreiter mit Kuppeldach.

Hochaltar. Aufbau aus Akanthusranken, unten zu beiden Seiten bekleidete Engel, oben wachsen aus den Ranken nackte Engelchen mit Leuchtern. Ende des 17. Jahrhunderts. Altarblatt modern. Altar.

Im Langhaus links bemalte Holzgruppe der Pietà. Christus liegt halb am Boden, halb auf dem rechten Arm der Mutter, die den Leichnam mit beiden Händen hält. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,50 m. Holzgruppe.

WOLFSTEIN.

BURGRUINE. KÖLER, S. 219 ff. — Lehenseigenschaft der gräflich Wolfsteinischen Herrschaften und Schlösser, o. O., 1764. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1863, S. 74 f. — Bayerland VIII (1897), 280 f. Burgruine.

Ansicht der Ruine. Radierung von WILDER, 1809. — Ansicht der Ruine von Westen, Radierung von G. ADAM. Anfang des 18. Jahrhunderts. — Ansicht des Schloßeinganges mit dem Bergfried. Radierung von G. ADAM.

Burgruine.



Fig. 210. Wolfstein. Ansicht der Burgruine von Westen.

Geschichte und Baugeschichte. Das Geschlecht der Herren von Wolfstein, die in unserem Gebiete eine große Rolle spielten (vgl. S. 2, 3, 248, 280), wird um das Jahr 1120 mit Ulrich von Wolfstein zum erstenmal urkundlich erwähnt. (MB. XIV, 409.) Über die Besitzverschiebungen unter den Zweigen der Familie vgl. KÖLER, S. 220 f.

Burgruine.
Geschichte.

Im Jahre 1460 trug Hans von Wolfstein sein Schloß Wolfstein der Krone Böhmen zu Lehen auf. (Reichsarchiv München, Urkk. der Herrschaften Sulzburg-Pyrbaum, Nr. 320.) Nach seinem Tode verlieh König Georg im Jahre 1462 das Lehen den Vitztum (ebenda, Nr. 328), nur ein Teil blieb bei den Wolfsteinern (Nr. 353).



Fig. 211. Wolfstein. Ansicht der Burgruine von Süden.

1465 bzw. 1466 ging Wolfstein als Ganzes durch Kauf an Herzog Otto zu Neumarkt über (ebenda, Nr. 360 u. 362), unter Fortdauer der Eigenschaft als böhmisches Lehen. (Vgl. FR. X. LOMMER, Die böhmischen Lehen in der Oberpfalz I, Amberg 1907, S. 53.)

Seit der Vereinigung mit dem Schultheißenamt Neumarkt wurden die Schloßgebäude auf dem Wolfstein wenig mehr benutzt und wahrscheinlich auch baulich vernachlässigt. 1607 wird das Schloß als »im grundt eingegangen« bezeichnet. Der Turm sei noch gut und soll ein neues Dach bekommen, um als Wachturm benutzt zu werden. (Kreisarchiv Amberg, Bausachen, Fasz. I, Nr. 6.) 1614 ist die Rede von den »alten Gebäuden so noch aufm Wolfstein« stehen. Der »vordere« Giebel fiel im gleichen Jahre ein. (Ebenda, Bausachen, Reg. 17, Fasz. 1, Nr. 25.) Um 1670 holte man aus der Ruine die Steine zum Bau des Kapuzinerklosters in Neumarkt. (Vgl. S. 51.) Den Zustand derselben im Jahre 1727 läßt die Abbildung bei KÖLER, S. 219, erkennen. Der damalige Bestand deckt sich ungefähr mit dem heutigen.

Beschreibung. (Grundriß und Profil Fig. 212. — Ansichten Fig. 210, 211 Beschreibung. u. 213.) Die Ruine liegt in landschaftlich schöner Lage, eine halbe Stunde nordöstlich von Neumarkt an der Nordwestspitze des Wolfsteinberges, der nach drei Seiten steil abfällt. Nur gegen Südosten besteht Verbindung mit dem Bergmassiv. Ein tiefer Graben trennt hier Hauptburg und Vorburg vom Hinterland. Der Grundriß der Hauptburg beschreibt ungefähr die Form eines Trapezes, die Vorburg umzieht sie in weiter Ausdehnung an der Ost- und Südseite.

Burgruine.

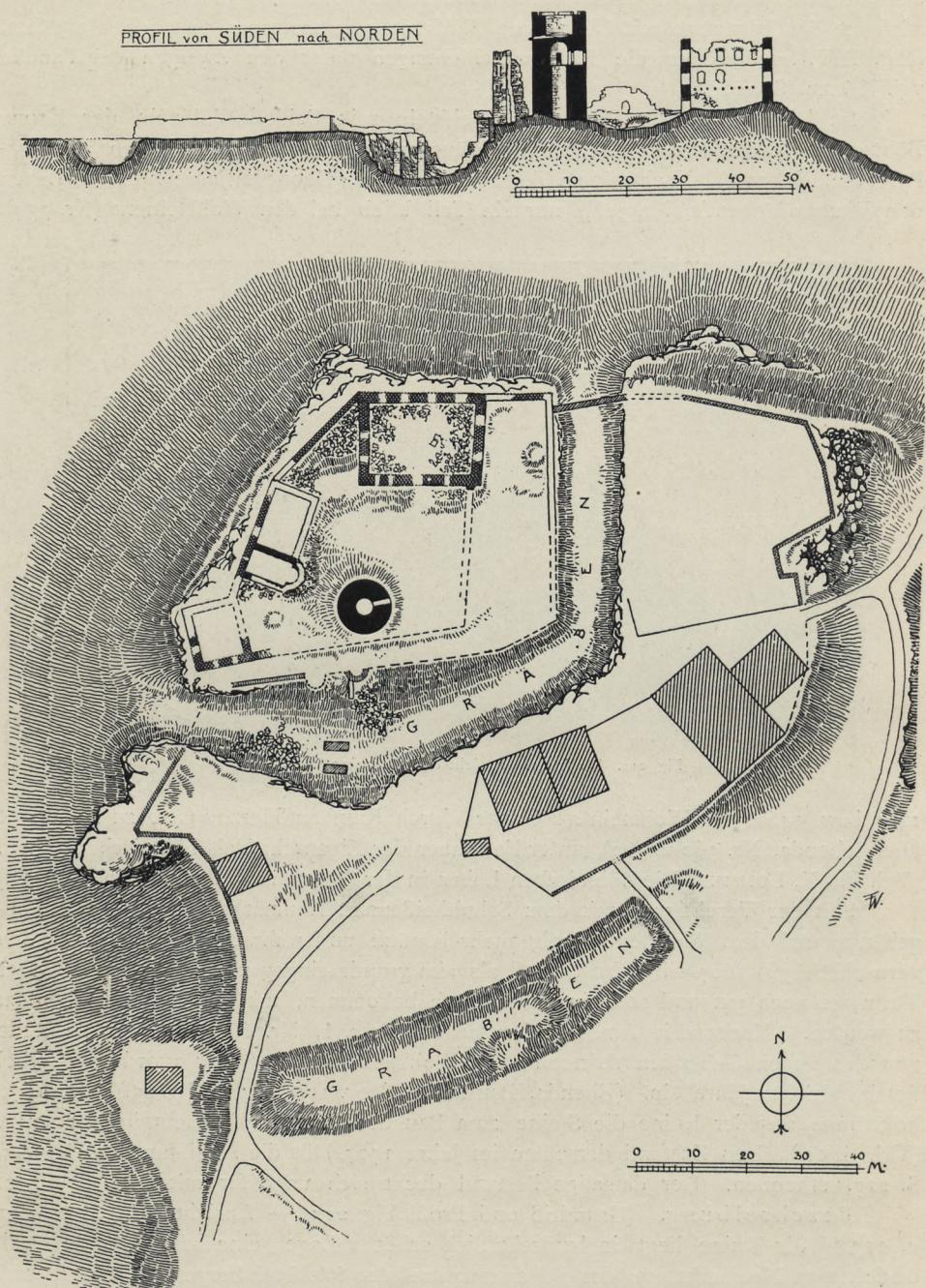


Fig. 212. Wolfstein. Grundriss und Profil der Burgruine.

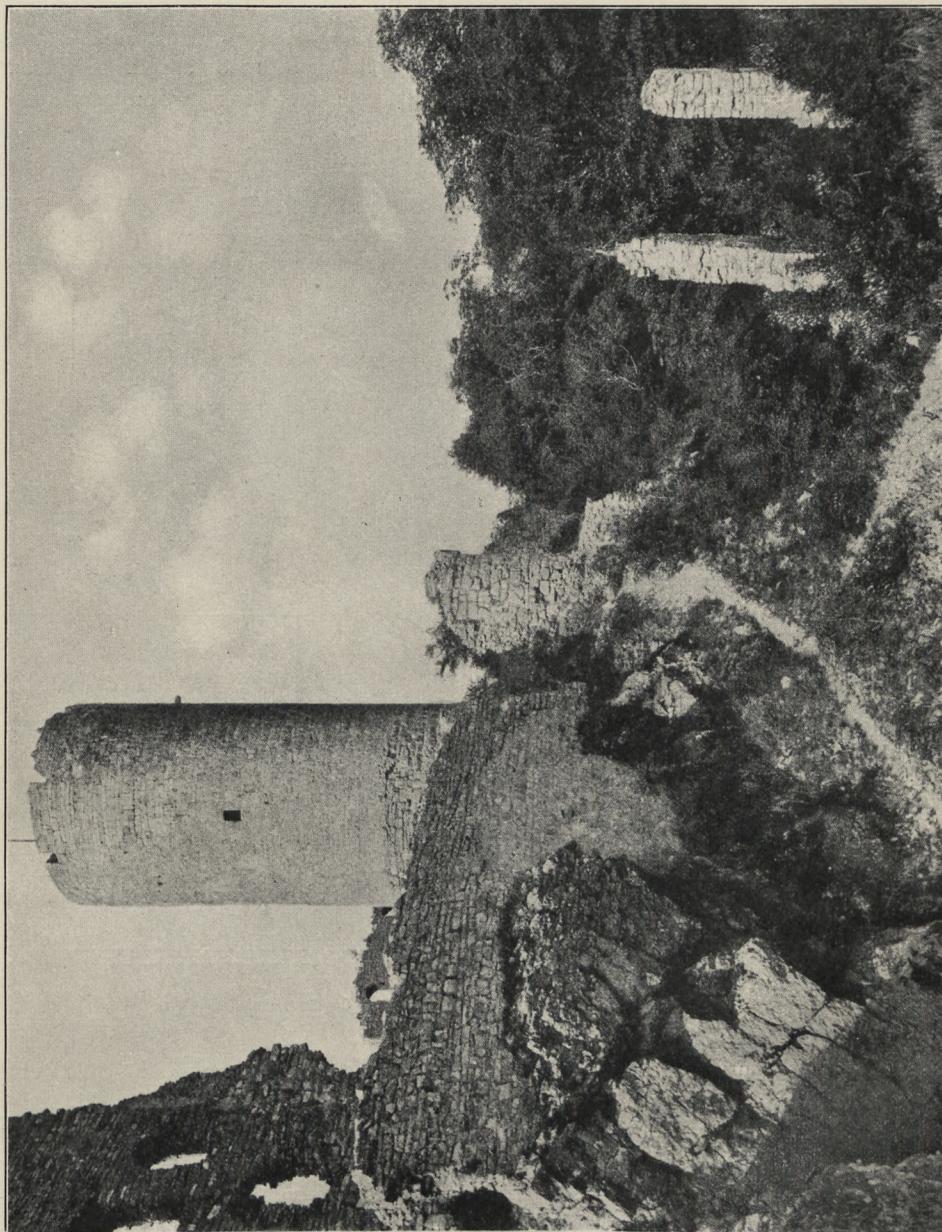


Fig. 213. Wolfstein. Ansicht der Ruine vom Graben aus.

Burgruine. Der Zugang führte von Süden her zuerst in die Vorburg. Den tiefen Graben, der Burg und Vorburg trennt, überschritt man auf einer Brücke, die auf zwei Freipfeilern ruhte. Reste derselben stehen noch im Graben. (Der KÖLERSchen Abbildung zufolge stand die Brücke im Jahre 1728 noch ganz.) Das Tor wurde durch zwei halbrunde Türme flankiert; der östliche teilweise erhalten. (Fig. 213.) Man betrat zunächst einen Zwinger, der gleich der Toranlage der Spätgotik angehört. Wahrscheinlich führte der Weg vom Tor aus den schmalen Zwinger entlang nach Osten und erst vom östlichen Zwinger in den Burghof.

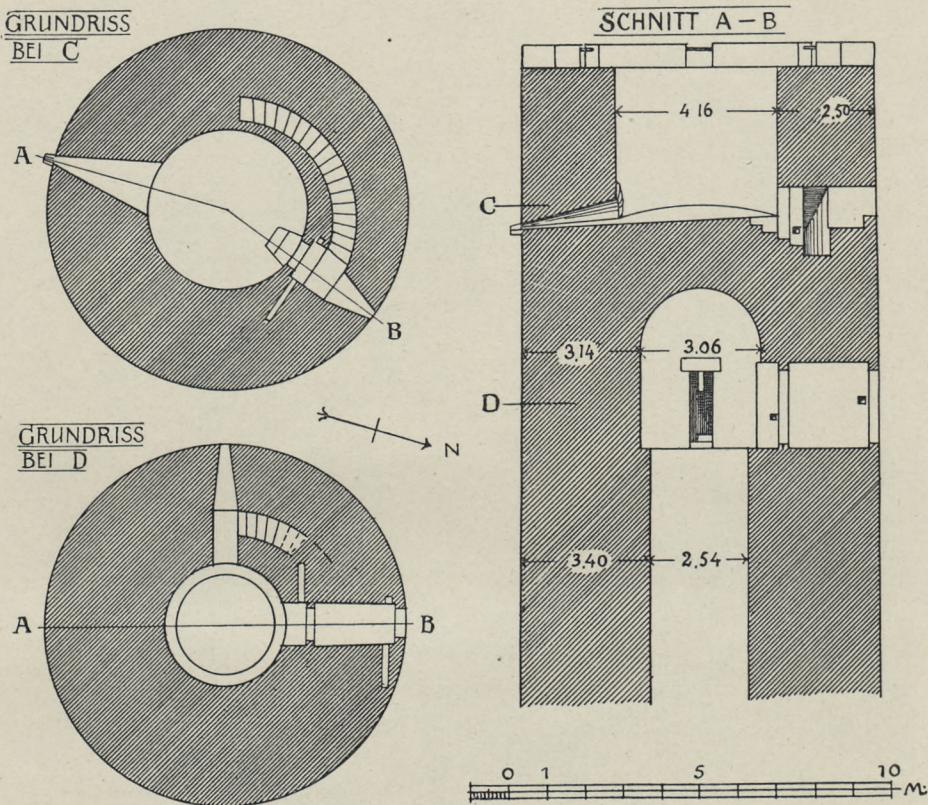


Fig. 214. Wolfstein. Grundrisse und Schnitt des Bergfrieds.

Auf dem Burghof erhebt sich gegen Südwesten hart an der großenteils zerstörten südlichen Ringmauer der mächtige, romanische Bergfried. (Fig. 214 u. 215.) Er ist rund. Mantel aus nicht sehr sorgfältig bearbeiteten Dolomitquadern von 30—40 cm Höhe, dazwischen kleine Bruchsteinschichten. 8 m über dem Fuß des Turmes befindet sich auf der Hofseite, vom Angriff abgewendet, die rundbogige Einstiegöffnung. Von der Öffnung aus führt ein schmäler, im Stichbogen überwölbter Gang durch die 3,40 m dicke Mauer ins Innere des Turmes. Daselbst abermals steinerner Türrahmen mit geradem Sturz. Zweimal Kanal für Balkenriegel. Das Eingangsgeschoß ist mit einem Kesselgewölbe überdeckt. Gegen Westen ein Lichtschlitz. Vom Eingangsgeschoß aus führt in der Mauerdicke eine Steintreppe in die Obergeschosse des Turmes, von denen nur noch eines

erhalten ist. Am Ausgang der Treppe gegen Nordosten weiterer Lichtschlitz. Das Burgruine Bergfried. jetzt offene, als Aussichtspunkt dienende Obergeschoß, hat nach Süden zu einen Ausguß, dessen Mündung über die Mauerflucht außen vorspringt. Der Raum war

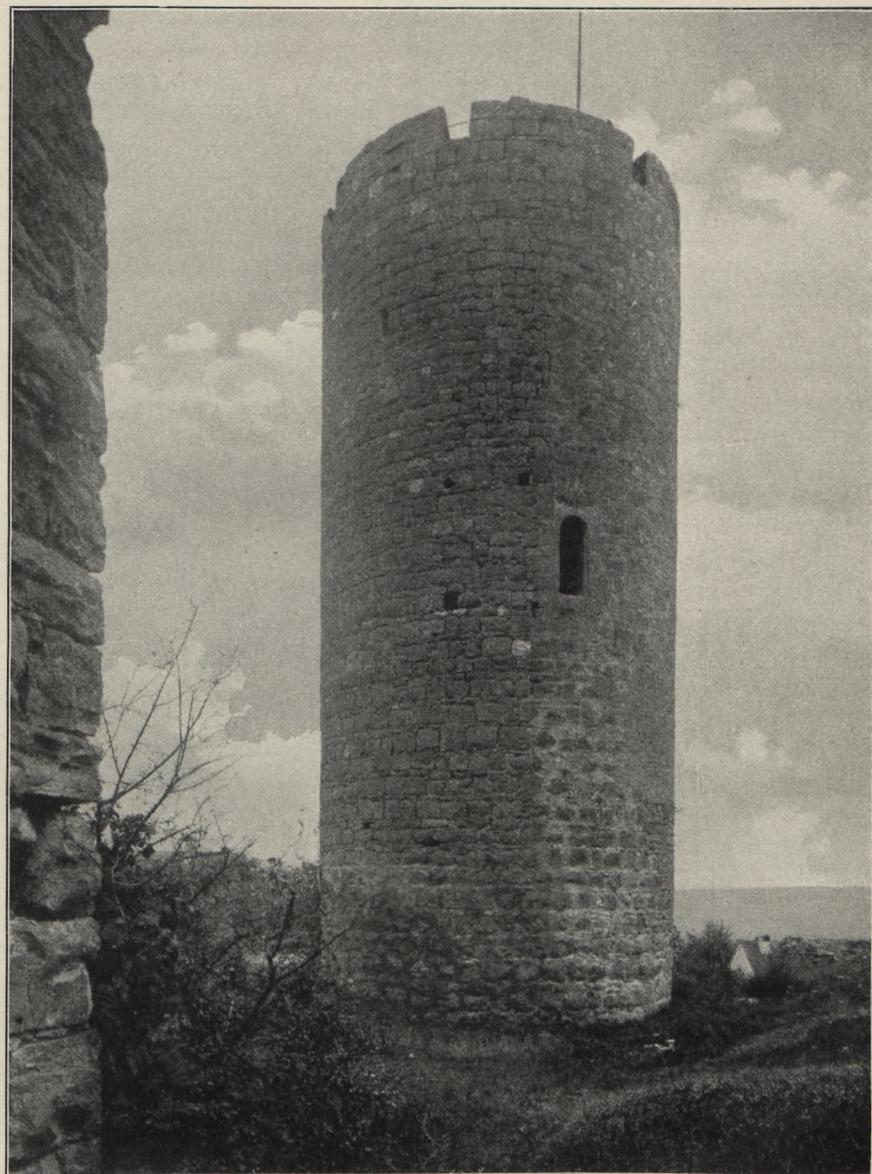


Fig. 215. Wolfstein. Bergfried.

demnach ursprünglich wohl von einem Wächter bewohnt. Das Verlies war wohl flachgedeckt. Jetzt ist in dasselbe eine Treppe zum Ersteigen des Turmes eingebaut.

An der Nordseite des Burghofes erheben sich die mächtigen Mauern des spätgotischen Hauptwohnbaues auf ungefähr rechteckigem Grundriß. Zwei Obergeschosse, Wohnbau.

Burgruine. nach allen Seiten mit großen Fensteröffnungen. Die Fensternischen sind im Stich-Wohnbau. bogen mit Bruchsteinen überwölbt. An der Nordseite sind außen die Ansätze für Aborterker erhalten, und zwar im Untergeschoß an der westlichen, im Obergeschoß an der östlichen Ecke. An der Westecke im Obergeschoß Reste eines gekuppelten Spitzbogenfensters, von einem älteren Bau herrührend. An der gleichen Stelle ragen eine Reihe von sechs Kragsteinen vor, die wohl eine balkonartige Pechnase trugen: die Mauer des Wohnbaues bildet nämlich an dieser Stelle zugleich die Ringmauer. An der Südseite Spuren eines Kamins. Ansätze von gemauerten Zwischenwänden sind nicht zu sehen; dieselben waren demnach als Riegelwände gebildet. Verputz nirgends wahrnehmbar. Der Wohnbau ist unterkellert. Eingang vom Hofe aus.

An die westliche Flucht der Ringmauer, die teilweise noch in beträchtlicher Höhe erhalten ist, lehnten sich mehrere Bauten an. Noch lässt sich die Nordmauer der romanischen Burgkapelle mit Anstich der Apside konstatieren. Fast ganz verschüttet.

An der Südwestecke erhab sich ein bewohnbarer Bau. Mauerreste mit großen Fensternischen in beträchtlicher Höhe erhalten.

Vorburg. Die Ringmauer der Vorburg ist gegen Norden zu in beträchtlicher Höhe erhalten; auch an der Südwestspitze größere Reste. Auf dem Terrain stehen mehrere Okonomieanwesen. Der tiefe Halsgraben ringsum erhalten.

Von den Bauten des hohen Mittelalters hat sich nur der Bergfried und wenige Reste der Kapelle erhalten. Die weiteren Mauerbestände der Ruine gehören dem späteren Mittelalter an, entsprechen aber in ihrem Umfang jedenfalls ungefähr der romanischen Anlage.

KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

I. BAUKUNST.

1. KIRCHLICHE BAUTEN.

Die Klosterkirche zu Kastl ist ein romanischer Bau von seltener kunstgeschichtlicher Bedeutung. Wir verweisen auf die eingehende Würdigung S. 163 f. Im Lauterachtal haben sich drei romanische Friedhofskapellen erhalten, nämlich in Allersburg, Lauterhofen und Pfaffenhofen. Die doppelgeschossigen Anlagen in Pfaffenhofen und Lauterhofen sind verhältnismäßig gut erhalten, dagegen hat die Allersburger Kapelle, ein Rundbau, wesentliche Veränderungen erlitten. Von der um 1100 geweihten Pfarrkirche zu Lauterhofen steht noch der stattliche Ostturm. Die kleinen romanischen Landkirchen haben alle später einschneidende Veränderungen erlitten. Anlagen mit quadratischem Chor finden sich in Ransbach, Rohr und Sindlbach. Sie wurden durch späteren Aufbau zu Osttürmen ausgebaut. Die romanischen Langhausmauern (mit späteren Chören) haben sich in Berg, Dietkirchen, Laaber, Freischweibach, Möning, Rocksdorf und Pfaffenhofen erhalten. In Pfaffenhofen ein bemerkenswertes romanisches Portal. Besondere Erwähnung verdient die originelle Knotensäule in Allersburg.

Unter den gotischen Bauten stehen an Größe und kunstgeschichtlicher Bedeutung obenan die ehemalige Zisterzienserinnenkirche zu Seligenporten, die höchst interessante Kirchenruine in Gnadenberg und die Pfarrkirche in Neumarkt. Wir verweisen auf die einzelnen Besprechungen.

Die Hofkirche in Neumarkt besitzt einen schönen spätgotischen Polygonchor. Die weitere Anlage mit zwei Westtürmen erlitt später wesentliche Umgestaltungen. Von den Türmen kam nur einer zur Ausführung. Einen polygonen Chor mit Rippen gewölbe hat die Kirche in Pfaffenhofen; in Pyrbaum und Allersburg wurde die Wölbung später verändert. Kleine Chöre mit Schluß in drei Seiten des Achteckes findet man in Mittelricht und Weiherdorf, mit Sterngewölbe in Heng. In Woffenbach wurden die Rippen später abgeschlagen; die Wölbung in Dietkirchen gehört einer späteren Zeit an.

Sehr häufig findet sich die einfache Anlage des Chores im Ostturm. Kreuz gewölbe aus frühgotischer Zeit mit schweren gefasten Rippen bestehen in Oberndorf, Umelsdorf und Wappersdorf (hier mit Kehlung); Hohlrippengewölbe in Kerkhofen, Oberbuchfeld und Oberrohrenstadt. Hofen, Mühlhausen und Unterölsbach besitzen Sterngewölbe im quadratischen Chor.

Das 16. Jahrhundert ist mit dem 1535 ausgebauten Turm der Hofkirche zu Neumarkt vertreten.

Der weitaus bedeutendste Barockbau des Gebietes ist die seit 1702 erbaute Maria-Hilfkirche in Freystadt, ein Zentralbau mit imposanter Kuppel. Ein origineller kleiner Zentralbau entstand 1757—1760 in Lengenbach. Die Wallfahrtskirche in Trautmannshofen (seit 1655) und die Pfarrkirche in Lauterhofen (1699—1701) sind einschiffige Gewölbekirchen mit eingezogenen Pfeilern, beide mit Verwendung mittelalterlicher Osttürme entstanden. Das basilikale Langhaus der Hofkirche in Neumarkt erhielt seine heutige Gestalt von 1701—1702.

Als Baumeister lernen wir in Gnadenberg Jakob Grimm von Nürnberg kennen (seit 1451), später den Hans Frommiller (1474). Der Baumeister der Neumarkter Pfarrkirche ist uns nur mit seinem Meisterzeichen bekannt. (S. 19.) Den Turm der Hofkirche daselbst baute Wolf Keul aus Amberg, 1535. Die Pläne zur Maria-Hilfkirche in Freystadt stammen von dem Münchner Hofbaumeister Johann Anton Viscardi. Beim Lauterhofener Kirchenbau (1699) war Martin Funk von Ensdorf tätig, beim Umbau der Hofkirche in Neumarkt der Eichstätter Baumeister Jakob Engl. Weiter werden genannt: der Nürnberger Werkmeister Franz Spörle in Pyrbaum (1702), Ulrich Mösel, ebenfalls von Nürnberg, beim Bau der Schloßkirche in Sulzbürg (1719), Kaspar Schubert von Amberg bei der Maria-Hilfkirche in Neumarkt (um 1720), Georg Diller von Amberg 1733 in Deining, Johann Bauer, Hofunterbaumeister von München, 1756 in Sulzbürg (kath. Kirche), Leonhard Preindl 1757 in Lengenbach.

Innenausstattungen mit Stukkaturen finden sich nicht selten. Die Wallfahrtskirche in Freystadt schmückte Franz Appiani 1708 mit schweren Barockstukkaturen. Die Schloßkirche in Sulzbürg stuckierte 1719 Donato Polli aus Nürnberg. 1724 führte Johannes Bojerna die reiche Stuckierung der Maria-Hilfkirche in Neumarkt aus. Das Laub- und Bandwerk dieser Zeit (von 1725—1740) findet sich in mehreren Kirchen: in Allersburg, Döllwang, Pavelsbach, Postbauer, Sindlbach, Wappersdorf. Eine sehr elegante Arbeit (1730) sieht man in der Spitalkirche zu Freystadt. Dem Rokoko kommen wir nahe mit der 1741 ausgeführten Stuckierung des Hieronymus Andreoli in Deining. Ausgesprochene Rokokoarbeiten finden sich in der Wallfahrtskirche zu Trautmannshofen, eine sehr reiche Arbeit von 1760, und in Lengenbach um 1768, letztere in schweren Formen.

2. PROFANE BAUTEN.

Burgstalle befinden sich in Laaber, Pyrbaum, Sulzbürg und Thannhausen.

Die Burgruinen in Pfaffenhofen und Wolfstein gehören zum Teil der romanischen Zeit an (die beiden Bergfriede), zum Teil der Gotik. Die Ruinen der Haimburg und die wenigen Reste der Heinsburg weisen auf die Spätgotik. Eine sehr interessante Burgenanlage ist in Heimhof erhalten. Der Wohnbau daselbst bietet ein anschauliches Beispiel einer mittelalterlichen Burgenwohnung der gotischen Periode, während in einem Nebengebäude die Renaissance des frühen 17. Jahrhunderts zur Sprache kommt. Daselbst Stukkaturen von 1610.

Das ehemalige kurfürstliche Schloß in Neumarkt ist nur teilweise erhalten. Die erhaltenen Trakte sind einfache Bauten des 16. Jahrhunderts. Baumeister war Erhart Reich von Eichstätt.

An mehreren Herrschaftssitzen haben sich einfache Schloßbauten im Charakter des 17. und 18. Jahrhunderts erhalten, so in Deining, Deinschwang, Oberrohrenstadt, Pilsach, Wappersdorf und Woffenbach.

Die ausgedehnten Klostergebäude in Kastl gehören teilweise der romanischen Epoche, teilweise der Gotik, sowie Umbauten des 16. und 17. Jahrhunderts an. Die mittelalterlichen Teile bewahren etliche sehr merkwürdige Einzelheiten. Wir verweisen auf die Besprechung S. 189 ff. In Gnadenberg hat sich ein Teil des Nonnenklosters, innen allerdings ganz verändert, erhalten. In Seligenporten steht nur noch ein Flügel, in seiner heutigen Erscheinung der Barockzeit angehörig. Darin noch fünf Joche des spätgotischen Kreuzganges mit Sterngewölben.

Unter den bürgerlichen Gebäuden steht das Rathaus in Neumarkt mit seiner stattlichen Reihe von großen Maßwerkfenstern obenan. Es gehört der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Das Rathaus in Pyrbaum ist ein Fachwerkbau von 1568.

Ältere Bürgerhäuser besitzt Neumarkt und Freystadt, auch Lauterhofen und Kastl. Barocke Hausteingassaden finden sich in Freystadt.

Bauernhäuser mit Fachwerk gibt es in der Gegend vielfach.

Die Befestigung von Neumarkt ist teilweise erhalten, von den Toren nur eines, und zwar stark verändert. Freystadt besitzt noch seine beiden frühmittelalterlichen Tortürme. Fünf Torhäuser aus Fachwerk bestehen in Pyrbaum.

Von den ehemaligen Friedhofbefestigungen haben sich Tortürme in Möning, Siegenhofen und St. Helena erhalten, auch in Allersburg ist die Befestigungsanlage deutlich zu erkennen.

II. PLASTIK.

Der Grabstein des 1226 verstorbenen Markgrafen Dipold von Hohenburg ist ein einfacher Inschriftstein. Im 14. Jahrhundert begegnen weitere solcher Inschriftgrabsteine, zum Teil mit Wappen: in Seligenporten, Pfaffenhofen und Thannhausen, auch in Kastl, woselbst der Grabstein des Seyfried Schweppermann diesem Typus angehört.

Die figürliche Grabplastik der Spätgotik ist mit einer größeren Zahl guter Arbeiten vertreten. Dahn gehören zwei Absgrabsteine in Kastl, das Epitaph des Ritters Martin von Wildenstein († 1466) in Gnadenberg, das Epitaph des Konrad Pollinger († 1470) in Kastl und jenes des Otto von Rohrbach († 1503) in Neumarkt. Eine offenbar niederbayerische Arbeit ist das schöne Epitaph des Pfarrers Hermann Tratz († 1503) in Neumarkt. Die vorzüglichste Arbeit dieser Epoche tritt uns in der Tumba des Pfalzgrafen Otto in der Hofkirche zu Neumarkt entgegen. Die vorbenannten Denkmäler sind sämtlich in rotem Marmor gemeißelt.

In der Renaissancezeit war der Eichstätter Meister Loy Hering mehrfach für unser Gebiet tätig. In Kastl schuf er vier Denkmäler, drei für den Abt Johannes Menger, eines für den Abt Johannes Lang. In Neumarkt gehört ihm der Grabstein der Schultheißen Wolf von Mühlheim († 1549) an. Herings Nachfolger sind mit Denkmälern in Pyrbaum, Freystadt und Kastl vertreten, auch der Grabstein der letzten Äbtissin von Seligenporten, Anna von Kuedorf, fällt in diese Richtung.

Die Grabdenkmäler des 17. und 18. Jahrhunderts sind gewöhnlich einfache Wappensteine. Eine reichere Arbeit ist das Epitaph der Klara von Mühlholz († 1736) in der Marktkirche zu Sulzburg, laut Inschrift eine Schöpfung des Nürnberger Bildhauers Johann Martin Romstöck. Zwei klassizistische Denkmäler des späten 18. Jahrhunderts in Tumbaform, wahrscheinlich Amberger Arbeiten, befinden sich in Kastl. Das eine ist ein Ehrendenkmal für Seyfried Schweppermann.

Die Zahl der selbständigen Werke auf dem Gebiet der Steinplastik ist nicht groß. Die Skulpturen am Westportal der Neumarkter Pfarrkirche scheinen etwas älter zu sein als die figürlichen Arbeiten an den Wanddiensten im Chor daselbst. Letztere gehören der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Ein Ölbergrelief aus der Mitte des gleichen Jahrhunderts befindet sich an der Pfarrkirche zu Freystadt. Kastl besitzt einen Ölberg mit Rundfiguren aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts an der Marktkirche. Eine große Steinmadonna in der Hofkirche zu Neumarkt gehört der Zeit um 1470 an. In der Renaissancezeit schuf Loy Hering zwei schöne Wappensteine für das kurfürstliche Schloß in Neumarkt, ebenda zwei einfache Kamine.

Ein Bronzeepitaph mit Wappen, um 1671 entstanden, befindet sich in der Friedhofskapelle zu Pyrbaum.

Die ikonoklastischen Stürme zur Zeit des Calvinismus haben den Bestand an mittelalterlichen Holzschnitzwerken sehr geschränkt. Erhalten sind nur Einzelfiguren, namentlich Marienstatuen. Zu den besten gehören die in Reichertshofen, aus Eichstätt stammend, die in Berg und Sindlbach. Gute Figuren sind auch ein hl. Stephanus in Freystadt, ein Laurentius in Allersburg, ein Sebastian in Neumarkt, ebenso die Gruppe der Pietà in Lauterhofen. Ein vortreffliches Kruzifix in Freystadt wurde zuweilen, aber ohne Grund, dem Veit Stoß zugeschrieben. Sämtliche Bildwerke gehören der Spätzeit des 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts an.

Aus der Barockzeit verdienen Erwähnung die Reiterfiguren des hl. Martinus und Georg in Deinschwang (Mitte des 17. Jahrhunderts), ein Relief mit den Figuren der vierzehn Nothelfer in Gnadenberg aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts und die Statuen der zwölf Apostel in Trautmannshofen aus gleicher Zeit. Im übrigen steht die barocke Holzplastik zumeist mit Altären und Kanzeln in Verbindung.

III. MALEREI.

Die mittelalterliche Tafelmalerei ist mit mehreren sehr beachtenswerten Schöpfungen vertreten. Das älteste Stück ist das kleine Diptychon mit den Bildnissen der Stifter des Klosters Kastl im dortigen Rentamt. Es gehört dem frühen 15. Jahrhundert an. Die Datierung 1478 tragen vier wertvolle Tafeln von einem spätgotischen Altar, die sich jetzt in der Maria-Hilfkirche in Neumarkt befinden. Etwas später entstanden zwei gemalte Epitaphien in der Pfarrkirche daselbst: das Thannhausersche mit der Jahreszahl 1497 und das Lehmeiersche aus gleicher Zeit, beides gute Bilder, jedenfalls in Nürnberg gemalt.

Zwei Flügelaltäre in Oberndorf und Pyrbaum sind ganz mit Gemälden ausgestattet; sie gehören der Mitte des 16. Jahrhunderts an. Eine schöne Arbeit aus

der Mitte des 17. Jahrhunderts befindet sich in der Hofkirche zu Neumarkt: das Triptychonepitaph des Postmeisters Jakob de Febuer, † 1640.

Unter den Altarblättern der Barockzeit verdienen mehrere bessere Arbeiten hervorgehoben zu werden, vor allem ein wohl von Hauber gemalter Tod des hl. Joseph in Lauterhofen, ferner das Hochaltarbild in Berg, der hl. Franziskus von M. Speer in Sulzburg (1752) und ebenda die Enthauptung des hl. Maximilian, angeblich von Amigoni. Das Altarbild in der Benediktuskapelle der Kastler Abteikirche malte 1672 J. Geiger. Ein Altarblatt in der Neumarkter Pfarrkirche stammt von dem Eichstätter Maler M. Zink. Für Seligenporten schuf 1728 der Landshuter Wolf Simon Groß das Hochaltarbild. In Möning befindet sich ein Altarblatt von Johann Chrisostomus Wink aus Eichstätt (um 1753), in Kleinalfalterbach zwei Altarbilder vom Velburger Maler Georg Hämmerl (1762), in Kastl eine Schlüsselübergabe an Petrus von Wilhelm Ebenhöch, dem auch ein Abendmahl in Lauterhofen zugeschrieben wird. Ein Altarblatt von Joh. Michael Schäfer aus Beilngries (1752), früher in der St. Annakirche zu Neumarkt, befindet sich jetzt im dortigen Krankenhaus.

Mittelalterliche Wandmalereien finden sich noch in Kastl und Pfaffenhofen. An beiden Orten wurden anlässlich der jüngsten Restaurierungen dekorative Bemalungen bloßgelegt und restauriert. Im Chor der Kastler Klosterkirche wurden romanische Bemalungen aufgedeckt (vgl. S. 164), im Langhaus solche des frühen 15. Jahrhunderts. Der gleichen Zeit gehören die dekorativen und figürlichen Malereien im Karner zu Pfaffenhofen an. Kastl besitzt außerdem an einem Pfeiler der Klosterkirche ein kleines Wandgemälde (Maria, Willibald und Katharina) aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts. Weitere Heiligenfiguren an den Pfeilern und Säulen daselbst gehören der Spätgotik an.

Unter den Deckenmalereien des 18. Jahrhunderts nennen wir an erster Stelle die Schöpfungen des Michael Wild von Amberg in den Wallfahrtskirchen zu Trautmannshofen und Lengenbach, 1760 bzw. 1768. Die Gemälde in der Freystädter Maria-Hilfskirche, 1708 von Georg Asam ausgeführt, wurden um 1880 bis auf eines übermalt. Handwerklich sind die Deckengemälde in der Pfarrkirche zu Freystadt.

In der Marktkirche zu Sulzburg befinden sich Wappenscheiben von 1688.

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Die beiden der Mitte des 16. Jahrhunderts angehörigen Renaissancealtäre in Oberndorf und Pyrbaum sind die einzigen Vertreter des mittelalterlichen Altarbaues. Beide sind als Flügelaltäre gebildet. Die übrigen Einrichtungsgegenstände im ganzen Bezirk gehören der zweiten Hälfte des 17. und dem 18. Jahrhundert an.

Die bedeutendsten Barockaltäre besitzen Freystadt, Lauterhofen, Mühlhausen, Pyrbaum und Sulzburg. Eine originelle Arbeit ist ein Seitenaltar in Gnadenberg mit Nothelfergruppe. Noch 1728 erhielt Seligenporten einen mächtigen Hochaltar in den um 1700 geläufigen Formen des Barocks. Die bemerkenswertesten Schöpfungen der Rokokozeit sahen wir in Berg, Freystadt, Pavelsbach, Lengenbach und in der Maria-Hilf- und St. Annakirche zu Neumarkt.

Einen originellen Stuckaltar besitzt die Spitalkirche in Freystadt. Ein weiterer Stuckmarmoraltar in Pelchenhofen.

Unter den Kanzeln heben wir die der Mitte des 17. Jahrhunderts angehörige Kanzel in Lauterhofen wegen ihres reichen Schmuckes hervor. Unter den zahlreichen Rokokokanzeln mag die in Trautmannshofen die erste Stelle einnehmen. Stuckierte Kanzeln befinden sich in Neumarkt, und zwar in der Maria-Hilfkirche und in St. Anna, ferner in der Wallfahrtskirche zu Freystadt.

Romanische Taufsteine verzeichneten wir in der Pfarrkirche zu Neumarkt und Pölling, einen fragmentierten in Allersburg. Einfache gotische Taufsteine befinden sich in Berngau, Lauterhofen und Utzenhofen. Aus der Barockzeit verdient der Sindlbacher Taufstein (um 1680) spezielle Erwähnung.

Einfache gotische Sakramentsnischen wurden in Deinschwang, Kerkhofen und Stöckelsberg verzeichnet.

Auf die Bedeutung des gotischen Chorgestühles in Kastl und Seligenporten haben wir S. 168 und 265 aufmerksam gemacht. Geschnitzte Stuhlwanzen finden sich vielfach: vom Ende des 17. Jahrhunderts in Sindlbach; aus dem Anfang des 18. in Freystadt, Kastl, Litzlohe, Pavelsbach, Wappersdorf; Rokokoarbeiten in Neumarkt, Ransbach, Sulzburg, Trautmannshofen; klassizistische in Laaber, Lauterhofen, St. Lampert und in der Hofkirche zu Neumarkt.

Ein geschmiedetes Gitter, 1725 von Johann Konrad Kölbich gefertigt, besitzt die Wallfahrtskirche in Freystadt.

Von den Meistern, die auf dem Gebiet der Kircheneinrichtung tätig waren, konnten wir mehrere namhaft machen: der Entwurf zum Hochaltar in Trautmannshofen stammt von dem Jesuitenfrater Johannes Hörmann. Zu den nicht mehr vorhandenen Altären in der Wallfahrtskirche in Freystadt fertigte Franz Appiani die Entwürfe (1708 ff.). Der Schreiner und Bildhauer Erhard Wirsching von Neumarkt schuf 1702 den Altar für die prot. Pfarrkirche in Pyrbaum und um die gleiche Zeit die Kassettendecke in der Neumarkter Hofkirche. (Georg Wirsching von Neumarkt, wohl Erhards Vater, fertigte 1660—1663 einen Altar für St. Sebald in Nürnberg. [KARL CHRISTIAN HIRSCH und ANDREAS WÜRFEL, Beschreibung aller und jeder Kirchen, Klöster etc. in Nürnberg, Nürnberg 1766, S. 18.]) Der Hochaltar für Seligenporten ist ein Werk des Neumarkter Schreiners Ulrich Schäfer. 1753 lieferte Johann Ulrich Wiest, Bildhauer und Schreiner in Neumarkt, den Hochaltar für Möning. In Sulzburg war 1756—1757 der Bildhauer und Stukkateur Johann Michael Berg bei der Einrichtung der kath. Kirche tätig, nach ihm der Allersberger Bildhauer Johann Michael Schreyer. Für die Annakirche in Neumarkt arbeiteten 1750—1765 Amberger Meister: Peter Hirsch, Philipp Lutz und Peter Bacher. 1758 fertigte der Velburger Bildhauer Georg Leonhard Däntl einen nicht mehr vorhandenen Altar für die Schloßkapelle in Pyrbaum. Als Faßmaler wird wiederholt Franz Anton Stadlmayer von Neumarkt, einmal auch Johann Anton Stadlmayer von Freystadt genannt.

V. GLOCKEN.

Mittelalterliche Glocken sind im Gebiete zahlreich vorhanden. Die älteste besitzt Allersburg: sie gehört dem 12. Jahrhundert an und ist mit den Evangelisten-namen geschmückt. Eine zweite Glocke daselbst, inschriftlos, scheint der gleichen

Zeit zu entstammen. Dem 13. Jahrhundert ist eine Glocke in Umelsdorf zuzuweisen, vielleicht auch eine inschriftlose Glocke in Möning.

Glocken des 14. Jahrhunderts finden sich in Allersburg, Hausen, Lampertshofen, Möning, Oberndorf, Oberrohrenstadt, Pelchenhofen, Ransbach, Reichertshofen, Sulzburg und Weiherdorf.

Mit dem Jahre 1433 ist eine Glocke in Döllwang bezeichnet. Eine Glocke vom Jahre 1437 in Pavelsbach goß der Karmelit Paulus Trost. Weitere Glocken des 15. Jahrhunderts verzeichneten wir in Berg, Heng, Kerkhofen, Lauterhofen, Leutenbach, Oberbuchfeld, Oberndorf, Oberrohrenstadt, Pfaffenhofen, Pilsach, Pölling, St. Helena, Tauernfeld, Utzenhofen und Weiherdorf. Die Inschrift besteht wie gewöhnlich zumeist aus den Anfangsworten des Englischen Grußes oder aus den Evangelistennamen.

Eine Glocke vom Jahre 1518 besitzt Stöckelsberg, eine von 1520 Umelsdorf; eine weitere Glocke des 16. Jahrhunderts in Loderbach. Die bekannte Familie der Glockengießer in Nürnberg ist in Lauterhofen, Berg, Litzlohe (1573) und Oberrohrenstadt vertreten.

Im 17. und 18. Jahrhundert werden folgende Meister genannt:

Aus Amberg: Friedrich Bohem 1670 in St. Helena; Magnus Gabriel Reinburg 1724 in Trautmannshofen, 1732 in St. Helena; Silvius Kleeball 1736 in Pelchenhofen, 1746 in Siegenhofen, 1751 in Döllwang, 1754 in Berngau, 1760 in Traunfeld, 1766 in Pilsach, ohne Jahr in Utzenhofen; Johann Divall 1788 in Lampertshofen, 1799 in Lauterhofen, 1801 in Ransbach; Joseph Perdolt 1819 in Loderbach.

Aus Eichstätt: Mathias Zapf 1783 in Großthundorf.

Aus Ingolstadt: Ursus Laubscher 1680 in Berngau; Joh. Gg. Neubert 1729 in Pilsach.

Aus Landshut: Johann H. Holtz 1694 in Berngau.

Aus München: Martin Frey 1600 in Oberndorf.

Aus Nürnberg: Johann Pfeffer 1611 in Pavelsbach, 1617 in Rocksdorf; Leonhard Löw 1634 in Sindlbach, 1649 in Deinschwang; Georg Heroldt 1624 in Pyrbaum; Wolf Hieronymus Heroldt 1665 in Freystadt, 1667 in Deinschwang, 1674 in Mühlhausen, 1676 in Rohr, 1684 in Stöckelsberg, 1686 in Rohr; Johann Balthasar Heroldt 1697 in Großthundorf, 1711 in Sondersfeld, 1726 in Pyrbaum und Sulzburg; Christian Victor Heroldt 1730 in Mühlhausen, 1736 in Sulzburg, 1745 in Großthundorf, 1753 in Rohr, 1754 in Freystadt, 1758 in Rocksdorf, 1768 in Tauernfeld, 1769 in Sondersfeld; Stumm 1797 in Heng, 1799 in Hofen.

Aus Regensburg: Johann Gordian Schelchshorn 1679 in Woffenbach, 1686 in Deining; Johann Straßer 1722 in Loderbach, 1723 in Sulzburg.

Aus Stadtamhof: Sigmund Arnold 1655 in Heng; Joseph Neumaier 1754 in Freystadt.

Eine Glocke des 18. Jahrhunderts mit originellem Relief befindet sich in Berghausen.

VI. KIRCHLICHE GERÄTE.

Eine sehr bemerkenswerte Monstranz des frühen 16. Jahrhunderts besitzt die Klosterkirche in Kastl. Mit den gotischen Formen vermischen sich einige Renaissance-motive. Ein interessantes Ziborium mit figürlichen Gravierungen befindet sich in

Pelchenhofen; es gehört dem Ende des 15. Jahrhunderts an. Ein Kelch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde in Postbauer, ein weiterer aus der zweiten Hälfte desselben in Allersburg verzeichnet. Letzterer ist Regensburger Arbeit.

Ein wertvolles Renaissancestück aus der Zeit um 1600 ist der Hochzeitsbecher in der Pfarrkirche zu Neumarkt. Das 17. Jahrhundert schuf schöne Leuchter und ein Altarkreuz in der Neumarkter Hofkirche. Die Augsburger Meister Georg Reuschli und Philipp Küsel sind die Verfertiger. 1766 schuf ein nicht bekannter Ingolstädter Goldschmied die originelle Monstranz in Lauterhofen.

Die späteren kirchlichen Geräte sind zumeist Augsburger und Amberger Arbeiten, daneben einige Nürnberger. Regensburg und Wien sind je einmal vertreten. Unbekannte Beschauzeichen wurden in Freystadt, Kastl und Sindlbach verzeichnet.¹⁾

Aus den Marken konnten folgende Augsburger Meister konstatiert werden: Hans Jakob Ernst in Litzlohe, Pelchenhofen und Traunfeld; Michael Mayer (?) in Freystadt; Johann Jakob Kraus (?) in Traunfeld; Johann Jakob Schoap in Freystadt, Postbauer und Traunfeld; Franz Thaddäus Lanz in Lengenbach und Reichertshofen; Johann Friedrich Bräuer in Freystadt; Joseph Tobias Hezebik in Pelchenhofen; Kaspar Xaver Stipeldey in Hausheim, Kastl und Postbauer. Von Amberger Goldschmieden ist Christoph Seidl in Hausen, Neumarkt, Pilsach, Pölling und Utzenhofen; Felix Anton Zeckl in Deining; H. Zeckl ebenfalls in Deining; P. Wirth in Neumarkt vertreten.

Der Münchener Goldschmied Franz Keßler schuf einen Kelch für die Wallfahrtskirche in Freystadt.

Spätgotische Taufschüsseln fanden wir in Allersburg, Hausen, Hofen, Pyrbaum und Sondersfeld.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Steinkreuze (wohl zumeist Sühnekreuze, bisweilen auch Erinnerungssteine an Unfälle) wurden verzeichnet bei Kastl, Lauterhofen, Neumarkt, Rengersricht, Pavelsbach und Sulzburg.

Schalensteine konnten in Lauterhofen und Pfaffenhofen notiert werden.

Ein spätgotischer Bildstock steht bei Weichselstein.

Schmiedeiserne Grabkreuze finden sich in Utzenhofen. Wirtsschilder notierten wir in Freystadt, Pyrbaum und Seligenporten, mehrere auch im Stadtmuseum zu Neumarkt. Schönes spätgotisches Beschläg vom Neumarkter Rathaussaal befindet sich im eben genannten Museum.

Votivtafeln werden in den Wallfahrtskirchen des Gebietes: in Trautmannshofen, St. Lampert, auf dem Möninger Berg und in den Maria-Hilfkirchen zu Neumarkt und Freystadt bewahrt.

Einen formenreichen Ofen aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts besitzt das Franziskanerkloster in Freystadt.

¹⁾ Im 16. Jahrhundert wird der Neumarkter Goldschmied Paul Has genannt (1532). (TH. HAMPE, Nürnberger Katserlässe I, Nr. 1930.) 1552 will der Goldschmied Sebastian Hetzer nach Neumarkt ziehen und daselbst wohnen. (Ebenda, Nr. 3404.)

Nachträge.

S. 121. GNADENBERG. Um künftige Konstatierungen zu ermöglichen, bringen wir in Fig. 216 eine Abbildung des ehemals am sog. Kaplanhaus befindlichen, später in den Handel übergegangenen Verkündigungsreliefs.



Fig. 216. Gnadenberg. Steinrelief, ehedem am sog. Kaplanhaus.

Herr Pfarrer GRUBER von Gnadenberg teilt uns mit, daß vor Jahren ein weiteres Steinrelief, das am Hause des Maurermeisters Huber sich befand, an einen Händler verkauft wurde. Es handelte sich um ein doppelseitiges Denkmal: auf der einen

Seite befand sich die Darstellung des Ölberges, auf der andern die Kreuzigung. Das Relief soll in Würzburg sich befinden.

S. 182. KASTL. Es ist von Interesse, wenn wir darauf hinweisen, daß verwandte Motive zu den Rautenverzierungen an gotischen Glocken auch in der romanischen Zeit vorkommen. Schon im 12. Jahrhundert wird der Glockenmantel gelegentlich mit linearen Verzierungen geschmückt. (Zur Glockenkunde. Nachgelassenes Bruchstück von HEINRICH OTTE, bei JULIUS SCHMIDT, Zur Erinnerung an Heinrich Otte, Halle a. d. S. 1891, S. 32 ff.)

Berichtigung.

Bei der Nummerierung der Tafeln hat sich ein Irrtum eingeschlichen. Tafel II trägt irrigerweise die Ziffer IV, die zusammengehörigen Tafeln III und IV die Ziffern II und III.

I. Ortsregister.

Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

- Allersburg 1, 2, 75, 232, 279, 286, 299, 300, 301, 304, 305, 306.
Berg 2, 3, 82, 215, 299, 302, 303, 305.
Berghausen 83, 215, 305.
Bernau 3, 83, 215, 304, 305.
Deining 4, 5, 25, 85, 212, 213, 216, 219, 250, 272, 281, 301, 305, 306.
Deinschwang 4, 86, 301, 302, 304, 305.
Dietkirchen 87, 206, 214, 299.
Döllwang 87, 287, 290, 300, 305.
Freischweibach 88, 299.
Freystadt 1, 3, 4, 5, 88, 217, 218, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306.
Gnadenberg 3, 4, 5, 26, 87, 105, 286, 299, 301, 302, 307.
Großthundorf 121, 305.
Haimburg 3, 4, 5, 49, 121, 227, 229, 300.
Hausen 124, 305, 306.
Hausheim 125, 306.
Heimhof 2, 76, 77, 125, 300.
Heinsburg 3, 4, 133, 300.
Heng 133, 205, 299, 305.
Hofen 135, 299, 305, 306.
Kadenzhofen 136.
Kastl 1, 2, 5, 6, 87, 136, 226, 265, 291, 299, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308.
Kerkhofen 135, 204, 299, 304, 305.
Kleinalfalterbach 204, 303.
Kloster Grab 205.
Köstlbach 205.
Laaber 205, 299, 300, 304.
Lampertshofen 206, 305.
Lauterhofen 1, 3, 4, 5, 80, 138, 206, 219, 232, 252, 253, 299, 300, 302, 303, 304, 305, 306.
Lengenbach 212, 300, 303, 306.
Leutenbach 85, 213, 305.
Lippertshofen 214.
Litzlohe 1, 214, 282, 304, 306.
Loderbach 215, 305.
Meilenhofen 215.
Mittelricht 215, 299.
Mitterstahl 216.
Mönig 217, 251, 299, 301, 303, 305.
Möninger Berg 4, 218, 306.
Mühlhausen 1, 218, 299, 303, 305.
Nattershofen 219.
Neumarkt 1, 2, 3, 4, 5, 6, 12, 84, 211, 217, 218, 229, 239, 242, 252, 254, 255, 264, 290, 293, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 306.
Oberbuchfeld 219, 299, 305, 306.
Oberndorf 219, 247, 299, 302, 305.
Oberohrenstadt 221, 299, 301, 305.
Pavelsbach 5, 222, 300, 303, 304, 305, 306.
Pelchenhofen 224, 236, 274, 303, 305, 306.
Pfaffenhofen 3, 5, 49, 80, 211, 225, 299, 300, 301, 303, 305.
Pilsach 236, 254, 301, 305, 306.
Pölling 239, 240, 290, 304, 305, 306.
Postbauer 5, 240, 300, 306.
Pyraum 1, 5, 96, 221, 241, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306.
Ransbach 249, 299, 304, 305.
Reichertshofen 250, 302, 305, 306.
Rengersricht 251, 306.
Rocksdorf 251, 299, 305.
Rohr 251, 299, 305.
St. Helena 252, 301, 305.
St. Lampert 252, 304, 306.
Selingenporten 2, 4, 5, 239, 253, 299, 301, 304, 306.
Siegenhofen 272, 301, 305.
Sindlbach 273, 299, 300, 302, 304, 305, 306.
Sondersfeld 274, 305, 306.
Steinberg 274.
Stöckelsberg 4, 221, 274, 304, 305.
Sulzbürg 1, 3, 5, 96, 204, 222, 248, 275, 300, 302, 303, 304, 305, 306.
Tauernfeld 281, 305.
Thannhausen 281, 300, 301.
Traunfeld 86, 282, 305, 306.
Trautmannshofen 206, 208, 282, 300, 302, 303, 304, 305, 306.

Umelsdorf 75, 285, 299, 305.	Weihersdorf 290, 299, 305.
Unterbuchfeld 286.	Winnberg 290.
Unterölsbach 286, 299.	Woffenbach 26, 290, 299, 301, 305.
Utzenhofen 88, 249, 285, 287, 304, 305, 306.	Wolfsfeld 291.
Wappersdorf 287, 299, 300, 301, 304.	Wolfstein 2, 4, 5, 25, 45, 46, 109, 124, 219, 221, 241, 243, 270, 291, 300.
Weichselstein 289, 306.	

II. Abbildungen im Text.

Seite	Seite		
Fig. 1. Neumarkt. Grundriß der Pfarrkirche	13	Fig. 21. Neumarkt. Pfarrkirche. Spätgotisches Kasulakreuz	32
> 2. Neumarkt. Querschnitt der Pfarrkirche	14	> 22. Neumarkt. Pfarrkirche. Barockkasula	33
> 3. Neumarkt. Pfarrkirche. Details	15	> 23. Neumarkt. Grundriß der Hofkirche	35
> 4. Neumarkt. Inneres der Pfarrkirche	16	> 24. Neumarkt. Hofkirche. Ostansicht	37
> 5. Neumarkt. Innenansicht der Pfarrkirche gegen Westen	17	> 25. Neumarkt. Detail von der Westfassade der Hofkirche	38
> 6. Neumarkt. Pfarrkirche. Wanddienst im Chor	18	> 26. Neumarkt. Inneres der Hofkirche	39
> 7. Neumarkt. Pfarrkirche. Konsole und Sammelstein mit Steinmetzzeichen	19	> 27. Neumarkt. Hofkirche. Holzfigur St. Sebastian	40
> 8. Neumarkt. Konsolen im Chor der Pfarrkirche	20	> 28. Neumarkt. Tumba des Pfalzgrafen Otto in der Hofkirche	41
> 9. Neumarkt. Konsolen im Chor der Pfarrkirche	20	> 29. Neumarkt. Wappenengel an der Tumba des Pfalzgrafen Otto	42
> 10. Neumarkt. Pfarrkirchturm von Westen	21	> 30. Neumarkt. Wappenengel an der Tumba des Pfalzgrafen Otto	43
> 11. Neumarkt. Pfarrkirche. Westportal	22	> 31. Neumarkt. Altarkreuz in der Hofkirche	44
> 12. Neumarkt. Südportal der Pfarrkirche	23	> 32. Neumarkt. Leuchter in der Hofkirche	45
> 13. Neumarkt. Taufstein in der Pfarrkirche	24	> 33. Neumarkt. Hl.-Grabkapelle auf dem Maria-Hilfberg	51
> 14. Neumarkt. Pfarrkirche. Thanhäusererepitaph	25	> 34. Neumarkt. Nordwestflügel des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses .	53
> 15. Neumarkt. Pfarrkirche. Lehmeiererepitaph	26	> 35. Neumarkt. Portal am ehemaligen kurfürstlichen Schloß	55
> 16. Neumarkt. Pfarrkirche. Epitaph des Pfarrers Hermann Tratz	27	> 36. Neumarkt. Wappenstein am ehemaligen kurfürstlichen Schloß	58
> 17. Neumarkt. Pfarrkirche. Epitaph des Schultheißen Otto von Rorbach, † 1503	28	> 37. Neumarkt. Kamin im ehemaligen kurfürstlichen Schloß	59
> 18. Neumarkt. Pfarrkirche. Grabstein des Schultheißen Wolf von Mühlheim, † 1549	29	> 38. Neumarkt. Ansicht bei MERIAN, 1644	61
> 19. Neumarkt. Barockkelch in der Pfarrkirche	30	> 39. Neumarkt. Stadtbefestigung im Jahre 1675 nach Karte Nr. 3230 im Reichsarchiv München	62
> 20. Neumarkt. Hochzeitsbecher in der Pfarrkirche	31	> 40. Neumarkt. Lageplan nach dem Katasterblatt	63
		> 41. Neumarkt. Profil der Stadtbefestigung	64

Fig. 42.	Seite	Fig. 72.	Seite
Neumarkt. Sog. Pulverturm	65	Gnadenberg. Ansicht vor 1635 nach der Kopie einer Zeichnung im Germanischen Museum	106
> 43. Neumarkt. Marktplatz	66	> 73. Gnadenberg. Grundriß der Kirchen- ruine und des anschließenden Nonnenklosters	108
> 44. Neumarkt. Rathaus von Südosten .	67	> 74. Gnadenberg. Aufriß der südöst- lichen Lang- und der nordöstlichen Schmalseite	109
> 45. Neumarkt. Rathaus. Sitzungs- zimmer	68	> 75. Gnadenberg. Inneres der Kirchen- ruine gegen Nordwesten	111
> 46. Neumarkt. Bemalte Tischplatte im Rathaus	69	> 76. Gnadenberg. Nordostecke der Kirchenruine von innen	114
> 47. Neumarkt. Häuserpartie am Markt .	70	> 77. Gnadenberg. Außenseite der Kirchenruine	115
> 48. Neumarkt. Straßenbild in der Klostergasse	71	> 78. Gnadenberg. Grabstein des Martin von Wildenstein, † 1466, in der Kirchenruine	117
> 49. Allersburg. Pfarrkirche und ehe- maliger Karner von Osten	76	> 79. Gnadenberg. Ehem. Nonnen- kloster von Südwesten	118
> 50. Allersburg. Grundriß vom Über- rest des ehem. Karners	77	> 80. Gnadenberg. Ehem. Nonnen- kloster von Osten	119
> 51. Allersburg. Vorkragung der Erker- apsis am ehem. Karner	77	> 81. Haimburg. Grundriß und Profil der Burgruine	122
> 52. Allersburg. Vermauertes Portal am ehem. Karner	78	> 82. Haimburg. Ansicht der Ruine nach einem Aquatintablaß vom Anfang des 19. Jahrhunderts	123
> 53. Allersburg. Deckenstukkatur im Pfarrhof	79	> 83. Heimhof. Grundriß der Burg .	126
> 54. Allersburg. Romanische Säule im Pfarrhofgarten	80	> 84. Heimhof. Ansicht des Schlosses von Südosten	127
> 55. Berg. Ansicht der Pfarrkirche .	81	> 85. Heimhof. Ansicht des Schlosses von Westen	127
> 56. Berg. Marienstatue in der Pfarr- kirche	82	> 86. Heimhof. Längsschnitt durch den mittelalterlichen Wohnbau	128
> 57. Berngau. Bauinschrift am Turm der Pfarrkirche	84	> 87. Heimhof. Fletz im ersten Ober- geschoß des mittelalterlichen Wohnbaues	129
> 58. Freystadt. Kruzifix in der Pfarr- kirche	89	> 88. Heimhof. Balkenträger im Schloß .	130
> 59. Freystadt. Holzfigur St. Stephan in der Pfarrkirche	90	> 89. Heimhof. Deckenstukkatur im Renaissancebau des Schlosses .	131
> 60. Freystadt. Ölbergrelief an der Pfarrkirche	91	> 90. Heimhof. Detail der Stukkaturen im Renaissancebau des Schlosses .	132
> 61. Freystadt. Kasula in der Pfarr- kirche	92	> 91. Heinsburg. Grundrißskizze der Burgruine	134
> 62. Freystadt. Grundriß der Wall- fahrtskirche Maria-Hilf	94	> 92. Hofen. Taufschüssel in der Kirche	135
> 63. Freystadt. Querschnitt der Wall- fahrtskirche Maria-Hilf	95	> 93. Kastl. Ansicht des Klosters von Südosten	137
> 64. Freystadt. Ansicht der Wallfahrts- kirche Maria-Hilf	97	> 94. Kastl. Ansicht bei MERIAN, 1690 .	139
> 65. Freystadt. Ofen im Franziskaner- kloster	99	> 95. Kastl. Lageplan nach dem Ka- tasterblatt	142
> 66. Freystadt. Inneres der Spital- kapelle	100	> 96. Kastl. Grundriß der Klosterkirche .	144
> 67. Freystadt. Ansicht bei MERIAN .	101		
> 68. Freystadt. Lageplan nach dem Katasterblatt	102		
> 69. Freystadt. Marktplatz mit Rathaus .	103		
> 70. Freystadt. Apotheke	104		
> 71. Freystadt. Häuserpartie am untern Markt	105		

	Seite		Seite
Fig. 97. Kastl. Längsschnitt der Klosterkirche	145	Fig. 122. Kastl. Tumba der Prinzessin Anna und Schweppermann-Denkäler	172
» 98. Kastl. Querschnitt der Klosterkirche	146	» 123. Kastl. Wandgrab in der Klosterkirche	173
» 99. Kastl. Aufriss der Klosterkirche von Süden	147	» 124. Kastl. Deckplatte von der Tumba der Prinzessin Anna.	174
» 100. Kastl. Klosterkirche. Details von den Pfeilern und Säulen.	149	» 125. Kastl. Grabstein des Seyfried Schweppermann	175
» 101. Kastl. Klosterkirche. Details	150	» 126. Kastl. Denkmal des Abtes Johannes Menger in der Klosterkirche	176
» 102. Kastl. Klosterkirche. Frühgotisches Kapitell	151	» 127. Kastl. Grabstein des Markgrafen Dipold von Hohenburg, † 1226	177
» 103. Kastl. Klosterkirche. Sockel der frühgotischen Säule im Chor	151	» 128. Kastl. Epitaph des Konrad Pollinger, † 1461	178
» 104. Kastl. Dienstfuß und Gewölbe-konsole in der Vierzehnnothelferkapelle	152	» 129. Kastl. Epitaph des Abtes Ulrich, † 1495	179
» 105. Kastl. Südliches Seitenschiff der Klosterkirche mit Blick gegen Westen	153	» 130. Kastl. Sog. Sturmglöcke in der Klosterkirche	182
» 106. Kastl. Klosterkirche. Westliche Stirnmauer des Mittelschiffs unter dem Dach der Vorhalle	154	» 131. Kastl. Situation der Klostergebäude	184
» 107. Kastl. Pfeilerkämpfer an der Nordseite der Vorhalle der Klosterkirche	155	» 132. Kastl. Ansicht des Alten Torturmes von Südosten	185
» 108. Kastl. Fenstergruppe an der Ostwand der Vierzehnnothelferkapelle	155	» 133. Kastl. Ehem. Torturm. Details	186
» 109. Kastl. Romanisches Portal an der Südseite der Klosterkirche	156	» 134. Kastl. Heutiger Torturm des Klosters von der Hofseite	187
» 110. Kastl. Portal an der Benediktuskapelle	157	» 135. Kastl. Schnitt durch den Torturm	188
» 111. Kastl. Westansicht der Klosterkirche vor der Restauration	158	» 136. Kastl. Grundriß der Klostergebäude	189
» 112. Kastl. Westansicht der Klosterkirche nach der Restauration	158	» 137. Kastl. Südwand des Kapitelsaals	190
» 113. Kastl. Choransicht der Klosterkirche	159	» 138. Kastl. Arkadengruppen im Kapitelsaal. Aufriss und Schnitt	191
» 114. Kastl. Fragment, vermutlich von den romanischen Chorschranken	160	» 139. Kastl. Altar im Kapitelsaal	192
» 115. Kastl. Romanische Fragmente	161	» 140. Kastl. Altar im Kapitelsaal. Aufriss und Schnitte	193
» 116. Kastl. Frühgotische Kapitelle auf dem Kalvarienberg	162	» 141. Kastl. Vermutlicher Kamin im Nordflügel der Klostergebäude	194
» 117. Kastl. Wappenschlüsse im Langhaus der Klosterkirche	165	» 142. Kastl. Bruchstück eines Gangfensters am Nordflügel der Klostergebäude	194
» 118. Kastl. Wandgemälde in der Klosterkirche	167	» 143. Kastl. Inneres der Stifterkapelle	194
» 119. Kastl. Chorgestühl in der Klosterkirche	168	» 144. Kastl. Frühgotisches Säulchen in der sog. Frauen- oder Stifterkapelle	196
» 120. Kastl. Stifterfiguren in der Klosterkirche	169	» 145. Kastl. Innenansicht des Refektoriums	197
» 121. Kastl. Romanisches Relief in der Klosterkirche	170	» 146. Kastl. Schlusssteine und Konsolen im Refektorium	198
		» 147. Kastl. Eingang zum Refektorium	199
		» 148. Kastl. Lavabo im Refektorium	200

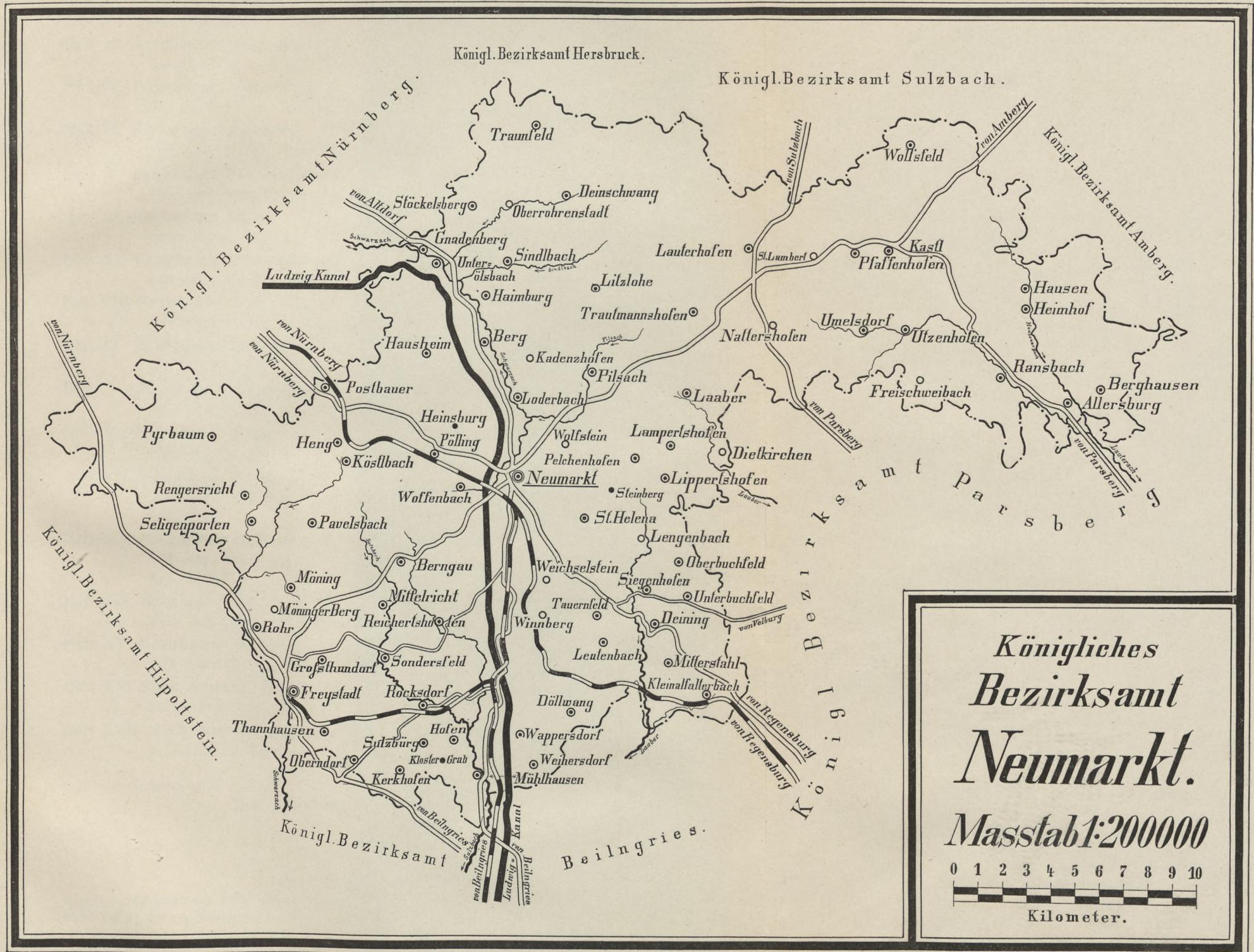
Seite	Seite		
Fig. 149. Kastl. Diptychon mit Stifterbildnissen im Kgl. Rentamt	201	Fig. 177. Pfaffenhofen. Burghof gegen Norden	238
> 150. Kastl. Frühgotisches Fenster am Amtsgerichtsgefängnis	202	> 178. Pölling. Bauernhof.	239
> 151. Kastl. Steinrelief des Erbärmdechristus am Spital	203	> 179. Pyrbaum. Prot. Pfarrkirche. Wolfsteinepitaph	242
> 152. Lauterhofen. Kanzel in der Pfarrkirche	207	> 180. Pyrbaum. Prot. Pfarrkirche. Totenschild	243
> 153. Lauterhofen. Monstranz in der Pfarrkirche	209	> 181. Pyrbaum. Prot. Pfarrkirche. Totenschild	244
> 154. Lauterhofen. Grundriß und Schnitt der Mariahilfkapelle.	210	> 182. Pyrbaum. Flügelaltärchen in der Friedhofskapelle	246
> 155. Lengenbach. Grundriß der Wallfahrtskirche	212	> 183. Pyrbaum. Lageplan nach dem Katasterblatt	247
> 156. Lengenbach. Ansicht der Wallfahrtskirche	213	> 184. Pyrbaum. Rathaus	248
> 157. Meilenhofen. Bauernhaus.	216	> 185. Reichertshofen. Marienstatue in der Pfarrkirche	250
> 158. Oberndorf. Altar in der Pfarrkirche	220	> 186. Seligenporten. Ansicht aus der Spätzeit des 17. Jahrhunderts auf Karte Nr. 119 im Reichsarchiv München	254
> 159. Pavelsbach. Seitenaltar und Kanzel	223	> 187. Seligenporten. Südansicht der Klosterkirche	256
> 160. Pelchenhofen. Ziborium in der Pfarrkirche	224	> 188. Seligenporten. Grundriß der Klosterkirche unter d. Nonnenempore und Querschnitt gegen Westen .	257
> 161. Pfaffenhofen. Ansicht der Kirche und des Karners von der Nordseite	225	> 189. Seligenporten. Grundriß der Kirche in der Höhe der Nonnenempore .	258
> 162. Pfaffenhofen. Grundriß der Kirche .	226	> 190. Seligenporten. Längsschnitt der Klosterkirche	259
> 163. Pfaffenhofen. Portal an der Kirche .	227	> 191. Seligenporten. Innenansicht der Klosterkirche gegen Osten . . .	261
> 164. Pfaffenhofen. Grundrisse und Schnitte des Karners	228	> 192. Seligenporten. Inneres der sog. Gruft	262
> 165. Pfaffenhofen. Details im Obergeschoß des Karners	228	> 193. Seligenporten. Details der Holzsäulen in der sog. Gruft	263
> 166. Pfaffenhofen. Portal am Karner .	229	> 194. Seligenporten. Ostansicht der Klosterkirche	264
> 167. Pfaffenhofen. Konsole der Erkerapside am Karner	230	> 195. Seligenporten. Ansicht des Nonnenchores gegen Nordwesten . . .	265
> 168. Pfaffenhofen. Lichterker am Karner	231	> 196. Seligenporten. Chorgestühl. Details .	266
> 169. Pfaffenhofen. Wandgemälde im Karner	232	> 197. Seligenporten. Grabstein des Gottfried von Sulzbürg, † 1322 . .	267
> 170. Pfaffenhofen. Wandgemälde im Karner	233	> 198. Seligenporten. Grabstein der Berta von Polanten, † 1339	268
> 171. Pfaffenhofen. Fensterdekoration im Karner	234	> 199. Seligenporten. Totensilde in der Klosterkirche	269
> 172. Pfaffenhofen. Grabstein im Karner .	234	> 200. Seligenporten. Torturm	270
> 173. Pfaffenhofen. Rest eines Schalensteins	234	> 201. Seligenporten. Fachwerkhaus .	271
> 174. Pfaffenhofen. Ansicht der Burg von Westen	235	> 202. Sindlbach. Romanische Fenstergruppe an der Pfarrkirche . . .	273
> 175. Pfaffenhofen. Grundriß der Burg-ruine	236	> 203. Sindlbach. Taufstein in der Pfarrkirche	274
> 176. Pfaffenhofen. Ansicht der Burg-ruine von Nordosten	237		

	Seite		Seite
Fig. 204. Sindlbach. Marienstatue in der Pfarrkirche	275	Fig. 210. Wolfstein. Ansicht der Burg-ruine von Westen	292
> 205. Sulzbürg. Lageplan nach dem Katasterblatt	278	> 211. Wolfstein. Ansicht der Burg-ruine von Süden	293
> 206. Trautmannshofen. Grundriß der Wallfahrtskirche	283	> 212. Wolfstein. Grundriß und Profil der Burgruine	294
> 207. Trautmannshofen. Innenansicht der Wallfahrtskirche	284	> 213. Wolfstein. Ansicht der Ruine vom Graben aus	295
> 208. Umelsdorf. Grundriß und Details der Kirche	285	> 214. Wolfstein. Grundrisse u. Schnitt des Bergfrieds	296
> 209. Weichselstein. Martersäule. (Nach einem Aquarell im städt. Museum in Neumarkt)	286	> 215. Wolfstein. Bergfried	297
		> 216. Gnadenberg. Steinrelief, ehemalig am sog. Kaplanhaus.	307

III. Tafeln.

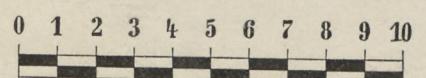
- Tafel I. Neumarkt. Deckplatte der Tumba des Pfalzgrafen Otto in der Hofkirche.
 > II. Neumarkt. Epitaphtriptychon in der Hofkirche.
 > III. Neumarkt. Tafelbilder in der Maria-Hilfkirche.
 > IV. Neumarkt. Tafelbilder in der Maria-Hilfkirche.
 > V. Freystadt. Inneres der Maria-Hilfkirche gegen Westen.
 > VI. Gnadenberg. Inneres der Kirchenruine gegen Norden.

- Tafel VII. Kastl. Ansicht von Nordosten.
 > VIII. Kastl. Inneres der Klosterkirche.
 > IX. Kastl. Denkmal des Abtes Johannes Menger.
 > X. Kastl. Epitaph des Abtes Johannes Lang.
 > XI. Kastl. Epitaph des Abtes Johannes Menger.
 > XII. Kastl. Monstranz in der Klosterkirche.
 > XIII. Seligenporten. Inneres der Klosterkirche gegen Westen.



**Königliches
Bezirksamt
Neumarkt.**

Masstab 1:200000



Kilometer.

Von dem Denkmälerwerk der Oberpfalz ist erschienen:

- Heft I Bezirksamt Roding.** VIII u. 232 S., mit 11 Tafeln, 200 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft II Bezirksamt Neunburg v. W.** VI u. 95 S., mit 2 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft III Bezirksamt Waldmünchen.** VI u. 83 S., mit 1 Tafel, 65 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft IV Bezirksamt Parsberg.** VI u. 267 S., mit 13 Tafeln, 209 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 9 M.
- Heft V Bezirksamt Burglengenfeld.** VI u. 167 S., mit 8 Tafeln, 127 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft VI Bezirksamt Cham.** VII u. 159 S., mit 6 Tafeln, 108 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft VII Bezirksamt Oberviechtach.** V u. 84 S., mit 6 Tafeln, 73 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.
- Heft VIII Bezirksamt Vohenstrauß.** VI u. 140 S., mit 9 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft IX Bezirksamt Neustadt a. W.-N.** VI u. 172 S., mit 6 Tafeln, 123 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft X Bezirksamt Kemnath.** VI u. 104 S., mit 8 Tafeln, 74 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 5 M.
- Heft XI Bezirksamt Eschenbach.** V u. 172 S., mit 10 Tafeln, 128 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.
- Heft XII Bezirksamt Beilngries I**, Amtsgericht Beilngries. VI u. 175 S., mit 12 Tafeln, 137 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XIII Bezirksamt Beilngries II**, Amtsgericht Riedenburg. VI u. 171 S., mit 5 Tafeln, 135 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XIV Bezirksamt Tirschenreuth.** VI u. 160 S., mit 15 Tafeln, 104 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XV Bezirksamt Amberg.** VI u. 174 S., mit 9 Tafeln, 125 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.
- Heft XVI Stadt Amberg.** VI u. 207 S., mit 11 Tafeln, 128 Abb. im Text und einem Lageplan. Ladenpreis in Leinen geb. 9 M.
- Heft XVII Stadt und Bezirksamt Neumarkt.** VI u. 314 S., mit 13 Tafeln, 216 Abb. im Text und einer Karte.

Im Drucke ist:

Heft XVIII Bezirksamt Nabburg.

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Bayerische Behörden und Ämter (Staats- und Gemeindebehörden, Kirchenbehörden etc.) erhalten die Hefte bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg, München, Glückstr. 8, laut einer Ministerialverfügung zu einem Vorzugspreis.

